

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Kontinuitäten und Diskontinuitäten deutsch-
nationaler katholischer Eliten
im Zeitraum 1930 -1965“

Ihr Weg und Wandel in diesen Jahren am Beispiel Dr. Anton Böhms,
Dr. Theodor Veiters und ihrer katholischen und politischen Netzwerke.

Verfasserin

Mag. Brigitte Behal

Angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im Jänner 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: Hon. Prof. Dr. Lorenz Mikoletzky

Für Peter
in Zuneigung und Dankbarkeit

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Einleitung	9
1. Themenkreise und Fragestellungen	13
2. Gliederung der Arbeit	19
3. Methodischer Zugang	21
4. Quellen und Literatur	23
4.1 Ungedruckte Quellen	23
4.2 Gedruckte Quellen / Primärliteratur	26
4.3 Sekundärliteratur	28
4.4. Quellenkritik	29
I. Teil	30
Katholische, deutsch-national orientierte Intellektuelle in Österreich. Ihre Jugend im Spannungsfeld von Kirche, Republik, Ständestaat und Nationalsozialismus bis 1938.	
1. Die Familien	33
<i>Exkurs: Die Positionierung der katholischen Kirche und Klerus in der Zwischenkriegszeit</i>	36
2. Sozialisation im Einflussbereich der Kirche	44
2.1 Die Katholische Aktion – eine kirchenpolitische Disziplinierungs-Maßnahme	44
<i>Exkurs: Die Jugendbewegung</i>	54
2.2. Jugendverbände und Schulen	60

	Seite	
2.2.1	Der Christlich-Deutsche Studentenbund	61
2.2.2	Das Feldkircher Jesuiten-Gymnasium „Stella Matutina“	69
3.	Die Universität Wien	73
3.1.	Deutsch-nationale Universitätslehrer als Vorbilder	76
4.	Die Haltung des deutschen Cartellverbandes zum Nationalsozialismus	84
5.	„Berufung“ und Beruf zwischen Kirche und Staat bis zum „Anschluss“	87
5.1.	Anton Böhm zwischen katholischer „Mission“ und der Annäherung an das Dritte Reich	89
5.1.1.	Böhms Wirken in „Neuland Bund katholischer Jugendbewegung in Österreich“, 1923 – 1938	91
5.1.2.	„Deutscher Klub“ und „Bund katholischer Deutscher Kreuz und Adler“, 1933	104
5.1.3.	Die Arbeit bei der Wochenzeitschrift „Schönere Zukunft“, 1928 – 1938	108
5.2.	Theodor Veiters Ambitionen für die Politik	116
5.2.1.	Beamter in der Ersten Republik und im Ständestaat, 1929 – 1938	119
5.2.2.	Führer in der katholisch-deutschen Hochschülerschaft Österreichs, 1930 – 1936	136
5.2.3.	Präsident der Pax Romana, 1936	150
6.	Politischer Veränderungswille 1932 – katholisches Engagement 1933	154
6.1.	Volksdeutscher Arbeitskreis österreichischer Katholiken, 1932	156
6.2.	Der Allgemeine Deutsche Katholikentag Wien 1933	166
7.	Anton Böhm und Theodor Veiter als Publizisten und „Vordenker“, 1932 – 1938	171
<i>Exkurs:</i>	<i>Das Bild des Nationalsozialismus in Österreich anfangs der dreißiger Jahre</i>	181
8.	Die endgültige Entscheidung für den Nationalsozialismus	188
8.1.	Anton Böhm	189
8.2.	Theodor Veiter	197

	Seite
9. Nationalsozialistische Weggefährten und Freunde	200
9.1. Franz (Hieronymus) Riedl	201
9.2. Theodor Blahut	205
9.3. Taras v. Borodajkewycz	207
II. Teil	209
Katholische österreichische Nationalsozialisten im ,Dritten Reich'	
1. Der Anschluss und seine besonderen Auswirkungen auf Anton Böhm und Theodor Veiter	209
1.1. Anton Böhm	217
1.1.1. Böhms Verhältnis zur NSDAP	218
1.1.2. Die Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden	223
1.1.3. Regierungs-Kommissär bei der „Reichspost“	228
1.2. Theodor Veiter	237
1.2.1. Veiters Verhältnis zur NSDAP	239
1.2.2. Ausschluss aus der „Rudolfina“	247
1.2.3. Veiter als Publizist im Dritten Reich	250
2. Angestellte des Dritten Reiches	252
2.1. Anton Böhm im Auswärtigen Amt in Berlin, 1941 - 1945 Leiter des Balkanreferats und Verbindungsmann zur Südosteuropa-Gesellschaft	252
2.1.1. Anton Böhms Beziehung zum deutschen Widerstand: Der „Kreisauer-Kreis“	279
2.2. Theodor Veiter in der Wiener Lokomotivfabrik, 1940 – 1945 Jurist in der deutschen Rüstungsindustrie	287
2.2.1. Theodor Veiter und die Widerstandsbewegung „ASTRA“	297
III. Teil	308
Neubeginn und der Versuch einer Re-Integration in die Zweite Republik Österreich	
1. Die „Entnazifizierungsgesetze“ der wieder erstandenen Republik Österreich	308

	Seite
2. Anton Böhm	314
2.1. Internierung im US „War Crimes Enclosure Camp Marcus W. Orr“ (Glasenbach)	314
2.2. Alte Seilschaften in der Bewährung	319
2.3. Entnazifizierung und Rechtfertigung	322
2.4. Der Neubeginn als Publizist	324
2.5. Die Zukunft liegt in Deutschland	329
3. Theodor Weiter	336
3.1. Integration in Vorarlberg	336
3.2. Das Ende einer Beamtenkarriere	340
3.3. Der unversöhnliche CV	346
3.4. Die Publizistik des streitbaren Theodor Weiter	350
3.5. Das „Volksgruppenrecht“ des Theodor Weiter	355
4. Ausblick auf 1988	366
4.1. Das Symposium „Katholiken und Nationalsozialismus, Reich oder Österreich – War der Anschluss unvermeidlich?“	368
4.2. Meinungsaustausch unter alten Freunden	372
Schluss	378
Quellen- und Literaturverzeichnis	383
Abkürzungsverzeichnis	407
Abstracts (englisch/deutsch)	410
Anhang	414
Lebenslauf	419

Vorwort

In der seit den siebziger Jahren vorherrschenden Gedenkpraxis gerät der im Jahre 1938 vollzogene Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich alle zehn Jahre in die Schlagzeilen der österreichischen Medien. Zu diesen Anlässen publizierten nicht nur Historiker sondern vermehrt auch Soziologen, Politologen und Theologen neue Erkenntnisse und Forschungsarbeiten über jene Vorgänge, die 1938 zum Ende der österreichischen Eigenstaatlichkeit geführt hatten. Lange zurückreichende Ursachen, zwischenstaatliche Konstellationen mit ihren Abhängigkeiten und Bündnissen, Handlungen maßgeblicher europäischer Politiker und die Massenbewegung der ‚nationalen deutschen Revolution‘ wurden erforscht, dokumentiert und einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Aber noch immer stellen sich Nachfolgenerationen die Frage, warum damals so viele Menschen in Österreich, nachdem sie fünf Jahre lang die Geschehnisse im nationalsozialistischen Deutschen Reich beobachteten und deren Auswirkungen miterleben konnten, die Annexion Österreichs bejubelten. Die soziologische Bandbreite dieser zu vielen, dem Nationalsozialismus erlegenen Menschen umfasste alle Schichten des österreichischen Volkes. Dieser Nachfolgeneration angehörend beschäftigte mich die Frage, warum sich eine Gruppe katholischer, humanistisch gebildeter Akademiker besonders empfänglich für die Einflüsse aus dem Deutschen Reich zeigte. Kann deren geistige Überwindung der Diskrepanz zwischen zwei diametralen Weltanschauungen möglicherweise eine Antwort auf diese offene Frage sein? Mit der vorliegenden Arbeit setzte ich mir das Ziel - dokumentiert am Lebensweg zweier katholischer Intellektueller - ihre durch äußere Umstände bedingte, nahezu zwanghafte Annäherung an den Nationalsozialismus aufzuzeigen. Sollte die Arbeit auch dazu beitragen, Geschehnisse nachvollziehen zu können, so sollte sie nicht als Entschuldigung für die Akteure verstanden werden.

Mein aufrichtiger Dank gilt in erster Linie Herrn Professor Dr. Lorenz Mikoletzky, dessen begleitende Betreuung mir auch in kritischen Momenten half, meine Arbeit fortzusetzen. Ich danke ihm für die konstruktiven Gespräche, die ich mit ihm über

meine Arbeit führen konnte. Sehr wertvoll waren mir die Anmerkungen, Unterlagen und Gespräche mit dem Begutachter meiner Arbeit, Herrn Professor Dr. Lothar Höbelt. Nützliche Anregungen für meine Arbeit erhielt ich auch von Frau Professor Dr.

Margarethe Grandner, die mein Studium viele Jahre begleitete.

Um mein Vorhaben zu realisieren, war ich auf weit verstreutes Archivmaterial angewiesen, sowie auf ungezählte, wertvolle Hinweise, die ich von vielen Seiten erhielt. Es ist mir ein Anliegen, mich bei allen Damen und Herren zu bedanken, die mir Rat und Hilfe bei der Bereitstellung des Quellenmaterials zuteil werden ließen.

Vornehmlich danke ich Herrn Dr. Jürgen Thaler (Franz-Michael-Felder-Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek) für seine Effizienz und Geduld bei der Beantwortung meiner Fragen.

Herr Dr. Martin Kröger (Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin) hatte stets ein offenes Ohr für meine Anfragen und half mir ebenso unbürokratisch wie die Damen und Herren des Bundesarchivs in Berlin und Koblenz.

Auch den Damen und Herren des Österreichischen Staatsarchivs, die mich über mehr als zwei Jahre unterstützten, gilt mein aufrichtiger Dank. Durch die freundliche Hilfestellung von Herrn Dr. Rudolf Jerabek wurde mir besonders wichtiges Quellenmaterial zugänglich.

Das Entgegenkommen und die Unterstützung von Herrn Dr. Johannes Schönner (Karl v. Vogelsang-Institut Wien), von Herrn Dr. Klaus Lankheit (Institut für Zeitgeschichte München), von Herrn Dr. Josef Weißensteiner (Diözesanarchiv Wien) und von Herrn Dr. Peter Kramml (Stadtarchiv Salzburg) möchte ich keinesfalls unerwähnt lassen.

Dank schulde ich auch Frau Dr. Isabella Ackerl, Herrn Professor Dr. Hans-Jürgen Döscher und Herrn Professor Dr. Ger van Roon für die freundliche Überlassung von eigenem dokumentarischen Material.

Und nicht zuletzt sei an dieser Stelle Herrn Dr. Peter Herles gedankt, der sich der Mühe unterzog, meinen Arbeitsfortschritt mit Geduld und kritischem Blick zu begleiten.

Wien, im Jänner 2009

Brigitte Behal

Einleitung

Siebzig Jahre nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich wird die heutige Generation noch immer mit emotional geführten Diskussionen über „nationale bis nationalsozialistische“ Gesinnungen konfrontiert. Das zeigt, dass diese Zeit trotz intensiver zeitgeschichtlicher Forschung nicht als bewältigte Vergangenheit anzusehen ist. Zu lange wurden von involvierten Personen teils aus staatspolitischer Rason, teils aus persönlichem Karrieredenken, teils aus Angst vor politischer Verfehmung, die Geschehnisse jener rund zwanzig Jahre von 1927 bis 1947/48 verdrängt, totgeschwiegen oder nicht wahrheitsgetreu wiedergegeben. Die viel zitierte „Aufarbeitung der Vergangenheit“ diene nicht dazu, „daß man das Vergangene im Ernst verarbeitete, seinen Bann breche durch helles Bewusstsein. Sondern man will einen Schlussstrich darunter ziehen und womöglich es selbst aus der Erinnerung wegwischen“¹. Theodor Adorno kommt rund zwanzig Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus in seiner Schrift zum dem Schluss, dass „die Vergangenheit erst dann, wenn die Ursachen des Vergangenen beseitigt wären [aufgearbeitet wäre]. Weil die Ursachen [jedoch] fortbestehen, ward [der] Bann bis heute nicht gebrochen“². Dieser Befund hat - wie unzählige Ereignisse, Diskussionen und Schriften zeigen - bis heute Gültigkeit.

Es ist demnach gerechtfertigt nachzufragen, ob eine bestimmte Gruppe österreichischer Intellektueller³ zu Lebzeiten eine Aufarbeitung ihrer Vergangenheit im oben genannten Sinne nachweislich betrieben oder nicht angestrebt hat. Eine Gruppe von Österreichern, an die noch heute die Frage nach dem „Warum“ zu richten ist, waren die intellektuellen, deutsch-national orientierten Katholiken. Es waren Menschen, die eine um-

¹ Theodor Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Eingriffe. Neun kritische Modelle (Frankfurt a. Main 1963) 125. Kurzbeleg: Adorno, Aufarbeitung.

² Ebd. S. 146.

³ Joachim Fest, Das Gesicht des Dritten Reiches ((München/Zürich⁹ 1988) 338. Intellektuelle: „Hier geht es im umfassenden Sinne um die Gesamtheit der Angehörigen geistiger Berufe“.

fassende humanistische Bildung aufwiesen, jedoch - gefangen in ihrer Sicht der Welt - den ideologischen und politischen Versuchungen des Nationalsozialismus nicht standhielten. Wer gehörte zu dieser nationalen Gruppe?

Nur über einige wenige, sehr prominente, politisch und geisteswissenschaftlich eine Rolle spielende Vertreter dieser Katholisch-Nationalen u. a. Edmund Glaise-Horstenau, Arthur Seyß-Inquart, Heinrich Ritter v. Srbik⁴ liegen ausführliche biographische Arbeiten vor. Es gab aber noch eine weitere große Anzahl von akademisch gebildeten Persönlichkeiten, seien es Universitätsprofessoren, Studenten, Beamte, Publizisten, Theologen oder Priester gewesen, die der deutsch-nationalen Gesinnung positiv idealistisch, wenn nicht sogar fanatisch, gegenüber standen. Manche dieser nicht so prominenten Katholiken, die sich für deutsch-nationale Ideale, für völkische Gemeinsamkeiten bis hin zur nationalsozialistischen Bewegung begeisterten, wurden in der zeitgeschichtlichen Forschung zwar immer wieder erwähnt, umfassende Darstellungen wurden ihnen bisher selten gewidmet.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob die Darstellung einzelner Personen geeignet ist, Strukturen und Entwicklungslinien im geschichtlichen Prozess aufzuzeigen. Da Ideen in den Handlungen von Menschen zum Ausdruck kommen, von denen wiederum Absichten, Beweggründe und Überlegungen abgeleitet werden, wird so der einzelne Mensch, im Gegensatz zum vom Ereignis getriebenen Individuum, zum Ereignis verursachenden Faktor und Mitgestalter der Geschichte. „In der Praxis führte das dazu, dass die Einzigartigkeit geschichtlicher Ereignisse und Persönlichkeiten herausgestellt und die große Bedeutung unterstrichen wurde, die des Menschen Wille und Absicht für den Lauf der Geschichte hätten“⁵. Dieser Auffassung entspre-

⁴ Vgl. Peter Broucek, Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, 3 Bd., (Wien/Köln/Graz 1980,1983,1988). Wolfgang Rosar, Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluß (Wien/Frankfurt/Zürich 1971). Michael Derndarsky, Österreich und die „Deutsche Einheit“. Studien zu Heinrich Ritter von Srbik und seiner gesamtdeutschen Geschichtsauffassung (Klagenfurt 1989).

⁵ Ian Kershaw, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick (Hamburg 1988) 20.

chend, dass Personen Ablauf und Ausgang geschichtlicher Genese determinieren können, wurden zwei befreundete, katholische Intellektuelle,

Dr. Anton Böhm und Dr. Theodor Veiter

in den Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit gestellt (Anhang 1). Sie gehörten jener Gruppe von Menschen an, die mit keinen offensichtlichen Verfehlungen oder Verbrechen belastet, dennoch dem nationalsozialistischen Regime zugearbeitet und dessen Gedankengänge verbreitet hatten.

Diese in ihrem Charakter und in ihrer Verantwortung so gegensätzlichen Persönlichkeiten wurden ausgewählt, da sie Freunde von Hochschultagen an waren und blieben, da sie großteils denselben Freundeskreis hatten und da sie beide auch journalistisch tätige Publizisten waren. Der unübersehbare Unterschied lag in ihrem persönlichen Erleben der völkisch-nationalen Ideologie und des Nationalsozialismus. Böhm und Veiter stellten jene ‚intellektuelle, mittlere Ebene‘ einer Gesellschaft dar, die von jeher für das soziale, mediale, bürokratische aber in gewisser Weise auch politische ‚Funktionieren‘ eben dieser Gesellschaft von unleugbarer Bedeutung war.

Ralf Dahrendorf nannte überragende Wissenschaftler und Philosophen, die am Beginn des 20. Jahrhunderts geboren, ideologischen und politischen Versuchungen ausgesetzt waren - u. a. Karl Popper, Isaiah Berlin und Raymond Aron - „öffentliche Intellektuelle“⁶. Solche öffentliche Intellektuelle – im Sinne Dahrendorfs – waren Böhm und Veiter nicht, denn sie widerstanden den Versuchungen - im Gegensatz zu den oben Genannten –

n i c h t. Ebenfalls im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geboren und in ihrem späteren Leben eben diesen Versuchungen ausgesetzt, erlangten Böhm und Veiter nie die Außerordentlichkeit der vorher genannten Wissenschaftler. Will man aber mit Ralf

⁶ Ralf Dahrendorf, Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung (München 2006) 22. „Es handelt sich um Menschen, die ihren Beruf darin sehen, an den vorherrschenden öffentlichen Diskursen der Zeit teilzunehmen, ja deren Thematik zu bestimmen und deren Richtung zu prägen“. Kurzbeleg: Dahrendorf, Versuchungen.

Dahrendorf sprechen, könnte man Böhm und Veiter als ‚öffentliche Intellektuelle der zweiten oder dritten Reihe‘ bezeichnen, denn auch sie waren

„Menschen, die mit dem und durch das Wort wirken. Sie reden, sie diskutieren, sie debattieren, vor allem aber schreiben sie. Sie wollen, dass andere, möglichst viele andere, hören oder besser noch lesen, was sie zu sagen haben“⁷.

Das wäre streng genommen etwas durchaus Positives, wenn nicht – wie wir heute wissen - Veiters, aber ganz besonders Böhms Aktivitäten in eine fatale ideologische Richtung geführt und nicht nur sie selbst, sondern noch viele andere, die ihnen zuhörten, mitgerissen hätten.

⁷ Dahrendorf, Versuchungen , S. 21

1. Themenkreise und Fragestellungen

Böhms und Veiters Lebenswege waren von einschneidenden Veränderungen und Brüchen begleitet - vom Kindheitserlebnis des Ersten Weltkrieges, über das Zurechtfinden in polarisierenden politischen Gegebenheiten, im Überleben eines grausamen totalitären Regimes und des Zweiten Weltkrieges sowie schließlich vom Neubeginn in einer demokratisch bestimmten, offenen Welt.

Die kritische Betrachtung des Weges dieser Persönlichkeiten durch eine historische Zeitspanne der Brüche und politischen Spannungen, sowie ihre Entwicklung vor dem Hintergrund gefährlicher Ideologien und extremer Realität kann möglicherweise zu einer stringenten Erklärung ihres Handelns beitragen. Die Untersuchungen können nicht auf die persönlichen Entwicklungen und Aktivitäten Böhms und Veiters beschränkt bleiben, sondern müssen auch die Beziehungen zu ihren ideologischen, beruflichen und politischen Interaktionsfeldern und zu den darin agierenden Personen einbeziehen. Ihre Identifikation mit einer ‚völkischen‘ und deutsch-nationalen Weltanschauung und ihre spätere Begeisterung für den Nationalsozialismus machten sie zu unduldsamen, lebenslangen Feinden „linker“ Weltanschauungen, unter denen sie den Liberalismus, Sozialismus, Marxismus und Bolschewismus ohne große Unterscheidung einreihen.

Es wird den Motivationen und Gründen nachzugehen sein, die junge katholische Intellektuelle veranlassten, sich im Laufe der dreißiger Jahre nicht nur intensiv mit dem Nationalsozialismus zu beschäftigen, sondern sich diesem anzunähern, dieser Gesinnungsgemeinschaft aktiv beizutreten oder sich mit dem NS-Regime zu einer Zeit (1933) zu arrangieren, in der auch in Österreich das Wissen um die Terrormethoden des Dritten Reiches unter Adolf Hitler, besonders in interessierten Intellektuellenkreisen, vorlag. Fritz Stern erstellte für das Deutsche Reich im Jahr 1933 folgenden Befund:

„Im Frühjahr 1933 hätten die Angehörigen der Elite, Klerus und Professoren, Offiziere und prominente Künstler, gegen die Aktionen des Regimes protestieren können, ohne ihr Leben und wahrscheinlich sogar ohne ihre Karriere zu ge-

fährden. Ohne Zweifel gab es viele und komplexe Gründe für dieses Schweigen. Die deutschen Eliten hatten wenig Übung, was moralischen Protest oder politische Opposition betraf; sie waren in einem besonderen Maße staatsgläubig⁸.

Den Blick stets nach dem Deutschen Reich gerichtet, sahen Böhm und Veiter zwar das Schweigen der deutschen Eliten, welches sie jedoch nur als Zustimmung und Bestätigung ihrer eigenen Einstellung auffassen konnten.

Die Arbeit kann und soll nicht den Anspruch erheben, als eine umfassende Biografie jener Männer zu gelten. Dennoch müssen ihre römisch-katholische Erziehung, Studium, geisteswissenschaftliche Bildung, Vorbilder sowie ihre berufliche Laufbahn hinterfragt werden, da politische und ideologische Vorstellungen, die von ihnen auch später immer wieder angesprochen wurden, sich bereits in den frühen Perioden ihres Lebens ausbildeten.

Das bestimmende Umfeld dieser jungen katholischen Menschen stand, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Eingliederung Österreichs ins Deutsche Reich, unter starkem disziplinierendem Einfluss des römisch-katholischen Klerus. Politisches kirchliches Kalkül und von diesem her abgeleitete Strategien und Aktionen der Kirche waren jene Faktoren, die gläubige junge katholische Christen nachhaltig in ihrem Verhalten prägten. Eine Fülle von Forschungsergebnissen über Aktivitäten der Kirche und ihre etwaige Duldung der politischen Entwicklungen dieses Zeitabschnitts liegt vor. Jedoch muss das Taktieren und Agieren der Kirche und ihrer verantwortlichen Exponenten dieser Epoche notwendigerweise in dieser Arbeit einmal mehr aus der Tabuzone herausgeholt und thematisiert werden. Eine Untersuchung, ob sich ein direkter Zusammenhang zwischen Vorbildwirkung und Verhalten des katholischen Klerus und der weltanschaulichen Entwicklung von, der Kirche anvertrauten, jungen Menschen ableiten lässt, erscheint notwendig.

⁸ Fritz Stern, Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert Berlin 1988) 148.

Wurden Böhm und Veiter, im besonderen durch einzelne Persönlichkeiten des Klerus oder generell durch die Haltung der Kirche bestärkt und bestätigt, einer nicht klar umrissenen Reichsideologie, dem Antisemitismus und antidemokratischen Veränderungen anzuhängen? Es wird zu analysieren sein, ob römisch-katholisch zu sein für Böhm und Veiter eine - andere Weltanschauungen ausschließende - Lebenseinstellung war oder ob sie ihr öffentliches christliches Bekenntnis mit gegensätzlichen, politischen Ideologien vereinbaren konnten. Eine wichtige Frage wird daher sein, welchen Stellenwert „Katholik zu sein“ bei diesen Männern einnahm.

Waren diese Personen bei ihrer Entscheidung für den Nationalsozialismus wirklich noch gläubige Christen oder instrumentalisierten sie die Religion für ihre persönlichen Zwecke? Waren sie „keineswegs fromm, lebten aber ganz selbstverständlich in der ‚Katholischen Gedankenwelt‘“⁹, wie Alfred Missong eine damalige Haltung zum Katholizismus beschrieb? Waren sie Katholiken aus karrieristischem Denken, da im katholischen Österreich der späten zwanziger und dreißiger Jahre sowohl eine Beamtenlaufbahn wie auch politische Positionen nur mit Hilfe katholischer Netzwerke zu bewerkstelligen waren? Oder waren sie gar nur vordergründig Katholiken, wie Alfred Missong von Anton Böhm erzählte, den er für einen „suspekten Menschen mit einem katholischen Gehabe“¹⁰ hielt?

Für seinen Sohn war Theodor Veiter „sehr gläubig und aktiver Katholik bis zu seinem Tode“¹¹. Bezog sich „aktiv“ auf die Gläubigkeit eines religiösen Christen oder auf Veiters verschiedene Tätigkeiten im Umfeld des politischen Katholizismus in Österreich? Restlos aufgeklärt können diese Fragen nicht werden, da weder Böhm und auch nicht Veiter darüber persönliche schriftliche Aufzeichnungen hinterließen. Veiters apostrophierte Tagebuch-Eintragungen können als solche nicht gewertet werden. Aber gerade aus solchen Quellen würde mehr Klarheit in die - der Arbeit zugrunde liegenden - Fragen nach den Ursachen und Motiven bringen; jene Antworten, die für die Katholiken

⁹ Alfred Missong, Christentum und Politik in Österreich. Ausgewählte Schriften 1924-1950. (= Studien zu Politik und Verwaltung. Alfred Missong jun. (Hg.), in Verbindung mit Cornelia Hoffmann und Gerald Stourzh, Bd. 55, Wien/Köln/Graz 2006) 15.

¹⁰ Mitteilung von Dr. Alfred Missong jun. über seinen Vater. Laut einem Telefongespräch mit der Verfasserin vom 2. Juni 2008, 10.30 Uhr.

¹¹ Brief Wolfgang Veiters an die Verfasserin vom 8. Juni 2008.

Anton Böhm und Theodor Veiter ausschlaggebend waren, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen.

Weitere Fragen nach Mitverantwortung von Institutionen und Zeitgeist stellen - neben der römisch-katholischen Kirchenorganisation - die Jugendbewegung, die Hochschul-Verbände und eine Reihe als Vorbilder wirkende Persönlichkeiten in den Blickpunkt des Interesses. Zeitströmungen, wie der latente katholische Antijudaismus, Führer- und Gefolgschafts-Mentalitäten und die Betonung des Deutschtums durch österreichische Politiker müssen auf ihren Einfluss auf katholische Jugendliche untersucht werden. Die Antworten darauf können in weiten Zügen als typisch für eine Gruppe von Menschen angesehen werden, die unter ähnlichen Bedingungen in einem deutsch-nationalen, katholischen Umfeld aufwuchsen.

Der Einfluss von deutsch-national, völkisch orientierten Universitätslehrern wie Othmar Spann, Hans Eibl, Karl Gottfried Hugelmann - um nur einige zu nennen - auf junge Intellektuelle dieser Zeit, war im besonderen Ausmaß für deren politisch-ideologische Entwicklung, verantwortlich. Der Zeitgeist einer Parteien- und Republik-Verdrossenheit zeigte seine Wirkung. Katholische Plattformen und Bewegungen, wo sich Schnittpunkte der politischen und religiösen Ideologien ergaben, wurden zum Sammelbecken unzufriedener, nach Neuem strebender junger Akademiker und förderten die Bildung von dauerhaften Interessengemeinschaften und Seilschaften. Hilfestellungen, Zwänge sowie Ablehnungen durch Seilschaften und politische Netzwerke, denen sowohl Böhm als auch Veiter sich ausgesetzt sahen, waren oft bestimmend für die Richtung ihres Lebensweges.

Der Jugendbewegung (Bund Neuland) und den studentischen Verbindungen (Katholische Akademikergemeinschaft, Katholische deutsche Hochschülerschaft, Cartellverband) kamen in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung zu. Die Auseinandersetzungen über die Frage, wie man sich als Katholik zur politischen Realität einer sich dramatisch verändernden Welt zu stellen hatte, bestimmten neben allen anderen Faktoren die Entscheidungen von Anton Böhm und Theodor Veiter. Die Betrachtung und

Interpretation der Begriffe ‚national‘ sowie ‚volksdeutsch‘ müssen im Kontext der zeitbezogenen Entwicklungen und Strukturen vorgenommen werden, um ihre Bedeutung für diese Persönlichkeiten zu erkennen.

Nicht zuletzt muss der Versuch gewagt werden, den Spuren der „fatalen Faszination Nationalsozialismus“ nachzugehen. Was konnte intelligente, interessierte und wache Menschen dazu bewegen, sich einem, spätestens 1933 in seinen terroristischen Ausformungen erkennbaren, totalitären Regime anzuschließen?

Die Beschreibung, wie diese beiden Männer die Jahre 1938 bis 1945 überstanden, zeigt besonders deutlich ihre persönliche Einstellung, die von der Realisierung ihrer Erwartungen, über Opportunismus bis Loyalität sowie von Durchhaltewillen motiviert war. Ihre Tätigkeiten in dieser Zeit, so verschieden diese waren, unterstrichen ihr Nahverhältnis zur nationalsozialistischen Bewegung und zum herrschenden Regime im Deutschen Reich.

Fanden sich in der Nachkriegszeit im Weltbild und in der beruflichen Tätigkeit dieser Personen noch Spuren vergangenen Zeitgeistes und antidemokratischer Ansichten?

Es muss aufgezeigt werden, wie Anton Böhm und Theodor Veiter ihre NS-Vergangenheit nach 1945 darstellten und rechtfertigten. Daher betrifft ein weiterer Themenkreis die Wiedereingliederung Böhms und Veiters nach 1945 in die Gesellschaft der Zweiten Republik. Beide hatten das NS Regime überlebt, was manche Mitglieder ihrer ehemaligen Seilschaften nicht konnten. Beide versuchten, obwohl unterschiedlich stark durch ihre Nähe zum Nationalsozialismus belastet, über ihnen früher nahe stehende Gruppierungen wieder in der Gesellschaft der Zweiten Republik Fuß zu fassen. Welche Rolle in diesem Zusammenhang der Einfluss katholischer Verbindungen, politisches Kalkül und gravierende Ressentiments wichtiger Persönlichkeiten spielten, lässt auch einen Blick auf die nach 1945 geübte Praxis des Wiederbeginns und der Re-Integration ehemaliger NS Parteigänger zu.

Welche Seilschaften hielten, was wurde von der Öffentlichkeit und den Medien nicht verziehen, wo schaute das politische, offizielle Österreich weg? Das kann am Beispiel dieser Personen zu einem guten Teil nachvollzogen werden. Eine nationalsozialistische Vergangenheit stand einflussreichen Karrieren in der Zweiten Republik Österreich

meist nicht im Wege¹². Wahrheitsgemäße Angaben für eine Wiedereingliederung in die politische und öffentliche Gesellschaft waren in vielen Fällen nicht vonnöten und wurden daher auch sehr oft in allfälligen Entnazifizierungs-Verfahren verschwiegen¹³.

Es hatte in Österreich erst eines Anlasses im Jahr 1986¹⁴ bedurft, um die schlafende Vergangenheit zu wecken und zu hinterfragen. Im Zuge dieser Vorkommnisse sahen sich manche „Ehemalige“, so auch Theodor Weiter, veranlasst, ein subjektives, also von ihnen selbst erzeugtes und dokumentiertes Geschichtsbild der Nachwelt zu hinterlassen. Nur das „Beweisbare“ wurde - weiterhin geschönt - zugegeben. Bei anderen „Ehemaligen“, wie auch bei Anton Böhm, fanden sich keine Tagebücher, keine Nachlässe, es war einfach „nichts mehr aus dieser Zeit vorhanden und auch als Sohn besitze man leider keinerlei genaues Wissen um die Vergangenheit des Vaters“¹⁵. Es ist bedauerlich, vielleicht nur menschlich verständlich, dass diese Generation mit der Wahrheit über die Zeit des Nationalsozialismus nur schwer umgehen konnte.

¹² Siehe u.a. Uwe Mauch, Schriftleiter Jasser. Die fortgesetzten Karrieren eines NS-Journalisten (Wien 1990); auch Klaus-Dieter Mulley, Zur Entnazifizierung der österreichischen Wirtschaft. In: Sebastian Meissl, KlausDieter Mulley u. Oliver Rathkolb, Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955.(Wien 1986) hier: S. 120.

¹³ Brigitte Behal, Dr. Viktor Reimann 1915-1996. Historiker, Politiker, Publizist (unveröffl. Dipl. Arbeit, Universität Wien 2005) 47.

¹⁴ Causa „Kurt Waldheim“

¹⁵ Telefonat der Verfasserin mit Dr. Gotthard Böhm, dem Sohn von Anton Böhm, vom 27. März 2008.

2. Gliederung der Arbeit

Um verschiedene Epochen der Geschichte Österreichs wie Erste Republik, Autoritärer Ständestaat, Österreich als Ostmark des Dritten Reiches und die Zweite Republik zu trennen wurde die Arbeit in drei chronologische Abschnitte geteilt.

Der erste Teil geht der Frage nach: „Wodurch sind sie so geworden“?

Der zweite Teil beschreibt „wo und wie sie die NS-Zeit überstanden“.

Der dritte Teil stellt die Schlussfrage: „Wie gelang die Re-Integration“?

Im I. Teil - die Zeit von der Geburt Anton Böhms und Theodor Veiters bis zum 13. März 1938 – richtet sich der Blick auf ihre emotionale, persönlichkeitsbezogene Entwicklung, ihre Ausbildung sowie die Formung durch ideologische Strömungen und Beziehungen bis zur Entscheidung für den Nationalsozialismus.

In diesem Teil wird der Fluss der Arbeit durch *Exkurse* unterbrochen. Diese werden für notwendig erachtet, um Entwicklungen und Status allgemeiner Zeitphänomene zu erläutern. Die Situation der katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit, die deutsche Jugendbewegung und das Bild des Nationalsozialismus am Beginn der dreißiger Jahre haben Auswirkungen auf die strukturgeschichtliche Entwicklung Österreichs in höchstem Ausmaß gezeigt. Böhm und Veiter waren in die genannten zeitgeschichtlichen Bereiche und Strömungen in ganz besonderem Maße eingebunden.

Der II. Teil - 13. März 1938 bis Kriegsende Mai 1945 - zeichnet den Weg Anton Böhms und Theodor Veiters durch das vom Nationalsozialismus besetzte Europa nach; Böhms Karriere in Deutschland und Veiters Beschäftigung in Österreich als „u.k.¹⁶-gestellte Dienstverpflichtete“.

Der III. Teil – nach Kriegsende bis in die sechziger Jahre - widmet sich den Versuchen beider Personen, in der Zweiten Republik wieder Fuß zu fassen und die Spuren ihrer

¹⁶ Diese Leute wurden vom Wehrdienst freigestellt, da sie für den Einsatz in kriegswichtigen Betrieben oder politisch relevanten Positionen als unabhkömmlich (u. k.) eingestuft wurden.

Nähe zum Nationalsozialismus zu verwischen. Ihr weiteres Leben gekennzeichnet von Diskontinuitäten, die in die äußere Gestaltung ihres weiteren Lebens eingriffen, war jedoch von geistigen und ideologischen Kontinuitäten bestimmt. In einer Retrospektive auf die achtziger Jahre wird letztlich zu klären sein, ob Anton Böhm und Theodor Weiter zu ihrer früheren Weltanschauung Distanz erlangen konnten oder, um mit Adorno zu sprechen, der „Bann noch immer nicht gebrochen war“.

3. Methodischer Zugang

Die vorliegende Arbeit berührt nicht nur den Fachbereich der Geschichtswissenschaft sondern enthält auch Disziplinen überschreitende methodische Vorgangsweisen. Es wird einer offenen Verfahrensweise der Vorzug gegeben, die sich nicht auf einen kodifizierten Regelapparat einer bestimmten Wissenschaftstheorie stützt.

Um den Denkweisen und Karrieren dieser katholisch, deutsch-nationalen Intellektuellen auf die Spur zu kommen war eine Kombination von biographischer Recherche, sozialwissenschaftlicher Analyse von Institutionen, religiöser, kulturgeschichtlicher Sozialisationsforschung, Ansätze von publizistischen Analysen sowie politischer Historiographie unerlässlich. Untersuchungen über Personen und ihre Abhängigkeiten von ideologischen, politischen, gesellschaftlichen und persönlichen Zwängen und Veränderungen sind Teil des Forschungsgegenstands.

Die gewählte Methode, sich der Thematik anzunähern, ist ein chronologisch, narrativer Zugang. Der vorgegebene Zeitrahmen und die darin enthaltenen Entwicklungslinien verlangen einerseits eine chronologische Bearbeitung der Ereignisse, die sich in der zeitlichen Dreiteilung des Arbeitsaufbaues ausdrückt. Andererseits sind parallel dazu innerhalb der erwähnten zeitlich begrenzten Teile Chronologie-Brüche notwendig, um längerfristige strukturelle Entwicklungen verschiedener thematischer Schwerpunkte eingehender zu beschreiben.

Einen weiteren Bruch der zeitlichen Abfolge verursachen erst Jahre später getätigte Reflexionen und autobiografische Aussagen, die den Geschehnissen aus der Berichtsperiode gegenüber gestellt werden. Es ergibt sich daher in den einzelnen Kapiteln eine synchrone Betrachtungsweise von biografischer Forschung – wo erforderlich auch zeitversetzt zum unmittelbaren Geschehen – und aspektorientierter Darstellung, die eine nötige Unterbrechungen der exakten Zeitleiste rechtfertigen.

Die Textanalyse zeitgenössischer Publikationen stellt einen weiteren Zugang zur Thematik dar. Sie erlaubt, eindeutige Trends in den Publikationen von Anton Böhm und Theodor Veiter aufzuzeigen. Thematik und Wortwahl in den Schriften und Büchern von Anton Böhm machen z. B. eine lineare und kontinuierliche Annäherung von der katholischen zur staatspolitischen Reichsidee deutlich. Ein überwiegender Teil von Veiters Publikationen über die Geschehnisse der ersten Republik sind zeitversetzt, basierend auf Erinnerung und persönlichen Notizen, größtenteils erst in den siebziger und achtziger Jahren entstanden und werden daher im Sinne einer objektiven, zeitgeschichtlichen Darstellung immer wieder – wie bereits oben erwähnt – relativiert und hinterfragt werden müssen.

Nicht direkt dem methodischen Zugang zuzurechnen ist die Verwendung von Ausdrücken und Wortschöpfungen der Zwischenkriegs- und NS-Zeit, die in der zeitgenössischen Literatur und in den Quellen immer wieder zu finden sind. Sie zu verwenden erscheint – trotz ihrer heutigen Tabuisierung - wichtig, da sie Stil und Sprachgebrauch dieser Zeitspanne widerspiegeln.

4. Quellen und Literatur

4.1. Ungedruckte Quellen

Da von Anton Böhm weder ein Nachlass, Tagebücher oder autobiografische Aufzeichnungen zur Verfügung stehen, musste auf wenige personenbezogene Archivbelege zurückgegriffen werden. Es scheint, als ob Anton Böhm sein Leben bewusst vor der Öffentlichkeit bedeckt hielt, vielleicht weil er als Journalist über Methoden und Qualität von Recherchen und Berichterstattungen Bescheid wusste.

Im Diözesanarchiv Wien finden sich Hinweise auf Böhms Aktivitäten vor dem II. Weltkrieg im Rahmen der katholischen Kirche. Über seine nationalsozialistische Vergangenheit und Tätigkeiten geben Aktenmaterial im Bundesarchiv Berlin, im Politischen Archiv des Außenamtes Berlin, im Institut für Zeitgeschichte in München, im Österreichischen Staatsarchiv und im Wiener Stadt- und Landesarchiv Aufschluss. Anfragen an die National Archives and Records Administration in den USA ergaben das Vorhandensein von Aktenmaterial zu Anton Böhm; dieses konnte jedoch bis dato noch nicht eingesehen werden. In den National Archives, die vom US Army Staff Unterlagen in Form von zwei umfangreichen „Optical Disc Storage Devices“ übermittelt bekamen, konnten Informationen zu Anton Böhms Gefangennahme und Internierung im Camp Marcus Orr (Glasenbach bei Salzburg) im Jahre 1945 gefunden werden (D 223944 and IRR Personal Name File in Records of the Army Staff, Record Group 319)¹⁷. Aufgrund technischer Probleme ist zurzeit der Zugriff nicht lückenlos auf alle Informationen möglich¹⁸. Bedauerlicherweise fallen darunter auch die oben angeführten Files über Anton Böhm. Nach einer letzten Information vom Oktober 2008 werden diese Files nicht vor Ende 2009 zur Verfügung stehen. Generell ist zu bemerken, dass

¹⁷ Brief der National Archives and Records Administration, Modern Military Records, NWCTM (Request no. NW 29436) vom 9. Okt. 2007 an die Verfasserin.

¹⁸ E-mail Nachricht von David J. Mengel, Chief Special Access and FOIA Staff vom 12. März 2008 an die Verfasserin.

bei allen Anfragen auf die Datenschutz- bzw. Datensperre-Problematik hingewiesen wurde.

Anfragen an den „Rheinischen Merkur“ zwecks Informationen über Anton Böhm wurden mit dem Hinweis „man würde über Anton Böhm nichts bekannt geben“¹⁹ zurückgewiesen.

Theodor Veiter, in der Ersten Republik zurückhaltend in seinen Schriften, kann fast nur über spärliche Archiv-Quellen und Zeitungsartikel, die seine studentische und berufliche Karriere (u. a. Führer der Deutschen Studentenschaft, Sekretär im Bundesrat, Redakteur in der Amtlichen Nachrichtenstelle) betreffen, erschlossen werden

Theodor Veiter hinterließ in seinem Nachlass Memoiren, die 1993, ein Jahr vor seinem Tode, veröffentlicht wurden, jedoch mit Sorgfalt auf ihren objektiven Wahrheitsgehalt geprüft werden müssen. Archiv-Unterlagen aus dem Bundesarchiv Berlin, dem Österreichischen Staatsarchiv, dem Archiv des ÖCV Wien, dem Franz Michael Felder-Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek und dem Institut für Zeitgeschichte Wien widerlegen zum Teil Veiters Memoiren. Diese sind daher nur nach eingehendem Vergleich mit dem vorliegenden Archivmaterial als Quelle verwendbar.

Es fällt ins Auge, dass es vor allem aus den Jahren 1933 bis 1945 nur sehr spärliches Archivmaterial über beide Personen gibt. Es liegt dabei die Vermutung nahe, dass der Umgang mit ihrer Vergangenheit ähnlich demjenigen von Veiters Freund Erik Wintersberger war, der in einem Brief an Theodor Veiter vom 9. August 1982 schrieb: „[A]lle diese Geschichten [aus der NS-Zeit, Verf.] [sind] für mich vergangen und versunken und ich [will] damit auch nichts mehr zu tun haben, [...] weil ich andererseits meine Person und meine Arbeit und alles das, was ich damals getan habe nicht für historischer Überlieferung wert erachte“²⁰. Die Witwe Erik Wintersbergers bestätigte in einem Telefongespräch mit der Verfasserin, dass sie keinerlei Aufzeichnungen ihres Mannes aus dieser Zeit besitze, da Ihr Mann alles vernichtet hätte²¹.

¹⁹ Brief der Verfasserin an den „Rheinischen Merkur“ vom 28. August 2006. Antwort nach telefonischer Urgenz vom 19. September 2006.

²⁰ Vorarlberger Landesbibliothek, Franz Michael Felder-Archiv, N33:A:S.8.

²¹ Telefonat der Verfasserin mit Frau Brigitte Wintersberger vom 13. März 2008.

Eine Befragung von Zeitzeugen war vor allem aus Gründen der zeitlichen Distanz zu den

Geschehnissen nur sehr begrenzt möglich. Schriftlich oder mündlich überlieferte Stellungnahmen verstorbener Weggefährten von Böhm und Veiter – so diese zugänglich waren – widerspiegeln, nicht zuletzt aufgrund ihrer subjektiven Färbung, die Zerrissenheit der Jahre 1933 bis 1945.

Der Versuch, mit dem Sohn Theodor Veiters ein Gespräch über seinen Vater zu erhalten, wurde von diesem mit dem Hinweis, „dass ich diesbezüglich keinerlei Aufzeichnungen [habe], noch hat sich mein Vater dazu mir gegenüber geäußert“²² abgelehnt. Der Sohn Anton Böhms war zu Auskünften ebenfalls nicht bereit, genehmigte jedoch Akteneinsicht in das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin.

Stellungnahmen und Meinungen von Personen, die sowohl Böhm als auch Veiter erst nach dem Krieg, vor allem in den 70er und 80er Jahren kennen lernten, versuchte die Verfasserin zu erhalten. Die befragten Personen waren jedoch in ihren Aussagen sehr zurückhaltend und wollten oder konnten zu beiden Männern keine fundierten Aussagen machen.

²² Brief Wolfgang Veiters vom 8. Juni 2008 an die Verfasserin.

4.2. Gedruckte Quellen / Primärliteratur

Aufgrund der Orientierung Anton Böhm und Theodor Weiters nach dem Deutschen Reich hin, wird eine Fülle von in Deutschland publizierter zeitgenössischer Literatur verwendet. In den Jahren des Aufstiegs der nationalsozialistischen Bewegung war deutsches Schrifttum für die deutsch-nationalen Österreicher eine unverzichtbare Informationsquelle. Besonders ab dem Verbot der NSDAP in Österreich (18. Juni 1933) konnten Vorgänge im Reich nur über deutsche Bücher und Zeitungen, so man sich nicht durch persönliche Reisen ein Bild machen konnte, erfahren werden. Selbstverständlich gab es auch in Österreich nach 1933 Berichterstattung und wissenschaftliche Stellungnahmen über das Deutsche Reich. Objektivität durfte man dabei jedoch weder von deutscher noch von österreichischer Seite erwarten, da die damalige politische Situation die Menschen zu sehr polarisierte.

Zeitungen und Zeitschriften wie „Neuland“, „Schönere Zukunft“, „Academia“, „Der Christliche Ständestaat“, „Berichte & Informationen“, „Wort und Wahrheit“ und noch einige mehr, können - so man die Intentionen der Verfasser berücksichtigt - als eine zeitgeschichtliche Informationsquelle mit authentischer Aussagekraft erachtet werden. Die von Anton Böhm und Theodor Weiter verfassten Zeitungsartikel, Schriften und Bücher aus der Zwischenkriegszeit geben nicht nur ein Stimmungsbild aus dem Kreis der katholischen, deutsch-nationalen Österreicher, sondern propagieren den ‚deutschen Österreicher‘ und den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.

Als die Autobiografie Theodor Weiters galt bei seinem Erscheinen im Jahr 1984 sein Buch „Das 34er Jahr“, in dem er sein persönliches Geschichtsbild einer breiten Öffentlichkeit darstellte und sich zum kompetenten Zeitzeugen stilisierte. In historisch-wissenschaftlichen Arbeiten aus den 80er und 90er Jahren wurde das Buch immer wieder, sehr oft unreflektiert, zitiert. Der Verfasserin liegen umfangreiche Berichtigungen von Weiters Darstellungen seitens einer in diesem Buch beschriebenen Persönlichkeit vor.

Über Qualität und Wahrheitsgehalt von Veiters Niederschriften stellte Erik Wintersberger, ein Freund Veiters, im Jahr 1994 fest, dass Veiters „Eitelkeit ihn öfters verführte, seine Nebenrollen zu Hauptrollen aufzubauschen“ und dass es sich zeige, „daß seine Phantasie das darzustellende feste Land doch allzu sehr überflutet und unkenntlich macht“²³.

²³ Schreiben von Dr. Erik Wintersberger vom 20. Juli 1994 liegt der Verfasserin vor.

4.3. Sekundärliteratur

Hinweise auf Anton Böhm und Theodor Veiter finden sich in zahlreichen Arbeiten von Historikern ebenso wie in manchen pseudo-historischen Büchern. Keine dieser Informationen gibt jedoch ein umfassendes Bild über die beiden Persönlichkeiten. Es dürfte daran liegen, dass Anton Böhm und Theodor Veiter als deutsch-nationale Katholiken der ‚zweiten Reihe‘ anzusehen sind. Sie erreichten nie die zweifelhafte Berühmtheit eines Edmund v. Glaise Horstenau oder eines Arthur Seyß-Inquart und waren daher bisher für Historiker nur als Randerscheinungen und in einem speziellen Umfeld (Neuland, Hochschulen, etc.) interessant. Aus diesen minimalistischen, mosaikhafte Einzeldarstellungen ein ganzes Bild zu erarbeiten, war Aufgabe der Verfasserin.

Über Anton Böhm liegen nur einige biografische Skizzen vor, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von ehemaligen Weggefährten verfasst wurden. Es kann nach vorliegendem Archiv-Material angezweifelt werden, ob der Wahrheitsgehalt dieser Skizzen einer quellenmäßigen Gegenüberstellung in allen Punkten standhalten würde. Festschriften zu Jubiläen finden sich hauptsächlich für Theodor Veiter, verfasst von Franz Hieronymus Riedl. Für Anton Böhm gibt es zu seinen hohen, runden Geburtstagen nur kleine Anerkennungsartikel, geschrieben von seinen langjährigen Wegbegleitern, wie Karl Lechner²⁴ und Otto Schulmeister²⁵.

Nachkriegs-Deutschland begann wesentlich intensiver und früher als Österreich mit der ‚Aufarbeitung‘ seiner NS Vergangenheit und mit Forschungsprojekten über Faschismus, Totalitarismus und Nationalsozialismus. Die verschiedenen Meinungen über diesen Forschungsgegenstand führten zwischen Historikern der DDR und Westdeutschlands nicht nur einmal zu gegensätzlichen Positionen. Im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und vor allem mit dem 20. Juli 1944, der in der vorliegenden Arbeit angesprochen wird, erscheint die Verwendung von entsprechender deutscher Literatur vorrangig.

²⁴ Die Presse, 3./4. März 1979, Anton Böhm 75 Jahre.

²⁵ Die Presse, 3./4. März 1994, Ein Mann seiner Zeit Dr. Anton Böhm zum 80.

4.4. Quellenkritik

Besonderes Augenmerk ist der Qualität der Quellen zu schenken. Die Provenienz der einzelnen Aktenstücke wird bei der Interpretation der Quellen wichtig. Ein und derselbe Vorfall kann in Akten, deren Ursprung aus dem Kreis der katholischen Kirche in der Zwischenkriegszeit stammt oder deren Verfasser die deutsche NSDAP war, gänzlich verschieden dargestellt werden. Weiters muss bedacht werden, ob Schriftstücke urschriftlich erstellt waren oder aufgrund von Gerüchten und Zweitinformationen – wie es bei den Stellen der NSDAP weit verbreitet war – produziert wurden. Nicht immer lässt sich dies jedoch aufgrund der spärlichen Aktenlage verifizieren.

Einer besonderen kritischen Analyse müssen öffentliche Stellungnahmen und Rechtfertigungen unterzogen werden, die von Anton Böhm, Theodor Veiter und von - ihnen und ihrer Ideologie nahe stehenden - Freunden nach 1945 verfasst wurden. Die darin immer wieder vorgebrachten, schicksalhaften Zwänge der Zeit und die Ohnmacht gegenüber den Ereignissen wurden als Apologie aller gesetzten persönlichen Handlungen angeführt. Die Relation zwischen Zwang und freiwilliger Entscheidung kann zwar nicht lückenlos aber anhand von quellenmäßig belegbaren Indizien aufgezeigt werden.

I. Teil

Katholische, deutsch-national orientierte Intellektuelle in Österreich. Ihre Jugend im Spannungsfeld zwischen Kirche, Republik, Ständestaat und Nationalsozialismus bis 1938

Seht zu, dass ihr nicht verführt werdet! Denn viele werden kommen unter meinem Namen und sagen: „Ich bin es“ und: „Die Zeit ist gekommen“. Lauft ihnen nicht nach!

Lukas 21.8.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Zerfall der Habsburgermonarchie im Jahr 1918 befürwortete ein nicht geringer Teil der Bevölkerung eine engere Bindung an das Deutsche Reich. In den nächsten zwanzig Jahren reichten die Pläne vom Anschluss über eine Donaukonföderation bis zu einer deutsch-österreichischen Zollunion²⁶, die jedoch entweder von den Siegermächten oder von der einen oder anderen österreichischen politischen Partei verhindert wurden. Man erhoffte sich durch eine engere Bindung an das Deutsche Reich, die schlechte wirtschaftliche Situation entscheidend verbessern zu können.

Politik und Bevölkerung sahen vor allem im Friedensvertrag von St. Germain die ursprüngliche Schuld am ökonomischen Niedergang der jungen Republik. Durch den simplifizierenden Konnex zwischen Staatsvertrag und Wirtschaftslage entstand der Mythos, „dass die Schuld an allem folgenden Ungemach – vor allem der angeblichen Lebensunfähigkeit der Alpenrepublik – dem Vertrag von St. Germain zufalle“²⁷.

Eine weitere Ursache für den Anschlusswillen vieler Menschen an das Deutsche Reich war die Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen Sprach- und Kulturkreis. Jene Menschen fühlten sich als ‚deutsche Österreicher‘ und bezeichneten sich selbst entweder

²⁶ Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (= Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte, Wien 1995) 343.

²⁷ Norbert Schausberger, Der Griff nach Österreich. Der Anschluss (Wien/München 1978) 80.

als großdeutsch, deutsch-national oder volksdeutsch-orientiert. Theodor Veiter fühlte sich letzterer Gruppe zugehörig. Volksdeutsch orientierte Katholiken seien solche, die das deutsche Volkstum in Österreich als erhaltenswürdiges Kulturgut, aber auch als politisches Gut ansahen²⁸. Unter den Schlagworten deutsch-national, völkisch oder volksdeutsch schien Veiter nach 1945 die Bezeichnung „volksdeutsch“ – eine nach 1918 eher ungebräuchliche Umschreibung für „völkisch“ – die am weitesten vom Nationalsozialismus entfernte zu sein. Martin Broszat schrieb dem Begriff ‚völkisch‘ eine „Vielfalt oft divergierender Vorstellungsinhalte“ zu:

„Kaum ein anderes Wort hat kraft seiner schillernden Assoziationskraft und der Vielfalt seiner möglichen Bedeutungen dem Nationalsozialismus so vorgearbeitet, wie das Wort ‚völkisch‘“²⁹.

Die Landesleitung Österreich der illegalen NSDAP benannte diese Gruppierungen „Nurnationale“, womit angedeutet wurde, dass es sich hierbei zwar um Deutsch-Nationale, aber um keine Nationalsozialisten handelte³⁰.

Die zwanzig Jahre von 1918 bis 1938 waren von religiösen und unterschiedlichen politischen Ideologien geprägt. Vor allem junge, gebildete Menschen waren aufgrund der vorherrschenden schlechten ökonomischen, sozialen und politischen Verhältnisse für ideologische Einflüsse, die Änderungen und Verbesserungen verhiessen, außerordentlich empfänglich.

Ob Religiosität, politische Weltanschauungen und soziale Gegebenheiten zu einer Erklärung für den persönlichen, ideologisch und politisch motivierten Weg Anton Böhm und Theodor Veiters herangezogen werden können, bedarf einer sorgfältigen Evaluierung. Ein sehr genaues „Hinsehen“ erscheint unabdingbar, um den vermuteten kausalen Zusammenhang zwischen katholischer Erziehung, Einbindung in ein katholisches Umfeld sowie Beeinflussung durch katholische und politisch tätige Persönlichkeiten und dem von Böhm und Veiter eingeschlagenen persönlichen Weg, zu belegen.

²⁸ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv/ Finanz- und Hofkammerarchiv (künftig ÖStA/AVA), E/1704, Nachlass Veiter (unredigiertes, maschinschriftliches Exemplar seiner Memoiren, mit Veiters handschriftlichen Bemerkungen versehen). Kurzbeleg: NL Veiter.

²⁹ Martin Broszat, Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In: Deutsche Rundschau, Jg. 84, Jänner 1958, S 56. Kurzbeleg: Broszat, Völkische Ideologie.

³⁰ Winfried R. Garscha, Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft (= unveröffentl. Dissertation, Universität Wien, geisteswissenschaftliche Fakultät 1982) 325.

Um diesen Einflussfaktoren eine möglichst plausible und belegbare Gewichtung zu geben, wird man an Institutionen und Persönlichkeiten aus den frühen Jugendjahren der Genannten nicht vorbeigehen können. Von außen wirkender politisch fundamentierter Einfluss, starker katholischer Glaube, die eigene Wunschvorstellung eines idealen Staates, gepaart mit Intellektualität und Veränderungswillen verschmolzen in den genannten Persönlichkeiten zu ihrem spezifischen deutsch-nationalen Weltbild.

Innerhalb der katholischen Eliten wurde die Beziehung Katholizismus zu Nationalsozialismus keinesfalls gleich gewertet; im Gegenteil – die Haltungen reichten von strikter Ablehnung, über Orientierung am Episkopat bis zu unbedingter Akzeptanz. Die scheinbar unvereinbaren Facetten von christlicher Religion, römisch-katholischer Dogmatik und der Reichs-Hysterie des Nationalsozialismus entwickelten sich bei manchen katholischen Intellektuellen wie bei Anton Böhm, zu einem diffusen, übersteigerten Sendungsbewusstsein. Andere katholische Elitenvertreter, wie Theodor Veiter, unberührt von jedem ideologischen Extremismus, passten sich den realen Gegebenheiten in opportunistischer Weise an. Veiters Sohn meinte dazu: „Vielleicht war er bis zu einem gewissen Grad pragmatisch und opportunistisch eingestellt“³¹.

Wie weit das Zusammenspiel der ideologischen und pragmatischen Gegebenheiten die Entwicklung Anton Böhms, Theodor Veiters und ihrer Freunde und Gesinnungsgenossen beeinflusste, wird Gegenstand des ersten Teils sein.

Eingebettet in die Ereignisgeschichte und ideologischen Strömungen der Zwischenkriegszeit entsteht ein Bild Anton Böhms und Theodor Veiters. Ausgehend von der Familie, über die Erziehung und Einbindung in die römisch-katholische Kirche, über Studentenverbindungen und Jugendbewegung bis zu Beruf und journalistischen Tätigkeiten werden auch die sie umgebenden und beeinflussenden Freunde und Förderer thematisiert.

³¹ Brief Wolfgang Veiters vom 8. Juni 2008 an die Verfasserin.

1. Die Familien

Die Prägung durch das Elternhaus kann bei Böhm quellenmäßig nicht nachvollzogen werden. Sein Vater, der wie Generationen vor ihm den Beruf eines Fleischhauermeisters ausübte, bekleidete zusätzlich die öffentliche Funktion eines Direktors des deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes³²; die Familie kann daher dem bürgerlich-konservativen Bereich zugerechnet werden.

Anton Böhm wurde am 6. März 1904 in Wien, Josefstadt, als ehelicher Sohn des Anton Böhm sen. und der Rosa Böhm, geb. Mothwurf, die ebenfalls aus einer Wiener Fleischhauermeister-Familie stammte, geboren. Im Jahr 1909 folgte ein zweiter Sohn, Ludwig³³. 1923 legte Anton Böhm die Matura ab, von 1923 bis 1928 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Wien, welches er 1928 mit der Promotion abschloss.

Die Jugend Anton Böhms wird weder durch autobiographische Notizen noch durch Aufzeichnungen von Personen aus dem damaligen Umfeld erhellt. Böhm besuchte das Realgymnasium in Wien Hernals, was aus der ersten namentlichen Erwähnung Böhms anlässlich seiner Wahl zum stellvertretenden Obmann des Christlich deutschen Studentenbundes in der Zeitschrift „Neue Jugend“ hervorgeht³⁴. Böhm selbst gab diese Schule sowohl in seiner Nationale der juristischen Fakultät der Universität Wien als auch in dem von ihm handschriftlich ausgefüllten Personalfragebogen der NSDAP³⁵ an. Der Bund „Neuland“ veröffentlichte im Jahr 1998 anlässlich des Todes von Böhm einen kurzen Lebenslauf, in dem das Piaristen-Gymnasium Wien, ein humanistisches Gymnasium, als Böhms Schule genannt wird³⁶. Eine der vielen kolportierten Unklarheiten im Leben Anton Böhms ist damit schon in der Gymnasialzeit angesiedelt.

³² Archiv der Universität Wien, Nationale Anton Böhm, juristische Fakultät, WS 1923/24. Die handschriftlich erstellten Nationale bis zum WS 1925/26 (5. Semester) wurden in einer anderen Handschrift (Lateinschrift), als jener von Anton Böhm (Kurrentschrift) ausgefüllt. Erst ab dem WS 1925/26 füllte Anton Böhm die Nationale persönlich aus.

³³ Geburts- und Taufbücher der Pfarre Maria Treu, Wien Josefstadt, 1904, Fol. 16 und 1909, Fol.31.

³⁴ Neue Jugend, Organ des Christlich deutschen Studentenbundes. Nr. 14 vom 7. April 1921, S. 4.

³⁵ ÖStA, AdR, Gauakt Nr. 37.724 Dr. Anton Böhm

³⁶ Mitteilungsblatt des Bundes Neuland, Jg. 1998, März 1998, Nr. 2.

Mehr über Anton Böhm erfährt man im Zusammenhang mit jugendbewegten, katholischen Vereinen, innerhalb derer Böhm sehr schnell zu einflussreichen Positionen aufstieg.

Theodor Veiter wurde am 22. September 1907 in München als ehelicher Sohn des August Veiter und der Angela Veiter, geb. Pesl aus München, geboren. Sein Vater, aus Klagenfurt stammend, war akademischer Maler, der mittels eines Stipendiums des päpstlichen Priesterkollegs *Anima (Collegio Teutonico di Santa Maria dell'Anima)*³⁷ an der königlichen Kunstakademie in Rom studierte und von 1902 bis 1909 an der Kunstakademie in München arbeitete. Veiter war in allen seinen autobiographischen Aufzeichnungen bemüht, die politische und künstlerische Stellung seines Vaters hervorzuheben, um damit seine Herkunft aus einem besonderen Elternhaus zu dokumentieren.

Die weitere Beziehung zur Münchner Familie seiner Mutter war, nach deren Tod im Jahr 1909, durch Erbstreitigkeiten zwischen der Familie Pesl und seinem Vater schwer belastet. 1909 übersiedelte Theodor Veiter mit seinem Vater nach Klagenfurt, wo er später die Volksschule besuchte. August Veiter war christlichsozialer Gemeinderat der Stadt Klagenfurt³⁸. Veiter wurde durch seinen Vater schon früh mit Politik und Nationalitäten konfrontiert.

„Ebenfalls vom Elternhaus her gab es in meiner Erziehung eine volksdeutsche, also, wenn man so will nationale Komponente, denn mein Vater trat vehement gegen die Einverleibung Kärntens bzw. Südkärntens in den neu geschaffenen südslawischen Staat auf“³⁹.

Nach 1945 sollte Veiter eine deutsch-nationale Ausrichtung des am Kärntner Abwehrkampf von 1918/1919 beteiligten und mit dem Kärntner Kreuz ausgezeichneten Vaters zurückweisen, denn sein Vater wäre ein erklärter Gegner des Nationalsozialismus gewesen. Das Haus seines Vaters wäre den katholischen Kärntner Slowenen, so auch

³⁷ Für den Bestand der Institution der Anima sind die Deutsche und Österreichische Bischofskonferenz gemeinsam verantwortlich. Der Grazer Bischof, Prof. Dr. Alois Hudal, war von 1923 – 1952 Rektor der Anima.

³⁸ NL Veiter, S. 2 u. S. 8.

³⁹ ÖStA / AVA, E/1704, Nachlass Veiter, Beilage: „Die volksdeutsch orientierten Katholiken in der Ersten Österreichischen Republik“, S. 3. Kurzbeleg: Veiter, Katholiken.

Veiters Firmpaten, dem slowenischen Priester Msgr. Valentin Podgorc⁴⁰, offen gestanden.

⁴⁰ Theodor Veiter, Politik Gesellschaft Wissenschaft. Memoiren aus Politik und Zeitgeschichte (Innsbruck 1993) S. 15. Kurzbeleg: Veiter, Politik.

Exkurs:

Positionierung der katholischen Kirche und des Klerus in der Zwischenkriegszeit

Da die römisch-katholische Kirche für Anton Böhm und Theodor Veiter schon seit deren frühen Jugendjahren eine prägende Rolle spielte, erweist sich ein Blick auf Haltung und Ansicht von Klerus und Kirchenorganisation als zweckmäßig.

Eine lückenlose Untersuchung des Strebens nach Machterhaltung und Beeinflussung der Politik, des Ignorierens einer allfälligen Mitverantwortung an den Geschehnissen des Nationalsozialismus seitens des römisch-katholischen Episkopats und Klerus wäre – spät aber doch - im 21. Jahrhundert sinnvoll. „Doch viele empfinden eine solche Untersuchung, so notwendig sie auch sein möge, als bedrohlich und nicht wünschenswert. Daher rührt die verbreitete und seit langer Zeit bestehende Praxis, von den zentralen Fragen abzulenken, durch Ausflüchte, Ausweichen und Verleugnen“⁴¹. Selbst in Biographien aus den Jahren 2001 und 2002 über Priester und bekannte katholische Laien blieb – um Schatten auf den Gestalten zu vermeiden - jede Akkommodation an die deutsch-nationale oder gar an die nationalsozialistische Bewegung, selbst wenn sie ganz geringfügig war, unerwähnt⁴².

Der Autoritäts- sowie Unfehlbarkeitsanspruch der römisch-katholischen Kirche als göttliche Instanz auf Erden resultierte in der programmatischen Indoktrination junger, unerfahrener Menschen. Ebenso suggerierten Episkopat und Priesterschaft den ihnen anvertrauten Jugendlichen die Feindbilder der Kirche. Die fortwährende Propagierung des katholischen Reichsmythos, nämlich „die Gesellschaft wieder zu verchristlichen, im Rahmen des kleinen Österreich das Reich Christi und das Königtum Christi wieder

⁴¹ Daniel Jonah Goldhagen, *Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne* (München/2004) 54.

⁴² Jan Mikrut, Pius Parsch. Chorherr des Stiftes Klosterneuburg. Ein Leben für die Ehre Gottes in der Liturgie. In: Jan Mikrut (Hg.), *Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs*, Bd. 3, (Wien 2001) 225-250.

Johann Weißensteiner, Prälat Michael Pfliegler. Rufer über die Grenzen. In: Jan Mikrut (Hg.), *Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs*, Bd. 5, (Wien 2002) 263-314.

aufzurichten⁴³, durch Vertreter der Kirche, durch christlichsoziale Politiker und durch einflussreiche katholische Persönlichkeiten dieser Zeit konnte auf religiös ideologisierte junge Menschen mit der Zukunftsvision einer besseren Welt nur auf fruchtbaren Boden fallen.

„[O]hne dieses katholische Österreich sei die Erfüllung der Sendung des deutschen Volkes im christlichen Abendland, die Wiedergeburt des wahren Heiligen Reiches und damit die Befriedung des aus tausend Wunden blutenden Mitteleuropas nicht möglich⁴⁴,

rief der Bundesminister für Justiz, Dr. Kurt Schuschnigg am Katholikentag 1933 pathetisch in die Menge.

Die römisch-katholische Kirche musste seit der Ausrufung der Republik am 12. November 1918 im kirchenpolitischen Bereich einschneidende Änderungen hinnehmen⁴⁵. Von der Neuordnung der Diözesen, über den Kampf um das katholische Erziehungswesen und Eherecht sah sich die Kirche für sie unakzeptablen Neuerungen gegenüber. Der politische Katholizismus konnte ob seiner Stärke und dem Geschick der christlichsozialen Politiker, allen voran Prälat Ignaz Seipel, die Trennung von Staat und Kirche im sozialdemokratischen Sinn verhindern⁴⁶. Religion wurde gehandhabt wie eine Ideologie, damit begab sie sich jedoch unübersehbar ihrer Spiritualität und reihte sich damit in die politische Landschaft ein. Die Sozialdemokratie, der andere Teil der politischen Landschaft, nützte jede Gelegenheit zu antiklerikaler Propaganda, was nicht zuletzt seinen Niederschlag in der Zahl der Kirchenaustritte fand⁴⁷.

⁴³ Karl Umlauf, Religiöse Schulprobleme in Österreich. In: Alois Hudal (Hg.), Der Katholizismus in Österreich (Innsbruck 1931) 101.

⁴⁴ Anton Staudinger, Katholischer Reichsmythos und Zerstörung der parlamentarischen Demokratie in Österreich. In: Oswald Baer, Georg Ligges, Johannes Wolf, u. a. (Hg.), Zwanziger / Dreissiger (Bregenz 1993) S. 76. Zitiert nach Allgemeiner Deutscher Katholikentag Wien 1933 (Wien 1934) S. 64.

⁴⁵ Rudolf Leeb, Maximilian Liebmann, Georg Scheibelreiter u.a., Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (= Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte, Wien 2003)395. Kurzbeleg: Wolfram, Christentum in Österreich.

⁴⁶ Wolfram, Christentum in Österreich, S. 397.

⁴⁷ Vgl. Wolfram, Christentum in Österreich, S. 401. Hanisch, „Austrofaschismus“, S. 55 f. Christian Reiter, Linz zwischen Demokratie und Diktatur 1918-1945. Archiv der Stadt Linz (Hg.) (Linz o. J.) 63. http://www.linz.at/images/leb-LA181_60_73.pdf. vom 13.08.2008.

Im Ringen um „die Sicherung ihrer privilegierten Stellung in Staat und Gesellschaft“⁴⁸ forderte die römisch-katholische Kirche vor allem von der Christlichsozialen Partei als auch von ihren österreichischen Anhängern und Gläubigen unbedingte Anerkennung ihrer Autorität und ihrer Ideologie. Zur Durchsetzung der christlichen und kirchenpolitischen Ziele beanspruchte der Klerus den „totalen“ Menschen, ohne Ansehen seiner weltlichen Stellung, forderte sein Aufgehen in der christlichen Gemeinschaft. Dadurch konnte eine „Gruppenidentität hergestellt und das Verhalten des Einzelnen gesteuert werden“⁴⁹. Jeder musste davon überzeugt sein, dass „Feindbilder des konservativen katholischen Katholizismus, wie Demokratie und Republik, Sozialdemokratie und Bolschewisten, Judentum sowie Freimaurer, Liberale und Freisinnige“⁵⁰ nur durch das gelebte Christentum besiegt werden könnten. Die existenzielle Angst der katholischen Kirchenorganisation vor „linken“ und liberalen Strömungen, die ihren Einfluss und ihre Stellung im Staat gefährden könnten, war groß. Demokratische Bestrebungen im Bereich der Gesetzgebung und politische Willensäußerungen auf demokratischer Basis betrachtete die Kirche in Österreich mit größtem Argwohn und so „[machte sich in den katholischen Kreisen] immer stärker das Bedürfnis nach einer autoritären Regierung, die die Sozialdemokratie niederhält, breit“⁵¹.

„Im bundespolitisch dominant antisemitischen Klima“⁵² machte auch die katholische Kirche von ihrer antisemitischen Haltung kein Hehl. Die Kirche vertrat jedoch unterschiedliche Positionen in der Wahrnehmung des Antisemitismus. Sie unterschied zwischen dem kirchlichen, dogmatischen Antijudaismus, dem ökonomisch, liberal unterlegten Antisemitismus und jenem rassistisch begründeten des Nationalsozialismus. Mit

⁴⁸ Ernst Hanisch, Der politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“. In: E. Tálos u. W. Neugebauer (Hg.), „Austrofaschismus“. Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938 (Wien 1984) 55. Kurzbeleg: Hanisch, „Austrofaschismus“.

⁴⁹ Ernst Hanisch, Die Ideologie des Politischen Katholizismus in Österreich 1918-1938 (= Veröffentlichungen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte am internationalen Forschungszentrum für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, II. Serie, Bd. 5, Wien/1977) 1. Kurzbeleg: Hanisch, Politischer Katholizismus.

⁵⁰ Otto Weiß, Rechtskatholizismus in der Ersten Republik. Zur Ideenwelt der österreichischen Kulturkatholiken 1918-1934 (=Beiträge zur Kirchen und Kulturgeschichte, Bd. 17, Frankfurt a. Main 2007) 87 ff.

⁵¹ Hanisch, „Austrofaschismus“, S. 58.

⁵² Eveline Brugger, Martha Keil, Albert Lichtblau u.a., Geschichte der Juden in Österreich (= Herwig Wolfram (Hg.), Österreichische Geschichte, Wien 2006) 493. Kurzbeleg: Wolfram, Geschichte der Juden.

diesen Unterscheidungen war die breite Masse der Katholiken sicherlich überfordert. „In Österreich war seit dem Beginn der Ersten Republik eine alarmierende Entwicklung zu beobachten: die Brutalisierung der Sprache und der Handlungen⁵³. „Der christlichsoziale Arbeiterführer Leopold Kunschak, ein glühender Antisemit aus der Zeit Karl Luegers, war für seine herzlos verächtliche Sprache berüchtigt“⁵⁴. Die sprachlichen Entgleisungen machten auch vor der Kirche nicht halt, wie folgende Worte vom Linzer Bischof Johannes Maria Gföllner anschaulich darlegen:

„Das entartete Judentum im Bunde mit der Weltfreimaurerei ist auch vorwiegend Träger des mammonistischen Kapitalismus und vorwiegend Begründer und Apostel des Sozialismus und Kommunismus, der Vorboten und Schrittmacher des Bolschewismus. Diesen schädlichen Einfluss des Judentums zu bekämpfen und zu brechen, ist nicht nur gutes Recht, sondern strenge Gewissenspflicht eines jeden überzeugten Christen, [...]“⁵⁵.

Verhängnisvolle Worte eines Bischofs, der im Grunde ein Gegner des Nationalsozialismus war.

Der überwiegend antidemokratisch eingestellte Klerus strebte schon in Zeiten der Ersten Republik mit Hilfe der einzigen ‚katholischen‘ Partei, der Christlichsozialen Partei, aber ganz besonders während des autoritären Ständestaat-Regimes von 1934 bis 1938, danach, die Manifestierung der römisch-katholischen, christlichen Ideologie innerhalb der österreichischen Staatsführung abzusichern und damit die Macht des göttlichen Mysteriums - der einzigen Wahrheit - und des Reichs Christi auf Erden per Gesetz verankert zu sehen. Der politische Katholizismus war ein unausgesprochenes Abkommen auf Gegenseitigkeit. Die Stellung der katholischen Kirche zur Christlichsozialen Partei wurde aber auch als Nachteil gesehen.

„Wenn eine politische Partei damit rechnen darf, von der kirchlichen Autorität ihrer Verdienste um die Kirchenpolitik wegen immer wieder empfohlen zu werden, sei es ausdrücklich (wie in Österreich: durch Wahlhirtenbrief) [...] dann ist das eben praktisch nichts anderes als Stützung der Partei durch die kirchliche Autorität. Die Gefahr steigt daher aufs höchste, dass die Religion als Paravent für gleichgültige oder gar anrühige politische Geschäfte mißbraucht wird“⁵⁶.

⁵³ Wolfram, Geschichte der Juden, S. 507.

⁵⁴ Wolfram, Geschichte der Juden, S. 509.

⁵⁵ Karl von Vogelsang-Institut, Parteiarchive CS, Karton 62, Hirtenbrief von Bischof Johannes Maria Gföllner vom 21. Jänner 1933, S. 7.

⁵⁶ Neuland, 9. Jg. S. 31. „Die Defensivpolitik der Kirche und der politische Katholizismus (2. Teil)“ von Anton Böhm unter seinem Pseudonym „Dr. N. M.“ 1932 geschrieben.

Eine politische Interpretation dieses Machtanspruchs wiesen die Bischöfe jedoch weit von sich. Zwar entsagte der Klerus seit der Bischofskonferenz im Herbst 1933 allen politischen Ämtern, doch mit dem Abschluss des Konkordats vom 5. Juni 1933 zwischen dem Vatikan und der Republik Österreich erhielt die Kirche in Österreich eine öffentlich-rechtliche Stellung, ihre „einzelnen Einrichtungen [...] genießen Rechtspersönlichkeit auch für den staatlichen Bereich. [...] Künftig zu errichtende [Einrichtungen] erlangen Rechtspersönlichkeit für den staatlichen Bereich, wenn sie unter der in diesem Konkordate vorgesehenen Mitwirkung der Staatsgewalt entstehen“⁵⁷.

Die Ablehnung des Nationalsozialismus durch die österreichischen Bischöfe änderte sich vorerst auch trotz des am 20. Juli 1933 von Hitler mit dem Vatikan abgeschlossenen Reichskonkordats nicht, stellten sich doch die österreichischen Bischöfe Ende 1933 hinter den antinationalsozialistischen Kurs der Regierung Dollfuß. Im Weihnachts-Hirtenbrief priesen sie den Abwehrkampf der Regierung gegen den Nationalsozialismus auch als Errichtung eines „mächtigen Schutzdammes gegen das weitere Eindringen dieser religiösen Irrtümer“⁵⁸, was die Verärgerung der Nationalsozialisten weiter aufschaukelte und die politischen Verhältnisse nicht gerade stabiler machte.

Die Erziehung zur Religiosität bereits in frühester Jugend durch Priester als Führer in Jugendverbänden oder als Lehrer in Gymnasien formte junge Persönlichkeiten weitgehend im Sinn der Kirche und ihrer Politik. Die besondere Bedeutung bei der Formung und Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen, die der römisch-katholischen Kirche und ihrem Klerus in den zwanziger Jahren zukam, darf keineswegs unterschätzt werden, war sie doch manchmal für den einen oder anderen jungen Menschen größer als die der eigenen Familie.

Die in den Pfarrgemeinden von den Kanzeln und in kirchlich geführten Vereinen und Schulen verkündeten Aufrufe, den Gehorsam der Kirche gegenüber als unbedingte Christenpflicht zu leben, dienten auch der Manipulation von Gläubigen und der rö-

⁵⁷ http://www.Kirchen.net/upload/6607_D15-Konkordat1933.pdf, Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und Österreich 1933.

⁵⁸ Maximilian Liebmann, Nationalsozialisten: Falsche Propheten oder Koalitionsgenossen? In: Christliche Demokratie (= Zeitschrift des Karl v. Vogelsang-Institutes 4/91-92), S. 92.

misch-katholischen Ideologisierung von jungen, nach Idealen und Aufgaben suchenden Menschen.

„Die religiöse Manipulation kennt mancherlei Gesichter. Sie ist oft auch die sublimste und eine schwer zu entlarvende Form der Manipulation. Es geht hier um die Verhaltensbeeinflussung des Menschen zum Nutzen „Gottes“⁵⁹.

Bei emotionsloser Betrachtung kann man feststellen, dass die Kirche mit der Einbeziehung der Laien in die liturgische Bewegung vordergründig den Laien in seinen Christenpflichten erhöhte, realiter jedoch den Druck auf die Gläubigen nach Hierarchie-Hörigkeit und widerspruchslosen Gehorsam manifestierte.

Bereits am Beginn des 20. Jahrhunderts war die ‚Wieder-Rückführung‘ der Menschen zur kirchlichen Ordnung eine der wichtigen Zielsetzungen der katholischen Kirche. Der Wahlspruch Papst Pius X. „*Omnia instaurare in Christo*“ war nach Rudolf Zinnhobler „weniger christologisch als ekklesiologisch zu verstehen (die Menschheit zur Kirchlichen Ordnung zurückführen)“⁶⁰. Papst Pius X. (gestorben 1914) vertrat einen Integralismus, der gegen Liberalismus und Modernismus gerichtet war.

Im Lexikon für Theologie und Kirche findet sich dazu folgende Interpretation:

„Integralismus will am Herkömmlichen festhalten und die kirchliche Autorität überspannen: [...] zum anderen im kirchlichen Leben selbst die Initiative der Laien zu beschränken, um möglichst viel dem Klerus vorzubehalten und die Laien zu bloßen Befehlsempfängern zu machen; Klerikalismus aus hilfloser Angst vor Laizismus“⁶¹.

„Von dieser integralistischen Haltung des Papstes her ist die logische Konsequenz die Autoritätssteigerung, die ‚auf dem politisch-sozialen Gebiet zu strikter Ablehnung demokratischer Ansätze und zur autoritären Förderung paternalistischer Konzepte‘ führte“⁶².

⁵⁹ Rupert Lay, Manipulation durch die Sprache (München 1977) 242.

⁶⁰ Maximilian Liebmann, Verbände in und mit der Kirche (= Referat bei der AKV-Hauptversammlung am 21. März 2007, 18.00 Uhr am Haus der K.Ö.St.V. Rudolfina, S. 2). www-theol.uni-graz.ac.at/cms/dokumente/10006645/bdec9b35/akv_konzil.pdf vom 8.6.2008. Kurzbeleg: Liebmann, Verbände in der Kirche.

⁶¹ O. v. Nell-Breuning, Integralismus. In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5, Spalte 717-718 (Freiburg 960).

⁶² Liebmann, Verbände in der Kirche, S. 2. Zitiert nach: Rudolf Lill, Der Kampf der römischen Kurie gegen den „praktischen“ Modernismus, hier S. 113.. In: Erika Weinzierl (Hg.), Die päpstliche Autorität im katholischen Selbstverständnis des 19. und 20. Jahrhunderts (Salzburg/München 1970) 109-123.

Diese beiden Aussagen charakterisieren treffend den Weg der römisch-katholischen Kirche in Österreich innerhalb der nächsten 25 Jahre.

Pius X. förderte die Laienbewegung unter geistlicher Führung⁶³ und lockerte gleichzeitig das Verbot der Teilnahme von Laien an der Politik. Ein Instrument, die Gläubigen der Hierarchie der Kirche untertan zu machen, war die schrittweise Etablierung der Katholischen Aktion. Dementsprechend sollte „jede Pfarre über eine Gruppe von erleuchteten, tugendhaften, entschlossenen und wirklich apostolischen Laien verfügen“⁶⁴. Nach dem Wegfall der monarchischen Schutzmacht erwartete Rom von der nach 1918 in Österreich etablierten Demokratie, eine „christliche Demokratie“ zu sein und ihre Abhängigkeit von der kirchlichen Autorität unter Beweis zu stellen, indem sie gegenüber den Bischöfen und deren Vertretern „volle Unterwerfung und Gehorsam“⁶⁵ zeigen sollte. In Österreich standen diesem Wunsche die im Linzer Parteiprogramm des Jahres 1926 formulierten Prinzipien der Sozialdemokratie entgegen, in denen eine „Trennung von Kirche und Staat“ gefordert wurde und die „Religion als Privatsache“ behandelt sein sollte. Die Abschaffung des regulären schulischen Religionsunterrichts und die Verbannung der theologischen Fakultäten aus dem Verband der Universitäten⁶⁶ zwangen den Episkopat zum Handeln. Der Katholizismus in Österreich musste sich auf einen Kulturkampf mit der Sozialdemokratie einstellen.

Rom hatte mit der Etablierung der Katholischen Aktion noch eine weitere Forderung, die vor allem aufgrund der unruhigen politischen Verhältnisse den Schutz der katholischen Kirche in den einzelnen Staaten im Auge hatte. Darüber informierte Kardinal Staatssekretär Eugenio Pacelli am 30. Nov. 1930 in einem päpstlichen Rundschreiben den Klerus:

„Die Katholische Aktion bereitet ihrer ganzen Natur nach die in ihr organisierte Jugend auch zur rechten Behandlung der politischen Angelegenheiten vor. Sie hat den Geist der Jugendlichen durch Vorschriften der katholischen Religion so

⁶³ Georg Denzler, Pius X. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band VII (1994) Spalten 679-680, <http://www.bautz.de/bbkl>.

⁶⁴ Verbände in der Kirche, S. 3. Zitiert nach Roger Aubert, Das Reformwerk Pius X. In: Jedin Hubert (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. 6/1 (Freiburg-Basel-Wien 1973) 406-434.

⁶⁵ Liebmann, Verbände in und mit der Kirche, S. 2.

⁶⁶ Wolfram, Christentum in Österreich, S. 400.

zu formieren und zu bilden, daß die Jugend auch zu Entscheidungen politischer Fragen fähig und bereit wird.

Darum legen wir besonderen Wert darauf, daß die Jugend in den katholischen Jugendorganisationen über die staatsbürgerlichen Einrichtungen, Rechte und Pflichten eingehend unterrichtet werde [...]“⁶⁷.

Die Katholische Aktion war daher auch eine Einrichtung für den politischen Kampf, bei dem für die Kirche religiöse und sittliche Kulturgüter auf dem Spiel standen. Die Katholische Aktion sollte daher auf Wahlergebnisse hinarbeiten,

„die eine katholische Mehrheit im Parlament ergeben. Sie will die Staatsbürger, die noch im gegnerischen Lager stehen [...] zu überzeugten Christen machen; sie will eine christliche Gesellschaft schaffen, überzeugt, dass nur aus einer solchen ein in der Mehrheit christliches Parlament hervorgeht“⁶⁸.

Durch das Apostolat der Katholischen Aktion sollen Gleichgültige oder Gegner für das lebendige Christentum gewonnen werden. Die Kleinarbeit, nämlich Aufklärungs- und Werbetätigkeit von Person zu Person, ist die Hauptsache beim Apostolat. „Der Kleinarbeit verdankt die Sozialdemokratie ihre großartigen Wahlerfolge; die Kleinarbeit würde auch der Katholischen Aktion ungeahnte Erfolge bringen“⁶⁹. Die Kirche wollte die Sozialdemokratie mit ihren eigenen Waffen schlagen. Katholiken aller Stände sollten nicht nur im privaten Bereich, sondern auch in der Erfüllung ihrer Staatsbürgerpflichten gute Christen sein.

⁶⁷ Wiener Diözesanblatt, Jg. 1932, Schreiben Zl.3573/30, S. 13.

⁶⁸ Aemilian Schoepfer, Katholizismus und Politik. In: Alois Hudal, Der Katholizismus in Österreich (Innsbruck/Wien/München 1931) 449. Kurzbeleg: Schoepfer, Katholizismus.

⁶⁹ Schoepfer, Katholizismus, S. 453.

2. Sozialisation im Einflussbereich der Kirche

Im durch ‚römische‘ Priesterschaft bestimmten Umfeld, das Disziplin und unbedingten Gehorsam gegenüber der kirchlichen Autorität und gegenüber der Hierarchie des Klerus von den Menschen einforderte, wuchsen die jungen Katholiken Anton Böhm, Theodor Veiter und ihre gemeinsamen Freunde auf. Die Prinzipien der Katholischen Aktion beeinflussten Erziehung, berufliche Tätigkeiten und Freundschaften beider jungen Männer.

Ihre Lebenswege – in so verschiedene Richtungen sie auch gingen – trafen sich aufgrund vieler Gemeinsamkeiten und Vorhaben im Umfeld der katholischen Kirche immer wieder. Die Einbindung in ein durch die katholische Kirche bestimmtes Netzwerk ermöglichte ihnen viele, für sie nützliche Beziehungen zu etablieren und diese auch fallweise zu ihrem persönlichen Vorteil einzusetzen.

2.1. Die Katholische Aktion – eine kirchenpolitische Disziplinierungsmaßnahme

Die Bischöfe in Österreich erkannten als ihre vordringliche Aufgabe, die unzähligen autonom agierenden, konservativ, aber auch demokratisch liberal ausgerichteten katholischen Vereine in den frühen zwanziger Jahren unter die Hierarchie und damit unter die Kontrolle der römisch katholischen Kirche zu stellen. Diese Arbeit hätten sie in reiner Sorge um die Zurückführung der Gläubigen auf den rechten Weg anzugehen. Kein katholisches Vereinswesen, welches nicht strikt dem Klerus untergeordnet war und in dem jede selbständige Initiative der Laien als Verstoß gegen die Kirche angesehen wurde, konnte geduldet werden, denn, so Monsignore Jakob Fried, „[e]s ist kein verdienstvoller Eifer noch eine aufrichtige Frömmigkeit, an sich schöne und gute Din-

ge zu unternehmen, wenn sie nicht von den eigenen Hirten gebilligt sind“⁷⁰. „Allen eigen- bzw. selbständigen Vereinen und Verbänden, weil sie nicht in Abhängigkeit von der kirchlichen Hierarchie arbeiteten, z. B. dem Cartellverband [wurde eine Mitgliedschaft in der Katholischen Aktion abgesprochen]“⁷¹.

Der Gedanke der Katholischen Aktion, deren Aufgabe „wesentlich in der Förderung des Gottesreiches [besteht]“, die „als Ausbreitung des Gottesreiches eine s o z i a l e Aktion [ist], die das „Wohl der Gesellschaft, an der alle anderen teilhaben, [erstrebt]“ und die „die Masse der Ungläubigen zu Christus zurück [führt]“⁷² kam einer Neu-Missionierung der Massen gleich. Pius XI. gab den Bischöfen eine Botschaft an die Laien mit, welche vom Episkopat verbreitet wurde und in den kommenden Jahren nicht nur die Laienarbeit bestimmte, sondern auch zu schwerwiegenden Missverständnissen führen sollte:

„Sagt euren Gläubigen aus dem Laienstand folgendes: ‚Wenn ihr, vereint mit euren Bischöfen und Priestern an den Werken des Apostolats, dessen Ziel es ist, dass Jesus Christus immer besser erkannt und geliebt wird, teilnehmt, dann seid ihr mehr denn je, ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein Eigentum wurde‘ (1 Petr 2,9)“.⁷³

Bereits im März 1927 wurde am Reichsdelegiertentag in Linz der Wille zu einer Katholikenorganisation im Sinne der Katholischen Aktion ins Auge gefasst. Monsignore Jakob Fried, Generaldirektor des Volksbundes der Katholiken Österreichs, meinte in seiner Rede beim Katholikentag der Erzdiözese Wien vom 8. bis 15. Mai 1927:

„Das Wort Katholische Aktion hat es in früheren Jahren nicht gegeben, es ist erst gebräuchlich geworden, seit unser Heiliger Vater, Papst Pius XI., in seinem ersten Rundschreiben vom 23. Dezember 1922 [„*Ubi arcano*“, Verf.] dasselbe geprägt hat. Für den Heiligen Vater ist die katholische Aktion eines der

⁷⁰ Liebmann, Verbände in und mit der Kirche, S. 2.

⁷¹ Liebmann, Verbände in der Kirche, S. 8. Zitiert nach Rudolf Zinnhobler, Ferdinand Klostermann, Ein Leben für die Kirche (1907-1982). In: Jan Mikrut (Hg.), Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs, Bd. 7 (Wien 2003) 101-144.

⁷² J. Verscheure, Katholische Aktion. In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6, Spalte 75 (Freiburg 1961).

⁷³ Die Geschichte der Katholischen Aktion.

www.kmbwien.at/pdf/DieGeschichteDerKatholischenAktion.pdf vom 8.6.2008. Kurzbeleg: Geschichte der K.A.

vielen Mittel, durch das mitgeholfen werden soll, den Grundgedanken vom Reiche Christi [...] bei den Menschen in die Tat umzusetzen⁷⁴.

Nach Auffassung von Msgr. Fried war die Katholische Aktion keine unbestimmte geistige Bewegung, sondern stand in innigem Zusammenhang mit den katholischen Vereinen, die in der Öffentlichkeit zu wirken hatten. Mit Nachdruck betonte die Kirche, dass die Katholische Aktion nur von Vereinen getragen werden solle, die nicht „politischer Natur“⁷⁵ waren. Die katholische Jugend war aufgerufen, unerschütterlich mitzuarbeiten und katholischen Eifer ins Volk hinein zu tragen⁷⁶. In diesem Sinne verwies er auch auf die Wichtigkeit der Arbeit für die katholische Presse. Msgr. Fried leistete schon im Rahmen des Katholischen Volksbundes Vorarbeiten zur Schaffung eines katholischen Tagblattes, was ihm 1929 mit dem „Kleinen Volksblatt“ geglückt war⁷⁷. Die österreichischen Katholiken stünden in einem so entsetzlichen Kampf, in dem es um die Gesamtheit des katholischen Lebens vom einzelnen Menschen bis zur Wissenschaft und Politik ginge. Er schloss seine Katholikentag-Rede mit den Worten „Das Reich unseres Königs Jesus Christus wird dann in der Zukunft in unserem Lande stärker sein als irgendwann in der Vergangenheit“⁷⁸.

Im November 1927 verabschiedete die österreichische Bischofskonferenz „Statuten der Katholischen Aktion in Österreich“, mit dem noch nicht klaren Ziel „einer Zusammenfassung und einheitlichen Führung der bestehenden Verbände [oder einer] völlig anderen Gliederung des katholischen Kirchenvolkes einschließlich der Jugend“⁷⁹. „Der 15. Dezember 1927 gilt als der ‚Geburtstag‘ der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien“⁸⁰. Die Katholische Aktion in Österreich begann voll Eifer und versprach erfolg-

⁷⁴ Jakob Fried, Die katholische Aktion in der Erzdiözese Wien. In: Jakob Fried, Jesus Christus der König katholischen Lebens und Wirkens. Reden und Berichte des vierten Katholikentages der Erzdiözese Wien. 8.-15. Mai 1927 (Wien 1927) 57. Kurzbeleg: Fried, Katholische Aktion.

⁷⁵ Fried, Katholische Aktion, S. 58.

⁷⁶ Ebd., S. 61.

⁷⁷ Sigmund Guggenberger, Der katholische Volksbund und die Männervereinsbewegung. In: Alois Hudal, Der Katholizismus in Österreich (Innsbruck/Wien/München 1931) 288f.

⁷⁸ Fried, Katholische Aktion, S. 63.

⁷⁹ Ludwig Reichhold, Die christlich inspirierten Jugendorganisationen in Österreich. In: Geistiges Leben in Österreich der Ersten Republik (= Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Bd. 10, Wien /1986) 326.

⁸⁰ Geschichte der KA, S. 1.

reich zu werden. In Deutschland war die Situation etwas anders, da „es [dort] nicht wirklich gelang, das vorhandene kirchliche Vereinswesen als Katholische Aktion zusammenzufassen“⁸¹.

Durch die Einbindung der katholischen Laien, insbesondere der jungen Menschen, in die katholische Liturgie gab der Klerus diesen eine gottgewollte Aufgabe, erhöhte sie daher im Sinne der christlichen Religion. Damit einhergehend konnte der Klerus seinen Einfluss auf die Laien erhöhen und sie zugleich für die Durchsetzung der kirchlichen Ziele disponieren. Der Jugend - vor allem in den verschiedenen katholischen Bünden und Verbänden - wurde ständig die Notwendigkeit suggeriert, sich für den Kampf der Kirche zur Errichtung des Reiches Christi einzusetzen. „Teilnahme [an der K.A., Verf.] soll Abhängigkeit und Unterwürfigkeit bedeuten; eben nach dem Maße, in welchem die Hierarchie als das belehrende und spezifizierende Element in die Tätigkeit der Laien eingreift“⁸². Die jungen Menschen waren aufgerufen, sich für Kirche, Volk und einen christlichen Staat tatkräftig zu engagieren. Die Indoktrination junger Katholiken im Sinne kirchlicher Ideologie und Unterordnung, von Autoritätsanerkennung, von Führer-Gehorsam und Ablehnung demokratischen Verhaltens, war in die Wege geleitet.

Schon im Jahre 1930 war es auch den berufstätigen katholischen Akademikern ein Anliegen, sich für die Katholische Aktion einzusetzen, denn

„[d]er Vorzug wissenschaftlicher Bildung hebt aus der großen Masse heraus nicht wie ein Privileg, sondern wie erhöhte Pflicht und gesteigerte Verantwortung. [...] Der von seiner Sendung erfüllt, seiner Verantwortung um sein Land und Volk, um seine Brüder, um die gute Sache, um die Weltkirche sich bewusste Akademiker vermag gewiss auch auf sich allein gestellt, als einzelner Großes wirken; Größeres wird ihm im Verein mit Seinesgleichen gelingen“⁸³.

Daher versammelte der Aufruf zur Gründung einer „Katholischen Akademikergemeinschaft“ am 26. April 1930 im Sitzungssaal des niederösterreichischen Landtages,

⁸¹ Rudolf Zinnhobler, Der lange Weg der Kirche vom Ersten zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Linz 2005) S. 115 ff. Kurzbeleg: Zinnhobler, Der lange Weg.

⁸² Wiener Kirchenblatt, 20.Jg. (1936), Nr. 41, S. 10 (Probleme der Katholischen Aktion).

⁸³ Reichspost vom 20. April 1930, S. 10.

im Beisein Kardinal Friedrich Gustav Piffels und des gesamten österreichischen Episkopats, die Spitzen der damaligen etablierten katholischen Akademikerschaft (u. a. Emmerich

Czermak, Ferdinand Degenfeld-Schonburg, Engelbert Dollfuß, Hans Eibl, Otto Ender, Friedrich Funder, Edmund Glaise-Horstenau, Karl Hugelmann, Theodor Innitzer, Robert Krasser, Oswald Menghin, Hans Pernter, Anton Rintelen, Karl Rudolf, Richard Schmitz)⁸⁴. Die Vorbildwirkung auf die Studierenden kann als gegeben vorausgesetzt werden.

Es wurden in den Jahren nach der Gründung der Katholischen Aktion viele Vorsätze gefasst und unablässig darüber gepredigt. Aber nach dem Nachlassen der ersten Euphorie konnten keine echten Fortschritte im Ausbau der Katholischen Aktion mehr verzeichnet werden. 1933, im heiligen Jahr der österreichischen Katholiken, richtete Kardinal

Theodor Innitzer einen eindringlichen Appell an seine „geliebte Herde“:

„Christliche Kindererziehung, christliche Schulbildung, Zusammenstehen in allen Belangen, christliche Vereinstätigkeit, Katholische Aktion, meine Lieben! Und zwar Katholische Aktion in dem Sinne, dass wir die Arbeit in der Pfarre tätigen. Keine Zersplitterungen in den Vereinen! Ich sage, meine Lieben, es noch viel zu viel Zersplitterung im katholischen Vereinswesen, in dem Sinne, dass zu viele kleine Vereine bestehen! Ebenso zu viele der verschiedensten Blättchen! Wir können uns das nicht mehr leisten in unserer Zeit! Vereinigung, Vergatterung, Zusammenschluß! Nicht erst, bis der Bischof Befehl geben muß, selber von euch aus müsst ihr das tun! Mehr Zentralisation! Und zwar muß Pfarre und Pfarrer im Mittelpunkt stehen. Das ist Katholische Aktion, wie der heilige Vater sie will, und da sollen wir Katholiken alles zurückstellen, was trennen könnte“⁸⁵.

Angesichts der Probleme der deutschen katholischen Kirche nach der Machtübernahme Adolf Hitlers und der beginnenden Gleichschaltung aller Vereine und Verbände, glaubte die katholische Kirche in Österreich durch eine gefestigte und große Organisation, in die alle Vereine und Verbände unter dem Schutz der Kirche eingegliedert waren, ein wirksames Mittel gegen alle ideologischen Anfechtungen zu haben. Am 1.

⁸⁴ Reichspost vom 20. April 1930. S. 10 f.

⁸⁵ Wiener Kirchenblatt, Wochenschrift für die Katholiken, 15./16. Jg. (1933) Nr. 39, S. 4.

September 1933 sprach Kardinal Theodor Innitzer von „einer Zeit großer materieller und seelischer Not, innerer Aufgewühltheit und geistiger Verwirrung“⁸⁶.

In der Kleruskonferenz vom 2. Oktober 1933 richtete sich der Kardinal nach den Erfordernissen der Zeit und kündigte einen Neuaufbau und eine neue Organisation der Katholischen Aktion an. „Sie werden daher verstehen, dass ich die Leitung der katholischen Aktion in der Diözese völlig in meine Hände genommen und dafür eine neue Stelle geschaffen habe, die über den Rahmen des bisherigen hinaus, alle Mittel und Kräfte mobilisieren soll zum Aufbau lebendiger Pfarrgemeinden. Es soll unter Domprediger [Leopold] Engelhart ein Arbeitskreis gegründet werden [...]“⁸⁷. Anlässlich der XVIII. Führertagung der Katholischen Aktion vom 8. bis 10. Dezember 1933 im Stiftungshaus St. Gabriel, Mödling, hielt Leopold Husinsky, Redakteur der „Reichspost“, in einem Referat fest, dass die Katholische Aktion gemäß „*Ubi arcano*“ der katholischen Laienwelt zur Pflicht gemacht wurde⁸⁸.

Bei eben dieser Führertagung referierte der Priester Pater W. Schmidt S.V.D.⁸⁹, ein Ethnologe von der Theologischen Hochschule St. Gabriel, über einen Aufsatz von Pater Georg Höltker S.V.D. mit dem Titel „Rasse, Volk, Nation“, in dem es u. a. hieß:

„Zur praktischen Anwendung gelangt die Rassenfrage bei dem Judenproblem. Ich bin [...] beauftragt worden, hier zu sagen dass wir in Österreich um eine Regelung der Judenfrage nicht herumkommen werden [...]. Die bisherige Vormacht der Juden in den kulturellen Institutionen kann nicht länger angehen; das übermässige Eindringen der Juden in Mittel- und Hochschulen, in Aerzte- und Advokatenberufe kann nicht länger ertragen werden, weil so viele unserer jungen Leute [...] nun arbeitslos und darabend zusehen müssen, wie so unverhältnismässig viele dieser Stellen von Juden besetzt gehalten werden. Die Gefahr, dass ihr unerfülltes Warten in gefährliche Radikalismen umschlägt, ist um so grösser, weil sie das radikale Vorgehen des Dritten Reiches in der Judenfrage vor Augen sehen. Dieses Volk [wurde], wie Christus selber es vorhersagte, von seinem Heimatboden vertrieben und irrt seitdem als entwurzeltes Volk [umher]. Diese jetzt fast zweijahrtausende dauernde Verzerrung und Entwurzelung seines Wesens hat sich dann aber auch in ihrer physischen Rasse, sekundär aber beträchtlich, ausgewirkt. [Der Jude] gehört nicht sowie unsere deutschen ka-

⁸⁶ Wiener Kirchenblatt, Wochenschrift für die Katholiken, 15./16. Jg. (1933) Nr. 37, S. 3.

⁸⁷ Wiener Kirchenblatt, Nr. 46, S. 2.

⁸⁸ Wiener Diözesanarchiv, Nachlass Karl Rudolf. Kurzbelg: NL Rudolf. Hier: Karton XIX, Faszikel 7, Referat Husinsky, S. 1.

⁸⁹ Societas Verbi Divini - internationaler Orden der Styler Missionare. In der Zwischenkriegszeit in Österreich im Stiftungshaus St. Gabriel in Mödling zu Hause. Heutiger Name: Jugendzentrum im Weltorf St. Gabriel. <http://www.styler.at>.

tholischen Volksgenossen zu dem katholische Teil der deutschen Volksgemeinschaft⁹⁰.

Der österreichische Klerus trug zweifellos durch Wortwahl und Inhalt seiner öffentlichen Aussagen dazu bei, selbst bei gläubigen Katholiken Missinterpretationen und Unsicherheiten zuzulassen. Denn „bei der katholischen Kirche verschwammen die Grenzen zwischen „religiösem“ und „rassischem“ Antisemitismus. Oft wurde in Wahrheit rassischer Antisemitismus mit religiösen Argumenten bemäntelt“⁹¹.

Dem „Primat des Gottesreiches“ widmete die Katholische Aktion breiten Raum.

Der Klerus verlangte von Gläubigen unmissverständlich die Verinnerlichung des Glaubensgrundsatzes sowie die „Mitverantwortung am Reich Gottes“⁹²

„Jesus Christus, seiner menschlichen Natur nach Glied eines Volkes und Bürger eines Staates wie wir alle, hat während seiner irdischen Tätigkeit keine politische Partei, keinen Staat, auch keinen christlichen gegründet [...]. [Jesus Christus] hat vielmehr eine überpolitische, überstaatliche, mit übernatürlichen Erlösungskräften ausgestattete Gemeinschaft, die Kirche gegründet, um die Menschen und Völker von Gott her aus den dämonischen Leidenschaften und Gewalten des ‚Reiches dieser Welt zu befreien. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, alles andere – [die christliche Gesellschaft, auch der christliche Staat, Verf.] – wird euch dazu geschenkt werden!’ Dieses ‚Zuerst’ ist das alles entscheidende Wort für die Katholische Aktion im christlichen Staate“⁹³.

Die Priester beschworen in ihren Predigten die Jugend, nicht nur auf die Symbole „Führer“ und äußere „Zeichen“ zu achten, sondern ganz besonders für „das Führerreich Christi und seinen Frieden“⁹⁴ zu kämpfen, Soldaten für das Reich Christi zu sein. Anton Böhm, zu diesem Zeitpunkt geschäftsführender Sekretär der Hauptstelle „Kunst und Wissenschaft“ der Katholischen Aktion, thematisierte zwar in einer von Mystik

⁹⁰ NL Rudolf, Karton XIX, Faszikel 7, S. 3ff.

⁹¹ Helmut Wohnout, Die Janusköpfigkeit des autoritären Österreich. Katholischer Antisemitismus in den Jahren vor 1938. In: Geschichte und Gegenwart (=Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung, Nr. 1/94) 12.

⁹² Karl Rudolf (Hg.), Der Aufbau. Jahrbuch der Katholischen Aktion in Österreich 1935 (Seelsorger-Verlag Wien/1935) 206. Kurzbeleg: Jahrbuch der K.A.

⁹³ Jahrbuch der K.A. S. 168 f.

⁹⁴ Maximilian Liebmann, Katholische Aktion und Ständestaat. In: Pax et Iustitia. Festschrift für Alfred Kostelecky zum 70. Geburtstag, hg. von Hans Walter Kaluza, Hans R. Klecatsky, u.a. (Berlin 1990) S. 609.

geprägten Sprache wieder und wieder den eschatologischen Glaubensgrundsatz, unterlegte diesen aber immer deutlicher mit politischen Implikationen.

Trotz der unschwer zu erkennenden politischen Relevanz vieler Aussagen, beteuerte die Katholische Aktion stets, dass - trotz der zeitlichen Koinzidenz - die „Aufrichtung des christlichen Ständestaats als politisch-wirtschaftliches Gebilde“ und „Aufbau und Verlebendigung der Katholischen Aktion als eine übernatürlich-kirchliche religiös-soziale Erneuerungsbewegung“⁹⁵ strikt auseinander zu halten wären und nicht miteinander vermischt werden dürften. Die Kirche benannte diese neue Zeit, in welche die Katholische Aktion nun passen sollte, eine Zeit, die organisch, total und autoritär denkt“⁹⁶.

Damit wurde auch eine profane, weltliche Organisation der Katholischen Aktion notwendig. Dem Zeitgeist des autoritären „Christlichen Ständestaats“ entsprechend wurden während der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2. bis 4. Jänner 1935 unter der Schirmherrschaft von Kardinal Theodor Innitzer Leitlinien und Grundsätze des Neuaufbaus der Katholischen Aktion definiert. Durch diesen Neuaufbau etablierte der Klerus in der Katholischen Aktion Beratungsausschüsse, Hauptstellen, Arbeitsgemeinschaften sowie verschiedene Referentenkreise. „Jede Hauptstelle hat eine dreigliedrige Leitung, die vom Oberhirten berufen wurde. Sie besteht aus dem ersten und zweiten Vorsitzenden und dem Hauptreferenten. Der Referentenkreis der Hauptstelle soll die bedeutsamsten Fragen [...] einer gemeinschaftlichen Besprechung unterziehen“⁹⁷.

In den Arbeitsreferaten des Diözesanrats und seiner angegliederten Hauptstellen und Körperschaften begegnete man der geistigen Elite des damaligen Österreich, wie Clemens Holzmeister, Josef Lehl, Walter Ternik, Josef Klaus, Alfred Verdroß, Karl Rudolf, Guido Zernatto und vielen anderen.

Anton Böhm war innerhalb der Katholischen Aktion ein „Multifunktionär“, der in vielen Ausschüssen und Körperschaften zu finden war, so u. a. in der Hauptstelle für

⁹⁵ Jahrbuch der K.A. S. 169.

⁹⁶ Jahrbuch der K.A., S. 41.

⁹⁷ Katholische Aktion und Seelsorge. Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.-4. Jänner 1935 (Wien 1935) 34 f.

Kunst und Wissenschaft als Hauptreferent, an der Universität Salzburg im Salzburger und Wiener Kreis (Mitglieder: u. a. Taras Borodajkewycz, Ferdinand Degenfeld-Schönburg, Josef Eberle, Edmund Glaise-Horstenau, Josef Nadler, Alois Dempf, Alfred Verdroß, Ludwig Adamovics, Wilhelm Wolf) und im Wiener Ring (Mitglieder: neben den oben erwähnten noch Oswald Menghin, Guido Schmidt, Hugo Hantsch, Walter Adam, Heinrich Gleissner, Hans Perntner, Kurt Schuschnigg)⁹⁸. Theodor Veiter arbeitete in der katholischen Aktion nicht aktiv mit; er schien nur als Mitglied der *Congregatio Academica Maior* auf, einer Vereinigung streng konservativer katholischer Männer, wie Otto und Walter Ender, Richard und Robert Krasser, Friedrich Funder⁹⁹. Viele dieser Männer gingen im Laufe der kommenden Jahre verschiedene politische Wege, gehörten aber zum Großteil zum lebenslangen Netzwerk von Anton Böhm und Theodor Veiter.

Durch die neue Organisationsform der Katholischen Aktion konnten auf einen Schlag mehrere hundert Personen zur Mitarbeit in den Hauptstellen berufen werden¹⁰⁰. Die Teilnahme an der Katholischen Aktion war jedoch für Laien an strenge Bedingungen geknüpft. „Die Kirche will, dass sie [die Laien, Verf.], wenngleich stets in direkter Abhängigkeit von der Hierarchie, wirklich aktive und verantwortliche Faktoren seien“¹⁰¹. „Teilnahme [an der Katholischen Aktion] soll Abhängigkeit und Unterwürfigkeit bedeuten“¹⁰².

Dompfarrer Engelhart betonte in diesem Zusammenhang wieder die Wichtigkeit der katholischen Vereine als „wertvolle Hilfstruppen der Katholischen Aktion, in denen die Mitglieder gesammelt, in besonderer Weise geschult und den Aufgaben der Katholischen Aktion zugeführt werden sollen“¹⁰³.

Aufrufe und einzelne Sätze aus verschiedenen Referaten dieser Seelsorgertagung zeigten auf Positionen und Absichten des Klerus hin:

⁹⁸ NL Rudolf, Karton XVIII, Faszikel 3

⁹⁹ NL Rudolf, Karton XVIII, Faszikel 3.

¹⁰⁰ Leopold Engelhart, Der Neuaufbau der Katholischen Aktion in Wien und die bisherigen Erfahrungen. In: Katholische Aktion und Seelsorge, Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.-4. Jänner 1935 (Wien 1935) 33. Kurzbeleg für den Sammelband: Seelsorgertagung 1935.

¹⁰¹ Wiener Kirchenblatt, 20. Jg. (1936) Nr. 41, S. 10 „Probleme der Katholischen Aktion“.

¹⁰² Ebd., Nr. 42, S. 3, Fortsetzung der Probleme der Katholischen Aktion.

¹⁰³ Engelhart, Seelsorgertagung 1935, S. 38.

„Im Politischen wie in der Kirche vollzieht sich heute eine mächtige Geistesbewegung; das Chaos zu überwinden durch Wiedereinsetzung der Autorität“¹⁰⁴.

„Das Heil Österreichs liegt in der Errichtung des Reiches Gottes, und Christus muss wieder alleiniger Herrscher sein“¹⁰⁵.

„Wir werden unserer Jugend sagen: Ja, dort oder dort ist großes Führertum! Hier aber, an eurer Spitze, hier steht der größte, oberste Führer! – Dort: Führertum über ein Millionenvolk! Hier: das Führertum über hunderte und tausende Millionen der Völker!“¹⁰⁶.

„Damit ist die große, einheitliche, zeitgegebene Linie unserer Jugendbewegung gezeichnet in den Worten: E i n F ü h r e r ! E i n Z e i c h e n ! E i n R e i c h !“¹⁰⁷.

Der Führer-, der Sendungs-, der Christus-Gedanke waren in diesen Jahren der Katholischen Aktion allgegenwärtig. Professor Alois Nikolussi fügte diesen Gedanken die Feststellung an, dass der „Führer-Gedanke die rechtlich organisatorische Bindung des Ich ans Wir [ist]“¹⁰⁸. Katholische Kirchenmänner verwendeten im Jahre 1935 unbeirrt jene Wortprägungen, die zum bevorzugten Vokabular des Nationalsozialismus gehörten (Führer, Zeichen, Reich des Führers, etc.). Dem Erscheinungsbild katholischer Gruppierungen, wie z. B. dem Reichsbund, konnte bei öffentlichen Auftritten eine gewisse Ähnlichkeit mit jenem der NS-Formationen nicht abgesprochen werden (Anhang 2). Gleichzeitig ereiferten sich diese Kirchenmänner in Wort und Schrift über die Juden und hingen dem Antisemitismus weiterhin ungebrochen an. In der immer wiederkehrenden Agitation gegen das Judentum trugen der österreichische Episkopat¹⁰⁹ und Klerus nicht zur moralisch und ethisch vertretbaren Orientierung der Menschen bei. 1938, nach den ersten Übergriffen auf die jüdische Bevölkerung durch nationalsozialistische Parteigänger, gab es anfänglich seitens der römisch-katholischen Kirche nur eine sehr zögerliche bis keine eindeutige Stellungnahme, obwohl eine sofortige und klare Aussage der Kirche vielen Menschen Orientierung und Hilfe gewesen wäre und ein Sympathisieren mit den deutschen Nationalsozialisten vielleicht hintan gehalten hätte. *Qui tacet, consentire videtur!*

¹⁰⁴ Konrad Metzger, Priesterbitten an Laien. In: Seelsorgertagung 1935, S. 49.

¹⁰⁵ Ferdinand Bruckner, Die Jugendfrage. In: Seelsorgertagung 1935, S. 73. Kurzbeleg: Bruckner, Jugendfrage.

¹⁰⁶ Bruckner, Jugendfrage, S. 75.

¹⁰⁷ Ebd., S. 77.

¹⁰⁸ Alois Nikolussi, Die Katholische Aktion in der Predigt. In: Seelsorgertagung 1935, S. 125.

¹⁰⁹ Kardinal Franz Maria Gföllner, Hirtenbrief vom 26.3.1933.

Exkurs:

Die Jugendbewegung

Der Ursprung der Jugendbewegung war aus Protest gegen die bestehende, bürgerliche Gesellschaft durch Gestaltung eines geschlossenen Lebensraums entstanden.

„Die freie Jugendbewegung, die sogenannte Bündische Jugend, lehnte sich gegen die Morschheit der bürgerlichen Kultur, [...] die traditionellen Formen des Nationalismus, gegen die Herrschaft der Bürokraten und Schreibtischgeneräle, Gewerkschaftsbosse, Industriearbäner, Börsenjobber – kurz, gegen die ganze Welt der bürgerlichen Kultur auf.“¹¹⁰

Die jungen Menschen stellten ihr - durch Freiheit und Selbstbestimmung definiertes - Leben innerhalb der Jugendbewegung in den Mittelpunkt ihres Seins und gaben ihm eine so dominierende Bedeutung, dass alle anderen Einflüsse auf das jugendliche Leben daran abprallten. Jugendvereine lösten sich aus der Vormundschaft der Erwachsenenverbände und folgten in Bezug auf Kleidung, Fahrten und Festgebräuchen sowie in der Enthaltbarkeit von Alkohol und Nikotin der ursprünglichsten aller Jugendbewegungen, den Wandervögeln. Sie waren selbstbewusst, von ihrer eigenen Wertigkeit überzeugt und wollten ihr Leben autonom ohne Einfluss bürgerlicher Konventionen gestalten. Folgende Grundgedanken zur deutschen Jugendbewegung formulierte der Priester Michael Pfliegler im März 1923:

- Autorität, Tradition und Herkommen werden abgelehnt
- Man lehnt die bestehende Kultur ab und baut eine neue Kultur
- Das Ziel der Bewegung ist der neue Mensch, der seine innerlichen Ideen empfindungs- und gefühlsmäßig erleben soll¹¹¹.

Otto Krammer, ein ehemaliges Mitglied des Christlich-Deutschen Studentenbundes, sollte Jahre später eine gewisse Brisanz in diesen Grundsätzen feststellen:

„Besonders gefährlich musste die Ablehnung der Autorität und des Herkommens und das Leben nach eigenen Ideen dadurch werden, dass diese eigenen

¹¹⁰ Franz Neumann, Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944 (= Studien zur Gesellschaftstheorie, Köln/Frankfurt a. Main 1977)167. Kurzbeleg: Neumann, Behemoth.

¹¹¹ Otto Krammer, Christlich-Deutscher Studentenbund (C.D.S.B.) (= Miscellanea aus dem Kirchenhist. Institut d. kath.-theol. Fakultät Wien, Bd. XLI, Wien 1973) 18. Kurzbeleg: Krammer, CDSB.

Ideen nicht verstandesmäßig zu erarbeiten, sondern aus den dunklen Tiefen des Gefühls zu ‚erleben‘ waren¹¹².

Da die Jugendbünde sich aus Gruppen eigenwilliger Menschen zusammensetzten, die von Versuchen ständiger Selbsterziehung erfüllt waren, erforderte der Zusammenhalt in den Jugendbünden

„einen dieser Aufgabe entsprechenden Führertypus. [...] Wurde ein Bund nicht überwiegend durch politische Ideen oder Konfession zusammengehalten, so beruhte sein Dasein und seine werbende Ausstrahlung vornehmlich darauf, wie weit es dem Führer gelang, die in einem derart informellen Verband auseinanderstrebenden Temperamente und Meinungen zusammenzuhalten“¹¹³.

Das Verhältnis zwischen Führung und Gefolgschaft beruhte nicht auf unbedingtem Gehorsam oder unbedingter Treue; ebenso wenig fehlte in diesen Gemeinschaften Kritik und Widerstand, was dem Prinzip des ‚selbstbestimmten Menschen‘ entsprach. Innerhalb dieser Gemeinschaften hatte die freie Rede im Rat, die Ansprache an die Bundesmitglieder hohen Stellenwert, „wobei das gesprochene Wort eine größere Bedeutung als das gedruckte [hatte]“¹¹⁴. Für die ‚Jugendbewegten‘ „gehörten endlose Gespräche, das ‚Problemewälzen‘ der Suchenden auf Heimabenden, während der Wanderungen und in besonderen Zusammenkünften der Älteren“¹¹⁵ zum Leben im Bund. Dadurch hoben sich die bündischen Gemeinschaften auch vom konservativen Vereinsleben ab.

1927 hielt der Heidelberger Soziologe und Nationalökonom, Universitätsprofessor Arnold Bergsträsser, in Weimar einen Vortrag über die deutsche Jugendbewegung, die für ihn der Versuch zu einer autonomen Lebensgestaltung war. In dem Vortrag beleuchtete er die Vielschichtigkeit der Jugendbewegung und die ihr anhaftende Proble-

¹¹² Krammer, CDSB, S. 19.

¹¹³ Werner Kindt (Hg.), Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit (= Dokumentationen der Jugendbewegung III. Herausgegeben im Auftrag des Gemeinschaftswerkes Archiv und Dokumentation der Jugendbewegung in Verbindung mit der Wissenschaftlichen Kommission für die Geschichte der Jugendbewegung, Düsseldorf/Köln 1974) 1745. Kurzbeleg: Kindt, deutsche Jugendbewegung.

¹¹⁴ Ebd. S. 1745.

¹¹⁵ Ebd. S. 1747.

matik in der Einordnung in eine bürgerliche Welt¹¹⁶. Darin führte er Definitionen und Charakteristika an, die auch auf die österreichische katholische Jugendbewegung in höchstem Maße zutrafen. „Als das Schicksal des Versuchs der Autonomie ist sie [die Jugendbewegung, Verf.] zu begreifen“¹¹⁷.

Else Frobenius, eine deutsche Journalisten, schrieb 1927 die Geschichte der deutschen Jugendbewegung „Mit uns zieht die neue Zeit“¹¹⁸, in der sie die Jugend „vom neuen Reich, das sie aus der Kraft eines jugendlichen reinen Glaubens errichten wollen“¹¹⁹ träumen lässt. Im Jahr 1929 sah sie die bewegte Jugend schon ein wenig anders. „Sie ist ein Teil von Staat und Volk geworden, eine Massenbewegung, ein Teil der Tatsachenwelt. Man hat sie sozialen und volklichen, kirchlichen und weltanschaulichen Zielen dienstbar gemacht“¹²⁰.

Ein besonderer Teil der „bewegten“ Jugend war die katholische Jugendbewegung. In Deutschland tritt 1918 die „Jungbornbewegung“, eine Jugendabteilung des ‚Kreuzbundes‘, in Erscheinung. Der Kreuzbund, ein Verein abstinenter Katholiken, betrachtete die Abstinenz als natürlichen Unterbau der katholischen Lebenserneuerungsbewegung¹²¹. Die Abstinenz wurde auch im Bund Neuland, der später in Österreich entstehen sollte, als Grundprinzip angesehen.

Universitätsprofessor Hermann Platz (Bonn) sah in der katholischen Jugendbewegung etwas besonderes, da diese Jugend „aus geschlosseneren, verwurzelten Lebenskreisen kommt, in denen überlieferte Religion noch eine stärkere Lebens- und Autoritätsmacht darstellt. Diese größere Lebensnähe, Ausgeformtheit und Volksmächtigkeit gibt der katholischen Jugendbewegung ein eigenes, religiös und geistig konkreteres Gesicht“¹²². Es sei zu erwarten, dass diese katholischen jungen Menschen „später als Bür-

¹¹⁶ Arnold Bergsträsser und Hermann Platz, Jugendbewegung und Universität. Vorträge auf der Tagung deutscher Hochschullehrer in Weimar 1927 (Karlsruhe 1927) 2. Kurzbeleg: Bergsträsser, Jugendbewegung.

¹¹⁷ Bergsträsser, Jugendbewegung, S. 3.

¹¹⁸ Else Frobenius, Mit uns zieht die neue Zeit (Berlin 1927). Kurzbeleg: Frobenius, Neue Zeit.

¹¹⁹ Ebd., S. 9.

¹²⁰ Academia, 41. Jg. 15. Jänner 1929, S. 255 „Eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung“.

¹²¹ Frobenius, Neue Zeit, S. 306.

¹²² Bergsträsser, Jugendbewegung, S. 29.

ger und Führer in den zugeordneten Kreisen des Vaterlandes organisch [...] stehen und sinnvoll [...] in der Gemeinschaft wirken werden“¹²³. Das Religiöse bedeutete für den jungen Katholiken unverbrüchlichen Glauben an das die Welt und die Gottheit umfassende Ganze.

Für Michael Pfliegler war die katholische Jugendbewegung im Wesentlichen dasselbe wie die übrige Jugendbewegung „nämlich ein Heraus aus der Oberflächlichkeit und Seelenlosigkeit eines (hier trotz des katholischen Bekenntnisses) im Materialismus verödeten Lebens“¹²⁴. Sie war für ihn auch eine „Kampfansage gegen ein Zeitalter, das diese Jugend anekelte“¹²⁵. Die Jugend fühlte, dass ihre „Seele begraben [liegt] unter den Trümmern moderner Kultur, Nahrung, Kleidung, die ganze komplizierte Lebenshaltung, Theater, Kino, Presse, allen diesen Ballast des Lebens [müsse sie] vereinfachen und abwerfen, wenn [ihre] Seele reif werden soll für den Radikalismus der Idee und Tat“¹²⁶. Aus dieser Einstellung heraus lehnte die Jugendbewegung auch den Materialismus, den technischen Fortschritt und die Naturwissenschaften ab¹²⁷. In den Parolen dieser Jugend kam aber merkwürdigerweise das Wort „zurück“ vor, ein Aufbruch mit rückwärts gerichteten Zielen: „Wir wollen zurück zur Natur“, „Wir wollen zurück zum Volke“, „Wir wollen zurück zur Religion“¹²⁸. Die Jugend wollte die Religion zum Mittelpunkt des Lebens machen. Dieses „Zurück“ war „das erste katholische Bekenntnis aus dem Geist der neuerwachten Jugend in Wien und das griff auf ganz Österreich über“¹²⁹.

In der Jugendbewegung herrschte eine Zweiteilung nach der sozialen Herkunft vor, in unteren Mittelstand und gehobenes Bürgertum. Aus letzterem rekrutierten sich aufgrund ihrer Intelligenz und Lebensform die Führerpersönlichkeiten, die die Gemeinschaft miterlebten, in ihr anerkannt und der Gruppe Schutz und Vorbild waren.

¹²³ Bergsträsser, Jugendbewegung, S. 32.

¹²⁴ Michael Pfliegler, Die deutsche Jugendbewegung und der Jungkatholische Geist (Wien 1923) 39. Kurzbeleg: Pfliegler, Jungkatholischer Geist.

¹²⁵ Pfliegler, Jungkatholischer Geist, S. 41.

¹²⁶ Josepha Hüttenmeister, Die deutschen Jugendverbände (Berlin 1923) S. 95.

¹²⁷ Anton Böhm, Vom Sinn der Zeit und der Aufgabe in ihr. In: Neuland, 7. Jg., Folge 8-9, S. 169 ff.

¹²⁸ Pfliegler, Jungkatholischer Geist, S. 41 f.

¹²⁹ Ebd. S. 42.

„Innerhalb des Gemeinschaftslebens hat sich das Verhältnis von Führer und Gefolgschaft in den Jahren nach dem Kriege mit zunehmender Bedeutung zur regelmäßigen Struktur der Gruppen entwickelt. Die freiheitliche genossenschaftliche Form des Zusammenlebens bildete sich um in eine autoritär-hierarchische; Gehorsam, Unterordnung unter den Führer wurde zum Wert an sich.“¹³⁰

Vergleicht man häufig verwendete Gesellschaftsbegriffe und Schlüsselworte der Jugendbewegung, wie Führer und Gefolgschaft, Volk und Reich, Ehre und Treue, Blut und Boden, national und Sozialismus sowie Volksgemeinschaft mit jenen des Nationalsozialismus, so können viele Übereinstimmungen festgestellt werden.

Nach Arno Klönne, ehemaliger Professor für Soziologie an der Universität Paderborn, war die Jugendbewegung für die organisations- und machtpolitische Durchsetzung des faschistischen Staates in Deutschland ohne Bedeutung. Überzeugt war er jedoch, dass „die Jugendbewegung zu jenen Strömungen in der deutschen Sozial- und Geistesgeschichte [gehörte], die Dispositionen bereitstellte, als Denkweisen, Leitbilder und Lebensformen, an die der Faschismus anknüpfen, die er zum Teil integrieren konnte und die einen erheblichen Anteil seiner Attraktion ausmachten“¹³¹.

Die jugendlichen Erfahrungen in der Kombination von Führer- und Gefolgschafts-Ideal der Jugendbewegung und der falsch interpretierte Reichs- und Führermythos der katholischen Kirche haben ein Übriges zur Verführbarkeit durch die, zur geistigen Bereitschaft für die und letztlich zur Akzeptanz der nationalsozialistischen Bewegung beigetragen.

Nach den Erfahrungen während der NS-Zeit sollte Otto Krammer rückblickend festhalten:

„Weltanschauungsbildende Ideen, Gedanken [wie sie Michael Pfliegler aus der deutschen in die österreichische Jugendbewegung transferierte] behalten, wenn sie den Menschen in der Jugend eingeprägt wurden, bis ins Alter ihre Sprengkraft, selbst wenn sie vorübergehend durch andere Ideen überdeckt und ins Unterbewußtsein verdrängt wurden, und werden, wenn der Mensch unter den Einfluß ähnlicher Geistesrichtungen gerät, oft wieder mit Gewalt wirksam“¹³².

¹³⁰ Bergsträsser, Jugendbewegung, S. 11.

¹³¹ Arno Klönne, Einleitung zu Michael Jovy, Jugendbewegung und Nationalsozialismus (Münster 1984) S. IX.

¹³² Krammer, CDSB, S. 25.

Auch Anton Böhm sollte nach den Erfahrungen der NS-Zeit die verhängnisvollen Emotionen und Ideen in der katholischen Jugendbewegung eingestehen:

„Die Bewegung konnte kein originäres Verhältnis zur Ordnung haben; die permanente Dynamik litt keine Stabilität; das irrationale Erlebnis übermächtigte oft genug die Vernunft; die Selbstverantwortung wollte keine Autorität, sondern nur ein charismatisches Führertum vertragen; [...] Das schuf böse Verwandtschaften und [...] die Möglichkeit des paradoxen Umschlags ins Gegenteil. Die innere Wahrhaftigkeit erhob sich über die objektive Wahrheit. [...] Das erklärt zum Teil, warum sich die Jugendbewegung später gegen Versuchungen politischer Art als nicht immun erwies“¹³³.

¹³³ Böhm, Zwischen den Kriegen, S. 171.

2.2. Jugendverbände und Schulen

Eine wesentlich tiefere Bedeutung für die Entwicklung Anton Böhms und Theodor Weiters als das Elternhaus kann den katholischen Vorbildern, Erziehern und Weggefährten zugeschrieben werden. Ob im Piaristen-Gymnasium, im Christlich-Deutschen Studentenbund oder in der ‚Stella Matutina‘ der Jesuiten, in jeder dieser Institutionen wurde den Knaben und jungen Männern eine lebensbestimmende, intensive christliche Erziehung im Sinne der römisch-katholischen Kirche zuteil. Es wurden aber nicht nur christlicher Glaube und religiöse Dogmen vermittelt, dem Klerus war es ebenso wichtig, seine eigene politische Einstellung zum Staat in den Köpfen der jungen Menschen zu verankern. Die Erziehung und vor allem Beeinflussung bis hin zur Manipulation¹³⁴ durch Lehrer und Klerus konnten für diese beiden jungen Männer nicht unterschiedlicher sein.

Böhm war Teil und Führer der romantisch idealisierten Jugendbewegung, die ihre wichtigsten Ziele im Jung-Sein, in der Rückkehr zur Natur, zum Volke und zur Religion sah¹³⁵. Er engagierte sich jedoch ebenso in den konservativen Organisationen der Kirche und stieg auch dort bald zu Führungspositionen auf.

Weiter erlebte die Strenge und Disziplin eines Jesuiten-Internats mit all den Unfreiheiten und Zwängen einer katholischen Organisation der damaligen Zeit. Zur Jugendbewegung hatte Weiter - trotz mancher persönlichen Freunde dort - einen eingeschränkten Kontakt, da er eher mit den katholisch konservativen, politisch einflussreichen Jugendverbänden sympathisierte, zumal er sie als förderlich für seine Karriere betrachtete.

¹³⁴ Michael Macek, Die katholische Kirche und ihre Publizistik im Jahr 1938. Ein „Brückenbauer“ zum Nationalsozialismus? (= unveröffentl. Dissertation, Universität Wien, Grund- und Integrationswissenschaftliche Fakultät, Wien 1997) 16. „Manipulation unterscheidet sich von Beeinflussungen anderer Art durch ihre Intensität. Es handelt sich bei ihr um keine Nebenbei-Beeinflussung, sondern um eine nachhaltige und nachdrückliche Beeinflussung, die darauf abzielt, tief in den von der Manipulation Betroffenen einzudringen“.

¹³⁵ Gerhard Seewann, Österreichische Jugendbewegung 1900 bis 1938. Die Entstehung der Deutschen Jugendbewegung in Österreich-Ungarn 1900 bis 1914 und die Fortsetzung in ihrem katholischen Zweig „Bund Neuland“ von 1918 bis 1938, Band II (Frankfurt² 1974) 188f. Kurzbeleg: Seewann, Jugendbewegung.

2.2.1 Der Christlich-Deutsche Studentenbund

Über Anton Böhms schulische Ausbildung im Realgymnasium Wien-Hernals oder im Gymnasium der Piaristen konnten keine Informationen gefunden werden. Über seine Zugehörigkeit zum Christlich-Deutschen Studentenbund während dieser Zeit konnte jedoch einiges in Erfahrung gebracht werden.

Im Herbst 1918 entstand unter der Federführung von Prälat Karl Rudolf, damals Subrektor des Priesterseminars in Wien, der Christlich-Deutsche Studentenbund. Die katholische Kirche sah es als eine unbedingte Notwendigkeit an, neben den Hochschülern auch die Mittelschüler in Korporationen und Vereinen zu sammeln, um diese ins katholische Lager zu führen und ihnen durch die Sammlung in großen Organisationen die „Durchsetzung gegen Nationale und Sozialisten“ zu ermöglichen¹³⁶. Mitglieder der ersten Bundesleitung wurden im Februar 1919 u. a. Alfred Missong, einer der eifrigsten Redakteure der „Neuen Jugend“, der Zeitschrift des Bundes, und der Organisationsreferent Felix Hurdes¹³⁷. Die programmatischen Grundsätze waren ganz auf die Religion, auf Gott ausgerichtet. Die Mitglieder des CDSB wollten dafür kämpfen, dass der Staat die Sache Gottes nicht nur wohlwollend gestatten und ausdrücklich anerkennen, sondern sich dieser unterwerfen müsse. Das Volk sollte dem Christentum wieder gewonnen werden¹³⁸. Nach den Worten Franz Maria Kapfhammers, Mitglied der ersten Stunde des CDSB, war der damalige Bund parteipolitisch unabhängig und „eragierte noch in den Vereinsformen unserer Väter“¹³⁹.

Der Bund gab – wie oben erwähnt - eine eigene Zeitschrift „Neue Jugend“ heraus, die bereits im Jahre 1919 die Macht des geschriebenen Wortes zur Durchsetzung der eigenen Ziele auf ihre Fahnen schrieb, gemäß dem jüdischen Wort „bemächtigt Euch der

¹³⁶ Krammer, CDSB, S. 2.

¹³⁷ Franz M. Kapfhammer, Neuland: Erlebnis einer Jugendbewegung (Graz/Wien/Köln 1987) 26. Kurzbeleg: Kapfhammer, Neuland.

¹³⁸ Krammer, CDSB, S. 6.

¹³⁹ Kapfhammer, Neuland, S. 26.

Presse und Ihr werdet die Welt beherrschen“¹⁴⁰. Die Schaffung einer christlichen Presse als Gegenpol zu der in der Wahrnehmung der Kirche damals vorherrschenden kapitalistisch-plutokratischen Presse war wichtigstes Ziel. Die Blattlinie wurde von antisemitistischen Aufsätzen, von deutsch-völkischem Geist und der unbedingten Forderung des Anschlusses Österreichs an Deutschland getragen und richtete sich vehement gegen die verhassten Friedensverträge.

Auf der ersten Bundestagung vom 12. Juni 1919 gab der CDSB

„seiner tiefsten Entrüstung und seinem völkischen Schmerze über den bisher bekanntgewordenen Plan der Beraubung und Vergewaltigung Deutschösterreichs Ausdruck. In dieser Schicksalsstunde entbietet der Christlich-Deutscher Studentenbund den Stammesbrüdern in Nord und Süd das Gelöbnis unerschütterlicher Treue“¹⁴¹.

Der CDSB pflegte in seinen ersten beiden Jahren eine enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Mittelschülerverband, die in einer großen gemeinsamen Kundgebung am 25. Jänner 1920 im Alten Rathaus¹⁴² in Wien ihren Höhepunkt fand. Schon bald darauf, am 1. März 1920, kündigten jedoch die radikalen Führer des Deutschen Mittelschülerverbandes wegen der zu starken katholischen Ausrichtung des CDSB die gemeinsame Arbeit mit diesem wieder auf. Ein solcher Zusammenschluss würde dem Deutschen Mittelschülerverband im Deutschen Reich mehr schaden als nützen¹⁴³.

Alfred Missong, der ab 1919 die Funktion eines Schriftleiters im CDSB innehatte und bereits in den späteren zwanziger Jahren ein unverführbarer Gegner des Nationalsozialismus geworden war¹⁴⁴, gab entsprechend der Blattlinie in nahezu jeder Nummer der Zeitschrift antisemitische Pamphlete heraus, wie z. B. am 3. Juli 1919 unter dem Titel

„Der grimmigste Feind des christlichen Deutschtums‘: [Es] gibt zwischen Deutschtum und Judentum keinen Kompromiss. Aus der Erkenntnis, dass christliches Deutschtum und ‚jüdisches‘ Judentum zwei gegensätzliche Welten sind, zwischen denen eine unüberbrückbare Kluft besteht, wollen wir uns das

¹⁴⁰ Neue Jugend, Nr. 15, 22. Mai 1919, S. 3 (Zitat entnommen aus einer Rede von Moses Montefiore am Warschauer Judentag 1835).

¹⁴¹ Neue Jugend, 1. Jg. (1919) Nr. 18 „Unsere erste Bundestagung“.

¹⁴² Neue Jugend, 2. Jg. 1920, Nr. 17 vom 5. Feb. 1920.

¹⁴³ Neue Jugend, 2. Jg. Nr. 21 vom 4. März 1920.

¹⁴⁴ Unter dem Pseudonym „Thomas Murner“ gab Missong 1932 den „Nazispiegel“ heraus, eine Schmähschrift gegen den Nationalsozialismus.

Rüstzeug schmieden, das wir im zukünftigen Kampfe für unser Christentum und für unser deutsches Volkstum brauchen“¹⁴⁵.

Ohne Billigung der klerikalen Führer des Studentenbundes wären derartige Texte wohl nicht möglich gewesen; ein weiteres Indiz für den von der Kirche nicht nur geduldeten sondern auch propagierten Antisemitismus. Der Priester Michael Pfliegler übernahm ab

28. Oktober 1920 in Alleinverantwortung die Agenden des Schriftleiters der „Neuen Jugend“, war aber bereits vor diesem Datum neben Karl Rudolf für den CDSB mitverantwortlich.

Mit Michael Pfliegler trat eine „Persönlichkeit, die dem österreichischen Katholizismus mit den Ideen der deutschen Jugendbewegung eine neue Richtung geben sollte, zum ersten Mal in das Rampenlicht der katholischen Publizistik“¹⁴⁶. Als Pfliegler zu Pfingsten 1921 auch die Leitung des Bundes übernahm, stellte er ihn ziemlich rasch ganz nach dem Vorbild der deutschen Jugendbewegung um, was zu Spannungen mit den konservativ-katholischen Mitgliedern innerhalb des Bundes führte. Diese hielten noch immer an der Gründungs-Idee des „Vereinskatholizismus“ fest und wehrten sich gegen eine „individualistisch liberalisierende, stark gefühlsmäßig bestimmte ‚Bewegung‘, die eine Ein- und Unterordnung des Einzelnen in eine wohl organisierte, katholische Gemeinschaft - nach dem Vorbild der deutschen Jugendbewegung – ablehnte“¹⁴⁷. Pfliegler lernte die Ideale und Ideen der deutschen Jugendbewegung schon früh „aufgrund seiner Begegnung mit Wandervögeln auf einer Böhmerwallfahrt im Jahr 1911“¹⁴⁸ kennen und machte sich diese auch durch das Studium von Schriften der reichsdeutschen Jugendbewegung – wie z.B. Quickborn - zu eigen¹⁴⁹. Er ging nun daran, die Grundsätze und Leitgedanken der deutschen Jugendbewegung innerhalb des CDSB zu verwirklichen. Pfliegler benannte den Bund, nachdem er die Führerschaft übernommen hatte, fortan „Christlich-Deutscher Studentenbund – Jungösterreich“; der

¹⁴⁵ Neue Jugend, 1. Jg. Nr. 21, S. 2.

¹⁴⁶ Krammer, CDSB, S. 8.

¹⁴⁷ Ebd. S. 1.

¹⁴⁸ Kindt, deutsche Jugendbewegung, S. 1289.

¹⁴⁹ Krammer, CDSB, S. 20.

Bund wurde unter dem Motto „Nicht neue Programme, sondern nur neue Menschen werden Rettung bringen“¹⁵⁰ zur „Bewegung“!

Michael Pfliegler legte während der Führertagungen den Grundstein für manche lebenslange spirituelle und politische Einstellung seiner Gefolgschaft. Seine Überzeugung, dass es eine „Besinnung auf das deutsche Wesen geben müsse“, dass der „Beruf des deutschen Volkes die Führerschaft der abendländischen Christenheit [war]“, dass im Falle der Loslösung vom Christentum die deutsche Nation „ihren Führerberuf verloren“ hätte¹⁵¹, übertrug er mit sehr eindringlichen Worten auf die jungen Menschen im Bund, die der Parole „’Christlich’ in allen Bekenntnissen, ’deutsch’ in allen Temperamenten“¹⁵² willig folgten.

Sehr zum Missfallen des konservativen Klerus knüpfte Pfliegler, der den Bund trotz verschiedener Weltanschauungen auch als soziale Bewegung verstand, die auf gegenseitigem Vertrauen aufgebaut werden sollte, enge Kontakte zu den Jungsozialisten. Die soziale Frage und die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus und den Arbeitern wurden immer wieder thematisiert. Diese „Sozialmission“ Pflieglers fand nach dem Erscheinen der Enzyklika „*Quadragesimo anno*“ im Jahr 1931 ein Ende¹⁵³, da eine Kooperation mit dem Sozialismus von höchster Stelle in Rom keine Billigung mehr fand.

Karl Rudolf unternahm nichts, um die Veränderung des CDSB zur „Bewegung“ zu verhindern. Es schien fast so, als ob Rudolf der Umwandlung vom konservativ-katholischen Verein zum jugendbewegten Bund mit neuen Grundsätzen zustimmte, akzeptierte er doch das „Führerprinzip“ der Jugendbewegung. Rudolf integrierte sich problemlos als Führer in den neuen Bund und nahm auch an den zahlreichen „Führertagungen“ teil¹⁵⁴. Der österreichische Episkopat mit Kardinal Friedrich G. Piffl an der Spitze, dessen Amtszeit 1932 zu Ende ging, war anscheinend über Jahre hinweg über

¹⁵⁰ Kindt, deutsche Jugendbewegung, S 1289.

¹⁵¹ Kapfhammer, Neuland, S. 43.

¹⁵² Kapfhammer, Neuland, S. 46.

¹⁵³ Ebd., S. 42.

¹⁵⁴ Krammer, CDSB, S. 40.

Vorgänge in kirchennahen Bündeln und Verbänden unzureichend informiert. Er überließ daher nicht nur so bedeutende katholische Mittelschülerorganisationen wie den CDSB sich selbst, sondern ließ umtriebige, von allem Neuen begeisterte Priester wie Karl Rudolf einfach gewähren. Der Nachfolger Piffels, Kardinal Theodor Innitzer, konnte von Karl Rudolf sogar für jene Pläne in der Jugendbewegung gewonnen werden, die der konservativ katholischen Auffassung von Vereinen und Verbänden so gar nicht entsprachen.

Am 3. Niederösterreichischen Bundestag Ende März 1921 konstituierte sich die neue Bundesleitung, in der Anton Böhm, als 17-jähriger Realgymnasiast und begeisterter ‚Gefolgsmann‘ Michael Pflieglers, zum ersten Bundesobmann Stellvertreter gewählt wurde. An diesem Bundestag nahm auch Taras v. Borodajkewycz teil, den in Zukunft eine enge Freundschaft mit Anton Böhm verbinden sollte.

In den gleichzeitig durchgeführten Satzungsordnungen wurde ein eigener Altmitgliederverband mit dem Namen „Bund Neuland“ geschaffen¹⁵⁵. Karl Rudolf erhob die Forderung, dass „sämtliche Reichsbund Landesverbände ihre herauswachsenden Mitglieder in Neulandgruppen zusammenfassten“¹⁵⁶. In weiterer Folge wurde ‚Bundesbruder‘ Böhm in die Bundesleitung gewählt.

Anton Böhm fungierte von nun an bis zum Ende des Bundes Neuland im Jahr 1938 durchgehend als Bundesführer in der österreichischen katholischen Jugendbewegung – im ‚Christlich-Deutschen Studentenbund‘ und in dessen Nachfolgeorganisationen ‚Christlich-Deutscher Studentenbund – Jungösterreich‘ sowie im ‚Bund Neuland‘. Dort erlebte er das emotionale Ringen zwischen Freiheit, Selbstbestimmung, Individualität und autonomer Entwicklung in der bündischen Bewegung und der von der Kirche verordneten Anerkennung von Autorität, Einordnung in Hierarchien, Anpassung und unbedingtem Gehorsam.

Der erste von Böhm namentlich gezeichnete Aufsatz erschien in der Ausgabe vom Gilbhard (germanischer Monatsname für Oktober) 1921 über einen Ausflug im Ern-

¹⁵⁵ Neue Jugend, Nr. 14 vom 7. April 1921.

¹⁵⁶ Neue Jugend, Nr. 17 vom 12. Mai 1921.

ting (August) in den Böhmerwald, auf das Schloss Schwoika. Tief emotionalisiert, erfüllt von jungromantischem Gefühl, fand Böhm Worte wie „so viel an ehrlichem Wollen, tiefem Ringen und fröhlicher Jugend glüht in der Bewegung, daß wir sieben (Prof. Pfliegler, Angela Lechner, Kautzner, Kapfhammer, Baumgartner, Schmeiser und ich) uns nur schwer trennen konnten“¹⁵⁷. Von da an häuften sich die Aufsätze von Anton Böhm und langsam änderten sich seine Themen und auch seine Diktion. Sehr bald konnte er seine Führerqualitäten unter Beweis stellen und war stets im engsten Kreis um Pflieglers „Grüne Lampe“ zu finden¹⁵⁸.

Waren seine Aufsätze und Reden anfangs unpolitisch und ganz auf die Kameradschaft im Bunde konzentriert, fanden sich, nachdem er die Bundesleitung übernommen hatte, religiös unterlegte Aussagen über die Anerkennung von Autorität, die auf den ersten Blick nicht zu den ursprünglichen Grundsätzen der ‚bewegten Jugend‘ passten.

1. Alle menschliche Autorität stammt mittelbar oder unmittelbar von Gott.
2. Diese Autorität in den Erscheinungsformen von Familie, Schule, Staat und Kirche müssen wir anerkennen und nach Möglichkeit stützen und wahren.
3. Da die Träger dieser Autorität gewissermaßen Verwalter göttlicher Macht sind, müssen wir sie als solche ehren [...] und ihnen Gefolgschaft leisten¹⁵⁹.

Diese Reden und Aufsätze, ein Gemisch aus politisch-ideologischer und religiös-mythischer Polemik wurden von dem 18-Jährigen in eloquenter Weise den Mitgliedern des Bundes und allen jenen, die dafür Interesse zeigten, geradezu eingehämmert.

„Wollt Ihr es uns am Ende nach dieser Richtung hin auslegen, dass wir an unseren Tagungen von der Sendung des deutschen Volkes als Führer der Christenheit in Europa gesprochen haben? Wir glauben, dass Österreich berufen ist, Führer der deutschen Stämme zu sein, wie es einst war, wir glauben, dass Österreich berufen ist, deutsche Kultur im Osten Europas zu schaffen und zu schützen“¹⁶⁰.

Anton Böhms Rhetorik über Arbeit und Ziele des Bundes, meist gewählt und anspruchsvoll, glitt hin und wieder in agitatorische, kernige Schlagworte ab, wie „Eine

¹⁵⁷ Neue Jugend, Heft 1, 6. Gilbhard (Oktober) 1921.

¹⁵⁸ Grüne Lampe: Benannt nach Pflieglers grüner Stehlampe auf seinem Schreibtisch, um den er seine „lieben“ Mitarbeiter zu Aussprachen versammelte.

¹⁵⁹ Neue Jugend, 4. Jg. 16. Lenz (März) 1922, 6. Heft, Artikel von Kapfhammer über eine Rede von Böhm.

¹⁶⁰ Neue Jugend, 5. Jg. Im Christmond (Dezember) 1922, 3. Heft, S 84.

neue Fülle der Zeiten ist hereingebrochen. [...] Wir gehen in einen lichten Kampf. [...] Lasset uns anziehen die Waffen des Lichts“¹⁶¹. „Heil’ ist Zustimmung“¹⁶².

Nach kurzer Zeit, schon 1923, spaltete sich der CDSB unter der Führung Michael Pflieglers. Die „Bewegten“ blieben dem Bund treu, die der Mittelschule entwachsenen „Bewegten“ fanden im „Bund Neuland“ ein neues Betätigungsfeld. Jene Mitglieder des CDSB, die der „Bewegung“ nichts abgewinnen konnten, gliederten sich in andere katholische Verbände ein.

Böhm fürchtete, dass vor allem die Jugend, die noch studierte oder bereits im Berufsleben stand, durch materielle Zwänge in die „Öde und Verderbtheit des Daseinskampfes [gedrängt würde, der] sie mitrasen und mithasten [lässt] im keuchenden Wettlauf um das nackte Leben“¹⁶³. Ganz von diesem drohenden Ende der deutschen Jugendbewegung gefangen stellte Böhm fest, dass erlösende Erfüllung nur die katholische Jugendbewegung bringen könne, diese jedoch rasch einer entscheidenden Umbildung und Umdeutung unterzogen werden müsse.

„Für den Katholiken hat nur Sinn, innere Bedeutung, was irgendwie letzten Endes in Gottesverehrung begründet, dem einzigen Zweck zugeordnet ist, selber durch Gott Zweck wird: Gott zu dienen“¹⁶⁴. „Vielleicht ist es darüber hinaus der letzte Sinn der Jugendbewegung, die Menschen wieder zur Kirche zu führen“¹⁶⁵.

Die Ausrichtung auf vorrangig religiöse Ziele und christliche Erfüllung verwirklichte Anton Böhm in „Neuland - Bund katholischer Jugendbewegung Österreichs“. Romantisch verklärt und vom Mysterium der Religion erfasst klangen Böhms Ansichten über die Jugendbewegung im Jahre 1924.

„Es hat Jugenderhebungen genug gegeben, aber keine deutsche Jugendbewegung. Die aber ist gekommen, wie ein Baum aus der Erde wächst [...] aber auf die Frage nach dem Grund, dem Sinn seines Wachsens gibt es nur mehr die eine Antwort: Gott hat es gewollt. Über dem Wesen der Jugendbewegung gibt es keine nächsten Ursachen mehr – ihr tiefstes Sein kommt aus dem Urgrund, der

¹⁶¹ Neue Jugend, 5. Jg. Folge 11/12, S. 334.

¹⁶² Neue Jugend, 5. Jg. Folge 11/12, S. 369.

¹⁶³ Anton Böhm, Erlösung der Jugendbewegung. In: Neuland Blätter jungkatholischer Erneuerungsbewegung, Jg. 1924, 6/7 Folge, S. 119. Kurzbeleg: Böhm, Erlösung.

¹⁶⁴ Ebd., S. 123.

¹⁶⁵ Ebd., S. 125.

ein Wunder ist: Gott. [...] Nennen wir [den tiefsten Wesensinhalt der Jugendbewegung] ein neues Sein des Lebens, ein neues Lebensgefühl, eine träumende Kraft in uns. [...] 'Neu' – das ist unser Wort“¹⁶⁶.

Die Gefahr, die damals von den aus Deutschland übernommenen Ideen ausging, wurde von kirchlichen Kreisen in Österreich nicht gesehen oder einfach ignoriert.

Otto Krammer sollte viel später (1979) beklagen, dass damals niemand glaubte, aber auch im Jahre 1979 niemand bereit war zu glauben, welche „im Grunde mit katholischer Geisteshaltung unvereinbaren und die katholische Gemeinschaft zersetzenden Ideen der studierenden Jugend damals eingepägt wurden“¹⁶⁷.

¹⁶⁶ Böhm, Erlösung., S. 118

¹⁶⁷ Krammer, CDSB, S. 2.

2.2.2. Das Feldkircher Jesuiten-Gymnasium ‚Stella Matutina‘

Theodor Veiter hinterließ eine breit angelegte Autobiographie in seinen 1993 als Druckwerk erschienenen „Memoiren aus Politik und Zeitgeschichte“. In diesen in erkennbar überhöhter egozentrischer Sichtweise und mit streckenweise fehlendem Realitätsbezug verfassten Lebenserinnerungen ging Veiter ausführlich auf seine katholische Erziehung ein.

Obwohl in Kärnten lebend wurde er von seinem Vater im Herbst 1918 in das humanistische Gymnasium der Jesuiten, ‚Stella Matutina‘, in Feldkirch, Vorarlberg, eingeschrieben. Veiters Vormund wurde damals - eine Vorsichtsmaßnahme seines Vaters für den Fall seines frühen Todes - der Feldkircher Buchhändler und christlichsoziale Nationalratsabgeordnete Bürgermeister Franz Unterberger¹⁶⁸, den sein Vater von Kärnten her gut kannte¹⁶⁹. Dadurch wurde Veiters lebenslange Beziehung zu Vorarlberg und Feldkirch begründet.

Nach Veiters eigenen Worten war die „Stella“ damals eine weltberühmte, von österreichischen, deutschen und Schweizer Schülern besuchte Lehranstalt. Sein Vater entschied sich für die „Stella“ erstens weil „man irgendwas mit mir machen [musste]“ und zweitens wegen des „eindeutig katholische[n] Milieus“¹⁷⁰. An der „Stella“ herrschte drakonische Strenge (z.B. durfte man während der täglichen „Zeit des Stillschweigens“ nur mit Erlaubnis sprechen)¹⁷¹, jeder Zögling war nur eine Nummer. Veiters Nummer „war 253“¹⁷², wobei an die Schüler höchste Anforderungen gestellt wurden. Veiter bezeichnete sich als Vorzugsschüler, der sich dort seine exzellenten Sprachkenntnisse erworben und sein großes Interesse für Politik entwickelt hatte. Nach seinen Worten erhielt man damals in der Stella eine Ausbildung zum „Manager

¹⁶⁸ Feldkircher Bürgermeister von 1914-1920.

¹⁶⁹ Veiter, Politik, S. 18 f.

¹⁷⁰ ÖStA/AVA: Nachlass E/1700, Karton 60, Wissenschaftliche Kommission des Theodor Körner-Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak-Preises zur Erforschung der Geschichte der Erste Republik, Interview von Dr. I. Ackerl mit Theodor Veiter vom 19. und 20. Juli 1977, S. 4. Kurzbeleg: Ackerl Interview.

¹⁷¹ Josef Künz SJ, 100 Jahre Stella Matutina 1956-1956 (Bregenz 1956) 152. Kurzbeleg: Künz, Stella.

¹⁷² Ackerl Interview, S. 4.

für Politik, Geisteswissenschaft, etc“, es sei das grundsätzliche Ziel gewesen, „Führungskräfte im politischen Bereich“ heran zu bilden¹⁷³. An der „Stella“ gab es für Schüler der Oberstufe eine so genannte Akademie, in deren Rahmen der 18-jährige Veiter am 22. März 1925 einen Vortrag ‚Die Frage der Slowenen in Kärnten‘ hielt. Eine Thematik, die er aus seiner Kindheit in Kärnten bereits kannte und die schon damals sein Interesse an Minderheitenfragen¹⁷⁴ und an der Politik belegt hatte.

Nach eigener Darstellung widmete sich die jesuitische Erziehung seit jeher neben dem religiösen Schwerpunkt, der ganzheitlichen Bildung des einzelnen Schülers, mit dem Ziel, dessen Fähigkeiten zu fördern, klar und kritisch zu unterscheiden, eine freie, verantwortliche Entscheidung zu treffen und eine welt- und lebensbejahende Einstellung zu finden¹⁷⁵. Die „Stella“ konnte als ‚Elitenschmiede‘ bezeichnet werden.

In seinen Erinnerungen beschrieb Veiter seine Schule ausführlich, da er die Zugehörigkeit zu den „Stellanern“ sein ganzes Leben lang als Auszeichnung und die dort erworbene exzellente, aber harte Ausbildung als besonderen Befähigungsnachweis empfand. Veiter zeigte während seines weiteren Lebens stets ein auffallendes Elitenbewusstsein, was seine verschiedenen Handlungen belegen, wie z. B. seine Entscheidung, sich später dem CV anzuschließen und eine Mitgliedschaft im Bund Neuland – trotz vieler Freunde dort – abzulehnen, da „dieser kein rein akademischer Verband, trotz aller hervorragender Eigenschaften [war]“¹⁷⁶. Die Ausbildung eines Elitebewusstseins kann gezielt angestrebt werden¹⁷⁷, was bei Veiter Zeit seines Lebens zu beobachten war.

Das „Stellaner“ Netzwerk, welches sich Veiter in diesen Jahren aufbaute und das er im Laufe seines Lebens immer wieder zu seinem Vorteil einsetzen konnte, umschloss neben Kurt v. Schuschnigg (Stellaner von 1908-1915), noch Guido Schmidt, Otto Ender, Bundesrat Aubert Salzmann, Herbert A. Kraus, sowie wichtige Persönlichkeiten aus

¹⁷³ Ackerl Interview, S. 6

¹⁷⁴ Veiter, Politik, S. 15.

¹⁷⁵ Grundzüge der jesuitischen Erziehung des Aloisiuskollegs Bonn, www.aloisiuskolleg-bonn.de/jesuiten/erziehung/index.htm vom 24.01.08.

¹⁷⁶ NL Veiter, S. 31.

¹⁷⁷ Rupert Lay, Manipulation durch die Sprache (München 1977) S. 215.

der Schweiz und Liechtenstein¹⁷⁸. Es war unwichtig, welchem Jahrgang man angehörte, Stellaner zu sein genügte, um eine persönliche Beziehung aufbauen zu können. Die ‚Stellaner-Connections‘ und seine anderen Vorarlberger Verbindungen erwiesen sich für Weiter im Laufe seines Lebens als die tragfähigsten Netzwerke. Nach Weiters eigener Niederschrift verfügte er über einen ungewöhnlich großen Kreis von ‚besten Freunden‘, ‚guten Freunden‘ und Bekannten aus Politik und Kultur. Einige wichtige Erkenntnisse aus der Stella nahm Weiter für sein Leben mit: Einerseits das Bewusstsein, einer Elite anzugehören und dadurch zu den damals einflussreichen katholischen und christlichsozialen Kreisen leicht Zutritt zu bekommen, sowie andererseits die Fähigkeit, sich rasch an geänderte Situationen anzupassen¹⁷⁹.

Weiter legte im Jahr 1926 an der ‚Stella Matutina‘ die Matura „in allen Fächern mit einem „sehr gut“ ab¹⁸⁰. In der Stella wurden die Zöglinge angehalten, neben der humanistischen Ausbildung auch moderne Sprachen zu lernen, was Weiter im späteren Leben immer wieder als besondere Befähigung hervorhob. Über den „Geist“ und die Erziehungsmethoden an der ‚Stella Matutina‘ schieden sich die Ansichten der Insider von jenen der Außenstehenden. Kurt v. Schuschnigg schrieb 1931:

„Es war eine frische, fröhliche Bubenzeit, [...]. Langsam und unmerklich [...] ward die allzu egozentrische Einstellung, die die Natur uns mitgab, abgetönt und umgebildet [...]. Wir haben in der Stella gelernt, uns einzufügen, zu dienen um einer größeren Gemeinschaft willen“¹⁸¹.

Eine Vorarlberger Zeitzeugin über Kurt v. Schuschnigg befragt, charakterisierte ihn und die „Stellaner“ wie folgt:

„Schuschnigg war eigentlich ein unsteter, unsicherer Mensch. [...Er war] eigentlich ein typischer Stellaner. Die doch erzogen sind, daß sie mit niemand engeren Kontakt haben. [...] In den Schlafsälen wurden auch die Betten immer wieder getauscht, daß ja nicht eine enge Freundschaft besteht [...]. Das ist ihm geblieben, er hatte doch nie einen engeren Kontakt, es ist immer wie ein Schleier und da hat man bei uns in Vorarlberg gesagt, das ist ein Stellaner, der ist in

¹⁷⁸ NL Weiter, S. 4 ff.

¹⁷⁹ Ackerl Interview, S. 10.

¹⁸⁰ NL Weiter, S. 6.

¹⁸¹ 75 Jahre Stella Matutina, Festschrift Bd. III (Feldkirch 1931) 271.

der Stella ‚gsi‘. Das hat man allen angemerkt, das auch erklärt auch den Guido Schmidt¹⁸².

Jesuitische Erziehung, im speziellen auf Schuschnigg bezogen, wurde ziemlich ambivalent gesehen:

„Von Natur aus misstrauisch, scheu und kontaktarm, trat bei ihm von seiner jesuitischen Erziehung her jener Zug am stärksten in Erscheinung, der den allgemeinen Vorstellungen des Volkes von den Jesuiten entspricht: ‚Man weiß nicht, was sie wirklich denken, doch auf keinen Fall ist ihnen zu trauen‘¹⁸³

Eine solche Charakterisierung und Einstellung der Stellaner dürfte in vielen Zügen auch für Theodor Veiter zutreffend gewesen sein und war auf seinem Lebensweg oft nachvollziehbar.

¹⁸² ÖStA – AVA, NL E/1700, Karton 57, Wissenschaftliche Kommission des Theodor Körner-Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak-Preises zur Erforschung der Geschichte der Ersten Republik, Interview von Isabella Ackerl mit Claudia Helbok vom 14. 2. 1973. Dr. Claudia Helbok, 1905-1994, Parlamentsbibliothekarin und Schriftstellerin und war eine Verwandte von Veiters Gattin.

¹⁸³ Viktor Reimann, Innitzer. Kardinal zwischen Hitler und Rom (Wien/München 1988) 48.

3. Die Universität Wien

An der *Alma Mater Rudolphina* kamen die Studenten verstärkt mit der deutsch-nationalen Weltanschauung in Berührung. Persönlichkeiten aus diesem ideologischen Segment waren bevorzugte Lehrer der beiden jungen Männer. Waren es bei Böhm die Professoren Othmar Spann und Hans Eibl, so favorisierte Veiter neben Spann, die Rechtswissenschaftler Wenzel Gleispach und vor allem Karl Gottfried Hugelmann.

Anton Böhm begann im Wintersemester 1923/24 das Studium der Staatswissenschaften an der Universität Wien. Während seines 9-semesterigen Studiums belegte er neben Fach-Lehrveranstaltungen immer wieder Vorlesungen bei Othmar Spann über Sozialphilosophie des deutschen Idealismus, Gesellschaftslehre, soziologische Kategorienlehre sowie verschiedene Übungen. Lehrveranstaltungen in Philosophie bei Hans Eibl gehörten ebenso zu seinem Studienplan wie solche in Metaphysik (Wenzel Pohl) und Kirchenrecht (Max Hussarek-Heinlein)¹⁸⁴. 1928 schloss Anton Böhm seine Studien mit der Promotion zum Doktor der Staatswissenschaften ab. Über Böhms Aktivitäten an der Universität Wien finden sich keine besonderen Hinweise, nahmen ihn doch seine Aufgaben im Bund Neuland in weit größerem Ausmaß in Anspruch.

Völlig anders lagen die Dinge bei Theodor Veiter. Die Entscheidung für das Studium der Rechtswissenschaften fiel nach seiner eigenen Aussage, da man mit diesem Studium „im Grunde genommen überall beruflich unterkommen kann, denn im Jahre 1926 war die berufliche Aussicht doch sehr reduziert“¹⁸⁵. 1926 ging Veiter für ein Jahr (WS 1926/27 und SS 1927) an die Universität München. Von dort wäre er nach eigenen Aussagen mit einem „ausgesprochen gesamtdeutschen Denken, dem der Anschlussgedanke lebhaft zugrundelag“¹⁸⁶ zurück gekommen. Da er von seinem Vater keine finan-

¹⁸⁴ Universitätsarchiv Wien, Nationale Anton Böhm, juristische Fakultät, 1923 bis 1928.

¹⁸⁵ Ackerl, Interview, S. 8.

¹⁸⁶ ÖStA, AVA, NL Funder, E/1781 : 178, Brief Veiter an Funder vom 23. April 1949, S. 3. Kurzbeleg: NL Funder, Veiter.

zielle Unterstützung erhielt, nahm er zur Finanzierung seines Studiums am Ende des WS 1926/27 mit Hilfe des christlichsozialen Bundesratsmitglieds Franz Reinprecht einen „Job“ – wie er sich ausdrücken sollte – im christlichsozialen Landespartei sekretariat in Klagenfurt an. Dort knüpfte er als Parteisekretär, mit Vorbereitungsarbeiten für die Nationalratswahlen betraut, erste Kontakte zu Funktionären der christlichsozialen Partei¹⁸⁷. Diese Tätigkeit bei der christlichsozialen Partei führte auch zu Veiters Eintritt in die Partei, der er bis zum Ende ihres Bestehens im Jahr 1934 angehörte¹⁸⁸. Die Parteizugehörigkeit ermöglichte es Veiter, für ihn wichtige Verbindungen zu etablieren, die ihm ab 1929 eine interessante Arbeit und geregelte Einkünfte garantieren und bis 1938 halten sollten. Bis zum Jahr 1929 war Veiter auf die finanzielle Hilfe von Bekannten sowie auf ein Wohnstipendium der Akademikerhilfe angewiesen gewesen¹⁸⁹. Mit dem WS 1927/28 begann Veiter das Studium an der juristischen Fakultät der Universität Wien. Veiter belegte alle relevanten Lehrveranstaltungen vorwiegend jene bei Othmar Spann, Wenzel Gleispach und Karl Gottfried Hugelmann. Auffallend war, dass er wöchentlich zwischen 30 und 40 Stunden absolvierte¹⁹⁰, was ihm in kürzester Zeit die Promotion zum Doktor der Rechtswissenschaften am 11. Juni 1931 an der Wiener Universität brachte¹⁹¹.

Eine Assistentenstelle bei Professor Karl Gottfried Hugelmann, an dessen Werk „Das Nationalitätenrecht des alten Österreich“ Veiter mitarbeiten durfte¹⁹², machte ihn mit dem Komplex der Volksgruppen und des Minderheitenrechts vertraut. Veiters Assistentenstelle bei Hugelmann wurde von der Deutschen Gesellschaft für Nationalitätenrecht in Berlin-Steglitz finanziert, die unter der Leitung von Professor Max Hildebert Boehm stand und Veiter 1930 mit diesem bekannt machte¹⁹³. Im Jahre 1977 meinte Veiter auf die Frage, ob sein Interesse an der Minderheiten-Problematik bereits in seiner frühen Jugend durch die Situation in Kärnten geweckt worden wäre, dass ihn diese

¹⁸⁷ Veiter, Katholiken, S. 2.

¹⁸⁸ Veiter, Politik, S. 55.

¹⁸⁹ Ebd., S. 20.

¹⁹⁰ Universitätsarchiv Wien, Nationale Theodor Veiter, juristische Fakultät, ab 1927 bis 1931.

¹⁹¹ „Der Wiener Student“ vom 15. Juni 1931, S. 5.

¹⁹² Ackerl, Interview, S. 16.

¹⁹³ Veiter, Politik, S. 21 f.

Erfahrungen bei der Entscheidung für seine spätere Arbeit auf dem Gebiet des Volksgruppenrechts und der Minderheitenforschung wenig beeinflusst hätten.

„Mit den Minderheitenfragen habe ich mich erst durch Hugelmann beschäftigt, weil er mir gesagt hat, das sei doch interessant, wenn man sich damit befasst. Wenn schon jemand aus Kärnten da ist, dem das näher liegen müsste, so hat er gemeint, soll ich das tun“¹⁹⁴.

¹⁹⁴ Ackerl, Interview S. 13.

3.1. Deutsch-nationale Universitätslehrer als Vorbilder

„Für die geistige Herkunft der Katholisch-Nationalen waren jene ‚großdeutsch‘ denkenden Professoren der Wiener Universität verantwortlich, [...] die im ‚Reichsgedanken‘ die erhabenste Schöpfung deutschen politisch-metaphysischen Denkens erblickten“¹⁹⁵.

Eindeutig nach dem Deutschen Reich ausgerichtete Professoren an der Universität Wien waren der Rechtshistoriker Karl Gottfried Hugelmann und der Philosoph Hans Eibl, die eine ideologische und politische Verbindung zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus propagierten. Der Germanist Josef Nadler und der Historiker Heinrich Srbik präferierten großdeutsches Gedankengut und vertraten eine deutsche Reichsidee. Von der anthropologischen Seite rollte der Urgeschichtlicher Oswald Menghin die Rassenfrage auf und vertrat damit eindeutig antisemitische Tendenzen.

Othmar Spann unterrichtete von 1919 bis 1939 Volkswirtschaft- und Gesellschaftslehre an der Universität Wien¹⁹⁶. Spann begründete den Universalismus (Ganzheitslehre), wobei er dem individualistischen Naturrecht in der liberalen Staatsidee und in der Demokratie seine Auffassung von der universalistischen Gesellschaftslehre, sowohl im ökonomischen Bereich als auch in der Einheit der Kulturgemeinschaft im Volkstum, gegenüberstellte. Diese Auffassungen Spanns sowie die ideologische Bekämpfung des Marxismus durch seine universalistische Gesellschaftslehre wurden weitgehend zum Credo der mit der Demokratie unzufriedenen, jugendlichen deutsch-nationalen, katholischen Intelligenz. Die meisten der katholischen deutsch-nationalen Studentenverbindungen standen unter dem Einfluss von Spanns Ideen. So verteidigten die Führer der Deutschen Studentenschaft Othmar Spann gegen die sozialdemokratische Presse und

¹⁹⁵ Peter Eppel, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Die Haltung der Zeitschrift „Schönere Zukunft“ zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934-1938 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs Wien/Köln/Graz 1980) 324.

¹⁹⁶ Reinhard Müller, Biografie Othmar Spann vom Juni 1999
http://agso.uni-graz.at/agsoe/bestand/32_agsoe/32abio.htm, vom 13. Nov. 2006.

veranstalteten in seinen Vorlesungen antidemokratische Kundgebungen¹⁹⁷. Kaum einer seiner Studenten konnte sich seinem Bann entziehen, er war geistiges Zentrum seiner Anhänger, die sich im so genannten „Spannkreis“ zusammenschlossen. Theodor Weiter erinnerte sich, dass Othmar Spann, bei dem er und Anton Böhm Vorlesungen besuchten, einen tiefen Eindruck nicht nur auf ihn, sondern auch auf jeden anderen Studenten gemacht hätte¹⁹⁸. „Spann musste man nur hören als Professor am Pult und dann musste man, ob man wollte oder nicht, zumindest irgendwie Stellung nehmen. Das war bei Hugelmann sicher nicht der Fall, er hat nicht so ein Charisma gehabt“¹⁹⁹. Weiter gelangte in dieser Zeit in den „Spannkreis“, dem er 1993 noch immer angehörte²⁰⁰. Ebenso war er Mitglied in der Gesellschaft für Ganzheitsforschung, hatte aber in späteren Jahren an den Versammlungen nur mehr selten teilgenommen²⁰¹.

Walter Heinrich, Mitarbeiter Othmar Spanns, skizzierte in einem programmatischen Vortrag, gehalten im Jahr 1930, die wichtigsten Lehrsätze zu Staat und Wirtschaft in folgender Weise:

„Eine große staatspolitische Idee, die imstande sein muß, dem drohenden Bolschewismus tätig entgegenzutreten. Diese Idee ist die organisch-universalistische, die ständische Staats- und Wirtschaftsauffassung gegenüber der individualistisch-kapitalistischen und marxistischen Wirtschaftsauffassung“²⁰².

„Aus dem Kapitalismus entsteht der Marxismus und aus diesem folgerichtig der Bolschewismus“²⁰³.

„Entweder siegt die wahrhaft deutsche, organisch-ständische Idee des Staates oder es siegt der Bolschewismus“²⁰⁴.

¹⁹⁷ Klaus-Jörg Siegfried, Universalismus und Faschismus. Das Gesellschaftsbild Othmar Spanns. Zur politischen Funktion seiner Gesellschaftslehre und Ständestaatskonzeption (Wien/1974) 71. Kurzbeleg: Siegfried, Spann.

¹⁹⁸ Ackerl, Interview, S. 12.

¹⁹⁹ Ebd., S. 19.

²⁰⁰ Weiter, Politik, S. 22.

²⁰¹ Ackerl, Interview, S. 31 f.

²⁰² Walter Heinrich, Staat und Wirtschaft. Ein programmatischer Vortrag (= Bücherei des Ständestaates, Heft 4, Berlin/Wien²/1931) 8. Kurzbeleg: Heinrich, Staat.

²⁰³ Ebd., S. 16.

²⁰⁴ Ebd., S. 25.

„Der ständische Staat ist nur möglich, wenn man über dem ständischen Unterbau einen starken autoritären Aufbau schafft, nämlich einen autoritären Staat“²⁰⁵.

Othmar Spann und seine Wiener Schule „arbeiteten auf der Grundlage einer universalistischen Doktrin eine radikale Ständestaatstheorie mit dem Ziel aus, die parlamentarischen Institutionen zu beseitigen“²⁰⁶. Diese Ständestaatstheorie war das Vorbild für die Mitglieder des „Volksdeutschen Arbeitskreises österreichischer Katholiken“, dem sowohl Anton Böhm als auch Theodor Veiter angehörten, bei der Ausarbeitung eines „Verfassungsentwurfes“²⁰⁷.

Nach Gerhard Schulz profitierte der Nationalsozialismus von seiner alten Beziehung zur Wiener Schule Othmar Spanns und „ihrer romantischen Soziologie, die den ‚Universalismus‘, ‚ständische Bindungen‘ und einen ‚ganzheitstrunkenen Geist‘ gegen den ‚Individualismus‘, gegen Kapitalismus, Sozialismus, Kommunismus, Liberalismus und Demokratie aufrief und schon 1920 die Vernichtung der ‚Midgard-Schlange des Marxismus und der Demokratie‘ predigte“²⁰⁸. Hitler dürfte von den Ideen Spanns schon früh angetan gewesen sein, denn in der ersten Auflage des zweiten Bandes von *Mein Kampf* (München 1927) „trägt Hitlers ‚völkischer Staat‘ das Merkmal ständischer Gliederung“²⁰⁹. Nationalsozialisten arbeiteten für die Reorganisation des deutschen Wirtschaftssystems umfassende Programme auf „ständestaatlicher“ Basis aus. „Sogar noch nach Hitlers Machtantritt wurde ein nationalsozialistisches ‚Institut für Ständewesen‘ gegründet“²¹⁰. Dieses, im Mai 1933 vom Industriellen Fritz Thyssen gegründet und von Walter Heinrich geleitet, hatte jedoch nur eine kurze Existenz.

²⁰⁵ Heinrich, Staat, S. 31.

²⁰⁶ Neumann, Behemoth, S. 283.

²⁰⁷ siehe Kapitel „Volksdeutscher Arbeitskreis österreichischer Katholiken“.

²⁰⁸ Gerhard Schulz, Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates. In: Bracher/Schulz/Sauer, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Band II (Köln/Opladen 1960) 48 f.

²⁰⁹ Ebd., S. 400, Fußnote Nr. 98.

²¹⁰ Neumann, Behemoth, S. 280 f.

Walter Heinrich, die treibende Kraft hinter diesem Vorhaben, war dort von 1933-1936 als Dozent tätig²¹¹.

Schon 1936 verfasste der Sicherheitsdienst Reichsführer-SS (SD) der NSDAP ein Geheimdossier „Der Spannkreis. Gefahren und Auswirkungen“²¹². Darin wurde festgestellt, dass „Ständewesen und Nationalsozialismus [tatsächlich] nicht miteinander zu vereinbaren [sind]“²¹³. Othmar Spann kam zunehmend in Konflikt mit der NSDAP. Denn - so die Erklärung des SD – „[es stellte sich in seinen späteren Werken heraus], dass seine Lehre auf einer weltanschaulichen Grundlage beruht, die mit nationalsozialistischem und völkischem Denken nicht zu vereinbaren ist. In Wahrheit bedeutet Universalismus Rückkehr ins Mittelalter“²¹⁴. Noch dazu lehnte Spann in Opposition zu den NS-Vordenkern den auf der Rassentheorie basierenden Antisemitismus ab, obwohl er durchaus den Antisemitismus der katholischen Kirche akzeptierte²¹⁵. Ein weiterer Vorwurf des SD war die Intellektualität Spanns und seiner Schüler, denn Spann „erzieht seine Schüler zu geistigen Asketen und zu Klassenkämpfern des Geistes“²¹⁶. Die SD-Leute zitierten Artikel in der „Schöneren Zukunft“, die Spann als „prominenten und aufrichtigen Katholik [sic!]“ bezeichneten und dass „katholischer Geist den Universalismus Spanns durchdringt“. Der „Schöneren Zukunft“ wurde ihre Aufforderung an die Leser, dass „es für Katholiken besser sei, sich für Spann zu entscheiden, als dass sie dem Nationalsozialismus die geistige Macht überließen“²¹⁷ übel genommen. Das Resümee des SD lautete:

„[D]ie Stände-Lehre Spanns [steht] im Widerspruch zu der geschichtlichen Aufgabe des Nationalsozialismus und der Partei, nicht nur die politische Führung, sondern auch die einzelnen Lebensgebiete im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung neu

²¹¹ Archiv für die Geschichte der Soziologie in Österreich. <http://agso.uni-graz.at/docs/quer.pdf> vom 8. Sep. 2008. Vgl. Walter Wiltshegg, Die Heimwehr, S. 348.

²¹² Bundesarchiv Berlin, R58/497, Fiche 1, Der Spannkreis. Gefahren und Auswirkungen (Ende Mai 1936). Kurzbeleg: BA, Spannkreis.

²¹³ Ebd., S. 283.

²¹⁴ BA, Spannkreis, Kapitel I., Pkt. 1. Grundzüge.

²¹⁵ BA Berlin, Spannkreis, Kapitel I, Pkt. 3. Volk und Rasse.

²¹⁶ Ebd., Kapitel I., Pkt. 4. Intellektualismus.

²¹⁷ Ebd., Kapitel I., Pkt. 5. Verhältnis zum Katholizismus, Schönerer Zukunft VII, 2 S. 786.

zu gestalten²¹⁸. Da die Aktivitäten des Spannkreises nicht nur auf Österreich beschränkt blieben, sondern auch im Deutschen Reich zu beobachten waren, wurden vor allem die maßgeblichen Mitglieder vom NS-Sicherheitsdienst mit besonderer Aufmerksamkeit observiert. Bei den jährlichen Tagungen der katholischen Akademiker in der Benediktiner-Abtei Maria Laach, Rheinland, trafen sich Gruppierungen aus Österreich und dem Deutschen Reich, denen bekannte, völkisch-orientierte Personen wie Franz v. Papen, Edgar J. Jung, Max-Hildebert Boehm oder Arthur Moeller van der Bruck angehörten. Der Abt der Laacher-Abtei, Ildefons Herwegen, und seine Gäste standen unter ständiger Beobachtung des SD.

Über die Wiener Gruppe des Spannkreises lagen den Nazis zwar detaillierte Informationen vor, die jedoch manchmal nicht den Tatsachen entsprachen und oft auf Verwechslungen von Personen basierten. Von Walter Heinrich hieß es in dem Dossier, dass er wie alle Spannanhänger überzeugter Gegner rassischen Denkens sei. Rafael Spann, der Sohn Othmar Spanns, sei ein gefährlicher politischer Intrigant. Karl Winkler [sic!], sei der Neffe des Generalstaatskommissars Fey, arbeite in der Ständischen Gesellschaft und sei ein übler Kämpfer gegen Rosenberg. Karl Gottfried Hugelmann sei überzeugter Spannanhänger und wegen seiner Beziehungen zu den Nationalsozialisten im Konzentrationslager [des autoritären Ständestaates] misshandelt worden²¹⁹.

Die NSDAP stufte den Spannkreis in Österreich weit gefährlicher ein als jenen in Deutschland. Eine namentliche Erwähnung Theodor Weiters findet sich in dieser SD-Ausarbeitung nicht. Es ist anzunehmen, dass Weiter damals entweder nicht zu den prominenten, maßgeblichen Personen des Spannkreises gehörte, denn seine Zugehörigkeit zum Spannkreis wurde im Mai 1936 von den Nationalsozialisten nicht dokumentiert oder, dass ihn seine illegale NSDAP-Mitgliedschaft vor den Nachforschungen des SD schützte.

Theodor Weiter hatte auch eine enge persönliche Verbindung zum Umfeld Othmar Spanns. Sein guter Freund seit Hochschultagen, Erik Wintersberger²²⁰, war der Sohn

²¹⁸ Ebd., Kapitel I., Pkt. 6. Verhältnis zum Nationalsozialismus.

²¹⁹ BA Berlin, Spannkreis, Abschnitt B. Die Wiener Gruppe. Vgl. Archiv der Universität Wien, Rektorsakte Hugelmann.

von Adele Wintersberger, einer Schwester Othmar Spanns. Diese Verbindung hätte es möglich gemacht, dass Veiter in der Wohnung von Erik Wintersbergers Vater zu persönlichen Gesprächen mit Othmar Spann zusammentreffen hätte können²²¹, „wo wir gegen das Dritte Reich konspirierten“²²². Othmar Spann und sein Sohn Rafael sollten im März 1938 unmittelbar nach dem Anschluss von der Gestapo verhaftet und in Konzentrationslager verbracht werden.

Der Philosophie-Professor Hans Eibl ging in seinen Vorlesungen und Schriften sehr stark auf den „Reichsgedanken“ ein. Hier fand Anton Böhm das politische Pendant zu seinen religiösen, metaphysischen Reichsideen. Eine Entschlüsselung des Wortes ‚Reich‘ war nach Eibl 1932 im Wort selbst gelegen. Das Wort „Reich“ im Gleichklang mit den Wörtern „Bereich“, „reichen“ und dem Hauptwort „Reichtum“ stehe einerseits für Ausdehnung und andererseits für Macht²²³. Der Begriff eines „Deutschen Reiches ist von dem des Gottesreiches geschichtlich nicht zu trennen; das alte Deutsche Reich war ein Teil des Gottesreiches auf Erden“²²⁴.

„Die Schwierigkeiten des heutigen Reichsbaues sind nicht juristischer und historischer, sondern metaphysischer Natur. Es gibt noch keine Form des Reiches, weil die innere Glut zum Reiche hin noch nicht da ist. [...] Es ist kein Zufall, dass die stärkste nationale Bewegung sich heute an der Idee des Reiches entzündet; sie spricht vom Dritten Reich. Der Begriff ist religiös, apokalyptisch und hat einen viel großartigern Inhalt und eine viel reichere Geschichte als die meisten von denen wissen, die von ihm reden“²²⁵.

Hans Eibl brachte 1933 in erster Auflage, im März 1934 in zweiter Auflage, sein Buch „Vom Sinn der Gegenwart. Ein Buch von Deutscher Sendung“ heraus, in welchem er im Vorwort meinte:

„Nützen wir die Zeit einer durch äußere Gewalt erzwungenen Trennung gemeinsam aus zur Klärung und Verklärung der Reichsidee! Wir werden das

²²⁰ Schreiben von Erik Wintersberger vom 20. Juli 1994 (im Besitz d. Verf.).

²²¹ Veiter, 34er Jahr, S. 193.

²²² Veiter, Katholiken, S. 15.

²²³ Hans Eibl, Volkstum, Staat und Reich. In: Nation und Staat. Deutsche Zeitschrift für das europäische Minoritätenproblem (Wien Sept. 1932, Heft 12, Sonderdruck) 3. Kurzbeleg: Eibl, Volkstum.

²²⁴ Hans Eibl, Volkstum, Staat und Reich. Rede gelegentlich der Jahrestagung des Verbandes der Deutschen Volksgruppen, Baden bei Wien 26. Juni 1932, S. 4.

²²⁵ Eibl, Volkstum, S. 7.

Reich haben, nicht wenn die außenpolitischen Machtverhältnisse es gestatten – dann hätten wir erst den deutschen Großstaat – sondern wenn wir alle des Reiches würdig sind²²⁶.

Eibl überzeugte im besonderen Anton Böhm von seinen Ideen, denn dieser konnte in seinen Schriften und Reden Eibls Einfluss nicht leugnen. Es ist erstaunlich, wie Anton Böhm diese Gedanken in seinen Reden und Schriften reflektieren sollte: „Österreich hat das ‚Reich‘ schon in seinem Namen²²⁷. Polemiken über das Reich gehörten in den Folgejahren zu Böhms bevorzugten rhetorischen und schriftlichen Ausführungen. So auch 1933:

„Der Berufung zum Reich folgen, heißt für die Deutschen in dieser Zeit das Reich in ihren Landen selbst zu bilden, vorbildlich für die ganze Welt. Freilich ist dieses ‚Deutsche Reich‘ im engeren Sinn nicht das christliche Weltreich, wie es das Wort ‚Reich‘ eigentlich meine, sondern vorab nur jene Form der inneren Volksordnung, wie sie der Idee des Reiches entspricht²²⁸.

Sendungsbewusstsein, Kampf für eine neue Ordnung, das Schüren der Angst vor dem Bolschewismus und die Vision des Dritten Reiches waren nur einige der Themen, mit denen Eibl seinen Studenten das unbedingte Ziel eines Anschlusses an das Deutsche Reich vor Augen führte. Eibl propagierte nicht nur das ‚Dritte Reich‘, sondern betonte 1933 auch die „geschichtliche Schuld der Juden am Bolschewismus²²⁹.

„Das jetzt heranwachsende Geschlecht aber muss sich schwören: Wenn wir und unsere Kinder im Jahre 1962 den tausendjährigen Bestand des Deutschen Reiches feiern, dann muss Österreich wieder das sein, was es damals war: die mit dem Reiche vereinte Ostmark, das Reich muss wieder das sein, was es damals wurde: die Hochburg des Abendlandes. Das wird unser Drittes Reich sein²³⁰.

Die Ideen Eibls fielen vor allem bei der studentischen Jugend aufgrund ihrer wachsenden Unzufriedenheit mit den politischen Parteien Österreichs und deren Umgang mit der Demokratie auf fruchtbaren Boden.

²²⁶ Hans Eibl, Vom Sinn der Gegenwart. Ein Buch von Deutscher Sendung (Wien/Leipzig 1934²) XIII. Kurzbeleg: Eibl, Deutsche Sendung.

²²⁷ Allgemeiner Deutscher Katholikentag Wien 1933 (Wien 1934) 36.

²²⁸ Neuland, Folge 11, November 1933, S. 238.

²²⁹ Erika Weinzierl, Prüfstand. Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus (St. Gabriel, Mödling 1988). Kurzbeleg: Weinzierl, Prüfstand.

²³⁰ Eibl, Deutsche Sendung, S. 421.

Selbst Heinrich Drimmel, ein erklärter Feind des Nationalsozialismus, der 1933 bei Eibl Vorlesungen über Philosophie hörte, sollte noch Jahrzehnte später Eibls Ansichten nicht nur negativ beurteilen, war Eibl doch vor allem gegen den Kommunismus.

„Die ewig dem Menschen gestellte Frage: ‚Was nun?‘ [beantwortete Eibl] nicht nur vom religiös - weltanschaulichen Standpunkt, sondern auch politisch. Selbstbehauptung des Reiches in der Europäischen Mitte gegen die gefährlichen Folgen der nach dem Ersten Weltkrieg geschlossenen Friedensverträge und gegen das erneute Sendungsbewusstsein des Dritten Roms, des kommunistisch gewordenen Moskaus. Bei all dem schien es auch für Österreich, Rest einer der mitteleuropäischen Ordnungsmächte, eine Aufgabe zu geben“²³¹.

Beschwörungen über Österreichs gottgewollte Sendung und Aufgabe sowie Kampf gegen die Gefahr des Bolschewismus waren nicht nur an der Universität, in katholisch-nationalen Kreisen, sondern auch in der Presse und Literatur vorherrschendes Gedankengut. Joachim Fest sollte 1963 feststellen, dass „sich der Nationalsozialismus nicht nur auf den Irrwitz dunkler schwelgender Eigenbrötler berufen [konnte], sondern nicht minder auf die Autorität von Universitätslehrern, politisierenden Rechtsanwälten, Dichtern oder schriftstellernder Studienräte“²³².

²³¹ Heinrich Drimmel, Die Häuser meines Lebens. Erinnerungen eines Engagierten (Wien/München 1975) 177.

²³² Joachim Fest, Das Gesicht des Dritten Reiches (München/Zürich⁹ 1988) 1. Auflage München 1963.

4. Die Haltung des deutschen Cartellverbandes zum Nationalsozialismus

Die Abhängigkeit von politischen Machtverhältnissen - vor allem im öffentlichen Bereich - zeigt sich nicht nur in der bereitwilligen Anpassung vieler Wissenschaftler sondern auch in der sich wandelnden Ansicht des katholischen deutschen Cartellverbandes.

Der deutsche CV-Seelsorger, Pater Erhard Schlund O.F.M., stellte Mitte Juli 1930 - Zeit der Weimarer Republik - unter Bezugnahme auf das 25 Punkte umfassende Parteiprogramm der NSDAP fest, dass es für die „Katholische Kirche grundsätzlich unannehmbar [ist], daß über das absolute Christentum als höhere Instanz der Staat einerseits und das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse andererseits gestellt wird“²³³. Größte Bedenken meldete er dagegen an, dass vom Nationalsozialismus „geradezu eine neue deutsche Religion vorausgesagt [wird], die nach dem nordischen Blutsteil geformt werden wird und die erst die ‚Dreieinigkeit des Blutes, des Glaubens und des Staates‘ vollkommen machen werde. Wird auch die Gründung einer solchen neuen nordischen Religion noch nicht angekündigt, so wird doch ihr Kommen vorausgesagt“²³⁴.

Am 15. März 1932 gab der Gesamtausschuss des Altherrenbundes des deutschen Cartellverbandes eine Entschliebung bekannt, in der „die Zugehörigkeit zur NSDAP mit der Zugehörigkeit zum CV als unvereinbar [bezeichnet wurde]. Danach darf kein Mitglied des CV gleichzeitig Mitglied der NSDAP sein“²³⁵.

Auf der 61. CV-Versammlung im Jahr 1932 schloss sich der CV der Meinung seines Seelsorgers an und bestätigte, dass der CV als bewusst katholischer Verband in allen religiösen und weltanschaulichen Dingen, so auch in der Frage des Nationalsozialismus auf dem Boden der Erklärung der Bischöfe steht. Die Möglichkeit einer Versöhnung wurde auf der Versammlung nicht gesehen, da Görings Aussage in Berlin „unser Kampf gilt dem Marxismus und der katholischen Kirche“ von Strasser, dem obersten Organisationsleiter, mit den Worten „Moskau und Rom werden im Dritten Reich

²³³ Academia, 43. Jg. 15. Juli 1930, S. 54.

²³⁴ Ebd., S. 54.

²³⁵ Academia, 44. Jg., 15. April 1932, S. 333.

nichts mehr zu sagen haben“ noch unterstrichen wurde²³⁶. Die Haltung gegen den Nationalsozialismus war damit eindeutig festgelegt.

Auf dieser CV-Versammlung wurde noch ein weiteres eindeutiges Bekenntnis abgelegt, nämlich jenes zum deutschen Volkstum.

„Der CV bekennt sich als deutscher Studentenverband zum deutschen Volkstum. Der CV als katholischer Studentenverband lebt der Überzeugung, daß Volkstum etwas Gottgewolltes ist. Der CV bekennt sich zu der Auffassung, daß das Volkstum die Grundlage des Staates ist“²³⁷.

In einer Aussendung vom 3. April 1933 - Zeit des NS-Regimes - bezogen sich die Spitzen des deutschen CV auf die Kundgebung der deutschen Bischöfe über die Haltung zum Nationalsozialismus vom 28. März 1933²³⁸, auf welcher die deutschen Bischöfe ihre früher ausgesprochenen Verbote und Warnungen hinsichtlich der nationalsozialistischen Bewegung zurückgenommen hatten. Der deutsche Episkopat ermahnte darin die katholischen Christen zur „Treue gegenüber der rechtmäßigen Obrigkeit und zur gewissenhaften Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten[...]“²³⁹, nachdem Hitler die Zusicherung abgegeben hatte, der „Unverletzlichkeit der katholischen Glaubenslehre und den unveränderlichen Aufgaben und Rechten der Kirche Rechnung [zu tragen]“²⁴⁰. Daher hob auch der CV Altherrenbund sein im Vorjahr ausgesprochenes Verbot, welches nur auf dem Verbot der deutschen Bischöfe aufgebaut gewesen war, auf.

„Nach der Aufhebung des Verbotes der Zugehörigkeit zu dieser Partei durch die zuständigen kirchlichen Stellen ist selbstverständlich auch der Beschluß der CV-Versammlung betreffend NSDAP samt den Richtlinien des CV-Seelsorgers hinfällig“²⁴¹.

Diesen Erklärungen schlossen sich katholische CVer aus Linz „aus ganzem Herzen an“²⁴². Auch die Prominenz der katholischen, deutsch-nationalen CVer wie Karl Gottfried Hugelmann, Hans Eibl, Joseph Eberle, Ernst Klebel, Oswald Menghin, Wilhelm

²³⁶ Academia, 45. Jg., 15. September 1932, S. 137.

²³⁷ Ebd., S. 142.

²³⁸ Hubert Gruber, Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930-1945. Ein Bericht in Quellen (Paderborn 2006) 39.

²³⁹ Academia, 45. Jg., Nr. 12, S. 351.

²⁴⁰ Ebd.

²⁴¹ Ebd.

²⁴² Ebd.

Wolf, Arthur Seyß-Inquart, Taras Borodajkewycz, Josef Klaus, Walter Ternik und schließlich Theodor Veiter, teilte diese Meinung.

5. „Berufung“ und Beruf zwischen Kirche und Staat bis zum „Anschluss“

Franz v. Papen gab kurz nach seiner Verhaftung im April 1945 im amerikanischen ‚Military Intelligence Service Center‘ eine Darstellung seiner Sicht der Entwicklungen in Deutschland zwischen den beiden Weltkriegen. Der Bericht darüber liegt in englischer Sprache vor und enthält folgende Einschätzung Papens:

Die große Masse kann nicht wegen ihres unbegrenzten Enthusiasmus, ihres Glaubens und ihrer Hoffnung verurteilt werden. Sie sah oft nur den nach außen in Erscheinung tretenden Prozess einer historischen Entwicklung. Da es der Masse an Bildung fehlte, scheiterte sie an der Einschätzung seines [Nationalsozialismus, Verf.] inneren Werts.

„It is the intelligentsia to whom the ‘mea culpa’ falls.

They are guilty for failing to recognize in time the infraction of the legal system of a European state soon to develop – for failure to see the coming violation of the mission of the German Reich in the West“²⁴³ [Hervorhebung, Verf.].

Von der Schuld, diese Entwicklungen nicht erkannt, bzw. sie sogar gefördert zu haben, können auch Anton Böhm und Theodor Veiter nicht freigesprochen werden.

Bereits während des Universitätsstudiums begannen Anton Böhm und Theodor Veiter Tätigkeiten, die nicht dem Broterwerb dienten. Diese Beschäftigungen ermöglichten ihnen, frühzeitig ihre publizistischen und politischen Interessen wahrzunehmen, und erlaubten ihnen gleichzeitig, dauerhafte Kontakte zu maßgeblichen Persönlichkeiten zu knüpfen. Sie setzten ihre unzweifelhafte publizistische Begabung, ihre Intellektualität und politischen Veränderungswillen für die Kirche und den von ihnen erwünschten Staat ein, in letzter Konsequenz jedoch vor allem für sich selber, waren sie doch überzeugt, aufgrund ihrer Bildung und ihres akademischen Status Anspruch auf einen adäquaten Platz im sozialen Gefüge des Landes zu haben.

Sie hatten längst die Macht des geschriebenen und gesprochenen Wortes einer „Führerpersönlichkeit“ auf ihre Gefolgschaft und Leser erkannt. Diese Fähigkeit bedeutete

²⁴³ IfZ München, MA 1300/3, Interrogation Franz v. Papen, OI-FIR 12, 27. Oct. 45, „Balancing the Accounts“. Kurzbeleg: IfZ München, Papen-Report.

einerseits Einfluss und die Möglichkeit, von sich aus andere Menschen zu manipulieren, andererseits die eigene Heraushebung aus der Anonymität und eine bessere soziale Positionierung. Ihre Netzwerke aus dem politischen Umfeld ihrer Berufstätigkeit und im großen Bereich des katholischen Klerus trugen wesentlich zu persönlichem Aufstieg und Einfluss bei.

Beide Männer bekleideten in den Jahren 1928 bzw. 1929 bis zum Anschluss im März 1938 zeitlich parallel verlaufende unbezahlte, einflussreiche Funktionen und bezahlte, berufliche Tätigkeiten.

Anton Böhm war der Bundesführer des Bundes Neuland und gleichzeitig Redaktionsmitglied der katholischen Zeitschrift, „Schönere Zukunft“.

Theodor Weiter engagierte sich in der Deutschen Studentenschaft und in der Katholischen Hochschulbewegung und versah gleichzeitig seinen Dienst als österreichischer Beamter.

Beide entschieden sich 1933 für die nationalsozialistische Bewegung. Beide waren bis zum Anschluss „Illegale“ mit dem Unterschied, dass Anton Böhms Hinwendung zum Nationalsozialismus nicht bei allen ihn umgebenden Menschen unbemerkt blieb. Theodor Weiter konnte, im Gegensatz zu Böhm, seine illegale Mitgliedschaft durch einen gewieften Schachzug seiner österreichischen Umwelt verbergen.

5.1 Anton Böhm zwischen katholischer „Mission“ und Annäherung an das Dritte Reich

Anton Böhm war seit der Gründung des Bundes Neuland im Jahr 1921 bei diesem tätig. Ab 1928 - nach Beendigung seines Universitätsstudiums - kam zu dieser idealistischen unbezahlten Arbeit noch ein ‚Broterwerb‘ hinzu.

Sein Wirken im Bund Neuland und seine journalistische Tätigkeit bei der Wochenschrift „Schönere Zukunft“ liefen zehn Jahre lang parallel zu einander ab. Eine getrennte Beobachtung dieser beiden Tätigkeiten erscheint sinnvoll, da einerseits der Bund Neuland den religiösen, in der römisch-katholischen Kirchenorganisation verhafteten Lebensabschnitt Anton Böhms darstellte, andererseits die Arbeit bei der „Schöneren Zukunft“ jenen Lebensabschnitt ausmachte, der Böhm ins Deutsche Reich und in die unmittelbare Nähe der nationalsozialistischen Bewegung führte. Durch die separate Darstellung von Böhms Aktivitäten soll auch die Unvereinbarkeit dieser beiden weltanschaulichen Betätigungsfelder unterstrichen werden. Eine chronologische Verknüpfung der beiden Wirkungsbereiche würde einer reinen biografischen Darstellung entsprechen und die gewollte und bewusste Trennung zwischen religiöser ‚Berufung‘ und Beruf verhindern.

Durch Böhms Mitgliedschaft im „Bund katholischer Deutscher Kreuz und Adler“, die ins Jahr 1933 fiel, konnte er über Franz v. Papen wichtige Kontakte zu reichsdeutschen Stellen aufbauen, die nicht nur für seine Arbeit bei der „Schöneren Zukunft“ bedeutend waren, sondern ebenso für seine Laufbahn in der NS-Zeit.

Anton Böhm entwickelte sich in diesen zehn Jahren zunehmend zu einem politischen Menschen. Basierend auf seinem völkischen Weltbild nahm er vermehrt gegen Liberalismus, Kapitalismus, Materialismus („Die Trostlosigkeit unserer sozialen Welt ist die Trostlosigkeit des Materialismus“²⁴⁴) und gegen die „entfesselte Technik“²⁴⁵ Stellung. ‚Linke‘ Ideologien, wie der Bolschewismus und Marxismus, die als Feindbilder der

²⁴⁴ Neuland, 1930, 7. Jahr, Folge II, S. 233, „Vom Sinn der Zeit und der Aufgabe in ihr“.

²⁴⁵ Ebd., S. 234.

katholischen Kirche auch die seinen waren, wurden ihm zunehmend verhasst; eine Einstellung, die sein ganzes Leben lang anhalten sollte. Aber ebenso wie politisch ‚linke‘ Strömungen Böhm zutiefst zuwider waren, so verabscheute er auch einen Katholizismus und Klerus, der seine Aufgabe nicht nur im religiösen Wirken sah, sondern sich zur Festigung seiner Machtansprüche der Politik bediente. Böhms Ansichten gingen in dieser Beziehung mit denen der nationalsozialistischen Bewegung konform.

Franz v. Papen sollte 1945 diese NS-Strategie bestätigen: „National Socialism commenced with a challenge to religion. The Party attempted to dissolve church unions [...] - briefly, to confine the church to the place of worship“²⁴⁶.

Durch Michael Pfliegler beeinflusst, gab es kurzfristige Kontakte zu den ‚linken‘ Sozialisten, was aber für Böhm eher eine Ausübung der ‚caritas‘ als Aufgabe der christlichen Nächstenliebe und die Sorge um die nicht in der katholischen Gemeinschaft angesiedelte sozialistische Arbeiterklasse bedeutete.

‚Sozial‘ in der Bezeichnung ‚nationalsozialistisch‘ drückte für Anton Böhm eine für das Volk sorgende Komponente aus und verband damit zwei seiner idealistischen Forderungen, nämlich ‚national‘ mit ‚sozial‘. Zwar reihte Böhm den Begriff ‚nationalsozialistisch‘ per se damals als politisch ‚links‘ ein, betrachtete jedoch ‚sozialistisch‘ als Synonym von ‚sozial‘. Diese Kombination machte den Nationalsozialismus für Anton Böhm annehmbar, da er darin eine Bewegung zum Nutzen und Wohl des deutschen Volkes sah. Durch den ‚sozialen‘ Bestandteil der NS-Weltanschauung konnte Böhm diese auch durchaus mit katholischen Grundsätzen, wie sie in der Enzyklika „*Quadragesimo anno*“ mit der von Papst Pius XI. angesprochenen „Sozialen Liebe“ definiert worden waren, in Einklang bringen.

²⁴⁶ IfZ München, Papen-Report.

5.1.1 Böhms Wirken in „Neuland Bund katholischer Jugendbewegung in Österreich“, 1923 - 1938

In Ergänzung zu den bereits erwähnten grundlegenden Büchern zum Bund Neuland²⁴⁷ werden hier Geschehnisse, die für die Persönlichkeit Anton Böhms als Führer des Bundes und für seine schrittweise Annäherung an den Nationalsozialismus relevant waren, dargelegt.

Nach dem Ersten Weltkrieg erkannte ein Teil der bündischen Jugend, dass sie

„an der ursprünglichen völligen Autoritätslosigkeit, an der Aufrichtung einer absoluten Autonomie des Jugendreiches zerbrechen müsse, und nahm freiwillig die Bindung und Führung durch die Kirche auf sich. Dieser katholischen Jugendbewegung [...] schloß sich unsere österreichische katholische Jugendbewegung ‚Neuland‘ an“²⁴⁸.

Der Bund war ein Glied der deutschen Jugendbewegung²⁴⁹ mit den Idealen derselben. Neuland war – obwohl Priester darin eine bedeutende Rolle spielten - eine Laienorganisation, die neue Perspektiven der Liturgie aufzeigen wollte. Neben diesen religiösen Aufgaben stand die Beziehung zum deutschen Volkstum, die Volkstumspflege bis hin zu alten germanischen Bräuchen im Vordergrund ihrer bündischen Aktivitäten. Der Bund Neuland wollte keine Massenbewegung sein, sondern sah sich als Elitegruppe, die berufen war, christliche Antworten auf drängende gesellschaftspolitische Probleme der Zeit zu geben. Neuland lehnte den demokratischen Parteienstaat ab und befürwortete die ständische Organisationsform, „die den Bund in die Nähe der faschistischen Bewegungen [...] brachte“²⁵⁰.

²⁴⁷ Vgl. Seewann, Jugendbewegung, Kapfhammer, Neuland.

²⁴⁸ Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus, Wien 1931, Nr. 12, S. 144 f.

²⁴⁹ NL Rudolf, Karton XXIII, Faszikel 4 (Neuland).

²⁵⁰ Ludwig Reichhold, Die christlich inspirierten Jugendorganisationen in Österreich. In: Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (= Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Bd. 10, Wien /1986) 329. Kurzbeleg: Reichhold, Christliche Jugendbewegung.

In Österreich umfassten nach einer Zählung 1932 die Bünde katholischer Jugend (das waren: alle Organisationen des Reichsverbandes katholischer Mädchenvereine, des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend, Christlich-deutsche Turnerschaft, Marianische Studentenkongregationen, Katholische deutsche Hochschülerschaft und katholische Gesellenvereine) rund 170.000 Mitglieder. Dem Bund Neuland wurden davon 2.000 Mitglieder zugeschrieben, was diesen als Minderheits-Gruppierung auswies²⁵¹. Trotz seiner geringen Mitgliederzahl entwickelte der 1921 ins Leben gerufene Bund Neuland viele Aktivitäten, um seine Mitglieder an die Gemeinschaft zu binden, es entstand das „Neulandleben“. Unter dieser Überschrift wurden in der Zeitschrift des Bundes „Neuland – Blätter jungkatholischer Erneuerungsbewegung“ alle gemeinsamen Unternehmungen – weltlicher wie liturgischer Art – angekündigt. Böhm selber nahm daran umfassend teil, so z. B im Sommer 1924 an einer Amerika-Ostasien-Reise, um mit Hochschulkreisen der zu besuchenden Länder (Amerika, Japan, China und Indien) in Kontakt zu kommen²⁵².

Es ist anzunehmen, dass es dem Führer des Bundes, Anton Böhm, zu verdanken war, dass eine verhältnismäßig kleine Gruppe wie Neuland durch ihre Aktivitäten und Erneuerungsbestrebungen immer wieder die besondere Aufmerksamkeit der römisch-katholischen Kirchenorganisation weckte. Auch bei einigen anderen katholischen Jugendverbänden sorgten die Neuländer aufgrund ihres bewussten „Andersseins“ immer wieder für Kontroversen. Der Bund verstand sich in der Kirche „als abgegrenzte elitäre Gemeinde, der in Hinblick auf andere Gemeinden die Funktion einer ‚Sendung‘ zukam“²⁵³.

Ein Artikel in der „Academia“ vom 15. Juni 1928, geschrieben von Anton J. Walter, einem Mitglied der CV-Verbindung Norica, befasste sich mit dem Bund Neuland und dessen Zeitschriften „Neuland“ und „Neue Jugend“, die sich seiner Meinung vom Inhalt her nicht unterschieden. Über den inneren Aufbau des Bundes zitierte er „[den] einstigen [sic!] Bundesobmann Anton Böhm, [der] die *spekulative Geistigkeit* für das herrschende Merkmal des Bundes [erklärt]. Das zweifellos vorhandene religiöse Stre-

²⁵¹ „Jugendwacht“ Monatsschrift katholischer Jugend herausgegeben vom Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs, 19. Jg. 1933, S. 164.

²⁵² Neuland Blätter jungkatholischer Erneuerungsbewegung, 1. Jg., 5. Folge, S. 113.

²⁵³ Seewann, Jugendbewegung, S. 323.

ben kann er selbst nicht formulieren²⁵⁴. Der Schreiber fuhr fort, dass sich die Bundesleitung zurzeit mit der Erstellung eines Programms befasse, aber das wäre ein zielloses Unterfangen. Weiter mokierte er sich über die Anmaßung, Überhebung, fast krankhafte Reformierungssucht, Originalitätsstreben und besonders über die lange Haartracht der Neuländer. Als Ergebnis stellte der junge CVer fest, dass die Ideen der Jugendbewegung erschöpft seien und sie sich daher nun der Tagespolitik zuwendeten. Es störte den Schreiber dieses Artikels sehr, „dass sich das Juni-August Heft 1927 des ‚Neuland‘ ausschließlich mit der österreichischen Innenpolitik und der Christlichsozialen Partei befaßt, und daß diese Blätter wiederholt anlässlich des letzten Wahlkampfes [24. April 1927] und der bekannten Juliereignisse [15.-16. Juli 1927 schwere Unruhen in Wien, spontane Arbeiterdemonstrationen gegen das Schattendorf-Urteil münden in Ausschreitungen, Brand des Justizpalastes²⁵⁵, Verf.] in eine parteipolitische Erörterung der Tagesfragen eingingen“²⁵⁶. Im Gegensatz dazu lehnte der CV, gemäß seiner Grundsätze, eine Einmischung in die Politik ab²⁵⁷.

Auch Böhms Privatleben war durch den Bund bestimmt. Seine Frau Hilde, geborene Glaser, lernte er bereits im CDSB kennen, wo Hilde Glaser im Jahr 1921 als Schriftführerin der neu gewählten Bundesleitung tätig war²⁵⁸. Am 24. Nov. 1929 heirateten die beiden²⁵⁹.

Das ‚Lagerdenken‘ der Parteien überwindend wollte der Bund auch auf die Menschen in der sozialistischen Bewegung zugehen und sich ihrer annehmen. Im Bund versuchte man „die Wand zu durchstoßen, die die übrigen katholischen Jugendorganisationen, im Banne der Politik der Christlichsozialen Partei vom Sozialismus trennte“²⁶⁰. Pfliegler nannte den Sozialismus die große Bewegung der Gegenwart. „Die Überwindung des

²⁵⁴ Academia, 41. Jg. S. 37.

²⁵⁵ Ludwig Jedlicka u. Rudolf Neck (Hg.), Vom Justizpalast zum Heldenplatz (Wien 1975) 261.

²⁵⁶ Academia, 41, Jg., S. 37.

²⁵⁷ Academia, 43. Jg., S. 333, 15. April 1932, „Unsere Satzung schließt politische Bestrebungen des Verbandes aus“.

²⁵⁸ Neue Jugend, Nr. 14, 7. April 1921, S. 4.

²⁵⁹ ÖStA, AdR, Gauakt Anton Böhm.

²⁶⁰ Reichhold, Christliche Jugendbewegung, S. 329.

Sozialismus ist keine Hirnaufgabe, sondern eine des restlosen christlichen Lebens und der Liebe“²⁶¹.

Daraus erfolgte in einigen Pfarren die Errichtung so genannter „Gottessiedlungen“. Es war der Versuch

„nach dem Vorbild der urchristlichen Gemeinden mit Hilfe der vom Bund mitentwickelten und praktizierten neuen Liturgie inmitten der Großstadt Wien neue Gemeinden kirchlichen Lebens [...] zu bilden. Gott in den von ihm abgefallenen und sich abgekehrten Großstadtmassen neu ‚anzusiedeln‘“²⁶².

Beseelt von einem missionarischen Geist, nahm der Bundesführer Anton Böhm die Gedankengänge Michael Pfliegler für Nächstenliebe und soziales Verhalten - auch außerhalb des Bundes - sehr ernst. An den „Werkabenden“ des Bundes diskutierten die Neuländer in offener Konfrontation die „Werke“ des Bundes, geistige sowie allgemein menschliche Ideenströmungen und Vorhaben, z. B. die Themen Politik und Volksbildung²⁶³, die vor allem das „Neue“ im Bund widerspiegeln sollten²⁶⁴. Der Bundesführung war es ein Anliegen, „den Idealismus der Jugendbewegung in einem organisierten und ständigen Einsatz für soziale, seelsorgliche und pädagogische Zentren wirksam [zu] machen“²⁶⁵. Im Kontext der Arbeitslosigkeit und der schrecklichen Armut war sozialer Zusammenhalt und Unterstützung vor allem der Arbeiterklasse, die in einer politisch konträren und anti-katholischen Ideologie verhaftet war, ein Erfordernis der Nächstenliebe.

In einem Rundschreiben des Bundes vom März 1928 an die Bundesführer hatte Anton Böhm von den Neuländern verlangt, sich mehr an der akademischen Vincenz-Konferenz, ein seit 1921 in Wien bestehendes Hilfswerk, das sowohl wirtschaftliche als auch soziale Hilfestellung für Bedürftige gab, tatkräftig zu beteiligen. Böhm definierte jedoch die Vincenz-Konferenz nicht als Wohltätigkeits- und Unterstützungsverein, sondern als Bezeugung des göttlichen Lebens in jedem Einzelnen und die Offenba-

²⁶¹ Michael Pfliegler, Die deutsche Jugendbewegung und der Jungkatholische Geist (Wien 1923) 67.

²⁶² Kindt, Deutsche Jugendbewegung, S. 1291.

²⁶³ Neuland, Bund katholischer Jugendbewegung Österreich, Mitteilungsblatt, 3.Jg. April 1931, Nr. 4. Kurzbeleg: Neuland Mitteilungsblatt.

²⁶⁴ Kindt, Deutsche Jugendbewegung, S. 1291.

²⁶⁵ Klaus Breuning, Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929-1934) (München 1969) 95.

rung des Glaubens in den Werken²⁶⁶. Die Älteren im Bunde, die bereits im Berufsleben standen, hier vor allem Lehrer und Erzieher, waren aufgefordert, ihre Berufserfahrungen dem Bund zur Verfügung zu stellen. Lehrer „mit der Berufung [versehen], den Menschen zu gestalten und zu beeinflussen“²⁶⁷, waren für die pädagogische Arbeit des Bundes wertvolle Mitglieder. Das sozial-pädagogische Engagement des Bundes reichte von Werk- und Wirtschaftsgemeinschaften (z. B. im Schloss Breitenfurt) bis zum Hilfswerk für Schulsiedlungen, deren dauerhafteste die Errichtung der Neuland-Schule in Grinzing war. Nach den Plänen von Clemens Holzmeister – ebenfalls ein Neuländer – erbaut, konnte die Schule Ende 1931 eingeweiht werden.

Dieser Schule sollte im Jahr 1939 vom Betriebsobmann der städtischen Oberschulen und Heime eine nationalsozialistische Haltung seit ihrer Gründung bezeugt werden. „Eine Reihe von Mitarbeitern und zwar auch solche in ganz entscheidenden Positionen [waren] Mitglieder der Partei. Buben und Mädels waren mit Wissen der Lehrer und Erzieher Mitglieder der H. J. und des BDM“²⁶⁸. Dies sollte Anton Böhm auch in seinem NSDAP Aufnahmeantrag bestätigen²⁶⁹. Minister Anton Reinthaller bekräftigte Gauleiter Bürckel gegenüber, dass „[d]ie Neulandschule von einer dem politischen Katholizismus absolut feindlich gegenüberstehenden Gruppe von weltanschaulichen Christen, welche sich allerdings politisch als Nationalsozialisten fühlten, [aufgemacht wurde]“²⁷⁰.

Obwohl im Direktorium des Hilfswerkes für Schulsiedlungen 1928 neben dem gesamten Episkopat Österreichs und den Ministern für Unterricht Richard Schmitz und für Finanzen Viktor Kienböck auch der damalige Rektor der Universität, Theodor Innitzer, neben weiteren bedeutenden Persönlichkeiten, wie dem späteren Bundeskanzler Engelbert Dollfuß, Msgr. Jakob Fried, Friedrich Funder, Josef Eberle, Franz Rehrl,

²⁶⁶ NL Rudolf, Karton XXIV, Faszikel 2, Rundschreiben an die Bundesführer.

²⁶⁷ Katharina Praschak-Mittlböck, Neuland: Wurzeln und pädagogische Blüten einer Jugendbewegung (ungedr. Dipl. Arbeit an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1996) 115.

²⁶⁸ ÖStA, AdR, Bürckel-Materie, Karton 170/2462/15. „Eingabe von Ing. Philipp Wotypka an Gauleiter Bürckel vom 1. Juli 1939“.

²⁶⁹ ÖStA/AdR, Gauakt Anton Böhm.

²⁷⁰ Ebd., „Brief Anton Reinthallers an Gauleiter Bürckel vom 5. April 1939“.

Anton Rintelen und nicht zuletzt Michael Pfliegler und Anton Böhm vertreten waren, litt die „Werksidee“ in den kommenden Jahren ständig finanzielle Not. Anton Böhm schrieb in einem undatierten Brief an Prälat Rudolf, wie dringend man in Breitenfurt Geld für notwendigste Reparaturarbeiten und eine wirtschaftliche Hilfskraft benötigen würde und bat ihn um Intervention bei Kardinal Piffl, denn „das [eine solche Intervention, Verf.] aber steht nur in Deiner Macht! Weder Dr. Pfliegler, der ja nicht gut bei den offiziellen Stellen angeschrieben ist und auch nicht die nötige Verhandlungsgabe hat, noch – und das umso weniger – einer von uns“²⁷¹. Damit zeigte sich, dass die Beziehung Michael Pflieglers und der anderen Führer des Bundes zu höchsten Kirchenstellen schon in den Jahren 1931/32 nicht ganz konfliktfrei gewesen war, was sich in den nächsten Jahren noch intensivieren sollte.

Neben dem sozialen Engagement trat zunehmend der „politische Mensch“ in Anton Böhm in den Vordergrund. Bereits im Alter von zwanzig Jahren gründete er im Bund eine „Staatswissenschaftliche Gilde“²⁷². In diesen Gilden fanden sich „Neuländer des gleichen Berufs zu Werkgemeinschaften zusammen, [die an] den Hochschulen mit anderen katholischen Menschen der Jugendbewegung den ‚Jungkatholischen Hochschulring‘ [bildeten]“²⁷³. Der Hochschulgruppe des Bundes an der Universität Wien widmeten Anton Böhm und Franz Riedl besondere Energie. Die Aufgabe der Hochschulgruppe bestand darin, bündische Hochschüler, die von keiner Gruppe erfasst waren, zu sammeln und Verbindung mit Leuten aus anderen (reichsdeutschen, auslandsdeutschen) Bündeln aufzunehmen. Franz Riedl, Böhms Freund seit Kindertagen und sein wichtigster Gesinnungsgenosse, war im Bund Neuland für Hochschulfragen zuständig. Daneben arbeitete Riedl im Grenzlandreferat der deutschen Studentenschaft und war Österreich-Korrespondent der „Germania“, einer reichsdeutschen, katholischen Tageszeitung.

Böhm meinte, dass die Neuländer zu Fragen des politischen und sozialen Lebens nur dann Stellung nehmen könnten, wenn sie Sachkenntnis hätten. Von den Neuländern

²⁷¹ NL Rudolf, Karton XXIII, Faszikel 4, Neuland.

²⁷² Neuland, 1. Jg. Lenz-Oster 1924, S. 41, „Neulandleben“.

²⁷³ NL Rudolf, Karton XIII, Faszikel 4, Neuland..

könnten dann später Richtlinien für Staat und Politik ausgehen²⁷⁴. Ab Februar 1931 hielt der damals 27-jährige Böhm „Politische Werkwochen“ im Bund ab, bei denen er selber und seine Bundesbrüder, u. a. Franz Riedl, Eugen Kogon, Franz M. Kapfhammer, zur Politik der Gegenwart Stellung nahmen²⁷⁵.

Anlässlich der Führertagung der Katholischen Aktion im Dezember 1933 referierte Franz Maria Kapfhammer über die geistige Bildung der Jugend. Erfreut stellte er fest, dass die katholische Jugend wieder „unbedingt national“ ist. Als wichtigste Aufgaben nationaler Jugendbildung bezeichnete er die Verwurzelung der Jugend im Nationalen, was volksbürgerliches Denken im Sinn für die geistige Einheit des deutschen Volkes, sowie volksdeutsche Arbeit im Südosten Europas bedeute. Der Reichsgedanke solle in der österreichischen Jugend lebendig sein, denn

„ein neuer Staat ist im Werden. Die Jugend horcht auf. Sie hat [den Staat] schon gebaut in ihren Bünden und Gemeinschaften [...] Führertum, Gefolgschaft, Gliederung – das waren ihr Wirklichkeiten, schon bevor noch der Staat daran dachte. Nur aus einer führergebundenen Gemeinschaft bilden sich die staatsbürgerlichen Tugenden. Bezeichnend für unsere Jugend ist der militärische Geist“²⁷⁶.

Kapfhammers unmissverständliche Übereinstimmung mit nationalsozialistischen Hitler-Jugend-Parolen musste im Einklang mit den Ansichten des Bundesführers Anton Böhm gestanden sein, da dieser Aufrufe solcher Art so nicht hätte dulden können.

Nachdem der deutsche Reichstag im März 1933 Hitler alle Macht übergeben hatte, trat neben das transzendente religiöse Reich der Neuländer das nationale Reich der Deutschen. National eingestellte österreichische Katholiken, wie Anton Böhm und viele andere Neuländer, fühlten sich durch den Sieg der Nationalsozialisten dem Ziel ihrer Hoffnungen ein Stück näher und sahen deren terroristisches Vorgehen als ‚normales‘ Bild einer Revolution. Anton Böhm schrieb danach einen Aufsatz „zur politischen Lage“:

„Hitlers Taktik des Abwartens und der Legalität hat gesiegt. [...] Der Endkampf zwischen den beiden Hauptfronten, der marxistisch-proletarischen und der nationalsozialistischen musste ausgetragen werden. [...] Was sich in

²⁷⁴ Neuland, 1924 1. Jg. 1.Folge.

²⁷⁵ Neuland Mitteilungsblatt, 3. Jg. Februar 1931, Nr. 2.

²⁷⁶ NL Rudolf, Karton XIX, Faszikel 7, Referat Kapfhammer, S. 11 ff.

Deutschland seit der Machtergreifung durch Hitler vollzog und vollzieht, ist Revolution und Bürgerkrieg. [...] Revolutionen pflegen nicht unblutig zu verlaufen. Die Blutopfer der deutschen Revolution 1933 sind überdies unverhältnismäßig geringer als die jeder anderen Revolution, die sich an Bedeutung mit ihr vergleichen lässt²⁷⁷.

Die Schlussfrage dieses Aufsatzes richtete Böhm an die Christlichsozialen in Österreich, die sich „den Weg nach links [verrammelt hatten, ob] es nicht sehr zweckmäßig [wäre], heute schon das Verhalten gegenüber den Nationalsozialisten danach auszurichten, dass man in ihnen Koalitionsgenossen zu gewinnen hat?“²⁷⁸. Diesen und viele seiner künftigen Aufsätze zeichnete Anton Böhm jedoch vorsorglich mit seinem Pseudonym „dr. n. m.“.

Neben den vorrangigen organisatorischen, sozialen, und politischen Belangen vergaß Anton Böhm keinesfalls auf die religiöse Mission des Bundes. Alle Aufgaben des Bundes sah Anton Böhm nur durch tiefe Gläubigkeit an den Führer Jesus Christus, an das Reich Christi auf dieser Welt begründet, eine Metaphorik, die die weltlichen Ziele des Bundes unter dem Mantel des Religiösen verbarg.

Nachdem im Laufe der Jahre der Zusammenhalt und die Disziplin unter den Neuländern zunehmend schlechter wurde, sah Anton Böhm immer klarer, dass der Bund als „Bewegung“ so nicht weiter würde bestehen können, er brauchte dringend ein „Programm“, das den Anforderungen der Zeit entsprach und den von Herkunft, Erziehung und Alter inhomogenen Neuländern eine - um ein modernes Wort zu verwenden - ‚Guidance‘ gab. Wie weit sich dieser „Entwurf eines politischen, wirtschaftlichen und sozialen Programms der Bewegung“ aus dem März 1931 bereits an die Zeit angepasst hatte zeigen einige Aussagen daraus. Obwohl unsigniert, kann Diktion und Wortwahl als Indiz für die Urheberschaft Anton Böhms angesehen werden:

Zum Thema ‚Neuland und Politik‘ wurde festgehalten:

„Neuland will weder selbst Partei sein, noch selbst den Kern einer künftigen Partei bilden [...] der einzelne Neuländer aber ist frei zu politischem Wirken. Politische Schulung, Auseinandersetzung über politische und wirtschaftliche Fragen [...] gehört daher in den Bereich Neulands. Wir sehen im Staat einen

²⁷⁷ Neuland, 10. Jg., 1933, Folge 1, S. 81.

²⁷⁸ Neuland, 10. Jg., 1933, Folge 1, S. 88.

Teilbereich der göttlichen Weltordnung [...]. Es gibt Recht gegen den Staat und gegen das Gesetz. Das Ideal des Staates ist der Nationalstaat. Der Parteienstaat in seiner heutigen Gestalt erfüllt den Sinn des Staates nicht²⁷⁹.

Zum Thema ‚Volk‘ hieß es:

„Volk ist zuerst geistige Gemeinschaft, [...] deren Ausdruck die Sprache ist; biologische und geopolitische Gegebenheiten sind Baustoffe und dienende Voraussetzungen. Zur Erhaltung des völkischen Lebensraums, zur Ordnung und Sicherung des nationalen Lebens, zur Verwirklichung völkischer Kultur-gemeinschaft ist der Staat berufen. Diese Entsprechung zwischen Volk und Staat führt notwendig zum Ideal des Großdeutschen Reiches²⁸⁰.

Ein Programm und Statuten, wie es bei anderen Verbänden und Vereinen Regel war, kamen trotz aller Entwürfe nicht zustande – die ursprüngliche Idee der Bewegung (Freiheit, Individualität, Selbstbestimmung) stand dem entgegen.

Der Bund Neuland geriet nicht nur bei seinen politischen Gegnern, wie dem CV und dem konservativen christlichsozialen Lager, sondern auch mit der Kirche immer mehr in Konflikt. Kirchliche Kreise beobachteten Neuland ob seiner politischen Sympathie Bezeugungen für sozialistische und nationalsozialistische Ideen mit einem gewissen Vorbehalt. Schließlich denunzierten 1935 reaktionäre Geistliche den Bund bei der römischen Kurie wegen Häresie und Ablehnung der kirchlichen Hierarchie. Als besonders gefährlich erachteten die Ankläger, dass in den Jugendgruppen Neulands

„Deutschtum bzw. Volkstum über das Christentum gestellt wird, ja das Christentum als entbehrlich für das deutsche Volk angesehen wird. Durch diese Unterordnung alles Religiösen unter das Nationale erscheint die Religiosität in solchen Gruppen [...] nicht mehr katholisch²⁸¹.

Zu Beginn des Jahres 1936 nahm Anton Böhm zur „zunehmende[n] Verbreitung unwahrer Nachrichten“ im Mitteilungsblatt des Bundes Stellung²⁸². Das Schicksal der Gemeinschaft stehe auf dem Spiel, denn der Bund würde mit folgenden unwahren Beschuldigungen konfrontiert: Ein Probemitglied der ehemaligen Hollabrunner Seminargruppe wurde wegen nationalsozialistischer Betätigung verhaftet. Teile der „Jüngerschaft“ seien der Leitung des Bundes entglitten; diese zeigten eine „unrichtige Haltung

²⁷⁹ NL Rudolf, Karton XXIV/Faszikel 1, Neuland II, Korrespondenz 1922-1931.

²⁸⁰ NL Rudolf, Karton XXIV/Faszikel 1, Neuland II, Korrespondenz 1922-1931.

²⁸¹ Diözesanarchiv Wien, Bischofsakten Innitzer, Kassetten 15, Faszikel 7 Neuland.

²⁸² Neuland Mitteilungsblatt, 8. Jg. Februar 1936, Nr. 2.

zur kirchlichen Autorität, zu kirchlichen Überlieferungen, zur Ablasspraxis, zur Marien- und Heiligenverehrung, übersteigertes Sendungsbewusstsein und Überbewertung der nationalen vor den religiösen Gütern²⁸³. All das führte schließlich am 8. Jänner 1936 zum Entzug der kirchenbehördlichen Genehmigung des Bundes durch Kardinal Innitzer, sowie zu einem Verbot der weiteren Mitarbeit von Priestern im Bund Neuland. Kardinal Innitzer betonte jedoch, dass er keine dauerhafte Auflösung des Bundes beabsichtige.

Um das Überleben des Bundes zu sichern musste dieser sein bisheriges Erscheinungsbild ändern, von seiner nationalen Ausrichtung abgehen, sich der katholischen Hierarchie unterordnen und sich in die Organisation der Katholischen Aktion eingliedern. In seinem Schreiben vom Februar 1936 an die Mitglieder gab sich Böhm sehr einsichtsvoll.

„Auch der ungerechteste Vorwurf trifft doch noch irgend etwas Richtiges, wenn nicht am Bund, so doch an einzelnen oder an vielen seiner Menschen. Suchen wir zu erkennen, wodurch wir uns schuldig gemacht haben könnten, und erneuern wir nach dieser Erkenntnis uns selber und den Bund!“²⁸⁴.

Um diese Rehabilitation zu bewerkstelligen wurden Statuten und das „Ziel und Wollen des Bundes Neuland“ verfasst und Kardinal Innitzer präsentiert. In sechzehn Punkten wurde die Unterordnung unter die kirchliche Autorität dargelegt und versprochen, das Gewissen der Neuländer „nach dem Willen Gottes und nach den Gesetzen und Weisungen der Kirche [zu] bilden“²⁸⁵. Anton Böhm bat den Kardinal in einer Ansprache, den durch „gemeinsame Besinnung auf die religiösen Grundlagen [...] und durch gewissenhafte Selbstprüfung“²⁸⁶ geläuterten Bund in die Katholische Aktion einzugliedern und einen neuen Führer des Bundes zu berufen. Damit war der „alte“ Bund Neuland Geschichte.

Die Zeitschrift des Bundes Neuland hieß ab diesem Zeitpunkt „In heiliger Sendung“ und widmete ihre Ausrichtung und Berichte verstärkt den neuen Bedingungen, wie

²⁸³ Neuland Mitteilungsblatt, 8. Jg. Februar 1936, Nr. 2, S. 1.

²⁸⁴ Ebd., S. 2.

²⁸⁵ Diözesanarchiv Wien, Bischofsakten Innitzer, Kassetten 15, Faszikel 7. Statuten Neuland.

²⁸⁶ Ebd., Ansprache Böhm.

Aufhebung des Generationenproblems im ‚jugendbewegten‘ Bund, die Versöhnung von Bewegung und Ordnung und die Eingliederung in Kirche und Kirchenvolk²⁸⁷. Nachdem somit den kirchlichen Forderungen Genüge getan war, bezeichnete Innitzer den „neuen“ Bund als „Elitetruppe katholischer Jugend“²⁸⁸ und berief wiederum Anton Böhm zum Bundesführer und gleichzeitig zum Diözesanführer der Katholischen Aktion für Wien. Eine Feier am 12. Mai 1936 im Wiener Stephansdom mit Dankandacht und eucharistischem Segen beschloss die Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche²⁸⁹. Es stellt sich angesichts dieser Vorgangsweise die Frage, ob Kardinal Innitzer die Aktivitäten des Bundes aufgrund seiner eigenen deutsch-nationalen Ausrichtung persönlich wirklich verurteilte oder ob er sich nur dem Diktat Roms beugte. Die konservativen Kurien-Mitglieder in Rom lehnten katholische Gruppen, die sich nicht hundertprozentig der Kirche unterwarfen, sondern eigene Wege gehen wollten, ab. Es scheint, dass die Denkstrukturen der Kirche generell und so auch in Österreich vor allem von der Unterordnung der Laien unter die kirchliche Hierarchie bestimmt waren. Ideale und Aktivitäten jener deutsch-national orientierten Menschen, die Kardinal Innitzer nun als „Elitetruppe“ bezeichnete, blieben jedoch auch nach der formalen Auflösung des Bundes Neuland weitgehend unverändert, wofür Anton Böhm selbst ein Beispiel war.

In den Augen Alfred Missongs hatte sich die Jugendbewegung, vor allem der Bund Neuland, in den entscheidenden Jahren 1937/38 „nicht nur nicht bewährt, sondern ist schändlicherweise zu einer Schlüsselstellung des Nationalsozialismus im katholischen Bereich geworden. Der Mann, der hierfür die Hauptverantwortung trägt – Dr. Anton Böhm – ist mir dann in meinem Berufsleben noch einmal begegnet, da er jahrelang derselben Zeitschriftenredaktion wie ich angehörte“²⁹⁰.

Im Auf und Ab dieser Jahre änderte sich auch Böhms innere Einstellung zur autoritären Hierarchie des Klerus. Das Leben verwandelte seinen unbedingten Gehorsam hin

²⁸⁷ In heiliger Sendung, 1. Jahr (1936), S. 219.

²⁸⁸ Kapfhammer, Neuland, S. 126.

²⁸⁹ Neuland Mitteilungsblatt, 8. Jg. April 1936, Nr. 4, S. 1.

²⁹⁰ Alfred Missong jun. (Hg. in Verbindung mit Cornelia Hofmann und Gerald Stourzh), Alfred Missong, Christentum und Politik in Österreich. Ausgewählte Schriften 1924-1950 (= Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 55 Wien/Köln/Graz 2006) 24.

zur Auflehnung gegen eine vom irdischen Sein ihrer Anhänger abgehobenen Kirche. Seinen Unmut darüber äußerte er in einem persönlichen, vertraulichen Schreiben an Prälat Rudolf. In diesem Schreiben aus dem Jahr 1937 beklagte sich Böhm bitter über die Entscheidungen der Erzdiözese, die diese in Sachen Bildungsvorhaben des Bundes Neuland über seinen Kopf hinweg getroffen hatte. Worte wie „eine derartige Nichtachtung der Laienarbeit und ein derartiger klerikaler Unfehlbarkeitsdünkel“ zeigten seine Empörung, die in der Feststellung mündete, „ob man als Laie es mit seiner Selbstachtung vereinigen kann, da überhaupt noch mitzuspielen! Ich habe genug von d i e s e m autoritären System“²⁹¹. War Böhms Religiosität durch die Kirchenorganisation und ihre „generalsekretariellen Souveränitätsansprüche“²⁹² erschüttert, hoffte er nach jahrelangem Einsatz für die Kirche im Bund Neuland mit mehr Anerkennung? Oder war, wie Alfred Missong feststellte „alles nur katholisches Gehabe“²⁹³ und Böhm ideologisch längst im Lager der Nationalsozialisten gelandet?

Zur Rechtfertigung der katholischen Kirche verfasste Msgr. Jakob Fried in den Jahren 1946 bis 1949 eine nachträgliche Beurteilung des Bundes Neuland und seines geistlichen Führers Karl Rudolf. In dieser ‚Abrechnung‘ werden die inneren Spannungen und Probleme der katholischen Kirche in den dreißiger Jahren deutlich.

Über die damalige geistige Haltung einzelner Anhänger des Bundes Neuland schrieb Fried:

„Sie nahmen sich selbst als Norm; [...] Daraus entwickelte sich bei ihnen oft viel ungesunder, geistiger Hochmut, die Überzeugung, dass sie eine grosse Sendung zu erfüllen hätten. Dieser innere Sendungshochmut war die Quelle und die Wurzel ihrer übrigen Haltungen“²⁹⁴.

In einem Befund vom 3. Dezember 1946 sollte Msgr. Fried die Verbindung von Neuland mit den Nationalsozialisten thematisieren, die durch eine Rede „Dr. Anton Böhms 1933, des späteren komm. Leiters der Reichspost 1938 u. Verräters“²⁹⁵ [Her-

²⁹¹ NL Rudolf, Karton XIX, Faszikel 6, Brief von Böhm an Rudolf vom 30.5.1937.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Telefongespräch Alfred Missong jun. mit der Verfasserin vom 2. Juni 2008.

²⁹⁴ NL Jakob Fried, Schreiben vom 11. Dez. 1946. S. 1. Zitiert bei Franz Loidl, Einiges zu „Neuland“ (= *Miscellanea III* der Wiener Katholischen Akademie (Wien 1978). Kurzbeleg, Loidl, Neuland.

²⁹⁵ Diözesanarchiv Wien, Bischofsakten Innitzer, Kassetten 15, Faszikel 7, Neuland/Fried.

vorhebung, Verf.] belegt war. Hiemit sollte die offizielle Kirche in Österreich Anton Böhm nach dem Krieg als Verräter bezeichnen.

In einer weiteren Stellungnahme vom 25. April 1947 sollte Msgr. Fried festhalten, dass Neuland 1938 nach dem Anschluss von den Nazis verboten wurde, obgleich einige führende Anhänger des Bundes „ausgesprochene Schrittmacher des Nazismus“ gewesen waren. Über Karl Rudolf wusste Fried zu berichten, dass dieser für jede Idee, die gerade irgendwo auftauchte, aufgeschlossen war und dass er stets versuchte, seine Kollegen zu beeinflussen und zu führen. „Dr. Rudolf und seine Leute [reden] in oft geradezu widerlicher Weise von der Notwendigkeit des Geistes. Dr. Rudolf und seine Anhänger sind ein Krebschaden für die Kirche[...]“²⁹⁶. Fried sollte als Bestärkung seiner Beurteilung der Neuländer eine Aussage von Kardinal Enrico Siboldi, zwischen 1922-1935 päpstlicher Nuntius in Österreich, zitieren: „[Sie] und ihre Führer sind wohl keine Häretiker. Sie stehen aber in einer Richtung und schauen in einer Richtung, an deren Ende die Häresie ist“²⁹⁷.

Anton Böhm wäre als Häretiker in der Definition der christlichen Kirche für diese keine so grosse Gefahr gewesen. Der Katholik Böhm jedoch, der sich nach dem Krieg stets als „Brückenbauer“ zwischen Kirche und Nationalsozialismus bezeichnen sollte, hatte keine Bedenken, Interna der Kirche in Österreich durch seine Tätigkeiten für die NSDAP und für deren Sicherheitsdienst²⁹⁸ an das Regime weiterzugeben. Böhms Anspruch ein „Brückenbauer“ zwischen der katholischen Kirche und dem Nationalsozialismus gewesen zu sein, relativiert sich durch seine Tätigkeiten.

Anton Pelinka befand 1998, dass „Anton Böhm, der Katholik, der Neuländer, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln [auf den mörderischen ‚Anschluss‘] hingearbeitet hat“²⁹⁹.

²⁹⁶ NL Jakob Fried, Schreiben vom 28. Okt. 1949, S. 8. Zitiert bei Loidl, Neuland. Nach Auskunft des Diözesanarchivs Wien (24. Juni 2008) ist NL Jakob Fried noch nicht komplett aufgearbeitet und daher nicht alle Schriftstücke zugänglich.

²⁹⁷ NL Jakob Fried, Schreiben vom 28. Okt. 1949, S. 8. Zitiert bei Loidl, Neuland.

²⁹⁸ IfZ, München, FA 74, Personalakt Höttl.

²⁹⁹ Anton Pelinka, Am Beispiel Anton Böhm: politische Legendenbildung um einen „Irrenden“. In: Der Standard vom 16. Jänner 1998, S. 35 (Wiener Tagblattarchiv).

5.1.2 „Deutscher Klub“ und „Bund Katholisch Deutscher Kreuz und Adler“, 1933.

In Österreich gab es eine Anzahl von politischen Vereinen und Bündern, die nach dem Deutschen Reich hin ausgerichtet waren, von diesem sehr oft finanziert wurden und eine Sammelstelle der deutsch-national eingestellten Österreicher waren. Die Mitglieder dieser Vereinigungen, vorwiegend der katholischen Intelligenz angehörend, halfen mit, den gesamtdeutschen Kulturgedanken zu propagieren und auf politisch-ideologischer Ebene die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich vorzubereiten.

Einer der wichtigsten Vereine war der 1908 gegründete „Deutsche Klub“, der „von seiner Gründung an streng überparteilich [war]. Seinen Grundsätzen getreu, sammelte der Deutsche Klub [...] die gebildeten volksbewussten Kreise Österreichs, um durch deren geistige und gesellschaftliche Zusammenfassung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens jenen Einfluß auszuüben, welcher der gebildeten Schichte des deutschen Volkes zukommt“³⁰⁰. 1930 wurden Hofrat Wilhelm v. Buchta zum Obmann, Artur Seyß-Inquart zum Obmann Stellvertreter gewählt. Neben Staatsbeamten, Richtern, Medizinern u. a. waren auch Wenzel Gleispach und Hans Uebersberger im Vorstand vertreten³⁰¹. Neueintritte in den Deutschen Klub wurden in den Mitteilungsblättern veröffentlicht, wie z. B. die späteren NS-Größen Hermann Neubacher, Erich Führer, Otto Gustav Wächter, Alfred Frauenfeld, die späteren SS-Mitglieder Franz Hammer-schmidt, Felix Kraus und Wilhelm Höttl, die späteren kurzfristigen Mitglieder des Kabinetts Seyß-Inquart Franz Hueber und Hans Fischböck, die Schriftleiter Walter Petwaidic und Franz Riedl, das spätere Mitglied des „Großdeutschen Reichstages“ Heinrich Srbik und der Schriftsteller Bruno Brehm.

In der Mehrzahl mit römisch-katholischem Religionsbekenntnis, machten sie durchwegs Karrieren im Dritten Reich und bewegten sich in exklusiven NS Regime-Kreisen. Obwohl Anton Böhm mit einigen der Genannten, wie Franz Riedl, Wilhelm Höttl, Felix Kraus, Walter Petwaidic und Otto Gustav Wächter befreundet war bzw.

³⁰⁰ Karl Wache (Hg.), Deutscher Geist in Österreich. Ein Handbuch des völkischen Lebens der Ostmark (Dornbirn/München 1933) 394.

³⁰¹ Mitteilungen des Deutschen Klubs, Jg. 1930, Februar, Folge 2, S. 1.

später sehr gut bekannt wurde, gibt es keinen Verweis auf eine Mitgliedschaft von Anton Böhm im Deutschen Klub³⁰².

Ganz anders stellte sich die Situation beim „Bund Katholisch Deutscher Kreuz und Adler“ für das Mitglied Anton Böhm dar. Dieser vom damaligen Vizekanzler Franz v. Papen in Deutschland gegründete Bund bestand nur vom 3. April bis Oktober 1933 und vertrat schon durch seinen Namen die Symbole des Erlösers und des Reiches, die als die Zeichen des Heiligen Reiches der Deutschen gemeint waren³⁰³.

Papens damaliger politischer Berater, der Jurist und politische Philosoph Edgar J. Jung, war von einer Restauration eines christlichen Reichs überzeugt und sah darin eine hervorragende Aufgabe des Katholizismus³⁰⁴. Jung war ein Gegner Hitlers, des NS-Totalitarismus und der Terror-Herrschaft und glaubte, über das Sprachrohr Franz v. Papen Änderungen herbeiführen zu können.

Nach Papens Rede an der Universität Marburg am 17. Juni 1934 wurde Edgar J. Jung am 25. Juni 1934 von der Gestapo verhaftet, da ihn diese unschwer als geistigen Vater dieser Rede identifizieren konnte. Jung legte Papen Worte wie „Um diese Entscheidung, ob das neue deutsche Reich christlich sein wird oder sich im Sektierertum und halbreligiösen Materialismus verliert, wird gerungen werden. [.. .] Politische Eingriffe in den religiösen Bezirk zwingen [Betroffene], aus religiösen Gründen den auf diesem Gebiet widernatürlichen Totalitätsanspruch abzulehnen“³⁰⁵ in den Mund. Jung wurde im Zuge des Röhm Putschs am 1. Juli 1934 in Oranienburg erschossen³⁰⁶, Papen unter Hausarrest gestellt.

Jung lehnte den Nationalstaat ab, wollte die Dekadenz des parlamentarischen Systems ablösen und sah einen Staat, in dem christliche Werte und wahre Ordnung vorherrschen sollten.

„Der individualistische Gedanke von der Gleichberechtigung aller Nationen muß weichen dem der Sendung, zu welcher hochwertige Völker innerhalb der

³⁰² Mitteilungen des Deutschen Klubs, Jg. 1929 bis 1938.

³⁰³ Klaus Breuning, Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929-1934) (München 1969) 226. Kurzbeleg: Breuning, Reich.

³⁰⁴ Breuning, Reich, S. 111.

³⁰⁵ Pfälzisches Pfarrerblatt, Dr. jur. Edgar Julius Jung (1894-1934).

http://www.pfarrerblatt.de/text_145.htm vom 30.06.08

³⁰⁶ Wolfgang Bergsdorf, Der ermordete Ghostwriter. In: Die Zeit vom 29. Juni 1984, Nr. 27.

Völkergesellschaft berufen sind. [...] Darum setzen wir dem selbstsüchtigen Nationalstaate das raumumfassende Reich, einen staatenzusammenfassenden Bund entgegen, in welchem sich wirklich freie Völker der Führung des geeignetsten Volkes anvertrauen³⁰⁷.

Diese Gedanken brachte Jung auch in den Bund „Kreuz und Adler“ ein. Mit diesen Gedanken konnte sich Anton Böhm identifizieren, entsprachen sie doch seiner eigenen Vorstellung von der übernationalen Größe des Deutschen Reichs.

Im Jahre 1961 sollte Anton Böhm zu den Reichs-Ideen meinen, dass der Gedanke der nationalen Einheit durch die staatliche Vereinigung, durch den „Anschluss“, von niemandem in Österreich als unvaterländisch oder staatsfeindlich verstanden worden wäre. Für die „nationale Idee“ einzutreten und zu werben, wäre „durchaus legal [gewesen]; sie gehörte zum herrschenden politischen Denken; es wäre absurd erschienen, sie zu anathemisieren³⁰⁸“.

„An die katholischen Deutschen“ hieß es im Gründungsaufwurf des Bundes „Kreuz und Adler“, in dem der satzungsmäßige Zweck des Bundes dargelegt wurde: „Den christlich konservativen Gedanken im deutschen Volke zu vertiefen, das Nationalbewusstsein der katholischen Deutschen zu stärken und den Aufbau des kommenden Reiches geistig zu fördern³⁰⁹“. Im Bundesausschuss des deutschen Bundes „Kreuz und Adler“ war Karl Gottfried Hugelmann vertreten, in der Bundesleitung saß Eugen Kogon. Den geschäftsführenden Vorsitz bekleidete Emil Ritter, seit 2. Juli 1933 Chefredakteur der „Germania“³¹⁰.

Sehr bald dachte man an eine österreichische Entsprechung des Bundes. Papen, Aufsichtsrats-Vorsitzender der „Germania“ wollte Edmund Glaise-Horstenau, der bereits 1932 Artikel in der Germania verfasste, für den Aufbau des Bundes in Österreich gewinnen. Glaise-Horstenau, zu dieser Zeit Vorsitzender der „Katholischen Akademikervereinigung“ in Österreich, konnte damit seine Kontakte zu Papen und dessen Adjutant

³⁰⁷ Edgar J. Jung, Die Herrschaft der Minderwertigen. Ihr Zerfall und ihre Ablösung durch ein Neues Reich (Berlin 1930³)117.

³⁰⁸ Böhm, Jugend, S. 182.

³⁰⁹ Breuning, Reich, S. 326, Dokument 4.

³¹⁰ Germania. Zeitung für das deutsche Volk vom 2. Juli 1933, S. 1.

Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler von der Deutschen Gesandtschaft in Wien vertiefen³¹¹.

Durch Kogon, den Anton Böhm aus der Redaktion der „Schöneren Zukunft“ kannte, kam auch Böhm mit dem Bund und mit Franz v. Papen in Kontakt. Für die Implementierung der österreichischen Variante engagierten sich gemeinsam mit Kogon und Böhm noch Hans Eibl, Wilhelm Wolf, Franz Riedl, Fritz Flor, Walter Ternik und Josef Peßl³¹². Als Leiter waren Glaise-Horstenau und Wilhelm Schmidt S.V.D.³¹³, als Sekretäre Franz Riedl und Walter Ternik vorgesehen; Eugen Kogon sollte die Pressearbeit³¹⁴ übernehmen. Zu einer österreichischen Variante des Bundes sollte es aber nicht kommen.

Nach seinem baldigen Ende im Oktober 1933 ging der Bund in Deutschland in die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ über, die als eine „Zubringerorganisation für die NSDAP“ eingestuft wurde³¹⁵, waren doch im Schrifttum der Arbeitsgemeinschaft kaum noch Spuren katholischer Reichsideologie zu finden. Wenn dort vom „Reich“ gesprochen wurde, dann meinte man unmissverständlich das nationalsozialistische Reich Adolf Hitlers.

Durch seine persönliche Mitarbeit am Aufbau der österreichischen Variante des Bundes „Kreuz und Adler“ konnte Böhm die Verbindung zu Franz v. Papen festigen und sein nationalsozialistisches Netzwerk um sehr einflussreiche Persönlichkeiten erweitern.

³¹¹ Franz Müller, Ein „Rechtskatholik“ zwischen Kreuz und Hakenkreuz: Franz von Papen als Sonderbevollmächtigter Hitlers in Wien 1934-1938 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 446, Frankfurt am Main./Bern/New York/Paris 1990) 103.

³¹² Josef Peßl war der Schwager des oberösterreichischen Landeshauptmannes Heinrich Gleissner.

³¹³ SVD: Styler Missionare. Schmidt gehörte dem Stiftungshaus in St. Gabriel, Mödling an.

³¹⁴ Breuning, Reich, S. 337, Dokument 9.

³¹⁵ Eppel, Kreuz, S. 323.

5.1.3 Die Arbeit bei der Wochenzeitschrift „Schönere Zukunft“, 1928 -1938

Anton Böhm wurde vom Herausgeber der „Schönen Zukunft“, Joseph Eberle, 1928 zu einem der Schriftleiter - neben Helmuth Burgert und Alfred Missong - seiner Zeitschrift bestellt. Böhms Tätigkeit für die „Schönere Zukunft“ kann man als seine „politisch“ dominierte Aufgabe sehen. Die „Schönere Zukunft“ war Böhms journalistisches Medium, um seine Ideen und Ansichten in Bezug auf Österreichs kulturellen und politischen Sendungsauftrag zunehmend mit politischen Visionen für ein gesamtes Reich der Deutschen zu vermengen.

Böhms Schrifttum kann zwar nicht unbeachtet bleiben, das größere Augenmerk wird aber auf seine Tätigkeit und Kontakte im Deutschen Reich zu richten sein, da diese für seine Annäherung an den Nationalsozialismus besonders relevant waren.

Joseph Eberle leitete bis 1925 die katholische Wochenschrift „Das Neue Reich, Wochenschrift für Kultur, Politik und Volkswirtschaft“. 1925 gründete er seine eigene Zeitschrift die „Schönere Zukunft, Wochenschrift für Kultur und Politik, Volkswirtschaft und Soziale Frage“, ein publizistisches Forum für allgemeine Fragen - in katholisch-konservativer Sichtweise dargestellt - wobei Eberles eigene antisemitische Einstellung ebenfalls ihren Niederschlag in der „Schönen Zukunft“ fand. Diese wurde nicht nur in Österreich aufgelegt, sondern erlangte auch in Deutschland und im gesamten Auslandsdeutschtum³¹⁶ weite Verbreitung. Die Zeitschrift wurde in Österreich verlegt, redigiert und verwaltet, wurde von der „Typographin des Heiligen Stuhls, der Firma Pustet in Regensburg“³¹⁷ gedruckt und bezog das benötigte Papier von der reichsdeutschen Papierfabrik Wiede-Rosenthal³¹⁸.

In den Jahren 1928 bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland konnte die „Schönere Zukunft“ ungehindert Themen über den Katholizismus bringen

³¹⁶ Schönere Zukunft, 1932, 8. Jg. S. 1179.

³¹⁷ Joseph Eberle, Dr. Joseph Eberle, Erlebnisse und Bekenntnisse (Stuttgart 1947) S. 45. Kurzbeleg: Eberle, Erlebnisse.

³¹⁸ Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin (künftig AA/PA) Presse in Wien 1933-1936, R 122761, K 279717.

und Artikel über ein österreichisches Deutschtum und deutsch-nationale Gemeinsamkeiten veröffentlichen. Die Blattlinie war antisemitisch, antiliberal und antidemokratisch ausgerichtet. Bolschewismus, Marxismus und Sozialdemokratie waren die erklärten Feindbilder der Berichterstattung. Themen über Katholizismus und Religion nahmen in der „Schöneren Zukunft“ einen breiten Raum ein und wurden von der katholischen Kirche sehr begrüßt; ein Umstand, der im Ständestaat – trotz einer deutsch-nationalen Schlagseite in den Beiträgen – zur Duldung des Blattes beitrug.

Da nach einer Aussage von Anton Böhm kein Artikel in der Wochenschrift ohne Eberles Initiative, Genehmigung und Wissen erscheinen konnte, schien somit die Blattlinie in der alleinigen Verantwortung von Eberle gelegen zu sein. Böhm sollte sich später an einen Ausspruch Eberles „in meiner Redaktion bin ich der Pascha“³¹⁹ erinnern. Wollte Anton Böhm mit dieser Aussage aus dem Jahr 1988 die Verantwortung für die damals in seinem Namen oder unter seinen verschiedenen Pseudonymen (dr. n. m., Dr. Floriani, Dr. Sievering) erschienenen antisemitischen und politischen Artikel, vor allem jene über die Notwendigkeit eines gemeinsamen deutschen Reiches, rückwirkend Eberle zuschreiben?

Nachdem das NS Regime im Deutschen Reich etabliert war, bekam die „Schönere Zukunft“ zunehmend Schwierigkeiten mit den Nationalsozialisten, denen die katholische Blattlinie und Artikel katholischer deutscher Bischöfe, wie jener von Bischof Graf v. Galen „Glauben und Hoffen der Katholiken in Deutschland“³²⁰ oder jener Aufsatz von Pater Georg Bichlmair S.J. aus Wien über „Die Stunde des Katholizismus“³²¹, ein Dorn im Auge war.

Um den Vertrieb der „Schöneren Zukunft“ in Deutschland nicht zu gefährden, waren Verhandlungen mit Stellen im Deutschen Reich notwendig. Da Eberle aus Angst vor Erpressungen der Nazis diese Gespräche nicht selbst führen wollte, sandte er seinen

³¹⁹ Barbara Maria Hofer. Joseph Eberle. Katholischer Publizist zwischen „Monarchie“ und „Schönerer Zukunft“. Ein Beitrag zur katholischen Publizistik der Ersten Republik. Ungedr. Dissertation an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg (Salzburg 1995) S. 154 (Gespräch B.M. Hofer mit Anton Böhm vom 4.2.1988).

³²⁰ „Schönere Zukunft“ vom 21. Okt. 1934, S. 87.

³²¹ „Schönere Zukunft“ vom 4. November 1934, S. 133 f.

„sehr verhandlungsgewandten und mutigen ersten Redaktionsmitarbeiter [mit dem Argument, dass] „der alles Nötige hören [könnte] und sich nicht zu binden [brauchte], da er ja keine Vollmachten besaß“³²². Anton Böhm wurde daher sowohl in Wien bei der Deutschen Gesandtschaft als auch auf deren Empfehlung in der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin vorstellig.

In diesem Zusammenhang meldete die Deutsche Gesandtschaft in Wien am 21. Februar 1934 an Legationsrat Gustav Wolf im Auswärtigen Amt

„Herr Dr. Böhm hat zur Gesandtschaft stets die besten Beziehungen unterhalten und seine einflussreiche Stellung als Führer der deutschgesinnten österreichischen Jungakademiker stets dazu benutzt, für eine Verständigung mit Deutschland zu werben. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Herrn Dr. Böhm empfangen und ihn nach Möglichkeit in seinem Anliegen beraten könnten“³²³.

Dieser wohlwollenden Empfehlung seitens der Deutschen Gesandtschaft in Wien schloss sich noch ein Schreiben vom selben Tag an Herrn Ministerialdirektor Aschmann, Presseabteilung Auswärtiges Amt Berlin, an, in dem es u. a. hieß:

„Dr. Böhm ist der Gesandtschaft als einer der prominentesten Führer der deutschgesinnten jungkatholischen Bewegung Österreichs gut bekannt. Er spielt hier eine recht einflussreiche Rolle, die er stets dazu benutzt hat, um für deutsche Gesichtspunkte Verständnis zu wecken und auf eine Entspannung des deutsch-österreichischen Verhältnisses hinzuwirken“³²⁴.

Nach einem anschließenden Besuch bei Ministerialdirektor Aschmann, der Pressestelle des Auswärtigen Amtes in Berlin, bedankte sich Anton Böhm am 3. März 1934 noch schriftlich aus Regensburg bei ihm für den freundlichen Empfang und fasste die Angelegenheit „Schönere Zukunft“ nochmals zusammen. Die „Schönere Zukunft“ war nach Böhms Zusammenfassung das „einzige katholische Presseorgan in Österreich, [das] wohlwollend über die Vorgänge im Deutschen Reich berichtet“³²⁵. Die Zeitschrift wirkte „auf die Leser in Österreich voellig eindeutig im Sinn ausgeprägter Befürwortung

³²² Eberle, Erlebnisse, S. 45.

³²³ AA/PA, R 122761, K 279666.

³²⁴ Ebd., R 122761, K 279667.

³²⁵ Ebd., R 122761, K 279674.

des neuen Deutschland, [sodass] die Haltung der „Schöneren Zukunft“ sogar als ‚ge-
tarnt nationalsozialistisch‘ aufgefasst wird³²⁶.

Im Oktober 1934 sandte die Deutsche Gesandtschaft ein Ansuchen Eberles an die
Pressestelle des Auswärtigen Amtes, worin dieser gebeten hatte, die allzu strenge
Pressezensur gegenüber der „Schöneren Zukunft“ lockern zu wollen³²⁷. Das Ansu-
chen liegt zwar nur ununterschieden vor, wurde aber vom Reichsminister des Inneren
in seiner darauf erfolgten Stellungnahme vom 3. Jänner 1935 an das Auswärtige Amt
Anton Böhm als Verfasser zugeschrieben, wie folgender Satz belegt. „Die diesbezgl.
Behauptung des Chefredakteurs Dr. Anton Böhm, dass ‚Sch. Z.‘ von der Zensurbehör-
de in Regensburg noch strenger behandelt werde, als selbst innerdeutsche Blätter, trifft
also nicht zu“³²⁸. In dem Ansuchen vom Oktober 1934 führte Böhm noch folgende
Argumente an: „Schönere Zukunft“ wäre eines der letzten Organe in Österreich, das
noch gesamtdeutsche Interessen vertritt, das immer wieder auf die Rechte Deutsch-
lands in der internationalen Politik hinweist und das sich für die Wiederherstellung von
Frieden und Freundschaft zwischen Deutschland und Österreich einsetzt. Die „Schöne-
re Zukunft“ würde sich gegen eine Gleichschaltung wehren,

„die im Widerspruch mit den Erklärungen des Reichskanzlers [steht], wonach
der Nationalsozialismus kein Ausfuhrartikel ist, wonach das Auslandsdeutsch-
tum in seinen Aktionen, also auch in seinen Presseaktionen, autonom ist, wo-
nach es den Auslandsdeutschen anheimgestellt sein muss, unter den Gesetzen
ihrer Siedlungsgebiete in der ihnen geeignet erscheinenden Weise die Interes-
sen des Gesamtdeutschtums zu vertreten“³²⁹.

1934 ging Böhm offiziell noch von einem dem Deutschen Reich gegenüber autonom
agierenden Österreich aus, bezeichnete aber sehr wohl die Österreicher als „Auslands-
deutsche“. Er fügte noch an, dass die „Schönere Zukunft“ in Kreisen der katholischen
Intelligenz immer mehr von Blättern wie „Der Christliche Ständestaat“ und „Sturm
über Österreich“, die nicht deutschfreundlich berichteten, verdrängt werde.

In der oben angeführten Stellungnahme des Staatsministeriums des Inneren wurde der
„Schöneren Zukunft“ vor allem die Vertretung katholischer Interessen, ihre pro-

³²⁶ AA/PA, R 122761, K 279675.

³²⁷ Ebd., R 122761, K 279716-K279719.

³²⁸ Ebd., R 122761, K 279746.

³²⁹ Ebd., R 122761, K 279718.

österreichische und dem Nationalsozialismus feindliche Tendenz unmittelbar nach dem Umsturz im Deutschen Reich zum Vorwurf gemacht. Die Beurteilung der Zuverlässigkeit Anton Böhms im nationalsozialistischen Sinn seitens der Bayerischen Politischen Polizei in München und Regensburg ließ einige Zweifel aufkommen. Böhm als Hauptschriftleiter hätte zwar schon einige Male bei Polizeistellen in Deutschland sowie bei Zentralstellen in Berlin vorgesprochen und

„ist nicht nur Führer der deutschgesinnten Jungkatholischen Bewegung, sondern auch Nationalsozialist. Letzteres wurde durch Vertrauensleute der Pol. Dir. Regensburg nachgeprüft, muß aber unbedingt geheim gehalten werden [Nach Auffassung der Bayerischen Politischen Polizei erscheint] die nationalsozialistische Gesinnung des Dr. Böhm in etwas zweifelhaftem Licht. Die Schreibweise der „Sch. Z.“ hat in den letzten Monaten an Schärfe, um nicht zu sagen an versteckter Gehässigkeit gegen das Deutsche Reich sehr stark zugenommen“³³⁰.

Die Empfehlung der Münchner Stellen ging dahin, ein generelles Verbot der „Schönen Zukunft“ für das Reichsgebiet beim Reichsminister des Inneren in Erwägung zu ziehen. Man würdige zwar die Tatsache, dass das Blatt in Österreich von Regierungskreisen und von hohen Würdenträgern der katholischen Kirche beargwöhnt und abgelehnt wird, sehe aber den durch die Schreibweise der „Schönen Zukunft“ verursachten Schaden für das Deutsche Reich als untragbar an³³¹.

Die Empfehlung der Münchener Stellen lautete daher, die „Schönere Zukunft“ aus Gründen der für das Reich ungünstigen Berichterstattung aufzulösen. Im Februar 1935 gab die Deutsche Gesandtschaft in Wien in einem Brief an das Auswärtige Amt neuerlich zu bedenken, dass die Erbschaft der „Schönen Zukunft“ ohne Zweifel von Zeitungen angetreten würde, deren Einfluss auf das Auslandsdeutschtum in Südosteuropa dem Reich nur abträglich sein könnte. Zu Böhm, der in einflussreichen Kreisen der Deutschen Gesandtschaft verkehrte, wurde apologetisch bemerkt:

„Bezüglich des Schriftstellers Dr. Anton Böhm ist zu bemerken, dass er weder Hauptschriftleiter der „Schönen Zukunft“ noch für ihre Gestaltung verantwortlich gemacht werden kann. Ihm untersteht vielmehr lediglich die verwaltungstechnische Abteilung der Zeitschrift. Dr. Böhm ist eine hochbegabte Führerpersönlichkeit und ein durchaus zuverlässiges Mitglied der NSDAP. Als Führer einer deutschgesinnten katholischen Jugendorganisation hat er sich wiederholt in schwierigen Situationen ausgezeichnet bewährt und

³³⁰ AA/PA, R 122761, K. 279747.

³³¹ Ebd., R 122761, K 279750.

bemüht sich, soweit sein Einfluss reicht, auf die Haltung der „Schöneren Zukunft“ im Sinne des Dritten Reiches einzuwirken“³³².

Die „Schönere Zukunft“ blieb weiterhin bestehen, hatte aber zunehmend mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Devisenzuteilung aus dem Deutschen Reich für die Druckerei und den Vertrieb in Deutschland nicht erfolgte. Am 13. August 1936 schrieb Anton Böhm den ersten Brief an den deutschen Attaché Bernd von Haeften, in dem er ihn um Hilfestellung in der finanziellen Notlage ersuchte³³³. Haeften befürwortete aus kulturpolitischen Gründen in einem Schreiben an die Überwachungsstelle für Papier in Berlin die Zuteilung von Papier und finanziellen Mitteln³³⁴. Anton Böhm schaltete in dieser Angelegenheit nicht nur an die Deutsche Gesandtschaft in Wien ein, sondern aktivierte seine hohen Kontakte im Auswärtigen Amt Berlin, wie den Geheimrat Carl Clodius³³⁵, um die Situation der „Schöneren Zukunft“ zu verbessern.

1936 waren die Beanstandungen seitens der deutschen Pressezensur für die Regensburger Druckerei Existenz bedrohend und sie schlug Eberle daher eine Vorsprache bei Himmler und Heydrich³³⁶ in München vor. Eberle delegierte diese Aufgabe wiederum an Böhm und sollte in seinen Erinnerungen dazu folgendes festhalten:

„Die Aufnahme der Herren bei Himmler war erträglich; die bei Heydrich sackgrob: ‚Ihr Blatt ist ein Skandal! Nach Ihrem Blatt predigen in Deutschland die Pfaffen! Ihr Blatt ist der Hauptrückhalt der schwarzen Opposition!‘ Mein Vertreter erwiderte: ‚Das ist Ihre Meinung. Anderswo, nicht zuletzt in Österreich, wird der „Schöneren Zukunft“ eher zu große Rücksichtnahme auf Deutschland vorgeworfen und wird sie darob sogar bekämpft. Beachten Sie doch gewisse Artikel in der Wiener „Stunde“, im „Sturm über Österreich“, sehen Sie doch hier, bitte!‘. Das bewirkte ein gewisses Einlenken Heydrichs. ‚Na ja, dann werden wir halt noch etwas Geduld haben, aber nicht mehr lange‘³³⁷.

Anton Böhm konnte anscheinend mit den Spitzen des NS Reiches gut umgehen, wobei ihm seine Beziehungsgeflechte zu deutschen Nationalsozialisten und seine Reputation als verlässliches Mitglied der NSDAP sicherlich als Empfehlung dienten. Böhm hatte

³³² AA/PA, K 279755, Brief vom 15.2.1935.

³³³ AA/PA, 395/4 Wien, Schönere Zukunft.

³³⁴ Ebd. Schreiben vom 15.Jänner.1937.

³³⁵ Ebd. Schreiben vom 21. August 1936.

³³⁶ Heinrich Himmler (Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei), Reinhard Heydrich (Leiter des Sicherheitsdienstes und ab 1936 Chef der Gestapo)

³³⁷ Eberle, Erlebnisse, S. 45.

seit seinem Eintritt in die NSDAP und seiner illegalen Zugehörigkeit zu dieser Partei einen ständigen Balanceakt zwischen der Politik des Deutschen Reiches, der Politik des österreichischen Ständestaates, und der Politik der römisch-katholischen Kirche zu bewerkstelligen.

Hitlers Sonderbevollmächtigter in Wien, Franz v. Papen, setzte sich persönlich für die Wochenschrift ein³³⁸. Heinrich Ritter von Srbik legte ein gutes Wort für die „Schönere Zukunft“ bei Franz v. Papen ein, indem er versicherte, dass die Zeitschrift „geradezu unentbehrlich“ sei und „in voller Harmonie strenge katholische Gläubigkeit und Sittenlehre mit einem starken volklich-deutschen Ideal und mit einem weltweiten Horizont [vereint]“³³⁹. Ihre völkische Ideologie, die sich gegen technischen Fortschritt, Modernität und Naturwissenschaften stellte, unterstrich die „Schönere Zukunft“ anlässlich des Absturzes des Luftschiffs Hindenburg in Lakehurst 1937, welches als deutsches Nationalunglück angesehen wurde. Die „Schönere Zukunft“ schrieb, dass diese Katastrophe

„eine Lehre [sei] für alle jene Fortschrittshuber und vermessenen Gläubigen des Sicherheitswahns, die allein auf Menschenkraft vertrauen. So möge [...] das deutsche Nationalunglück [...] ein Zeichen von oben sein und bei allem gesunden, gottgewollten Vertrauen auf die eigene Kraft Den nicht vergessen lehren, ohne Dessen Hilfe die gewaltigsten Pläne und Werke in Nichts zerstäuben“³⁴⁰.

Diese Worte bezeichnete der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Reinhard Heydrich, in einem Brief an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda als „abfällige Kritik an deutschem Erfindergeist und Opfermut“³⁴¹ und forderte nun ein endgültiges Verbot für das Blatt. Papen persönlich intervenierte umgehend im Auswärtigen Amt, damit Heydrichs Wunsch nach Einstellung der „Schönen Zukunft“ verhindert werde³⁴². Nach einer weiteren Intervention von Staatsrat Arthur Seyß-Inquart bei Ministerialdirektor Ernst v. Weizsäcker vom Auswärtigen Amt wurde auch dieses Verbot als nicht zur Diskussion stehend abgetan³⁴³.

³³⁸ AA/PA, R 122762, K 280030.

³³⁹ Ebd., K 279936.

³⁴⁰ Schönere Zukunft, II. Hälfte April-Sept. 1937, Nr. 37, vom 13. Juni 1937, S. 975.

³⁴¹ AA/PA, K 280016.

³⁴² AA/PA, K 280029.

³⁴³ Ebd., K 280040.

Heydrich blieb misstrauisch, Anton Böhm gelang es jedoch über seine Berliner und Wiener Kontakte immer wieder, die Einstellung der „Schöneren Zukunft“ zu verhindern und einen *modus vivendi* zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus zu finden, was aber eher ökonomisch motiviert in der Rettung des Blattes zu liegen schien und weniger in Böhms „Brückenbauer-Funktion“ begründet war..

Stand nicht hinter Böhms immer wieder zitiertem Anspruch „Brückenbauer“ gewesen zu sein, das politische Bestreben, - ohne Bezug auf die katholische Kirche - von Österreich aus eine „Brücke zum Reich“ zu schlagen? Böhms intensive Kontakte zum Deutschen Reich und seine zahllosen Aufsätze, in denen er die Vereinigung mit dem Deutschen Reich mit gängigen, einprägsamen Worten andeutete, machten ihn unmissverständlich zu einem Wegbereiter des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich.

In der Deutschen Gesandtschaft in Wien war Böhm also kein Unbekannter. Dort hatte er auch den Attaché Bernd v. Haefen kennen gelernt, der in Böhms Leben noch eine bedeutende Rolle spielen sollte. Auch v. Haefen setzte sich oft und immer in positiver Weise im Auswärtigen Amt Berlin für Anton Böhm und dessen Anliegen ein³⁴⁴. Böhms Beziehung zu Franz v. Papen war so gut, dass sich Papen wiederholt für Böhm und die „Schönere Zukunft“ verwendete.

Dass Anton Böhm ein begeisterter Nationalsozialist war, kann durch eine Episode in der Redaktion der „Schöneren Zukunft“ belegt werden, die Missong sen. seinem Sohn überlieferte: Im März 1938 – noch vor dem vollzogenen Anschluss – hätte Anton Böhm ein Hitlerbild auf Alfred Missongs Schreibtisch in der Redaktion der „Schöneren Zukunft“ gestellt. Missong hätte damals Böhm aufgefordert, das Bild wieder zu entfernen, da er das nicht wolle³⁴⁵.

³⁴⁴ AA/PA, 395/4 Wien, Schönere Zukunft, Briefe v. 13. Aug. 1936, 15. Jänner 1937.

³⁴⁵ Telefonat Dr. Alfred Missong jun. vom 2. Juni 2008 mit der Verfasserin.

5.2. Theodor Veiters Ambitionen für die Politik

Die Forschung über Theodor Veiters Leben in der Zwischenkriegszeit muss auf qualitativ unterschiedliche Quellenlagen zurückgreifen. Einerseits ist Veiter in seiner Funktion als Studentenführer annähernd gut dokumentiert³⁴⁶, andererseits sucht man vergeblich nach zeitgenössischen Berichten über seine Tätigkeiten im Staatsdienst. Über Veiters Verhalten als Staatsbeamter in der Zwischenkriegszeit geben vor allem Unterlagen aus den Anfängen der Zweiten Republik, denen Schriftstücke aus der NS-Zeit beigelegt sind, Auskunft. Eine Anfrage an das Archiv des Parlaments über Informationsmaterial bezüglich Theodor Veiters Tätigkeit als Sekretär der christlichsozialen Bundesratsfraktion von 1929 bis zur letzten Sitzung der Fraktion am 14. Mai 1934³⁴⁷ wurde abschlägig beantwortet³⁴⁸.

Da Veiter erst spät (1977, 1984 und schließlich noch 1993) das Bedürfnis hatte, der Nachwelt verschiedene Darstellungen der Ereignisse in der Zwischenkriegszeit und seiner Rolle darin zu hinterlassen, muss hauptsächlich auf diese retrospektiv erstellten Aufzeichnungen zurückgegriffen werden. Veiters Schilderungen im Kontext Katholizismus, Volk und Staat, Deutsches Reich und Antisemitismus zeichnen ein Bild, welches Veiter nach 1945 als das Seine gesehen haben wollte, vermitteln dadurch aber einen einseitigen Blick auf die damalige Zeit.

Veiter bezieht sich in seinem Buch „Das 34er Jahr“, das zum Zeitpunkt seines Erscheinens von allen Rezensenten als die Autobiographie eines „Insiders der damaligen Politik“ bejubelt wurde³⁴⁹, und ebenso in seinen 1993 erschienenen Memoiren

³⁴⁶ Vgl. Gerhard Hartmann, Für Gott und Vaterland. Geschichte und Wirken des CV in Österreich (Kövelaer/2006). Robert Rill, CV und Nationalsozialismus in Österreich (= Publikationen des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte, Erika Weinzierl, (Hg.), Serie II, Bd. 19, Wien/Salzburg 1987). Academia 1930-1933.

³⁴⁷ Veiter, Politik, S. 77.

³⁴⁸ E-Mail an die Verfasserin vom 4. Dez. 2007 von J. Achter, Parlamentarische Dokumentation, Archiv u. Statistik.

³⁴⁹ Theodor Veiter, Das 34er Jahr. Bürgerkrieg in Österreich (Wien/München 1984). Dazu: Die Presse, 21./22. Juli 1984, Beilage „Spectrum“ S. VI. Maximilian Liebmann, Damals im Palazzo Venezia: „Duce, da bin ich“, 1934: Einer in der Kulisse erinnert sich.

„Politik, Gesellschaft, Wissenschaft“ stets auf seine Tagebuchaufzeichnungen in Gabelsberger Stenographie, welche - seiner eigenen Aussage nach - nur er lesen konnte. Diese Tagebücher vermachte Veiter im Gegensatz zu seinen Korrespondenzen, Manuskripten und seiner umfangreichen Bibliothek nicht der Vorarlberger Landesbibliothek. In einem Telefonat zwischen der Verfasserin und seiner letzten Assistentin, Frau Edith Wimmer, am 18. Juni 2006, meinte diese, auch sie wüsste nicht wo die Tagebücher verblieben wären. Veiters Sohn bestätigte ebenfalls über derlei Aufzeichnungen seines Vaters nicht zu verfügen. Diese „Tagebuch-Aufzeichnungen“ - so solche überhaupt existierten - können daher auch in Veiters Darstellungen nicht als Primärquelle, sondern nur als subjektive Erinnerungshilfe angesehen werden, wenn er in seinen Büchern daraus zitierte.

Der Einfluss durch die Christlichsoziale Partei und ab 1934 durch die maßgeblichen Persönlichkeiten des Ständestaates war sowohl in Veiters Beamtenkarriere als auch in seiner Hochschularbeit zu spüren. Das Einwirken politischer Kräfte auf Veiters Tätigkeiten kann zwar als eine Verknüpfung und gegenseitige Abhängigkeit dieser Bereiche angesehen werden, jedoch hatte Veiter bei diesen Tätigkeiten sehr verschiedene Motivationen, die somit eine getrennte Behandlung erfordern. In seiner Beamtenlaufbahn konnte Veiter keine höhere Position und damit Einfluss erreichen. In seiner Hochschultätigkeit machte Veiter Karriere, errang Anerkennung und internationales Prestige. Als Beamter im Ständestaat hatte Veiter „linientreu“ zu sein, als Studentenführer war es ihm möglich, seine deutsch-nationale Einstellung zu leben, die ihn bis zum Eintritt in die NSDAP führte.

Veiter war seit frühester Jugend ein politischer Mensch. Politik galt ihm als Weg, gestaltend einzugreifen, seine weltanschaulichen Ideale umzusetzen und nicht zuletzt seine persönliche Karriere vorantreiben zu können. Darin kann auch seine Motivation für die politische Anpassung an die jeweils vorherrschende Staatsführung gesehen werden. Veiter war stets bei jener Partei als Mitglied zu finden, die die Macht im Staate verkörperte, auch wenn sie nicht zu jeder Zeit in vollem Umfang seinen politischen Idealen entsprach.

Bezeichnend für ihn war, dass er sich z. B. über den Begriff „Austrofaschismus“ in Österreich zu keiner eindeutigen Stellungnahme durchringen konnte. In der Retrospektive sollte er der Behauptung des ehemaligen Vizekanzlers Fritz Bock, ‚Austrofaschismus‘ sei eine historische Lüge, keinesfalls zustimmen können, denn die Regierung Dollfuß setzte Akte, „die eindeutig einen autoritären Kurs bedeuteten, den man später dann auch als Austrofaschismus bezeichnet hat“³⁵⁰. Andererseits sollte es Veiter in seiner Kontroverse mit Ernst Hanisch aus dem Jahr 1988 empören, dass dieser „den Ausdruck ‚Austrofaschismus‘ [benützt] und damit einen Ausdruck für ein politisches Phänomen [übernimmt], das es nie gegeben hat, wenn man darunter das ganze autoritäre Regime von 1933 bis 1938 versteht“³⁵¹.

Den Liberalismus lehnte Veiter einerseits aufgrund seiner deutsch-völkischen Ausrichtung, andererseits weil dieser antikatholisch war, ab. Jede politisch ‚linke‘ Richtung gehörte zu seinem lebenslang beibehaltenen Feindbild. Ob Sozialismus, Marxismus oder Bolschewismus - darin machte Veiter keinen Unterschied. Schon in seinen Jugendjahren ging die vehemente Ablehnung parlamentarischer Parteienregierungen, die nur in einer bloßen „Formaldemokratie“ münden würden, einher mit der Forderung nach einer faschistischen Regierung in Österreich³⁵². Die autoritäre Regierungsform unter Dollfuß und Schuschnigg, die „allerdings nur vorübergehend starken Einflüsse[n] des Heimatschutzes mit seiner Bindung an den italienischen Faschismus“³⁵³ ausgesetzt war, entsprach zwar in den Grundzügen seinen Vorstellungen, konnte jedoch seinem deutsch-völkischen Idealbild für einen einzigen Staat für das deutsch sprechende Volk nicht gerecht werden. Das, hoffte er, werde die NS-Bewegung realisieren.

³⁵⁰ Veiter, 34er Jahr, S. 127.

³⁵¹ Felder Archiv Veiter, N:38:A:S:8.

³⁵² Siehe Kapitel „Volksdeutscher Arbeitskreis österreichischer Katholiken“.

³⁵³ Veiter, Katholiken, S. 19.

5.2.1 Beamter in der Ersten Republik und im Ständestaat, 1929 - 1938

Theodor Veiter begann am 1. Jänner 1929 seine Tätigkeit als Sekretär der christlich-sozialen Bundesratsfraktion im Parlament in Wien. Den Weg dorthin ebnete ihm Franz Reinprecht, ein Freund von Veiters Vater. Reinprecht war ab 1918 christlichsozialer Abgeordneter zum Kärntner Landtag sowie einmal dessen Präsident, ab 1923 bis zu seinem Tode am 30. August 1929 Mitglied der christlichsozialen Bundesratsfraktion in Wien³⁵⁴. Reinprecht, der über die finanzielle Misere im Hause Veiter wusste, erklärte sich bereit, da die politischen Voraussetzungen für eine derartige Anstellung – Herkunft aus christlichsozialem Hause – von Seiten Theodor Veiters erfüllt waren, sich persönlich für eine Anstellung desselben als Sekretär der christlichsozialen Fraktion im Bundesrat einzusetzen. Dieser Posten wurde üblicherweise mit einem noch in der Ausbildung stehenden jungen Mann besetzt; der Vorgänger Veiters, Franz Rupertsberger, musste daher, nachdem er sein Studium beendet hatte, den Platz räumen. Der Fraktionsvorsitzende, Karl Aubert Salzmann, ein Alt-Stellaner, meinte damals „dann tun wir halt jemand hin, der aus der Stella kommt“³⁵⁵. Für Veiter war das – retrospektiv gesehen – eine ganz logische Konsequenz, da Stellaner einander grundsätzlich immer helfen³⁵⁶.

Gemeinsam mit seinem Stellvertreter Karl Gottfried Hugelmann instruierte Salzmann Veiter über seine Aufgaben. Dieser sollte u. a. an Fraktionssitzungen und auch an Bundesrat-Sitzungen teilnehmen und Protokolle erstellen. Ebenso war seine fallweise Teilnahme an Sitzungen des Großen Klubs (alle Abgeordneten zum Nationalrat und alle Bundesratsmitglieder der Christlichsozialen Partei) sowie des Kleinen Klubs (nur christlichsoziale Abgeordnete zum Nationalrat) vorgesehen. Veiters Aufgabe dabei war, die christlichsozialen Bundesräte über alle Vorgänge und Beschlussfassungen umgehend und direkt zu informieren. 1949 sollte Veiter über seine Stellung im Bun-

³⁵⁴ Veiter, Politik, S. 62. Veiter gab den Todestag von Reinprecht mit 30. August 1933 an; www.parlament.gv.at nennt als Todestag den 30. August 1929. In seinem Buch „Das 34er Jahr“ gab Veiter den Todestag richtig an (S. 48).

³⁵⁵ Ackerl, Interview, S. 11.

³⁵⁶ Ackerl, Interview, S. 11.

desrat sagen, dass er damals ehrgeizig war und es einem leider zu Kopf steige, „wenn man mit 22 Jahren in eine solche Stelle einrückt“³⁵⁷.

Die Wahrnehmung seiner Aufgaben im Parlament ermöglichte ihm selbstverständlich auch einen engen Kontakt zum Sekretär der christlichsozialen Parlamentsfraktion, Peter Bernsteiner, seinem Bundesbruder in der CV-Verbindung Rudolfina („die Zugehörigkeit zum CV war eine Vorbedingung für diese Anstellung“³⁵⁸). Bernsteiner hatte nach dem Ende der Christlichsozialen Partei den Posten eines Sekretärs des Bundeswirtschaftsrates inne und wurde mit Februar 1936 zum Ministerialsekretär im Bundeskanzleramt³⁵⁹ befördert. Nach 1945 war er im Bundeskanzleramt für die Überprüfung der politischen Tragbarkeit jener Beamten zuständig, die während des Dritten Reiches als Beamte tätig waren und nun wieder in den österreichischen Bundesdienst übernommen werden wollten. Weiter schilderte Bernsteiner als sehr milde in der Beurteilung der einzelnen Fälle³⁶⁰.

Weiters monatliches Gehalt war mit 180 Schilling dotiert, wovon er gut leben konnte³⁶¹. Seine Aufgabe im Bundesrat sollte er später so beschreiben: „[Der Bundesrat] hat fast keine Rolle gespielt, hin und wieder Gesetze beeinsprucht. [...] Die christlichsoziale Fraktion hat vielleicht ein, zwei Mal im Monat getagt, ich habe die Protokolle und die Einladungen hinausgeschickt. Damit hat es sich eigentlich gehabt“³⁶². Weiter sollte diese Tätigkeit später als eine „politisch verantwortliche Berufsstellung“³⁶³ bezeichnen, was sie – siehe oben - dem Grunde nach nicht war.

Da ihn seine Arbeit im Parlament nicht überforderte, konnte er neben seinem Studium noch eine Assistentenstelle (wie Weiter angab ohne Vergütung) am rechtshistorischen Institut bei Prof. Hugelmann annehmen. Die Arbeit bei Karl Gottfried Hugelmann war die eines wissenschaftlichen Sekretärs bei der Herausgabe des Hugelmann'schen Sam-

³⁵⁷ NL Funder, Veiter, S. 5.

³⁵⁸ Veiter, Politik, S. 60.

³⁵⁹ Rudolfinenblätter, 1936, Personalnachrichten.

³⁶⁰ Veiter, Politik, S. 61. Dr. Peter Bernsteiner war ab 1946 im Bundeskanzleramt, Sekt. II, Ref. N2 Durchführung d. Verbotsgesetze, tätig (siehe Österr. Amtskalender).

³⁶¹ Eine weitere Anfrage an das Parlament, ob über Theodor Veiter Informationsmaterial existiere, wurde abschlägig beantwortet (Parlaments-Dokumentation, Archiv u. Statistik, Abt. RLW 7 vom 4. Dezember 2007).

³⁶² Ackerl, Interview, S. 16.

³⁶³ Veiter, Politik S. 55.

melwerkes „Das Nationalitätenrecht des alten Österreich“. Diese Aufgabe nahm ihn einige Jahre in Anspruch da er stets betonte, diverse Kapitel dieses Werkes selbständig verfasst zu haben. Seine Arbeit wurde Weiter mit monatlich 100 Schilling vergütet³⁶⁴. Wie bereits ausgeführt wurde diese Arbeit von der „Deutschen Gesellschaft für Nationalitätenrecht“ in Berlin-Steglitz finanziert, die unter der Leitung von Max Hildebert Boehm stand³⁶⁵. Boehm war einer der bekanntesten völkischen Wissenschaftler, beeinflusste die Debatten über ethnische Volksgruppen- und Minderheitenrechte und vertrat ein ständestaatliches Prinzip für den Aufbau einer ‚organischen Volksgliederung‘. Die Vorbildwirkung von Max Hildebert Boehm auf Theodor Weiter war in seiner späteren Tätigkeit nicht zu übersehen.

In den fünfeinhalb Jahren, die Weiter in der christlichsozialen Bundesratsfraktion verbrachte, knüpfte er viele wichtige persönliche Kontakte. Nicht alle seine Beziehungen zu Personen, die er später als Freunde und gute Bekannte bezeichnete, erscheinen nachvollziehbar und sollten daher in ihrer Bedeutung relativiert werden, wenn Weiter z. B. persönliche Beziehungen zu Benito Mussolini, Galeazzo Ciano, Léon Blum, Milan Hodza, Gyula Gömbös, Otto v. Habsburg, Otto Bauer und zu vielen anderen anführte³⁶⁶.

Eine für Weiters Leben jedoch äußerst wichtige Persönlichkeit war ein weiterer Alt-Stellaner aus der Bundesratsfraktion, der Landeshauptmann von Vorarlberg, Otto Enders (von Dezember 1930 bis Juni 1931 Bundeskanzler und später von Kanzler Dollfuß mit dem Entwurf der autoritären Verfassung betraut). Auf die Hilfe Enders konnte Weiter immer zählen, besonders nach 1945 in Vorarlberg.

Immer wieder strich Weiter seine guten persönlichen Kontakte zu bekannten Personen hervor, wie Ignaz Seipel, den er für den Größten, den er im Parlament kennen gelernt hatte, hielt³⁶⁷. Weiter lernte Seipel 1929 in der christlichsozialen Bundesratsfraktion, die dieser öfter besuchte, kennen. Nach eigener Aussage hätte Weiter Ignaz Seipel oft

³⁶⁴ Weiter, Politik, S. 63 f.

³⁶⁵ Weiter, Politik, S. 79.

³⁶⁶ NL Weiter, S. 197 f.

³⁶⁷ Theodor Weiter, „Das 34er Jahr“ Bürgerkrieg in Österreich (Wien/München 1984) 182. Kurzbeleg: Weiter, 34er Jahr.

in dessen Wohnung in der Keinergasse besucht und dort mit diesem viele Gespräche über Studentenrechtsfragen und -probleme, die Seipel sehr interessiert hätten, geführt³⁶⁸.

Über Julius Raab, mit dem er im Parlamentsrestaurant immer wieder diskutiert haben wollte³⁶⁹, sollte Veiter im Jahre 1977 sagen: „Ja, Raab hat an sich vom alten Spann schon sehr viel gehalten. Raab war kein Demokrat in dem Sinne, wie wir das heute nennen würden“³⁷⁰.

Mit Engelbert Dollfuß, den Veiter sowohl aus dem Parlament als auch von der Katholischen Hochschülerschaft her „gut kannte und ungemein schätzte“³⁷¹, mit Kurt Schuschnigg als Alt-Stellaner und CV Bundesbruder (Austria-Innsbruck), mit Emmerich Czermak und vielen anderen pflegte Veiter – seiner Aussage nach – engen, bis freundschaftlichen Umgang. Veiter kannte sicherlich alle maßgeblichen Politiker der Christlichsozialen Partei, da er mit diesen immer wieder zu tun hatte, wie weit diese Kontakte jedoch gingen und wie eng sie waren, bleibt offen.

Als Sekretär, Schriftführer, Journalist im Nachrichtenwesen und Pressekonsulent - Aufgaben die Veiter in den dreißiger Jahren noch bekleiden sollte - waren Veiter stets brisante, geheime und hochpolitische Informationen zugänglich, er hatte jedoch keinerlei politisch aktive Funktion inne. Der Umgang mit politischen Informationen erforderte große Verantwortung, Verschwiegenheit und Loyalität, fernab jeder verräterischen Versuchung. Einen derartigen Umgang dürfte Veiter, wie sein Werdegang zeigen sollte und wie auch manche seiner Zeitgenossen feststellen sollten, nicht immer als seine Pflicht angesehen haben.

Am 23. September 1929 wurde in der Bundesratsfraktion über die Regierung Streeruwitz und über eine mögliche Verfassungsreform abgestimmt. Bundesrat und Heimwehrführer Richard Steidle nahm zwar daran teil, verließ aber vor der Abstimmung die Sitzung. Veiter übergab einige Tage später das Protokoll dieser Sitzung dem CS-Klubsekretär Peter Bernsteiner – wozu er nicht befugt gewesen war –, der es an Steidle weiterreichte. Im Bundesrat wäre es nach Veiter immer wieder zu Konfrontati-

³⁶⁸ Ackerl, Interview, S. 39.

³⁶⁹ Veiter, Katholiken.

³⁷⁰ Ackerl, Interview, S. 27.

³⁷¹ Veiter, Politik, S. 81

onen zwischen dem Heimwehrgegner Karl Gottfried Hugelmann und Richard Steidle gekommen. Letzterer wurde in der Bundesratsfraktion nicht mehr als Christlichsozialer angesehen, sondern nur noch als Heimwehrmann³⁷². Steidle wäre in der Bundesratsfraktion isoliert gewesen, denn „die Bundesratsfraktion war für die Heimwehr eine Wüste, da war nichts zu wollen“³⁷³. „Steidle hatte ich für einen Fanatiker gehalten und das glaube ich war er auch, einen sicheren Feind der Demokratie, ich glaube, das kann man ruhig sagen“³⁷⁴, sollte Veiter 1977 erklären.

Dieses Vergehen gegen die Geheimhaltung von Sitzungsergebnissen verursachte ziemliche Turbulenzen im Parlament³⁷⁵. Als darauf hin Bundesrat Salzmann – Veiters Förderer – diesem eine Annäherung an die Heimwehr vorhielt, konnte Veiter mit der Bemerkung, dass dies ein bloßes Versehen gewesen wäre und „dass [ihm] die Heimwehr mit ihrer Demokratiezerstörung in der Seele zuwider sei“³⁷⁶, allfällige Bedenken zerstreuen.

Es ist nicht nachzuvollziehen, ob es damals wirklich ein Versehen Veiters war oder ob nicht doch Absicht dahinter stand. Eine Bekanntschaft zwischen Veiter und Fritz Flor, der politischer Referent des Niederösterreichischen Heimatschutzes unter Albrecht (Graf) Alberti und ab 1934 illegaler Nationalsozialist war, ist zu dieser Zeit über die Deutsche Studentenschaft jedenfalls nachweisbar. Flor kam aus dem Bund Neuland, war Universitätsassistent und dem Kreis der Katholisch-Nationalen um Anton Böhm und Theodor Veiter zurechenbar. Flor trat für einen radikalen faschistischen Kurs in der Heimwehr ein³⁷⁷. Nach einer wechselvollen Karriere in der NSDAP und mehreren Verhaftungen in Österreich war Flor ab September 1935 engster Mitarbeiter des späteren Reichstatthalters Seyß-Inquart³⁷⁸.

³⁷² Veiter, 34er Jahr, S. 49 ff. Steidle, Initiator des bundesweiten Heimwehrtreffens in Korneuburg am 18. Mai 1930, neigte in Folge immer mehr dem Faschismus zu und wurde zum Jahreswechsel 1930/31 aus der CSP ausgeschlossen.

³⁷³ Ackerl, Interview, S. 50.

³⁷⁴ Ebd., S. 49.

³⁷⁵ Ausführlich dazu Veiter, Politik, S. 67 f.

³⁷⁶ Veiter, Politik, S. 68.

³⁷⁷ Archiv des Instituts f. Zeitgeschichte Wien (künftig IfZ, Wien), Nachlass Fritz Flor, NL-1/Flor, DO-13, Mappe 3.

³⁷⁸ ÖStA, AdR, Gauakt Fritz Flor, Nr. 15.608.

Am 4. März 1933 wurde das Parlament durch die Demission aller drei Parlamentspräsidenten handlungsunfähig. In den Sitzungen des christlichsozialen Klubvorstands vom 7. und 9. März 1933 (letztere mit den Landeshauptleuten) wurde angesichts der so genannten „Selbstausschaltung des Parlaments“ vom 4. März 1933 fieberhaft nach einer Lösung gesucht, die garantieren sollte, dass die Christlichsoziale Partei und Österreich im Konflikt mit den Sozialdemokraten und den Nationalsozialisten unbeschadet und als Regierungsmacht hervorginge. Damals stellte Dollfuß den christlichsozialen Mandataren die Frage „ob nicht die Christlichsoziale Partei sich ein bisschen von dieser parlamentarischen Form distanzieren sollte“³⁷⁹, was bei den Abgeordneten angesichts der politischen Lage auf Zustimmung stieß. Der Abgeordnete Franz Spalowsky brachte es auf den Punkt: „Wenn das Parlament nicht zur Überzeugung kommt, dass es dem Vaterland zu dienen hat, hat es seine Existenz verwirkt“³⁸⁰. Gleichzeitig verlangte Dollfuß, dass über diese Pläne „nichts durchsickern [darf]!“³⁸¹

Mit dieser Entwicklung zeichnete sich das Ende von Veiters Sekretärstätigkeit ab, da auch die christlichsoziale Bundesratsfraktion nur mehr sporadisch zusammentrat. Kanzler Dollfuß' Andeutungen, dass der Bundesrat kaum Zukunftschancen hätte, da seiner Meinung nach der Länder- und Ständerat innerhalb von vier Monaten errichtet sein würde³⁸², veranlassten Veiter, sich um eine neue Anstellung zu kümmern. In der Vorstandssitzung des Klubs der Christlichsozialen Partei vom 26. Oktober 1933 wurde eine Abfertigung für Veiter in der Höhe von 2.500 Schilling diskutiert, für den Fall seines Austritts aus der Bundesratsfraktion sei diese zu genehmigen. Erst in der letzten Vorstandssitzung des Klubs vom 14. Mai 1934 wurden Kündigung und Ausfolgung der Abfertigung beschlossen³⁸³.

³⁷⁹ Walter Goldinger, (Hg.) Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei 1932-1934 (= Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte, Bd. 2, Wien 1980) 140. Kurzbeleg: Goldinger, Protokolle.

³⁸⁰ Ebd., S. 145

³⁸¹ Ebd., S. 138.

³⁸² Veiter, Politik, S. 75. Vgl. F.L. Carsten, Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler (München/1977) 211 f.

³⁸³ Goldinger, Protokolle, S. 361.

Weiter hinterließ zwei unterschiedliche Darstellungen über die Umstände, wie er zu seiner nächsten Anstellung in der Amtlichen Nachrichtenstelle (ANA) kam. Da im Bundesrat seit der Fraktionssitzung vom 15. September 1933 bekannt war, dass, wegen des von Dollfuß geplanten Umbaus des Staates, keine weiteren Sitzungen der Fraktion mehr zu erwarten waren, bewarb sich Weiter nun vorsorglich um eine Beamtenstelle. Laut seinen Memoiren hätte er die Stelle als Redaktionsaspirant bei der Amtlichen Nachrichtenstelle der Vermittlung von Otto Ender, der am 19. Juli 1933³⁸⁴ Minister für Verfassungs- und Verwaltungsreform geworden war, zu verdanken gehabt³⁸⁵.

In dem 1977 gegebenen Interview lautete hingegen die Begründung:

„[I]ch habe nur dem Bundeskanzler Dollfuß gesagt, jetzt wird es dann Zeit, dass man mir einen Weg ebnet. Es war zwar Aufnahmesperre im Bundesdienst und ich hätte die Möglichkeit gehabt zu einem Anwalt zu gehen. [...] Ich wäre nach Korneuburg gegangen zu Dr. Burgstaller, einem Freund von mir, [...]. Wir werden das schon regeln, hat [Dollfuß] gemeint. Er hat nur zur Bedingung gemacht, ich darf k e i n Anschlussgegner werden. Es war von mir bekannt, dass ich Anschlussanhänger war“³⁸⁶.

Michael Burgstaller war Alter Herr in der CV-Verbindung Rudolfina³⁸⁷ und katholisch konservativ eingestellt. Burgstaller sollte später für Weiter im Zusammenhang mit seiner illegalen Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei wichtig werden.

Engelbert Dollfuß richtete unmittelbar nach seiner Ernennung zum Bundeskanzler am 20. Mai 1932 die Amtliche Nachrichtenstelle ein. Nach Weiters Tagebuchaufzeichnungen vom 3. Juni 1932 hätte Dollfuß an seine Unterstützung auch die Bedingung geknüpft, dass Weiter in der Amtlichen Nachrichtenstelle als sein Vertrauensmann agieren solle³⁸⁸. Weiter kannte Dollfuß von der Katholisch-Deutschen Hochschülerschaft Österreichs (KDHÖ), deren Vorsitzender Weiter 1932 war. Die zitierte Aussage von Engelbert Dollfuß, dass Weiter „kein Anschlussgegner“ werden dürfe, kann keinem genauen Datum zugeordnet werden, da Weiter darüber keine Angaben machte. Jedenfalls sollte Weiter 1993 jene Aussage des Kanzlers relativieren.

³⁸⁴ Kleindl, Österreich, S. 487 Ender wurde am 20. Juli 1933 bestellt.

³⁸⁵ Weiter, Politik, S. 76.

³⁸⁶ Ackerl, Interview, S. 51 f.

³⁸⁷ Rudolfinenblätter [Organ der CV-Verbindung Rudolfina, Verf.], 1936.

³⁸⁸ Ackerl, Interview, S. 55.

„Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß selbst [hatte] meine Einstellung mündlich wie schriftlich gewünscht, dies allerdings unter der heute kaum mehr verständlichen Bedingung, dass ich einerseits ein verlässlicher Anhänger des autoritären Ständestaates, andererseits aber auch ein solcher des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich sein müsse, sobald dieses nicht mehr nationalsozialistisch sei und nicht mehr von Adolf Hitler regiert würde“³⁸⁹ [Hervorhebung, Verf.].

Weiter selbst bedauerte, dass er nicht weiterhin im Parlament tätig sein konnte, hatte er doch damals in seinem Tagebuch festgehalten:

„Ich konnte mir auch manchen Einfluß durch den Nimbus eines Parlamentssekretärs verschaffen. All das ist vorbei und ich werde nun das Übelste, was man sein kann: Journalist. Erfreulich daran ist nur, dass es wenigstens ein amtlicher Journalismus ist, dass man nicht in jeder Beziehung auf Lüge und Unwahrheit sich einstellen muß. Ich habe in diesen 5 ½ Jahren unheimlich viel gelernt, gelernt an politischer Taktik und Routine“³⁹⁰.

Die Amtliche Nachrichtenstelle, seit 1922 die Nachfolge-Dienststelle des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus, ressortierte personell und administrativ direkt im Bundeskanzleramt, stand aber unter der politischen Kontrolle des Chefs des Bundespressendienstes, dem a. o. Gesandten und bevollmächtigten Minister Eduard Ludwig³⁹¹. Ludwig hatte als Pressechef die Kontrolle über sämtliche öffentlichen Aussagen, die von Pressediensten einzelner Ministerien, der ANA, der ‚Politischen Korrespondenz‘ getätigt wurden. „Ebenso hatte er die Verbindung mit der Präsidentschaftskanzlei aufrechtzuerhalten“³⁹². Von 1926 bis 1933 war Hermann Pfaundler-Hadernur Leiter der ANA. 1933 wurde er von der ANA abgezogen und als Ministerialrat ins Bundeskanzleramt versetzt, wo er als administrativer Leiter der gesamten staatlichen Presseapparat wirkte³⁹³.

Auf besonderen Wunsch des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß, wurde Edmund

³⁸⁹ NL Veiter, S. 16.

³⁹⁰ Veiter, 34er Jahr, S. 186.

³⁹¹ Heinrich Scheuer, 75 Jahre Amtliche Nachrichtenstelle (Wien 1934). 54. Kurzbeleg: Scheuer, ANA.

³⁹² Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates (Wien/Stuttgart 1966) 133. Kurzbeleg: Paupié, Presse.

³⁹³ Scheuer, ANA, S. 55.

Weber, der publizistische Wegbegleiter Dollfuß', per 11. April 1933 als Leiter der ANA eingesetzt. Dollfuß hätte aus wohlüberlegten Gründen die Hand auf diese pressepolitische Leitstelle, bei der Nachrichten aus aller Welt zusammen liefen, gelegt³⁹⁴.

„Wie der Inhalt dieser Nachrichten war, war nicht gleichgültig und Persönlichkeiten seines Vertrauens dort hineinzubringen war von eminenter politischer Bedeutung. Als dann die Vorzensur bzw. verschärfte Zensur eingeführt wurde, konnte über die ANA den Zeitungen auf einfache Weise vorgeschrieben werden, welche Themen sie nicht behandeln durften bzw. welche Nachrichten zwingend den Redaktionen zur Veröffentlichung zugeleitet wurden (sog. ‚Pflichtmeldungen‘)“³⁹⁵.

Nach Errichtung des autoritären Ständestaats durch Bundeskanzler Engelbert Dollfuß musste Ludwig, der sich „bisher bemüht hatte, den staatlichen Nachrichten- und Presseapparat über den Parteien stehen zu lassen, [trachten], alle Aussagen und pressepolitischen Maßnahmen auf die ausgerichteten Ziele der Regierung abzustimmen“³⁹⁶.

Ebenfalls auf Wunsch des Bundeskanzlers sollte Edmund Weber jüngere Mitarbeiter in die Redaktion hinein nehmen, die die Politik des Ständestaates unterstützen sollten. Nach Weiters Aussage hätten diese jungen Mitarbeiter „für eine gewisse politische Ausrichtung zu sorgen, und zwar so, dass [sie] regierungsfeindliche Aussendungen verhindern mussten“³⁹⁷, da die regierungsfreundliche Gesinnung der übrigen Mitglieder der Redaktion nicht gewährleistet war.

Weiter trat am 15. September 1933 als Aspirant für den Redaktionsdienst in die Amtliche Nachrichtenstelle ein. Die ANA bestätigte ihm anlässlich ihrer Liquidierung im Jahr 1938 seinen Eintritt mit 13. November 1933³⁹⁸. Im Bundeskanzleramt wurde Weiters Eintrittsdatum in die ANA mit 28. Oktober 1933 vermerkt³⁹⁹. Weiter war aufgrund der zweigeteilten Organisation der ANA im Personalstand des Bundeskanzleramts, wo Ministerialrat Hermann Pfaundler-Hadermur für seine Belange zuständig war. Nach Weiter „[scheiterte] seine sofortige Aufnahme als Redakteur bei der Amtlichen Nachrichtenstelle an Ministerialrat Dr. Pfaundler“⁴⁰⁰. Weiter bezeichnete

³⁹⁴ NL Weiter, S. 14.

³⁹⁵ Ebd., S. 14.

³⁹⁶ Paupié, Presse, S. 135.

³⁹⁷ Weiter, Politik, S. 28 f.

³⁹⁸ ÖStA, AVA, Amtl. Nachrichtenstelle, Liquidierung 1938, Brief Dr. Hans an Weiter vom 7. Juli 1938.

³⁹⁹ ÖStA, AdR, Bundeskanzleramt, Personalakt Weiter 10625-Pr.1b/49.

⁴⁰⁰ Weiter, Politik, S. 28.

Pfaundler als seinen „persönliche[n] Gegner“⁴⁰¹, der - nach Weiters Worten – den Redakteuren der ANA „in täglichen Sekkaturen“ das Leben schwer machte, was er auf Weisung von Eduard Ludwig, der als „perfekter Intrigant“⁴⁰² galt, getan hätte. Auch das Verhältnis zwischen Edmund Weber und dem Gesandten Ludwig wäre „schaurig“ gewesen.

Edmund Weber wurde, zeitgleich mit seinem Eintritt in die ANA, Herausgeber der ‚Politischen Korrespondenz‘, die in „Gemeinschaftsredaktion mit der ANA entstand“⁴⁰³. Deren Leitung übertrug er an den RAVAG Nachrichtenredakteur der ANA, Dr. Ernst Wenger. Die ‚Politische Korrespondenz‘ hielt Beziehungen und Verbindungen zu diplomatischen Kreisen und war „stets inoffizielles Organ des Pressebureaus der jeweiligen Regierungen und damit mittelbare und unmittelbare Wegbegleiterin [und] Ergänzung des offiziellen Nachrichtenmaterials des Bureaus“⁴⁰⁴. Edmund Weber setzte Weiter und den zugleich mit ihm in die ANA aufgenommenen Hans Jilek als Wengers Stellvertreter bei der ‚Politischen Korrespondenz‘ ein⁴⁰⁵.

Eine weitere Aufgabe fand Weiter als „politisches Kontrollorgan bei der im September 1933 vom Bundeskommissariat für Heimatdienst – unter der Leitung von Oberst Adam - geschaffenen Tiefdruck-Illustrierten ‚Österreichische Woche‘“⁴⁰⁶. Dafür erhielt Weiter zusätzlich monatlich 200 Schilling. Die ‚Österreichische Woche‘ erschien in Millionenaufgabe als Pflichtbeilage zu den Wochenendausgaben der meisten Tageszeitungen, daher trug Weiter – wie er später meinen sollte - mit dieser Aufgabe eine große Verantwortung, da er „immer schon im voraus ahnen [musste], was dem Bundeskanzler in seine aktuelle Tagespolitik paßte“⁴⁰⁷.

⁴⁰¹ Weiter, Politik S. 33

⁴⁰² Ackerl, Interview, S. 55.

⁴⁰³ Walter Köhler, Amtliches Nachrichtenwesen und Nachrichtenpolitik im „Austrofaschismus“. Amtliche Nachrichtenstelle und „Politische Korrespondenz“ im Umfeld des „austrofaschistischen“ Mediensystems 1933 bis 1938 (= ungedr. phil. Diss. Uni Wien 1985) 53. Kurzbeleg: Köhler, Amtliche Nachrichtenstelle.

⁴⁰⁴ Scheuer, ANA, S. 60.

⁴⁰⁵ Ebd., S. 26.

⁴⁰⁶ Scheuer, ANA, S. 26.

⁴⁰⁷ NL Weiter, S. 15.

Die RAVAG (Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft) war ein Sorgenkind der christlich-sozialen Partei. Unter der Leitung von Generaldirektor Oskar Czeija⁴⁰⁸ funktionierte die optimale Handhabung des Rundfunks für Zwecke der Propaganda für die Regierung nach Ansicht von Bundeskanzler Dollfuß nicht⁴⁰⁹. Der Präsident der RAVAG, Abgeordneter Eduard Heigl, schlug daher vor „ob nicht die Regierung in einer Kundmachung sich den Rundfunk unterstellt“⁴¹⁰. Somit kam auch der Rundfunk unter die Kontrolle der autoritären Regierung und durfte nur mehr solche Nachrichten verbreiten, die von der ANA zur Verfügung gestellt wurden. Weiter, als Kulturredakteur bei der RAVAG, verfasste die täglich um 16.00 Uhr gesendeten Kulturnachrichten. Das alleinige Ziel der RAVAG Kulturnachrichten war es, über kulturelle Ereignisse das Österreich Bewusstsein der Bevölkerung zu steigern. Informationen von Guido Zernatto aus dem Vaterländischen Front-Werk ‚Neues Leben‘, vom Bundeskommissär für den Heimatdienst Oberst a. D. Walter Adam, aber auch von Josef Klaus, dem Sekretär des Gewerkschaftsbundpräsidenten Johann Staud liefen in der RAVAG unter Kulturnachrichten⁴¹¹.

Ab Anfang 1936 baute Weiter auch Kulturmeldungen aus dem Bundesministerium für Unterricht in seine RAVAG Kulturnachrichten ein. Dies konnte er, da er ab diesem Zeitpunkt Pressekonsulent des Bundesministeriums für Unterricht unter Hans Pernter geworden war⁴¹². Dorthin hatte ihn Edmund Weber auf Antrag des Ministeriums für einen eigenen Pressekonsulenten delegiert. Weiter übte diese ebenfalls gut dotierte Tätigkeit nebenberuflich aus⁴¹³.

Mit seiner Tätigkeit in der RAVAG hatte Theodor Weiter somit in jede Sparte der Amtlichen Nachrichtenstelle Einblick und konnte jederzeit aktuelle Berichte über alle Vorfälle an Engelbert Dollfuß und später Kurt Schuschnigg liefern. Die Kulturnachrichten stellten einen Balanceakt zwischen der Pflege der deutschen Kultureigenstän-

⁴⁰⁸ Goldinger Protokolle, S. 64.

⁴⁰⁹ Ebd., S. 135.

⁴¹⁰ Ebd., S. 135.

⁴¹¹ Theodor Weiter, Das kulturpolitische Nachrichtenprogramm der RAVAG in der Zeit des autoritären Staates 1933-1938. In: Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (= Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Bd. 10, Wien /1986) 376. Kurzbeleg: Weiter, RAVAG.

⁴¹² Weiter, RAVAG, S. 376.

⁴¹³ Ackerl, Interview, S. 56.

digkeit Österreichs und dem strikten Vermeiden reichsdeutscher Kulturpolitik, die dem Dritten Reich hätte nutzen können, dar. Weiter machte seine Kulturnachrichten „farbiger und interessanter“, indem er „obwohl das im allgemeinen in jener Zeit eher nicht üblich war, auf die kulturellen Besonderheiten der ethnischen Minderheiten (Volksgruppen) in Österreich hin[wies]“⁴¹⁴. Die Themen ethnische Minderheiten, völkisches Minderheitenrecht und Volksgruppen als ethnische Minderheiten wurden nach dem Krieg Weiters primäres Aufgabengebiet (siehe Teil III).

Ab März 1934 waren alle Beamten der Amtlichen Nachrichtenstelle kollektiv der Vaterländischen Front eingegliedert worden, so auch Theodor Weiter⁴¹⁵. Nach der Ermordung von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß durch die Nationalsozialisten am 25. Juli 1934 und der Berufung von Kurt Schuschnigg an die Spitze der autoritären Regierung änderte sich für Theodor Weiter nichts. Er stellte seine Dienste ebenso Schuschnigg zur Verfügung, der ihm als Stellener uneingeschränkt vertraute.

Im Herbst 1935 wurde in der Amtlichen Nachrichtenstelle eine illegale NS-Zelle entdeckt. Die Staatspolizei hatte bei einer Hausdurchsuchung Mitgliederlisten der österreichischen NSDAP gefunden, auf der dreizehn Namen von ANA-Mitarbeitern verzeichnet waren⁴¹⁶. Weiters Name konnte auf dieser Liste nicht gefunden werden, denn Weiters illegale NSDAP Zugehörigkeit seit 19. Juni 1933 oder seit 9. Juni 1934 – wie Weiter in seinem Antrag für eine NSDAP Mitgliedschaft am 19. Mai 1938 handschriftlich ausbesserte - lautete auf den Namen „Dr. Theodor Innerer“ (siehe Kapitel „Entscheidung für den Nationalsozialismus“).

Weiters Tätigkeiten in der ANA in der Ära Schuschnigg hatte mehr von einem ‚Regierungs-Spitzel‘ als von einem Journalisten, was nachstehende Sachverhaltsdarstellung verdeutlicht. 1936 war die Beziehung zwischen dem Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und dem Bundesführer der österreichischen Heimwehren, Fürst Rüdiger Starhemberg, am Tiefpunkt angelangt. Schuschnigg suchte – laut Weiter – einen Weg, alle Wehrverbände zu eliminieren.

⁴¹⁴ Ackerl, Interview, S. 33.

⁴¹⁵ Weiter, 34er Jahr, S. 161.

⁴¹⁶ Köhler, Amtliche Nachrichtenstelle 152.

„Diese Gelegenheit bot sich anlässlich der großen Heimwehrkundgebung in Horn [am 26. April 1936], wohin mich Hofrat Weber namens der Amtlichen Nachrichtenstelle als Informanten für Schuschnigg schickte, wobei ich sofort nach der Kundgebung an Schuschnigg zu berichten hatte, und zwar in verschlüsselten Ausdrücken. Starhemberg war z.B. der ‚Feuerwehrhauptmann‘. Tatsächlich war dessen Rede eindeutig gegen Schuschnigg gerichtet, am nächsten Tag kam das Aus für alle Wehrverbände und damit auch für den Heimatschutz“⁴¹⁷.

Guido Schmidt, ehemaliger Außenminister, gab während seines Prozesses im Jahr 1947 folgende Erklärung für die Absetzung Starhembergs:

„Unterstützt wurde Schuschnigg durch den italienischen Gesandten Salata, der von dieser Zeit an das Verbindungsglied zu Mussolini wurde. Den Anlaß zur Abschaffung des erwähnten Dualismus gab Schuschnigg ein in unmöglicher, weil rein faschistischer Form gehaltenes Glückwunschtelegramm Starhembergs an Mussolini. Starhemberg und der damalige Außenminister Berger-Waldenegg mussten damals zurücktreten“⁴¹⁸

Das Abkommen vom 11. Juli 1936 zwischen Österreich und dem Deutschen Reich hatte für Theodor Veiter beträchtliche Auswirkungen. Es besagte nämlich u. a., dass wieder deutsche Tageszeitungen und Publikationen in Österreich zugelassen werden und zwar: „Berliner Börsenzeitung“, Leipziger Neueste Nachrichten“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“ und die „Essener National-Zeitung“, welche als einzige ein parteiamtliches Blatt war⁴¹⁹. Der damalige Sektionsrat Wilhelm Wolf aus dem Unterrichtsministerium sollte als eine Art Pressetreuhänder fungieren, de facto aber hätte Theodor Veiter, der damals Pressereferent beim Unterrichtsminister Hans Pernter war, die Verhandlungen mit den Vertretern deutscher Zeitungen über eine Zulassung ihrer Blätter in Österreich, geführt⁴²⁰. „Dann mit dem Juliabkommen ist diese Pressetreuhandschaft [für Veiter, Verf.] dazugekommen oder wie man es nennen will“⁴²¹ sollte Veiter später meinen. Dazu hätte man den Chef des Bundespressedienstes Minister Eduard Ludwig

⁴¹⁷ Veiter, Politik., S. 87.

⁴¹⁸ Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht (Wien 1947) 25. Kurzbeleg: Hochverratsprozess Schmidt.

⁴¹⁹ Rainer Schirra, Die öffentliche Meinung und das Juliabkommen 1936. Seine publizistischen und politischen Folgen unter besonderer Berücksichtigung der Rolle Dr. Guido Schmidts (= ungedr. phil. Dissertation der Universität Wien, 1961) 27. Kurzbeleg: Schirra, Juliabkommen.

⁴²⁰ Ackerl, Interview, S. 56.

⁴²¹ Ackerl Interview, S. 56.

gebraucht, der letztlich die Entscheidung hatte, welche deutschen Zeitungen in Österreich zugelassen wurden. Außenminister Guido Schmidt bemühte sich, Minister Ludwig, der aus deutscher Sicht eine schwere Belastung für die Politik des 11. Juli war, noch 1936 von der Leitung des Bundespressedienstes zu entfernen und Wilhelm Wolf, einen deutsch-nationalen Katholiken, damit zu betrauen. Dies scheiterte jedoch an Schuschniggs Veto, da dieser Wolf mangelnde vaterländische Einstellung vorwarf. Wolf wurden daher nur kulturelle Agenden im Rahmen des Bundespressedienstes zugestanden⁴²². Per 1. Dezember 1936 musste Eduard Ludwig über Wunsch von Außenminister Guido Schmidt als Bundespressechef zurücktreten⁴²³. Wilhelm Wolf wurde bald darauf – im April 1937 – von seinem persönlichen Freund Guido Schmidt als dessen unmittelbarer Mitarbeiter ins Außenamt geholt⁴²⁴.

Gabriele Volsansky hält in ihrer Arbeit über das Juliabkommen fest, dass im ‚Deutsch-österreichischen Presseabkommen‘ vom Juli 1937 von Seiten der österreichischen Bundesregierung Walter Adam (damals Leiter des Bundespressedienstes) und als sein Vertreter Edmund Weber (damals Leiter der ANA) als ‚Presstreuhänder‘ eingesetzt wurden. Diese sollten für die Einhaltung der Abmachungen am Pressesektor Sorge tragen und Verstöße dagegen abstellen⁴²⁵.

Das NS Parteiblatt, die „Essener National Zeitung“ „rutschte“ – nach Weiters Worten – „damals irgendwie durch“ und wurde in Österreich zugelassen⁴²⁶. „Passiert“ sei das über seinen Freund, Franz Riedl, der 1936 als Korrespondent der deutschen Zeitung „Germania“ in Budapest engen Kontakt mit der „Essener“ hatte. Außerdem geschah dies – wie Weiter sich sehr vage ausdrückte – mit „Neulandhilfe, sonst wäre das nicht geglückt“⁴²⁷. Dieser Aussage Weiters steht die österreichische Entscheidung entgegen, die „Essener National Zeitung“ im Rahmen des Juliabkommens 1936 in Österreich

⁴²² ÖStA, KA; Nachlass Höttl, B 1226:27, S. 4. Kurzbeleg: NL Höttl.

⁴²³ Hochverratsprozess Schmidt, S. 10.

⁴²⁴ Ebd.

⁴²⁵ Gabriele Volsansky, Das „Juliabkommen“ - der deutsch-österreichische Vertrag vom 11. Juli 1936. Eine Untersuchung der Entstehung, des Charakters und der Umsetzung des Vertrages, mit besonderer Berücksichtigung seiner Auswirkungen auf die Selbständigkeit Österreichs (ungedr. phil. Dissertation der Universität Wien, 1995) 31.

⁴²⁶ Ackerl, Interview, S. 57. <http://zis.uibk.ac.at/quellen/binder.htm> vom 9. Feb. 2008.

⁴²⁷ Ackerl, Interview, S. 57.

zuzulassen, um damit einem Erscheinen des „Völkischen Beobachters“ in Österreich vorzubeugen⁴²⁸.

Wie weit Veiter tatsächlich im Rahmen des Juliabkommen mit den Zeitungszulassungen zu tun hatte, kann nicht nachvollzogen werden, da Veiter in diesem Zusammenhang in keiner Literatur erwähnt wurde. Möglicherweise wurde er im Rahmen seiner Aufgaben bei der ANA hin und wieder von Edmund Weber dazu herangezogen.

Nach Veiters Angaben rühren von dieser Tätigkeit her seine Kontakte zu reichsdeutschen Journalisten, die ihm „die Türen eingerannt“⁴²⁹ hätten; so auch Giselher Wirsing, der damalige Chefredakteur der „Münchner Neuesten Nachrichten“. Von diesem sollte Veiter noch in den neunziger Jahren behaupten, dass er sich als „gar kein echter Nationalsozialist erwies“⁴³⁰. Wirsing war bereits 1934 SS Anwärter und arbeitete für den SD, wurde 1938 SS Hauptsturmführer und war bis Kriegsende in der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes Berlin als Berater tätig⁴³¹.

Theodor Veiter sollte in den Jahren nach dem Dritten Reich immer wieder betonen, dass er von fast alle seinen Freunden wüsste, dass sie **k e i n e** Nationalsozialisten gewesen wären. Auch Anton Böhm, mit dem er engst befreundet war, sei nur angeblich ein Nationalsozialist gewesen und von den Nazis verfolgt worden⁴³².

Veiter begleitete als amtlicher Berichterstatter die Bundeskanzler Dollfuß und Schuschnigg auf ihren Reisen ins Ausland, vor allem nach Italien (Veiter sprach fließend italienisch), aber auch nach Prag und Budapest. Bei seinen Besuchen in Rom kam es öfters zu Kontakten mit Theodor Blahut, seinem Freund aus den Tagen der Deutschen Studentenschaft und hochrangigem Nationalsozialisten.

1937 konnte Theodor Veiter auf Einladung des Generalsekretärs des Völkerbundes,

⁴²⁸ Schirra, Juliabkommen, S. 28, Hochverratsprozess Schmidt, S. 481, Text der vertraulichen mündlichen Erklärung zum Juliabkommen 1936.

⁴²⁹ Ackerl, Interview, S. 57.

⁴³⁰ ÖStA/AVA, NL Veiter E/1704. Theodor Veiter, Die volksdeutsch orientierten Katholiken in der Ersten Österreichischen Republik, S. 21.

⁴³¹ Institut für Zeitgeschichte München (weiterhin IfZ, München), MA-1300/3, S. 40.

⁴³² Veiter, Politik, S. 124.

Joseph Avenol, während der Herbstsession des Völkerbundrates und der Generalversammlung als „*Collaborateur Temporaire*“ in Genf tätig sein⁴³³. Die Akademische Vereinigung für Völkerbundarbeit und Außenpolitik in Österreich ermöglichte Weiter, dort in einem Vortrag „Der Völkerbund im weltpolitischen Kräftespiel der Gegenwart“ über Minderheitenschutz im internationalen Bereich zu referieren⁴³⁴. „Weiter faßte seine Darlegungen zu einem in die künftigen Geschehnisse weisenden Überblick zusammen“⁴³⁵ bemerkte die „Neue Freie Presse“. Theodor Weiter benützte den Aufenthalt vor allem zur Herstellung internationaler Kontakte. In seinen Memoiren gab er an, u. a. mit Persönlichkeiten wie dem britischen Außenminister Anthony Eden, dem Vertreter der rotspanischen Regierung Pla, „der [ihn] in [s]eine Aufgaben einführte und den Kollegen vorstellte“, dem Präsidenten der Völkerbundversammlung, Aga Khan (Sultan Sir Mohammed Shah) und dessen Frau, zusammengekommen zu sein⁴³⁶. Weiter gab an, dass er nach seinem Aufenthalt in Genf „in vielem wesentlich andere Urteile fällen [musste] als vorher, in manchen mildere, in manchen auch härtere“⁴³⁷. Er hätte dort erfahren, dass im Spanienkonflikt viele europäische und fast alle amerikanischen Katholiken gegen Franco eingestellt gewesen waren. Von den im Völkerbund eingesetzten, mehr nationalsozialistisch eingestellten deutschen Österreichern wäre ihm bereits im Herbst 1937 mitgeteilt worden, dass „Hitler Österreich im März 1938 mit oder ohne Gewalt an das Deutsche Reich anschließen werde“⁴³⁸.

Otto Dietrich, der Hitler von 1933 bis 1945 als Reichspressechef ständig begleitete, berichtete jedoch, dass sich Hitler erst Ende Februar 1938 offenbar stark genug fühlte, „um eine Änderung der Verhältnisse in Österreich zu erzwingen. [...] Ob er den späteren Einmarsch in Österreich bereits in Aussicht genommen hatte, als er Schuschnigg nach Berchtesgaden [12. Februar 1938, Verf.] einlud, kann ich auch heute noch nicht sicher beurteilen“⁴³⁹.

⁴³³ Rudolfinenblätter, November 1937, S. 1.

⁴³⁴ Neue Freie Presse /Abendblatt vom 20. November 1937, S. 5.

⁴³⁵ Ebd.

⁴³⁶ Weiter, Politik, S. 118.

⁴³⁷ Rudolfinenblätter, 1. November 1937, S. 1.

⁴³⁸ Weiter, Politik, S. 119.

⁴³⁹ Otto Dietrich, 12 Jahre mit Hitler (München 1955) 51. Das Buch wurde von Dietrich im Jahre 1946 während seiner Internierung im britischen Lager Fallingbostal geschrieben. Dietrich starb 1952, danach wurde erst an eine Veröffentlichung gedacht.

Ob die erwähnten Bemerkungen im Völkerbund das Wunschdenken der dort arbeitenden Nationalsozialisten ausgedrückt hatten, oder von Veiter einfach im Jahr 1993 so behauptet wurden, lässt sich nicht nachvollziehen. Veiter ließ in seinen Aufzeichnungen jedenfalls offen, ob er die Aussagen der Völkerbund-Mitarbeiter über Hitlers Anschlusspläne nach seiner Rückkehr am 17. November 1937 Kanzler Schuschnigg berichtet hatte.

Veiter blieb bis einschließlich 11. März 1938 in der Amtlichen Nachrichtenstelle und erreichte - nachdem er 1935 als Beamtenanwärter in den Personalstand der ANA übernommen worden war – am 14. Dezember 1937 seine Ernennung zum Redakteur II. Klasse⁴⁴⁰. Vom 11. bis 13. März 1938 arbeitete er wiederum als Pressekonsulent, diesmal beim kurzzeitigen Außenminister Wilhelm Wolf.

Ab dem 13. März 1938 deklarierte sich Veiter bereits öffentlich als Nationalsozialist⁴⁴¹. Er passte damit umgehend seine persönliche politische Haltung einmal mehr den äußeren Machtverhältnissen an.

⁴⁴⁰ ÖStA, AVA, Amtliche Nachrichtenstelle, Liquidation 1938, Personalakt Veiter Dr. Theodor. Schreiben vom 5. Juli 1938.

⁴⁴¹ ÖStA / AdR, Akt des Bundesministeriums für Unterricht, Zl. 568-Pr./46 (Exhibit aus dem Personalakt des Bundeskanzleramtes über Theodor Veiter).

5.2.2. Führer in der katholisch-deutschen Hochschülerschaft Österreichs, 1930 - 1936

Als Theodor Veiter im Herbst 1927 sein Studium an der Universität Wien fortsetzte, wurde ihm sehr bald klar, dass die Mitgliedschaft in einem der bedeutenden katholischen Studentenverbände unabdingbar war, wollte er einen maßgeblichen Platz innerhalb der Studentenschaft erreichen. Von den katholischen Verbänden zog Veiter nur den Cartellverband katholischer deutscher Studentenverbindungen (CV) und den Bund Neuland in die engere Wahl. Er entschied sich für den CV, da dieser ein rein akademischer Verband und förderlich für eine juristische Karriere war. Neuland war – wie schon ausgeführt – kein rein akademischer Verein und schied daher in Veiters Überlegungen aus.

Veiter wählte die CV Verbindung „Rudolfina“ (Rd) und zwar aus zwei Gründen. Erstens empfahlen ihn Franz Reinprecht (Rd) und auch Karl Gottfried Hugelmann (Ehrenmitglied der Rd) dieser Verbindung und zweitens, weil die „Rudolfina“ im Ruf stand, sie wäre in ihrer Haltung besonders „gesamt-deutsch“ eingestellt. Ab 1928 galt Veiter als Vertreter einer katholischen Anschlussrichtung, wie Veiter 1949 in seinem Brief an Dr. Friedrich Funder begründen sollte:

„Ich kam von der Münchner Universität, wo ich zwei Semester vorher studiert hatte, mit einem ausgesprochen gesamtdeutschen Denken, dem der Anschlussgedanke lebhaft mit zugrundelag. Schon vorher in der Stella Matutina war durch die Jesuiten der Anschlussgedanke ziemlich geweckt worden. Schließlich ist zu bedenken, dass ich kein Wiener, sondern Grenzlandösterreicher, also eher für ein gesamtdeutsches Denken prädestiniert war. Dem Wiener Wesen hat meine Liebe ohnehin nie gegolten“⁴⁴².

Die CV- Prinzipien - Religio, Patria, Amicitia, Scientia – hätte Veiter trotz aller Anschluss Erwägungen immer hochgehalten, nur hätte seiner Meinung nach das Prinzip ‚Vaterland‘ im Jahr 1932 sehr „unterschiedlich geschillert, vom großdeutschen bis zum

⁴⁴² NL Funder, Veiter, S. 3.

größösterreichischen und selbst kleinösterreichischen Vaterland. Niemandem wäre es eingefallen, nach dem § 58 StG zu rufen, wenn jemand in Wort und Schrift für den ‚Anschluß‘ eintrat, [...] am allerwenigsten im aktiven CV⁴⁴³. In seiner Anschluss-haltung wurde er von führenden Wiener CVern (Karl Gottfried Hugelmann, Emmerich Czermak, Engelbert Dollfuß, Franz Hemala, Eduard Reut-Nicolussi, Otto Ender und Ignaz Seipel) bestärkt, die ihn zur Mitarbeit an gesamtdeutschen Strömungen im katho-lischen Bereich gewinnen wollten⁴⁴⁴.

Über Veiters Engagement innerhalb der CV-Verbindung ist nichts bekannt, außer dass er mit dem Weihnachtsheft 1935 die Redaktion der „Rudolfinenblätter“, des Organs der Rudolfina, übernahm. In seinen Einführungsworten an die Bundesbrüder (u. a. Josef Klaus, A.H. Oswald Menghin, Carl Vaugoin, Franz König,) hielt er seine Treue zur Fahne der Rudolfina fest und schloss mit den Worten

„Durch unseren tatbereiten Katholizismus, durch unser Bekenntnis zu Öster-reich, durch unser Bejahen der deutschen Sendung dieses Österreich [...] wol-len wir beweisen, dass jederzeit, [...], ein Rudolfine sich auf den anderen ver-lassen kann. Euer *Dr. Theodor Veiter v. Cäsar (x)*⁴⁴⁵.

War Veiters CV-Verbindungsname „Cäsar“ schon 1928 ein Hinweis, dass er Füh-rungsansprüche für sich geltend machen würde? In seinem Rückblick auf 1935 er-wähnte er die Rede von Michael Burgstaller anlässlich der Bandverleihung der Rudol-fina an Bundeskanzler Schuschnigg und Bürgermeister Richard Schmitz, in der Burgstaller alle aufforderte „Kanzler Schuschnigg möge führen und wir werden fol-gen!“⁴⁴⁶ - ein Zeichen der ständestaatlichen Einstellung Burgstallers und des CVs.

Eine kurze Skizze über die Deutsche Studentenschaft und ihre Gruppierungen zeigt das Umfeld der Hochschulpolitik, in dem sich ab 1928 die Karriere Theodor Veiters als Studentenführer vollzog.

⁴⁴³ NL Funder, Veiter, Brief vom 23. April 1949, S. 3.

⁴⁴⁴ Ebd.

⁴⁴⁵ Rudolfinenblätter, Weihnachten 1935, S. 1.

⁴⁴⁶ Ebd., S. 1

Nach dem Ersten Weltkrieg versuchten heimgekehrte Studierende aller weltanschaulichen Richtungen an den Hochschulen eine studentische Selbstverwaltung einzurichten. Die Studentenschaften der einzelnen Hochschulen schlossen sich 1919 in Würzburg zu einem Dachverband, der Deutschen Studentenschaft, zusammen. Nach Zerwürfnissen mit dem deutschen Kultusminister und Entzug der staatlichen Anerkennung geriet die Deutsche Studentenschaft in eine veritable Krise, sie blieb aber auch danach die führende Kraft an den Hochschulen und umfasste alle Studenten des deutschen Sprachgebietes einschließlich derjenigen aus Österreich⁴⁴⁷. Parallel zu dieser Krise erfolgte der Aufstieg des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB), der Vertretung der NSDAP an den Hochschulen⁴⁴⁸.

Die Studentenverbindungen ‚Deutschösterreichs‘ bildeten den Kreis VIII der Deutschen Studentenschaft. Die katholische Studentenschaft in Österreich, von den Cartell-Verbindungen dominiert, wurde schon 1918 vom damaligen Studentenseelsorger, Karl Rudolf (Philistersenior der Amelungia), zu einer Aktionseinheit, dem Katholisch-Deutschen Hochschul-Ausschuss (KDHA), zusammengefasst. Der KDHA sollte sowohl in hochschulpolitische Aktivitäten eingebunden werden, als auch als „seelsorgliches Instrument der Kirche“⁴⁴⁹ dienen. Der KDHA wurde in Wien 1920 in Katholisch-Deutscher Akademiker-Ausschuss (KDAA) umgetauft, da von Innsbruck aus der Vorschlag kam, dass alle österreichischen KDAAs enger zusammenarbeiten sollten. Die farbentragenden katholischen Korporationen an den einzelnen Hochschulen, erreichten bald eine zahlenmäßig unübersehbare Größe und eine feste weltanschauliche Geschlossenheit⁴⁵⁰. Ab Mitte der zwanziger Jahre, mit einer neuen Studentengeneration, löste sich aber der Zusammenhalt zwischen den einzelnen KDAAs immer mehr auf. Am 15. Mai 1930 gründete Prälat Karl Rudolf gemeinsam mit Vertretern der katholischen Studentenvereinigungen von Wien die „Akademische Katholische Aktion“⁴⁵¹. Der Katholisch-Deutsche Hochschul-Ausschuss, in dem „sämtliche katholisch-

⁴⁴⁷ Erich Leitner, Politik und Hochschule (ÖCV-Bildungsakademie Wien 1978) 57. Kurzbeleg: Leitner, Hochschule.

⁴⁴⁸ Harald Lönnecker, „Vorbild für das kommende Reich“. Die Deutsche Studentenschaft (DSt) 1918-1933 (Koblenz 2005). Dateiabruf www.burschenschaft.de

⁴⁴⁹ Gerhard Hartmann, Für Gott und Vaterland. Geschichte und Wirken des CV in Österreich (Kevelaer 2006) 291 f. Kurzbeleg: Hartmann, CV.

⁴⁵⁰ Leitner, Hochschule, S. 58

⁴⁵¹ Academia, Jg. 43, 15. Okt. 1930, S. 182. „Die katholische Aktion in der Wiener Studentenschaft“.

deutschen Studentenverbände Wiens organisatorisch zusammengeschlossen sind“⁴⁵², d. h. nicht nur der Katholisch-Deutsche Akademikerausschuss, sondern auch andere Hochschulverbindungen, wie z. B. die Hochschulgruppe Neulands, waren federführend in der

Einordnung der jungen Akademiker in die Kirchenorganisation. Es sollten alle Bünde, besonders die der Freistudentenschaft (nichtkorporierte Studenten - vor allem aus der Jugendbewegung), durch gemeinsame Arbeit an die Prinzipien der Katholischen Aktion und an die katholische Volksgemeinschaft gebunden werden. Die jungen Akademiker sollten dadurch auch den Willen ausdrücken, „jene Schuld der Intelligenz in der Vergangenheit nach Kräften zu sühnen, die sie durch Eindringen des Materialismus von den Kathedern der Universitäten in die breiten Volksmassen auf sich geladen hat“⁴⁵³.

Alle diese Studentenverbindungen waren nun Teil der Katholischen Aktion geworden. Kardinal Piffl selbst berief im Oktober 1930 sieben Jungakademiker, Walter Ternik, Fritz Flor, Franz Riedl, Hans Jilek, Eduard Hammerl, Anna Mathä und Karl Irrall als ständige Leitung der „Jungakademischen katholischen Aktion“, sowie als Vertreter der Altakademiker Wilhelm Wolf und Karl Rudolf“⁴⁵⁴.

Am 23. März 1930 wurde Theodor Veiter in Wien mit 28 gegen 13 Stimmen zum Vertreter im Katholisch-Deutschen Akademikerausschuss (KDAA) Wien gewählt, in dem er die Arbeit im Grenzlandreferat übernahm. Zur selben Zeit wurde er zum Senior seiner CV-Verbindung Rudolfina ernannt, „mit der [er] sich allerdings nie sehr eng verbunden fühlte“⁴⁵⁵. Dies sollte Veiter fünfundsünfzig Jahre nach seinem Ausschluss aus dieser CV-Verbindung feststellen.

Am 15. Dezember 1930 fand ein Treffen der Vertreter aller österreichischen KDAAs und zwar der „Katholischen Deutschen Arbeitsgemeinschaft Innsbruck“, der „Deutschen Studentenschaft der Theologischen Fakultät Salzburg“, des „Katholischen Deut-

⁴⁵² „Der Wiener Student“, Folge 2, 1. Juni 1931, S. 2. (aus dem Archiv des Karl v. Vogelsang Instituts, CS-Parteiarchive, Karton 71).

⁴⁵³ Academia, Jg. 43, 15. Oktober 1930, S. 183.

⁴⁵⁴ Ebd.

⁴⁵⁵ Veiter, Politik, S. 41.

schen Akademikerausschusses Graz“ und des „Katholischen Deutschen Akademikerausschusses Wien“ zu einer Besprechung über gemeinsame Angelegenheiten statt. Der Vertreter der katholischen Studierenden der Hochschule Leoben fehlte bei diesem Treffen. Um mehr Gewicht zu bekommen kam man überein, eine gemeinsame Organisation zu schaffen, die „Katholisch Deutsche Hochschülerschaft Österreichs“ (KDHÖ). Anfangs war die KDHÖ nur eine Form der losen Zusammenarbeit der einzelnen Vertretungen⁴⁵⁶. Erster Vorsitzender wurde Walter Ternik vom Wiener KDHA⁴⁵⁷, der bis dahin auch stellvertretender Leiter des Kreises VIII der Deutschen Studentenschaft war. Franz Riedl und Anna Mathä (alle aus Wien) wurden als weitere Vorstandsmitglieder bestätigt⁴⁵⁸. In diesen Funktionen machte sich Ternik für die Erlassung eines Studentenrechtes an der Wiener Universität stark⁴⁵⁹.

Weiter schaffte 1930 die Wahl zum Kreisleiter-Stellvertreter des Kreises VIII (Deutschösterreich) der Deutschen Studentenschaft⁴⁶⁰. Der Tätigkeitsbericht der Deutschen Studentenschaft über die Zeit vom 1. Juli 1930 bis 30. Juni 1931⁴⁶¹ zeigte die personelle Zusammensetzung des Kreises VIII in dieser Periode auf:

Er bestand zunächst aus dem Kreisleiter Willfried Deschka, der am 14. März 1931 von Theodor Blahut, einem bereits hochrangigen Nationalsozialisten, abgelöst wurde. Ab 14. Dezember 1930 wurde Theodor Veiter Kreisleiterstellvertreter. Weiters fand sich Ernst Klebel, der später ein begeisterter Nationalsozialist wurde, als Oberster Ehrenrat. Zu den ‚Kreisältesten‘ zählte Erich Führer, ebenfalls Mitglied der NSDAP. Walter Trnik (die damalige Schreibweise von Walter Ternik) leitete das Kreisamt Ausland, Franz Riedl das Kreisamt Grenzland, in der Kreiswirtschaftsamt-Fördervereinigung arbeitete Erik Jelinek, der ‚spätere‘ Erik Wintersberger (Veiter kannte Wintersberger einerseits vom Spannkreis, andererseits ab 1929 von der ‚Völkisch-Sozialen Front‘, einem christlichsozialen Studentenverband⁴⁶²).

⁴⁵⁶ Academia, 43. Jg., S. 269.

⁴⁵⁷ Academia, 43. Jg., S. 269, sowie Hartmann, CV, S. 294.

⁴⁵⁸ Academia 43. Jg., S. 269.

⁴⁵⁹ Archiv d. Karl v. Vogelsang Instituts, CS Parteiarchive, Karton 71/NS, Die Deutsche Studentenschaft in Österreich.

⁴⁶⁰ Veiter, Politik, S. 41.

⁴⁶¹ Archiv d. Karl v. Vogelsang Instituts, CS Parteiarchive, Karton 71/NS, Die Deutsche Studentenschaft in Österreich. Rechenschaftsbericht.

⁴⁶² Veiter, Politik, S. 125, 130.

Ein früherer Kreisleiter des Kreises VIII der Deutschen Studentenschaft, Erich Führer, hatte 1930 als ‚Kreisältester‘ noch immer großen Einfluss in der Hochschulpolitik und Studentenschaft und pflegte Freundschaften zu Persönlichkeiten wie Hugelmann und Gleispach. In einem Gespräch aus dem Jahre 1973 sollte Führer mit keinem Wort Theodor Veiter erwähnen. Als Vertreter der deutsch katholischen Gruppe an der Universität Wien sollten ihm nur Namen wie Josef Tzöbl, Taras Borodajkewycz und Franz Riedl einfallen⁴⁶³. Veiter sollte 1977 auf Befragung meinen, dass er mit Erich Führer, einem NS-Burschenschafter, im Rahmen der Deutschen Studentenschaft nur „mäßig“ zu tun gehabt hätte⁴⁶⁴. War Ende 1930 noch ein spürbarer ideologischer Gegensatz zwischen dem nationalsozialistischen Erich Führer und dem Katholiken und CVer Theodor Veiter erkennbar? Die von Veiter bis 1938 öffentlich gezeigte ideologische Verankerung im römischen Katholizismus, die persönliche Einbindung in führende katholische Kreise Österreichs und die Mitgliedschaft im CV wurden ihm nach dem Anschluss von vielen Nationalsozialisten als „unvereinbar mit den Zielen und Idealen des Nationalsozialismus“ zum Vorwurf gemacht⁴⁶⁵.

Für Gerhard Hartmann waren Theodor Veiter und Walter Ternik „Ende der zwanziger / Anfang der dreißiger Jahre die führenden Köpfe der katholischen Studentenschaft Wiens und damit auch Österreichs“⁴⁶⁶.

Theodor Veiter war nicht nur Studentenführer sondern übte gleichzeitig seine beruflichen Tätigkeiten aus. Er musste nun einen Balanceakt zwischen seinen Positionen bewerkstelligen, welcher einerseits ein Agieren für Österreich im Sinne der Christlich-sozialen Partei und des folgenden autoritären Ständestaats, andererseits eine Zusammenarbeit mit Nationalsozialisten aus dem Deutschen Reich verlangte. Ungetrübte Beziehungen zu Spitzen der österreichischen Regierung – den Kanzlern Seipel, Dollfuß und Schuschnigg – sowie einflussreichen österreichischen Persönlichkeiten, wie Staatsrat Friedrich Funder, den Ministern Hans Pernter und Otto Ender waren ihm als

⁴⁶³ ÖStA, AVA, NL Wissenschaftliche Kommission E/1700:56, Interview Dr. I. Ackerl mit Erich Führer aus 1973. S. 52.

⁴⁶⁴ Ackerl, Interview, S. 34.

⁴⁶⁵ BA Berlin, Parteikorrespondenz, Sig. S 0018, Beschluss vom 21. Mai 1940.

⁴⁶⁶ Hartmann, CV, S. 295.

„karrierefördernd“ sehr wichtig. In der Deutschen Studentenschaft und in Kooperation mit den nationalsozialistischen Studentenführern konnte er seinen im Umfeld des Parlaments entstandenen Wunsch, selbst politisch etwas zu bewirken und zu verändern, nur wenig verwirklichen, denn seine Positionen im Parlament und ab 1933 als Staatsbeamter erlaubten ihm nicht, kompromisslos zu agieren. Mit Rücksicht darauf exponierte er sich, als Kreisleiter Stellvertreter des Kreises VIII der Deutschen Studentenschaft, bewusst nicht in der Öffentlichkeit mit Aussagen, die eindeutig reichsdeutsch und als österreichfeindlich interpretiert werden konnten. Das besorgten schon seine guten Freunde Ternik und Riedl. Auch hier kam Veiters pragmatische und opportunistische Einstellung⁴⁶⁷ wiederum zum Tragen.

Franz Riedl drückte in den Zeitungen das aus, was ebenso der Meinung Veiters entsprach. So verkündete Riedl in einem Artikel über das Studentenrecht, dass der

„Volksbürgergrundsatz dem Studentenrecht zugrundegelegt wurde, [und das] entspricht einerseits dem Eingehen auf die Tradition, andererseits bedeutet es ein Aufgreifen zeitgemäßer Ideen. [...] Die katholische Studentenschaft bejaht auch die Stellung der Deutschen Studentenschaft in der Judenfrage. [...] Denn der strenge volkliche Standpunkt in dieser Frage bedeutet nicht eine unchristliche Gegnerschaft, sondern vielmehr den Willen zu einer Reinerhaltung des eigenen Volkstums“⁴⁶⁸.

Franz Riedl war einer der eifrigsten Kämpfer für das Studentenrecht auf Basis der Volksbürgerschaft, welches 1929/30 das beherrschende Thema an der Universität Wien war⁴⁶⁹. Anfangs 1931 machte sich Riedl für das Studentenrecht stark, da „es wirklich universalistischem Denken entspricht“⁴⁷⁰ und weil die Deutsche Studentenschaft dadurch die Anerkennung durch die zuständige Hochschulbehörde erhielt und damit endlich sicheren Boden für ihre Arbeit hatte⁴⁷¹. Für Theodor Veiter war das so genannte „Gleispach’sche Studentenrecht“, an dem auch sein Mentor Karl Gottfried Hugelmann mitarbeitete, ein besonderes Anliegen.

⁴⁶⁷ Brief Wolfgang Veiters an die Verfasserin vom 8. Juni 2008.

⁴⁶⁸ Reichspost vom 13. April 1930, S. 3.

⁴⁶⁹ Siehe dazu ausführlich: Brigitte Lichtenberger-Fenz, „Deutscher Abstammung und Muttersprache“. Österreichische Hochschulpolitik in der Ersten Republik (Wien/Salzburg 1990).

⁴⁷⁰ Neuland, 8. Jg. S. 63. „Lage und Wege der Hochschulpolitik“.

⁴⁷¹ Ebd., S. 63.

Theodor Veiter sollte zur - am 8. April 1930 - kundgemachten Studentenordnung erst acht Jahre später Stellung nehmen können und zwar in seinem „am Tag des Großdeutschen Reiches“ (9. April 1938) erschienenen Buch „Nationale Autonomie“, welches eine Lücke in der nationalitätenrechtlichen Literatur ausfüllen sollte. Die Studentenordnung 1930 sollte nach dem Willen ihrer Erfinder den Volksbürgergrundsatz auch in der Rechtsordnung verankern, die deutsche Hörschaft als geschlossene Volksgruppe ausweisen und sie vor der Überflutung durch die Juden schützen⁴⁷². In einer Fußnote bemerkte Veiter, dass

„Der Verfasser, damals als Student Kreisleiterstellvertreter der Deutschen Studentenschaft, Kreis VIII, zusammen mit dem Kreisleiter Th. Blahut in besonderem Maß die Triebfeder der Bestrebungen [war], um ebenso wie bei der Vorbereitung des Gleispachschens Studentenrechtes auch bei der Vorbereitung eines entsprechenden Bundesgesetzes eine deutsche Studentenordnung in Österreich dauernd zu sichern, was starke Unterstützung Dr. Czermaks fand“⁴⁷³.

Seine evidente antijüdische Haltung untermauerte der Katholik Veiter im erwähnten Buch unter dem Kapitel „Die deutschen Rassengesetze (Nürnberger Gesetze)“:

„Sie enthalten einen sehr wesentlichen Gedanken nationaler Autonomie nicht nur für die nationale „Mehrheit“, also das staatsführende deutsche Volk, indem diesem wirkliche Selbstverwaltung durch Ausschaltung fremdrassischen Einflusses gerade im Bereiche der staatlichen Verwaltung [...] gesichert wird, sondern auch in der Kehrseite dieser Bestimmungen, wonach das Judentum auf die ihm wesensgemäßen Berufe beschränkt und als Volksgruppe beziehungsweise rassisches Fremdtum innerhalb des deutschen Staatsgebietes genau abgegrenzt wird“⁴⁷⁴.

Im Vorwort zu seinem Buch schrieb Veiter, dass die Grundhaltung, von der er in diesem Buch ausgehe, neu sei. Die nationale Autonomie werde ihrem innersten Wesen gemäß in die völkische Gemeinschaft hineingestellt und darum vom Volksdenken des neuen Deutschland her begründet und weitergeführt⁴⁷⁵. Dieses Buch wäre aufgrund schon länger zurück reichender Vorarbeiten schon im Jahre 1937 [!] entstanden. Daher konnte seine Drucklegung unmittelbar nach dem Anschluss Deutschösterreichs veran-

⁴⁷² Theodor Veiter, Nationale Autonomie. Rechtstheorie und Verwirklichung im positiven Recht (Wien/Leipzig 1938) 124. Kurzbeleg: Veiter, Autonomie.

⁴⁷³ Ebd., S. 127.

⁴⁷⁴ Ebd., S. 209.

⁴⁷⁵ Ebd., Vorwort, S. 5.

lasst werden⁴⁷⁶. Die Anpassung an die neuen Gegebenheiten konnte nunmehr Weiter gar nicht rasch genug gehen.

Herbert Stourzh, ein christlicher Kämpfer gegen Nationalismus und Nationalsozialismus brachte aus Anlass des Studentenrechts die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalismus auf den Punkt:

„Christentum und Nationalismus, Christentum und Rassenfanatismus sind unvereinbare Gegensätze. Hier gibt es nur ein Entweder-Oder, ausgenommen für Schwachköpfe und Heuchler. Die Forderung einer verirrten, verführten, bemitleidenswerten Jugend, das sogenannte Studentenrecht, ist ein neuer Prüfstein für das offizielle Christentum in Österreich“⁴⁷⁷.

1977 sollte Weiter kein Verständnis mehr dafür haben, dass sich auch die katholischen Studenten „aller Schattierungen von diesem Antisemitismus infizieren“ ließen. „Wobei mir das immer noch wie ein Alptraum in Erinnerung ist, denn ich habe dafür kein Verständnis gehabt, dass man Leute, die einer anderen Rasse oder einem anderen Volk angehören, verfolgt“⁴⁷⁸.

Der Vollständigkeit halber sei hier angemerkt, dass der österreichische Verfassungsgerichtshof mit der Entscheidung vom 23. Juni 1931 die besagte Studentenordnung der Universität Wien als gesetzwidrig aufhob⁴⁷⁹. Der Kreis VIII der Deutschen Studentenschaft hielt in einem Artikel über diese Aufhebung fest

„Der Kreistag stellt zunächst zum Spruch des Verfassungsgerichtshofes fest, dass der Grundgedanke des Studentenrechtes, der Aufbau der Deutschen Studentenschaft auf volksbürgerlicher Grundlage, weder verfassungs- noch rechtswidrig ist. Das bedeutet eine klare Anerkennung des volksbürgerlichen Grundsatzes, der im Studentenrecht erstmalig in einer modernen Rechtsordnung festgelegt wurde, durch den höchsten Gerichtshof einer demokratischen Republik. Der Verfassungsgerichtshof behauptete eine Kompetenzüberschreitung durch den akademischen Senat und hob aus diesem rein formal-rechtlichen Grunde die Studentenordnung auf. Das bedeutet, das [sic!] eine hierzu kompetente Stelle ein solches Studentenrecht abermals erlassen kann“⁴⁸⁰.

⁴⁷⁶ Ebd., Vorwort, S. 6.

⁴⁷⁷ Herbert Stourzh, *Gegen den Strom. Ausgewählte Schriften gegen Rassismus, Faschismus und Nationalsozialismus 1924-1938*, hg. von Gerald Stourzh (=Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 66, Wien/Köln/Weimar 2008) 58. Kurzbeleg: Stourzh, *Strom*.

⁴⁷⁸ Ackerl, Interview, S. 21.

⁴⁷⁹ *Academia*, 44. Jg., 1931/32, S. 62. Josef Tzöbl: *Aufhebung des Wiener Studentenrechtes*.

⁴⁸⁰ *Die Deutsche Studentenschaft*, 1930/31, S. 110-118.

Weiter wurde im März 1931 anlässlich der Wahlen in die Deutsche Studentenschaft in Österreich zum Vorsitzenden der KDHÖ gewählt⁴⁸¹. Als solcher hatte er zu Anton Böhm, Franz Riedl und Fritz Flor, die Vertreter der Hochschulgruppe des Bundes Neuland in der KDHÖ, enge Kontakte, da die KDHÖ von „Neuland gesteuert“⁴⁸² wurde. Am 15. Mai 1931 erhielt die Deutsche Studentenschaft in Wien eine eigene Zeitung „Der Wiener Student“. Vielleicht war dies ein Verdienst der nun in der Deutschen Studentenschaft vorhandenen Publizisten. Die Gründung der Zeitung wurde vom Leiter des Kreises VIII (Deutschösterreich) der Deutschen Studentenschaft, Theodor Blahut⁴⁸³, zum Anlass genommen, folgende aufmunternde Worte an die Studenten zu richten:

„Heute, wo wir rückblickend die Erfolge überschauen, haben wir das erhebende Bewusstsein, dass wir in dieser Auseinandersetzung immer Vorposten der ganzen Deutschen Studentenschaft gewesen sind. Statt der üblichen ‚Grüße und Wünsche‘ will ich die Deutsche Studentenschaft der Wiener Hochschulen an diese Tatsache erinnern; möge ‚Der Wiener Student‘ als Kampfblatt diese Überlieferung aufnehmen“⁴⁸⁴.

Jedenfalls hatte Weiter nun eine Position erreicht, die ihn nicht nur in Österreich, sondern auch im benachbarten Ausland bekannt machte. Durch den Vorsitz in der KDHÖ – neben dem im Wiener KDAA - ergab sich für ihn die Möglichkeit einer stärkeren Einflussnahme im österreichischen Hochschulbereich.

Vom 5. bis 8. August 1932, unmittelbar vor den Salzburger Hochschulwochen (9. bis 27. August 1932), berief die KDHÖ ihre erste Haupttagung nach Salzburg ein⁴⁸⁵. Die Bedeutung dieser Tagung für die katholische Studentenschaft Österreichs wurde durch ‚Vorsprachen‘ bei Erzbischof Ignatius Rieder und Landeshauptmann Franz Rehrl unterstrichen. Anton Böhm sprach zur Eröffnung über die ‚Geistige Situation der Zeit‘, Theodor Weiter behandelte das Thema ‚Hochschule, Politik und Studentenschaft‘. Weitere Vortragende waren Wilhelm Wolf, Franz Riedl, Walter Ternik, Peter Graff und Karl Rudolf.

⁴⁸¹ Der Wiener Student vom 1. Juni 1931, S. 2. (Archiv des Karl v. Vogelsang-Instituts).

⁴⁸² NL Funder, Weiter, Brief vom 23. April 1949, S. 5.

⁴⁸³ Theodor Blahut war seit 22. Oktober 1927 mit der Nr. 54.892 Mitglied der NSDAP.

⁴⁸⁴ Der Wiener Student, 1. Folge, 15. Mai 1931, S. 2..(Archiv des Karl v. Vogelsang-Instituts).

⁴⁸⁵ Academia, 45. Jg. 15. Juli 1932, S. 77. Neuland 9. Jg. Folge 10, S. 232 „Umschau“.

Streitigkeiten zwischen antikatholischen Burschenschäftern, Verbänden des nationalen Lagers sowie den Nationalsozialisten des NDSStB mit farbentragenden Korporationen des CV arteten – wie z. B. am 9. November 1930 an der Universität Wien⁴⁸⁶ – oft in Schlägereien mit Verletzten aus. Am 14. Deutschen Studententag in Graz vom 18. Juli 1931 war man sich bereits der Tatsache bewusst, „dass sich die Hälfte oder mehr der Mitglieder der Deutschen Studentenschaft zum Nationalsozialismus bekennen“⁴⁸⁷. Als ursächlichen Grund für die Ausschreitungen an den Hochschulen wurde die auf Seiten der ‚Schlagenden‘ in der Deutschen Studentenschaft wieder aufgeflammete Ansicht von der „volklichen Unzuverlässigkeit und Inferiorität der katholischen Hochschülerschaft“⁴⁸⁸ angesehen.

In Veiters Zeit als Führer der KDHO fielen die bekannten Studentenunruhen zur Jahreswende 1932/1933, die von Graz und Innsbruck ausgehend auch nach Wien übergriffen. Ein gewalttätiger Konflikt brach Anfang Dezember 1932, anlässlich des Kreistages der Deutschen Studentenschaft, zwischen Nationalsozialisten und Studenten des Waffenrings und der katholischen Hochschülerschaft Österreichs an der Universität Wien aus. Die Reichspost berichtete, dass nationalsozialistische Emissäre aus Deutschland angereist waren, um an den österreichischen Hochschulen

„’das Dritte Reich‘ unter der Hochschuljugend zu verkünden. Es ist der nationalsozialistische Plan bekannt geworden, in jede katholische studentische Körperschaft eine nationalsozialistische ‚Betriebszelle‘, d. h. eine Dynamitpatrone zu legen, die alsbald Wesen und Organismus unserer katholischen Hochschulvereinigungen zerstört hätte“⁴⁸⁹.

An den Schlägereien beteiligten sich SA-Männer, die mit Stahlruten und Gummiknüppel bewaffnet waren, was zahlreiche Verletzte auf Seiten der CVer zur Folge hatte. Die Nationalsozialisten stellten in ihren Zeitungen den Sachverhalt so dar, dass Walter Ternik „durch sein „gschaftlhuberisches und provokatorisches Verhalten“⁴⁹⁰ alle Einigungsversuche durch die Nationalsozialisten verhindert hätte und danach die

⁴⁸⁶ Academia, 43. Jg. 15. Dezember 1930, S. 237.

⁴⁸⁷ Academia, 44. Jg., 15. Aug. 1931, S. 91

⁴⁸⁸ Academia, 45. Jg., 15. Jänner 1933, S. 248.

⁴⁸⁹ Reichspost, 4. Dezember 1932, S. 2 „Gesprengt!“.

⁴⁹⁰ Reichspost, 5. Dezember 1932, S. 3. „Die Sprengung der Deutschen Studentenschaft“.

CVer mit dicken, schweren Stöcken und Stahlruten gearbeitet hätten. An eine Einigung war nicht mehr zu denken.

„[D]ie Vorbehalte der Christlichsozialen gegen die Zusammenarbeit der Katholischen Studenten innerhalb der ‚Deutschen Studentenschaft‘ mit den dort inzwischen dominierenden Nationalsozialisten wuchsen“⁴⁹¹. Die KDHO und somit auch Theodor Veiter sahen sich durch den politischen Druck und durch die unüberbrückbaren Differenzen und Gewalttaten veranlasst, am 3. Dezember 1932 die Deutsche Studentenschaft in Österreich für aufgelöst zu erklären (Anhang 3). Veiter unterschrieb diese Erklärung gemeinsam mit den Vorsitzenden der Katholisch-Deutschen Hochschulverbände in Wien, Innsbruck, Graz Salzburg und Leoben⁴⁹². Im Februar 1933 wurde noch eine „Denkschrift über die Lage an den österreichischen Hochschulen“ veröffentlicht, worin Veiter eine ausführliche Erklärung über Hintergründe und Zukunftsaussichten der KDHO gab⁴⁹³.

Die Auflösung der Deutschen Studentenschaft in Österreich sei Veiter und seinen Freunden vom Senat der Universität Wien, besonders von Hans Uebersberger, sehr übel genommen worden⁴⁹⁴. Veiter habe „aber keinen Anlaß gesehen, deswegen auch gleich die nationale (= gesamtdeutsche) Gesinnung über Bord zu werfen, so wie man ja auch der Kirche nicht untreu wird, weil ein Bischof Fehlwege geht“⁴⁹⁵.

In der Hauptversammlung der KDHO am 13./14. Mai 1933 in Graz wurde Alfred Hueber⁴⁹⁶ (Carolina, Graz) als Nachfolger Veiters zum Vorsitzenden gewählt. Veiter sollte demgegenüber in seinen Memoiren festhalten, dass er weiterhin Vorsitzender der KDHO geblieben wäre und erst am 21. Februar 1934 den Vorsitz an den Journalisten Helmut Schuster (Franco-Bavaria) übergeben hätte⁴⁹⁷. Dieser übernahm jedoch erst am 5. Mai 1935 in Salzburg den Vorsitz in der KDHO. Schuster war Sportredakteur in der Amtlichen Nachrichtenstelle, ab dem Anschluss nationalsozialistischer

⁴⁹¹ Stourzh, Strom, S. 26.

⁴⁹² Franz Michael Felder-Archiv Vorarlberg, Nachlass Veiter, Sig. N 38:A :5 :9.

⁴⁹³ Felder-Archiv, NL Veiter, gedruckte Denkschrift.

⁴⁹⁴ NL Funder, Veiter, Brief vom 23. April 1949, S. 4.

⁴⁹⁵ Ebd.

⁴⁹⁶ Hartmann, CV, S. 334. Nicht zu verwechseln mit Franz Hueber, dem späteren Schwager Görings.

⁴⁹⁷ Veiter, Politik, S. 49.

Schriftleiter und nach dem Krieg u. a. Chefredakteur der „Südost-Tagespost in Graz“⁴⁹⁸. Eine gewisse Rolle spielte Veiter noch weiterhin in der KDHO, so fungierte er z. B. 1936 unter dem Vorsitz von Helmut Schuster als ständiger Referent für Auslandsarbeit⁴⁹⁹.

Der Auflösung der Deutschen Studentenschaft folgte 1933 die Abspaltung der CV-Korporationen in Österreich. Der erste Artikel in der Zeitschrift „Der deutsche Student“, dem amtlichen Organ der Deutschen Studentenschaft und des Deutschen Studentenwerks, begann mit den Worten „Der deutsche Student ist Nationalsozialist“⁵⁰⁰. Die Hochschulen müssten erneuert werden könnten es aber nicht aus eigener Kraft, dazu bedürfe es des nationalsozialistischen Staates. Studenten müssten politische Menschen sein und mit der nationalsozialistischen Bewegung gemeinsam an der Konzeption eines neuen deutschen Staates arbeiten⁵⁰¹. Dieser Forderung und der Absicht, die österreichischen CV Korporationen - nach dem Muster der reichsdeutschen - politisch gleichzuschalten, folgte im Juli 1933 die Trennung der österreichischen CV-Verbindungen und die Konstituierung eines „Österreichischen CV“⁵⁰².

„Die reichsdeutschen Kreise werden über Forderung der NSDAP gleichgeschaltet. Wir Österreicher haben durch unsere scharfe Verwahrung erreicht, daß in politischer Hinsicht schiefliche Verhältnisse geschaffen werden. Unsere Aufgabe wird es sein, Treuhänder des alten CV-Geistes zu bleiben“ (Der Wiener Altherrenbund am 29. Mai 1933)⁵⁰³.

Der NSDStB war bereits verboten als im Wintersemester 1933/34 anstelle der Deutschen Studentenschaft die Hochschülerschaft Österreichs etabliert wurde, deren Führung durch einen vom Unterrichtsminister ernannten Sachwalter wahrgenommen wurde. Erster, kurzfristiger Sachwalter war Karl v. Stein, der im April 1934 von Heinrich Drimmel abgelöst wurde⁵⁰⁴. Der „Hochschulführer für die Katholischen Deutschen Studierenden Wiens“ für das Wintersemester 1933/34 unter dem Vorsitz von Josef

⁴⁹⁸ http://zeus.zeit.de/text/2005/50/oe_braune_federn_vom_13. Feb. 2008.

⁴⁹⁹ Neue Freie Presse vom 15. Feb. 1936, S. 4.

⁵⁰⁰ Der deutsche Student, Augustheft 1933, S. 1 „Der deutsche Student“.

⁵⁰¹ Ebd., S. 3.

⁵⁰² Hartmann, CV, S. 362 f.

⁵⁰³ Robert Rill, CV und Nationalsozialismus in Österreich (= Publikationen des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte, Erika Weinzierl, (Hg.), Serie II, Bd. 19, Wien/Salzburg 1987) 93.

⁵⁰⁴ Hartmann, CV, S. 415.

Klaus enthält eine Zusammenfassung aller studentischen Bünde und Gemeinschaften, die es zu dieser Zeit in Wien gab; es waren an die fünfzig verschiedene katholische Studenten-Bünde mit genau definierten Aufgabenbereichen⁵⁰⁵.

Die Deutsche Studentenschaft im Dritten Reich beobachtete weiterhin sehr genau alle Vorgänge im studentischen Bereich in Österreich. Die Salzburger Hochschulwochen vom 6. bis 25. August 1935 wurden in der im Deutschen Reich verbreiteten Zeitschrift der Deutschen Studentenschaft „Der Deutsche Student“ als „Parade des politischen Katholizismus in Österreich“⁵⁰⁶ bezeichnet. Dieser Bericht wurde von einem nationalsozialistischen österreichischen Mitarbeiter erstellt. Die Charakterisierung der autoritären Regierung durch einen politischen Feind, der noch dazu in Österreich wohnte, war reine nationalsozialistische Propaganda:

„Denn gerade Österreichs volksfremde Regierung hat sich die Aufgabe gestellt, mit allen Mitteln geistiger und körperlicher Grausamkeit die freie religiöse Überzeugung seiner Staatsbürger zu vergewaltigen und mit ‚Feuer und Schwert‘ den Gottesstaat zu errichten. Freie Gesinnung wird mit Kerker bestraft, Bekennermut mit wirtschaftlichem Ruin und Religionswechsel zu einem nichtrömischen Glauben mit Landesverweisung und Verlust der Staatsbürgerschaft“⁵⁰⁷.

Weiter unterhielt weiterhin freundschaftliche Beziehungen und Kontakte zu den seit dem Verbot der NSDAP in Österreich illegalen Nationalsozialisten, wie Theodor Blahut und Franz Seuchter, „was im übrigen den damaligen Unterrichtsministern Dr. Czermak und Dr. Hans Pernter durchaus bekannt war“⁵⁰⁸. Diese Kontakte hätten nur dazu gedient, mit dem verbotenen NDStB Verhandlungen zu führen, die „das Los der CV-er im Reich erleichtern [sollten]. Dies war die einzige Berührung mit dem Nationalsozialismus, die ich überhaupt vor oder nach dem Anschluß gewann“⁵⁰⁹ [Hervorhebung, Verf.]. Mit dieser Feststellung wollte Theodor Weiter im Jahre 1949 sein Verhältnis zum Nationalsozialismus verharmlosen.

⁵⁰⁵ Archiv der Universität Wien, Hochschulführer für die katholischen deutschen Studierenden Wiens, B-1563, S. 48.

⁵⁰⁶ IfZ München, Sig. Db 48.22. Der Deutsche Student, 1935/ 3.Bd. Oktober - Dezember, S. 605.

⁵⁰⁷ IfZ München, Der Deutsche Student, S. 606.

⁵⁰⁸ Weiter, Politik, S. 48.

⁵⁰⁹ NL Funder, Weiter, Brief vom 23. April 1949, S. 4.

5.2.3. Präsident der *Pax Romana*, 1936

Eine für Theodor Weiter sehr interessante und prestige-trächtige Funktion erlangte er im Jahr 1934 mit seiner Designierung zum Präsidenten der „*Pax Romana*“.

Der Grundgedanke einer internationalen Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studentenschaft kam schon Ende des 19. Jahrhunderts auf. Aber erst nach dem Ersten Weltkrieg entstanden auf Initiative des liechtensteinischen Priesters, Johannes Tschuor, konkrete Pläne zur Gründung einer internationalen Studentenorganisation. Die Gründung dieser Organisation, für die der Name „*Pax Romana*“ gewählt wurde, fand im Jahr 1921 in Freiburg in der Schweiz statt und sollte eine engere Beziehung zwischen den einzelnen nationalstaatlichen katholischen Akademikerverbänden herstellen⁵¹⁰. Als Weltarbeitsgemeinschaft katholischer Hochschulverbände verschaffte die *Pax Romana* dem Wirken katholischer Akademiker und Studenten in der ganzen Welt die nötige Anerkennung⁵¹¹.

Dass der *Pax Romana* Kongress vom 28. Juli bis 6. August 1936 in Wien, Salzburg und Klagenfurt stattfinden konnte, und Theodor Weiter dessen Präsident wurde, war einem Vorkommnis aus dem Jahre 1934 zu verdanken. Im Jahr 1934 fand der *Pax Romana* Kongress in Rom statt, zu dem Weiter als KDHÖ Vertreter entsandt wurde. Die Vertreter der reichsdeutschen katholischen Verbände waren, da bereits nationalsozialistisch gleichgeschaltet, aus der *Pax Romana* ausgeschlossen worden. Der auf den deutschen Kulturkreis entfallende Direktoriumssitz wurde auf Österreich und damit auf Theodor Weiter übertragen. Dadurch war es möglich, dass Österreich 1936 den Kongress zugesprochen erhielt und Weiter Präsident desselben wurde⁵¹².

Die internationale Arbeitsgemeinschaft katholischer Hochschülerverbände *Pax Romana* wählte somit bei einer Tagung in Freiburg/Schweiz vom 4. bis 7. Jänner 1936

⁵¹⁰ Festschrift des XV. Kongreß der Pax Romana. Weltarbeitsgemeinschaft Katholischer Hochschulverbände (Wien 1936) S. 32 f. Kurzbeleg: Festschrift Pax Romana.

⁵¹¹ Österreichische Akademische Blätter, Jg. 1936, Nr. 9/10, S. 132.

⁵¹² Weiter, 34er Jahr, S. 167.

Theodor Veiter als langjährigen Vorsitzenden der katholischen österreichischen Hochschülerschaft zum Präsidenten des XV. Kongresses der *Pax Romana*, der unter dem Generalthema „Der Katholik in der Kultur der Gegenwart“ stand⁵¹³. Abbé Gremaud, Generalsekretär der *Pax Romana* Organisation, begründete die Wahl Veiters damit, die „Sympathien des katholischen Akademikertums der ganzen Welt für das neue, katholisch geführte Österreich zum Ausdruck zu bringen und dieses in seinem Kampf [...] zu unterstützen“⁵¹⁴.

Das Präsidium des XV. Kongresses der *Pax Romana* in Österreich bestand aus dem gewählten Präsidenten, Theodor Veiter und aus dem ständigen Generalsekretär der *Pax Romana* in Freiburg/Schweiz, Abbé Joseph Gremaud. Als weitere Präsidiumsmitglieder fungierten der Geschäftsführer und Schätzmeister der *Pax Romana* Rudi Salat, als Generalsekretär des Wiener Kongresses Alexander Novotny sowie Othmar Rudan und Max Pietsch für die Außenstellen des Kongresses in Klagenfurt und Salzburg⁵¹⁵. Die Wiener Räumlichkeiten der Kulturgemeinschaft der Ostmärkischen Sturmsharen wurden dem Kongress als Kanzlei zur Verfügung gestellt!⁵¹⁶.

Der Kongress verfügte über ein eigenes publizistisches Presseorgan, in dem alle Einzelheiten, vom wohlwollenden päpstlichen Schreiben bis zu diversen Vorbereitungen und Unternehmungen veröffentlicht wurden. Die offizielle, in deutsch und französisch abgefasste, *Pax Romana* Hochglanz-Broschüre las sich wie das „Who is Who“ der katholischen Welt. Grußadressen von Kardinal-Staatssekretär Eugenio Pacelli und vieler europäischer Bischöfe wurden detailliert wiedergegeben. Den Ehrenschatz übernahm der gesamte österreichische Episkopat einschließlich Bischof Alois Hudal in Rom. Das Ehrenpräsidium bestand aus Kanzler Kurt Schuschnigg und Unterrichtsminister Hans

Pernter, Staatssekretär Guido Schmidt, Bürgermeister Richard Schmitz, den Landeshauptleuten Ludwig Hülgerth, Franz Rehr, den Professoren Oswald Menghin und

⁵¹³ ÖStA, AVA, Amtl. Nachrichtenstelle, Pax Romana. Vgl. auch Österreichische Akademische Blätter, 1936, Nr. 3, S. 44. .

⁵¹⁴ Österreichische Akademische Blätter. 1936, S. 45.

⁵¹⁵ ÖStA, Amtliche Nachrichtenstelle, 1936, Pax Romana.

⁵¹⁶ Österreichische Akademische Blätter, 1936, S. 90.

Clemens Holzmeister.

Von den in die Ehrenausschüsse entsandten Persönlichkeiten sei hier nur eine Auswahl genannt:

Helmut Schuster für die Katholisch-Deutsche Hochschülerschaft,

Heinrich Drimmel für die Sachwalterschaft der Hochschülerschaft,

August Veiter (Theodor Veiters Vater) für den Ausschuss für katholische Malerei,

Emmerich Czermak und Edmund Weber für das katholische Nachrichtenwesen,

Friedrich Funder für die Presse,

Wilhelm Wolf für den Rundfunk,

Josef Eberle für die katholischen Zeitschriften,

Anton Böhm für den Bund Neuland,

Josef Nadler und Alfred Verdroß für die Universität Wien,

Josef Klaus für die Reichsarbeitsgemeinschaft katholischer Jugendverbände,

Walter Ternik für die werktätige Jugend,

Michael Pfliegler und Karl Rudolf für die Studenten- und Akademiker-Seelsorge⁵¹⁷.

Das Programm führte über Salzburg und Klagenfurt nach Wien. Jeder Tag des Kongresses begann mit einem Gottesdienst. Die Bischöfe Andreas Rohrer und Adam Hefter zelebrierten Gottesdienste, Bundeskanzler Kurt Schuschnigg hielt in Salzburg die Festrede über „Österreich in der Völkergemeinschaft“ und Kardinal Theodor Innitzer hielt den Schlussgottesdienst im Dom zu St. Stephan. Die Fach-Sitzungen waren der großen Bedeutung der kulturellen Aufgaben der katholischen Studenten gewidmet. In verschiedenen Ausflugsfahrten stellte sich Österreich den internationalen katholischen Studenten vor.

Anlässlich des bereits zitierten Rom-Aufenthalts im Jahr 1934 hätte Veiter dort am 8. April mit den anwesenden Vertretern des NSDStB Gespräche „hinter verschlossenen Türen“ über die „Annäherung zwischen Österreich und dem Reich im allgemeinen und auf hochschulpolitischem Gebiet im besonderen“⁵¹⁸ geführt. Zu den Anwesenden

⁵¹⁷ Festschrift Pax Romana, S. 2-6.

⁵¹⁸ Veiter, 34er Jahr, S. 167 f.

zählte auch Theodor Blahut, damals SA-Führer und Vertreter der Reichsstudentenführung in Rom.

Im Jahr 1935, der Vorbereitungszeit für den Kongress, unternahm Veiter als der am *Pax Romana* Kongress 1934 in Rom designierte Präsident viele Reisen quer durch Europa. Zwei davon erscheinen erwähnenswert. Eine führte ihn nach Prag, Olmütz und Pressburg, wo er seinen Vorgänger als *Pax Romana* Präsident, den tschechischen katholischen Studentenfürer Jan-Jiri Rückl kontaktierte⁵¹⁹. Diese Verbindung sollte Veiter während des Krieges noch sehr nützen. Weitere Reisen führte ihn nach Budapest und Rom, wo ihm eine Audienz bei Papst Pius XI. in Castel Gandolfo gewährt wurde⁵²⁰. Ein Empfang in der Staatskanzlei des Heiligen Stuhles war ein weiterer persönlicher Höhepunkt für Veiter⁵²¹. 1937 gab Veiter einen Sammelband „Der Katholik in der Kultur der Gegenwart“ heraus, der Reden und Referate des *Pax Romana*-Kongresses enthielt. Veiters Verdienste um die *Pax Romana* wurden im Jahre 1937 von Papst Pius XI. durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Ordens vom Heiligen Gregor gewürdigt⁵²².

Der Anachronismus seiner bereits seit über zwei Jahren bestehenden illegalen NSDAP-Mitgliedschaft störte Veiter bei der Ausübung seiner *Pax Romana* Aktivitäten und im Umgang mit höchsten katholischen Würdensträgern in keiner Weise.

⁵¹⁹ Veiter, Politik, S. 50.

⁵²⁰ Veiter, Politik, S. 50.

⁵²¹ Österreichische Akademische Blätter, Jg. 1936, S. 108.

⁵²² ÖStA, AdR, Gauakt Veiter, 3365.

6. Politischer Veränderungswille 1932 - katholisches Engagement 1933

In die Zeit von 1932 bis 1938 fielen einschneidende Ereignisse, die die politische Landschaft Österreichs entscheidend veränderten.

Durch den unerwartet hohen Wahlerfolg der Nationalsozialisten bei den Gemeinderatswahlen in Wien, den Landtagswahlen in Salzburg, Niederösterreich, Kärnten und der Steiermark am 24. April 1932, gingen auch viele christlichsoziale Wähler an die Nationalsozialisten verloren⁵²³. Bei den Wiener Wahlen 1932 verlor der Bürgerliche Block (CS, Großdeutsche) 13,4 % seiner Wähler, die NSDAP konnte um 13,4% zulegen⁵²⁴. Das Hauptkontingent der Wiener NSDAP-Wähler kam aus dem deutschnationalen Lager und unterstrich nach dieser Wahl die Bedeutung der ehemaligen Deutschnationalen für den Aufstieg der NSDAP⁵²⁵.

Politische Allianzen hielten sowohl innen- als auch außenpolitisch nicht. Durch die Unterzeichnung der Lausanner Anleihe am 15. Juli 1932 musste Österreich neuerlich auf einen Anschluss an das Deutsche Reich verzichten. Hohe Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Schwierigkeiten - wie der Zusammenbruch der Creditanstalt-Bankverein und der daraus resultierenden erstmaligen Anwendung des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes - und erste Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und dem Republikanischen Schutzbund verschärften die innenpolitische Situation in Österreich. Die verhärteten Fronten innerhalb der politischen Parteien führten letztlich auch am 4. März 1933 zu der so genannten „Selbstausschaltung“ des Parlaments. Bei Christlichsozialen Abgeordneten und bei Bundeskanzler Engelbert Dollfuß reifte am 7. März 1933 der Entschluss, keine Neuwahlen mehr zu riskieren, sondern auf der Basis des ‚kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes‘ aus dem Ersten Weltkrieg zu regieren. Mit der Unterstützung der katholischen Kirche erklärte Dollfuß, dass sein Ziel „die Errichtung eines Ständestaates mit starker autoritärer Führung“ sei⁵²⁶. Damit begann

⁵²³ Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik (Taschenbuchausgabe München 2002) 289. Kurzbeleg: Vocelka, Geschichte Österreichs.

⁵²⁴ Dirk Hänisch, Die österreichischen NSDAP Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien/Köln/Weimar 1998) 171.

⁵²⁵ Ebd., S. 171.

⁵²⁶ Vocelka, Geschichte Österreichs, S. 292.

der Weg in die später als ‚Austrofaschismus‘ bezeichnete Regierungsform. Am 31. März wurde der Republikanische Schutzbund offiziell aufgelöst, blieb jedoch ‚illegal‘ weiterhin bestehen. Das Ergebnis der Gemeinderatswahlen in Innsbruck vom 23. April 1933 machte die Nationalsozialisten mit 40% der Stimmen zur stärksten Partei. Am 20. Mai wurde die ‚Vaterländische Front‘ als Ersatz für politische Parteien gegründet. Am 26. Mai 1933 wurde ein Betätigungsverbot für die Kommunistische Partei ausgesprochen. Die weiterhin erstarkende NSDAP wurde am 19. Juni 1933 in Österreich verboten.

In dieser Zeit waren Anton Böhm, Theodor Veiter und ihre Freunde in einem für sie besonders wichtigen Projekt involviert und in einer internationalen katholischen Veranstaltung engagiert. Auf rein politischer Seite wollten diese Männer durch die Mitarbeit im Volksdeutschen Arbeitskreis österreichischer Katholiken im Jahr 1932 dazu beitragen, ihren deutsch völkischen Idealen und Ansichten zum Durchbruch in Österreich zu verhelfen und zur Beendigung der verhassten parlamentarischen Demokratie beizutragen.

Mit ihrem Engagement in der Durchführung des Allgemeinen Deutschen Katholikentages in Wien im September 1933 konnten Sie ihre Identifikation mit den Aufgaben und Zielen der römisch-katholischen Kirche deutlich unter Beweis stellen und - allen voran - Anton Böhm, der österreichischen ‚Sendung‘ sowohl im religiösen als auch im politischen Bereich das Wort reden. Auf die Positionierung und das Renommee beider Männer in der Gesellschaft hatte die Teilnahme an diesem Großereignis äußerst positiven Einfluss, nicht zuletzt aufgrund der Publikationen, die Böhm, Veiter und ihre Freunde veröffentlichten.

6.1 Volksdeutscher Arbeitskreis österreichischer Katholiken, 1932

In den Jahren 1932/33 zeichneten sich nach den ersten Erfolgen der Nationalsozialisten, gefolgt von der Etablierung und Festigung ihrer Macht im Deutschen Reich, auch in Österreich rasch deutlich wahrnehmbare, tief greifende Veränderungen im politischen Verhalten der Bevölkerung ab. Ein erster Ausdruck dafür waren die erwähnten Wahlerfolge der Nationalsozialisten im April 1932 bei den Gemeinderats und Landtagswahlen in Österreich, aber auch bei den großen Erfolgen im Deutschen Reich, vor allem in Bayern und Preußen.

Junge, deutsch-national eingestellte, katholische Intellektuellen waren für Einflüsse aus dem Deutschen Reich besonders empfänglich, da für sie Österreich ein Bestandteil des Deutschen Reiches sein sollte. Sie sahen sich täglich mit der Unfähigkeit des österreichischen demokratischen Parlamentarismus, dem gegenseitigen Hass der Parteien sowie dem weitgehenden Versagen der Regierung konfrontiert. Sie reagierten mit Verdrossenheit und innerer Abwehr auf diese für sie untragbaren Zustände. Die Verzweiflung über ihre schlechten Zukunftsaussichten in Bezug auf soziale Stellung und Karrierechancen wie auch die damit einhergehende wirtschaftliche Notsituation waren der Nährboden für erfolgreiche Propaganda aus dem Deutschen Reich.

Im August 1932 brachte Richard Schmitz - zu dieser Zeit Abgeordneter zum Nationalrat der Christlichsozialen Partei und Direktor des Katholischen Volksbundes - mit nachstehenden Worten die Situation der Jugend in Österreich auf den Punkt.

„Als [...] die Psychose des Wahlerfolges Hitlers vom Reich herübergriff, wirkten die Nationalsozialisten, die bisher eine unbedeutende Rolle gespielt hatten, um so stärker auf die jüngere Generation ein, je mehr die Rechtspolitik der ‚bürgerlichen‘ Parteien durch Uneinigkeit und persönliche Fehler diskreditiert wurde.

Wie schwer muß es einer Jugend fallen, die das schreckliche Gespenst der Arbeitslosigkeit in Krallen hat, dem [gemeint war Agitation des hitlerischen Sozialismus; Anm.] zu widerstehen. Erzwungene Untätigkeit ist für jeden an Herz und Hirn gesunden Menschen eine Pein, für junge Leute ist der stete Anblick des unbeweglichen grauen Vorhanges der Hoffnungslosigkeit noch nicht eine Ursache stiller Resignation, sondern ein aufpeitschendes, radikalisiertes, revolutionierendes Erlebnis. Die Kritik einer Gesellschafts-, Staats- und Wirt-

schaftsordnung, die dem jungen Menschen keine sofortige Hilfe bieten kann, packt ihn nur zu leicht so mächtig, dass die Sehnsucht, hinter dieser Kritik das gelobte Land zu finden, über seinen Verstand siegen kann⁵²⁷.

Einige dieser jungen enttäuschten Leute - wie es Richard Schmitz formulierte – beschlossen gegen die in Österreich herrschende politische und soziale Situation anzukämpfen. Eine besonders aktive Gruppe deutsch-nationaler, katholischer Akademiker, aus der Katholisch-Deutschen Hochschülerschaft Österreichs hervorgegangen, schloss sich zum „Volksdeutschen Arbeitskreis österreichischer Katholiken“⁵²⁸ zusammen, um federführend an der Verbesserung der politischen und ökonomischen Verhältnisse in Österreich zu arbeiten. Sie wollten die Christlichsoziale Partei mit einem eigenen Verfassungsentwurf von der bisherigen parlamentarisch-demokratischen Praxis abbringen⁵²⁹.

Unter der Leitung eines höheren Beamten des Unterrichtsministeriums, Wilhelm Wolf⁵³⁰ umfasste der Arbeitskreis neben dem Geschäftsführer Franz Riedl⁵³¹, u. a. Anton Böhm und Theodor Veiter, Karl Rudolf, Fritz Flor, Dozent Ernst Klebel, Reinhold Lorenz, Karl Lechner, Taras Borodajkewycz, Eugen Kogon, Ernst Marboe, Peter Graff, Walter Ternik und Josef Klaus. Diese Leute, führende Funktionäre aus den wichtigsten katholischen Jugendverbänden, wie dem ‚Reichsbund der christlich-deutschen Jugend Österreichs‘, der ‚Christlich deutschen Turnerschaft Österreichs‘, dem CV, dem Mittelschüler Kartell-Verband, dem ‚Bund Neuland‘ und noch einigen anderen, wollten Anfang 1932 in einem jung-katholischen Programm die Grundlagen und Ziele einer völkisch-staatlichen Neugestaltung erarbeiten⁵³².

Als programmatischen Entwurf für diese Arbeitsgemeinschaft kann ein von Wilhelm Wolf handschriftlich verfasstes Manuskript angesehen werden

„1. Die Vertreter der Jugendverbände erachten es als aussichtslos, von einer bestehenden Partei aus die Abwanderung der Jugend zu verhindern.

⁵²⁷ Reichspost vom 30. Aug. 1932, S. 1 „Jugend und Politik“.

⁵²⁸ Anton Staudinger, Katholischer Reichsmythos und Zerstörung der parlamentarischen Demokratie in Österreich. In: Zwanziger/Dreissiger, Vorarlberger Landesmuseum (Bregenz 1993) S. 77. Kurzbeleg: Staudinger, Reichsmythos.

⁵²⁹ Staudinger, Reichsmythos, S. 77.

⁵³⁰ Ackerl, Interview, S. 52.

⁵³¹ „Germania“ vom 31. August 1932, „Katholische Studenten tagen“.

⁵³² Institut für Zeitgeschichte Wien (künftig IfZ Wien), NL 10/DO 183-184, Brief Theodor Veiters an Ludwig Jedlicka vom 26.4.1976 mit Beilagen. Kurzbeleg: IfZ Wien, NL Veiter.

2. Die Vertreter sehen als einzigen dringenden und ehestens einzuschlagenden Weg den der Sammlung der katholischen jungen Generation zu einer selbständigen politischen Gemeinschaft, die sofort die Reorganisation der christl. sozialen Partei zu versuchen hat.
3. Die Vorschläge einer gemeinsamen Zielsetzung, ausgearbeitet auf Grund der Sitzung des vorbereitenden Ausschusses vom 27.6. durch Böhm, Lugmayr, Rehor sind zu genehmigen.
4. Als schlagkräftigste Form der politischen Jugendgemeinschaft wird die einer eigenen, neuen, geschlossenen Bewegung und Organisation mit den Ansätzen zur ständischen Gliederung erachtet“⁵³³.

Viele Jahre später sollte Weiter, der ein sehr aktives Mitglieder dieses Arbeitskreises war, Ludwig Jedlicka gegenüber meinen, dass man nur eine „Art Restaurierung und Rettung der Christlichsozialen Partei unter sozialen und nationalen Gesichtspunkten“⁵³⁴ wollte. Einige Passagen aus dem damals entstandenen Programm „Grundlagen und Ziele völkisch-staatlicher Neugestaltung. Programm junger Katholiken“, welches in Kapitel über Staat, Volk und Kultur, Außenpolitik, Wirtschaft und Sozialer Aufbau gegliedert war, zeigen exemplarisch die Wunschvorstellungen dieser Leute für eine neue Verfassung. Die Lehre von Othmar Spann über den „wahren Volksstaat“ hatte diese Gruppe – davon kann ausgegangen werden - sicherlich vor Augen.

Zum Kapitel „Staat“:

- „2.) Daher gibt es unter Umständen ein Recht gegen den Staat und gegen das Gesetz und eine politische Pflicht zur Umformung von Staat und Gesetz auch außerhalb der formalen Legalität.
- 6.) Wir bekämpfen den pseudodemokratischen Parlamentarismus [...und] die Entrechtung des Volkes durch eine unkontrollierbare Parteiherrschaft hinter der Fassade des Parlamentsbetriebes.
- 7.) Wir fordern deshalb einen wahren Volksstaat, [...] Grundlage des Volksstaates ist die Errichtung einer Ständeordnung [...].
- 9.) Solange aber der Parteienstaat noch andauert, fordern wir die ehrliche und vorbehaltlose Trennung von Kirche und Partei“.

Zum Kapitel „Volk und Kultur“:

- „10.) Wir erkennen im Volk zuerst eine geistige Gemeinschaft [...] dann aber auch eine Gemeinschaft des Blutes und der Abstammung. [...] Im Judentum sehen wir eine nach Geist und Blut fremde Arteinheit deren unverhältnismäßig großer Einfluß durch energische Maßnahmen [...] zu bekämpfen ist.

⁵³³ IfZ Wien, NL Weiter, Brief 26.4.1976, Beilage Blatt 22. Von dem handschriftlichen Manuskript liegen nur die Punkte 1-4 auf.

⁵³⁴ Ebd.

12.) Die Universitäten und Hochschulen müssen in Abkehr von dem bisher vorwiegend rationalistisch-positivistischen Wissenschaftsideal [...] sich in den Gesamtbau eines einheitlichen nationalen Bildungswesens wieder einfügen und der völkischen Gesamtkultur lebendig dienen“.

Zum Kapitel „Außenpolitik“:

„17.) Wir bekennen uns als Österreicher rückhaltslos zum deutschen Volke und zu einem gesamtdeutschen Reich [...]“

Zum Kapitel „Sozialer Aufbau“:

„28.) Wir bekämpfen hingegen die Verfälschung der proletarischen Bewegung durch, ihr wesensfremde Ziele, wie Marxismus, Internationalismus, Freidenkertum, Kollektivideologie, Errichtung einer in sich undifferenzierten, unständischen Einklassengesellschaft, Irrungen, verschuldet durch die sogenannten sozialistischen Parteien“⁵³⁵.

Ob gedankliche Ansätze aus diesem Entwurf über Veiters Beziehung zu Otto Ender in die Maiverfassung 1934 einfließen konnten, ist in concreto nicht nachvollziehbar.

Theodor Veiter sollte seinem Brief an Ludwig Jedlicka vom 26. April 1976 auch ein 12-seitiges Manuskript beilegen, in welchem er die Entstehung der Maiverfassung detailliert beschreibt. Ohne „Insider-Wissen“, das wahrscheinlich von Otto Ender und von

Veiters 1933 noch aufrechten Kontakten und Tätigkeiten im Bundesrat herrührte, wäre diese Ausarbeitung in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen⁵³⁶. Veiter führte in dem Manuskript die Bemühungen Dollfuß' an, den Verfassungsjuristen Otto Ender für die Ausarbeitung einer neuen Bundesverfassung zu gewinnen. Dollfuß war sich bewusst, dass eine Regierung auf Basis des Ermächtigungsgesetzes nicht auf Dauer möglich sein würde. Über die Art dieser Verfassung herrschte am Beginn noch keine Klarheit, Dollfuß verlangte nur, „aus Österreich ein[en] von christlichem Geiste beherrschte[n] Staat“⁵³⁷ zu machen. Der Ministerrat wurde über Wunsch von Dollfuß im Jahre 1933 mit der Verfassungsfrage überhaupt nicht befasst. Nach wiederholten Änderungen lagen am Ende des Jahres 1933 „eine Gesamtzahl von ungefähr 13 Entwür-

⁵³⁵ IfZ Wien, NL Veiter. Programm junger Katholiken, S. 1-5.

⁵³⁶ IfZ Wien, NL Veiter. Eine 11-seitige Ausarbeitung über „die Maiverfassung 1934 und der Weg zu ihr“ gezeichnet Theodor Veiter findet sich unter Kapitel VI, Abschnitt B (sonst keine nähere Bezeichnung). Kurzbeleg: IfZ Wien, Veiter Maiverfassung.

⁵³⁷ Ebd., S. 2

fen⁵³⁸ vor. Erst am 2. Februar 1934 kam der Verfassungsentwurf das erste Mal vor den Ministerrat. Nach weiteren Änderungen und der Auflösung der Sozialdemokratischen Partei nach den Februarkämpfen und der daraus folgenden Zweidrittelmehrheit der Christlichsozialen im National- und Bundesrat, „konnte Dollfuß sie [die Christlichsozialen] ein letztes Mal zu Vollstreckern seines politischen Willens machen“⁵³⁹. In der Sitzung vom 30. April 1934 kam die neue Verfassung zur Rechtswirksamkeit.

Die treibende Kraft hinter dem Volksdeutschen Arbeitskreis österreichischer Katholiken war Wilhelm Wolf. Seiner Persönlichkeit und politischen Einstellung ist nachstehende kurze Ausführung gewidmet. Durch diese dichte Beschreibung Wolfs wird klar, welchem Einfluss die jungen Leute des Volksdeutschen Arbeitskreises österreichischer Katholiken ausgesetzt waren und in welchem Umfeld Anton Böhm, damals 28 Jahre alt, und der 25-jährige Theodor Weiter sich bewegten und agierten. Über Wilhelm Wolf bekamen sie Empfehlungen zu den nationalsozialistischen Netzwerken.

Dr. Wilhelm Wolf, der Nachwelt vor allem als Außenminister im kurzfristigen (11. bis 13. März 1938) Kabinett Seyß-Inquart bekannt, war die unumstrittene Führerpersönlichkeit der deutsch-nationalen, katholischen Jugend in den dreißiger Jahren. Wolf wurde als ruhiger, besonnener, äußerst kultivierter und gebildeter Mensch, der von seinen Idealen zutiefst überzeugt war, beschrieben. Geboren am 17. Jänner 1897 in Bludenz (Vorarlberg), kam er nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck⁵⁴⁰ dank seiner CV-Zugehörigkeit (Austria-Innsbruck) als Beamter ins Unterrichtsministerium nach Wien. Kurzfristig bei der RAVAG beschäftigt, wurde er von seinem Jugendfreund Guido Schmidt, Nachbarskinder in Bludenz, 1937 als Leiter der Gruppe für Kulturpolitik des Bundespresse-dienstes ins Bundeskanzleramt berufen⁵⁴¹. Nicht nur im „Volksdeutschen Arbeitskreis österreichischer Katholiken“ stand Wolf an der Spitze. Auch innerhalb der ständisch

⁵³⁸ Ebd., S. 5

⁵³⁹ IfZ Wien, Weiter, Maiverfassung, S. 7.

⁵⁴⁰ Wiener Stadt- und Landesarchiv, NSDAP Personal Fragebogen Nr. 6336490.

⁵⁴¹ Dokumentation der Arbeiterkammer für Wien vom 14.9.1939 Nr. 7952, Archiv für publizistische Arbeit. Kurzbeleg: AK Dokumentation.

gegliederten „Österreichischen Jungfront“ hatte Wolf seit 1931 die Führung der „Jungen Front im Arbeitsbund“ inne, einer Vereinigung junger Menschen aus Angestellten- und Arbeiterkreisen. 1933 bildete sich eine weitere Gliederung in der Österreichischen Jungfront, die „Akademische Jungfront“, die für die Errichtung einer neuen Volksordnung auf der Grundlage des Christentums eintrat. Sie wehrte sich auch entschieden gegen alle Versuche, „die Einheit des deutschen Volkes durch Herauslösung Österreichs aus der politischen Schicksalsverbundenheit mit dem Gesamtdeutschtum in Frage zu stellen“⁵⁴².

Wolfs ideologische Einordnung wurde von vielen seiner Zeitgenossen ganz unterschiedlich empfunden. Die Zeugenaussagen im Hochverratsprozess gegen Guido Schmidt reichten - so von Wolf gesprochen wurde - von „ausgesprochen katholisch eingestellt“, über „hatte bis März 1938 niemals Sympathie für den Nationalsozialismus gezeigt“, bis zu „galt als Exponent des nationalen Flügels“ und „gehörte der Gruppe der katholischen Anschlussfreunde an“⁵⁴³. Das Bild Wolfs in der Öffentlichkeit war ein eher konturloses und diffuses, da er Publizität mied und eher im Hintergrund agierte.

Wolf selbst gab in seinem handschriftlich ausgefüllten Antrag zur Erlangung der NSDAP Mitgliedschaft nach dem Anschluss an, dass er erstmalig der NSDAP am 1. Jänner 1938 beigetreten wäre, aber bereits 1933 NS gewählt hätte, ein Vertrauensmann der Gauleiter Globocnik und Rainer gewesen wäre und illegale Verbindung zu reichsdeutschen Vertretern im Kulturausschuss (Karl Megerle) gepflegt hätte. Er hätte Bundeskanzler Engelbert Dollfuß schriftliche Vorschläge über eine Zusammenarbeit mit der NSDAP unterbreitet und mit Anton Rintelen Vorbesprechungen über den 25. Juli 1934 abgehalten⁵⁴⁴. Der Antrag wurde von allen Stellen der NSDAP bereits am 8. Juli 1938 äußerst wohlwollend befürwortet.

⁵⁴² Neuland, 10. Jg. 1933, S. 19 f.

⁵⁴³ Gertrude Enderle-Burcel, Wilhelm Wolf. Vom Vorarlberger Landesarchivar zum Außenminister in der Regierung Arthur Seyß-Inquart. In: Zwanziger/Dreissiger, Ausstellung des Vorarlberger Landesmuseum (Bregenz.1993) 69. Kurzbeleg: Enderle-Burcel, Wolf.

⁵⁴⁴ ÖStA, AdR, Gauakt Wilhelm Wolf.

Das Bild, welches im Juni 1939 - möglicherweise von Wilhelm Höttl in einer sechsseitigen Ausarbeitung - von Wilhelm Wolf gezeichnet wurde⁵⁴⁵, scheint vor allem in Bezug auf die jungen, deutsch-nationalen Katholiken der Wahrheit zu entsprechen.

„Wolf war zeitlebens ein tiefüberzeugter Anhänger des grossdeutschen Ideals und ein ebenso überzeugter Gegner jedes österr. Separatismus“⁵⁴⁶. „Gar bald – und vom Frühjahr 1932 immer entscheidender – schob sich das nationalpolitische Moment in den Vordergrund. Schon bei den Wiener Gemeinderatswahlen stimmten Wolf und seine Freunde geschlossen für die NSDAP⁵⁴⁷“. Zu diesen Freunden gehörten auch Anton Böhm und Theodor Veiter.

Weiters entnimmt man der NS sicherheitsdienstlichen Ausarbeitung: Nach dem Verbot der NSDAP in Österreich und dem Verbot der „Akademischen Jungfront“ hätte Wolf immer wieder versucht, die Menschen aus diesem Kreis zusammenzuhalten, so durch gemeinsame gesellschaftliche Zusammenkünfte, an denen u. a. auch Bruno Brehm immer wieder teilnahm. Wolf hielt flammende Appelle an die Freunde zum Durchhalten, ob nun der Tag Grossdeutschlands morgen oder erst in 30 Jahren kommen sollte. „Begeistert wurde ihm mit der spontanen Absingung des Deutschland- und Horst Wessel-Liedes geantwortet, war doch der größte Teil dieses Kreises in natürlicher Entwicklung inzwischen auch aktiv der NSDAP beigetreten - einige hatten den Weg des Gefängnisses und der Verbannung aus der Heimat mitmachen müssen [z.B. Franz Riedl, Ernst Klebel, Karl Gottfried Hugelmann, Verf.]“⁵⁴⁸.

Wolf stand in enger Zusammenarbeit mit seinem damaligen Chef Unterrichtsminister Anton Rintelen, hätte fast alle dessen Reden geschrieben und sei auch mit ihm in Kontakt geblieben als Rintelen Gesandter in Rom wurde. Den Abend des 24. Juli 1934 hätte Wolf überdies in Rintelens Gesellschaft verbracht⁵⁴⁹. Laut diesem Bericht wäre Wolf ein im Sinne der nationalsozialistischen Ziele verlässlicher Österreicher gewesen.

⁵⁴⁵ ÖStA, Kriegsarchiv, NL Wilhelm Höttl B/1226:27. Kurzbeleg: NL Höttl.

⁵⁴⁶ Ebd., S. 1.

⁵⁴⁷ NL Höttl, S. 2.

⁵⁴⁸ NL Höttl, S. 2.

⁵⁴⁹ NL Höttl, S. 3.

„Im Bundespressedienst arbeitete Wilhelm Wolf u. a. mit Ministerialrat Kurt Frieberger, dem damaligen Presseattaché an der österreichischen Gesandtschaft in Rom zusammen“⁵⁵⁰. Theodor Veiter bestätigte die Existenz einer „römischen, nationalsozialistisch orientierten Seilschaft“ als er seine damalige *Pax Romana* Rom-Reise mit folgenden Worten beschrieb. „Am Vormittag des Donnerstag brachte mich Dr. Blahut, der übrigens in der österreichischen Gesandtschaft aus und ein ging und wohl gelitten war, und zwar nicht nur beim politisch unzuverlässigen Gesandten Rintelen, sondern auch bei dem politisch sicher zuverlässigen Presseattaché Frieberger, mit dem Auto in die Via Appia Antica [...]“⁵⁵¹. Beziehungen und Kontakte zu deklarierten Nationalsozialisten, wie Blahut einer war, sah man anscheinend an der österreichischen Gesandtschaft in Rom nicht so eng wie in Wien.

Wolfs Verbindung zu deutschen Kreisen schloss die deutsche Gesandtschaft in Wien ein. Wilhelm Höttl erinnerte sich an eine im Februar 1937 erfolgte Sitzung des Kulturausschusses, bei der Wolf Berliner Herren in wertvollster Weise über die Forderungen, die das Reich erheben müsse, instruierte. „Diese Vorbesprechung, zu der ich zugezogen war, fand im Hause des Attachés der deutschen Botschaft, Herrn von Haeften, statt. [Ö]sterreichischerseits war auch Landesleiter Leopold mit einem Teil seines Stabes anwesend“⁵⁵².

Um Hans-Bernd v. Haeften bildete sich ein Kreis deutsch-nationaler katholischer Österreicher, dem neben Wolf auch Taras v. Borodajkewycz, Anton Böhm angehörten. Borodajkewycz sollte 1972 seine und Anton Böhms Beziehung zu Hans-Bernd von Haeften als freundschaftlich beschreiben⁵⁵³. Wolfs gegnerische Einstellung zur österreichischen Regierung wurde von Höttl bekräftigt. „Im Zusammensein mit Persönlichkeiten des Dritten Reiches wie Dr. Megerle, Staatssekretär Keppler, u. a. versuchte Wolf immer wieder verständlich zu machen, dass Schuschniggs Politik darauf hinziele,

⁵⁵⁰ Enderle-Burcel, Wolf, S. 69.

⁵⁵¹ Veiter, 34er Jahr, S. 168.

⁵⁵² NL Höttl, S. 4.

⁵⁵³ ÖStA/AVA, NL E/1700 Gespräch Taras v. Borodajkewycz mit Dr. I. Ackerl vom 11. Juli 1972, S. 30.

Kurzbeleg: Borodajkewycz, Gespräch.

das Reich durch allgemeine unverbindliche Zusagen theoretischer Art zu täuschen und sich praktisch jeder Annäherung mit allen Mitteln zu widersetzen⁵⁵⁴.

Es kann als gesichert angesehen werden, dass Wilhelm Wolf, obwohl er laut eigenen Angaben nur acht Wochen lang illegales Mitglied der NSDAP war, damals eine treibende Kraft innerhalb der deutsch-nationalen Katholiken in Richtung Anschluss an das Dritte Reich war. Wolf hatte sich, nachdem seine Ministertätigkeit mit dem erfolgten Anschluss hinfällig geworden war, als Pensionist zurückgezogen. In einem Brief vom 9. Oktober 1938 an seinen Bruder Johannes Wolf bestätigte er, dass es ihm vorzüglich gehe und er sich noch nicht entschieden habe, welche Tätigkeit er zukünftig übernehmen werde. Angeboten wurden ihm die Leitung des deutschen Kulturinstituts in Bukarest oder auf Ansuchen des Reichsaußenministers die Mitarbeit als Mitglied des Kuratoriums am Umbau der Konsularakademie im neuen Sinne oder Auslandsberichterstatte großer deutscher Zeitungen⁵⁵⁵. Noch am 20. April 1939 schrieb Wilhelm Wolf an seinen Bruder Johannes Wolf „[...] dafür eröffnen sich möglicherweise Arbeitsmöglichkeiten innerhalb des Reiches, vielleicht sogar in Wien, falls es gelingt, eine Zentralstelle für die Verwaltung kultureller Einrichtungen hier zu erhalten, wie es der Führer in Aussicht gestellt hat“⁵⁵⁶. Am 15. Juni 1939 mietete sich Wilhelm Wolf im Schloss Albrechtsberg in Loosdorf bei Melk ein. Am 27. Juli 1939 wurde er von einem Dienstwagen des Reichskommissars für die Fahrt zum Flughafen abgeholt. Er sollte zu Bürckel fliegen, der sich zu dieser Zeit im Saarland befand⁵⁵⁷.

Wolf verunglückte tödlich, infolge des Platzens eines Vorderreifens an seinem Wagen⁵⁵⁸. Nach Veiters Meinung wären die Schrauben an allen vier Rädern gelockert worden⁵⁵⁹. Da der Wagen mit Chauffeur im Auftrag Bürckels von Wien nach Loosdorf geschickt wurde, hieße das, - sollte Veiters Meinung richtig gewesen sein - dass der Chauffeur vor der Rückfahrt von Loosdorf nach Wien die Schrauben gelockert hätte

⁵⁵⁴ NL Höttl, S. 5.

⁵⁵⁵ Theodor Venus, Wilhelm Wolf im Rundfunk – Über die Schwierigkeit von Programmreformen inmitten politischer Gegensätze. In: Zwanziger / Dreissiger. Ausstellung des Vorarlberger Landesmuseum (Bregenz 1993) 85.

⁵⁵⁶ Zwanziger / Dreissiger, Ausstellung des Vorarlberger Landesmuseums (Bregenz 1993) Briefe von Wilhelm Wolf Nr. WW 26.

⁵⁵⁷ Ebd., Briefe von Wilhelm Wolf, Nr. WW 28, WW 30.

⁵⁵⁸ AK Dokumentation, 14.9.1939. Aus: Archiv für publizistische Arbeit (Intern. Biogr. Archiv).

⁵⁵⁹ Veiter, Politik, S. 113.

und sich damit bewusst selbst getötet hätte. Da in den Zeitungsberichten Fremdverschulden ausgeschlossen wurde, erhebt sich die Frage, woher Veiter seine „Mord- Behauptung“ ableitete. Veiter war 1984 überzeugt, dass Wolf „von den Nationalsozialisten (Gauleiter Bürckel) am 28. [sic!] Juli 1939 im Alter von 42 Jahren unter Vortäuschung eines Unfalls ermordet wurde“⁵⁶⁰. Veiter war auch überzeugt, dass Wilhem Wolf n i e illegales Mitglied der NSDAP gewesen war⁵⁶¹.

In Veiters Tagebuch hätte sich dazu folgende Eintragung gefunden: Wilhelm Wolf wäre sich anlässlich eines Aufenthalts auf der Insel Lopud über den verhängnisvollsten Irrtum seines Lebens klar geworden, nämlich jemals Anschlussanhänger gewesen zu sein. Da er derartige Bemerkungen auch sonst nach seiner Rückkehr fallen gelassen hätte, wäre er ermordet worden⁵⁶².

Im Hinblick auf die auffallend positive Beurteilung durch den NS-Sicherheitsdienst (Höttl) noch im Juni 1939 und Wolfs Pläne für die Partei erhebt sich die Frage, welchen Grund Bürckel zu dieser Zeit für den Mord gehabt haben sollte. Ein willkürliches Todesurteil, wie es bei den Nazis durchaus Gepflogenheit war, könnte natürlich auch möglich gewesen sein, ist aber weder im Quellenmaterial noch in der Literatur bestätigt. Unversöhnliche Feinde hatte sich Wolf auch im Umfeld der österreichischen autoritären Regierung geschaffen. Namentlich wurden Richard Schmitz und Robert Krasner im Bericht des NS Sicherheitsdienstes erwähnt, da sie Wolf „mit tödlichem Hass verfolgten“⁵⁶³, was durch die Zwistigkeiten während des Katholikentages 1933 auch in der Literatur zum Ausdruck kommt.

Das Begräbnis am Salzburger Friedhof St. Peter wurde von der NSDAP, auf persönliche Anordnung Hitlers, wie ein Staatsbegräbnis aufgezo- gen und alle nationalen Katholiken und Freunde wie Glaise-Horstenau, Borodajkewycz, Klaus, Prinz Rohan, Hugelmann, Klebel, Reder, Pessl, Riedl und natürlich auch Böhm und Veiter, nahmen daran teil⁵⁶⁴.

⁵⁶⁰ Veiter, 34er Jahr, S. 206.

⁵⁶¹ Ebd., S. 287.

⁵⁶² Veiter, 34er Jahr, S. 287.

⁵⁶³ NL Höttl, S. 2.

⁵⁶⁴ Veiter, Politik, S. 125.

6.2 Der Allgemeine Deutsche Katholikentag Wien 1933

Das Ereignis der Katholiken aller Länder im September 1933 in Wien findet hier Erwähnung, weil nicht nur Anton Böhm und Theodor Veiter in den Katholikentag involviert waren, sondern mit ihnen auch ihre katholischen und politischen Seilschaften. Hier konnten sie ihre ‚eindeutig österreichische‘, katholische Einstellung vor Regierung und Episkopat unter Beweis stellen. Über den Allgemeinen Deutschen Katholikentag Wien 1933, seine Entstehung, seine Organisation und Durchführung gibt ein Festführer⁵⁶⁵, eine Denkschrift aus 1934⁵⁶⁶ sowie ein Aufsatz von Maximilian Liebmann⁵⁶⁷ detailliert Auskunft.

Im Arbeitsausschuss für Programm und Redner, dessen Referent Prälat Karl Rudolf war, wirkte Anton Böhm in Gesellschaft von Friedrich Funder, Taras Borodajkewycz, Michael Pfliegler, Richard Schmitz und Wilhelm Wolf mit, um nur die wichtigsten Akteure zu nennen. Außerdem war Böhm Schriftführer im Ausschuss für die Jugend. Borodajkewycz wurde rasch zum Sekretär des Katholikentagsbüros ernannt.

Theodor Veiter, Schriftführer des Ausschusses für Organisation und Veranstaltungen, arbeitete in der Mitgliedergruppe für die Jugend zusammen mit Walter Ternik und Josef Klaus. Franz Riedl war im Ausschuss für Presse und Propaganda zu finden.

Während des Katholikentages tagte in Wien auch die „Internationale Liga *catholica contra alcoholismum*“ unter dem Motto „Für einfaches, kraftvolles Jugendleben“. Anton Böhm, Mitglied im Österreichischen Kreuzbund (Verband abstinenten Katholiken), bildete zusammen mit Kardinal Theodor Innitzer, Msgr. Jakob Fried und Fanny Starhemberg das Einladungskomitee und referierte über „Die religiöse, sittliche und soziale Bedeutung enthaltsamen Jugendlebens für den Wiederaufbau von Gesellschaft

⁵⁶⁵ Pressekomitee des Katholikentages (Hg.), Festführer zum Allgemeinen Deutschen Katholikentag in Wien. 7.-12. September 1933.

⁵⁶⁶ Allgemeiner Deutscher Katholikentag Wien 1933 (Wien 1934).

⁵⁶⁷ Maximilian Liebmann, Die geistige Konzeption der österreichischen Katholikentage in der Ersten Republik. In: Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (= Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Bd. 10, Wien/1986) 125-175. Kurzbeleg: Liebmann, Katholikentag.

und Wirtschaft“⁵⁶⁸. Maximilian Liebmann charakterisierte Anton Böhm im Zusammenhang mit dem Katholikentag als „einflussreich, dem eindeutig so etwas wie die Funktion eines Vordenkers zukam“⁵⁶⁹. Tatsächlich hörte Karl Rudolf bei der Programmherstellung sehr auf Anton Böhm, was Richard Schmitz, der mit Böhm, Funder und Msgr. Fried im Programmausschuss saß, nach dem Katholikentag zu folgender Bemerkung veranlasste:

„Gott sei Lob und Dank, dass die Pläne unseres lieben Dr. Rudolf, der allzu sehr im Banne des Kreises um Anton Böhm steht, nicht in Erfüllung gingen [...] So blieb es bei einer oder der anderen Rede, wie die Böhms vor St. Karl, die, inhaltlich nicht so schlecht, durch die unmögliche Langweiligkeit des gänzlich unrhetorischen Vortrages und die ermüdende Länge die Hälfte aller Teilnehmer vertrieb und besonders in der Jugend verstimmte“⁵⁷⁰.

Anton Böhm, zum Zeitpunkt der Vorbereitungen für den Katholikentag bereits Mitglied der illegalen NSDAP [!], legte in einem handschriftlichen, undatierten Entwurf seine Vorschläge für den Katholikentag nieder. Im Zentrum des Katholikentags sah Böhm die Frage stehen, was aus religiöser Sicht der Sinn des deutschen Volkstums sei.

„Da das deutsche Volk eine abendländische Sendung hat – das Reich! – lässt sich die solcherart skizzierte Aufgabe im Rahmen des gestellten Hauptthemas wohl erfüllen. Es müsste gezeigt werden, dass [...] die Erfüllung abendländischer Aufgaben wie vor allem der Bau des Reichs oder heute: die Organisation Mitteleuropas zugleich Wesensverwirklichung des deutschen Volkstums ist“⁵⁷¹.

Aus diesen Vorschlägen waren sowohl die Religiosität aber vielleicht noch mehr die Gegenwartsbezogenheit auf das Deutsche Reich unter nationalsozialistischer Weltanschauung herauszulesen. Böhm hatte es meisterlich verstanden, seine Botschaften zwischen den Zeilen mitzuteilen, so dass auf den ersten Blick oder auf das erste Hinhören man ihm keine Agitation für die nationalsozialistische Idee vorwerfen konnte. Er forderte, den Katholikentag „aktivistischer, gegenwartsnäher, nicht akademisch-historisch“ zu gestalten. Wiederholt betonte er die zeitgeschichtliche Aufgabe des katholischen Deutschtums in der Organisation Mitteleuropas.

⁵⁶⁸ Diözesanarchiv Wien, Bischofsakten Kardinal Innitzer, Kassette 13, Faszikel 1.

⁵⁶⁹ Liebmann, Katholikentag, S. 147.

⁵⁷⁰ Eppel, Kreuz, S. 46. Zitiert nach ÖStA, AVA, NL Richard Schmitz.

⁵⁷¹ Wiener Diözesanarchiv, NL Rudolf, Karton 18/Faszikel 5. Handschriftliches Manuskript „Vorschläge für den Katholikentag von Dr. Böhm, 15 Blätter). Pkt. 2. Kurzbeleg: Vorschläge Katholikentag.

Und weiter führte Anton Böhm aus, dass man zeigen müsse, warum sich der Katholikentag aus religiöser Sicht mit Gebieten wie Kultur, Politik und Wirtschaft beschäftigen müsse, und warum es für den Katholiken überhaupt keine „profanen“ Gebiete gäbe, wenn es an „positiv-wertige“ Aufbauarbeit gehe. Böhm schlug zur Bewältigung des umfangreichen Programms vor allem im Bereich Religion und Kirche vor, auf Deduktion und Argumentation zu verzichten und die Gedanken monumental hinzustellen⁵⁷². Mit diesem Vorschlag lehnte er spirituellen Tiefgang ab, indem er propagandistischen Gestaltungselementen den Vorzug gab.

Der Katholikentag sollte unter dem Leitwort „Das heilige Jahr der Deutschen“ stehen und das ganze Jahr zum „Gebetsjahr für die Wiedervereinigung der Deutschen im Glauben“ erklärt werden. Böhm schlug vor, dass der Katholikentag unter den Schutz des heiligen Erzengels St. Michael, des Schutzherrn des deutschen Volkes, gestellt werde. Dessen Schutzherrntum „über das deutsche Volk ist ein starkes Symbol, mehr: eine Art Unterpfand der Berufung des deutschen Volkes zum ‚Reich‘, zum Gottesstreitertum, zu einer abendländischen Aufgabe“⁵⁷³. Böhm hielt ausdrücklich fest, dass es sich hierbei nicht um Devotionalienkitsch handle, sondern um eine sehr ernste Sache, die „freilich den Vernünftlern unfassbar bleiben wird“⁵⁷⁴.

Kurz und prägnant fasste Böhm seine Anweisungen für den Ablauf des katholischen Großereignisses zusammen: Die Begrüßungsversammlung oder Eröffnungskundgebung dürfe nicht im „offiziell-gespreizt-langweiligen Stil gehalten sein“, die Stämme, Volksgruppen, Inseldeutschen, Auslandsdeutschen müssen einen lebendigen Eindruck des „Zusammenströmens“ vermitteln – also „Vollversammlung!“, womöglich in monumental-architektonischer Umgebung. „Abends! Scheinwerfer! Auf der Tribüne zuerst nur das monumentale Kreuz. Dann geht der Erzbischof allein die Stufen hinauf. Er steht allein unter dem Kreuz! Dann ziehe eine Stammesvertretung nach der anderen mit Fahne und sonstigen Symbolen auf!“⁵⁷⁵.

⁵⁷² Vorschläge Katholikentag, Pkt. 7.

⁵⁷³ Ebd., Pkt. 11.

⁵⁷⁴ Ebd., Pkt. 12.

⁵⁷⁵ Ebd., Pkt. 13 u. 14.

Wenn sich auch aufgrund der Quellenlage nicht nachvollziehen lässt, ob sich Anton Böhm Ende August bzw. Anfang September 1933 in Deutschland aufhielt, so findet man doch in seinen Vorschlägen gewisse Ähnlichkeiten in der Propaganda und im äußeren Erscheinungsbild des NSDAP Reichsparteitags des Sieges vom 30. August bis 3. September 1933 in Nürnberg (Monumentalbau, Vorbeimarsch der einzelnen Formationen an der Tribüne mit Fahnen und Symbolen, Scheinwerfer auf das überdimensionale Symbol, u. s. w.)⁵⁷⁶.

Die staatlichen Vorbereitungen gestalteten sich durch Protokollfragen und durch Uneinigkeit in der Auswahl der Vortragenden ziemlich schwierig. Es wurde bei den Rednern genau darauf geachtet, ob jemand eine nationalsozialistische Einstellung hatte, was sich im Falle von Hans Eibl in einer Ablehnung desselben als Redner niederschlug. Dass Anton Böhm die Eröffnungsrede vor der Karlskirche halten konnte, hatte er den Streitereien im Ausschuss für Programm und Redner zu verdanken, wo keine Einigung erzielt werden konnte und wo letztlich Karl Rudolf seinen „Vordenker“ Anton Böhm durchsetzte⁵⁷⁷. Dem ‚Illegalen‘ Böhm konnte man im September 1933, im Gegensatz zu dem bekannt nationalsozialistisch eingestellten Eibl, im offiziellen katholischen Österreich noch keine „Packelei“⁵⁷⁸ mit den Nationalsozialisten vorwerfen.

Es gab unbestätigte Gerüchte, dass Hitler mit seiner Entourage den Katholikentag besuchen sollte, was zu nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten im Protokoll geführt hätte. Dollfuß hatte daher bei seiner letzten Rom-Reise gebeten, einen päpstlichen Legaten zum Katholikentag zu entsenden, um ein Gegengewicht zum deutschen Reichskanzler zu schaffen⁵⁷⁹. Der Erzbischof von Venedig, Pietro Carlo La Fontaine, nahm tatsächlich am Katholikentag in Wien teil, Adolf Hitler blieb der Veranstaltung fern und Dollfuß musste mit keiner politisch brisanten Situation fertig werden. Anton Böhm, der in alle Vorbereitungen involviert war, konnte oder wollte sich in einem

⁵⁷⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsparteitag>, vom 20.02.08.

⁵⁷⁷ Liebmann, Katholikentag, S. 165.

⁵⁷⁸ Ebd., S. 163. „Packelei“ mit den Nationalsozialisten wurde z. B. Kardinal Innitzer vom Obmann des oberösterreichischen katholischen Volksvereins vorgeworfen.

⁵⁷⁹ Vgl. Liebmann, Katholikentag, S. 160, Goldinger, Protokolle, S. 231 f.

Schreiben an Maximilian Liebmann vom 17. Oktober 1985 nicht an einen geplanten Besuch Hitlers erinnern⁵⁸⁰.

Zum großen Wermutstropfen für den Katholikentag in Wien wurde aber die von Hitler am 27. Mai 1933 verhängte „Tausend-Mark-Sperre“, die im Fernbleiben der Katholiken des Deutschen Reiches resultierte. Nachdem aus dem gedachten deutschen Katholikentag nun eine österreichische Veranstaltung geworden war, weigerte sich Wilhelm Wolf, weiterhin am Katholikentag teilzunehmen. Dies hätten ihm Dollfuß und Schuschnigg nie verziehen⁵⁸¹.

Retrospektiv sollte Theodor Veiter seiner Überzeugung Ausdruck geben, dass es sich beim Allgemeinen Deutschen Katholikentag in Wien, auch wenn „Dr. Anton Böhm, ein betont ‚nationaler‘, d. h. gesamtdeutsch orientierter Katholik das Hauptreferat hielt, [...] um eine extrem österreichisch-nationalistische Veranstaltung [gehandelt hätte], mit der er sich nicht anfreunden [hätte können]“⁵⁸².

Veiter spielte beim Katholikentag keine besondere Rolle. Nur bei einem Diskussionsabend der Akademiker am 11. September 1933 im Rahmen des Katholikentages hielt er einen Vortrag über den „Aufbau einer Hochschulgemeinschaft“⁵⁸³.

⁵⁸⁰ Liebmann, Katholikentag, S. 161.

⁵⁸¹ NL Höttl, S. 2.

⁵⁸² Veiter, Politik, S. 49.

⁵⁸³ NL Rudolf, Karton XIX, Faszikel 1 (von dem Vortrag ist nur die erste Seite im Nachlass zu finden).

7. Anton Böhm und Theodor Veiter als Publizisten und „Vordenker“, 1932 – 1938.

Die mediale Präsenz von Anton Böhm, Theodor Veiter sowie Franz Riedl, beschränkt auf schriftliche Veröffentlichungen, Vorträge bei Tagungen und im Falle Veiter auch kurzzeitig auf den Rundfunk, war dank ihrer Positionen, ihres unzweifelhaften Talents und ihrer Intellektualität eine unübersehbare. „Neuland“, die „Schönere Zukunft“, „Der junge Strom“, „Academia“, „Österreichische Akademische Blätter“, „Germania“, – die Liste ließe sich fortsetzen – dienten den jungen Männern, neben Beiträgen in Büchern, als Plattform ihrer Meinungsäußerung. Äußerungen, die vor allem bei Anton Böhm im Laufe der sechs Jahre (1932 bis 1938) die Veränderung in seinen politischen Ansichten präzise dokumentierten. Die Palette ihrer religiös fundierten Ideen wurde sehr bald um die deutsch-nationale, noch nicht um die nationalsozialistische, Komponente erweitert. Ihr Schrifttum aus dieser Zeit gibt beredtes Zeugnis über die fortschreitende Vermischung ihrer programmatischen Grundsätze.

1932 entschloss sich Friedrich Funder, jungen Menschen eine publizistische Plattform für ihre Anliegen und Probleme in seiner Tageszeitung „Reichspost“ einzuräumen. In seinem Geleitwort zur Einführung der politischen Jugendbeilage „Der junge Strom“ umriss er die damalige Situation der Jugend mit folgenden Worten.

„Wer durch Stellung und Beruf Einfühlung hat in die seelische Verfassung weiter Schichten der nachrückenden jungen Geschlechter, der fühlt sich fast erdrückt durch die bittere Tragik, die dieser Generation – und nicht nur der unserer engeren Heimat – auf dem Trümmerfelde Mitteleuropas aufgebürdet worden ist. In der von ihr nicht verschuldeten allgemeinen Verwüstung sucht die junge Generation vergeblich nach ausreichendem Lebensraum“⁵⁸⁴.

Funder wollte der Jugend das Recht auf Ausdruck und Gehör ermöglichen, und erwartete vom verantwortlichen Redakteur des „Jungen Stroms“, Theodor Veiter, dass er und seine journalistischen Freunde ausschließlich der „Vertiefung der Volksgemeinschaft im christlichen Geiste“ dienen werden und keinesfalls reichsdeutsche Töne an-

⁵⁸⁴ Reichspost v. 9. Juni 1932, S.13.

schlugen. In diesem Sinne lud Funder alle in der katholischen Jugendbewegung Tätigen zur Mitarbeit ein⁵⁸⁵.

„Der Junge Strom“ erschien danach als Beilage zur Reichspost jeden Donnerstag, wurde aber nach zwei Jahren eingestellt, „da der Versuch, dadurch den Nationalsozialismus zu überwinden, nicht geglückt war“⁵⁸⁶.

Aufgrund ihrer Positionen in der katholischen Jugendbewegung und der damit einhergehenden Bekanntheit konnten sich Böhm, Weiter sowie Riedl publizistische Plattformen schaffen, von denen aus sie ihre politischen Erneuerungsgedanken und Anschluss-Ideen der Jugend - vornehmlich der katholischen - näher bringen wollten. Eine Analyse der Aufsätze und Zeitungsartikel zeigt bei Anton Böhm eine von Jahr zu Jahr sich steigernde Synchronisierung der Ideen des mystischen Reichs Christi (*Corpus Christi Mysticum*) mit dem politischen Dritten Reich.

1932 erschien das Buch „Bekenntnis zu Österreich“⁵⁸⁷, welches anlässlich des 200. Geburtstags von Joseph Haydn, des ‚Schöpfers des Deutschlandliedes‘ vom Volk und Reich Verlag Berlin herausgegeben wurde. Es enthielt Beiträge u. a. von Anton Böhm, Franz Riedl, Theodor Weiter, Otto Brunner, Hermann Neubacher, Fritz Flor, Reinhold Lorenz. Persönlichkeiten die sich alle, illegal, verdeckt oder bereits in Deutschland, im nationalsozialistischen Lager wieder finden sollten. Die Einführung dieses Buches endet mit den Worten:

„Bekenntnis zu Österreich ist das Bekenntnis zum Deutschen Reich, zu dem unsere Sehnsucht uns treibt als unsere letzte Erfüllung, ist das Bekenntnis zu dem Dienst und der Herrschaft in dem Raume, um den durch die Jahrhunderte unser Blut floß und unsere Seelen rangen. Dieser Bereitschaft, die unser ganzes Sein umschließt, ist dieses Buch gewidmet mit dem Gelöbniß: Deutschland, Deutschland über alles“⁵⁸⁸.

Dieses „Bekenntnis zu Österreich“ spiegelte, wie nie zuvor und nur eingeschränkt nach dem Verbot der NSDAP im Juni 1933, die eindeutige Ansicht der Autoren, dass Öster-

⁵⁸⁵ Reichspost vom 9. Juni 1932, S. 13.

⁵⁸⁶ Weiter, Politik, S. 25.

⁵⁸⁷ Friedrich Heiss und A. Hillen Ziegfeld (Hg.), Bekenntnis zu Österreich (Volk und Reich Verlag Berlin 1932). Kurzbeleg: Heiss, Bekenntnis.

⁵⁸⁸ Heiss, Bekenntnis, S. VIII.

reich nur in der Gemeinschaft mit Deutschland bestehen solle, und ihr oberstes Ziel die Wiedervereinigung dieser Länder zu einem großen Deutschen Reich sei. Späteres Polemisieren, Herumreden und jede verklausulierte Andeutung - aus politischen, opportunistischen Gründen in den nächsten Jahren notwendig - diene nur diesem einen Ziel, das sie, 1932 in einer noch halbwegs funktionierenden Demokratie so klar wie niemals mehr schriftlich niederlegten.

Anton Böhm schrieb u. a. in seinem Aufsatz „Österreichs Wesen im Wandel der Zeit“, dass also nur eine Möglichkeit bleibt:

„Daß von Deutschland aus Mitteleuropa, Zwischeneuropa und Südosteuropa zu einer, in der Tatsachenstruktur ohnedies vorgegebenen Wirtschaftseinheit, die nur mehr aktualisiert werden muß, zusammengefasst werden“⁵⁸⁹ „Österreichs Sinn ist es, dem Deutschen Reiche Lebendgrundlage zu schaffen“⁵⁹⁰.

Reinhold Lorenz war überzeugt, dass „eine fast mystische Sehnsucht nach dem starken Staat, dessen Macht nach außen und innen sich Geltung schafft, den deutschen Menschen in seiner Armut und Not, die er auch als eine geistige empfindet, [ergreift]“⁵⁹¹.

Fritz Flor attestierte der jungen Generation „antiparlamentarisch, antiparteilich, antikapitalistisch“⁵⁹² zu sein. Die Jugend würde die „Labilität des Zustandes [begrüßen und in ihr] etwas ungemein Hoffnungsvolles [sehen]. [Eine] Neuordnung des Staates ist die erste Forderung, die die junge Generation stellt“⁵⁹³.

1933 gab der „Volksdeutsche Arbeitskreis österreichischer Katholiken“ aus Anlass des „Heiligen Jahres der Deutschen“ das Buch „Katholischer Glaube und Deutsches Volkstum in Österreich“⁵⁹⁴ heraus, mit Beiträgen von Anton Böhm, Theodor Veiter, Edmund Glaise-Horstenau, Hugo Hantsch, Ernst Klebel, Reinhold Lorenz, Franz Riedl u. a.. Die Verfasser widmeten das Buch Kardinal Theodor Innitzer, das Geleitwort stammte von Ignatius Rieder, Erzbischof von Salzburg.

⁵⁸⁹ Anton Böhm, Österreichs Wesen im Wandel der Zeit. In: Heiss, Bekenntnis, S. 25.

⁵⁹⁰ Ebd., S. 26.

⁵⁹¹ Reinhold Lorenz, Der Zusammenschluss Mitteleuropas. In: Heiss, Bekenntnis, S. 97.

⁵⁹² Fritz Flor, Die junge Generation. In: Heiss, Bekenntnis, S. 72.

⁵⁹³ Ebd., S. 72 f.

⁵⁹⁴ Volksdeutscher Arbeitskreis österreichischer Katholiken (Hg.), Katholischer Glaube und Deutsches Volkstum in Österreich (Verlag Anton Pustet Salzburg 1933). Kurzbeleg: Katholischer Glaube.

Anton Böhm beurteilt in seinem Aufsatz „Geist und Erscheinung des österreichischen Katholizismus“ den österreichischen Katholizismus in der Weise, dass dieser „weitgehend durch Wesenszüge bestimmt [ist], die einer verflochtenen geschichtlichen Situation entstammen und einem kulturell-politisch-sozialen Zustand entsprechen, der nicht mehr vorhanden ist“⁵⁹⁵. „Der antimarxistische Kurs der Christlichsozialen und der Seipelschen bürgerlichen Einheitsfront hat der Kirche äußerlich viele Zehntausende und innerlich viele Hunderttausende gekostet, und heute ist die Gefahr sehr nahe, dass ihr der antinationalsozialistische Kurs wieder Zehntausende nimmt“⁵⁹⁶. Böhm appellierte an die Kirche, sich nicht zum „Gebrauchsgegenstand“ der öffentlichen oder parteilichen Interessen machen zu lassen, auch nicht um den Preis eines stabilen Schutzverhältnisses, denn ein religiös starker Katholizismus könne ohne Staats- oder Parteienschutz bestehen und solle sich nicht mit einem bestimmten politischen System auf Ge-
deih und Verderb verbinden. Böhm war überzeugt, dass das Staatswesen einer demokratischen, parlamentarischen Republik grundsätzlich nicht imstande ist, der Kirche dauernde Sicherheit zu bieten, denn dessen Regierungspolitik könne sich nicht auf einen stabilen Autoritätsfaktor stützen, sondern müsse sich nach den Erfordernissen der parlamentarischen Taktik richten⁵⁹⁷. Er forderte von der Kirche Standfestigkeit aus eigener Kraft ohne den Schutz einer öffentlichen Macht⁵⁹⁸. Sechs Jahre später sollte er sich als ‚Brückenbauer‘ für eine einvernehmliche Beziehung zwischen katholischer Kirche und dem ab 1938 in Österreich herrschenden NS Regime einsetzen. Die ‚Schutzfunktion‘ eines totalitären Staates sollte Schaden von der Kirche fernhalten. Theodor Veiter stellte in seinem Aufsatz „Katholizismus und Südostdeutschum“ die Frage, was die Aufgabe des katholischen Deutschums sei. „Die Überwindung des Liberalismus muß in erster Linie auf unserem Programm stehen“⁵⁹⁹ war seine Antwort. Eine Beilage zur „Germania“ vom 15. Dezember 1933 widmete dem Thema „Volkstum und Glaube in Österreich“ im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des zitierten Buches des Volksdeutschen Arbeitskreises, eine umfassende Berichterstattung. Aus

⁵⁹⁵ Anton Böhm, Geist und Erscheinung des österreichischen Katholizismus. In: Katholischer Glaube, S. 43.

⁵⁹⁶ Ebd., S. 65.

⁵⁹⁷ Ebd., S. 64.

⁵⁹⁸ Ebd., S. 67.

⁵⁹⁹ Theodor Veiter, Katholizismus und Südostdeutschum. In: Katholischer Glaube, S. 213.

Theodor Veiters Beitrag „Katholizismus und Südostdeutschtum“ wurden die Worte zitiert „daß daher der alte kärntnerische Nationalliberalismus, der doch stets so sehr seine Verdienste für das deutsche Volkstum hervorhob, mit Ursache ist für die nicht unerheblichen Verluste, welche das Deutschtum dort erleidet“⁶⁰⁰. Die „Germania“ fügte noch an, dass damit ein Thema bezeichnet ist, das über Kärnten hinaus für ganz Österreich und nicht zuletzt auch im Hinblick auf den Nationalsozialismus von Bedeutung ist⁶⁰¹.

Im Jahr 1933 gab Theodor Veiter das Jahrbuch der Katholischen Deutschen Hochschülerschaft Österreichs unter dem Titel „Der christliche Volksstaat“ heraus⁶⁰². Die Beiträge dazu lieferten Wilhelm Wolf, Anton Böhm, Eugen Kogon, Josef Lehl und Theodor Veiter selber.

Wilhelm Wolf bezog sich in einem Aufsatz „Nation und Christentum“ auf hervorragende Katholiken, die sich in ihren akademischen Disziplinen der Volkstumsforschung und deren Pflege verschrieben hatten. Diese von Wolf genannten Männer wie „der Historiker Professor Hugelmann, Dozent Lorenz, Dozent Klebel, Geschichtsphilosoph Professor Dr. Hans Eibl, der Kulturphilosoph Dr. Anton Böhm, der Volkskundler Professor Dr. Viktor Geramb und nicht zuletzt der Literaturhistoriker Josef Nadler“⁶⁰³ wurden in Folge Mitglieder der NSDAP oder standen dem Nationalsozialismus mehr als nahe. Einzig der von Wolf erwähnte Nationalökonom Otmar [sic!] Spann wurde – entgegen seiner eigenen Absicht - ein Opfer der Nationalsozialisten.

Wolf beschäftigte sich auch mit der Frage, ‚was ist uns Nation?‘ (Nation und Volk waren für Wolf synonyme Begriffe) und stellte fest, dass sie „die gottgewollte, die Folge der vergangenen, lebenden und zukünftigen Geschlechter umfassende, gewordene, natürliche und kulturelle Gemeinschaft, welche die letzte Einheit innerhalb der Menschheit bildet und durch e i n e Sprache erkennbar ist, [darstellt]“⁶⁰⁴. Man dürfe

⁶⁰⁰ Theodor Veiter, Katholizismus und Südostdeutschtum. In: Katholischer Glaube, S 211.

⁶⁰¹ Germania, vom 16. Dezember 1933, Volkstum und Glaube in Österreich.

⁶⁰² Theodor Veiter (Hg.), Der Christliche Volksstaat. Jahrbuch 1933 der Katholischen Deutschen Hochschülerschaft Österreichs (Salzburg 1933).

⁶⁰³ Wilhelm Wolf, Nation und Christentum. In: Der christliche Volksstaat (Salzburg 1933) 10. Die Berufsbezeichnungen führte Wolf in dieser Diktion an. Kurzbeleg Wolf, Nation.

⁶⁰⁴ Ebd., S. 13.

nur von einer deutschen Nation und nicht von einer österreichischen sprechen, Staatsgrenze ist nicht Volks- und Nationsgrenze⁶⁰⁵. Zu der Frage ‚Nation und Kirche‘ befand der römisch-katholische Wolf, dass die Nationalkirche die einzig mögliche Lösung dieses Problems sei⁶⁰⁶.

Anton Böhms Aufsatz über „Parteienstaat und ständischer Volksstaat“ richtete sich gegen den Liberalismus „Das System des Liberalismus ist typisch unjugendlich, nahezu greisenhaft“⁶⁰⁷. Nach dem Aufruf, den Parteienstaat, wie er noch 1933 bestand, zu zerstören, wandte er sich darin in breitester polemischer Art dem Volksstaat und dem Willen des Christen für diesen Staat zu. Theodor Veiter schließlich widmete sich in diesem Buch dem internationalen Problem von „Staatengemeinschaft und Völkergemeinschaft“, erteilte dem Nationalstaat eine Absage, plädierte für eine Volksgemeinschaft und hielt fest, dass es „für den katholischen Österreicher [...] eine Selbstverständlichkeit sein [muß], den staatlichen Zusammenschluß mit dem übrigen deutschen Volk in Europa zu erstreben“⁶⁰⁸.

Ein Blick in die „Academia“ der Jahre 1933/34 zeigt, dass Beiträge Theodor Veiters zum größten Teil nur kulturpolitische Themen wie Staat und Wissenschaft, Hochschule und Hochschulautonomie behandelten. Stellungnahmen zur politischen Lage gab Veiter nur in verklausulierter Weise ab, auch wenn er diese nicht in Österreich, sondern wie 1933 in einem Vortrag anlässlich einer Tagung der Deutschen Studentenschaft in Eisenach (Deutsches Reich) thematisierte⁶⁰⁹. Sein Freundeskreis war in seinen Aussagen prononciert deutsch-national bis nationalsozialistisch.

Taras Borodajkewycz, Anton Böhm und Walter Ternik wählten in ihren Aufsätzen Themen wie Volkstum, Reich, Heimat⁶¹⁰, die immer öfter in ausgesprochen nationalsozialistischer Sichtweise dargestellt wurden.

⁶⁰⁵ Wolf, Nation, S. 16.

⁶⁰⁶ Ebd., S. 19.

⁶⁰⁷ Anton Böhm, Parteienstaat und ständischer Volksstaat. In: Der christliche Volksstaat (Salzburg 1933) 55.

⁶⁰⁸ Theodor Veiter, Staatengemeinschaft und Völkergemeinschaft. In: Der christliche Volksstaat (Salzburg 1933) 103.

⁶⁰⁹ Academia, 45. Jg. Nr. 11, S. 307.

⁶¹⁰ Academia, 45. Jg. Nr. 10, S. 274.

Anton Böhm, der religiöse, streng römisch-katholisch ausgerichtete „Vordenker“ – wie ihn Richard Schmitz nannte - brachte seine im Grunde schwer verständlichen, immer wieder mit endlos langen Polemiken gespickten Schriften und Reden ungehindert unter die Menschen. Es sieht ganz danach aus, als ob diese langatmigen Abhandlungen eines so intelligenten Menschen Methode hatten. Böhm hob die ihm wichtigen Passagen deutlich hervor, überschüttete den Leser mit gnadenlos langen Sätzen und Wiederholungen und schien zu hoffen, der Leser würde sich nur die von ihm apostrophierten Heraushebungen einprägen.

Anton Böhms Artikel in der „Schöneren Zukunft“ und vor allem in den „Neuland Blättern“ wurden von Jahr zu Jahr politischer, reichsfreundlicher und antisemitischer. Böhm veröffentlichte ab 1933 seine sukzessiv reichsdeutsch ausgerichteten Artikel nur mehr unter dem Pseudonym „dr.n.m“, wie z. B. den Aufsatz „Zur politischen Lage“. In der kurzen Zeitspanne zwischen Hitlers Machtübernahme bis zum Verbot der NSDAP in Österreich am 19. Juni 1933 schlug Böhm kraftvollere Töne an, die auf eine gewisse Radikalisierung schließen lassen.

„Die Blutopfer der deutschen Revolution 1933 sind überdies unverhältnismäßig geringer als die jeder anderen Revolution, die sich an Bedeutung mit ihr vergleichen lässt“⁶¹¹.

„Der Nationalsozialismus bringt in seinem Namen eine Idee zur kürzesten Formulierung, die größte Zukunftsmacht besitzt (und zu der sich der Schreiber dieser Zeilen uneingeschränkt bekennt): Die Vereinigung von Nationalismus und Sozialismus. Daß nationaler und sozialer Wille zusammengehören: diese einfache Erkenntnis massenweit gemacht zu haben, ist das größte Verdienst des Nationalsozialismus“⁶¹².

„Der mit großem Elan begonnene Kampf gegen das Judentum muß wohl als eine bittere Notwendigkeit angesehen werden, [...] die praktische Lösung der Judenfrage mußte in Deutschland einmal begonnen werden. Es kann gar kein Zweifel sein, dass der starke Einfluß des Judentums in Deutschland unheilvoll gewirkt hat. Die judengegnerischen Maßnahmen in Deutschland sind also aus einem nationalen Notwehrrecht zu rechtfertigen“⁶¹³.

Franz Riedl verfasste Artikel für die „Schönere Zukunft“, für „Neuland - Blätter jung-katholischer Erneuerung“ und betätigte sich als Tageszeitungsjournalist. Als erklärter Nationalsozialist war er anfangs der dreißiger Jahre, als Nachfolger von Gilbert In der

⁶¹¹ Neuland, Folge 4, April 1933, S. 81.

⁶¹² Neuland, Folge 4, April 1933, S. 83.

⁶¹³ Neuland., Folge 5, Mai 1933, S. 106.

Maur, Wiener Korrespondent einiger deutscher Zeitungen, darunter der „Germania“, in denen er in seinen Artikeln ungehemmt seine Meinung zur Politik Österreichs kundtat. Nach Hitlers Machtübernahme im Deutschen Reich tauchten in der „Germania“ Schlagzeilen wie „Österreichs Jugend bekennt sich zum Reich“⁶¹⁴ auf. Darin zitierte Riedl seine Freunde - Ternik, Wolf, Veiter - namentlich.

Mit ihrer tendenziösen Polemik konnten die Schriftleiter und Publizisten Böhm und Veiter vor allem junge unerfahrene, ihren „Führern“ vertrauende Menschen beeinflussen. Ein Vorhaben, welches Anton Böhm in seinem NSDAP Antrag besonders hervorheben sollte. Als völkisch nationale Publizisten und Schriftsteller schlugen sie mit ihren Artikeln und Büchern die „Brücke zum Reich“⁶¹⁵ und fungierten so als Wegbereiter des Nationalsozialismus.

Dietrich v. Hildebrand, einer der maßgeblichen Publizisten in Österreich und Herausgeber der konservativ katholischen, österreichischen Wochenschrift „Der Christliche Ständestaat“, dem die Agitationen der ‚Nationalen Katholiken‘ durchaus nicht unbekannt waren, brachte 1935 eine Charakterisierung derselben. Diese nationalen Katholiken Österreichs hätten nicht das Recht, sich als Vertreter des katholischen Volkes ihrer Heimat zu gebärden. Sie seien eine gewisse Akademikerschicht,

„die unter dem Einfluß missverstandener Ideologien der Jugendbewegung und ‚brückenbauender‘ Sophisten des Nationalismus dem Faszinosum eines durchaus nicht auf katholischem Boden gewachsenen, scheinbar konservativen, „gesamtdeutschen“ Ideals stand, das sie unglückseligerweise für identisch mit der katholischen Reichsidee hielt“⁶¹⁶.

Diese nationalen Katholiken, aus den Kreisen um „Neuland“ und „Schönere Zukunft“, um Spann, Eibl und Hugelmann und deren „geschäftige Jünger à la Kogon, Riedl, Flohr [sic!], Böhm und Borodajkewycz verträten den Grundsatz „Für uns Katholiken kommt nur das gesamtdeutsche Reich in Betracht. Aber – so Hildebrand in seiner Einschätzung im Jahr 1935 - „die ‚brückenbauende‘ Richtung des ‚nationalen

⁶¹⁴ Germania, 13./14. Mai 1933.

⁶¹⁵ Klaus Amann, Die Brückenbauer. Zur ‚Östereich‘ Ideologie der völkisch nationalen Autoren in den dreißiger Jahren. In: Klaus Amann u. Albert Berger (Hg.), Österreichische Literatur der dreißiger Jahre (Wien/Köln/Graz 1985) 65 f.

⁶¹⁶ Der Christliche Ständestaat, 17. März 1935, S. 266. „Notizen und Glossen“.

Katholizismus' [wäre] von den Nationalsozialisten ganz ad absurdum geführt worden und steh[e] vor einem absoluten Zusammenbruch ihrer törichten Hoffnungen“⁶¹⁷. Die - bis auf Eugen Kogon - bereits nationalsozialistischen ‚Brückenbauer‘ waren aber noch mehr als drei Jahre lang tätig.

1936 setzte sich Weiter in seinem Buch „Die slowenische Volksgruppe in Kärnten“ mit der Problematik von Minderheiten und Volksgruppen auseinander. Als Beamter im autoritären Ständestaat schrieb Weiter dieses Buch 1936 mit persönlicher Billigung von Schuschnigg. Darin behandelte er die rechtliche Stellung, die kulturelle und volkspolitische Lage der Slowenen in Österreich. Er befand, dass entgegen der Auffassung der Westmächte nach dem Weltkrieg

„die formal-demokratische Verfassung im Interesse einer gerechten volksgruppenrechtlichen Ordnung [nicht] das Ideal wäre, im Gegenteil, sie hat dazu geführt, dass überall unechte Nationalstaaten entstanden, in denen einer bevorzugt, weil die Mehrheit darstellenden Nationalität eine auf ewig zurückgesetzte Minderheit gegenübersteht [...] Immerhin wird man zu der Erkenntnis kommen, dass der organisch gegliederte, ständisch aufgebaute Staat, im Falle er eine wahrhaft gerechte Ordnung verwirklicht und von den geeigneten Menschen getragen wird, auch der Lösung der Nationalitätenfrage günstig ist“⁶¹⁸.

Nach der positiven Beurteilung des autoritären Ständestaats in Bezug auf die Situation der Kärntner Slowenen wandte Weiter sich der „anderen autoritären Bewegung“⁶¹⁹, den Nationalsozialisten zu, die er so charakterisierte:

„In Kärnten ist dieser Versuch [Anhänger zu finden, Verf.] hingegen ein Versuch geblieben, und zwar deshalb, weil der Nationalsozialismus in Kärnten einerseits der propagandistischen Richtung zugehörte, die im Gegensatz zur sogenannten politischen Richtung innerhalb der österreichischen Partei den Kampf mit optisch-akustischen Mitteln (Böller, Anstreicherarbeiten) und oft mit blutiger Gewalt führte, und andererseits, offenbar in Unkenntnis des Feder-schen⁶²⁰ Programms und anderer Leitsätze der Bewegung, den Liberalismus in

⁶¹⁷ Der Christliche Ständestaat, 17. März 1935, S. 266 f.

⁶¹⁸ Theodor Weiter, Die Slowenische Volksgruppe in Kärnten (Wien/Leipzig 1936) 9. Kurzbeleg: Weiter, Slowenen

⁶¹⁹ Weiter, Slowenen, S. 108.

⁶²⁰ Gottfried Feder war eines der ersten Mitglieder der Deutschen Arbeiterpartei, nahm 1923 am Hitler-Putsch teil. Später wirtschaftspolitischer Sprecher der NSDAP. Verfasste 1927 das „Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen“. War von 1924 – 1936 Mitglied des Deutschen Reichstages und machte sich für die Enteignung der Juden und für das Einfrieren der Zinssätze stark. Wurde 1936, als seine antikapitalistische Wirtschaftspolitik nicht mehr der des Regimes entsprach, an die Technische Hochschule Berlin abgeschoben.

Reinkultur auf seine Fahnen schrieb. Der Kärntner Nationalsozialismus hat alle typischen liberalen ‚Errungenschaften‘, wie die ‚Freiheit von der Kirche‘, die Freiheit der Nation [...], unsoziale Haltung, Verständnislosigkeit für Überlieferung, Bindung und höhere Ordnung als sein geistiges Erbgut betrachtet⁶²¹.

Bemerkungen, die von den Nationalsozialisten nicht vergessen wurden und nach 1938 in der Beurteilung Weiters herangezogen wurden. Bei der Schilderung des Kärntner Abwehrkampfes der Jahre 1918/19 hob Weiter die Verdienste der Heimwehren unter dem Landesbefehlshaber Ludwig Hülgerth sowie den Kärntner Heimatdienst unter seinen Führern Vinzenz Schumy und Franz Reinprecht hervor⁶²².

Seine Feststellungen entbehrten nicht einer eindeutigen Sprache. Eine nationale Minderheit werde vom Mehrheitsvolk meist als ein „auszutilgender Fremdkörper“⁶²³ empfunden. Es solle getrachtet werden

„das Entstehen von nationalen Zwischenmenschchen auszuschalten, [...] Denn die nationalen Zwischenmenschchen sind, obgleich eine oft zwangsläufig auftretende Erscheinung, zumeist ethisch von umstrittenem Wert und vermögen über ein gewisses Maß von Findigkeit hinaus auch geistig kein entscheidender Faktor zu werden“⁶²⁴.

Alexander Novotny rezensierte dieses Buch in der Reichspost, wo er festhielt, dass Weiter sehr geschickt aufzeige, welche Gefahren ein formal-demokratischer Staat für kleine Volksgruppen mit sich brächte und demgegenüber die Vorzüge des autoritären Staates hervorhebe⁶²⁵. Als wahrhaftig ‚geschickt formuliert‘ muss dieses Buch eingestuft werden, bedenkt man, dass Weiter sich doch längst dem Nationalsozialismus illegal angenähert hatte. Theodor Weiter musste sich, um seine Beamtenkarriere nicht zu gefährden, in den Jahren bis zum 13. März 1938 mit politischen Aussagen in Publikationen, die gegen die autoritäre österreichische Regierung gerichtet gewesen wären, zurückhalten. Weiter bezeichnete sich stets als rational denkenden Juristen und wahrte daher zu den emotionalen Polemiken seiner ideologisch enthusiastischen Freunde gebotene Distanz.

⁶²¹ Weiter, Slowenen, S. 109.

⁶²² Ebd., S. 46.

⁶²³ Weiter, Slowenen., S. 3.

⁶²⁴ Ebd., S. 17.

⁶²⁵ Reichspost, vom 26. Okt. 1936, S. 7.

Exkurs:

Das Bild des Nationalsozialismus in Österreich anfangs der dreißiger Jahre

Dieser Exkurs erscheint wichtig, um die Beweggründe und Handlungen der Menschen zumindest nachvollziehen zu können. Welches Bild hatten die Menschen in Österreich vom Nationalsozialismus vor seiner demokratisch fundierten Machterlangung im Deutschen Reich? Was löste zu Beginn der dreißiger Jahre die Faszination, vor allem junger, gebildeter Eliten, für den Nationalsozialismus aus?

Zu Beginn der dreißiger Jahre herrschten in Österreich – wie auch im Deutschen Reich – unterschiedliche Meinungen über den Nationalsozialismus vor. Das Spektrum reichte bei Politikern, Wissenschaftern und bei Kirchenmännern von begeisterter Zustimmung über eine abwartende Haltung bis zu warnenden Stimmen. Vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Deutschen Reich im Jahr 1933 hatte jedoch niemand auch nur die leiseste Ahnung über jene Verbrechen, die mit den Nationalsozialisten über die Welt kommen sollten. Fritz Stern, US-amerikanischer Historiker deutscher Abstammung, der 1938 emigrieren musste, schreibt „Ich bezweifle, dass irgendjemand 1933 die Ausrottung der Juden hat voraussehen können. Niemand konnte sich Auschwitz vorstellen, bevor es Wirklichkeit wurde“⁶²⁶. Zwar hatte Adolf Hitler Maßnahmen verschiedenster Art zur Durchsetzung seiner Ideen von Volkstum und Reich in seinem Buch „Mein Kampf“ angekündigt, aber eine Vorstellung, was sich dahinter verbergen könnte, fehlte den Menschen. „Das wichtigste Problem in Bezug auf den Nationalsozialismus ist das Problem seiner fundamentalen Unterschätzung“⁶²⁷.

Im deutsch-völkischen Gedankengut, das in Österreich schon seit den Nationalitätenproblemen der Monarchie sowie seit Georg v. Schönerer verbreitet und von vielen Menschen angenommen wurde, fanden sich „praktisch alle Weltanschauungselemente

⁶²⁶ Fritz Stern, *Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert* (Berlin 1988) 19.

⁶²⁷ Karl Dietrich Bracher, *Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie* (München 1976) 81.

des Nationalsozialismus nebeneinander, der Antisemitismus ebenso wie Idee der Volksgemeinschaft, Blut- und Boden-Theorien neben neugermanischem Mythos⁶²⁸. Franz Neumann konstatierte, dass die „sogenannten irrationalen Begriffe wie Blut, Gemeinschaft, Volk [nur dazu dienen], die wirkliche Machtkonstellation zu verbergen und die Massen zu manipulieren“⁶²⁹. Die völkische Bewegung förderte die Bildung von Eliten, die für eine hierarchische Gesellschaftsordnung eintraten, in der Führerqualitäten von herausragender Wichtigkeit waren⁶³⁰. Diese Eliten verbreiteten die völkische Ideologie und trugen zu Hitlers Aufstieg bei. Das Wort „völkisch“ blieb auch nach 1933, vor allem bei der österreichischen Jugendbewegung und Intellektuellen, die dieser Ideologie anhängen, der „meistgebrauchte Begriff zur Bezeichnung der nationalsozialistischen Weltanschauung und der ihrer Geisteshaltung entstammenden künstlerisch-literarischen, philosophischen und pseudoreligiösen Bestrebungen“⁶³¹. Die Universität wurde so zum Boden auf dem arische, germanische und völkische Vorstellungen mächtig wurden und schließlich siegten.

Studien ergaben, dass „der ganze Nationalsozialismus schon im Kern in der Jugendbewegung enthalten gewesen [sei]. Er sei nur von Adolf Hitler vergrößert und wie in einem Spiegelkabinett verzerrt worden“⁶³². Vor allem die Führer der Jugendbewegung „verlangten nach einem Führer, der ‚als Träger göttlicher Schicksals- und Gnadengewalt‘ in Erscheinung treten sollte, sobald die Stunde reift“⁶³³.

„[Der Führer] schmeichelt der Masse nicht; hart, gerade und rücksichtslos geht er ihr voran, in guten und in bösen Tagen. Der Führer ist radikal; [...] Der Führer ist verantwortlich, d. h. er tut den Willen Gottes, den er in sich verkörpert, denn jeder große Mensch ist in einem besonderen Maße und erkennbar eine Verkörperung des göttlichen Gedankens“⁶³⁴.

⁶²⁸ Martin Broszat, Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In: Deutsche Rundschau, 84. Jg., Januar 1958, S. 56. Kurzbeleg: Broszat, Völkische Ideologie.

⁶²⁹ Franz Neumann, Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus (=Studien zur Gesellschaftstheorie, Köln/ Frankfurt a. Main 1977) 537. Kurzbeleg: Neumann, Behemoth.

⁶³⁰ George L. Mosse, Ein Volk – Ein Reich- Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus (Königstein/Ts, Athenäum 1979) 109.

⁶³¹ Broszat, Völkische Ideologie, S. 57.

⁶³² Glum, Voraussetzungen, S. 91.

⁶³³ Klaus Schreiner, Messianismus. Bedeutungs- und Funktionswandel eines heilsgeschichtlichen Denk- und Handlungsmusters. In: Klaus Hildebrand (Hg.), Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus (= Schriften des Historischen Kollegs, Bd. 59, München 2003) 28. Kurzbeleg: Schreiner, Messianismus.

⁶³⁴ Käthe Becker, Führerschaft. In: Deutschlands Erneuerung, Monatsschrift für das deutsche Volk, IV. Jg. 1920, S. 566.

Adolf Hitler erlebte 1932 den Aufstieg zu einem solchen ‚vergötterten‘ Führer und versprach, gemeinsam mit seinen Mitstreitern, die Menschen aus der wirtschaftlichen Not herauszuführen und ihnen eine ‚schönere‘ Zukunft zu geben.

In einer auf Deutschland bezogenen Untersuchung über ideologische und soziologische Voraussetzungen für die Entstehung von Nationalismus und Nationalsozialismus wurde festgestellt, dass Adolf Hitler nie zur Macht gekommen wäre, hätte er nicht den Boden durch jene geistige Schicht aufbereitet vorgefunden, die in allen Ländern für Entscheidungen in der Politik maßgeblich ist⁶³⁵. Diese geistige Schicht bestand aus der älteren Generation, die bereits den 1. Weltkrieg mitmachte, und aus der Jugend, die „in ihrer Mehrzahl zehn bis zwanzig Jahre durch die Jugendbewegung gegangen war“⁶³⁶. Durch die Komplizenschaft der herrschenden Eliten im Deutschen Reich, die Hitler an die Macht halfen und ihn, nachdem er die unumschränkte Macht erreicht hatte, weiterhin unterstützten, sich an der von den Nationalsozialisten betriebenen ‚Wiederherstellung der sozialen Ordnung‘ beteiligten und daraus ihren Nutzen zogen⁶³⁷, konnten Verbrechen geschehen, die nicht nur aus Hitlers Ideologie und Willen zu erklären sind. Der Nationalsozialismus hatte schon vor der Übernahme der staatlichen Macht im Deutschen Reich innerhalb der Mittelschichten der deutschen Gesellschaft eine Massenbasis erreicht. Die Verelendung und Proletarisierung durch die Wirtschaftskrise bedeutete keinen Zulauf zum marxistischen Sozialismus, sondern ‚erzeugte‘ weit mehr Nationalsozialisten. Das lag „offenbar daran, dass die Hitlerbewegung dem gleichzeitigen Verlangen nach Kontinuität und Veränderung, das breite Schichten der Bevölkerung erfüllte, am meisten entsprach“⁶³⁸. „Die Masse der Anhänger fühlte sich [deshalb zu Hitler hingezogen] weil er so klar und deutlich wie kein anderer ihre Hoffnung auf eine nationale Wiedergeburt und die Vernichtung der angeblichen Feinde des Volkes zum Ausdruck brachte“⁶³⁹. Theodor Heuss, der 1949 erster Bundespräsident der neu-

⁶³⁵ Friedrich Glum, Ideologische und Soziologische Voraussetzungen für die Entstehung von Nationalismus und Nationalsozialismus. In: Die Rundschau, 63. Jg., Heft 1 (Frankfurt a. Main/1952) S.64.

⁶³⁶ Ebd., S. 65.

⁶³⁷ Ian Kershaw, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick (Hamburg 1988) 139.

⁶³⁸ Karl Dietrich Bracher, Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte, Oldenburg, 1970/ Nr. 18, S. 392.

⁶³⁹ Ian Kershaw, Hitlers Macht Das Profil der NS-Herrschaft (München² 2000) 119.

erstandenen Bundesrepublik Deutschland werden sollte, stellte 1932 in seiner Analyse von Hitlers Weg fest, dass „die Flucht aus der Rationalität in den Bereich des Nur-Glaubbaren eine Bewegung der Massenseele geworden [ist], in vielerlei Verwandlung, im religiösen und philosophischen, auch im sozialen und politischen Leben“⁶⁴⁰. Die große Masse wollte einer politischen Kraft vertrauen, die aus den geistigen Vorstellungen die Realität eines „Dritten Reiches“ formte, in dem sie ihre Hoffnungen erfüllt sehen wollten.

„Immer lauter und eindringlicher ruft und seufzt man nach Erlösung aus den Abgründen politischer, wirtschaftlicher und nicht zuletzt seelischer Bedrängnis. Begreiflich, daß in solcher Notzeit die Nervenkraft breiter Volksschichten immer mehr aufgebraucht wird und Millionen Augen heiß und sehnsüchtig nach einem Befreier und Erlöser Ausschau halten“⁶⁴¹.

Die bündische Jugend, von einem geschichtlichen Sendungsbewusstsein erfüllt, war von der Idee eines übervölkischen Reiches fasziniert. Die Ausdehnung eines Deutschen Reiches für alle Deutschen in Richtung Südosteuropa wurde durch die auslandsdeutschen Gruppen im Sudetenland und im Südosten Europas unterstützt⁶⁴².

Der Franziskaner Pater Zyrill Fischer setzte sich im Jahr 1932 mit Nationalsozialismus auseinander und befand:

„Insbesondere aber hofft die Jugend, nun ins gelobte Land ihrer Ideale und Sehnsucht zu kommen und die Welt aus den Angeln heben zu können. Mitten in diese Stimmung tritt der Nationalsozialismus hinein und verkündet mit ebensoviel Begeisterung wie Gerissenheit das Ende des Elends und den Anbruch des ‚Dritten, des goldenen Reiches‘“⁶⁴³.

„Wer mitmarschiert, hat das befreiende Gefühl, im Einklang mit der Zeit zu stehen und einen geschichtlichen Auftrag zu vollziehen. Der Wille der politischen Gewalt überträgt sich auf die vielen; diese marschieren ‚mit der neuen Zeit‘“⁶⁴⁴.

Mit ‚neuen‘ Forschungsbereichen wie deutsche Volkslehre, gesamtdeutscher Volksgedanken, Stammesforschung, Nationalitätenrecht und Staatsgedanke des Nationalso-

⁶⁴⁰ Theodor Heuss, Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus (Stuttgart/Berlin/Leipzig 1932) 164.

⁶⁴¹ P. Zyrill Fischer O.F.M., Die Hakenkreuzler (Wien 1932) 11. Kurzbeleg: Fischer, Hakenkreuzler.

⁶⁴² Michael Jovy, Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Zusammenhänge und Gegensätze. Versuch einer Klärung (Münster 1984) 107.

⁶⁴³ Fischer, Hakenkreuzler, S. 11.

⁶⁴⁴ Hans Maier, Deutungen totalitärer Herrschaft 1919-1989. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte, Oldenburg, 2002/Nr. 50, 353.

zialismus ebneten deutsche Wissenschaftler wie Arthur Moeller van den Bruck und Max Hildebert Boehm den Boden für die NS Bewegung⁶⁴⁵. In den dreissiger Jahren sahen sich völkisch orientierte, katholische Professoren wie Spann, Eibl, Srbik, Hugelmann, Menghin und noch andere als selbsternannte Mediatoren zwischen Hitlers Reich und Österreich dazu berufen, sich auch als „Brückenbauer“ zwischen dem Nationalsozialismus und der katholischen Kirche zu engagieren. Sie waren, wie John Haag es ausdrückte „the parlor brownshirts“⁶⁴⁶. Junge katholische Intellektuelle übernahmen voll Begeisterung und Bewunderung für diese Lehrer und ihre katholischen Helfer, wie Bischof Alois Hudal und den Anthropologen Pater Wilhelm Schmidt S.V.D., das faschistische und nazistische Gedankengut und trugen es in die Bevölkerung hinaus. Die katholische Kirche, uneins in der Einschätzung des Nationalsozialismus, begab sich durch ihren Antisemitismus, durch ihre Erneuerungsbewegung mit der Forderung nach einem übernationalen Reich Christi, nach Gefolgschaft und Anerkennung von Autorität, in gefährliche Nähe zu nationalsozialistischer Diktion und Denkart. Der Nationalsozialismus stilisierte sich zum Bezwingler des Marxismus und des Bolschewismus, ebenfalls Feindbilder der katholischen Kirche, hoch, was ihn für die Kirche realpolitisch annehmbar machte. Endlos waren die Diskussionen, ob ein Katholik Nationalsozialist sein durfte – der Klerus war sich darin keineswegs einig. Der Franziskaner Pater Erhard Schlund, deutscher CV-Seelsorger, hatte schon 1931 die Meinung vertreten, dass der Nationalsozialismus als solcher eine Häresie sei. Von den Sakramenten ausgeschlossen müssten jene werden, die als Abgeordnete, Schriftleiter und Agitatoren sich für die Gesamtziele der Partei einsetzten. „Dagegen können Mitläufer der Bewegung zugelassen werden, die sich über die kulturpolitischen Gegensätze des Nationalsozialismus zum Katholizismus keine Rechenschaft geben“⁶⁴⁷. Eine Ansicht, die nach der Erfahrung mit den Nationalsozialisten im Zuge der Entnazifizierungen wieder zur Anwendung kommen sollte.

⁶⁴⁵ Max Hildebert Boehm, Volkstheorie und Volkstumspolitik der Gegenwart (= Wissenschaftliche Forschungsberichte zum Aufbau des neuen Reiches, Heft 4, Berlin/1935).

⁶⁴⁶ John Haag, Marginal Men and the Dream of the Reich: Eight Austrian National-Catholic Intellectuals, 1918-1938. In: Who were the Fascists. Social Roots of European Facism (Bergen/Oslo/Tromsoe 1980) 240. Kurzbeleg: Haag, Marginal Men.

⁶⁴⁷ P. Erhard Schlund O.F.M., Orientierung. Eine Hilfe im Weltanschauungskampf der Gegenwart (Hildesheim/Leipzig 1931) 448.

Bischof Johannes Maria Gföllner aus Linz vertrat 1933 die Auffassung, dass es „unmöglich [sei], gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein“⁶⁴⁸. Im Widerspruch dazu veröffentlichte ein katholische Priester aus Graz, Simon Pirchegger, in der NS Monatsschrift „Der Führer“ Diskussionsrunden, in denen er die Leser einlud, zu diesem Thema Stellung zu nehmen, gleichzeitig aber selber klar kundtat, „[e]s ist nach wie vor meine Überzeugung, dass ein katholischer Christ Nationalsozialist sein darf“⁶⁴⁹.

War sich der Klerus uneinig, wie konnte man von den Laien eine zweifelsfreie Entscheidung erwarten. Bis 1930 betrachteten die meisten Katholiken die Nazis nur als ein wenig bessere Biertischkrakeeler und ihre Ideen als Demagogie der Straßenecken. Nach dem 30. Jänner 1933 und dem unaufhaltsamen Aufstieg Hitlers und seiner Partei änderte sich das Szenario auch in Österreich. Es wurde hier wie dort im Laufe des Jahres 1933 eingesehen, dass die „Unangefochtenheit, mit der Hitler die Macht erobert hatte, die politischen Triumphe, die ihm bald auch die europäischen Mächte gewährten, sowie die Allgegenwart seines Überwachungsapparats“⁶⁵⁰ keine Auflehnung, vor allem nicht unter den Bedingungen eines totalitären Systems, zuließen.

Jeder einzelne Deutsche oder Österreicher musste nun für sich seine Entscheidung – ja oder nein zum Nationalsozialismus - treffen. Es kann daher nicht verwundern, dass bei diesen Entscheidungen neben der katholischen Kirche noch andere, unmittelbar das persönliche Leben betreffende Faktoren, wie ökonomische Situation, Karriereaussichten, soziale Stellung und Absicherung der Familie eine Rolle spielten.

In einer Art von „Trittbrett-Mentalität“ nahm die Zahl der Nazi-Sympathisanten zu und erfasste alle Schichten der Bevölkerung, auch alle Teile der öffentlichen Verwaltung⁶⁵¹, nicht zuletzt wegen der publizistischen und rhetorischen Aktivitäten und Agitationen der deutsch-nationalen, katholischen Intellektuellen.

⁶⁴⁸ Maximilian Liebmann, Die kirchliche Hierarchie in Österreich und das Dritte Reich. In: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden. Auf Gottes Spuren in Österreich (Wien/München 1984) 276.

⁶⁴⁹ Der Führer. Monatsschrift für NS Staats-, Kultur- und Wirtschaftspolitik. Jg. 1933/Heft 3, S. 78.

⁶⁵⁰ Joachim Fest, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli (Lizenzausgabe 2008 der Ausgabe Berlin 1994) 40.

⁶⁵¹ Haag, Marginal Men, S. 245.

Ein Bericht des Wirtschafts-Referenten des Wehrpolitischen Amtes des Deutschen Reiches vom 16. Februar 1935 an das Auswärtige Amt Berlin besagte, dass der Nationalsozialismus in Österreich auch in den höchsten Schichten vertreten war. Der Referent hatte sich vom 6. bis 14. Februar 1935 in Wien aufgehalten und war zu einem Abendessen im Hause eines Rechtsanwalts geladen, bei dem Persönlichkeiten aus dem österreichischen Adel anwesend waren. Die zahlreiche Tafelrunde hätte ihn mit einem kräftigen „Heil Hitler“ begrüßt. Ein Baron stellte sich sogar als SA-Sturmführer vor⁶⁵². Es gäbe in Österreich sehr viele Nationalsozialisten, die aber sehr darauf achteten, aus Angst vor dem österreichischen Regime ihre Mitgliedschaft geheim zu halten und nur bei Gleichgesinnten aus der Reserve gingen.

Ernst Hanisch fasste die Gründe für die Bindung der Bevölkerung an den Nationalsozialismus in vier Punkten zusammen:

- 1) Ein beschleunigter „*Modernisierungsschub*“ in der Wirtschaft [vor dem Anschluss eine große Motivation für die österreichische Bevölkerung, Verf.).
- 2) Der „*Führermythos*“, bestärkt durch reale Sehnsüchte und Frustrationen des Volkes
- 3) Die „*Volksgemeinschaft*“, die gegen die Klassengesellschaft eingesetzt wurde
- 4) Die „*Anschluß-Sehnsucht*“, die in Österreich seit Jahrzehnten genährt wurde⁶⁵³.

Neben den Anhängern und Sympathisanten des Nationalsozialismus gab es aber sowohl in Deutschland und als auch in Österreich eine große Zahl von Menschen, die eine strikte Ablehnung der völkischen, antisemitischen und nationalsozialistischen Ideen vertraten, die sich auch für deren Bekämpfung einsetzten und später dafür nicht selten mit ihrem Leben bezahlen mussten.

⁶⁵² AA/ PA, R 73386. Brief vom Wehrpolitischen Amt München an das Auswärtige Amt Berlin vom 27. Februar 1935.

⁶⁵³ Ernst Hanisch, Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu „verstehen“. In: Anton Pelinka u. Erika Weinzierl (Hg.), Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit (Wien² 1997) 154 ff.

8. Die endgültige Entscheidung für den Nationalsozialismus

Anton Böhm und Theodor Veiter, im Jahre 1933 längst als promovierte Akademiker von der Universität abgegangen, aber durch ihre Funktionen im Bund Neuland und in der katholischen Hochschulbewegung weiterhin in das akademische Leben eingebunden, wussten durch ihre kirchlichen und politischen Kontakte, dass die nationalsozialistische Idee und Bewegung als staatliche Obrigkeit in Deutschland auch vom deutschen Episkopat anerkannt worden war. Zwar wurden bereits damals von verschiedenen Seiten Warnungen vor den Bestrebungen und Zielen der nationalsozialistischen Regierungs- und Parteien-Cliquen laut, aber hätten Böhm und Veiter, als Anhänger dieser Bewegung und bereits illegale Mitglieder der NSDAP, im April 1933, als die Nationalsozialisten in der Tiroler Hauptstadt Innsbruck, erstmals in einem Bundesland, die stärkste Partei wurden, die unheilvolle Entwicklung wirklich vorausahnen können?

In den Monaten nach Hitlers Machtübernahme hatte die Ahnungslosigkeit jedoch ein rasches Ende. Die Aktionen eines totalitären Systems waren in Deutschland nicht mehr zu übersehen und auch die politische Lage in Österreich entwickelte sich nach dem 19. Juni 1933 mit dem Verbot der NSDAP völlig anders, als sich Böhm und Veiter, als deutsch-nationale, katholische Intellektuelle es erwartet hatten. Dass ihre Hinwendung zum Nationalsozialismus trotz der Erkenntnis seiner schweren Verfehlungen und Terroraktionen ungebrochen blieb, führte sie letztlich auf einen verhängnisvollen Weg.

8.1. Anton Böhm

Bereits im Jahr 1932 war es Anton Böhms Redaktions-Kollegen bei der „Schöneren Zukunft“, Alfred Missong, ein Anliegen in seiner unter dem Pseudonym Thomas Murner erschienenen Schrift „Der Nazispiegel“⁶⁵⁴ gegen die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu Felde zu ziehen. Missong sah bereits 1932 voraus, dass diese Weltanschauung die „absolute Verneinung aller Ordnungswerte, die in Religion und Staat, in Christentum und Abendland liegen, [...] eine Verneinung aller Kulturwerte der christlich-abendländischen Geistesentwicklung, wie sie im politischen und sozialen Freiheitsgedanken enthalten sind“⁶⁵⁵ war.

Anton Böhm hatte bei seinen Aufenthalten in Deutschland zumindest die Berichte über die NS Parteitage 1933 und vor allem 1935 (Nürnberger Rassegesetze) gelesen, davon gehört, wenn er nicht vielleicht sogar dort anwesend war. Es kann ihm, als Intellektuellem, weder Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“, noch Hitlers „Mein Kampf“ unbekannt gewesen sein. Böhm, dem so viel an den christlichen, katholischen Werten gelegen war, hatte anscheinend weder ethische noch moralische Probleme, sich dieser Ideologie anzuschließen. Seine immer wieder beteuerte Arbeit als „Brückenbauer“, sein angebliches Streben nach Versöhnung zwischen Katholizismus und Nationalsozialismus, wie er es nach dem Krieg immer wieder formulieren sollte, dürfen angezweifelt werden. Seine Tätigkeiten, seine Beziehungen und Kontakte in den Jahren 1933 bis 1938 sprechen nämlich eine andere Sprache.

In seinem Antrag vom 24. Mai 1938 um Aufnahme in die NSDAP, den auch ehemalige „Illegale“ auszufüllen hatten, gab Anton Böhm an, 1933 erstmalig in die NSDAP eingetreten zu sein. Seine Ortsgruppe wäre die Universität Wien, Zelle Sonnenfeldburse,

⁶⁵⁴ Thomas Murner, Der Nazispiegel (Gsur Verlag Wien/1932). Dieses Büchlein basiert auf einer früheren Schrift von Cyrill Fischer.

⁶⁵⁵ Ebd., S. 3.

Dr. Wascher, gewesen. Angemeldet zur Mitgliedschaft in der NSDAP hätte er sich aber am 18. Juni 1933 bei „der damaligen österreichischen Landesleitung, Anton Graf Bossi-Fedrigotti in Berlin“⁶⁵⁶. Die Anmeldung tätigte Böhm am gleichen Tag wie sein Freund Franz Riedl in Berlin. Aufgrund der in Berlin erfolgten Anmeldung zur NSDAP konnte Böhm immer behaupten, er wäre in Österreich kein illegales Mitglied der NSDAP gewesen. Nach dem Krieg sollte er als Rechtfertigung anführen, die Vorsprache in Berlin wäre kein Beitritt zur NSDAP gewesen, sondern nur eine „vollkommen unverbindliche Fühlungnahme, die sogar ohne mein Wissen und auch ohne meine nachträgliche Zustimmung erfolgt ist und die überdies zu keinerlei Anträgen oder sonstigen konkreten Ergebnissen geführt hat“⁶⁵⁷.

Anton Graf Bossi-Fedrigotti von Ochsenfeld (Jahrgang 1901, Südtiroler Literat, seit 1933 Mitglied der NSDAP und SA Sturmbannführer) nahm in der Reichspropaganda-leitung hochrangige Posten ein, so z. B. die Hauptstelle Kultur für Tirol und Vorarlberg (auf Vorschlag von Gauleiter Hofer), Gauhauptstellenleiter für Kultur in Berlin und 1933-34 Chef vom Dienst der Landesleitung Österreich der NSDAP Berlin⁶⁵⁸. Da Bossi-Fedrigotti dem VDA („Verein für das Deutschtum im Auslande“) angehörte, wurde er 1933 in Berlin vom Staatskommissar für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Überprüfung der Verhältnisse dieses Vereins eingesetzt; Gleichschaltung innerhalb des VDA und Arbeit im Sinne der NS Bewegung im ost- und südosteuropäischen Raum war angesagt⁶⁵⁹. Bossi-Fedrigotti war also eine respektable NS-Größe, bei dessen Dienststelle man keine ‚unverbindliche Fühlungnahme‘ vornehmen konnte, vor allem dann nicht, wenn man aus beruflichen Gründen – wie Anton Böhm – auf gute Kontakte zu hohen Nationalsozialisten angewiesen war.

Böhms Parteimitgliedsnummer 6,105.089 (aus dem illegalen Block zwischen 6,1 und 6,6 Millionen) und der Eintrag in seinem Parteibuch wiesen ihn als Altmitglied im Sinne der Satzungen der NSDAP aus. Böhm gab jedoch folgenden Sachverhalt an: Erst Ende März 1938 hätte ihn der Leiter der Ortsgruppe Wien-Hungerberg, Dr. Wilhelm

⁶⁵⁶ ÖStA, AdR, Gauakt Dr. Anton Böhm.

⁶⁵⁷ Archiv der Stadt Salzburg, Entnazifizierungsakt Dr. Anton Böhm. Schreiben Böhms an die NS Registrierungsstelle Salzburg vom 24. Juli 1947. Kurzbeleg: Entnazifizierungsakt Böhm.

⁶⁵⁸ BA Berlin, Bossi-Fedrigotti, PK Parteikorrespondenz, 1010001964/51/01214.

⁶⁵⁹ BA Berlin, Bossi-Fedrigotti, RK/RSK II, Personal- und Sachakten, 2101013204/51.

Schauer, dessen Tochter mit Böhms Frau befreundet war, eingeladen, ‚noch vor Torchluss‘ der NSDAP beizutreten. Da die Februarberichte über die Parteieintritte noch nicht an die NSDAP Leitung abgeschickt waren, könnte er die letzte Möglichkeit nutzen, um vor der Partei noch als „Illegaler“ zu gelten⁶⁶⁰.

1981 sollte Anton Böhm auch seinem Neuland-Freund Franz Maria Kapfhammer schreiben, dass er erst nach dem Anschluss der NSDAP beigetreten wäre. Der Ortsgruppenleiter Dr. Sch. (= Schauer), dessen Tochter eine Neuland-Schülerin gewesen war, hätte aus Gefälligkeit den Eintritt vordatiert und Böhm damit zum „Illegalen“ ernannt, der Böhm nie gewesen sein will⁶⁶¹. Nach 1945 sollte der Satz, „er hätte sich aber nachweislich innerhalb der Verbotsfrist nie für die NSDAP ‚illegal‘ betätigt“⁶⁶², Böhms ständige Rechtfertigung sein.

Böhm berief sich in seinem Antrag für die NSDAP Mitgliedschaft vom 24. Mai 1938, den auch „Illegale“ nach dem Anschluss stellen mussten, u. a. auf den Staatssekretär Hermann Stuppäck, den Böhm aufgrund seiner eigenen kulturpolitischen Funktion in der Katholischen Aktion gut kannte⁶⁶³. Hermann Stuppäck (Jahrgang 1903), Landeskulturleiter der NSDAP (von 1935 bis August 1938) und nach dem Anschluss kommissarischer Staatssekretär für Kunst und Kultur, trat im März 1931 der NSDAP bei, arbeitete ab 1932 in der Gaupropagandaleitung als Schriftsteller und Herausgeber nationalsozialistischer Zeitungen (Kampftruf, Der Weg, Das Innere Reich, u. a.). 1935 gründete Stuppäck das illegale Kulturamt in Österreich. 1939 wurde er in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen⁶⁶⁴. Stuppäck, als Landeskulturleiter in der illegalen Zeit, kam auch regelmäßig mit dem Kulturattaché der deutschen Gesandtschaft, Hans-Bernd von Haeften, zusammen. „[Dieser] hielt ständigen Kontakt mit den Illegalen unter den österreichischen Schriftstellern, die ihn über die ‚schweren Mißstände‘ in Österreich aufklärten [...]“⁶⁶⁵. Hier schließt sich über Hans Bernd v. Haeften wieder

⁶⁶⁰ Entnazifizierungsakt Böhm.

⁶⁶¹ Kapfhammer, Neuland, S. 182.

⁶⁶² Entnazifizierungsakt Böhm, Schreiben vom 24. Juli 1947.

⁶⁶³ ÖStA, AdR, Gauakt Dr. Anton Böhm.

⁶⁶⁴ BA Berlin, Stuppaeck, Hermann, RK/RSK I, Person- und Sachakten, 2100045102/51.

⁶⁶⁵ Amann, Schriftsteller, S. 94. Zitiert nach AA (Bonn 1988), Gesandtschaft Wien; Literatur, Kunst, Wissenschaft, Bd. 353.

der Kreis zu Anton Böhm, dessen Kontakt zu Hans Bernd v. Haeften schon erwähnt wurde.

Anton Böhm war, laut einschlägigem Quellenmaterial, seit dem 18. Juni 1933 illegales Mitglied der NSDAP⁶⁶⁶ und überdies seit 1934 engster Mitarbeiter von Taras Borodajkewycz im illegalen SD (Sicherheitsdienst) der NSDAP in Österreich⁶⁶⁷. Nach Aussagen von Alfred Missong wäre es vielen bekannt gewesen, dass Böhm nach 1933 als Agent der Nazis tätig war⁶⁶⁸.

Die Tatsache von Böhms Nähe zu den Nationalsozialisten dürfte sogar der österreichischen Politik aufgefallen sein. In der Debatte des Klubvorstands der Christlichsozialen Partei vom 22. Juni 1933 fragte Kanzler Dollfuß „Welche Beobachtungen machen unsere Freunde hinsichtlich des katholischen Klerus? Annäherungsversuche an die NS?“ Darauf antwortete ihm Richard Schmitz „In den letzten Wochen im Wiener Alumnat Vortrag Böhm, Neuland! Und bei dieser Gelegenheit ein Hakenkreuz befestigt war. Dagegen Einspruch der Theologen, welche CVer sind. Aber Böhm hat bemerkt, dass auch das Dolchabzeichen, unser Parteiabzeichen, bekämpft werden muß. Ein Vorfall ...“⁶⁶⁹. Diese Satzfragmente wurden damals vom Parlamentsstenographen so festgehalten. Anhand des Datums der Sitzung (22. Juni 1933) ist erkennbar, dass Böhm den Vortrag vor dem Verbot der NSDAP in Österreich (19. Juni 1933) gehalten haben muss.

Böhms Mitgliedsbeiträge wurden zwischen Februar 1935 und Februar 1938 nicht bezahlt, da er seinen unmittelbaren, organisatorischen Kontakt durch die Flucht seines Verbindungsmannes Franz Riedl verloren hätte⁶⁷⁰. Riedl wurde mit seinem Freund Walter Petwaidic nach dem Putsch vom 25. Juli 1934 verhaftet. Nach ihrer Freilassung setzten sich beide nach Ungarn ab⁶⁷¹. Böhms Wiederanschluss an die NSDAP sei –

⁶⁶⁶ ÖStA, AdR, Gauakt Anton Böhm und AA / PA, Personalakt Dr. Anton Böhm..

⁶⁶⁷ IfZ München, FA 74/Personalakt Höttl, S. 5.

⁶⁶⁸ Telefonat mit Alfred Missong jun. mit der Verfasserin vom 2. Juni 2008.

⁶⁶⁹ Goldinger, Protokolle, S. 258.

⁶⁷⁰ ÖStA / AdR, Gauakt Anton Böhm.

⁶⁷¹ Theodor Veiter (Hg.), Volkstum zwischen Moldau, Etsch und Donau. Festschrift für Franz Hieronymus Riedl (Wien 1971) 8. WStLA, NSDAP Fragebogen Franz Riedl.

rückdatiert – erst am 14. Februar 1938 in der Ortsgruppe Unterdöbling erfolgt. Seine Mitgliedsbeiträge bezahlte er von Februar bis Mai 1938 an Dr. Wilhelm Schauer.

Das Antragsformular für die Aufnahme in die NSDAP füllte Böhm handschriftlich aus und gab über seine Tätigkeiten in der „Kampfzeit“ folgendes an:

„Antragsteller hat es für seine Pflicht gehalten [im Bund Neuland] für die nationalsozialistische Idee zu wirken. Er hat den katholischen Bund Neuland [...] zur weit überwiegenden Mehrheit dem Nationalsozialismus zugeführt. Die Jungengruppen des Bundes standen bereits in der illegalen Zeit in offizieller Verbindung mit der HJ. Die Hochschüler des Bundes gehörten mehrheitlich der SA an. Er stand in Österreich während der gesamten Zeitspanne der Illegalität ohne jegliche Unterbrechung in persönlicher und Arbeitsverbindung mit Männern wie Reichsstatthalter Seyß-Inquart, Bürgermeister Neubacher, den Ministern Wolf und Glaise-Horstenau, den Staatssekretären Stuppäck und Wimmer, Staatskommissär Wächter, den Regierungskommissären Riedl und Reder“⁶⁷².

Böhms illegale Mitgliedschaft ab 18. Juni 1933 wurde auch im Personalbogen des Auswärtigen Amtes Berlin bestätigt⁶⁷³.

In einem Geheimdossier aus 1941 an das Reichspropagandaamt Wien, in dem eine fernmündliche Unterredung zwischen Dr. Hartmayer und SS Hauptsturmführer Dr. Wilhelm Höttl - einem Freund Böhms seit Neuland- und Studententagen - schriftlich festgehalten wurde, wird bestätigt, dass der Bund Neuland „in der Bekämpfung des politischen Katholizismus vom innerkatholischen Raum her [...] eine wesentliche Bedeutung gehabt [hat]. Hunderte von jungen Menschen wurden in der ‚Neuland-Bewegung‘ dem Klerikalismus entfremdet und einer gesamtdeutschen Einstellung zugeführt“⁶⁷⁴. Der Bund Neuland hätte im klerikalen Lager „in der Systemzeit als eine ‚getarnte Naziorganisation‘ gegolten. ‚Neuland und sein geistiger Führer Dr. Böhm [hätten] sehr viel zur Aushöhlung des politischen Katholizismus in Österreich von innen her beigetragen und solcher Art wesentlich mitgeholfen, dass das Dollfuß-Schuschnigg-System immer mehr den Boden unter den Füßen verlor und gezwungen war, sich im steigenden Ausmaß auf einen volksfremden, klerikal-jüdisch-

⁶⁷² ÖStA, AdR, Gauakt Dr. Anton Böhm, Nr. 37.724.

⁶⁷³ AA/PA Pers. H Akten Nr. 1147 Anton Böhm. Ebenso im Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945, Bd. 1 (Paderborn 2000).

⁶⁷⁴ Wiener Stadt- u. Landesarchiv, NS Registrierung, 1945-57, Anton Böhm, Brief an Reichspropagandaamt Wien, Hartmayer, 1 f. Kurzbeleg: WStLA, Böhm

legitimistischen Klüngel zu stützen“⁶⁷⁵. Während der Systemzeit hätte Böhm dem Wiener Ausschuss der Katholischen Aktion als Hauptreferent für Kunst und Wissenschaft angehört. Böhm hätte diese Stellung in der Katholischen Aktion nur auf Drängen nationalsozialistischer Kreise angenommen. Es konnte nur durch wiederholte Interventionen seitens NS Parteigängern wie Seyß-Inquart und Otto Wächter verhindert werden, dass Böhm diese Stellung niederlegte. Böhm hätte sein Insider Wissen über kirchliche und innerkatholische Vorgänge der NSDAP „rückhaltlos“ zur Verfügung gestellt und auf die Aushöhlung der politischen Machtposition des Katholizismus in Österreich hingearbeitet. Er hätte bereits vor dem ‚Umbruch‘ Verbindungen zum SD gepflogen, die nach dem Anschluss in eine äußerst enge Zusammenarbeit mit dem SD-Leitabschnitt Wien mündeten⁶⁷⁶.

Der Gaupresseleiter Dr. Fellner setzte sich in einem (dem SD Dossier beigeschlossenen) Schreiben vom 8. Mai 1939 gegen die Weigerung, Böhm nicht in die Berufsliste der Schriftsteller aufzunehmen, ein und bestätigte die hohe Qualität von Böhms Informantentätigkeit für die Gestapo München⁶⁷⁷. „Durch die Meldungen und Informationen, die mir Dr. Böhm gab und die ich auch zum Teil [...] an meinen damaligen SD-Vorgesetzten, den heutigen SS-Gruppenführer Staatssekretär Dr. Kaltenbrunner, weiterleitete, hat sich Dr. Böhm zweifellos um die NSDAP in der Ostmark verdient gemacht“⁶⁷⁸.

In einem Schreiben vom 10. Mai 1939 (ebenfalls dem Dossier beigeschlossen) setzte sich Reichsminister Artur Seyß-Inquart in einem Brief an Ernst Kaltenbrunner (bereits SS-Gruppenführer) ebenfalls dafür ein, Böhm in die Liste der Schriftleiter aufzunehmen. Böhm, der „1933 Parteimitglied geworden war“, hätte dem ‚Wiener Ring‘ angehört, in dem sich Leute wie Guido Schmidt und Guido Zernatto getroffen hätten. „In den ‚Wiener Ring‘ ist er immer wieder über unseren Wunsch gegangen, weil er uns sofort die Gespräche, die in diesem Ring geführt wurden, berichtete. Diese Gespräche waren außerordentlich interessant und speziell für mich ein wichtiger Fingerzeig, wel-

⁶⁷⁵ WStLA, Böhm, S. 2

⁶⁷⁶ Ebd., S. 3. Brief Fellner an Reichsverband der deutschen Presse vom 5. Mai 1939.

⁶⁷⁷ Ebd., Beilage 5, S. 1.

⁶⁷⁸ Ebd., Beilage 5, S. 2.

che Absichten im Regierungslager bestehen⁶⁷⁹. Der Vorwurf, Böhm hätte das Vertrauen von ehemaligen ‚Systemgrößen‘ genossen, sei falsch. Bei Befragungen im KZ Dachau hätten diese Leute (Viktor Matejka, Johannes Hollensteiner, Walter Adam, Eduard Ludwig) bestätigt, Anton Böhm nie vertraut zu haben⁶⁸⁰.

SS-Oberführer Otto Wächter bestätigte am 11. Mai 1939 an den Landesverbandsleiter des Reichsverbands der Deutschen Presse, Walter Petwaidic, (Beilage 4 des Geheimdossiers), dass er, in seiner damaligen Eigenschaft als Mitglied der Landesleitung der NSDAP, Böhm mit Aufgaben im katholischen Bereich betraut habe. „Diese Aufgaben erforderten von Dr. Böhm eine ständige Arbeit gegen den politischen Katholizismus. Er hatte für den Anschluß und den deutschen Einheitsgedanken im kath. Lager einzutreten und hatte weiter durch den Bund ‚Neuland‘ junge Leute aus dem kath. Lager für den Nationalsozialismus zu gewinnen“⁶⁸¹. Wächter bestätigte, dass seiner Erfahrung nach, Böhm eindeutig den politischen Katholizismus abgelehnt hätte⁶⁸².

Im Bericht an Hartmayer aus dem Jahr 1941 wurde auch festgehalten, dass Reichsleiter Baldur v. Schirach sich auf Informationen von Böhm verließ und diese gerne verwendete. Höttl gab der Überzeugung Ausdruck, dass kein Zweifel mehr bestehen kann, dass Anton Böhm nicht mehr als gläubiger Katholik angesprochen werden kann. Den Eintritt Böhms in die NSDAP „gerade am Tag des Parteiverbotes“ hob Höttl besonders in seinem Bericht hervor⁶⁸³.

Wilhelm Höttl, der Toni Böhm als seinen besten Freund bezeichnete⁶⁸⁴, war 1941 stellvertretender Gruppenleiter (für die Balkan-Staaten im Amt VI (Ausland) des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA)⁶⁸⁵. Er wollte seinen Freund sicherlich in diesem Geheimdossier vorteilhaft beschreiben, musste sich aber in den Aussagen an Tatsachen halten und hätte keinesfalls offensichtliche Unwahrheiten mitteilen können. Höttl war zum

⁶⁷⁹ WStLA, Böhm, Beilage 3, S. 3. Brief Seyß-Inquart vom 10. Mai 1939.

⁶⁸⁰ Ebd., S. 5. Brief Hartmayer.

⁶⁸¹ WStLA, Böhm, Beilage 4, Brief Wächter an Kaltenbrunner, S. 1. Siehe auch ÖStA, Bürckel-Materie, Karton 170/2462/15, „Brief Anton Reinhallers an Gauleiter Bürckel vom 5. April 1939“.

⁶⁸² Ebd., S. 2.

⁶⁸³ Ebd., S. 4. Brief Harmayer.

⁶⁸⁴ Wilhelm Höttl (Walter Hagen), Einsatz für das Reich. Im Auslands Geheimdienst des Dritten Reiches (Koblenz/1997) Vorwort. Der Spiegel, 22. April 1953, Intermezzo in Salzburg, S. 17.

⁶⁸⁵ Der Spiegel, 22. April 1953, Intermezzo in Salzburg, S. 15.

damaligen Zeitpunkt bereits selbst ins Visier des SD geraten, da ihm zu nahe Kontakte mit dem „politisch unverlässlichen“ Taras Borodajkewycz angelastet wurden⁶⁸⁶.

Die dargestellte Überprüfung Böhms dürfte im Zusammenhang mit seiner Dienstverpflichtung im Auswärtigen Amt Berlin, ab 1. Jänner 1942, gestanden sein.

Ein Freund Anton Böhms aus der katholischen Hochschülerschaft, Josef Klaus, sollte am 2. September 1947 in seiner eidesstattlichen Erklärung zur Entlastung Böhms anlässlich dessen Entnazifizierungs-Verfahrens angeben, dass Anton Böhm zwar eine gesamtdeutsche Einstellung unter Betonung der österreichischen Eigenständigkeit vertrat, aber „nach dem 30. Juni 1934 konnte ich mich von seiner kritischen, zum mindestens aber zurückhaltenden Stellungnahme gegenüber dem Nationalsozialismus überzeugen. Vor allem erinnere er sich an folgende Episode:

„Am 12. und 13. März 1938 trafen sich im Café Viktoria am Schottenring eine Anzahl von ehemaligen führenden Persönlichkeiten der katholischen Hochschulbewegung. Unter ihnen befand sich zur Überraschung der übrigen ein Teil mit dem Hakenkreuzabzeichen, die zugleich behaupteten, während der illegalen Zeit Parteimitglieder gewesen zu sein. Ich erinnere mich, wie wenn es gestern gewesen wäre, daran, dass Dr. Böhm zu den angeblichen Parteimitgliedern in vorwurfsvollen Ton sich geäußert hat: ‚Warum erfährt man das erst heute? Wieso seid Ihr Parteimitglieder? Warum habt Ihr mir das früher nie gesagt? Warum habt Ihr mich dabei ausgeschaltet?‘⁶⁸⁷.

Klaus erinnerte sich in diesem Gefälligkeitsschreiben auch daran, dass „Herr Dr. Böhm erst nach einigen Monaten gelegentlich das Parteiabzeichen getragen hätte, da es ihm angeblich gelungen sei, die Parteianwärterschaft zu erlangen⁶⁸⁸.

⁶⁸⁶ IfZ München, FA 74, Personalakt Wilhelm Höttl, Vernehmungsprotokoll vom 24. Februar 1942.

⁶⁸⁷ Archiv der Stadt Salzburg, Entnazifizierungsakt Böhm, Eidesstattliche Erklärung von Dr. Josef Klaus vor dem Rechtsanwalt Dr. Reinhold Möbius in Salzburg vom 2. September 1947. Möbius vertrat damals in Salzburg viele ehemalige NSDAP Mitglieder, wie Viktor Reimann, u. a.).

⁶⁸⁸ Stadtarchiv Salzburg, Entnazifizierungsantrag Böhm.

8.2. Theodor Veiter

Ganz im Gegensatz zu Anton Böhm bestritt Theodor Veiter nie, als illegales Mitglied der NSDAP gegolten zu haben. Dieses illegale Mitglied hieß jedoch nicht Theodor Veiter, sondern Theodor Innerer. Aktenkundig belegt ist eine Korrespondenz zwischen dem Bundesministerium für Inneres und dem Landesgericht Feldkirch vom 5. März 1947, in welcher bestätigt wurde, dass Veiter „laut Mitgliedsnummer 14391 seit 19.6.1933 Mitglied der NSDAP und zwar unter dem Namen Dr. Theodor Innerer, Beamter, 8. Laudongasse 30 wohnhaft“⁶⁸⁹ war. Im Bundesarchiv Berlin liegt der von Veiter unterschriebene „Antrag auf Ausstellung einer vorläufigen Mitgliedskarte für Dr. Theodor Veiter vom 19. Mai 1938“, sowie eine Vormerkkarte auf Dr. Theodor Veiter vom 23. Jänner 1939 auf⁶⁹⁰. Ein Ersuchen an das Bundesarchiv für eine Personal-Recherche „Theodor Innerer“ erbrachte ein negatives Ergebnis⁶⁹¹. In seinem am 19. Mai 1938 maschinschriftlich ausgefüllten Fragebogen zur Aufnahme in die NSDAP scheinen in der Schrift von Theodor Veiter einige Ausbesserungen auf. Das Eintrittsdatum in die Partei wurde von ihm vom 19. Juni 1933 auf 9. Juni 1934 korrigiert.

Nach 1945 las sich Veiters Version der Geschehnisse so, dass ihn sein guter Freund Walter Ternik, vorsichtshalber und ohne Veiters Wissen, bei der NSDAP angemeldet hätte. Nicht nachvollziehbar ist die Motivation Walter Terniks, Veiter ohne vorherige Absprache unter dem eigenartigen Namen „Innerer“ anzumelden. Wie wäre Ternik, ein „aufrechter Parteigenosse“, auf diese sonderbare Idee gekommen? Ternik selbst war zum ersten Mal „Anfang Juni 1934“⁶⁹² in die Partei eingetreten.

Für Veiter persönlich sprachen jedoch einige Gründe dafür, seine Mitgliedschaft zu verschleiern. Wollte Veiter als Illegaler unter einem Decknamen den Spitzeln des

⁶⁸⁹ ÖStA/AdR, Gauakt Nr. 3365, Theodor Veiter, Seite 021.

⁶⁹⁰ BA Berlin, Mitgliedskartei NSDAP, Theodor Veiter.

⁶⁹¹ Schriftverkehr zwischen BA Berlin und Verfasserin vom 28. Juli 2006 und 23. August 2006.

⁶⁹² BA Berlin, Partei Korrespondenz, M0150 / 0550 Personal Fragebogen Ternik.

Ständestaats entgehen? Eine illegale NSDAP Mitgliedschaft durfte für Weiter, als einem Bundesbeamten, keineswegs nachweisbar sein. Theodor Weiter schwieg zu den Vorgängen zeitlebens beharrlich, gab nur zu, dass er die NSDAP Mitgliedskarte lautend auf

„Theodor Innerer“ in der Kanzlei seines CV Bundesbruders, Rechtsanwalt Michael Burgstaller, in einem Kuvert zusammen mit seinem Testament hinterlegt hätte⁶⁹³. Ternik konnte nach 1945 nicht mehr befragt werden, da er als in der Ukraine vermisst galt. Viel wahrscheinlicher erscheint es, dass ein solcher Schachzug dem pragmatisch denkenden Juristen Weiter selber zuzuschreiben war, um sich für alle Fälle und künftige Ereignisse abzusichern. Eine pragmatische Einstellung wurde Weiter auch von seinem Sohn zugeschrieben⁶⁹⁴.

Walter Ternik trug 1938 in seinem NSDAP Personal-Fragebogen als sein erstes Eintrittsdatum zur NSDAP ‚Anfang Juni 1934‘ ein!⁶⁹⁵. Terniks Ansuchen wurde vom Gaugericht Wien mit Beschluss vom 8. Jänner 1942 abgelehnt. Als Begründung wurde angeführt, dass Ternik CVer war und eifriger Anhänger und Vertreter der Vaterländischen Front. Damit wäre er als politisch nicht einwandfrei einzustufen⁶⁹⁶.

Theodor Weiter strich im NSDAP Personal-Fragebogen seine Mitgliednummer 14391 ebenfalls durch und schrieb daneben „Verrechnungsnummer“. Als Beitragszahler nannte Weiter Walter Ternik, der die Beiträge beim Sprengelleiter Klettenhammer für die Zeit von 1934 bis 1936 erlegt hätte. Nach Mitteilung des zuständigen Blockwartes, dass für Bundesbeamte die Beitragsleistung bis zur Ermöglichung eines offenen Beitritts zur NSDAP ruhen würde, wurde die Beitragszahlung ab 1936 eingestellt. Weiter gab folgende Begründung für den Eintritt in die Partei an:

„Ich habe mich nicht für die Partei als Organisationsform, d.h. nicht als Blockwart, etc. wohl aber für die n. s. Idee und ihre Partei betätigt, [...] Stand in laufender Verbindung mit Nationalsozialisten außerhalb Österreichs (Zusammenkünfte im Rahmen von dienstlichen oder mit Besuch kathol. Studententagungen begründeten Auslandsfahrten). [...] Mitbegründer des später von der Systemre-

⁶⁹³ Weiter, Politik, S. 116. Siehe auch ÖStA/AdR, Gauakt Nr. 3365, Blatt 0018. Theodor Weiter, Schreiben des Bundesministeriums für Inneres an das Landesgericht Feldkirch vom 5. März 1947.

⁶⁹⁴ Schreiben von Wolfgang Weiter an die Verfasserin vom 8. Juni 2008.

⁶⁹⁵ BA Berlin, Parteikorrespondenz, M0150, Personalfragebogen Walter Ternik, Blatt 0550.

⁶⁹⁶ Ebd., Blatt 0546.

gierung verbotenen „volksdeutscher Arbeitskreis österreichischer Katholiken (mit Wolf, Eibl, Hugelmann, F. Riedl usw.) Durch meine ununterbrochene Zusammenarbeit mit Dr. Wolf und seinem Kreis nationalsozialistischer Mitarbeiter aus dem früheren katholisch-nationalen Lager habe ich sehr wesentlich zur Schwächung des früheren Systems von innen heraus beigetragen. Auskünfte darüber gibt am besten Minister Wolf selbst sowie Dr. Klettenhammer (tel. zu erreichen bei der Zentrale der Meinel-A.G.) der als Sprengelleiter über meine Parteizugehörigkeit authentisch Auskunft geben kann“⁶⁹⁷.

Veiters Wunsch, Parteimitglied zu werden, wurde schließlich im Jahre 1940 mit dem Hinweis abgelehnt, dass „jemand, der sich selbst als Katholik bezeichnet, dies eben auch weltanschaulich [ist] und damit im diametralen Gegensatz zur Weltanschauung des Nationalsozialismus [steht]“⁶⁹⁸. Weiter wäre zu sehr in die katholisch-politischen Kreise (Dr. Rehrl, Guido Schmied [sic!], Hofrat Edmund Weber), sowie in den CV involviert gewesen. Er wäre Präsident der *Pax Romana* gewesen, bei der es sich zweifellos um eine Zentralstelle einer katholisch politischen Arbeits- und Interessensgemeinschaft handelt. „Seine nationale Seite ist nicht echt und kann es nicht sein“⁶⁹⁹ war der Befund des Gaugerichts. Dieses befand zwar, dass

„[d]er Antragsteller zweifellos gewisse Verdienste um die Partei [hat], die auch von Zeugen bestätigt werden. So benützte er Dienstreisen mit Dr. Schuschnigg, um Nachrichten für die NSDAP zu vermitteln“⁷⁰⁰.

Außerdem warf ihm das Gauhauptamt vor, unter falschem Namen Mitgliedsbeiträge für die NSDAP bezahlt zu haben; das werde als „eine Rückendeckung für eventuell kommende Fälle“ angesehen⁷⁰¹.

⁶⁹⁷ BA Berlin, Parteikorrespondenz, S 0018/1968, Personal-Fragebogen Dr. Theodor Veiter.

⁶⁹⁸ Ebd., Parteikorrespondenz, S 0018 /Blatt 1972, Beschluss der NSDAP vom 21. Mai 1940.

⁶⁹⁹ ÖStA, AdR, Gauakt Dr. Theodor Veiter, Blatt 0011. Siehe auch BA Berlin, Parteikorrespondenz, S. 0018.

⁷⁰⁰ Ebd.

⁷⁰¹ Ebd., Blatt 0017.

9. Nationalsozialistische Weggefährten und Freunde

Nicht uninteressant ist ein Blick auf die deutsch-nationalen, katholischen Freunde Böhms und Weiters, die sich ebenfalls dem Nationalsozialismus zuwandten, aber doch eine stärkere Profilierung in die eine oder andere Richtung mit differenzierten Schwerpunkten aufwiesen.

Die Weggefährten, deren Freundschaft über alle Ereignisse hinweg hielt, wurden angeführt von Franz Riedl, Theodor Blahut und Taras v. Borodajkewycz, um nur die wichtigsten zu erwähnen. Es waren jene Männer, deren Wege von Jugend an, über die Zeit des NS Regimes und des Krieges, bis in die Zweite Republik Österreich immer wieder die Wege Böhms und Weiters kreuzten. Anton Böhm hatte naturgemäß durch seine größere Nähe zum Nationalsozialismus noch andere Freunde, wie Wilhelm Höttl und Hans Bernd v. Haeften. Da Wilhelm Höttl erst nach dem Anschluss für Anton Böhm wichtig wurde, wird dieser daher im II. Teil beschrieben.

Die katholischen, österreichischen Netzwerke seien hier ausgeklammert, da sie in den Folgejahren des NS Regimes nur eine untergeordnete bzw. für Böhm und Weiter negative Rolle spielten. Erst nach 1945 versuchten sowohl Anton Böhm als auch Theodor Weiter die katholischen Netzwerke wieder zu aktivieren, was jedoch nur in eingeschränktem Ausmaß erfolgreich war.

9.1. Franz (Hieronymus) Riedl

Franz (Hieronymus) Riedl, ein sehr frühes und begeistertes Mitglied der NSDAP, hatte entscheidenden Anteil an Veränderungen im Leben Böhm und Veiters und blieb beiden ein lebenslanger Freund. Riedl am 2. April 1906 in Wien geboren, besuchte laut eigenen Angaben⁷⁰² die Volksschule und das Gymnasium in der Piaristengasse, wo er bis zum Sommer des Jahres 1919 verblieb. Während dieser Zeit kam er bereits mit der Jugendgruppe Wandervogel, dem „Christlich Deutschen Studentenbund“ und dem daraus entstehenden „Bund Neuland“⁷⁰³ in Kontakt. Im September 1919 wechselte Riedl in die Benediktinerabtei Seitenstetten. Den Schülern der Seitenstettner Abtei war die Teilnahme an der katholischen Jugendbewegung und den großen Zusammenkünften des Christlich-Deutschen Studentenbundes erlaubt. Böhm und Riedl kannten einander schon seit der Gymnasialzeit, waren aber sicherlich spätestens ab 1919, dem Gründungsjahr des Christlich Deutschen Studentenbundes, miteinander befreundet.

Nach seiner Matura im Jahr 1925 inskribierte Riedl an der Universität und hörte Geschichte, Kunstgeschichte, Germanistik und Philosophie vor allem bei den Professoren Heinrich Srbik, Josef Nadler, Josef Redlich, Hans Hirsch, Alfons Dopsch, aber auch Karl Gottfried Hugelmann. Während der Semester 1928/29 und 1929 vertiefte er seine Studien an der nationalkonservativen Deutschen Burse zu Marburg, wo er durch Professoren wie Johann Wilhelm Mannhardt die wichtigste Prägung für seine weitere Entwicklung und Lebensarbeit erhielt.

„Die Deutsche Burse zu Marburg war in Verbindung mit dem Institut für Grenz- und Auslanddeutschtum an der Philipps-Universität in Marburg eine Einrichtung besonderer Art. Das geistige Grundanliegen der Deutschen Burse [...] war die Pflege der Wissenschaft vom Volk“⁷⁰⁴.

⁷⁰² ÖStA – AdR, Gauakt Franz Riedl

⁷⁰³ Veiter, Riedl, S.3.

⁷⁰⁴ Franz Hieronymus Riedl, Die Deutsche Burse und ihre Ausstrahlung besonders nach Südosteuropa. In: Südostdeutsches Archiv, Bd. XXVIII./XXIX, ed. Adam Wandruszka (München 1985/1986) 104. Kurzbeleg: Riedl, Deutsche Burse.

Die deutsch-nationale Einstellung Mannhardts wird durch die Bemerkung „In der damaligen Umbruchzeit erlag Mannhardt kurzfristig dem Phänomen Hitler, was besonders in seiner Rede am 2. Mai 1933 zum Tag der Arbeit in der Aula der Philippsuniversität zu Tage trat“⁷⁰⁵ untermauert. Die durch die Burse „zu einer Gemeinschaft verbundenen Studenten“⁷⁰⁶ bezeichneten sich selbst als „Bursenkameraden“, zu denen auch u. a. Josef Klaus und Karl Ursin gehörten.

Riedl verband mit der Heimat seiner Großeltern, Südmähren, und der seiner weiteren Verwandtschaft, Ungarn, nicht nur die Familie sondern auch sein später gezeigtes Bemühen um die Auslandsdeutschen in diesen Ländern. Er sprach ungarisch, rumänisch und tschechisch, was er als Zeitungs-Korrespondent des Dritten Reiches gut gebrauchen konnte. Seit dem 1. Jänner 1932 war er Leiter des „Grenzlandamtes der deutschen Studentenschaft“, Ausschussmitglied im „Deutschen Schulverein Südmark“ und Mitglied im „Österreichisch deutschen Volksbund“ sowie im „Reichsverband für die Katholischen Auslandsdeutschen“. Alle diese Organisationen widmeten sich der Volksdeutschen Gemeinschaft im Ausland und bemühten sich „um Sinn und Inhalt deutschen Volkstums und seine[r] *unio mystica* mit dem katholischen Glauben“⁷⁰⁷, wie der Herausgeber des Jahrbuches des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen im Juni 1934 formulierte. In seinem Antrag zur Erlangung der NSDAP Mitgliedschaft gab er an, sich am 18. Juni 1933 bei der Ortsgruppe „Graf Bossi-Fedrigotti, Berlin“ angemeldet zu haben, wo er die Mitgliedskarte mit der Nummer 4997 erhielt; seine weitere Ortsgruppe sei dann Wascher, Universität Wien, gewesen (gleicher Vorgang wie bei Anton Böhm).

Die Jahre vom 18. Februar 1934 bis zum Anschluss verbrachte er in Budapest⁷⁰⁸. Riedl arbeitete als Nachfolger von Gilbert In der Maur als Wiener Korrespondent bei der deutschen Tageszeitung „Germania“. Als erster Berichterstatter für reichsdeutsche

⁷⁰⁵ Riedl, Deutsche Burse, S. 106.

⁷⁰⁶ Ebd., S. 105.

⁷⁰⁷ Emil Clemens Scherer (Hg.), Jahrbuch des Reichsverbandes für die Katholischen Auslandsdeutschen 1933/34 (Berlin 1934) Vorwort, S. III.

⁷⁰⁸ Wiener Stadt- u. Landesarchiv, Franz Riedl, Betreuungsstelle für Parteigenossen und Angehörige der Opfer der nationalsozialistischen Bewegung im Bereiche des Gaus Wien, vom 11. Mai 1938. Kurzbeleg: WStLA, Riedl.

Blätter wurde er am 4. August 1933 in Wien verhaftet: Die „Germania“ titelte „ Franz Riedl mit 14 Tagen Arrest bestraft [...] weil er in Zeitungsartikeln das österreichische System angegriffen hat, [indem er schrieb], dass trotz Gewaltmaßnahmen der Wiener Regierung der Nationalsozialismus in Österreich weiter anwachse“⁷⁰⁹. Nach seiner Freilassung übernahm er die Schriftleitung der „Wiener Neuesten Nachrichten“, wurde aber nach diversen Hausdurchsuchungen wieder inhaftiert und zu 42 Tagen Arrest verurteilt. Danach war seine Arbeit als Schriftleiter sehr eingeengt und nachdem er am 19. Februar 1934 wieder verhaftet werden sollte, wurde er auf Anraten der NSDAP am 18. Februar zusammen mit seinem Freund, Walter Petwaidic, „landflüchtig“⁷¹⁰. In Budapest betätigte er sich als reichsdeutscher Korrespondent u. a. für die Zeitungen „NSZ Rheinfront“, „Freiheitskampf“, „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, „Die Zeit“, „Volk und Reich“ und „Der Auslandsdeutsche“. Seine Mitgliedsnummer in der Reichsschriftkammer gab er mit Nr. 16.382 an. Als Zeugen für seine Angaben gegenüber der ‚Betreuungsstelle für Opfer der NS-Bewegung‘ gab Riedl am 11. Mai 1938 folgende Personen an: Dr. Fellner, Gaupresseamt Linz, Graf Bossi-Fedrigotti - Berlin, Dr. Anton Böhm - Wien, Staatskommissär Dr. Wächter – Wien, Gauschriftleiter Walter Petwaidic – Wien, Lorenz Rhomberg – Wien, Dr. Franz Hammerschmid –Wien und Gilbert In der Mauer –Wien⁷¹¹.

Theodor Veiter stellte die Verhaftungen Riedls in seiner Festschrift für Franz

Hieronymus Riedl aus dem Jahr 1971 etwas anders dar:

„Von Mai 1934 [!] an half er seinem Freund Walter Petwaidic in der Redaktion der „Wiener Neuesten Nachrichten“ und schrieb täglich eine Glosse, wofür in den damaligen Zeitungen viel zu finden war. Am Tag des Juliputsches 1934 ging er mittags nach dem Essen beim Ballhausplatz vorbei, wo unheimliche Stille war, und traf Dr. Funder, der ihm sagte, es sei Furchtbares geschehen, und ferteilte. Riedl ging in die Wohnung zu Walter Petwaidic und dort hörte er am Radio, was passiert war. Von der Redaktion weg wurden beide dann verhaftet und nach einiger Zeit wieder freigelassen, da sie ja nur großdeutsch gesinnt waren und nachweislich nicht mit dem Putsch zusammenhingen“⁷¹².

⁷⁰⁹ „Germania“, 5. August 1933, S. 1.

⁷¹⁰ WStLA, Riedl.

⁷¹¹ Ebd.

⁷¹² Veiter, Riedl, S. 8 f.

Weiter berichtete, dass der aus Österreich ‚landflüchtige‘ Franz Riedl im Jahr 1936 in der Deutschordenskirche in Wien von Dr. Michael Pfliegler getraut wurde, sein Trauzeuge wäre Dr. Anton Böhm gewesen⁷¹³. Im Meldezettel von Riedl ist als Hochzeitstag der 20. April 1937 am Standesamt Wien I., vermerkt⁷¹⁴. Es kann angenommen werden, dass letzterer Termin eher zutreffend war, da nach dem Juliabkommen 1936 Riedl als nationalsozialistischer Journalist wahrscheinlich unbehelligt nach Österreich einreisen konnte.

⁷¹³ Weiter, Riedl, S. 9.

⁷¹⁴ WStLA, Meldezettelkartei, Franz Riedl.

9.2. Theodor Blahut

Theodor Blahut wurde am 25. November 1905 in Pitten / Niederösterreich geboren. Nach Absolvierung der höheren Bundeslehranstalt für Maschinenbau mit „Auszeichnung“ konnte er die Technische Hochschule in Wien acht Semester lang besuchen. Nach weiteren acht Semestern Hochschulstudium promovierte er zum Doktor der Philosophie. Parallel zu seinen Studien verlief seine nationalsozialistische Karriere ab 1921 steil nach oben - Mitbegründer und Führer des völkisch-sozialen Studentenblocks, der ersten nationalsozialistischen Studentenorganisation Österreichs, 1925 Eintritt in die österreichische NSDAP (Schulz-Richtung) und zwar in die Hochschulgruppe T.H. Wien; Austritt Februar 1927 und Eintritt in die NSDAP (Hitler-Bewegung).

Blahut überführte den völkisch-sozialen Studentenblock umgehend in den NSDStB, dessen Mitbegründer er war und zu dessen Führer ihn Baldur v. Schirach ernannte.

1928 wurde er von Baldur v. Schirach nach München berufen, um sich gemeinsam mit der SA-Führung und der HJ-Leitung der Reorganisation der österreichischen NSDAP zu widmen, was aber an den inneren Streitigkeiten dieser Partei scheiterte. Blahut war bis 1933 österreichischer Studentenfürher. Neben seinem Einsatz für das volksdeutsche Studentenrecht war er Geschäftsführer der Graf Gleispach-Stiftung⁷¹⁵. Er bekleidete eine leitende Position in der Südostabteilung der Landesleitung Österreich der NSDAP und war Kompanieführer der „Akademischen Legion“ der deutschen Burschenschaft. 1933 war Blahut Vertreter der Reichsstudentenführung bei den *Gruppi Universitari Fascisti* in Rom⁷¹⁶.

Mit Bescheid der Bundespolizeidirektion Wien vom 14. Dezember 1934 wurde Blahut der Landesbürgerschaft im Bundesland Niederösterreich für verlustig erklärt⁷¹⁷. Als

⁷¹⁵ BA Berlin, SS-Führer Personalakte, 74 / Theodor Blahut, „Rasse u. Sippen-Fragebogen“ Blatt 0279. Kurzbeleg: BA Berlin, Blahut

⁷¹⁶ Academia, 46. Jg. S. 257, Die italienische Studentenschaft von Theodor Blahut.

⁷¹⁷ ÖStA / AdR, Gauakt Blahut, „Ausbürgerung Blahut Theodor“, Schreiben der Bundespolizeidirektion vom 14. Dezember 1934.

Begründung wurde angeführt, dass Blahut in der NS-Organisation von Rom eine hohe SA-Stellung einnehme, als Redner bei nationalsozialistischen Versammlungen auftrete, was unter Österreich feindliche Tätigkeiten falle⁷¹⁸. Bereits am 10. Dezember 1934 erhielt Blahut einen deutschen Reisepass Nr. 679, ausgestellt von der Deutschen Botschaft in Rom.

Blahut, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, gründete als stellvertretender Ortsgruppenleiter in Rom und stellvertretender Kreisleiter Süditalien die Zweigstelle des Akademischen Austauschdienstes in Rom. Er setzte seine Philosophie Studien an der Universität Rom fort und schloss an der Universität Heidelberg, Prof. Krieck, sein Studium „*magna cum laude*“ ab. Zurückgekehrt nach Rom wurde er Kulturwart der Landesgruppe Italien der NSDAP⁷¹⁹.

Theodor Blahut, ein ‚Parade-Nationalsozialist‘, war schon vor dem Anschluss mit Theodor Veiter und sicherlich über die Deutsche Studentenschaft auch mit Anton Böhm befreundet, Belege für einen engeren Kontakt zu Anton Böhm gibt es jedoch erst für die Periode 1942 bis 1945 im Zusammenhang mit der Tätigkeit Anton Böhms im Auswärtigen Amt Berlin.

⁷¹⁸ ÖStA / AdR, Gauakt Blahut.

⁷¹⁹ BA Berlin, Blahut, Blatt 0280.

9.3. Taras v. Borodajkewycz

Borodajkewycz war seit Jugendjahren ein Freund von Anton Böhm. Diese Freundschaft rührte bereits aus den Tagen des Christlich-Deutschen Studentenbundes her und vertiefte sich durch Borodajkewycz's Nähe zum Bund Neuland. „Bis zur Stunde zählen sie [Neuländer, Verf.] zu meinen ältesten und besten Freunden, darunter [...] der kluge Dr. Anton Böhm“⁷²⁰. In den Augen von Borodajkewycz waren die Neuländer nie deutsch-national, sie waren einfach deutsch gewesen.

Borodajkewycz, Jahrgang 1902, studierte, nach Beendigung des Gymnasiums in Baden bei Wien, römisch-katholische Theologie an der Universität Wien. Nach zwei Jahren gab er dieses Studium auf, belegte das Fach Geschichte, absolvierte ein Jahr am Institut für Geschichtsforschung und schloss 1932 mit dem Doktorat in Philosophie ab. Seit dem Jahr 1924 war er Mitglied der CV-Verbindung Norica Wien. Als Sekretär des Katholikentages 1933 in Wien erhielt er ebenso wie sein Freund, Anton Böhm, den päpstlichen Orden „*Pro Ecclesia et Pontifice*“.

Als privilegierter Schüler Othmar Spanns gehörte Borodajkewycz zusammen „mit Toni Böhm, Eugen Kogon, Alfred Missong“ zum inneren Spannkreis. Er nahm an den berühmten Gäminger Tagungen von Othmar Spann, sowie an Spann's exklusiven Privatseminaren in dessen Wohnung im 19. Bezirk teil⁷²¹. Borodajkewycz erwähnte im Zusammenhang mit dem Spannkreis kein einziges Mal den Namen Theodor Veiter.

Bereits im Frühjahr 1934 trat Borodajkewycz der NSDAP⁷²² bei und zwar aus Empörung über die Februarereignisse. Obwohl er selbst der Sozialdemokratie nicht nahe stand, hatte ihn die „Brutalität, mit der die Heimwehr und der Fey die Aktion gemacht haben“⁷²³ und das Verschwinden der Sozialdemokratischen Partei von einem Tag auf den anderen zur Überzeugung gebracht, dass der Widerstand gegen das Dollfuß-

⁷²⁰ ÖStA/AVA, E/1700, Interview Isabella Ackerl mit T. Borodajkewycz vom 11. Juli 1972, S. 15. Kurzbeleg: Borodajkewycz, Gespräch.

⁷²¹ Ebd., S. 20 ff.

⁷²² ÖStA/AdR, Gauakt Borodajkewycz, Personal.-Fragebogen. Kurzbeleg: Gauakt Borodajkewycz.

⁷²³ Borodajkewycz, Gespräch, S. 24.

Regime offensichtlich nur mit der NSDAP ginge. Diese Erkenntnis lag auch seinem Austritt aus dem CV zugrunde⁷²⁴.

Er und sein guter Freund Anton Böhm bauten enge Kontakte zur Deutschen Gesandtschaft in Wien, ganz besonders zu Hans-Bernd von Haefen, auf. Diesem engen Kreis um Haefen, Karl Megerle, Franz v. Papen und dessen Adjutant Emmanuel v. Ketteler gehörten aus Wien noch Oswald Menghin, Erich Führer und Wilhelm Wolf an⁷²⁵.

Borodajkewycz erlebte nach dem Anschluss eine wechselvolle NS-Karriere, stand dem SS Sicherheitsdienst nahe, war vom Ausschluss aus der Partei bedroht, protestierte dagegen und blieb NSDAP Mitglied. Was Borodajkewycz aber auch beibehielt, war sein römisch-katholisches Glaubensbekenntnis, von dem er nicht abrückte. 1943 wurde er vom Sicherheitsdienst des Reichsführers SS, Wien, als einer der „gefährlichsten Vertreter der katholisch-nationalen Zwischenschicht, deren sich die Kirche von jeher in schwierigen politischen Situationen mit Erfolg bedient hat“⁷²⁶, eingestuft.

Im Rahmen dieser Arbeit wird nur die Beziehung von Taras Borodajkewycz zu Anton Böhm und dessen Umfeld thematisiert, auf eine weitergehende Beschreibung Taras Borodajkewycz's wird hier verzichtet.

⁷²⁴ Gauakt Borodajkewycz, Politische Beurteilung der NSDAP v. 7.12.1942.

⁷²⁵ Borodajkewycz, Gespräch, S. 28.

⁷²⁶ ÖStA, Gauakt Borodajkewycz, Brief Sicherheitsdienst III C Ma/Pf/Vorgang 9.2.1943.

II. Teil

Katholische österreichische Nationalsozialisten im Dritten Reich

Die Chance ist, dass das Entsetzliche bewusst wird. Das schreckliche Vergessen darf nicht stattfinden.

Karl Jaspers, 1948⁷²⁷

1. Der ‚Anschluss‘ - und seine besonderen Auswirkungen auf Anton Böhm und Theodor Veiter

Die Eigenstaatlichkeit Österreichs hatte nach dem ‚Anschluss‘ – auch für viele deutsch-national orientierte Österreicher unerwartet – ihr Ende gefunden. Nicht nur an die Bezeichnung Ostmark mussten sich die Österreicher gewöhnen, man hatte auch die totalitäre Herrschaft des NS-Regimes zu akzeptieren. Der ‚Anschluss‘ ging schnell und reibungslos über die Weltbühne, er war von keinerlei offensichtlichem Widerstand, weder innerhalb Österreichs noch seitens der internationalen Staatengemeinschaft begleitet worden. Die „Neue Freie Presse“ konnte am Sonntag, den 13. März 1938 berichten, dass „wohl selten ein so vollkommener Wandel mit solcher atemberaubender Schnelligkeit vor sich gegangen [ist]. Das Urteil aller begegnet sich [...] in der Feststellung, dass eine große Revolution ohne gewaltsame Eingriffe vor sich ging“⁷²⁸. Bereits am nächsten Tag bestätigte diese Zeitung, dass „die Welt die Vereinigung Österreichs mit Deutschland [anerkennt]“⁷²⁹. „Mussolini stellte sich auf alle Sondierungen, Hilfe zu erlangen, taub, England zeigte wenig Interesse an einer Rettung Österreichs und Frankreich wurde durch eine Regierungskrise lahmgelegt“⁷³⁰. Für eine Hilfe seitens der Sowjetunion fehlte jede Voraussetzung und der Protest Mexikos vor dem Völkerbund verursachte keinerlei weitere Reaktion. „Hätte der Westen einen

⁷²⁷ Karl Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte (Zürich 1948) 191.

⁷²⁸ Neue Freie Presse vom 13. März 1938, S. 1. „Geschichtliche Stunden“.

⁷²⁹ Neue Freie Presse vom 14. März 1938, S. 3.

⁷³⁰ Gerhard Botz, Der 13. März 38 und die Anschluss-Bewegung. Selbstaufgabe, Okkupation und Selbstfindung Österreichs 1918-1945 (= Zeitdokumente, Bd. 14, Dr. Karl-Renner-Institut, Wien 1978) 16 f.

Krieg riskieren sollen, wenn die Bilder doch zeigten, wie sehr ein großer Teil der Bevölkerung zum ‚Anschluß‘ drängte?⁷³¹.

Adolf Hitler traf am 12. März 1938 in Linz auf eine jubelnde Bevölkerung und wurde von der

„Situation gewissermaßen mitgerissen, [...] dass der Anschluß im vollen Umfang durchgeführt werden kann [, da] das von Haus aus nicht geplant war, auch von Hitler nicht. Staatssekretär Stuckart hatte ja den Auftrag, ein Gesetz vorzubereiten mit eventuell einer Art Personalunion, also gemeinsames Staatsoberhaupt, nämlich Hitler, aber zwei selbständige Staaten“⁷³².

Diese Auffassung wurde nicht nur vom Zeitzeugen Taras Borodajkewycz vertreten, sondern war auch die einhellige Meinung der internationalen Geschichtsforschung in den Nachkriegsjahren, wie z. B. der Historiker Jürgen Gehl meinte „indeed, it appears that only after his enthusiastic reception in Linz on March 12 did the *Führer* himself decide against a personal union of the two countries in favour of total absorption of Austria“⁷³³. „Hitler had originally intended to keep Austria independent and only to establish through his person a union in the direction of the most important acts of government between Austria and Germany“⁷³⁴. Diese allgemeine Zustimmung kam der imperialistischen nationalsozialistischen Politik und den militärisch strategischen Plänen Hitlers für den südosteuropäischen Raum so sehr entgegen, dass er noch am Abend des 13. März in Linz das am Nachmittag desselben Tages in Wien unterzeichnete „Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ per Reichsgesetz in Kraft setzte. Der Artikel I dieses Gesetzes lautete: „Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches“⁷³⁵.

Es war also eine gewisse Zustimmung zum „Anschluss“ in der österreichischen Bevölkerung zu erkennen. Hitler wurde dieser ‚enthusiastische Empfang‘ nur von jenem - ziemlich großen - Teil der Bevölkerung bereitet, „[der] sich vom Wunschtraum der

⁷³¹ Ernst Hanisch, *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert* (= *Österreichische Geschichte 1890-1990*, Herwig Wolfram (Hg.), Wien 1994) 343.

⁷³² Borodajkewycz, *Gespräch*, S. 42.

⁷³³ Harry R. Ritter, *Hermann Neubacher and the Austrian Anschluss Movement, 1918-40*. In: *Central European History*, Vol. VIII, Emory University/1975) 369, zitiert nach Jürgen Gehl.

⁷³⁴ Jürgen Gehl, *Austria, Germany, and the Anschluss 1931-1938* (London/New York/Toronto 1963) 194.

⁷³⁵ Gesetz abgedruckt in: „*Neue Freie Presse*“ vom 14. März 1938, S. 1. Bundesverfassungsgesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Artikel 1.

großdeutschen Idee nicht befreien [konnte]⁷³⁶. Diese Menschen glaubten nun, dass die ‚Idee des Reiches‘ Wirklichkeit und „Wien und die Ostmark beim Vorstoß nach Südosteuropa eine zentrale Rolle spielen“⁷³⁷ werden. Die Tatsache, „daß das Ende der Selbständigkeit Österreichs, begrüßt vom Läuten der Kirchenglocken, von einer begeisterten, jubelnden Mehrheit der Bevölkerung akklamiert wurde, die ihre deutsche Nationalität proklamierte“⁷³⁸, sollte später - nach den schrecklichen Erfahrungen mit dem Dritten Reich - von vielen der damals Jubelnden in ihren Rechtfertigungen als ein von außen oktroyiertes Ereignis gesehen und dargestellt werden.

Nach 1945 und viele Jahre danach sah sich Österreich – gemäß der Moskauer Deklaration vom Oktober 1943⁷³⁹ – als ein Opfer der Angriffspolitik Hitlers. Die Gründungstheorie der Zweiten Republik besagte, dass die Österreicher keine Verantwortung am Nationalsozialismus und an dessen Verbrechen gehabt hatten und dass sie das „erste Opfer“ der Aggressionspolitik Hitlers gewesen waren. Forschungen über die Involvierung der österreichischen Bevölkerung in die Etablierung der NS Diktatur in Österreich erbrachten Ergebnisse, die „im großen und ganzen auf den Nachweis einer (Mit-)Beteiligung vieler Österreicher am Nationalsozialismus und auf eine Zurückweisung, mindestens Relativierung der Gründungstheorie der Zweiten Republik“⁷⁴⁰ hinausliefen. Seit den späten siebziger Jahren herrschte in der Zeitgeschichte-Forschung weitgehende Übereinstimmung, „dass für die österreichische NS-Vergangenheit einer ‚Mittäter‘- oder ‚Täter‘-These der Vorzug zu geben sei“⁷⁴¹.

Theodor Veiter, der nach eigenen Angaben auf Grund seiner ‚nachhaltigen‘ Verfolgung im Dritten Reich nach 1945 mit einem Opferausweis (!) ausgestattet wurde⁷⁴²,

⁷³⁶ Radomir Luza, Österreich und die großdeutsche Idee in der NS-Zeit (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, Bd. 2, Wien/Köln/Graz 1977) 45. Kurzbeleg: Luza, Großdeutsche Idee.

⁷³⁷ Ebd., S. 44.

⁷³⁸ Ebd., S. 45.

⁷³⁹ Aeiou, Österreich Lexikon. Während der Moskauer Außenministerkonferenz vom 19.-30. Oktober 1943 verfassten die Außenminister von Großbritannien, USA und UdSSR eine Erklärung über Österreich: Als 1. Land, das der Angriffspolitik Hitlers zum Opfer gefallen sei, solle Österreich von deutscher Herrschaft befreit werden. Österreich wurde aber an seine Mitverantwortung für die Teilnahme am Krieg erinnert!

⁷⁴⁰ Gerhard Botz, Opfer/Täter-Diskurse. Zur Problematik des „Opfer-Begriffs“. In: Gertraud Diendorfer (Hg.), Zeitgeschichte im Wandel. 3. Österreichische Zeitgeschichtstage 1997 (Innsbruck / Wien 1998) 223.

⁷⁴¹ Ebd.

⁷⁴² Felder Archiv Bregenz, NL Veiter, N:38:A:S:8, Brief Veiters an Maximilian Liebmann vom 28. März 1988. Kurzbeleg: Felder Archiv, Veiter.

sollte 1988 die ‚Opferrolle‘ Österreichs hervorkehren und den Anschluss als ein Ereignis sehen, das „in Wirklichkeit ein ungeheuerlicher Völkerrechtsbruch und keineswegs eine Annexion, sondern eine mit militärischer Besetzung erfolgte Okkupation gewesen ist“⁷⁴³. Er sollte den Anschluss als einen „bewaffneten Überfall auf Österreich im März 1938“⁷⁴⁴ bezeichnen. Der Jurist in ihm sollte auch feststellen, dass diese ‚Okkupation‘ verfassungsrechtlich bedenklich gewesen wäre, da „auf dem so genannten Anschlussgesetz nämlich zwei Unterschriften [fehlten], die erst nachträglich nach der Kundmachung im Bundesgesetzblatt bzw. Reichsgesetzblatt als Fälschung eingefügt wurden“⁷⁴⁵.

Mit keiner Zeile konnte sich Veiter jedoch erinnern, dass diese „Okkupation infolge eines militärische Überfalls“ von ihm und seinen - sich bereits am 12. März 1938 öffentlich als Nationalsozialisten deklarierenden - Weggefährten jahrelang herbeigesehnt und geistig vorbereitet worden war. 1938 - in seinem Buch „Nationale Autonomie“ - bezeichnete Veiter den Anschluss bzw. die ‚militärische Okkupation‘ als ‚nationalsozialistischen Aufbruch‘.

„Der Versuch, eine österreichische Nation schaffen zu wollen, wie dies anti-deutsche Elemente sich ausdachten, hätte auf jeden Fall scheitern müssen, weil, abgesehen von objektiven Gegebenheiten (Sprache, Rasse, geschichtliche und kulturelle Gemeinschaft), das Bewusstsein der Eigenvolklichkeit, die geistige Gemeinschaft dieses österreichischen Volkes nicht vorhanden war. Der nationalsozialistische Aufbruch in Österreich 1938 hat dies denn auch in voller Klarheit gezeigt“⁷⁴⁶.

Zum Gedenkjahr 1988 sollte Theodor Veiter den Versuch unternehmen, als „Zeitzeuge Verwirrungen und Verirrungen für Geschichtsschreibung und Beschreibung persönlich aufzuhellen“⁷⁴⁷ und den nationalen Katholiken im nachhinein zu bescheinigen, dass diese im großen und ganzen „zwar deutschbetont, wie die ganze damalige Regierung und politische Führung, aber entschieden gegen den Nationalsozialismus einge-

⁷⁴³ Felder Archiv, Veiter, N 38:A:S:9, „Zeitzeugen“ Rezension für AWR Bulletin: Maximilian Liebmann, Theodor Innitzer und der Anschluß, 1988.

⁷⁴⁴ Ebd., N 38:A:S:9, Zeitzeugen Rezension für AWR Bulletin.

⁷⁴⁵ Ebd., N 38:A:S:8 „Wird Österreichs Geschichte umgeschrieben?“ 1988, S. 7.

⁷⁴⁶ Theodor Veiter, Nationale Autonomie. Rechtstheorie und Verwirklichung im positiven Recht (Wien/Leipzig 1938) 30.

⁷⁴⁷ „Die Furche“, Nr. 1, 8. Jänner 1988, S. 10 f, „Österreichische Katholiken und der Anschluß“.

stellt [waren], den sie rundweg ablehnten“⁷⁴⁸. Nach Veiters Meinung wäre der Begriff „Anschluß an Deutschland“ damals [in den dreißiger Jahren, Verf.] und erst recht heute [1988, Verf.] „unpräzise und praktisch undefinierbar“⁷⁴⁹ gewesen.

Zu diesen Ausführungen Veiters nahm Viktor Matejka ebenfalls in der „Furche“ Stellung. Matejka war als 19-Jähriger im CDSB Gruppenleiter⁷⁵⁰, entwickelte sich aber nach der Lektüre von Hitlers „Mein Kampf“ zum unbeugsamen Gegner des Nationalsozialismus, war Wiener Kulturpolitiker und Schriftsteller, in den KZs Dachau und Flossenbürg interniert und stand ideologisch diametral zu Veiter. Dieser wäre Matejka nicht unbekannt gewesen und so urteilte er 1988 über Veiter: „Mit vielen österreichischen Katholiken machte er antiösterreichische und pseudochristliche Politik. [...] Als Zeitzeuge konnte ich seine Totengräberarbeit gegen Österreich wahrnehmen. [...] Vor allem Akademiker und Intellektuelle [waren es], die die Republik Österreich frühzeitig ins Deutsche Reich führen wollten. Sie waren durch Deutschnationalismus und christlichen Antibolschewismus blind“⁷⁵¹.

Im Jänner 1987 sollte Franz Hieronymus Riedl in einem Brief an Theodor Veiter⁷⁵² die Stunden des Anschlusses aus seiner – Riedls - Sicht schildern. Riedl wäre über die Vorgänge in Österreich nicht nur von seinen Freunden, u. a. Walter Petwaidic, Anton Böhm und Fritz Flor, sondern auch über seine Kontakte zu Emmerich Czermak und Josef Tzöbl in seinem „Exil“ in Budapest, wo er von 1934 bis 1938 als Korrespondent österreichischer, reichsdeutscher und sudetendeutscher Zeitungen tätig war, gut unterrichtet gewesen. Nach Schuschniggs Rede in Innsbruck am 9. März 1938 mit der Ankündigung einer Volksabstimmung hätte Riedl gewusst, dass die nächsten Tage für einen Journalisten sehr interessant werden würden. Am 10. März hätte Riedl noch den Gesandten Eduard Baar-Barenfels an der österreichischen Botschaft in Budapest besucht, der ihm jedoch versicherte, dass nach Schuschniggs Rede die Lage Österreichs gesichert wäre. Da Riedl anderer Meinung war, wäre er noch am 10. März 1938 nach Wien gefahren, um bei den bevorstehenden Ereignissen dabei zu sein. Am nächsten

⁷⁴⁸ „Die Furche“, Nr. 1, 8. Jänner 1988, S. 11.

⁷⁴⁹ Ebd., S. 10.

⁷⁵⁰ „Neue Jugend“ Nr. 10, 20. November 1920.

⁷⁵¹ „Die Furche“, Nr. 15, 15. April 1988, S. 6, „Renner sagte: ‚Später!‘“.

⁷⁵² Felder Archiv, Veiter, 38:A:S:9, Brief F. Riedl vom 5. Jänner 1987.

Tag hätte er Seyß-Inquart und den eben aus Berlin zurückgekehrten Glaise-Horstenau getroffen, die sich beide besorgt gezeigt hätten über mögliche Reaktionen Hitlers auf den Volksabstimmungsplan Schuschniggs. Weitere Freunde wie Fritz Flor, Franz Hammerschmidt und Wilhelm Wolf, hätten ihn über die Ereignisse am laufenden gehalten. Am 11. März 1938 gegen 19.00 Uhr wären plötzlich vielerorts Hakenkreuzfahnen zu sehen gewesen, Polizisten mit Hakenkreuzarmbinden hätten die Strassen belebt und es „setzte eine nationalsozialistische Machtergreifung ein“. Bereits in der Nacht vom 11. auf den 12. März

„verabschiedeten sich manche Bekannte und strebten, rasch ins Ausland zu kommen. Die bisher illegale nationalsozialistische Partei trat erstaunlich rasch in Aktion und so vollzog sich eigentlich ohne Auftreten des nur am Telefondraht wirkenden Berlin eine interne nationalsozialistische Machtübernahme. Bald hörte man auch von Verhaftungen und Schwierigkeiten ins Ausland zu reisen. [...] Dass sich der Anschluss so reibungslos vollzog, hatte wohl niemand erwartet. Am ersten Tag der Regierung Seyss-Inquart [sic!] bot sich Wien als Stadt, in der bereits durch die NSDAP-Österreichs die Macht ergriffen war, und zwar ohne Mitwirkung der reichsdeutschen Partei und ohne Einsatz von Truppen“⁷⁵³.

Riedls Schilderung aus dem Jahr 1987 über die Vorgänge um den Anschluss, der ohne Einsatz von Truppen stattgefunden hätte, steht im Widerspruch zu Veiters Ansicht über den ‚bewaffneten Überfall‘. 50 Jahre später wurden somit von zwei Freunden zwei unterschiedliche Darstellungen der Ereignisse vom 12. März 1938 gegeben.

Nach diesem 12. bzw. 13. März 1938 fanden nun Theodor Veiter und ganz besonders Anton Böhm auch in ihrem Heimatland Österreich jene Verhältnisse vor, die sie in den letzten fünf Jahren angestrebt hatten und für deren Realisierung sie ihren Beitrag geleistet hatten. Dementsprechend deklarierten sie sich umgehend als bisher illegale nationalsozialistische Parteimitglieder. Zwar konnten Böhm und Veiter in kürzester Zeit erkennen, dass die Ereignisse einen ihren Vorstellungen nicht ganz entsprechenden Verlauf nahmen. Verhaftungswellen des neuen Regimes in den ersten Tagen zeigten ihnen in ersten Ansätzen das wahre Gesicht des Nationalsozialismus und seiner totalitären Machtstruktur. Dass sie das Erscheinungsbild des NS Regimes erkannten, kann als gesichert angenommen werden. Sehr schnell begriffen Böhm und Veiter, dass nur die Parteimitgliedschaft als Zeichen der Zugehörigkeit zum NS Staat zählte und ein

⁷⁵³ Felder Archiv, Veiter, Brief Riedl.

gewisses Maß an persönlicher und ökonomischer Sicherheit bedeutete. Sie mussten aber zur Kenntnis nehmen, dass Begriffe, wie persönliche Entscheidungs- und Bewegungsfreiheit nicht zum Vokabular eines totalitären Regimes gehörten. Wollte man im Dritten Reich sich und seine Familie nicht gefährden, dann war - je nach persönlichem Ehrgeiz - im Falle Theodor Veiters zumindest loyale Anpassung, wenn nicht sogar opportunistische Begeisterung, im Falle Anton Böhms engagierte Zusammenarbeit angesagt.

Die Organisationen der NSDAP nahmen auch österreichische illegale Parteigenossen genau unter die Lupe, da sie in ihren Reihen nur Parteimitglieder wollten, die voll und ganz den Idealen des Nationalsozialismus entsprachen. Im Ständestaat politisch exponierte, katholische Funktionäre, Mitglieder von katholischen Vereinen, Beamte und Schriftleiter mussten rigorose Kontrollen des NS Sicherheitsapparates über sich ergehen lassen und wurden in vielen Fällen umgehend inhaftiert. Karriere und Beruf konnten nicht mehr selbst gestaltet werden, sondern wurden von den etablierten Parteigenossen der NS Hierarchie bestimmt.

Anhand der weiteren Lebenswege von Anton Böhm und Theodor Veiter, die in den Jahren 1938 bis 1945 in - wenn auch offensichtlich losem - Kontakt zueinander standen, kann das Ausmaß ihrer Kooperation mit dem nationalsozialistischen Regime und dessen Apparat belegt werden. Obgleich spätere Aussagen von Veiter und Böhm vorliegen, in denen sie ihre innere Abkehr vom Gewaltregime des Dritten Reiches und mentale Distanzierung von der Ideologie des Nationalsozialismus schon nach einigen Wochen vollzogen hätten, muss - gemäß belegbaren Fakten - eine solche bezweifelt werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass beide aufgrund ihrer Positionen im Dritten Reich und durch die damit verfügbaren Informationen schon bald über die Praktiken und den Terror des Dritten Reiches definitiv Bescheid wussten. Antijüdische Maßnahmen seitens des NS Regimes wurden in Zeitungen z. B. mit dem Aufmacher „Wien wird entjudet“⁷⁵⁴ angekündigt. Durch diverse Vorschriften wie den „Nachweis der Abstammung“ und die Empfehlung eines Ahnenpasses für Beamte⁷⁵⁵ wurde die rassistische Politik auch in der Verwaltung wirksam.

⁷⁵⁴ „Völkischer Beobachter“ vom 25. März 1938 S. 4.

⁷⁵⁵ Ebd., vom 3. Mai 1938 S. 5, „Der Nachweis der Abstammung“.

Der deutsche Diplomat Albrecht von Kessel hielt in seinen 1992 entstandenen Aufzeichnungen das Wissen um die Gräueltaten bereits nach dem 10. November 1938 („Reichspogromnacht“) für gegeben.

„Wenn heute ein Deutscher mit Gymnasialbildung, der etwa sechzig ist, erklärt, er habe ‚nichts‘ gewusst, ist er in meinen Augen viel eher ein Nazi als manch primitiver Pö. oder SS-Mann. Wenn er die ‚Reichskristallnacht‘ und die offiziellen oder offiziellen Verlautbarungen über die Vorgänge in Polen als ein ‚Nichts‘ empfindet, beweist er damit nur, wie es um sein moralisches und rechtliches Empfinden bestellt ist. Wenn er sich auf diese Weise herausredet, klagt er sich selbst an“⁷⁵⁶.

In den achtziger Jahren sollte Theodor Veiter der Ansicht sein, seine von ihm behauptete aktive Widerstandstätigkeit untermauern zu können, indem er in seiner Ausarbeitung „Die österreichischen Katholiken und der Anschluß“ formulierte:

„Spätestens ab der Reichskristallnacht [10. November 1938] wussten aber wohl alle Österreicher, wie man mit den Juden umging und dass aktiver Widerstand gegen das Dritte Reich zwar nicht Pflicht, wohl aber gerechtfertigt war“⁷⁵⁷.

Warum er wohl dann am 23. Jänner 1939 seine Vormerkkarte für die NSDAP Mitgliedschaft in Besitz nahm⁷⁵⁸ und am 12. Juni 1939 einen Antrag an den Nationalsozialistischen Rechtswahrer-Bund⁷⁵⁹ stellte, lässt nur den einen Schluss zu: Es dürfte ihm in den Jahren 1938 und 1939 die Konformität mit dem Regime wichtig und der Widerstand gegen das Regime kein sehr großes Anliegen gewesen sein.

Wie weit nun ein nach außen hin gezeigtes persönliches Verhalten von Anton Böhm und Theodor Veiter zum NS-Machtapparat sowie ein regimetreues Verharren auf ihren Positionen von 1938 bis zum Kriegsende als eine Überlebensstrategie, eine widerwillige Loyalität, eine oppositionelle Auflehnung, als tätigen Widerstand oder unter Umständen noch immer als eine gewisse Treue zum Reich eingestuft werden kann, wird nachstehend untersucht.

⁷⁵⁶ Albrecht von Kessel, Verborgene Saat. Aufzeichnungen aus dem Widerstand 1933 bis 1945, hg. von Peter Steinbach, Berlin/Frankfurt a. Main 1992) 279.

⁷⁵⁷ Felder Archiv, Veiter, N 38:A:S:9. Theodor Veiter, Die österreichischen Katholiken und der Anschluß. Seite 8.

⁷⁵⁸ BA Berlin, Personalakt Theodor Veiter.

⁷⁵⁹ ÖStA / AdR, Gauakt Theodor Veiter.

1.1. Anton Böhm

Anton Böhms Wirken in der Zeit von 1938 bis 1945 ist nur wenig belegt. Es gibt keine zusammenhängenden Darstellungen, Artikel und dergleichen, viele Dinge liegen im Dunklen. Aus den spärlichen, zugänglichen Archiv-Akten⁷⁶⁰, aus Erwähnungen seines Namens durch Personen, die ihn in diesen Jahren persönlich kannten und aus seinen eigenen Stellungnahmen in den Nachkriegsjahren lässt sich ein ungefähres Bild von Anton Böhm zeichnen. Die fragmentarischen Informationen über Anton Böhm aus vorliegenden Quellen, aus dem Kontext bisheriger Forschungen herauszunehmen und zu einem Ganzen zusammenzufügen, ist Ziel der Verfasserin. In den verschiedenen Darstellungen sind widersprüchliche Aussagen, vage Andeutungen und unwahrscheinliche Behauptungen zu finden, die sich jedoch einer eingehenden Prüfung durch Anton Böhms bewusstes Verdrängen in die Grauzone des Vergessenwollens entziehen. Es ist offensichtlich, dass von Anton Böhm selbst alles unternommen wurde, um eine aussagefähige Dokumentation über seine Person, vor allem in der Zeit von 1938 bis Ende 1946, hintan zu halten⁷⁶¹, um damit einem etwaigen Schuldeingeständnis über seine nationalsozialistische Vergangenheit zu entgehen.

Gegenüberstellungen seiner Handlungen im Jahr 1938 im Vergleich zu seinen Aussagen in der Zweiten Republik machen die von ehemaligen Nationalsozialisten geübten Rechtfertigungsmuster deutlich. Böhms Anspruch ein katholischer „Brückenbauer“ gewesen zu sein, kann nur sehr bedingt aufrechterhalten werden. Welche persönliche Beweggründe Böhm für seine Loyalität, wenn nicht sogar Begeisterung, zum nationalsozialistischen Deutschen Reich bis zum Ende seines Bestehens auch gehabt haben könnte, zum Nutzen der Katholischen Kirche in Großdeutschland dürften sie kaum gewesen sein, wie die Jahre bis 1945 zeigen werden.

⁷⁶⁰ Datenschutzbestimmungen bei Personalakten, z.B. Politisches Archiv d. Auswärtigen Amtes, Berlin.

⁷⁶¹ Ein Telefonat der Verfasserin vom 27. März 2008 mit seinem Sohn, Dr. Gotthard Böhm, ergab, dass auch sein Sohn keinerlei weiterführende Aussagen machen kann oder will. „Es gäbe von seinem Vater keine Tagebücher oder andere Aufzeichnungen über dessen Leben“.

1.1.1. Böhms Verhältnis zur NSDAP

Vielen politischen Persönlichkeiten, die Anton Böhm in den Jahren 1933 bis 1938 kannten, war seine Affinität zum Deutschen Reich und auch zur nationalsozialistischen Bewegung bekannt oder wurde von ihnen zumindest als wahrscheinlich angesehen.

Der sich sehr religiös präsentierende Katholik Anton Böhm stand im österreichischen katholischen ‚Ständestaat‘ unter dem Schutz hoher kirchlicher Amtsinhaber, wie z. B. des Benediktiner-Abtes Benedikt Reetz⁷⁶² vom Stift Seckau, dem Tagungsort vieler Neuland-Wochen, oder des Klosterneuburger Chorherrn Pius Parsch, dem Mitinitiator der Liturgische Bewegung im Rahmen der Katholischen Aktion. Nicht zuletzt genoss Böhm das persönliche Wohlwollen Kardinal Innitzers. Böhm war daher trotz seiner offensichtlichen Neigung zum ‚Reich‘ für Politiker, die unter dem österreichischen austrofaschistischen Regime nicht gegen die Kirche agieren konnten, mehr oder weniger unangreifbar. Mit dem ‚Anschluss‘ und mit einer dadurch gespaltenen und verunsicherten katholischen Kirche, stand Böhm dem ersehnten nationalsozialistischen Dritten Reich zwar gestützt auf sein weltliches NS-Netzwerk, aber ohne seine katholischen ‚Schutzherren‘ gegenüber.

Mit dem 13. März 1938 war es Anton Böhm nun endlich möglich, sein Bekenntnis zum Nationalsozialismus offen zu zeigen. Er war weiterhin als hauptverantwortlicher Schriftleiter bei der katholischen Wochenschrift „Schönere Zukunft“ beschäftigt. Joseph Eberle schrieb nach dem Anschluss in seiner Funktion als Herausgeber Leitartikel, in denen die Anpassung an die neuen Gegebenheiten ersichtlich war, ließ aber weiterhin Beiträge zu, die die christliche Tradition Österreichs mit eindeutig katholischen Standpunkten bekräftigten. In einem am 14. März 1938 geschriebenen Leitartikel „Österreichs Angliederung an Deutschland“ hielt Eberle u. a. fest:

⁷⁶² BA Berlin R 5101 / 21736, Abt Reetz berief sich im Jahr 1940 als die Nazis die Abtei beschlagnahmen wollten, auf Anton Böhm als Zeuge für seine stets faire Behandlung aller nationalsozialistischen Schüler.

„Es gilt den Tatsachen Rechnung zu tragen, vorwärts zu schauen und mitzuarbeiten. Wer weiß, ob es in Deutschland der letzten Jahre zu solchen Spannungen zwischen Kirche und einzelnen nationalen Kreisen gekommen wäre, wenn einzelne Christen nicht allzu lange am Vergangenen geklebt hätten, sich der Distanzierung und dem Ressentiment hingegeben hätten, anstatt alle wirklich positiven Ansätze und Leistungen anzuerkennen, zu segnen und durch unverdrossene Mitarbeit mitzubestimmen. [...] Gott segne das neue Großdeutschland“⁷⁶³.

Doch auch Beiträge wie jener von Emmerich Czermak über die „Abwanderung jüdischer Bevölkerung aus Österreich“ und die Feststellung, dass „[d]er Abwanderung selbst freilich kein Widerstand entgegen gesetzt werden [soll], [d]ie Mitnahme eines Großteils vom Volksvermögen aber aus vielerlei Gründen nicht geduldet werden [kann]“⁷⁶⁴ konnten die neuen Machthaber nicht überzeugen, dass die Wochenschrift „Schönere Zukunft“ im Sinne der nationalsozialistischen Idee berichtet. Nicht zum ersten Mal verlangte der Chef des Sicherheitshauptamtes, Reinhard Heydrich, bereits am 15. August 1938 vom Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Gauleiter Joseph Bürckel, dass dieser den Verbotsantrag für die „Schönere Zukunft“ unterstützen wolle, da es sich „um eine Zeitschrift ausgesprochen politischen Charakters“⁷⁶⁵ handle. Penibel wurden jene Stellen aufgelistet, die seit Bestehen der Zeitschrift als Indiz für die Förderung und Unterstützung des politischen Katholizismus durch die „Schönere Zukunft“ angesehen wurden. Besonders angekreidet wurden auch jene Bestrebungen der „Schönen Zukunft“, die

„durch den Nationalsozialismus neu zur Geltung gekommene Werte, Heldentum, Ehre, Gemeinschaft [...] als ursprünglich christliche [hinstellten]. Wie kann man auf das Christentum verzichten wollen, wenn es so weitgehend mit dem Nationalsozialismus übereinstimmt? Die Grundwerte des nationalsozialistischen Denkens werden in Beziehung gebracht zum Christentum und dann der Nachweis versucht, dass diese Werte eigentlich christliche seien und christlicher Gesinnung verdankt würden. ‚Zeitnahe‘, nationalsozialistische Gedanken werden herausgestellt und dann – der Kirche und dem Christentum zugewiesen“⁷⁶⁶.

⁷⁶³ Schönere Zukunft, XIII. Jg. Nr. 25 vom 20. März 1938, S. 638.

⁷⁶⁴ Schönere Zukunft, XIII. Jg. Nr. 33 vom 15. Mai 1938, S. 864.

⁷⁶⁵ ÖStA / AdR, NPA, Bürckel-Materie, Kt. 163, Mappe 2440/4, Schreiben Reinhard Heydrichs an Josef Bürckel. Kurzbeleg: ÖStA, Brief Heydrichs an Bürckel.

⁷⁶⁶ Ebd., S. 6.

Weiters wurde in diesem Schreiben kritisch vermerkt, dass sich die „Schönere Zukunft“ nach dem Anschluss schnell auf den Boden der Tatsachen gestellt hatte und dass dieses „weitgehende Entgegenkommen von der früheren Haltung ablenken [sollte]“⁷⁶⁷. Neben Joseph Eberle, der seit Juni 1938 nur noch für die Herausgabe zeichnete, wurde auch der Hauptschriftleiter Anton Böhm angegriffen, der schon vorher der ständige Vertreter

Eberles war, indem dessen Einsetzung als Hauptschriftleiter nur als taktisches Manöver zu bezeichnen wäre. Böhm wäre so wie Eberle ein Garant für die Beibehaltung der bisherigen katholischen Grundlinie⁷⁶⁸. Obwohl Heydrich im zitierten Schreiben die „einheitliche publizistische Führung des deutschen Volkes im nationalsozialistischen Sinne“⁷⁶⁹ durch die „Schönere Zukunft“ als erheblich gefährdet ansah und Bürckel das Verbot befürwortete, erging am 11. November 1938 vom Reichsministerium Volksaufklärung und Propaganda an Bürckel die Information, dass bei der „internationalen Bedeutung der Zeitschrift ein Verbot jedoch nicht ratsam [erscheint]“⁷⁷⁰. Es wurde aber verlangt, der „Schönen Zukunft“ den Charakter einer politischen Zeitschrift zu nehmen und sie in den Fachverband der katholischen Presse einzugliedern. Eine diesbezügliche Anweisung an den Schriftleiter und eine genaue Beobachtung müsste Gewähr für eine inhaltliche Neugestaltung des Blattes sein⁷⁷¹. Darauf erschien Böhms letzter Artikel unter seinem richtigen Namen in zwei Teilen am 13. März und am 20. März 1938, in dem er zu zwei Büchern Michael Pflieglers „Vor der Entscheidung“ und „Der lebendige Christ vor der wirklichen Welt“ Stellung nahm⁷⁷². Danach schrieb Anton Böhm im Sinne der NS Anordnung eher unverfängliche Artikel jedoch nur mehr unter seinen diversen Pseudonymen.

⁷⁶⁷ ÖStA, Brief Heydrichs an Bürckel, S. 9.

⁷⁶⁸ Ebd., S. 10.

⁷⁶⁹ Ebd. S. 11

⁷⁷⁰ ÖStA, AdR / NPA, Kt. 163, Mappe 2440/4, Brief Reichsministerium Volksaufklärung und Propaganda vom 11. November 1938.

⁷⁷¹ Ebd.

⁷⁷² „Schönere Zukunft“, XIII. Jg. Nr. 24 vom 13. März 1938, S. 616 f, Fortsetzung in der Ausgabe Nr. 25 vom 20. März 1938, S. 644 f.

Nach Anton Böhm's Auffassung hatte die „Schönere Zukunft“ damals eine - viel zitierte -, „Brückenbauer“ Funktion inne. Die Bezeichnung „Brückenbauer“ gehörte nach 1945 zur Rechtfertigungs-Strategie Anton Böhm's. Nach 1945 meinte er, es hätte 1938 ein Nebeneinander beider Weltanschauungen möglich sein müssen. Böhm musste jedoch über seine NS-Verbindungen darüber informiert gewesen sein, dass bereits 1938 die Linie der NSDAP auf die Bekämpfung der römisch-katholischen Kirchenorganisation ausgelegt war.

Anton Böhm hatte, wie bereits dargestellt, am 24. Mai 1938 den formalen, offiziellen Antrag für die Mitgliedschaft in der NSDAP gestellt, der auch befürwortet wurde. Am 23. Juni 1938 benachrichtigte der ‚Reichsverband der deutschen Presse Landesverband Ostmark‘ den Gauleiter für Wien, dass Anton Böhm ein Ansuchen auf Eintragung in die Berufsliste der Schriftleiter gestellt hätte. Gemäß der dritten Verordnung zur Durchführung des Schriftleitergesetzes vom 31. Mai 1938 wäre die politische Zuverlässigkeit des Antragstellers zu überprüfen⁷⁷³. Das Schriftleitergesetz, welches von der Reichskulturkammer bereits am 4. Oktober 1933 im Deutschen Reich verabschiedet und rigoros umgesetzt wurde, kam nun auch gemäß eines Führererlasses vom 23. April 1938 als Verordnung zur Sicherung der Neuordnung des Pressewesens im Lande Österreich zur Anwendung⁷⁷⁴. Die Zulassung zum Schriftleiterberuf wurde in diesem Gesetz klar geregelt und tangierte damit Anton Böhm direkt. Das Gesetz besagte nämlich, dass jemand, der bei einer politischen Zeitung oder Zeitschrift seinen Beruf ausübte, diesen Antrag zu stellen hatte⁷⁷⁵. Ein Passus des Gesetzes war für Anton Böhm im Lichte der Problematik um die „Schönere Zukunft“ ziemlich brisant:

„Die Eignung zum Schriftleiterberuf besitzen solche Personen nicht, die bisher ständig und wesentlich gegen die Pflichten eines Schriftleiters verstoßen haben oder die sich ihrer beruflichen oder politischen Betätigung als Schädlinge an Staat und Volk erwiesen haben“⁷⁷⁶.

⁷⁷³ ÖStA, AdR, Gauakt Anton Böhm.

⁷⁷⁴ ÖStA, AdR, NPA, Bürckel-Materie, Kt. 163, Mappe 2440/1, Einführung des Schriftleitergesetzes im Lande Österreich. Kurzbeleg: Schriftleitergesetz. Siehe auch: Veröffentlichung des kommissarischen Leiters des Landesverbandes, Ostmark im Reichsverband der Presse, Walter Petwaidic in der „Reichspost“ vom 19. Juni 1938, lt. Reichsgesetzblatt Nr. 91.

⁷⁷⁵ „Germania“ vom 24. Dezember 1933 „Wer ist Schriftleiter?“.

⁷⁷⁶ Schriftleitergesetz. Siehe auch „Germania“ vom 24. September 1933.

Tatsächlich wurde Anton Böhm vom Landesverband Ostmark im Reichsverband der deutschen Presse informiert, dass sein Antrag um Aufnahme in den Reichsverband der deutschen Presse unter „Aufhebung der widerruflichen Eintragung des Herrn Dr. Anton Böhm in die Berufsliste der Schriftleiter“⁷⁷⁷ abgelehnt worden war. Als Begründung wurde angeführt, dass Böhm in der Zeit von 1929 bis 1937 Hauptabteilungsleiter der ‚Kultur‘ der katholischen Aktion in Österreich gewesen wäre und für die Erlangung dieses Postens die Zustimmung des örtlichen Provinzials der Gesellschaft Jesu erforderlich gewesen wäre [die angegebene Zeitspanne entsprach nicht den Tatsachen, Verf.]. „Die politische Vergangenheit lässt den Antragsteller als ungeeignet im Sinne § 5, 7 des Schriftleitergesetzes für Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Öffentlichkeit erscheinen“⁷⁷⁸.

Dass nun Anton Böhm seine nationalsozialistischen Verbindungen spielen ließ und alle ihm gut bekannten NS-Größen von den Pressefunktionären Walter Petwaidic, Anton Fellner und Hermann Stuppäckbis zu Arthur Seyss-Inquart und Otto Wächter mobilisierte, um für ihn beim ‚allmächtigen SD‘ zu intervenieren⁷⁷⁹, ist nachvollziehbar - hing doch von der Eintragung in die Berufsliste der Schriftleiter nicht zuletzt seine wirtschaftliche Existenz ab. Vom Gaupersonalamt wurden über Böhms politische Einstellung im Sinne der NSDAP keinerlei Bedenken vorgebracht. Die Überprüfung zog sich bis ins Frühjahr 1939, dürfte aber letztendlich positiv entschieden worden sein, da Böhm – nach einem Zwischenspiel bei der ‚Reichspost‘ - bis zu seiner Einberufung am 28. November 1940 zur deutschen Wehrmacht bei der ‚Schöneren Zukunft‘ tätig war.

Anfang Februar 1941, nach der Verhaftung Josef Eberles, hörte auch die ‚Schönere Zukunft‘ zu bestehen auf. Die Gestapo warf Eberle damals vor, „Nachrichtenbüros im Ausland entstellte Nachrichten über die Verhältnisse im Reich“ zugeschickt zu haben⁷⁸⁰.

⁷⁷⁷ Stadtarchiv Salzburg, Entnazifizierungsakt Dr. Anton Böhm, Brief des Landesverbandes Ostmark im Reichsverband der deutschen Presse vom 29. April 1939 an Anton Böhm.

⁷⁷⁸ Stadtarchiv Salzburg, Böhm, Brief v. 29. April 1939.

⁷⁷⁹ Siehe I. Teil, Anton Böhm, Entscheidung für den Nationalsozialismus.

⁷⁸⁰ www.doew.at/php/gestapo/index.php?c=detail&l=de&id=4921 vom 16.09.08 „Nicht mehr anonym, Fotos aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien, römisch-katholische Kirche.“

1.1.2. Die Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden

Die ersten Tage nach dem erfolgten Anschluss waren innerhalb der römisch-katholischen Kirche in Österreich von den umstrittenen Stellungnahmen des Episkopats, insbesondere von der ‚Feierlichen Erklärung‘, in der Kardinal Innitzer die Katholiken Österreichs aufforderte, für den Anschluss zu stimmen, geprägt⁷⁸¹. Hitler hatte Innitzer die Zusicherung gegeben, dass die Kirche in Österreich ihre Loyalität gegenüber der Staatsführung nicht bereuen werde. In der Kirchenorganisation setzte hektische Betriebsamkeit ein, die von Befürwortung bis zur strikten Ablehnung der Anerkennung der nationalsozialistischen Staatsführung reichte. Kardinal Innitzer wurde wegen seiner kooperativen Haltung Hitler gegenüber in den Vatikan zitiert und musste einen strengen Verweis hinnehmen. Daraufhin schwächte der Kardinal seine Aussagen im Sinne Roms ab, was von Hitler und Bürckel als Affront gewertet wurde.

Die so genannten katholischen „Brückenbauer“, nationalsozialistische, katholische Priester und Laien, hatten sich in der schon länger bestehenden „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“ nach dem ‚Anschluss‘ erneut zusammengefunden und versuchten, in einer Petition vom Schmerzensfreitag⁷⁸² 1938 den Kardinal zu überzeugen, zu „dieser Tat zu stehen“⁷⁸³. In dieser Petition hieß es u. a.:

„Die Katholische Kirche hat sich in den vergangenen Jahren in Österreich weitgehend mit einem politischen Regime identifiziert, das unter der Flagge eines katholischen Regimes namenloses Leid über das Land gebracht hat. [...] Der Nationalsozialismus hat hier durch Einsatz grandioser Mittel dem grenzenlosen Elend gesteuert [sic!], das seine Vorgänger hinterlassen haben“⁷⁸⁴.

⁷⁸¹ Erika Weinzierl, Prüfstand. Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus. Unter Mitwirkung von Ursula Schulmeister (St. Gabriel/Mödling 1988) 77 ff.

⁷⁸² Anderer Name für den Karfreitag.

⁷⁸³ Diözesanarchiv Wien, Bischofsakten Innitzer, Kassette 8/1. Petition der Aktion für den religiösen Frieden an Kardinal Theodor Innitzer vom Karfreitag 1938. (Die ‚Tat‘ bezieht sich auf die Feierliche Erklärung des Episkopats vom 18. März 1938).

⁷⁸⁴ Ebd., S. 1.

Da Anton Böhm diese Petition als Laie an zweiter Stelle hinter dem Pfarrer W. van den Bergh unterschrieb, kann angenommen werden, dass er sich mit dem Inhalt derselben voll und ganz identifizieren konnte, womit er seine nationalsozialistische Haltung öffentlich einbekannte. Hatte sich Anton Böhm aber innerlich bereits soweit von der katholischen Kirche entfernt, dass er der Meinung war, dass „[i]n dem Augenblick, da sich die Kirche gegen den neuen Staat stellt, in den Augen der Bevölkerung der zum Verräter [wird], der die Partei der Kirche ergreift“⁷⁸⁵? War er wirklich davon überzeugt, dass die Bevölkerung so urteilen würde oder war diese Petition insgesamt nur ein Propaganda-Schachzug nationalsozialistischer Sympathisanten?

Anton Böhm konnte auch die folgende Aussage in der Schlussformulierung als die seine unterschreiben:

„[W]ir österreichische Katholiken können einen tiefgläubigen Adolf Hitler unterstützen, der durch Taten christlicher Barmherzigkeit mehr Menschen mit Gott versöhnt hat, als in Frankreich mit Streik und Klassenhass dem Satan in die Hände getrieben werden“⁷⁸⁶.

Böhm war indessen in guter Gesellschaft, denn aus dem Kreis der Laien unterschrieben neben Friedrich Schreyvogel und Hans Eibl seine Freunde Franz Riedl, Karl Lechner, und Taras Borodajkewycz.

In einem weiteren Schreiben an Kardinal Innitzer vom 7. Mai 1938 legte die „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“ ihre Anliegen und ihre Tätigkeit dem Kardinal dar. Die Überzeugung, „dass zwischen Kirche und dem neuen Staat, zwischen dem katholischen Bekenntnis und dem Bekenntnis zum Nationalsozialismus kein Gegensatz besteht, der im Wesen der Kirche oder des Staates, des katholischen Glaubens oder des Nationalsozialismus begründet wäre“⁷⁸⁷, bildete die Grundlage ihrer Tätigkeit. Priester und katholische Laien „beziehen gerade aus ihrem Glauben das Bewusstsein der Verpflichtung, dem nationalsozialistischen Staat und dem deutschen Volk treu zu dienen“⁷⁸⁸. Der kleine Kreis der Arbeitsgemeinschaft hätte schon in den Kampfjahren der

⁷⁸⁵ Diözesanarchiv Wien, Bischofsakte Innitzer, Kassette 8/1. Petition der Aktion für den religiösen Frieden an Kardinal Theodor Innitzer vom Karfreitag 1938, S. 2. Kurzbeleg: Bischofsakte Innitzer.

⁷⁸⁶ Ebd.

⁷⁸⁷ Ebd., Brief der Arbeitsgemeinschaft an Innitzer vom 7. Mai 1938.

⁷⁸⁸ Bischofsakte Innitzer, Brief der Arbeitsgemeinschaft an Innitzer vom 7. Mai 1938.

nationalsozialistischen Bewegung diese Haltung eingenommen. Im Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus vom 10. Mai 1938 war zu lesen, dass die Arbeitsgemeinschaft keine Untergliederung der NSDAP gewesen sei, „allerdings hat sie sich das Vertrauen der Partei durch ihre Haltung in den Kampfjahren der nationalsozialistischen Bewegung erworben“⁷⁸⁹.

Die „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“ unterhielt ein eigenes Büro im 8. Wiener Bezirk, gedruckt wurde das eigene Informationsblatt im Herold Verlag. Der Sekretär der Arbeitsgemeinschaft Johann Pircher veröffentlichte im vorher erwähnten Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus die Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft und stellte darin fest:

„[E]s ist geboten, der Kirche gegenüber alle religiös begründeten Pflichten zu erfüllen und zugleich ohne inneren Bruch und ohne versteckte Vorbehalte zu jenem Volk und seinem Schicksal zu stehen, in das uns die göttliche Vorsehung hingestellt hat“⁷⁹⁰.

Das Weisungsblatt Nr. 1 der Arbeitsgemeinschaft vom Juli 1938 an Klerus und Mitarbeiter, herausgegeben und gezeichnet von Johann Pircher, enthielt folgende Aufforderung:

„Die erste Voraussetzung für den religiösen Frieden ist das stetige Bekenntnis der religiösen Kräfte zum gemeinsamen Volkstum, zum Führer und zum Deutschen Reiche, von dem wir uns nie mehr trennen wollen. Lassen Sie in allen Ihren Handlungen und Worten dieses Bekenntnis hervortreten. Tragen Sie immer öffentlich das Hakenkreuz, von dem Ihnen unser beiliegendes Dankgeschenk den Beweis liefern mag, das unsere Vorfahren als das Gegenteil eines Gegensatzes zum Christuskreuz empfunden haben. Lassen Sie für unser Vaterland Deutschland und für den Führer beten, erwähnen Sie in Ihren Predigten seine entscheidenden Taten für die Ehre Gottes und den Glauben, wie die Niederringung des Bolschewismus, der Freimaurerei und seinen Kampf um die Erhaltung des Weltfriedens. Zeigen Sie Ihrer Gemeinde seine beispiellose Selbstlosigkeit, sein soziales Empfinden und wie sehr er sich in allen seinen Taten als Werkzeug des Allmächtigen fühlt“⁷⁹¹. [Hervorhebung, Verf.]

⁷⁸⁹ Franz Loidl, Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden 1938/1939 (= Miscellanea aus dem kirchenhist. Institut d. kath.-theol. Fakultät Wien, XXXVIII, Wien 1973) 30. „Was ist und will die Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden?“

⁷⁹⁰ Ebd., S. 31.

⁷⁹¹ Bischofsakte Innitzer, Weisungsblatt Nr. 1.

Zu seiner späten Rechtfertigung sollte Johann Pircher am 17. Oktober 1945 ein Memorandum verfassen, in dem er seine Tätigkeit nur darin sah, „die katholischen Interessen innerhalb der neuen Staatsform zu vertreten und zu verteidigen“⁷⁹² - eine Rechtfertigung, derer sich auch Anton Böhm bediente. Er hätte sich nur den Bestrebungen, die in Österreich ein positives Verhältnis zwischen dem NS-Staat und der Kirche herstellen wollten, zur Verfügung gestellt und sollte dies Jahre später so begründen:

„Man hielt es damals für denkbar, daß ausgehend von Österreich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche im ganzen Großdeutschen Reich saniert werden könne, und Hoffnungen dieser Art sind von führenden Nationalsozialisten, ja von Hitler selbst, mit Bedacht genährt worden“⁷⁹³.

Dazu ist die Aussage von Otto Dietrich, der zwölf Jahre als Reichspressechef an der Seite Hitlers verbrachte, zu ergänzen: „In seinen [Hitlers, Verf.] Reden und Appellen sprach er bekanntlich oft von dem ‚Allmächtigen‘ und der ‚Vorsehung‘. Aber er stand persönlich dem Christentum und den Kirchen radikal ablehnend gegenüber, obwohl das Parteiprogramm sich zum positiven Christentum bekannte“⁷⁹⁴.

Böhm meinte 1954 auch, dass ihm die Arbeitsgemeinschaft nicht wichtig gewesen wäre, dagegen hätte er seine Zugehörigkeit zum Kreis um Wilhelm Wolf als viel wichtiger betrachtet, da dieser den weitaus besseren Kontakt zum Episkopat gehabt hätte⁷⁹⁵. Laut Wilhelm Höttl hätte es im Sommer 1938 den Anschein gehabt, dass Wilhelm Wolf nach seiner kurzzeitigen Ministertätigkeit vor dem Anschluss „in kirchenpolitische Fragen eingeschaltet würde, da er vom Bureau des Reichskommissars [Joseph Bürckel] mehrmals auf diesem Gebiete zu Rate gezogen und sogar einmal nach Rom zu Pacelli gesandt wurde. Er wurde damals auch als die Persönlichkeit genannt, die im Falle eines Gelingens der Verhandlungen zwischen Kirche und Staat in der Ostmark mit der Durchführung dieses Vertrages betraut werden soll“⁷⁹⁶. Demgegenüber sollte Böhm im Jahre 1954 behaupten, dass er in einem Beglaubigungsschreiben Kardinal

⁷⁹² Bischofsakte Innitzer, Memorandum Johann Pircher.

⁷⁹³ ÖStA / AVA, Nachlass Friedrich Funder, E/1781: 14. Brief vom 12. Februar 1954 Anton Böhm an Franz König, S. 2. Kurzbeleg: Funder /Böhm

⁷⁹⁴ Otto Dietrich, 12 Jahre mit Hitler (München 1955) 168. Dietrich schrieb diese Aufzeichnungen während seiner Gefangenschaft im britischen Lager Fallingbosten im Jahr 1946. 1952, zwei Jahre nach seiner Haftentlassung, starb Dietrich. Erst danach wurden die Aufzeichnungen freigegeben und publiziert.

⁷⁹⁵ Funder/Böhm, S. 2.

⁷⁹⁶ ÖStA/Kriegsarchiv, NL Höttl, B 1226:27, Dossier über Wilhelm Wolf, S. 6.

Innitzers vom 2. April 1938 an den damaligen Kardinalstaatssekretär Pacelli in Rom als Mitglied einer Delegation ausgewiesen worden wäre, die im Vatikan Besprechungen über einen möglichen *modus vivendi* führen sollte. Diese Delegation wäre jedoch nie abgeflogen, da Bürckel den Abflug der Delegation verboten hatte⁷⁹⁷. Böhm gab nicht an, ob Wilhelm Wolf Mitglied dieser Delegation war und erwähnte auch nicht die von Höttl behauptete Rolle Wolfs. Ein näherer Kontakt zwischen Wolf und Böhm nach dem ‚Anschluss‘ lässt sich aus dem verfügbaren Aktenmaterial nicht verifizieren. Anton Böhm beteuerte, dass er sich der Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden zwar angeschlossen habe, dort jedoch keinerlei Aktivitäten entfaltet hätte⁷⁹⁸, hielt aber Sätze später in seiner Rechtfertigungsschrift fest, dass er am 27. Mai 1938 an einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft teilgenommen hatte⁷⁹⁹. Eine weitere Mitarbeit Anton Böhms in der Arbeitsgemeinschaft kann aufgrund des vorliegenden Aktenmaterials nicht nachgewiesen werden.

In der Bischofskonferenz vom 19. August 1938 wurde beschlossen, die „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“ nicht als kirchliche Organisation anzuerkennen. Am 28. September 1938 verbot Kardinal Innitzer allen Welt- und Ordenspriestern ausdrücklich, der ‚Arbeitsgemeinschaft‘ anzugehören⁸⁰⁰.

⁷⁹⁷ Funder/Böhm, S. 2.

⁷⁹⁸ Funder / Böhm, S. 2.

⁷⁹⁹ Ebd., S. 2.

⁸⁰⁰ Kreuz.net, katholische Nachrichten. <http://www.kreuz.net/article.928.html> vom 08.05.2007.

1.1.3. Regierungs-Kommissär bei der „Reichspost“

Unmittelbar nachdem am 12. März 1938 Seyß-Inquart als Bundeskanzler eingesetzt worden war, begannen die Besetzungen wichtiger Stellen in Wirtschaft und Presse mit nationalsozialistischen Parteimitgliedern bzw. deren Gewährsleuten. Friedrich Funder hatte – diese Entwicklung ahnend – von Kardinal Innitzer, dem Ehrenvorsitzenden und obersten Treuhänder des Herold-Verlages, seine Enthebung erbeten⁸⁰¹.

Außenminister Wolf, der auch mit Pressefragen in der Regierung Seyß-Inquart betraut war, setzte Franz Riedl als Beobachter der katholischen Presse Wiens ein, wo dieser für einen reibungslosen Übergang der Blattlinien im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda und Pressepolitik zu sorgen hatte. Riedl wurde von Wolf beim Herold-Verlag, zu dem die „Reichspost“ gehörte, und dem „Neuigkeits-Weltblatt“ als Regierungskommissar eingesetzt. Andere Stimmen besagten, dass Riedl von Walter Petwaidic, dem Landesverbandsleiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse in Wien, „zum ersten kommissarischen Leiter der ‚Reichspost‘“⁸⁰² gemacht wurde; dies in Anerkennung seiner antiösterreichischen Tätigkeit bei der „Papenschen Germania“ in den Jahren 1932-1934.

Die „Reichspost“ berichtete am 15. März 1938 „Regierungskommissär Riedl erschien heute gegen 11 Uhr im Hause des Herold-Verlages zum Amtsantritt“. In seiner Rede forderte Riedl von der Belegschaft, die ihm von Chefredakteur Otto Howorka, einem NSDAP-Mitglied, vorgestellt wurde, dass „der nunmehr durch den Entschluß des Führers Wirklichkeit gewordene Sehnsuchtstraum eines Reiches der Deutschen jeden, der seine Heimat liebt, dazu aneifern [müsse], in den [von] den Blättern des Verlages erreichbaren Bevölkerungskreisen Verständnis für das Gedankengut des Nationalsozialismus zu verbreiten“⁸⁰³. Riedl passte die Blattlinie der „Reichspost“ bereits am nächsten Tag den neuen Verhältnissen mit Schlagzeilen wie „Das Reich ist wieder erstan-

⁸⁰¹ Friedrich Funder, *Als Österreich den Sturm bestand* (Wien 1957) 321.

⁸⁰² „Freiheit“ Organ für das Arbeitende Volk (ÖAAB), Nr. 8 vom 22. Februar 1947 S. 12, „Wir bemerken“.

⁸⁰³ Reichspost vom 15. März 1938, S. 5, „Appell im Hause des ‚Herold‘ Verlages“.

den!“⁸⁰⁴ an. Die Bevölkerung wurde informiert, dass „das ganze Schulwesen auf das Führerprinzip umgestellt werden [muß]“⁸⁰⁵ und dass Österreich schließlich zu „jener Ostmarksendung, der Österreich im Grunde und nach dem Willen seines Volkes niemals untreu geworden ist“⁸⁰⁶ zurückkehrt.

Anton Böhm veröffentlichte nach dem ‚Anschluss‘ seine Aufsätze – neben der „Schöneren Zukunft“ - auch in der „Reichspost“. So klärte der ‚katholische Brückenbauer‘ – unter seinem Pseudonym ‚n. m.‘ - die Leser umgehend über die Situation der Kirche auf:

„Mit aller Gewalt wollte man den Katholiken Österreichs einreden, der nationalsozialistische Staat habe es auf die Vernichtung der Kirche abgesehen und unterscheide sich in dieser Beziehung vom Bolschewismus nur durch raffiniertere Methoden. Das Parteiprogramm bekräftigt in eindeutigen Worten, [...] das Bekenntnis der Bewegung zum positiven Christentum. [...] Nur Kleingläubige werden daran zweifeln, dass dies einer neuen Blüte des Christentums im neuen Großdeutschland den Weg eröffnen wird“⁸⁰⁷.

Böhm setzte seine Artikel in der „Reichspost“ unter seinem Pseudonym weiter fort, in denen er die „ungeheueren [sic!] Leistungen des Nationalsozialismus für Heimat-, Landschafts- und Denkmalpflege, für die Erforschung der Stammes- und Landschaftsgeschichte, für die Erhaltung urtümlichen, bodengebundenen Volksguts“ pries. „Der österreichische Deutsche wird die besonderen Werte seiner menschlichen Art im neuen Großdeutschland viel freier und wirksamer entfalten können als in dem Kleinstaat, den man ihn [sic!] aufzwingen wollte“⁸⁰⁸ lauteten Böhms Ausführungen. Worte, die an der Wahrheit und Echtheit einer mentalen Distanzierung vom Nationalsozialismus unmittelbar nach dem Anschluss - wie von Böhm nach 1945 immer wieder betont werden sollte ⁸⁰⁹ - zweifeln lassen. Im Jahre 1954 sollte er sich mit der Feststellung „Der Anschluß von 1938 entsprach diesen meinen Vorstellungen durchaus nicht – aber ich habe es trotzdem nicht als Verrat

⁸⁰⁴ Reichspost vom 16. März 1938, S. 2.

⁸⁰⁵ Reichspost vom 20. März 1938, S. 4, „Wir gehen an die Arbeit“.

⁸⁰⁶ Reichspost vom 22. März 1938, S. 3, „Übermorgen spricht Gauleiter Bürckel!“.

⁸⁰⁷ Reichspost vom 26. März 1938, S. 6 f, „Der Lebensraum der Kirche“.

⁸⁰⁸ Reichspost vom 1. April 1938, S. 4, „Österreichischer Mensch und österreichischer Deutscher“.

⁸⁰⁹ Kapfhammer, Neuland, S. 183.

an meiner eigenen Idee aufgefasst, mich zur Mitwirkung bereitzufinden“⁸¹⁰ rechtfertigen. Aufgrund seiner weiteren Aktivitäten liegt der Schluss nahe, dass nunmehr die Weltanschauung des Nationalsozialismus bei Anton Böhm eine höhere Priorität als die römisch katholische Kirche einnahm.

Franz Riedl sollte das Ende seiner Tätigkeit bei der „Reichspost“ per Ende Mai 1938 in einem Brief vom 5. Jänner 1987 an Theodor Veiter so darstellen⁸¹¹: Er wäre aufgrund seiner Weigerung, eine „gegen Hierarchie und kirchliche Verhältnisse gerichtete Enunziation“⁸¹² abzdrukken, sofort seines Amtes enthoben worden. Riedl sollte in besagtem Brief auch festhalten, dass der Einfluss Wilhelm Wolfs auf das Pressewesen nur kurz währte, denn dann trat Josef Himmelreich, der Pressereferent von Gauleiter Josef Bürckel in Aktion. Über Anton Böhm wusste Riedl folgendes zu berichten: Unter seinem Nachfolger bei der Reichspost, Dr. Anton Böhm, hätte sich bei der Ahnenforschung [sic!] herausgestellt, dass [der Redakteur] Leopold Husinsky – ein Verwandter von Riedl⁸¹³ - jüdischer Abstammung war. Nur durch den Schutz von Kardinal Innitzer hätte Husinsky die Jahre 1938-1945 überleben können⁸¹⁴.

Hatte Anton Böhm, als zweiter Regierungskommissär bei der „Reichspost“, Ahnenforschungen betreiben lassen, um den nationalsozialistischen Rassismus-Vorgaben zu entsprechen, oder handelte es sich um den obligaten Arier-Nachweis? Riedls Annahme erscheint jedoch so abwegig nicht zu sein, schrieb doch Anton Böhm am 14. Mai 1938 in der „Volks-Zeitung“ Wien unter der Überschrift „Kämpferin und Kameradin“, ein Loblied auf die ‚Frauenschaſt‘ der NSDAP und ihre Leistungen in der ‚Verbotszeit‘, in dem es u. a. hieß:

„Darüber hinaus mussten noch rassenhygienische und volkspolitische Fragen behandelt werden, um den Frauen die Bedeutung der Rassenpflege klarzumachen und damit wiederum den Einfluß der artfremden Elemente auszuschalten“⁸¹⁵.

⁸¹⁰ Funder/Böhm, S. 1.

⁸¹¹ Felder Archiv Bregenz, NL Veiter, N: 38: A : S : 9, „Brief Riedls an Theodor Veiter vom 5. Jänner 1987.

⁸¹² Ebd., S. 4

⁸¹³ Ebd., S. 2.

⁸¹⁴ Ebd., S. 3..

⁸¹⁵ Volks-Zeitung Wien Nr. 132 vom 14. Mai 1938, S. 10.

„Rassenpflege“ dürfte demnach ein Anliegen Anton Böhm gewesen sein.

Aus einem Schreiben der Presseabteilung des Reichspropagandaamtes Österreich vom 31. Mai 1938 an den Beauftragten für die NS-Betreuungsstelle für den Bereich des Gaues Wien, Bürgermeister Ing. Hans Blaschke, geht hervor, dass Riedl als Kommissär der „Reichspost“, des „Kleinen Volksblattes“, des „Neuigkeits-Weltblattes“ und des „Wiener Montagblattes“ abberufen und „seine Stelle Pg. Anton Böhm übergeben wurde, der außerdem die „Schönere Zukunft“ betreut“⁸¹⁶. Blaschke hatte nämlich gegen die Ämterkumulierung in der Hand Riedls Beschwerde eingelegt. Die von Riedl erwähnte ‚Enunziation‘ wurde nirgends angeführt. Riedl begab sich im Einvernehmen mit der NSDAP wieder als Korrespondent nach Ungarn.

Das Reichspropagandaamt sah bei Anton Böhm diese Bedenken nicht, denn man hätte Interesse, die katholischen Blätter in einer Hand vereinigt zu wissen. Als Regierungskommissär wäre es Böhm außerdem unmöglich, die Hauptschriftleitungen dieser Blätter zu übernehmen, noch dazu wo dort auch noch andere Hauptschriftleiter eingesetzt worden waren. Die Verbindung zwischen Blaschke und Böhm sollte sich im Laufe seiner nationalsozialistischen Karriere noch enger gestalten⁸¹⁷.

Anton Böhm trat am Sonntag, den 19. Juni 1938 mit der „Reichspost“-Ausgabe Nr. 161 seinen Dienst als kommissarischer Hauptschriftleiter im Herold-Verlag an und blieb bis zum Donnerstag, 1. September 1938 in dieser Position. Ab Freitag löste ihn Otto Howorka als Hauptschriftleiter der „Reichspost“ ab⁸¹⁸. Anton Böhm sollte im Jahr 1954 Kardinal König versichern, dass er ohne sein Wissen von Gauleiter Bürckel zum Nachfolger Riedls bestimmt worden wäre und sich dagegen nach Kräften zu Wehr gesetzt hätte. „Es waren nicht die kaum verhüllten Drohungen des Parteivertreters, sondern andere Überlegungen, die mich schließlich bestimmten, zu akzeptieren“⁸¹⁹. Da anscheinend aussichtsreiche Verhandlungen zwischen der Kirche und dem

⁸¹⁶ WStLA, NS Personalakt Franz Riedl, Brief vom 31. Mai 1938, Abt. IV/Presse, Ref. v. Gareiss.

⁸¹⁷ WStLA, Personalakt Riedl, Brief v. 31. Mai 1938.

⁸¹⁸ Gabriele Melischek und Josef Seethaler (Hg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation, Bd. 4: 1938-1945 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Publikationen der Historischen Pressedokumentation, Frankfurt a. M/Berlin/Wien u. a. 2003) 263. Böhm wird darin als „kommissarischer Hauptschriftleiter“ bezeichnet. Kurzbeleg: Melischek, Tageszeitungen.

⁸¹⁹ Funder/ Böhm, S. 3.

Staat angebahnt wurden, wäre es ihm, Anton Böhm, ein Anliegen gewesen, ein katholisches Organ, die „Reichspost“, am Leben zu halten, was ihm angeblich auch von den Bevollmächtigten Bürckels für kirchliche Angelegenheiten nachdrücklich bestätigt wurde.

Wie wollte Anton Böhm das verwirklichen? Er musste doch wissen, dass es im nationalsozialistischen Deutschen Reich keine Pressefreiheit gab. „Nicht nur wurde den Zeitungen mitgeteilt, was nicht geschrieben werden durfte, sondern ihnen wurde auch befohlen, was geschrieben werden musste“⁸²⁰. Diese Worte sollte Böhms guter Bekannter Walter Petwaidic nach dem Ende des Dritten Reichs schreiben. Als späterer Mitarbeiter der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes Berlin sollten sich die Wege Böhms und Petwaidics wieder kreuzen.

In der „Reichspost“ sucht man auch vergebens nach „brückenbauenden“ Artikeln von Anton Böhm während seiner Zeit als Regierungskommissär. „Er schrieb damals die widerlichsten Anbiederungsartikel in diesem Blatt, konnte damit aber dessen von den Nazi [sic!] längst beschlossenen Tod nicht aufhalten“⁸²¹.

Obwohl Friedrich Funder Mitte 1938 längst von den Nationalsozialisten aus dem Herold-Verlag und der Reichspost – seinem Lebenswerk - entfernt worden war, bedeutete das Ende der „Reichspost“ für ihn einen schweren Schlag und eine tiefe Enttäuschung über den katholischen Schriftleiter Anton Böhm. Die Causa „Reichspost – Böhm“ sollte nach 1945 nicht nur Zeitungen, sondern auch Politiker beschäftigen. Der damalige Unterrichtsminister Felix Hurdes, ein Freund Böhms aus Neuland-Tagen, sollte in einem Brief vom 20. Jänner 1948 an Friedrich Funder seine Missbilligung über Böhms Verhalten „nach der Machtübernahme“ zum Ausdruck bringen.

„Er wusste, dass das Eigentum der Druck- und Verlagsgesellschaft „Herold“ nicht das irgend einer privaten Gesellschaft sei, sondern treuhändig verwahrtes katholisches Gemeineigentum unter der Verantwortung des jeweiligen Erzbischofs. In dieses katholische Gemeineigentum liess sich Anton Böhm als Kommissar einsetzen und verwaltete es derart, dass Monat für Monat ein ungeheures Defizit aufgehäuft wurde. [...Er liess] das Blatt weiter erscheinen unter der Vortäuschung, dass ein nennenswerter Teil des katholischen Volkes [...] dem

⁸²⁰ Walter Petwaidic, Die autoritäre Anarchie. Streiflichter des deutschen Zusammenbruchs (Hamburg 1946) 36. Kurzbeleg: Petwaidic, Anarchie.

⁸²¹ „Freiheit“ Organ für das arbeitende Volk vom 22. Februar 1947, S. 12, Rubrik „Wir bemerken“.

neuen System sich zugewandt hätte. Gleichzeitig mit dieser Täuschung diente die Weiterführung des Blattes dem von Berlin aus angestrebten Ziele, das Unternehmen in den schließlichen Konkurs zu treiben, um es in einem Zwangsverkauf zerschlagen zu können⁸²².

Jahre später, erst 1954, übernahm der damalige Bischof-Koadjutor von St. Pölten, Franz König, der Böhm seit Neulandtagen kannte, die Funktion eines Vermittlers zwischen Friedrich Funder und Anton Böhm, um Klarheit über die Vorgänge von 1938 im Zusammenhang mit der „Reichspost“ zu bringen. Noch immer waren Funders Ressentiments gegenüber Böhm zu groß, um einer direkten Aussprache mit dem damaligen Redakteur des „Rheinischen-Merkur“, Anton Böhm, zuzustimmen. Böhm adressierte daher seine Rechtfertigungsschrift direkt an den späteren Kardinal Franz König, wohl um in erster Linie diesen zu überzeugen, dass er bei all seinen Aktivitäten im Sommer 1938 nur das Wohl der Kirche vor Augen gehabt hätte. Er hätte nur ein Ziel gehabt, nämlich die „Erhaltung einer katholischen Tageszeitung in Wien“⁸²³.

Sätze daraus tragen jedoch wesentlich zu dem Bild bei, welches ehemalige Nationalsozialisten bei nachfolgenden Generationen hinterließen, indem sie eigenständiges Agieren und die Erinnerung daran in Abrede stellten:

„[Ich] habe aber nicht jedes sachliche Detail in meinem Gedächtnis aufbewahren können [...] und meine Aufzeichnungen sind dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen“.

„Man [kann] nicht zu einem richtigen Urteil über meine Tätigkeit im Jahre 1938 [kommen], wenn man sie als ein isoliertes persönliches Unternehmen betrachtet. Man muß sich vielmehr die allgemeine Situation vergegenwärtigen“.

„Die NSDAP erschien mir sozusagen als Werkzeug einer geschichtlichen Notwendigkeit, aber die von ihr geschaffenen Tatsachen hielt ich durch Evolution für korrigierbar“⁸²⁴.

Böhm führte weiters an, dass er in Folge von NS Vorschriften und Sparmassnahmen in seinen Aktionen eingeschränkt gewesen wäre und auch nicht mehr seine publizistische Vorstellung realisieren hätte können. Die unmittelbarste Gefahr für sein Vorhaben wäre der rapide Rückgang der Abonnentenzahlen gewesen. „Die ‚Reichspost‘ Leser machten den neuen Kurs [der nationalsozialistischen Propaganda, Verf.] zum größten

⁸²² NL Funder, Mappe Felix Hurdes, Brief vom 20. Jänner 1948 an Friedrich Funder.

⁸²³ Funder/Böhm, S. 4.

⁸²⁴ Ebd., S. 1.

Teil eben nicht mit⁸²⁵. Böhm hätte eine Trennung der wirtschaftlichen Aktivitäten des Herold Verlages von der redaktionellen Verantwortung angestrebt, das wäre ihm aber von der Partei verweigert worden.

Das Presseamt des Gauleiters Bürckel richtete am 5. August 1938 eine amtsinterne Anfrage an den Gauleiter, ob dieser an „der weiteren Erhaltung der ‚Reichspost‘ interessiert ist“⁸²⁶, da der „kommissarische Hauptschriftleiter der ‚Reichspost‘, Pg.Böhm“, mitteilte, dass die finanzielle Lage der ‚Reichspost‘ vollständig unhaltbar geworden war:

„Wenn nicht aus politischen Erwägungen heraus finanzielle Hilfe gewährt und die Betriebe in irgendeiner Form ins Eigentum der Partei überführt werden, muss die ‚Reichspost‘ spätestens am 15. August, möglicherweise aber schon früher ihr Erscheinen einstellen. Die Betriebe des ‚Herold-Konzerns‘ müssen in Ausgleich, vielleicht sogar Konkurs gehen“⁸²⁷.

Anton Böhms Wirken im Herold Verlag hatte dann auch zu dessen „Arisierung“ und zur Übernahme in den Amann-Konzern geführt⁸²⁸. Ob Böhm hier im Auftrag der Reichspressekammer gehandelt hatte oder ob am Untergang des Herold Verlags damals – wie er es Jahre später darstellen sollte – wirklich seine Verweigerung, „das perfide Spiel der Haifische um den Herold-Verlag“⁸²⁹ nicht mehr mitzumachen, sowie sein ökonomisches Unvermögen schuld waren, muss dahingestellt bleiben. Böhms ökonomisches Unvermögen dürfte jedoch nicht ursächlich am Zusammenbruch schuld gewesen sein. 1935 hatte die Deutsche Gesandtschaft nach Berlin berichtet, dass Anton Böhm der für die verwaltungstechnische Abteilung der „Schöneren Zukunft“ Verantwortliche gewesen wäre⁸³⁰. Bürckel hatte bereits im Mai 1938 angeordnet, dass der Präsident der Reichspressekammer, Max Amann, beauftragt und befugt wäre, „alle ihm zum Aufbau der Presse im Lande Österreich geeignet erscheinende Maßnahmen zu treffen und Anordnungen zu erlassen [...]“⁸³¹. Max Amann, neben seinen offiziellen

⁸²⁵ Funder/Böhm, S. 3 f.

⁸²⁶ ÖStA, AdR, NPA, Bürckel-Materie, Kt. 163, Mappe 2440, Presse Allgemein. Brief an Stabsleiter Drum vom 5. August 1938.

⁸²⁷ ÖStA, AdR, NPA, Bürckel-Materie, 163/2440.

⁸²⁸ Funder / Böhm, S. 4.

⁸²⁹ Ebd., S. 4.

⁸³⁰ AA/PA, R 122761, K 279755.

⁸³¹ ÖStA, AdR, NPA, Bürckel-Materie, Karton 163, Mappe 2440/1, Einführung des Schriftleitergesetzes im Lande Österreich.

Funktionen Besitzer und Chef des gesamten deutschen Zeitungswesens, raffte ein riesiges Vermögen zusammen, indem er die früheren Besitzer von Verlagsanstalten zum Verkauf zwang und die Kaufpreise von ihm einseitig festgesetzt wurden. In Wien hatte er die Aktien eines Großverlages für 250.000 Mark erworben⁸³².

Laut seiner Rechtfertigung hätte Anton Böhm Einzelheiten über Personalentscheidungen während seiner Tätigkeit als Regierungskommissär dem Chefredakteur Otto Howorka überlassen. Die oben beschriebene Causa „Husinsky“ sollte Böhm jedoch so darstellen, dass Husinsky selbst ihm die Eröffnung gemacht hätte, „dass er wegen nicht rein arischer Abstammung ausscheiden müsse. [...] Im Falle Husinsky konnte im Rahmen des bestehenden Presseregimes von mir außer Verzögerungstaktik nichts unternommen werden“⁸³³ sollte Böhm 1954 festhalten.

Einen schweren Vorwurf, das Archiv der „Reichspost“ an die Nationalsozialisten ausgeliefert zu haben, sollte Böhm zurückweisen. „Wenn darunter ein politisches Archiv vertraulichen oder geheimen Charakters zu verstehen ist“ könne er versichern, dieses niemals zu Gesicht bekommen zu haben und „ein solches Archiv nicht etwa irgendeiner SD- oder Gestapostelle angezeigt und zu dessen Beschlagnahme aufgefordert“⁸³⁴ zu haben. Das Resümee seiner Rechtfertigung war, dass von seiner Seite keine böse Absicht bestanden hätte, sondern dass es an den „übermächtigen Verhältnissen und an dem von mir zu spät erkannten wahren Charakter des Regimes“⁸³⁵ gelegen hätte. Aufgrund aller aufgezeigten Vorkommnisse und der negativen Entwicklung wäre er mit Wirkung vom 31. August 1938 von seiner Tätigkeit für die „Reichspost“ zurückgetreten. Die Arisierung des Herold-Verlags und der „Reichspost“ war ja unter Anton Böhm für die Nationalsozialisten zufrieden stellend abgeschlossen worden.

Nach dem Intermezzo bei der „Reichspost“ kehrte Anton Böhm wieder in seine Position bei der „Schöneren Zukunft“ zurück. Böhm schrieb auch künftig noch für andere Blätter wie z. B. für das „Neue Wiener Tagblatt“, wo er den Lesern erklärte, dass der Krieg gegen Englands Seeherrschaft geführt werden müsse. Es hätte sich gezeigt, dass

⁸³² Petwaidic, Anarchie, S. 49 ff.

⁸³³ Funder/Böhm, S. 5.

⁸³⁴ Ebd.

⁸³⁵ Funder/Böhm., S. 6.

selbst die schwersten Einheiten der Kriegsmarine des „seebeherrschenden“ Englands den Bombenangriffen der Luftwaffe des Deutschen Reichs nicht gewachsen sind⁸³⁶.

⁸³⁶ Neues Wiener Tagblatt vom 2. Juni 1940, S. 5 „Napoleons Kampf gegen England“.

1.2. Theodor Veiter

Theodor Veiters Leben unter dem NS Regime wurde von ihm viele Jahre später selbst dokumentiert. Noch mehr als sein Werdegang bis 1938 muss das Bild Veiters während der Jahre 1938 bis 1945 als sein „Selbstportrait“ angesehen werden. Ganz wenige Akten, von Veiter selber ausgewählt, belegen seine Tätigkeiten bis 1945. Veiter deponierte nach dem Ende des NS Regimes in verschiedenen österreichischen Archiven, so z. B. im Institut für Zeitgeschichte Wien, von ihm selektierte Dokumente über seine Tätigkeit in der Floridsdorfer Lokomotivfabrik und seine Zugehörigkeit zu einer Widerstandsgruppe.

Veiter legte Wert darauf, dass er sich nach dem Anschluss vor allem in katholischen Kreisen bewegt hätte. Er hielt Mitgliedschaften in der „*Congregation academica maior*“ (an der Universitätskirche), die von Pater Diego Götz und Pius Strobl geführt wurde, und im „Zirkel bei St. Stephan“. In diesem hätte man über die religiöse Situation im Dritten Reich diskutiert, was wegen der „zwiespältigen Stellung des Kardinals“ nicht einfach war. Die dritte Mitgliedschaft war jene in der „Literarischen Arbeitsgemeinschaft“ unter der Leitung von Wilhelm Wolf, Paula v. Preradovic und Ernst Molden. Diese Leute wären „Gemäßig-Nationale“ gewesen, wollten das Dritte Reich nicht zerstören, sondern ändern. „Ein Wiedererstehen Österreichs wurde nicht in Aussicht genommen“⁸³⁷. Diese ‚geheimen‘ Zusammenkünfte bezeichnete Veiter bereits als Widerstandstätigkeiten.

Hintergründe und Behauptungen über seine Gestapo-Verhaftungen, seine plötzlich vorhandene illegale NSDAP Mitgliedschaft und seine publizistischen Tätigkeiten lassen sich nur an wenigen Fakten festmachen. Erst der Vorgriff auf Belege und Akten aus der Zeit nach 1945 kann manche Behauptung Theodor Veiters ins rechte Licht setzen.

⁸³⁷ ÖStA / AVA, E/1700, Karton 60, Wissenschaftliche Kommission des Theodor Körner Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak Preises zur Erforschung der Geschichte der Ersten Republik, Interview von Peter Broucek mit Theodor Veiter vom 18. Februar 1978, S. 5. Kurzbeleg: Interview Broucek.

Theodor Veiters Vorgangsweise in Bezug auf seine Erinnerungsfähigkeit ähnelt jener von Anton Böhm, wird jedoch noch durch ganz ‚persönlich gefärbte‘ Darstellungen Veiters ergänzt. Sein als „volksdeutsch orientiert“ aufgebautes Image nach 1945 sollte mit Hilfe des „Nicht-Erinnerns“ und des „Vergessens“ von nationalsozialistischen Flecken auf seiner Karriere unbeschädigt bleiben.

1.2.1. Veiters Verhältnis zur NSDAP

„Feststeht auch, dass Dr. Veiter in den Umbruchstagen des Jahres 1938 im BMU sofort mit dem Parteiabzeichen aufgeschienen ist“⁸³⁸. Diese aus dem Jahr 1946 stammende Erklärung im eingeleiteten Verfahren des Bundesministeriums für Unterricht gegen Theodor Veiter wegen ‚Missbrauch der Amtsgewalt in einer besonderen Vertrauensstellung‘ beweist, dass Veiter sich sofort nach dem 12. März 1938 auf die Seite der Nationalsozialisten stellte. Am 14. März 1938 meldete die Presse einen vermeintlich bedeutenden Schritt in Veiters Karriere. „Der ehemalige Presseattaché an der österreichischen Gesandtschaft in Berlin Dr. Lazar [wurde] zum staatlichen Pressechef für Deutschösterreich bestellt. Ihm wurden Dr. Veither [sic] und Polizeikommissär Dr. Werner Habel beigegeben. Das Presseamt ist dem Ministerium des Äußeren [Wilhelm Wolf] angegliedert“⁸³⁹. In seiner Zeugenaussage im Hochverratsprozess gegen Guido Schmidt im Jahr 1947 sollte Veiter aussagen, dass er schon immer bestrebt gewesen wäre in den kulturpolitischen Sektor überstellt zu werden. Wolf benötigte als Außenminister eine Kraft zur Abfassung der Presseauszüge - eine Aufgabe, zu der er Veiter am 12. März 1938 ins Außenministerium überstellen ließ⁸⁴⁰.

Veiter wurde nach seinen Angaben am 15. März 1938 von der Gestapo verhaftet. Laut Pressemeldung vollzog der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei [Heinrich Himmler] erst am 23. März 1938 „durch Runderlaß die Organisation der geheimen Staatspolizei in Österreich“⁸⁴¹. Nach Veiter wäre seine Verhaftung über Auftrag des SS-Sturmbannführers Martin Sandberger, Reichsstudentenführer in Berlin, erfolgt⁸⁴². Martin Sandberger wurde im August 1933 in die Reichsleitung der Deutschen Studen-

⁸³⁸ ÖStA / AdR, Bundesministeriums für Unterricht, Akt Zl. 568-Pr./46, „Redakteur II. Klasse Dr. Theodor Veiter, Beurteilung nach dem Verbotsgesetz.

⁸³⁹ Neue Freie Presse vom 14. März 1938, S. 2 „Der neue Pressechef“.

⁸⁴⁰ Hochverratsprozess Schmidt, S. 255.

⁸⁴¹ „Neue Freie Presse vom 23. März 1938, S. 4, „Die Organisation der geheimen Staatspolizei in Österreich“.

⁸⁴² ÖStA / AdR, Gauakt Theodor Veiter, Blatt 0021 (zum Akt des Landesgerichts Feldkirch vom 5. März 1947).

tenschaft und des NSDStB in Berlin berufen⁸⁴³. Sandberger war mit Sicherheit über die Aktionen Theodor Veiters im Zusammenhang mit der Auflösung der Deutschen Studentenschaft in Österreich ab Beginn des Jahres 1933 informiert gewesen. 1938 war die NS Karriere des Juristen Sandberger, vom Reichsstudentenführer Gustav Scheel protegiert, bereits beim SS-Sturmbannführer im SD angelangt. Ab 1941 war er einer der Verantwortlichen für den ‚Völkermord im Baltikum‘⁸⁴⁴. Ob Sandberger die Verhaftung Veiters anordnete erscheint fraglich. Plausibler erscheint der Zusammenhang mit einem Bericht der Zeitung „Neue Freie Presse“ gewesen zu sein, dem zufolge der Landesstudentenführer für Österreich Hubert Freisleben folgenden Aufruf an die Studenten Österreichs erließ: „Als Landesführer Österreich des NSDStB habe ich am 13. März 1938 die von der volksverräterischen Regierung im Jahr 1933 aufgelöste Deutsche Studentenschaft wieder errichtet“⁸⁴⁵. Der NSDStB übernahm ab sofort die Führung der Deutschen Studentenschaft unter dem Reichsstudentenführer, Gustav Scheel. Ob Veiter im März 1938 aufgrund seiner Maßnahmen gegen die Deutsche Studentenschaft im Jahr 1933 nun durch seine Verhaftung ‚bestraft‘ werden sollte, ist durch Quellen nicht belegbar. Es könnte jedoch noch andere Gründe für die Verhaftung gegeben haben, die jedoch aus der Aktenlage ebenso nicht belegbar sind. Da Veiter bis zum 12. März in der Amtlichen Nachrichtenstelle unter Edmund Weber, der der ersten Verhaftungswelle zum Opfer fiel, beschäftigt war, könnte darin ebenso ein Grund für Veiters Inhaftierung gelegen sein.

Ebenso kann angenommen werden, dass der SD und andere NS-Stellen nun über alle Mitglieder des Spannkreises Bescheid wussten. Es erhebt sich daher die Frage, ob Veiters Verhaftung durch die Gestapo⁸⁴⁶, die in seiner Wohnung am 15. März 1938 unter seinem richtigen Namen – Theodor Veiter - erfolgt war, womöglich nicht auch im Zusammenhang mit dem Spannkreis gesehen werden kann. Seine Freunde Othmar Spann und Raphael Spann waren bereits verhaftet worden. Veiter solle später bestätigen,

⁸⁴³ Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes (Hamburg 2003) 99. Kurzbeleg: Wildt, Generation.

⁸⁴⁴ Lutz Hachmeister, Schleyer. Eine deutsche Geschichte (München 2004) 93.

⁸⁴⁵ Neue Freie Presse vom 15. März 1938, S. 8, „Aufruf des Landesstudentenführer“.

⁸⁴⁶ Nach mündlicher Information von Prof. Dr. W. Neugebauer/DÖW begann die Gestapo ihre Tätigkeit in Wien erst einige Tage später. Am 15. März 1938 wurden Verhaftungen noch von Leuten der NSDAP durchgeführt. Siehe auch: Neue Freie Presse vom 23. März 1938, S. 4, „Die Organisation der geheimen Staatspolizei in Österreich“.

„dass es nach dem Anschluß zu einer systematischen Verfolgung der Spansschüler und –anhänger durch die Gestapo kam, wobei nicht nur Verbringung ins KZ sehr häufig war“⁸⁴⁷.

Weiter wäre schon von seinem Freund Walter Ternik vorgewarnt worden, dass sein richtiger Name auf einer Liste zur Deportation nach Dachau stehe⁸⁴⁸. Ternik hatte sich sofort nach dem Anschluss ehrenamtlich der Landesleitung Österreich der NSDAP zur Verfügung gestellt, das Vermögen der ehemaligen Vaterländischen Front zu liquidieren und in den Besitz der NSDAP überzuleiten⁸⁴⁹. Dadurch hätte er möglicherweise Informationen über Deportationslisten haben können.

Bei der zugleich durchgeführten Hausdurchsuchung in Veiters Wohnung wurde verschiedenes belastendes Material vorgefunden, nicht jedoch sein Tagebuch. Da Weiter über den Grund seiner Verhaftung nur sehr vage Andeutungen machte und keine Gerichtsakten über Theodor Weiter vorhanden sind⁸⁵⁰, bleibt der wirkliche Grund im Dunkeln.

Weiter wurde in das Gefängnis an der Elisabethpromenade verbracht, wo sein damaliger Mithäftling Viktor Matejka einen ersten Eindruck von Theodor Weiter bekam, als dieser bei einem Hofgang händeringend deutlich auf sich aufmerksam machte⁸⁵¹ und „jämmerlich geschrien hat: Ihr habt den Falschen eingesperrt, ich gehör ja zu euch“⁸⁵². Weiter hätte es in manchen seiner Darstellungen den Interventionen von Unterrichtsminister Menghin und Außenminister Wolf zu verdanken gehabt, dass er bereits nach zehn Tagen aus der Haft entlassen wurde⁸⁵³. Nach 1945 sollte er jedoch feststellen, dass sein guter Freund Wilhelm Wolf und auch Minister Menghin „rein gar nichts für mich [tun konnten]“⁸⁵⁴.

⁸⁴⁷ Weiter, 34er Jahr, S. 282, Fußnote 185.

⁸⁴⁸ NL Weiter, S. 139.

⁸⁴⁹ BA Berlin, PK, M0150/541.

⁸⁵⁰ Schriftliche Information des Oberlandesgerichts Wien vom 12. September 2008 an die Verfasserin.

⁸⁵¹ „Furche“ vom 15. April 1988, S. 6 „Renner sagte: Später!“.

⁸⁵² Profil vom 2. Dezember 1985, S. 61, Aussage von Viktor Matejka.

⁸⁵³ NL Weiter, S. 139.

⁸⁵⁴ ÖStA / AVA, Nachlass Friedrich Funder, E1781-178, Mappe Weiter, Rechtfertigungsschreiben Veiters an Funder vom 23. April 1949, S. 5. Kurzbeleg: Weiter, Rechtfertigung.

Nach seiner Entlassung am 25. März 1938 wäre er am selben Tag noch auf Veranlassung von „Dr. Metnitz vom VDA (Grenzlandamt Kärnten)“⁸⁵⁵ neuerlich verhaftet worden. Metnitz hätte der Gauleitung der NSDAP Wien einige Informationen über Weiter gegeben, die dessen ‚Ansehen‘ bei der NSDAP nachhaltig beschädigten. Metnitz hätte Weiters Buch „Die Slowenen in Kärnten“ aus dem Jahr 1936 als Diskriminierung der NSDAP bezeichnet. Weiters hätte Weiter nach dem 11. Juli 1936 ein von Metnitz verfasstes Rundschreiben der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft dem Bundeskanzler Schuschnigg in die Hände gespielt, der es beim ‚Pax Romana‘-Kongress zu „wüsten Ausführungen gegen das Reich und die NSDAP benützte“⁸⁵⁶. Metnitz war demnach auch in der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft etabliert.

Ein zusätzlicher folgenschwerer Hinweis des NSDAP Vertrauensmannes bei der Amtlichen Nachrichtenstelle an die Gauleitung besagte, dass „Weiters seinerzeitige Einzahlung für die NSDAP offensichtlich nur eine Rückversicherung für den Fall war, dass das frühere Regime, bei dem V. große Erfolge zu buchen hatte, zusammenbrechen sollte. Dies meldeten uns alte Parteigenossen und sind empört über das Doppelspiel Weiters“⁸⁵⁷. Der nochmaligen Inhaftierung sei er nur durch Zufall entgangen, da einerseits der ihn zur Verbringung nach Dachau abholende SS-Mann seine Berufung auf eine illegale Parteizugehörigkeit (Mitgliedskarte auf den Namen Theodor Innerer) akzeptierte, andererseits Weiter und der SS-Mann auf der Strasse angehalten wurden und sie die Mitteilung erhielten, dass der Befehl aufgehoben worden sei. „Das ging auf Borodajkewycz zurück“⁸⁵⁸ sollte Weiter später erfahren haben. Die Intervention eines SD Mannes in diesen Zeiten war besonders wirksam.

Weiter sollte 1978 seine illegale Parteimitgliedschaft und seinen am 19. Mai 1938 offiziell gestellten Aufnahmeantrag in die NSDAP mit folgenden Argumenten rechtfertigen:

⁸⁵⁵ Weiter, Rechtfertigung, S. 5.

⁸⁵⁶ ÖStA / AdR, Gauakt Theodor Veiter, Blatt 0094, Schreiben an die Gauleitung, Datum 13. mehr nicht erkennbar, vermutlich aber 13. März 1938.

⁸⁵⁷ Ebd.

⁸⁵⁸ ÖStA / AVA, Nachlass Wissenschaftliche Kommission des Theodor Körner-Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak-Preises zur Erforschung der Geschichte der Ersten Republik, E/1700, Interview Theodor Veiter / Peter Broucek vom 18. Februar 1978, S. 5.

„[Ich hatte] begreiflicherweise eine nahezu panische Angst vor kommenden Verfolgungen. Sowohl Minister Dr. Wolf wie Minister Dr. Menghin [...] rieten mir dringend, alles aufzubieten, um in die NSDAP Aufnahme zu finden, was damals nur für sogenannte „Illegale“ möglich war“⁸⁵⁹. „Dass ich unter diesen Umständen wenig Freude daran hatte, behelligt zu werden, wird man verstehen können und dass ich also mich bemühte, auf meine unbestreitbare Anschlussfreundlichkeit hinzuweisen und auf eine Parteimitgliedschaft ebenfalls“⁸⁶⁰. Mit dieser Aussage überlieferte Veiter der Nachwelt eine weitere Version seines Versuches NSDAP Mitglied zu werden.

Die Amtliche Nachrichtenstelle, in der Veiter nach dem Anschluss als Redakteur II. Klasse geführt wurde, war aufgrund eines Erlasses des Amtes des Reichsstatthalters vom 15. April 1938 zu liquidieren. Am 28. April 1938 richtete Veiter ein Ansuchen an das erwähnte Amt, ihm die Ablegung einer Gerichtspraxis bei einem Wiener Gericht zu gestatten⁸⁶¹, welches genehmigt wurde. Ebenso wurde ihm – gemäß Schriftleitergesetz – die Ausbildung und Tätigkeit als solcher bestätigt. Am 13. Juni 1938 trat er beim Amtsgericht Döbling eine unbezahlte einjährige Gerichtspraxis an⁸⁶². „Am 6. Mai 1939 wurde ich aufgefordert, gemäß der Reichsverordnung vom 28. 2.1939, RGBI. I S. 371, den Nachweis der Angehörigkeit der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen zu erbringen“⁸⁶³. Da Veiter nach eigenen Angaben dies nicht konnte, erhielt der Justizanwärter Veiter am 26. Mai 1939 ein Schreiben des Amtsleiters des Landgerichtes Wien, dass er mit Ablauf des 27. Mai 1939 von der Gerichtspraxis enthoben sei⁸⁶⁴. Dieses Ende hätte Veiter der „negativ politischen Beschreibung seiner Person“⁸⁶⁵ zu

⁸⁵⁹ Brief Veiters an das Bundeskanzleramt, Zl. 20.271-Pr.1b/55 „Rehabilitierung“, vom 24. April 1955, S. 1.

⁸⁶⁰ Veiter, Rechtfertigung, S. 5.

⁸⁶¹ ÖStA / AVA, Amtliche Nachrichtenstelle, Liquidation 1938, Personalbogen Veiter Theodor

⁸⁶² Veiter, Politik, S. 124.

⁸⁶³ Theodor Veiter, Aspekte des Widerstandes in der Wiener Lokomotivfabrik AG und in der Rax-Werk Ges.m.b.H. In: Helmut Konrad, u. Wolfgang Neugebauer (Hg), Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewusstsein. Festschrift zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner (Wien 1983) 251. Kurzbeleg: Veiter, Aspekte des Widerstands.

⁸⁶⁴ Veiter, Politik, S. 171, Faksimile des Schreibens des Landesgerichtes Wien vom 26. Mai 1939.

⁸⁶⁵ BA Berlin, PK, Mikrofilm S 0018, Blatt 1968, Schreiben des Gaugericht Wien vom 21. Mai 1940.

verdanken gehabt. Weiter stellte unmittelbar danach, am 12. Juni 1939 unter seinem richtigen Namen den Antrag zur Aufnahme in den NS-Rechtswahrerbund⁸⁶⁶.

Weiter Versuche, NSDAP Mitglied zu werden, scheiterten immer wieder. Seine beruflichen Aussichten standen ab Mitte 1938 nicht zum Besten. Er bot alle seine einflussreichen nationalsozialistischen Bekannten und Freunde auf, damit diese ein gutes Wort für ihn bei den Parteigremien einlegten. Karl Gottfried Hugelmann, längst im Deutschen Reich ansässig, bestätigte sowohl Veiters unermüdliche Bestrebungen, innerhalb der katholischen deutschen Hochschülerschaft für den Anschlussgedanken geworben zu haben, als auch Veiters bis März 1938 geheime, illegale Parteimitgliedschaft. Oswald Menghin bescheinigte Weiter, dass er sich während der ‚Systemzeit‘ auch organisatorisch dem Nationalsozialismus angeschlossen und ihm viele Dienste erwiesen hätte. Theodor Blahut, vormaliger Kreisleiter der Deutschen Studentenschaft in Österreich und 1939 ein hoher NS Funktionär in Rom, konnte Weiter „stille Arbeit, [der] wir manches zu verdanken haben“⁸⁶⁷ attestieren [Hervorhebung, Verf.].

Wilhelm Wolf machte, um Weiter einen Gefallen zu tun, auch vor Herabminderungen von Veiters Vater nicht Halt. „[Veiters] Bestreben, dienstlich vorzurücken und mehr zu verdienen ist lediglich darauf zurückzuführen, dass er für einen Vater zu sorgen hat, der leider ohne Begabung Maler wurde und seit Jahren seinem Sohn zu Last fällt“⁸⁶⁸.

Um seine beruflich unbefriedigende Situation zu verbessern, richtete Weiter am 10. Mai 1939 an Gauleiter Joseph Bürckel persönlich das Ansuchen, ihm eine, seiner juristischen Ausbildung adäquate, berufliche Tätigkeit zu ermöglichen. Weiter hielt in diesem Brief fest, dass er seit 10 Jahren mit den bekanntesten Vertretern der nationalen Katholiken Österreichs, wie Wilhelm Wolf, Anton Böhm, Franz Riedl, Fritz Flor aufs engste zusammenarbeite und seit dem 6. Juni 1934 unter einem Decknamen der NSDAP angehöre⁸⁶⁹. „Als typischer ‚Brückenbauer‘ bei den maßgebenden Persönlichkeiten des früheren Regimes verschrien stand ich in mancher Hinsicht zwischen den Fronten. [...] Ich [gehöre] zu den wirklich nicht übermäßig zahlreichen positiven

⁸⁶⁶ ÖStA /AdR, Gauakt Theodor Veiter, Ansuchen NS-Rechtswahrerbund.

⁸⁶⁷ Ebd., Blatt 0057, Brief Theodor Blahuts vom 5. April 1939.

⁸⁶⁸ Ebd., Blatt 0047, handschriftlicher Brief Wilhelm Wolfs vom 20. März 1939 aus München.

⁸⁶⁹ Ebd., Blatt 0076-0078. Brief Veiters an Bürckel vom 10. Mai 1939.

Katholiken, die schon vor dem Umbruch und erst recht nachher sich auf den Boden des Nationalsozialismus gestellt haben“⁸⁷⁰.

Weiters Brief schwankte im Stil zwischen Anbiederung, flehentlicher Bitte und offensichtlicher Forderung nach Erfüllung seines Ansuchens, das er mit juristischen Darlegungen und Tatbeständen versah, ein Stil, der für Weiters Korrespondenz typisch werden sollte. Am 26. Juni 1939 wandte sich Weiter, über den in diesen Wochen ein Verfahren beim Kreisgericht des Kreises I des Gaues Wien der NSDAP⁸⁷¹ lief, an Minister Glaise-Horstenau. Man hatte Weiter beim Kreisgericht angedeutet, dass auf das Wort Glaise-Horstenaus gehört werden würde. Weiter prozessierte mit Unterstützung von Rechtsanwalt Erich Führer beim Reichsverwaltungsgericht, Außenstelle Wien, gegen das Deutsche Reich. Weiter war mit 31. März 1939 nach § 6 der Berufsbeamtenverordnung von der ANA in den Ruhestand versetzt worden, ohne dass ihm seine rechtmäßige Pension zugesprochen worden wäre und ohne bestätigt zu haben, dass seine Pensionierung nicht aus politischen Gründen erfolgt wäre⁸⁷². Weiter verlangte von Glaise-Horstenau Unterstützung, da dieser „ja während der ganzen letzten Jahre [wusste], dass ich auf dem Boden der politischen Ziele der NSDAP stand und für den Anschluß eintrat, wenn ich auch in katholischen Organisationen vorübergehend stärker tätig war“⁸⁷³. Im zweiten Schreiben an Glaise-Horstenau forderte Weiter Hilfe bei der Suche nach einer juristischen Tätigkeit in einem privaten oder halböffentlichen Unternehmen, da ihn die verschiedensten Größen des früheren CV wegen seiner nationalen Haltung mit allen Mitteln zu beseitigen suchten⁸⁷⁴.

Alle diese Versuche, sich bei den Nationalsozialisten als einer der ihren zu erweisen, schlugen fehl, denn bereits am 4. Mai 1939 erging vom Gaupersonalamt an den Präsidenten des Oberlandesgerichts Wien ein politisches Gutachten über Theodor Weiter, in dem bescheinigt wurde, dass Weiter *n i c h t* die Gewähr dafür böte, jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einzutreten. Nach Aufzählung der Argumente,

⁸⁷⁰ ÖStA /AdR, Gauakt Theodor Weiter, Brief Weiters an Bürckel vom 10. Mai 1939.

⁸⁷¹ Handakte Dr. Isabella Ackerl, Brief Weiter an Glaise-Horstenau vom 26. Juni 1939. Kurzbeleg: Handakte Ackerl.

⁸⁷² Weiter, Politik, S. 124.

⁸⁷³ Handakte Ackerl, Brief Weiters an Glaise-Horstenau vom 26. Juni 1939.

⁸⁷⁴ Handakte Ackerl, Brief Weiters an Glaise-Horstenau vom 11. Juli 1939.

kam das Gaupersonalamt zum Schluss, dass „seine unter einem Decknamen geführte Parteizugehörigkeit im Hinblick auf die zuvor angeführten Punkte als Rückversicherung gewertet werden [muß] und stellt Dr. Weiter in das Licht eines ausgesprochen verschlagenen Menschen, der sich mit der Schlauheit eines Juristen zu tarnen verstanden hat“⁸⁷⁵.

Mit Bescheid vom 21. Mai 1940 lehnte das Gaugericht Wien den Erfassungsantrag Theodor Weiters aufgrund seiner Vergangenheit im ‚Ständestaat‘ und seiner Verankerung im Katholizismus ab! Die illegale Mitgliedschaft unter dem Decknamen Dr. Theodor Innerer wurde aufgrund Weiters Weigerung, seinen Decknamen aufzugeben, gestrichen⁸⁷⁶.

Weiter war zu diesem Zeitpunkt bereits als Jurist in einem kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieb beschäftigt.

⁸⁷⁵ ÖStA/AdR, Gauakt Theodor Weiter, Blatt 0036-0037, Brief vom 4. Mai 1939.

⁸⁷⁶ ÖStA/AdR, Gauakt Theodor Weiter, Blatt 0018, Schreiben des Bundesministeriums für Inneres an das Landesgericht Feldkirch vom 5. März 1947.

1.2.2. Ausschluss aus der „Rudolfina“

Die Dimittierung „c. i.“⁸⁷⁷ Theodor Veiters aus dem ÖCV durch einen Rumpf-Convent der „Rudolfina“ nach dem Zusammenbruch im Frühjahr 1938 sollte im Jahr 1949 eine öffentlich angelegte Diskussion über den ÖCV sowie eine – ähnlich wie bei Anton Böhm – Rechtfertigung Veiters vor Friedrich Funder nach sich ziehen. Diejenigen Rudolfinen, die 1938 unter „der Gefahr ihres Lebens den Verbindungsbetrieb weitergeführt haben und über Dr. Veiter zu Gericht gesessen sind, haben mit dieser Dimissio einen Akt der Notwehr in Ehrensachen gesetzt; [...] Sie handelten mit dem Recht einer Truppe, die nach der letzten verlorenen Schlacht auf dem Rückzug einen der ihrigen des geheimen Einverständnisses mit dem Feind überführt und daraufhin kurzen Prozess macht“⁸⁷⁸. Veiter soll Drimmel gegenüber nicht geleugnet haben, längst vor dem 13. März 1938 den Anschluss an die nationalsozialistische Organisation gesucht zu haben und das heimliche Einverständnis mit dem nationalsozialistischen Feind gepflogen zu haben. „Als das ungeheuerliche Verhalten Dr. Veiter’s nach 1938 offenkundig wurde, ging nicht allein eine Welle der Entrüstung durch die Reihen der CV-er; Fälle dieser Art haben eine gefährliche Vertrauenskrise in unseren Reihen erzeugt“⁸⁷⁹. Über Veiters Ausschluss aus dem CV hatte offensichtlich kein ordentliches Verfahren stattgefunden, auch wurde ihm über seinen Ausschluss keinerlei Mitteilung gemacht⁸⁸⁰.

Theodor Veiter, 1927 in die CV-Verbindung „Rudolfina“ eingetreten, begann „so etwa ab 1928 in Wien als Vertreter einer katholischen Anschlussrichtung [aufzutreten] und wurde in dieser Richtung durch den Wiener CV bestärkt“⁸⁸¹. Veiter wehrte sich gegen den Vorwurf, dem ÖCV in den Rücken gefallen zu sein, denn „[v]or 1938 bin ich, was

⁸⁷⁷ c. i. = cum infamia, ein Verfahren, das eine Wiederaufnahme in den CV normalerweise ausschloss.

⁸⁷⁸ Archiv der Rudolfina, Brief Heinrich Drimmels an Friedrich Funder vom 18. Juli 1949 in Sachen „Veiter“.

⁸⁷⁹ Ebd., S. 2.

⁸⁸⁰ ÖStA/AVA, Nachlass Friedrich Funder, E/1718:178 (Mappe Veiter). Brief Veiters an Funder vom 2. Mai 1949. Kurzbeleg: Veiter, Rechtfertigung

⁸⁸¹ Ebd., S. 3.

ich wurde, nicht durch den CV geworden“⁸⁸². „Obwohl ich also dem CV als solchem gar nichts verdankte als eben die Mitgliedschaft bei seinem Verband, dessen Ideale mir gefielen, habe ich nach 1938, wo ich konnte, die Prinzipien des Glaubens und der Lebensfreundschaft hoch gehalten“⁸⁸³. Unter Hochhaltung des CV-Prinzips „Amicitia“ verstand Weiter unmittelbar nach dem Anschluss auch seine Anbiederung an Sektionschef Hans Pernter, an Ministerialrat Musil und Edmund Weber, ihnen als Nationalsozialist in diesen Tagen helfen zu können. Von allen dreien wurde die „Hilfe“ seitens Weiter abgelehnt⁸⁸⁴.

Theodor Weiter, seit 1935 Redakteur der „Rudolfinenblätter“ (Verbindungszeitschrift der CV-Verbindung „Rudolfina“), soll noch im Februar 1939 - bereits längst aus der Rudolfina ausgeschlossen - eine photomechanisch vervielfältigte Ausgabe der „Rudolfinenblätter“ herausgegeben haben, „wobei der Inhalt freilich nicht halb so gefährlich anmutet, wie die Tatsache ihres Erscheinens. Immerhin fordert der Herausgeber seine Bundesbrüder zu weiterem Zusammenhalt auf, also zu einer Haltung, die Nationalsozialisten gerade verhindern wollten“⁸⁸⁵. Der letzte namentlich gezeichnete Beitrag Weiters in den Rudolfinenblättern findet sich am 22. Jänner 1938. Das Impressum der Ausgabe 1938 trägt, wie die anderen davor, als „Eigentümer, Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Schriftleiter“ den Namen Theodor Weiters⁸⁸⁶. Nach Weiters Rechtfertigungsschreiben hätte er – als Jurist in voller Kenntnis der möglichen Straffolgen – 1938 die Rudolfinenblätter auf eigene Kosten noch durch zwei Nummern hindurch in Bonn a. Rhein heimlich drucken lassen und durch seinen Bundesbruder Heinrich Berger jenen Rudolfinen zugehen lassen, die erreichbar waren. Diese Tat eines CVers stellte er als einzigartig in Österreich dar⁸⁸⁷.

⁸⁸² Weiter, Rechtfertigung,, S. 5.

⁸⁸³ Ebd., S. 6.

⁸⁸⁴ Ebd., S. 6.

⁸⁸⁵ Robert Rill, CV und Nationalsozialismus in Österreich (= Erika Weinzierl (Hg.), Publikationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte, Serie II, Bd. 19, Salzburg 1987) 123.

⁸⁸⁶ Rudolfinenblätter, Ausgabe 1938.

⁸⁸⁷ Weiter, Rechtfertigung, S. 7.

Der Umgang mit Bundesbrüdern, die man ohne Ehrengericht und ohne ihr Wissen aus der Verbindung ausschloss, ihnen dann aber noch die Herausgabe der Verbandszeitung überließ, wirft ein eigenartiges Licht auf den CV. Es erhebt sich schon auch die Frage, was Weiter mit dieser Aktion bezweckte, wo er doch Glaise-Horstenau gegenüber klagte, dass ihn der CV wegen seiner nationalen Haltung mit allen Mitteln zu beseitigen suche. Warum ließ er diese letzten zwei Nummern in Bonn drucken, was gemäß der politischen Situation sicherlich nicht ungefährlich war? War diese Aktion eine von Weiters zahlreichen „Doppelgleisigkeiten“? Ungereimtheiten im Zusammenhang mit solchen, an und für sich bedeutungsarmen Fragen lassen viele Aussagen Theodor Weiters auch nach Jahren noch immer unglaubwürdig erscheinen.

1.2.3. Weiter als Publizist im Dritten Reich

In der Amtlichen Nachrichtenstelle war Theodor Weiter von Edmund Weber mit der Redaktion der „Österreichischen Woche“ betraut worden. Eine kurze Zeitspanne, vom 17. bis 24. März 1938, sollte Theodor Weiter als Eigentümer, Verleger und verantwortlicher Redakteur dieses Blattes firmieren⁸⁸⁸. Über seine Aktivitäten bei der „Österreichischen Woche“ fanden sich keine Hinweise. Da Weiter nach eigenen Angaben bereits am 15. März 1938 verhaftet worden war, musste er die „Österreichische Woche“ während seiner Haft geleitet haben. Auch das ist eine der vielen Widersprüchlichkeiten in der Biographie Theodor Weiters. Diese illustrierte Wochenschrift wurde ab 14. April 1938 „Ostmark-Woche“ genannt und dem Neuigkeits-Welt-Blatt beigelegt.

Obwohl Theodor Weiter 1983 in einem Gespräch mit Friedrich Hausjell betonte, dass ihm zwischen 1938 und 1945 jede publizistische Tätigkeit untersagt worden sei⁸⁸⁹, sorgte sein Freund Anton Böhm dafür, dass Weiter in den Jahren 1938 und 1939 in der „Schöneren Zukunft“ publizieren konnte.

Am 29. Mai 1938 dachte Weiter in seinem Aufsatz „Von der nationalen Minderheit zur Volksgruppe“⁸⁹⁰ darüber nach, dass früher Volksgruppen nicht anerkannt, sondern nur das Individuum zum Maß aller Dinge gemacht wurde. Der Völkerbund hätte, nicht zuletzt unter dem Einfluss jüdischer, liberaler Kreise, konsequent jede Anerkennung von Volksgruppen als solche abgelehnt. Weiter hielt damals bereits fest - was er später als

der Volksgruppenexperte noch immer vertreten sollte - dass vom Standpunkt des göttlichen Naturrechts dem Volksgruppenrecht vor dem individualistischen Minderheitenrecht der Vorzug zu geben sei⁸⁹¹. Ab dem 23. Juli 1938 finden sich mehrheitlich Aufsätze unter seinem Pseudonym „Dr. Valentin Virgener“ mit mehr oder weniger

⁸⁸⁸ Melischek, Tageszeitungen, S. 259.

⁸⁸⁹ Friedrich Hausjell, Österreichische Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947) (= Dissertation an der Universität Salzburg 1985) 837.

⁸⁹⁰ „Schönere Zukunft“, XIII. Jg. Nr. 35, vom 29. Mai 1938, S. 921.

⁸⁹¹ Ebd.

„ungefährlichen“ Themen, wie z. B. „Der Katholizismus in Wallonien“⁸⁹². In der Weihnachtsnummer 1938 stellte er seine Ideen über „Nationale Autonomie“, die er in seinem gleichnamigen Buch erläutert hatte, den Lesern der „Schöneren Zukunft“ vor⁸⁹³. 1939 veröffentlichte Veiter die Abhandlung „Der Alpinismus – ethisch gesehen“⁸⁹⁴.

Veiter war prädestiniert über den Alpinismus zu schreiben, denn er war seit seinem fünften Lebensjahr ein begeisterter Bergsteiger. Seine Bergtouren erstreckten sich über fast alle österreichischen Berggipfel, die Hochgebirgsregionen von Frankreich und der Schweiz sowie auf die bekanntesten Gipfel Italiens. In seinen Memoiren führte Veiter an die zweihundert Bergtouren an, die er entweder alleine oder mit Freunden unternommen hatte. Selbst in den Jahren des NS-Regimes unterbrach er seine Leidenschaft nicht. Bergtouren solcher Art setzen eine gute körperliche Konstitution voraus, die Theodor Veiter unzweifelhaft hatte; dennoch schaffte er es, dem Wehrdienst aus dem Wege zu gehen und nie zur Deutschen Wehrmacht eingezogen zu werden.

⁸⁹² „Schönere Zukunft“, Nr. 43 vom 23. Juli 1939, S. 1106 f.

⁸⁹³ „Schönere Zukunft“, XIV. Jg., Nr. 13, vom 25. Dezember 1938, S. 338.

⁸⁹⁴ „Schönere Zukunft“, XIV. Jg., Nr. 44 vom 30. Juli 1939.

2. Angestellte des Dritten Reiches

2.1. Anton Böhm im Auswärtigen Amt in Berlin, 1941 - 1945

Leiter des Balkanreferats und Verbindungsmann zur Südosteuropa-Gesellschaft

Aus dem Personalblatt des Auswärtigen Amtes in Berlin für Anton Böhm geht hervor, dass er vom 2. Dezember 1940 bis zum 11. Dezember 1941 Militärdienst versah; ab 1. November 1941 als Gefreiter⁸⁹⁵; präzisiert im SD Bericht - Wilhelm Höttl - vom 20. September 1941, wäre Böhm seit dem 28. November 1940 als Funker bei der Luftwaffe eingesetzt gewesen⁸⁹⁶.

Barbara van Haeften, die Witwe Hans Bernd v. Haeftens, sollte im Entnazifizierungsverfahren für Anton Böhm aussagen, dass „Dr. Böhm, der von Natur der Typ eines Pazifisten ist, seelisch schwer unter seinem Militärdienst [litt]. So freute mein Mann sich, ihn im Herbst 1942 ins Auswärtige Amt berufen und ihn dadurch von dem verhassten Militärdienst befreien zu können“⁸⁹⁷. Im Personalbogen gibt es keinerlei Hinweise, durch wen Böhm ins Auswärtige Amt geholt wurde.

Tatsache war, dass sich Böhm (wie bereits im Teil I ausgeführt) schon seit 1933 intensive Kontakte zum Auswärtigen Amt, u. a. zu Karl Megerle (Beauftragter für Informationswesen, direkt RAM Ribbentrop unterstellt) aufgebaut hatte und dort kein Unbekannter war. Böhm kannte Hans Bernd v. Haeften von dessen Zeit an der deutschen Gesandtschaft in Wien (1936/1937). Haeften, ein Berufsdiplomat und Verwandter der Familie Bismarck, war danach von 1937 bis 1940 Legationssekretär in Bukarest. Ende 1940 kehrte Haeften ins Auswärtige Amt, Kulturpolitische Abteilung, zurück⁸⁹⁸, in

⁸⁹⁵ AA/PA, Personalblatt „Dr. Böhm Anton“, Nr. 1147.

⁸⁹⁶ WStLA, NS Registrierung 1945-1957, Anton Böhm.

⁸⁹⁷ Salzburger Landesarchiv, Entnazifizierungsakt Dr. Anton Böhm. Eidesstattliche Versicherung von Barbara von Haeften (Burg Friedingen bei Singen a. Hohentwiel vom 16. September 1946).

⁸⁹⁸ Biographisches-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XXVII (2007), Spalten 582-585, Autor: Frédérique Dantonel.

der er bis zu seinem Tode 1944 verblieb. Ob Haeften in den Jahren 1936 bis Ende 1941 Kontakt zu Anton Böhm hatte, lässt sich nicht nachvollziehen.

In der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes agierte jedoch ein alter Bekannter Böhms, der Journalist Walter Petwaidic⁸⁹⁹. In der Presseabteilung arbeitete man bereits seit 1939 an der Einrichtung eines „Südost-Nachrichtendienstes“, der alle Nachrichten Südosteuropas und Vorderasiens importieren und, nach entsprechender Bearbeitung, dieses Material von Wien aus wieder an alle Hauptstädte des Südostens exportieren sollte. Dabei stützte man sich auf die bestehenden Einrichtungen des „Südost-Echos“ in Wien⁹⁰⁰, sowie auf die Dienste des Wiener Professors Franz Ronneberger, seit 1942 SS Untersturmführer im SD Leitabschnitt Wien, der im Rahmen des Auswärtigen Amtes zur Erforschung des Pressewesens in Südosteuropa tätig war⁹⁰¹. Walter Petwaidic wurde als einer der wichtigsten Mitarbeiter der Abteilung bezeichnet⁹⁰².

Der Schluss liegt nahe, dass man einen guten Mann benötigte, der mit den Verhältnissen in Wien vertraut war und genügend Erfahrung als Journalist und Propagandist aufzuweisen hatte. Es war den Verantwortlichen im Auswärtigen Amt klar, dass ein Österreicher in den Balkanländern Ungarn, Rumänien und Bulgarien besser ankäme als ein Deutscher. Und es gab einen solchen Mann, den auch Walter Petwaidic, Karl Megerle und nicht zuletzt Hans Bernd v. Haeften als ‚aufrechten und überzeugten Nationalsozialisten, fähigen Journalisten und Südosteuropa-Kenner‘ empfehlen konnten: Anton Böhm.

Bei den Verhören und Befragungen des Personals der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes durch das US-Department of State Social Interrogation Mission to Germany (DeWitt C. Poole Mission) in den Jahren 1945-1946 sollten Gerda Scholz, Sekretärin des Leiters der Abteilung, Franz Alfred Six, sowie dessen persönlicher Re-

⁸⁹⁹ Peter Longerich, Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 3, München 1987) 161. Kurzbeleg: Longerich, Propagandisten.

⁹⁰⁰ Longerich, Propagandisten, S. 244 f.

⁹⁰¹ Melischek, Tageszeitungen, S. 156, „Franz Ronneberger und die Wiener Ausgabe des ‚Völkischen Beobachters‘“.

⁹⁰² Ebd., S. 315.

ferent, Horst Mahnke, folgende Aussagen machen: Böhm „was employed by Foreign Office because of his specific knowledge of Southeast Europe“⁹⁰³. Auch Lutz Hachmeister kam in seinen Untersuchungen zu diesem Schluss: „Der Österreicher Böhm [war] vom Auswärtigen Amt als Osteuropa-Spezialist angeworben worden“⁹⁰⁴.

Am 2. Jänner 1942 trat Anton Böhm als ‚wissenschaftlicher Hilfsarbeiter‘⁹⁰⁵ in der Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes Berlin seinen Dienst an⁹⁰⁶. Böhm sollte später in jeder seiner Rechtfertigungen betonen, dass er n u r ein wissenschaftlicher ‚Hilfsarbeiter‘ gewesen sei und nur Hilfsdienste verrichtet hätte. In einem Brief an Professor Hans-Jürgen Döscher⁹⁰⁷ sollte Böhm betonen, dass in der Position eines ‚Wissenschaftlichen Hilfsarbeiters‘ der ‚Gesichtskreis beschränkt bleibt‘ und dass er es erst ‚Ihrem ganz hervorragenden Werk verdanke [...] das exakte Gesamtbild‘⁹⁰⁸ erhalten zu haben. Böhms Position entsprach, wie noch ausgeführt wird, dieser abwertenden Beschreibung durchaus nicht.

Jeder vom Regime benötigte wichtige Mann, wie z. B. Universitäts-Professoren, Diplomaten, Juristen, wurde als ‚wissenschaftlicher Hilfsarbeiter‘ in ein Ministerium übernommen, so z. B. auch Eugen Gerstenmaier, Adam von Trott zu Solz und Georg Richter⁹⁰⁹ in die Kulturpolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes. Anton Böhm wurde bis auf weiteres ‚uk‘ (unabkömmlich) gestellt und bekam einen befristeten Ver-

⁹⁰³ IfZ München, MA-1300/477.

⁹⁰⁴ Lutz Hachmeister, *Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six* (München 1998) 257. Kurzbeleg: Hachmeister, *Gegnerforscher*. (Hachmeister habilitierte sich in Journalistik an der Universität Dortmund und ist Direktor des Instituts für Medien und Kommunikationspolitik).

⁹⁰⁵ Hans Gerber u.a., *Entwicklungen und Reform des Beamtenrechts*, veröffentlicht 1932, S. 44, Fußnote 152: „Nach dem Entwurf des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes §7, Ziffer 3, soll eine vorübergehende Verwendung nicht beamteter Arbeitnehmer zur Vorsehung von Ämtern durch Verordnung der fachlich zuständigen obersten Reichsbehörde usw. zugelassen werden können bei unvorhergesehenem Verwaltungs-Bedürfnis zur Stellvertretung beurlaubter Beamter, zu Ausbildungszwecken und zur Erledigung außergewöhnlicher wissenschaftlicher, technischer oder künstlerischer Aufgaben“.

⁹⁰⁶ PA Berlin, standardisierte Kurzbiographie ‚Anton Böhm‘ aus dem Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945, Bd. 1 (Paderborn 2000).

⁹⁰⁷ Kopie des Briefes im Besitz der Verfasserin. Hans-Jürgen Döscher ist der Autor des Buches ‚Das Auswärtige Amt im Dritten Reich‘, über welches Anton Böhm in der Wochenendausgabe ‚Die Presse‘ vom 16./17. Mai 1987 unter dem Pseudonym ‚G.M.‘ eine Rezension schrieb. Döscher konnte unter diesem Pseudonym Anton Böhm identifizieren und führte anschließend mit ihm einen längeren Briefwechsel.

⁹⁰⁸ Brief Anton Böhms an Hans-Jürgen Döscher vom 2. Dezember 1987.

⁹⁰⁹ Christopher Sykes, *Adam von Trott. Eine deutsche Tragödie* (Düsseldorf/Köln 1969) 275.

trag auf drei Monate. Das Aufnahme-Verfahren wurde mit Handschlag und folgendem Gelöbnis

„Ich gelobe: Ich werde dem Führer des Deutschen Reichs und Volks Adolf Hitler treu und gehorsam sein und meine Dienstobliegenheiten gewissenhaft und uneigennützig erfüllen“⁹¹⁰,

von Anton Böhm akzeptiert und von ihm und Eberhard v. Thadden⁹¹¹ unterschrieben. Böhms Dienstvertrag wurde immer wieder verlängert und per 19. April 1943 mit der Zuordnung zu einer höheren Tarifordnung festgelegt und die „uk-Stellung“ bis auf weiteres verfügt. Nach dem 1. April 1943 wurde die Informationsabteilung mit der Kulturpolitischen Abteilung fusioniert und unter „Kulturpolitische Abteilung“ weitergeführt⁹¹², der Anton Böhm somit bis zum April 1945 angehörte.

Um Anton Böhms Wirken und Verhalten im Auswärtigen Amt richtig einschätzen zu können, ist es wichtig, sein damaliges Umfeld zu beschreiben:

Nach der Ermordung Reinhard Heydrichs im Mai 1942 übernahm Heinrich Himmler persönlich die Führung des RSHA. Außenminister Ribbentrop beschwerte sich im Juni 1942 bei Himmler, dass das Auswärtige Amt noch „keinen einzigen Mitarbeiter von Format aus der SS erhalten habe“⁹¹³. Auf Himmlers Wunsch übernahm am 1. April 1943 Professor Franz Alfred Six, ein hauptamtlicher SD-Führer, eine Schlüsselposition im Auswärtigen Amt, nämlich die erwähnte Kulturpolitische Abteilung.

„Unter Six' Leitung betrieb die Kulturpolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes in den befreundeten, neutralen und besetzten Staaten eine spezifisch nationalsozialistische Propaganda. Hauptgegner der von Six in Zusammenarbeit mit dem RSHA gesteuerten Propagandaaktionen waren neben dem ‚Weltjudentum‘ die Freimaurer und die katholische Kirche“⁹¹⁴.

⁹¹⁰ AA/PA, Personalakt, H-Akten Anton Böhm, Nr. 1147. Dienstvertrag vom 2. Jänner 1942.

⁹¹¹ Seit April 1933 NSDAP Mitglied, 1936 in die SS aufgenommen, seit 1940 Legationssekretär im Auswärtigen Amt wirkte Thadden als Judenreferent Ribbentrops an der Deportation der Juden in Südosteuropa mit.

⁹¹² Schriftliche Mitteilung des Auswärtigen Amtes, Politisches Archiv an die Verfasserin vom 25. September 2008.

⁹¹³ Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes (Hamburg 2003) 684, Fußnote 248. Kurzbeleg: Wildt, Generation.

⁹¹⁴ Hans-Jürgen Döscher, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der ‚Endlösung‘ (Berlin 1987) 196. Kurzbeleg: Döscher, Auswärtiges Amt.

„Im Frühjahr 1943 gehörten von den zehn Abteilungs- und Gruppenleitern [des Auswärtigen Amtes] neun der NSDAP an, darunter sechs zugleich auch der SS“⁹¹⁵. Einer dieser Männer war nun Franz Alfred Six. Dieser, Jahrgang 1909, seit 1930 Mitglied der NSDAP, begann seine NS Karriere als Studentenführer im Heidelberger NSDStB, studierte Volks- und Zeitungswissenschaften und promovierte 1934. Ein Jahr danach trat er in den SD im RSHA ein und leitete dort, bereits als SS Untersturmbannführer, die Hauptabteilung Presse und Schrifttum. Zugleich arbeitete er als Dozent an der Fakultät für Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Königsberg. Im Jahr 1938, bereits als SS Obersturmbannführer, lehrte er als a. o. Professor für politische Wissenschaften an der Universität Königsberg und wurde mit dem Aufbau eines Zeitungswissenschaftlichen Instituts betraut. 1939, nach seiner Beförderung zum SS Standartenführer, avancierte er zum Amtschef des Amtes VII des SD-Inland (Weltanschauliche Gegnerforschung und Auswertung) und damit zu einem der ranghöchsten Führer im RSHA. 1940 wurde Six an der Universität Berlin Dekan der neuen Fakultät für Auslandswissenschaften und Präsident des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts⁹¹⁶.

Das Jahr 1941 fand Six als Kommandeur des „Vorkommandos Moskau“ der SS-Einsatzgruppe B von Arthur Nebe⁹¹⁷. „Dieses Kommando sollte, sobald die deutschen Truppen in Moskau einträfen, die dortigen Archive und Dokumente sicherstellen“⁹¹⁸. Tatsächlich bestand die Absicht, ‚Gegnerbekämpfung‘ von Kommunisten und Juden vor Moskau zu betreiben, wobei sich Six so bewährte, dass er im November 1941 zum SS Oberführer befördert wurde. „Six gehörte zum Typus jener ‚hochqualifizierten Nationalsozialisten‘, die auf Wunsch Hitlers die deutschen Gesandten und Botschafter

⁹¹⁵ Döscher, Auswärtiges Amt, S. 192.

⁹¹⁶ Deutsche Presse vom 20. Jänner 1940, S. 19. Siehe auch: Döscher, Auswärtiges Amt, S. 193, Fußnote 9. Siehe auch: Hachmeister, Gegnerforscher und Zeit online: http://www.zeit.de/1998/18/Karriere_an_Heydrichs_Seite?page=all vom 23.09.08

⁹¹⁷ Arthur Nebe, SS-Gruppenführer, Leiter der Kriminalpolizei im RSHA, schwankte in seiner Einstellung zum NS Regime. Hatte er auf der einen Seite bei dem Einsatz des Sonderkommandos den Tod tausender Zivilisten zu verantworten, war er auf der anderen Seite in den Widerstand gegen Hitler verwickelt; ihm wurde die Teilnahme am Umsturzversuch im Zuge des 20. Juli 1944 vorgeworfen, was im März 1945 zu seiner Hinrichtung führte.

⁹¹⁸ Braunbuch – Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und in Westberlin, <http://www.braunbuch.de/2-02.shtml> vom 23. 09. 08

alten Stils ablösen sollten“⁹¹⁹. Six war wissenschaftlicher Experte Reinhard Heydrichs für die Judenfrage⁹²⁰.

Aber nicht nur durch Six und seine Abteilung stand das Auswärtige Amt in Verbindung mit der Vernichtungsstrategie des Dritten Reiches. In einer von Außenminister Joachim v. Ribbentrop neu geschaffenen „Abteilung Deutschland“, setzte deren Leiter, Martin Julius Luther, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, die neue Politik Ribbentrops - eine Politik der Deportation, Vernichtung und Sterilisation von Menschen - in die Tat um⁹²¹. Luther begrüßte auch den Einsatz des SS Oberführers Six im Auswärtigen Amt, da damit eine außergewöhnliche Einflussmöglichkeit der SS sichergestellt werde⁹²².

Luther nahm anstelle von Staatssekretär Ernst v. Weizsäcker, der nicht mehr das hundertprozentige Vertrauen der Reichsführung SS besaß, zusammen mit Reinhard Heydrich, Adolf Eichmann, Roland Freisler und weiteren elf Vertretern der Reichsministerien an der Wannseekonferenz vom 20. Jänner 1942 teil, in welcher Zuständigkeiten sowie organisatorische Maßnahmen der Vernichtungsaktionen festgelegt wurden⁹²³. Durch die Teilnahme Luthers konnte Heydrich sicher sein, dass das Auswärtige Amt an der „Endlösung der Judenfrage“ unterstützend mitarbeiten würde. Im August 1942 umfasste die Abteilung Deutschland zwölf Referate mit insgesamt etwa 190 Mitarbeitern⁹²⁴. Unter diesen Abteilungen befand sich auch das Referat „D V“ zuständig für die Genehmigung aller amtlichen und parteiamtlichen sowie aller privaten Reisen der Beamten und Angestellten von Staat und Partei ins Ausland⁹²⁵.

Um über die ‚strikt geheimen‘ Vorgänge in der ‚Abteilung Deutschland‘ Informationen zu erlangen, wurde Hans Bernd v. Haeften auf Weisung des damals noch amtierenden Staatssekretärs Weizsäcker in die ‚Abteilung Deutschland‘ versetzt⁹²⁶. Damit wusste v.

⁹¹⁹ Döscher / Auswärtiges Amt, S. 196. Zitiert nach BA Berlin, ehem. BDC, SS-Personal, Akte Six.

⁹²⁰ Leon Poliakov u. Josef Wulf, Das Dritte Reich und seine Denker. Dokumente (Berlin 1959) 379.

⁹²¹ Paul Seabury, Die Wilhelmstrasse. Die Geschichte der deutschen Diplomatie 1930-1945 (Frankfurt a. Main 1956) 164 f.

⁹²² Hachmeister / Gegnerforscher, S. 243. Zitiert nach BA Berlin, ehem. BDC, SS-Personal Akte Six

⁹²³ Mark Roseman, Die Wannsee-Konferenz. Wie die NS-Bürokratie den Holocaust organisierte (München/Berlin 2002) 96 und 170 (Fotokopie des Besprechungsprotokolls).

⁹²⁴ Döscher / Auswärtiges Amt, S. 207 f. Zitiert nach PA/AA, Inland II A/B 347/3.

⁹²⁵ Ebd., S. 208.

⁹²⁶ Ebd., S. 164.

Haeften über die Aktivitäten Luthers zumindest in groben Zügen Bescheid, wie weit er dieses Wissen an auch ‚Freunde‘ in der Kulturpolitischen Abteilung weitergab, bleibt im Bereich der Vermutung. Da Anton Böhm aufgrund seiner Tätigkeit sehr viele Reisen ins Ausland unternahm, muss auch er, zwecks Genehmigung derselben, Kontakt zur Abteilung Deutschland gehabt haben und zumindest informell auch über deren Aktivitäten in grobem Umfang Bescheid gewusst haben.

Böhm bewegte sich in seiner Dienststelle in einem Umfeld, das von Nationalsozialisten und hochkarätigen SS Angehörigen geprägt war - wie zum Beispiel dem persönlichen Referenten von Franz Alfred Six in der Kulturpolitischen Abteilung, Horst Mahnke. Dieser war seit 1937 Mitglied der NSDAP und der SS und hatte schon einen langen gemeinsamen Weg mit Six hinter sich. Mahnke, Student der Zeitungswissenschaften bei Six in Königsberg, war diesem in den SD gefolgt. Im RSHA beschäftigte sich Mahnke mit der Marxismusbekämpfung, nebenbei war er Lehrbeauftragter an der Fakultät für Auslandswissenschaften an der Universität Berlin⁹²⁷.

Böhm zählte, neben Horst Mahnke, Alexander Werth und Georg Richter (letztere beide Leiter von Länderreferaten) und dem SS Obersturmbannführer und Pressechef des Auswärtigen Amtes, Paul Karl Schmidt, zum engsten Freundeskreis von Six. Sie alle trafen sich sehr oft am Abend im Presseclub des Auswärtigen Amtes. Vom November 1943 bis zum Frühjahr 1945 lebten Anton Böhm und Alexander Werth gemeinsam mit Six in dessen Villa in Berlin Dahlem, Thieleallee 12 A⁹²⁸.

Anton Böhm war weit davon entfernt, nur Hilfsdienste zu leisten, denn er war der hauptverantwortliche Leiter „Kult.Pol L-V (Balkans)“⁹²⁹ für die Region Südosteuropa sowie Verbindungsmann und Kulturbeauftragter für die Südosteuropa-Gesellschaft, dem sogar noch ein Assistent, Dr. Feist, und zwei persönliche Sekretärinnen, Frau Osburg und Fräulein v. Breska, zur Seite gestellt wurden⁹³⁰. Böhm hatte im Amt unter seinen Kollegen bzw. Freunden einen guten Ruf, man bezeichnete ihn als begabte Per-

⁹²⁷ IfZ München, MA-1300/3, „Escape to Switzerland“, page 18.

⁹²⁸ AA / PA, Personalakt Anton Böhm, Antrag auf Zahlung von Trennungsentschädigung vom 30. Juni 1944.

⁹²⁹ IfZ, München, MA-1300/3, S. 131.

⁹³⁰ AA/PA, Sammlung der Geschäftsverteilungspläne, Arbeitsverteilungsplan der Kulturpolitischen Abteilung, Stand: 1.8.1944. Kurzbeleg: AA/PA Arbeitsverteilungsplan. Im Schriftverkehr und den Akten der NS Zeit wurden fast nie Vornamen angegeben. Daher ist es bei weniger prominenten Personen sehr oft nicht möglich, die Vornamen zu eruieren.

sönlichkeit auf den Gebieten der Konversation, der Musik und der Politik⁹³¹. Im Sachreferat für Internationale Organisationen traf Anton Böhm auf seinen Freund aus den Wiener Studententagen, Theodor Blahut. Ein weiterer Bekannter aus Wiener Tagen, der Journalist Giselher Wirsing, wurde von der Kulturpolitischen Abteilung als Konsulent bzw. als Ghostwriter verpflichtet⁹³². Beide bekleideten hochrangige SS Chargen. Die einzelnen Funktionen der Abteilung wurden in einem Arbeitsverteilungsplan vom 1. August 1944 aufgelistet⁹³³. Hieraus ist zu entnehmen, dass es in der Kulturpolitischen Abteilung u. a. eine direkte Verbindungsstelle zur Wohnung des Außenministers gab, ebenso war eine eigene Nachrichtenzentrale und je ein Referat für ‚Antibolschewistische Information‘ und ‚Antijüdische Information‘ eingerichtet, sowie gesonderte Abteilungen für ‚Deutsches Schrifttum im Ausland‘. Über die organisatorische Einbettung der Kulturpolitischen Abteilung, mit mehr als 150 Mitarbeitern, in die Hierarchie des Auswärtigen Amtes gibt eine umseitige Übersicht für die Jahre 1943-1945 Aufschluss.

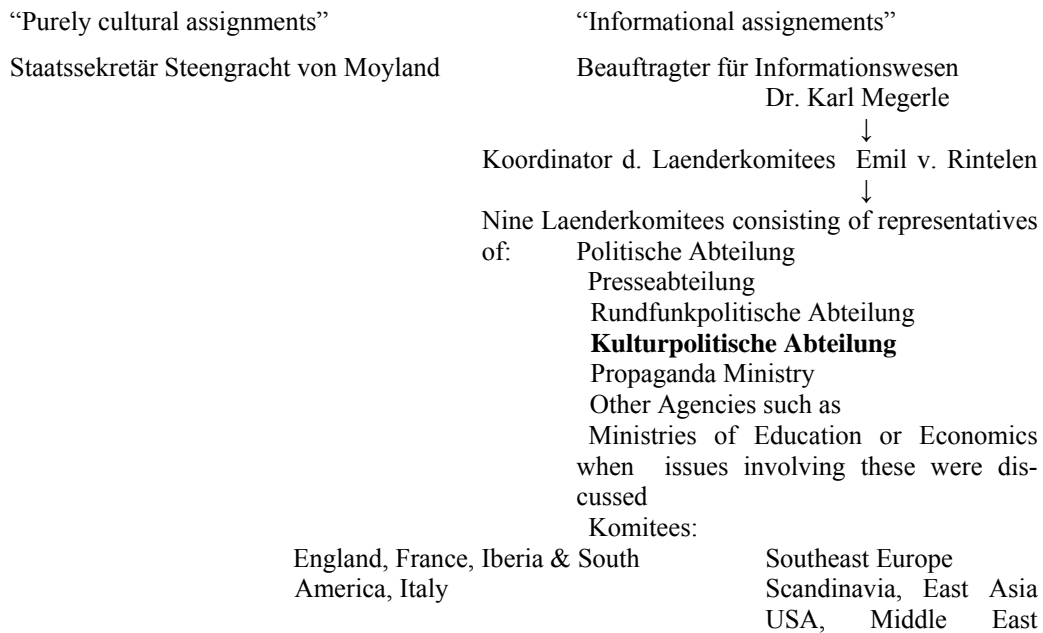
⁹³¹ IfZ München, MA 1300/3, S. 131.

⁹³² IfZ München, MA 1300/3, S. 40. DeWitt C. Poole Mission-Bericht.

⁹³³ AA/PA Arbeitsverteilungsplan der Kulturpolitischen Abteilung.

Functional Organization of the Kulturpolitische Abteilung of the German Foreign Office, 1943-45⁹³⁴

Foreign Minister von Ribbentrop



↓
Abteilungsleiter of Kult.Pol.

Dr. Franz Alfred Six, 43-45

Personal Referent Dr. Horst Mahnke 43-45
Secretary Fraeulein Gerda Scholz 43-45
Secretary Fraeulein Nippert mid 44-45
Dirigent Gesandter v. Haeften to July 44
Dirigent Gesandter Schleier 44-45
General Konsul Noeldeke
Kult.Pol H(Haushalt): Legationsrat Betz

↓
General Referat I (Sachreferate)
[unter anderen] :
Kult.Pol. Zwischenstaatl. Vereinigungen
Int’nat. Orgs.) **Blahut** 43-45*

↓
General Referat II (Laenderreferate)
Kult.Pol. Gen. II; Richter 43-45
L-I (Great Britain, Ireland): Werth 43-45
L II (France, Low Ctries., Switzerl.): Bran 43-45
L-III (Iberia, Latin America.): Haettinger 43-45
L-IV (Italy): Becker 43-45
L-V (S/E Europe.): Boehm 43-45
B’s. asst.: Feist 44-45
L-VI (Scand.): Wistinghausen, 43-45; Uexkuell 3-45
L-VII (Mid-East): **Trott zu Solz 43-44**; Dittmann 43-44; Leipold 44-45
L-VIII (Far East.) Donath 41-45, Leipold 44-45
L-IX (North America.): Werth 43-45

*) Had liason to Reich Propaganda Ministry.

⁹³⁴ IfZ München, MA 1300/3, S. 35.

Anton Böhm pflegte in Berlin neben dem Freundeskreis im Auswärtigen Amt auch den Kontakt mit seinen ‚Wiener-Freunden‘. Diese Gruppe umfasste Wilhelm Höttl, Ludwig Jedlicka, Taras v. Borodajkewycz, den Industriellen Werner Schicht sowie die Brüder Fritz und Karl-Hermann Westen⁹³⁵. Mit Höttl sollte Anton Böhm während der NS Herrschaft noch aus ‚beruflichen‘ und nach dem Krieg aus freundschaftlichen Gründen Kontakt haben.

An dieser Stelle kann ein Blick auf den Werdegang von Wilhelm Höttl auch dazu beitragen, Anton Böhms NS-Netzwerk in die richtige Sichtweise zu rücken.

Höttl wurde in 1915 in Wien geboren. Er schloss sich im Alter von 16 Jahren der Hitlerjugend an, im Deutschen Turnerbund kam er mit dem extremen Antisemitismus in Berührung. Nach seinen Studien an der Universität Wien schrieb er seine Dissertation bei Prof. Heinrich v. Srbik. Während eines Studienaufenthalts in Berlin kam Höttl in Kontakt mit dem SD Hauptamt und erstattete dort Bericht über die politische Situation in Wien, über den Lehrkörper der Universität Wien und über Kommilitonen⁹³⁶. Seit 1. Februar 1934 gehörte er der SS (309510) an und seit 1. März 1934 war er Mitglied der NSDAP (6,309616)⁹³⁷. Höttl sollte im Jahre 1948 vor der Staatsanwalt beim ‚Landesals Volksgericht Linz‘ hingegen aussagen, dass er beweisen könne, kein Illegaler im Sinne des Gesetzes gewesen zu sein, da 1938 „von der Führung der NS-Studentenschaft gefälligkeitshalber“⁹³⁸ eine Rückdatierung vorgenommen worden wäre.

Hier wiederholte sich das Verhaltensmuster in der Rechtfertigungsstrategie ehemaliger

⁹³⁵ Martin Haidinger, Wilhelm Höttl – Agent zwischen Spionage und Inszenierung (ungedr. Dipl. Arbeit, der phil. Fakultät der Universität Wien 2006). 42. Haidinger beruft sich auf ein Tonband-Interview mit W. Höttl aus 1999. Kurzbeleg: Haidinger, Höttl.

⁹³⁶ Thorsten Querg, Wilhelm Höttl – Vom Informanten zum Sturmbannführer im Sicherheitsdienst der SS. In: Barbara Danckwort, Thorsten Querg u. Claudia Schöningh (Hg.), Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer (Hamburg/Berlin 1995) 216. Kurzbeleg: Querg, Höttl.

⁹³⁷ BA Berlin, ehem. BDC, Pers. Akte Wilhelm Höttl, Fragebogen des RuSHA (Rasse- u. Siedlungshauptamt der SS), ausgefüllt anl. d. Genehmigung von Eheschließung am 20. Aug. 1938, Information Prof. Döscher an Verfasserin. Ebenfalls: ÖStA, Kriegsarchiv, B / 1226:75. Nachlass Wilhelm Höttl, Lebenslauf von Höttl am 9. Mai 1938 erstellt („Der NSDAP gehöre ich ebenso wie der SS seit 1. März 1934 an“). Kurzbeleg: NL Höttl

⁹³⁸ NL Höttl, Beweisantrag der Verteidigung vor der Staatsanwaltschaft beim Landesgericht Linz.

Nationalsozialisten bzw. Parteianwärter, das auch bei Anton Böhm und Theodor Weiter feststellbar war – die Rückdatierung des Eintritts in die NSDAP durch andere Personen. Höttl, ebenso wie Böhm und Weiter dem katholisch-nationalen Lager zurechenbar, argumentierte in ähnlicher Weise wie die Genannten, nämlich dass er

„infolge [s]einer katholisch nationalen Vergangenheit dem Nationalsozialismus zwar weltanschaulich nahe [stand], aber die Methoden der NSDAP, insbesondere der illegalen NSDAP [ablehnte]. [Er] habe nach dem Anschluss im Jahre 1938 nur aus beruflichen Gründen [sich seine] Tätigkeit bei der österreichischen Hochschülerschaft als Beweis [s]einer nationalsozialistischen Einstellung bestätigen lassen“⁹³⁹.

Seit 1936 leitete Höttl den illegalen SD Abschnitt Wien. Nach dem Anschluss kam Höttl ganz automatisch zum SD und übernahm dort die für Freimaurer und Juden zuständigen Referate. Die Beobachtung der katholischen Kirche im Rahmen des SD gehörte etwas später ebenfalls zu seinen Aufgaben. Höttl verwies stets darauf, dass er in der Bekämpfung der Kirche, Juden und Freimaurer anerkannte Erfolge aufweisen hätte können⁹⁴⁰. In der SD Leitstelle Wien erwarb sich Höttl - auf Veranlassung seines Freundes Adolf Eichmann – als Empfänger von Berichten der ‚Zentralstelle für jüdische Auswanderung‘, ein veritables ‚Insiderwissen‘ über die antisemitischen Maßnahmen und Juden-Deportationen⁹⁴¹. Höttl war aber im SD nicht unumstritten, besonders durch seine intensiven Kontakte zum bekennenden Katholiken Taras v. Borodajkewycz, den er im Rahmen des SD immer wieder als Agent einsetzte, und dem er eine Stelle in der Deutschen Akademie zu verschaffen versuchte⁹⁴². In einem von seinem unmittelbaren Vorgesetzten eingeleiteten Disziplinarverfahren sagte Höttl am 24. Februar 1942 im RSHA u. a. aus:

„Ein Verbot, B. [= Borodajkewycz] bzw. seine Mitarbeiter im Rahmen der nachrichtendienstlichen Arbeit zu verwenden, ist niemals erfolgt, im Gegenteil der engste Mitarbeiter von B., ein gewisser Dr. Anton Böhm, ist auch jetzt noch der wichtigste Mitarbeiter des Referates Kirche vom SD-LA Wien und seine Berichte wurden vom Amte III [SD-Inland, Verf.] in

⁹³⁹ NL Höttl, Beweisantrag.

⁹⁴⁰ Querg, Höttl, S. 218. Zitiert: BA Berlin, ehem. BDC, Personalakte Höttl, Aufzeichnung vom 5. Juli 1942.

⁹⁴¹ Ebd., S. 220.

⁹⁴² NI Höttl, Schreiben des Inspektors der Sicherheitspolizei und des SD in Wien an das RSHA Berlin, I D 2, vom 17. August 1942.

Berlin mehrfach rühmend hervorgehoben“⁹⁴³ [Hervorhebung, Verf.].

Das Netzwerk des Sicherheitsdienstes bestand neben den Angehörigen des RSHA auch aus so genannten „Zubringern, Agenten, V-Leuten, Mitarbeitern und Beobachtern“, die bereits im Jahr 1938 von Six einer einheitlichen Definition unterzogen wurden⁹⁴⁴. ‚Zubringer‘ standen an der äußersten Peripherie des Netzwerkes und lieferten nur gelegentlich Informationen und wussten oft gar nicht, dass sie vom SD verwendet wurden. ‚Agenten‘ waren bezahlte Informanten meist aus dem Lager der Gegner. Zu ‚Vertrauensmännern‘ (V-Männer) bestand ein besonderes Naheverhältnis, ohne dass diese jedoch schon Mitglied des SD als SS Formation waren. ‚Mitarbeiter‘ und ‚Beobachter‘ waren bereits als Vollmitglieder in den SD aufgenommen⁹⁴⁵.

Da die ‚Politischen Kirchen‘ aus der Sicht des SD zu den wichtigsten Weltanschauungsgegnern gehörten⁹⁴⁶, bestand schon seit 1933 im SD eine eigene Dienststelle zur Überwachung der christlichen Kirchen und anderer Religionsgruppen⁹⁴⁷. Anton Böhm wurde nachgesagt, (wie bereits im Teil I ausgeführt) dass er schon in der Zeit seines Wirkens im Bund Neuland und bei der „Schöneren Zukunft“ für den SD tätig war.

Höttl lastete man in dem oben erwähnten Disziplinarverfahren auch an,

„einen der besten Mitarbeiter des SD-Leitabschnittes Wien, den SS Obersturmbannführer Prof. Dr. Knoll, zugunsten des politisch äußerst bedenklichen Dr. Borodajkewycz in offensichtlich gehässiger und verächtlichmachender Weise angegriffen zu haben, so dass sich Prof. Knoll gezwungen sah, um die Einleitung eines entsprechenden Verfahrens zu bitten, damit er die ihm durch SS-H’stuf. Dr. Höttl [sic!] gebührende Genugtuung erhalte“⁹⁴⁸.

Das Ergebnis dieses Verfahrens führte schließlich zu Höttls Entfernung aus dem SD und zur Einberufung zur ‚Leibstandarte SS Adolf Hitler‘ und darauf zur Versetzung zur 7. SS-Division ‚Prinz Eugen‘ in Jugoslawien. Im Februar 1943 wurde er vom Ös-

⁹⁴³ IfZ, München FA 74, Personalakt Höttl, Vernehmungsniederschrift vom 24.2.1942 vor dem RSHA, SS Hauptsturmführer Stadler.

⁹⁴⁴ Carsten Schreiber, „Eine verschworene Gemeinschaft“. Regionale Verfolgungsnetzwerke des SD in Sachsen. In: Michael Wildt (Hg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (Hamburg 2003) 67. Kurzbeleg: Schreiber, SD.

⁹⁴⁵ Schreiber, SD, S. 67 ff.

⁹⁴⁶ Wolfgang Dierker, „Niemals Jesuiten, niemals Sektierer“. Die Religionspolitik des SD 1933-1941. In: Michael Wildt (Hg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (Hamburg 2003) 88.

⁹⁴⁷ Ebd. S. 87.

⁹⁴⁸ IfZ, München FA 74, Personalakt Höttl, Vernehmungsniederschrift vom 24.2.1942 vor dem RSHA.

reicher Ernst Kaltenbrunner, seit einer Entscheidung Himmlers vom 10. Dezember 1942 Chef des RSHA⁹⁴⁹, in den SD zurückgeholt. Höttl übernahm das Auslands-Referat VI E womit er für die Länder Ungarn, Jugoslawien, Albanien, Italien und den Vatikan zuständig wurde. In Italien war er an der ‚Befreiung‘ Mussolinis und Entführung Cianos maßgeblich beteiligt, wofür er dann auch das Kriegsverdienstkreuz 1. und 2. Klasse mit Schwertern sowie das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen bekam⁹⁵⁰. Im März 1944 begann Höttls ‚Engagement‘ in Ungarn. Bei diesen Aktivitäten traf er neben vielen anderen alten Freunden auch wieder auf Anton Böhm.

Anton Böhm war bereits nach kurzer Einarbeitungszeit im Auswärtigen Amt in seiner Eigenschaft als Südost-Europa Referent mit der in Wien ansässigen Südosteuropa-Gesellschaft (SOEG) in engen Kontakt getreten. Dort widmete er sich ganz besonders der ‚Kulturarbeit‘ am Balkan, womit er ganz die Linie seines Chefs, Franz A. Six, vertrat. Six sah in der kulturellen Präsenz der Nationalsozialisten den ‚sichtbarste[n] Ausdruck unserer Zuversicht und unseres Vertrauens in die Zukunft‘⁹⁵¹.

In seiner Studie über die SOEG, hielt Dietrich Orlow fest: „In February 1940 the Reich Ministry of Economics created a new agency, the *Südosteuropa-Gesellschaft* (SOEG, Southeastern Europe Society), with headquarters in Vienna“⁹⁵². Die SOEG war eine gemeinsame ‚Schöpfung‘ ihres Schirmherrn, des Reichsministers für Wirtschaft Walther Funk, ihres ersten Präsidenten, des im Februar 1940 noch amtierenden Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich Josef Bürckel, sowie ihres Hauptgeschäftsführers August Heinrichsbauer. Der Wiener Zentrale gehörten neben Heinrichsbauer noch Hans Fischböck, Walter Rafelsberger, Karl Wilhelm Lehr, Oskar van Raay und Hubert Graf Hardegg an⁹⁵³.

Heinrichsbauer, der wichtigste Mann in der SOEG, wurde 1890 in Bochum geboren, war vor der NS Machtübernahme 1933 eine Kapazität in der Ruhr-Kohle-Industrie

⁹⁴⁹ Wildt, *Generation*, S. 694.

⁹⁵⁰ Querg, Höttl, S. 226.

⁹⁵¹ Hachmeister, *Gegnerforscher*, S. 248. Zitiert nach AA/PA, R 63948, Kult. Pol. Organisation der Deutschen Wissenschaftlichen Institute 1940-1945.

⁹⁵² Dietrich Orlow, *The Nazis in the Balkans. A Case Study of Totalitarian Politics* (University of Pittsburgh Press, 1968) 16. Kurzbeleg: Orlow, SOEG.

⁹⁵³ Ebd., S. 22. Zitiert nach: National Archives Microcopy Nr. T-71, roll 78, frames 579700-05.

gewesen und zählte Gregor Strasser und Walther Funk zu seinen persönlichen Freunden. Wegen seiner Beziehung zu Strasser vom Regime fallengelassen, konnte ihm sein Freund Funk erst wieder 1940 helfen und ihn als Hauptgeschäftsführer in der SOEG etablieren⁹⁵⁴.

Gauleiter Baldur v. Schirach wurde im August 1940 der Nachfolger Bürckels als Präsident der SOEG⁹⁵⁵. Mit Schirach kam auch dessen Entourage mit nach Wien. Einen dieser Leute setzte er als Vize-Präsident für ‚Kulturelle Angelegenheiten‘ ein. Schirach wollte seine eigenen ehrgeizigen Pläne verwirklichen, hatte jedoch nicht damit gerechnet, auf dem Gebiet der kulturellen Angelegenheiten ins Gehege von Außenminister Ribbentrop zu kommen, der darin ein Eindringen in die Domäne des Auswärtigen Amtes und in seine Propaganda-Maßnahmen sah. Nachdem Schirach daher alle seine Pläne fallen lassen musste, wurde ein neuer Vizepräsident für administrative Angelegenheiten, SS Oberführer Walter Rafelsberger, installiert. Dieser bekleidete seit 1938 in Wien das Amt des Gauwirtschaftsberaters. In den kommenden Monaten wurde die SOEG weitgehend im Sinne des ‚politischen Opportunisten‘ Heinrichsbauer und des fanatischen Nationalsozialisten Rafelsberger umgebaut⁹⁵⁶. „The SOEG reversed itself and became an extremely decentralized coordinating agency, with no detailed functions or administrative procedures“⁹⁵⁷.

In einer Rede anlässlich einer Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft der Wirtschaft in Böhmen und Mähren vom 17. bis 19. Dezember 1941⁹⁵⁸, in Anwesenheit hochkarätiger Nationalsozialisten wie Heydrich, Funk, Eigruber, Henlein, Generalmajor Becker vom OKW, referierte Schirach über die Aufgabe der SOEG, „die deutschen Beziehungen zu den südosteuropäischen Ländern zu pflegen, zu festigen und auszubauen“⁹⁵⁹. Schirach hob hervor, dass „[a]uf kulturellem Gebiet unsere Gesellschaft sich aus besonderen Gründen bisher nur in geringem Umfang betätigt [hat]. Zur Zeit ist jedoch die Bildung eines kulturpolitischen Arbeitskrei-

⁹⁵⁴ Orlow, SOEG, S. 24. Zitiert nach einem persönlichen Interview Orlows mit Heinrichsbauer am 7. August 1961.

⁹⁵⁵ Südosteuropa-Gesellschaft (Wien 1943) Brief Heinrichsbauer vom 31. August 1943.

⁹⁵⁶ Ebd., 34 ff.

⁹⁵⁷ Ebd., S. 38.

⁹⁵⁸ Ebd., S. 79, Fußnote 34.

⁹⁵⁹ Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft und der deutschen Gesellschaft der Wirtschaft in Böhmen und Mähren (Volk und Reich Verlag Berlin/Prag/Wien 1942) 24. Kurzbeleg: Tagung SOEG.

ses in Durchführung. Neben der Pflege der persönlichen Beziehungen nach dem Südosten auf kulturpolitischem Gebiet hat der Arbeitskreis vor allem die Aufgabe, anregend und fördernd auf das Schrifttum einzuwirken⁹⁶⁰. „By mid-1942, the Foreign Ministry [...] agreed that the SOEG could intensify its cultural activities”⁹⁶¹.

Ab Juni 1942 lässt sich anhand der Korrespondenz Anton Böhms mit der SOEG sein Wirken als Verbindungsmann des Auswärtigen Amtes zur SOEG verfolgen. Ein Brief der Sekretärin von Heinrichsbauer, Erika Hanel, anlässlich der Einladung zu einer wissenschaftlichen Tagung in Wien, zeigt klar die höhere Stellung Böhms auf. „Herr Heinrichsbauer würde sich freuen, wenn Sie abgesehen von den Verhandlungen, am kameradschaftlichen Beisammensein teilnehmen würden. Für Sonntag haben wir Ihnen eine Karte in [sic!] die Staatsoper vorbereitet [...] Er würde sich freuen, wenn Sie [...] zu einer längeren Aussprache sich freihalten würden“⁹⁶². Nach diesem Besuch teilte Böhm in einem Telegramm vom 8. Juli 1942 Heinrichsbauer mit:

„Ich kann Ihnen vertraulich mitteilen, dass der ganze Komplex Südosteuropa-Gesellschaft Gegenstand einer Vorlage beim Herrn Reichsminister geworden ist; [...] denn es bedeutet für Sie natürlich viel mehr, wenn der Minister selbst Kenntnis von dem sich anbahnenden Arbeitsverhältnis zwischen Amt und Südosteuropa-Gesellschaft genommen hat, und so hinter dem geplanten Schreiben [Autorisierungsbrief des Auswärtigen Amtes, Verf.] nicht bloss die nur vermittelte Autorität eines Sachbearbeiters, bzw. Abteilungsleiters steht. Sie wissen, wie sehr ich mich für die positive Erledigung der ganzen Angelegenheit einsetze“⁹⁶³.

Für Propagandazwecke schaltete Böhm 1943 die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien ein, denn „der im Rahmen der Gesellschaft gehaltene Vortrag von Dr. Eschmann über „Die geistige Gemeinsamkeit Europas“ eignet sich zum Einsatz in den Intelligenzschichten des Auslandes“⁹⁶⁴. Dieser Vortrag sollte vom Auswärtigen Amt den Reichsvertretungen im Ausland zur Verteilung übergeben werden.

Im Februar 1944 informierte Böhm den Vorsitzenden der Kulturpolitischen Arbeits-

⁹⁶⁰ Tagung SOEG, S. 30.

⁹⁶¹ Orlow, SOEG, S. 84, Fußnote 51: Böhm (of the Foreign Ministry) to Kraus 14. Aug. 1942, Zitiert nach NARA, R-71, roll 52, frames 447444-45.

⁹⁶² IfZ München, MA 124, Brief SOEG/Hanel an Böhm vom 26. Juni 1942.

⁹⁶³ Ebd., Telegramm Böhms an Heinrichsbauer vom 8. Juli 1942.

⁹⁶⁴ Ebd., Brief Böhms an die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie in Wien vom 16. August 1943.

kreises der SOEG und Wiener Gauamtsleiter für volksdeutsche und grenzlanddeutsche Fragen, Felix Kraus⁹⁶⁵, dass die Dienststelle des Auswärtigen Amtes in Tirana und Männer der albanischen Regierung dringend wünschen, albanische Studenten zum Studium nach Deutschland zu bringen. Böhm formulierte u. a.

„Für uns handelt es sich darum, in die durch den Ausfall Italiens freigewordene akademische Führungsposition für Albanien einzurücken. Das Auswärtige Amt ist gewillt, das Studium der Albaner in Deutschland zu fördern, gewinnen wir doch auf diese Weise die Möglichkeit, die kommende Führerschicht des Landes zu erziehen. Wir haben Bedenken, die Albaner frei herumlaufen zu lassen und möchten sie daher gern geschlossen unterbringen“⁹⁶⁶.

Der Hauptgeschäftsführer der SOEG, Heinrichsbauer, war bis zu seiner Abberufung im Februar 1944 der Gesprächspartner von Anton Böhm. Zum neuen Hauptgeschäftsführer wurde dann Ministerialrat Hans Augenthaler bestellt, der nach dem Anschluss als parteiloser Beamter ins Wirtschaftsministerium übernommen worden war. Zum stellvertretenden Geschäftsführer mit dem Arbeitsschwerpunkt „Kulturangelegenheiten“ wurde Leonhard Oberascher, Journalist und einer der Herausgeber des „Südost-Echo“, ernannt⁹⁶⁷.

Vom 5. bis zum 8. April 1944 hielt sich Böhm zwecks Besprechung mit den neuen Hauptgeschäftsführern der Südosteuropa Gesellschaft in Wien auf⁹⁶⁸. Sowohl zu Augenthaler als auch zu Oberascher hielt Anton Böhm ständigen persönlichen und schriftlichen Kontakt. Böhm war sehr daran interessiert, seine informelle Tätigkeit als Verbindungsmann im kulturellen und propagandistischen Bereich⁹⁶⁹ zwischen Auswärtigem Amt und der SOEG ‚legalisieren‘ zu lassen und ersuchte daher Oberascher, ein diesbezügliches, offizielles Schreiben an Six zu richten. Der Zeitpunkt März 1944 wäre nun ideal, da bisher der Widerstand gegen eine kulturelle Aufgabe der SOEG seitens

⁹⁶⁵ Orlow, SOEG, S. 44.

⁹⁶⁶ IfZ München, MA 124, Brief Böhms an Kraus vom 14. Februar 1944.

⁹⁶⁷ IfZ, München, MA 124, Arbeitsbesprechung d. Kulturpolitischen Arbeitskreises der SOEG vom 10. Jänner 1944. Siehe auch: Orlow, SOEG, S. 40.

⁹⁶⁸ AA / PA, Personalakt Anton Böhm, Reiseantrag vom 30. März 1944.

⁹⁶⁹ IfZ München, MA-124, Brief Böhms an Augenthaler vom 2. Mai 1944. Siehe auch: Longerich, Propagandisten, S. 134 f: Laut einem Führerbefehl vom 8. März 1939 hatte das Auswärtige Amt die Führungsrolle in der Auslandspropaganda

des Unterstaatssekretärs Luther zu groß gewesen wäre⁹⁷⁰. Im Mai 1944 wurde Böhm mit Genehmigung von Six zum offiziellen Verbindungsmann für die SOEG bestellt.

In Böhms Aufgabenbereich fielen auch Personalentscheidungen über die Besetzungen der Kulturreferate in den deutschen Gesandtschaften des südosteuropäischen Raums. Bei diesen Entscheidungen war er mit dem SD Beaufragten für den Balkan, Wilhelm Höttl, in ständigem Kontakt⁹⁷¹.

Einem am 3. August 1944 erstellten Aktenvermerk Oberaschers über eine Besprechung mit Böhm sind „Anregungen des Herrn Dr. Böhm zur Gesamtarbeit der SOEG“⁹⁷² zu entnehmen. Darin schlug Böhm vor, erstens Gesandten Six ins Präsidium der SOEG zu berufen und zweitens die SOEG zu einer „Clearing-Stelle der Kulturvermittlung bzw. der Vermittlung von persönlichen Beziehungen zwischen kulturell wichtigen Persönlichkeiten [zu machen]. Wien müsse bemüht sein, aus verschiedenen Elementen allmählich ein Zentral-Südosteuropa-Institut aufzubauen“⁹⁷³. Böhm schlug weiters vor, dass sich die SOEG an einem Institut von Ronneberger beteiligen sollte.

Ronneberger, seit 1937 NSDAP Mitglied, seit 1942 SS Untersturmführer, war Leiter der Publikationsstelle Wien, der Südosteuropäischen Deutschen Forschungsgemeinschaft (SODFG) und seit 1943 dem RSHA, Amt VI (Auslandsnachrichtendienst) unterstellt⁹⁷⁴. Der damalige Vorsitzende der SODFG hieß Otto Brunner, der 1940 auf Hans Hirsch gefolgt war⁹⁷⁵. Im Rahmen der SODFG wurden zur Informationsbeschaffung neben Referenten für ‚Volkstumspolitik‘ des Reichsministerium des Inneren und des Auswärtigen Amtes auch SS Offiziere und ‚Führer‘ der deutschen Minderheiten in Südosteuropa eingesetzt⁹⁷⁶. Ronnebergers Aufgabe bestand in der Sammlung von Informationen im Bereich Wissenschaft und Hochschulen, die als Grundlage für SD Berichte zu Inlandsfragen benützt wurden. Über seine weitere Tätigkeit im Referat Inland

⁹⁷⁰ IfZ München, MA-124, Brief Böhms an Oberascher vom 16. März 1944. Luther wurde aufgrund seiner Illoyalität gegenüber Ribbentrop im Februar 1943 entlassen und inhaftiert.

⁹⁷¹ IfZ München, 925-930, Korrespondenz zwischen Böhm und Oberascher im Zeitraum 18. Mai bis 1. Juni 1944.

⁹⁷² National Archives and Records Administration, Washington (NARA), Microfilm Publications T 71, Frame 446911-13, roll 51, Records of the RWM. Kurzbeleg: NARA, Records of the RWM.

⁹⁷³ Ebd.

⁹⁷⁴ Melischek, Tageszeitungen, S. 158.

⁹⁷⁵ Michael Fahlbusch, Die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“. Politische Beratung und NS-Volkstumspolitik. In: Winfried Schulze u. Otto Gerhard Oexle (Hg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (Frankfurt a. M. 2000) 253.

⁹⁷⁶ Ebd. S. 3.

II des Auswärtigen Amtes war er für die Verbindung desselben zum SS/SD-Komplex zuständig⁹⁷⁷.

Neben seiner Arbeit für die SOEG war Anton Böhm aber noch mit anderen Aufgaben im Auswärtigen Amt betraut. Im Oktober 1943 nahm er an der Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts (DWI) in Pressburg teil und reiste anschließend nach Rumänien, um die Informationsarbeit zu überprüfen. Ab 1940 war die Errichtung der Deutschen Wissenschaftlichen Institute als „kulturelle und repräsentative Stützpunkte in den besetzten, verbündeten und neutralen Ländern“⁹⁷⁸ ein Prestige trächtiges Kooperations-Projekt zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Erziehungsministerium. Die DWIs, die das Herz- und Kernstück der NS-Kulturpolitik bildeten, waren in fast allen Hauptstädten Europas etabliert worden. Gesandter Six als SD-Mann wollte jedoch die Institute auch stärker in die Flüsterpropaganda einbeziehen⁹⁷⁹, ein im Rahmen der nationalsozialistischen ‚weltanschaulichen Gegnerforschung‘ wichtiger Aspekt.

Da das Bombardement der Alliierten anfangs 1944 sehr stark zunahm, wurden noch im Jänner Teile der Kulturpolitischen Abteilung in ein sicheres Ausweichquartier nach Krummhübel, einem kleinen Dorf im Riesengebirge, verlegt.

Auch Missie Wassiltschikow⁹⁸⁰ war dorthin verlegt worden und schrieb folgendes in ihr Tagebuch:

„Freitag, 31. März [1944 ...] da sich Dr. Six für übermorgen angesagt hat und in Begleitung von Judgie Richter [Spitzname von Georg Richter, Verf.] und einigen anderen hohen Beamten beabsichtigt, sämtliche Chalets und Gasthäuser zu inspizieren, [...].

Sonntag, 2. April: Wir waren noch damit beschäftigt, als eine von Dr. Six angeführte Prozession eintrat, hinter ihm Judgie Richter, der aussah als habe er Magenschmerzen, dann Böhm, Blahut und Six' Sekretärin“⁹⁸¹.

⁹⁷⁷ Melischek, Tageszeitungen, S. 158 f.

⁹⁷⁸ Hachmeister, Gegnerforscher, S. 247.

⁹⁷⁹ Hachmeister, Gegnerforscher, S. 248.

⁹⁸⁰ Seabury, Wilhelmstrasse, S. 210. Siehe auch: Marie Wassiltschikow, Die Berliner Tagebücher der „Missie“ Wassiltschikow 1940-1945 (Darmstadt 1987) 173. Wassiltschikow war die Tochter eines russischen Fürsten und musste im Frühjahr 1919 Russland verlassen. Sie kam 1940 nach Deutschland und fand aufgrund ihrer Sprachkenntnisse eine Anstellung in der Informationsabteilung des AA unter Franz Alfred Six (Siehe: AA /PA Arbeitsverteilungsplan, S. 14). Sie führte ein Tagebuch, welches erst viele Jahre nach ihrem Tod im Jahr 1978 veröffentlicht wurde. Kurzbeleg: Tagebuch Wassiltschikow.

⁹⁸¹ Ebd., S. 195 f.

Die Anwesenheit Böhms in Krummhübel wird auch durch seinen Reiseantrag mit der Begründung „Überprüfung der Ausweicheinrichtungen für Kult.Pol.L-V“ bestätigt⁹⁸².

„Der eigentliche Anlass für Six’ Inspektionsbesuch in Krummhübel war eine Tagung der „Judenreferenten und Arisierungsbereiter der deutschen Missionen am 3. und 4. April 1944“⁹⁸³, die vom Gesandten Rudolf Schleier vorbereitet worden war. Rudolf Schleier, ehemaliger Landesgruppenleiter Frankreich der NS Auslandsorganisation, gründete im April 1944 eine „Antijüdische Aktionsstelle“⁹⁸⁴. Zweck der „Antijüdischen Aktionsstelle“ war die Stärkung der antisemitischen Informationsarbeit an den Auslandsmissionen, die „einen Beamten – möglichst den Kulturattaché – zum ‚Spezialisten für Judenfragen‘ zu ernennen [hatten]“⁹⁸⁵. Antijüdische Informationsarbeit lag demnach im Aufgabenbereich der mit ‚Kulturangelegenheit‘ betrauten Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes. Schleier löste im späten Frühling 1944 Hans-Bernd von Haeften als Personalleiter der Kulturpolitischen Abteilung ab⁹⁸⁶.

Im Vorfeld der Krummhübler „Judenreferenten-Tagung“ hieß es in Schleiers Anweisungen vom 17. Februar und 26. Februar 1944:

„Auf besondere Weisung soll antijüdische Auslandsinformation mit allen Mitteln verstärkt werden. Zur Klärung aller mit Materialbeschaffung und Nachrichtenverwertung zusammenhängenden Fragen ist Durchführung Arbeitsbesprechung angeordnet worden“

„Sachbearbeiter für Judenfragen muß sich vorbereiten auf Tagung in Kurzreferat von höchstens 10 bis 12 Minuten zu berichten über Wirkung bisheriger antijüdischer Auslandsinformation und Möglichkeiten der Materialbeschaffung und Materialverteilung, sowie Anregungen und Vorschläge für die weitere Arbeit zu unterbreiten“⁹⁸⁷.

Da eine ‚Geheimhaltung‘ dieser Tagung und ihrer Agenda vis à vis der mit dieser Thematik befassten und mit den Vorbereitungen betrauten Abteilung eher kontraproduktiv gewesen wäre, kann davon ausgegangen werden, dass Anton Böhm über diese Tagung in vielen Einzelheiten informiert bzw. an der Vorbereitung derselben beteiligt gewe-

⁹⁸² AA/ PA, Pers. H. Akten Anton Böhm.

⁹⁸³ Leon Poliakov u. Josef Wulf, Das Dritte Reich und seine Diener. Dokumente (Berlin 1956) 158-168. Kurzbeleg: Poliakov, Diener. Siehe auch: NS-Archiv, Dokumente zum Nationalsozialismus: Tagung der Judenreferenten <http://www.ns-rchiv.de/verfolgung/abtisemitismus/referenten/tagung.php>, vom 23. September 2008.

⁹⁸⁴ Seabury, Wilhelmstrasse, S. 206.

⁹⁸⁵ Ebd., S. 206.

⁹⁸⁶ Tagebuch Wassiltschikow, S. 220.

⁹⁸⁷ NS-Archiv, Dokumente zum Nationalsozialismus: Tagung der Judenreferenten.

sen war. Im Protokoll der Tagung wurde die Feststellung Six's vermerkt, dass das Judentum in Europa seine biologische und gleichzeitig seine politische Rolle ausgespielt habe. Schleier verwies noch auf die Wichtigkeit der Materialbeschaffung durch die Judenreferenten der einzelnen Missionen an die Sachbearbeiter für Presse, Rundfunk, Kultur, Politik und Wirtschaft. Auf die Teilnahme von Georg Richter, der gemeinsam mit Böhm zur Tagung kam, wurde im Protokoll namentlich verwiesen⁹⁸⁸.

Am 20. März 1944 wurde der Reichsbevollmächtigte für Ungarn, SS Brigadeführer Edmund Veesenmayer, vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Steengracht informiert, dass am 21. März um 14.10 Uhr am Flughafen Budapest die „Gesandten Schmidt (Presse), Rühle, Six und Benzler [eintreffen werden]. Sie sind begleitet von Pressereferenten LR Platzer, Dr. Focke, Hauptschriftleiter Petwaidic, dem Rundfunkreferenten Dr. Boldt, dem Kulturreferenten Böhm [Hervorhebung, Verf.]⁹⁸⁹.

Am 3. April 1944 informierte Veesenmayer den Reichsaußenminister über die Situation in Budapest:

„Die Reaktion der Budapester Bevölkerung auf die beiden Luftangriffe führte in breiten Kreisen zu einer Verstärkung der antijüdischen Einstellung. Es wurden gestern auch Flugzettel verbreitet, in denen für jeden getöteten Ungarn das Leben von 100 Juden gefordert wird. Wenn dies auch praktisch nicht durchführbar ist, da wir dann mindestens 30.000 bis 40.000 Juden erschießen müssen, so liegt in dem Grundsatz der Vergeltung eine wirksame Propagandamöglichkeit, je nach dem auch eine abschreckende Wirkung. Ich hätte keine Bedenken, bei nächstem Angriff [Luftangriffe, Verf.] für jeden getöteten Ungarn zehn passende Juden erschießen zu lassen“⁹⁹⁰.

Am folgenschweren Anteil des Auswärtigen Amtes (neben dem Reichssicherheitshauptamt, und den Einsatzgruppen der SS) an den verbrecherischen Aktionen gegenüber der jüdischen Bevölkerung in den südosteuropäischen Ländern kann kein Zweifel bestehen⁹⁹¹.

⁹⁸⁸ NS-Archiv, Dokumente zum Nationalsozialismus: Tagung der Judenreferenten.

⁹⁸⁹ Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E: 1941-1945, Band VII 1. Oktober 1943 bis 30. April 1944 (Göttingen 1979) 523. Kurzbeleg: Akten zur Auswärtigen Politik.

⁹⁹⁰ Akten zur Auswärtigen Politik, S. 602.

⁹⁹¹ Wolfgang Schuhmann (Hg.), Griff nach Südosteuropa. Neue Dokumente über die Politik des deutschen Imperialismus und Militarismus gegenüber Südosteuropa im zweiten Weltkrieg (Berlin 1973) 66.

An dieser Stelle sollte nochmals ein Blick auf die Tätigkeit von Böhms Freund Wilhelm Höttl geworfen werden:

Nach der deutschen Invasion in Ungarn am 19. März 1944 kam Höttl mit deutschen Truppen nach Ungarn. Nach Kaltenbrunners Aussagen hätte Höttl die Funktion eines politischen Beraters von Edmund Veessenmayer inne gehabt⁹⁹². Höttl war u. a. auch in eine SS Aktion gegen jüdische Buchhändler in Budapest involviert⁹⁹³. Mit Höttl gemeinsam war aber auch dessen Freund aus Wiener Tagen, Adolf Eichmann, nach Budapest gekommen. Dieser teilte Höttl einmal mit, dass er für Himmler einen Bericht über die Zahl der getöteten Juden erstellen musste, in dem er die von der SS getöteten Juden mit sechs Millionen angegeben habe⁹⁹⁴. Höttl war ebenso an der Entführung des Sohnes des ungarischen Reichsverwesers Horthy beteiligt, um Horthy für die rassenpolitischen Ziele der nationalsozialistischen Führung – Vernichtung der ungarischen Juden – gefügig zu machen⁹⁹⁵.

Angesichts dieser Verbrechen, erscheint die Aussage eines gewissen Carl Rekowski fast harmlos. Dieser sagte unter Eid vor einer amerikanischen Kommission im Dezember 1945 aus, dass er in Budapest für das Büro Höttl, etwa 20 bis 30 falsche deutsche Reisepässe ausstellen hätte müssen; die Anweisungen dafür wären aus dem Auswärtigen Amt gekommen. Diese Pässe wären für deutsche Agenten im Balkanraum bestimmt gewesen⁹⁹⁶.

Da Höttls Know-how über die europäischen Nachrichtendienste den amerikanischen Militärbehörden sehr viel wert war, wurde er, nach Kriegsende in Nürnberg inhaftiert, dort als Zeuge der Anklage verwendet und konnte so seinen Kopf retten. Nach seiner Entlassung aus der Haft im Jahr 1947, baute er mit Unterstützung des CIC, des Nachrichtendienstes der US Armee, ein Nachrichtennetz in Österreich auf⁹⁹⁷.

⁹⁹² Haidinger, Höttl, S. 44. Zitiert nach: NARA, RG 226 (Records of the OSS), Entry 119a, Box 55m Folder 1602.

⁹⁹³ Querg, Höttl, S. 227.

⁹⁹⁴ Querg, Höttl, S. 227, zitiert nach IMT, 2738-PS. Diese Aussage beschwor Höttl als Zeuge der Anklage vor dem IMT.

⁹⁹⁵ IfZ München, ZS 429/I. Vernehmung Höttls vom 10. Dezember 1946.

⁹⁹⁶ IfZ München, FA 74, Personalakt Höttl. Aussage Carl Rekowski vom 17. Dezember 1945 in Oberursel.

⁹⁹⁷ Siehe: Walter Hagen, Die geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des Deutschen Geheimdienstes (Linz/Wien 1950). Walter Hagen ist das Pseudonym für Wilhelm Höttl. Auch: International Herald Tribune vom 26. Juni 1996.

Anfangs April 1944 fand eine viertägige Konferenz aller Balkan-Kulturreferenten in Pressburg statt, an der auch Six und Mahnke teilnahmen. Die Diskussionen betrafen u. a. die Griechisch-Orthodoxen Kirchen.

„German Foreign Office policy as laid down by Langmann, Kolrep, Boehm and others was to promote it as a group of nationalistic ‚state churches‘ – Bulgarian, Greek, Romanian, Slovak, Serb, etc. – and to ‚protect‘ these ‚state churches‘ from the ‚menace‘ of Russification and of ‚domination from Moscow‘; this nationalization of the church was not carried on through special Referenten despatched to the Balkans from Germany, but through the regular Kulturreferenten“⁹⁹⁸.

Der Katholik Anton Böhm hatte mitzuhelfen, die christlichen Kirchen zu „Nationalkirchen“ im Sinne der nationalsozialistischen Kirchenpolitik zu machen.

Am 27. April 1944 stellte Anton Böhm in der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes aus gesundheitlichen Gründen einen Antrag auf Genehmigung eines vierwöchigen Urlaubs und fügte ein ärztliches Attest vom 22. April bei. In diesem bestätigte ein Dr. Volkmar Bartels bei Böhm eine hochgradige nervöse Erschöpfung und die Notwendigkeit einer Klimaveränderung zur Erhaltung der weiteren Arbeitsfähigkeit⁹⁹⁹. Hans Bernd von Haeften, damals noch für Personal-Belange zuständig, vermerkte jedoch, dass Böhm am 5. Mai noch eine Dienstreise nach Budapest zu absolvieren habe. Böhm trat jedenfalls seinen Urlaub am 3. Juli 1944 an. Das Amt wollte ihm nur die zustehenden 14 Werktage gewähren, hätte sich wegen seines Alters noch zu 21 Werktagen bereit erklärt, vier Wochen wollte man ihm jedoch nicht genehmigen. Nach Intervention von Six, der beim behandelnden Arzt ein weiteres Gutachten eingeholt hatte, forderte der Gesandte Schleier am 17. Juli 1944 nachdrücklich die Aufstockung des Genesungsurlaubs auf insgesamt acht Wochen ein. Böhm hätte sich „über jeden Durchschnitt hinaus und ohne Rücksicht auf Gesundheit und Erholung für die Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben eingesetzt“¹⁰⁰⁰ und benötige diese acht Wochen zur vollständigen Wiederherstellung seiner Arbeitskraft. Böhm verbrachte die Zeit vom 3.

⁹⁹⁸ IfZ München, MA -1300/3, Aussage Mahnkes vor der DeWitt C. Poole Mission, S. 76.

⁹⁹⁹ AA / PA, Personalakt Anton Böhm.

¹⁰⁰⁰ AA / PA, Personalakt Anton Böhm, Schreiben Schleiers vom 17. Juli 1944.

Juli bis 24. September auf einem Anwesen in Altmünster a. Traunsee, Nachdemsee 9. Auf diesen Familiensitz¹⁰⁰¹ zog sich Anton Böhm in seinem Leben immer wieder zurück.

Bereits vor Böhms Abreise hatte sich Six beim Staatssekretär Gustav Adolf Steengracht v. Moyland dafür ausgesprochen, Böhm als Legationsrat ins Auswärtige Amt zu übernehmen. Six betonte, dass „die besondere Stellung, die die deutsche kulturpolitische Arbeit sich in den Ländern des Südostens erwerben konnte, im wesentlichen das Verdienst der geschickten Steuerung durch Dr. Böhm [sei]“¹⁰⁰². Six hielt Böhm, aufgrund von dessen Kenntnissen, Leistungen und dessen weltanschaulicher Haltung [Hervorhebung, Verf.], als geeignet für eine Übernahme ins Amt. Es ist augenscheinlich, dass Six und Schleier sich außerordentlich für Anton Böhm einsetzten.

Während der Abwesenheit von Anton Böhm erschütterte das nationalsozialistische Deutsche Reich ein folgenschweres Ereignis – das missglückte Attentat auf Hitler durch Claus Schenk von Stauffenberg am 20. Juli 1944 und die daraus sich ergebenden Folgen für den deutschen Widerstand, vor allem für die Mitglieder des Kreisauer Kreises.

Anton Böhm setzte seine Arbeit auch an seinem Urlaubsort fort und reiste immer wieder zu Besprechungen nach Wien. In einem handschriftlichen Brief an Oberascher vom 19. August 1944 bestellte er bei der SOEG ein Schlafwagenticket Wien-Berlin für die Nacht vom 30. auf den 31. August. Am 9. September berichtete er Oberascher, dass man ihn seitens Berlins weiterhin „in den Urlaub zurückgeschickt [hätte], da [s]ein Gesundheitszustand unbefriedigend [sei]“¹⁰⁰³ und er daher noch in Altmünster verbleibe.

Böhm bezog sich in diesem Schreiben auch auf die Fortführung wichtiger Arbeiten, bemerkte aber, dass diese „jetzt durch die neuen kulturpolitischen Kriegsmaßnahmen [Hervorhebung, Verf.] undurchführbar geworden [sind]“¹⁰⁰⁴. Böhm besprach

¹⁰⁰¹ Telefonat der Verfasserin mit dem heutigen Besitzer vom 26. März 2008.

¹⁰⁰² AA / PA, Personalakt Anton Böhm, Schreiben Six's an Staatssekretär vom 30. Juni 1944.

¹⁰⁰³ IfZ München, MA-124, Brief Böhms an Oberascher vom 6. September 1944.

¹⁰⁰⁴ Ebd.

auch noch ein geplantes Buch von Professor Gesemann¹⁰⁰⁵ und bemerkte dazu: „An einer Glorifizierung der Bulgaren¹⁰⁰⁶ haben wir kein Interesse. [...] ist nicht jetzt der Weg zu einer wirklich objektiven Beschreibung des bulgarischen Volkscharakters frei?“¹⁰⁰⁷. Am 21. September verweist ein Aktenvermerk auf den „Besuch Dr. Böhms bei Obstbafh. [Obersturmbannführer] Wanek [sic!], SD“¹⁰⁰⁸ in Wien. Waneck war der Chef Wilhelm Höttls.

„Die intensivste auslandsnachrichtendienstliche Arbeit des SD wurde zweifellos von Wien aus betrieben, wo Wilhelm Höttl und Wilhelm Waneck (Gruppe VI E Süd) über diverse Informationsquellen verfügten, um die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Südosteuropa zu verfolgen“¹⁰⁰⁹.

In einem handschriftlichen Brief Böhms - noch immer aus Altmünster - an Oberascher vom 22. September 1944 kündigte Böhms seinen Besuch am 27. bis 29. September in Wien an und verlangte u. a. folgende Personen zu sprechen: Den Leiter des Außenamtes der Reichsstudentenführung in Wien wegen der Südoststudenten, die in Wien zusammengezogen werden sollten und SS Obersturmbannführer Waneck[sic!] in Sachen ‚Studenten‘¹⁰¹⁰. Ebenso wollte er Robert Katschinka von der Gesandtschaft in Budapest sprechen, einen alten Freund aus den Tagen des NSDStB in Wien¹⁰¹¹. Am 30. September kehrte Böhms endgültig nach Berlin zurück, was der besondere Wunsch von Six und Schleier gewesen war. Anfangs Oktober 1944 und vom 1. bis 6. Dezember war Böhms wieder in Budapest, Pressburg und Wien zwecks Besprechungen mit den dortigen Kulturreferenten¹⁰¹².

Nachgewiesen ist auch Böhms Teilnahme am ‚Europa-Seminar‘ des Deutschen Auslandswissenschaftlichen Instituts in Berlin am 16. März 1945. An dieser Sitzung nah-

¹⁰⁰⁵ Stadtbibliothek München, Nachlass Gerhard Gesemann, Professor für slawische Philologie und Balkanologie, lehrte von 1922 bis 1944 an der Prager Deutschen Universität.

¹⁰⁰⁶ Bulgarien schloss sich 1941 an den Dreimächtepakt an und wurde von den deutschen Truppen besetzt. Im September 1944 marschierte die Rote Armee in Bulgarien ein, welches am 28. Oktober in den Krieg gegen Deutschland eintrat.

¹⁰⁰⁷ IfZ München, MA-124, Brief Böhms an Oberascher vom 6. September 1944.

¹⁰⁰⁸ IfZ München, MA-124, Aktenvermerk 21. September 1944.

¹⁰⁰⁹ Wildt, *Generation*, S. 404. Zitiert nach: Counter Intelligence War Room London, Situation Report No. 10, Amt VI of the RSHA, Gruppe VI E, 9.11.1945.

¹⁰¹⁰ IfZ München, MA-124, Brief Böhms an Oberascher vom 22. September 1944.

¹⁰¹¹ Ebd. Siehe auch: *Weiter*, Katholiken, S. 13.

¹⁰¹² Schriftliche Information des PA an die Verfasserin vom 5. Februar 2007.

men Vertreter aus der Dienststelle Rosenberg, aus der Parteiamtlichen Prüfungskommission, aus dem Propagandaministerium und aus „dem Auswärtigen Amt, Kulturpolitische Abteilung und Sprachendienst, [nämlich] Donat [Japan Experte Walter Donat, Professor an der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin], Böhm, Werth“¹⁰¹³ teil.

Böhms spätere Rechtfertigungen, dass er über die Vorgänge im Auswärtigen Amt und vor allem in der Kulturpolitischen Abteilung nichts Wesentliches gewusst habe¹⁰¹⁴, können aufgrund des Aktenmaterials somit nur als reine Schutzbehauptung angesehen werden. Böhm bewegte sich bei seiner dienstlichen Tätigkeit fast ausschließlich in der Gesellschaft hochrangiger, einflussreicher Partei-Funktionäre und mächtiger SD-Mitarbeiter. Wenn Böhm, der durchwegs selbst als hoher Beamter angesprochen wurde, leugnete, über die Vorgänge, die er teilweise selbst mit beschlossen hatte, uninformiert gewesen zu sein, kann dies nicht der Wahrheit entsprechen.

Böhm, der sein katholisches Glaubensbekenntnis immer wieder betonte, konnte wohl damit nicht mehr als Christ im Sinne dieses Glaubensbekenntnisses angesehen werden. Er hatte durch seine offensichtliche Mitwisserschaft und engagierte, unterstützende Tätigkeit für Personen wie Six und Veesenmayer, die sich Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig gemacht hatten, den Anspruch, ein christlicher Katholik zu sein, verwirkt.

Auch ein weiteres Argument, welches Böhm stets ins Treffen führte, nämlich dass einen die Umstände gezwungen hätten und man gar nicht anders gekonnt hätte, kann nicht zur Rechtfertigung dienen, denn es wäre auch ‚anders gegangen‘. Im Herbst 1944 ahnten die meisten Deutschen, dass der Krieg von Deutschland nicht mehr zu gewinnen war. Einem Beamten des Auswärtigen Amtes mit dem Informationszugang eines Anton Böhm musste diese Tatsache jedoch völlig klar sein; und doch setzte sich Böhm weiter für das nationalsozialistische Deutsche Reich und dessen menschenverachtenden Ziele ein, obwohl der ‚Erholungsurlaub‘ sicherlich eine Möglichkeit geboten hätte,

¹⁰¹³ Gerd Simon (Hg.), Wörterbücher im 3. Reich, Bd. 7. Gerd Simon, „Art, Auslese, Ausmerze...“ etc. Ein bisher unbekanntes Wörterbuch-Unternehmen aus dem SS-Hauptamt im Kontext der Weltanschauungslexika des 3. Reichs (= Publikationen der Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen, Bd. I, Tübingen 2000) 37.

¹⁰¹⁴ Siehe Brief Böhms an Hans-Jürgen Döscher vom 2. Dezember 1987, im Besitz der Verfasserin.

es ‚anders zu machen‘, wie das folgende Beispiel zeigt.

Reinhard Henschel, aus der Kasseler Industriellen Dynastie Henschel, die eng mit dem NS-Regime zusammenarbeitete, schlug die Diplomatenlaufbahn ein und war seit Ende 1940 in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes tätig. Nach verschiedenen Auslandseinsätzen, auch in Budapest, kam Henschel im Jahr 1944 nach Berlin zurück. Aufgrund diverser Vorfälle persönlicher Natur und nachdem er dort den wahren Umfang der Gräueltaten gegen Juden, Kriegsgefangene und Zivilbevölkerung erfahren hatte, zog er für sich die Konsequenzen und bat um seine Entlassung am 3. Juli 1944. „Die Entlassung wurde mir bewilligt ohne Pension und ohne das Recht, mich Legationssekretär a D. zu nennen“¹⁰¹⁵. In einer Erklärung unter Eid sagte er folgendes aus:

„Falls ein Beamter in eine Lage kam, die von ihm verlangte, Dinge zu tun oder Unternehmungen zu fördern, die gegen sein Gewissen verstießen, war es seine Pflicht, einen Ausweg aus dieser Lage zu suchen. [Es] gab [eine Reihe anderer Möglichkeiten], sich aus unerwünschten Positionen herauszuziehen, sei es etwa dadurch, daß man sich krank meldete und die nötigen ärztlichen Atteste vorwies, sei es, daß man versuchte, an die Front zu kommen oder auch daß man versuchte, von der betreffenden Abteilung zu einer anderen versetzt zu werden. Diese Dinge hingen von persönlichen Beziehungen und persönlichem Geschick ab und natürlich auch von einem gewissen Mut. Ich bin jedenfalls der Überzeugung, daß dieser Weg in machen Fällen beschritten werden konnte, ohne daß eine direkte Gefahr für die betreffende Person heraufbeschworen wurde. Meines Erachtens, hätten viele, die in einer Position waren, die sie in Gewissenskonflikte brachte oder zwang, üble Dinge zu sanktionieren, zumindest einen ernstlichen Versuch machen müssen und können, um aus dieser unhaltbaren Situation herauszukommen. Wohl jeder Beamte konnte die Trennungslinie erkennen, wo seine Tätigkeit ihn zum Teilnehmer an verbrecherischen Handlungen werden ließ. Ein mit einigem Geschick unternommener Versuch, sich aus dieser Situation zu befreien, hätte nicht ohne weiteres zur Folge gehabt, daß er oder seine Familie Verfolgungen ausgesetzt worden wäre. Ein solches Verhalten hätte höchstens materielle und berufliche Opfer mit sich gebracht, die man als Ehrenmann in Kauf nehmen musste“¹⁰¹⁶.

Sollte jedoch Anton Böhm, wie von Wilhelm Höttl öfter ausgesagt - von Böhm aber immer bestritten - , wirklich ein „V-Mann“ des SD gewesen sein, hätte er natürlich keinesfalls in dieser von Henschel erwähnten Art reagieren können, denn dann wäre er viel zu tief in die Aktionen des Sicherheitsdienstes verstrickt gewesen, um unbeschadet

¹⁰¹⁵ Poliakov, Diener, S. 149. Dokument ‚Es ginge auch anders‘.

¹⁰¹⁶ Poliakov, Diener, S. 150.

‚abzuspringen‘.

Gerda Scholz sagte vor der DeWitt C. Poole Mission aus, dass sie am 13. April 1945 gemeinsam mit einer Gruppe von Angestellten der Kulturpolitischen Abteilung nach Garmisch-Partenkirchen aufgebrochen war. Six sollte nachkommen. Scholz wäre im Auto von Theodor Blahut mitgefahren. Sie und Blahut wären am 17. April 1945 auf dem Weg nach Garmisch-Partenkirchen beschossen und verletzt in das Krankenhaus Markt Pongau eingeliefert worden. Über Six hätte sie später von Kolrep, einem Mitarbeiter der Kulturpolitischen Abteilung, erfahren, dass er diesen in Gesellschaft von Mahnke und Böhm am 18. April 1945 in Garmisch-Partenkirchen getroffen hätte. Kolrep hätte ihr gesagt, dass Böhm beabsichtigt hätte, zu seiner Frau zu kommen, die in der Nähe Salzburgs in einem Dorf am Attersee [sic!] lebte¹⁰¹⁷. Böhm wollte nach Altmünster am Traunsee.

Im 1. Band des Biographischen Handbuches des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945 steht unter dem Eintrag „Böhm Anton“, dass er nach seiner Tätigkeit im Auswärtigen Amt noch zum Militärdienst eingezogen worden war. Dieser Eintrag erscheint aufgrund des vorher Dargelegten schwerlich den Tatsachen entsprochen zu haben.

Wann und wo Böhm von amerikanischen Militärtruppen verhaftet und ins US-amerikanische Internierungslager Marcus W. Orr, in Glasenbach bei Salzburg, überstellt wurde, ließe sich nur aus den Akten des US Army Staffs, die in den National Archives liegen, in Erfahrung bringen. Diese Akten können jedoch zurzeit - wie in der Einleitung ausgeführt - nicht eingesehen werden.

¹⁰¹⁷ IfZ München, MA 1300/3, „Where Six was last seen“.

2.1.1. Anton Böhm's Beziehung zum deutschen Widerstand: Der „Kreisauer Kreis“

„Ferner darf ich bitten zur Kenntnis zu nehmen, dass ich seit Anfang 1942 als Angestellter des Auswärtigen Amtes auf Kriegsdauer in Berlin einer aktiven Oppositionsgruppe angehörte, die am 20. Juli führend beteiligt war. [...] Ich bin der Verhaftung und dem sicheren Todesurteil nur durch die unverbrüchliche Verschwiegenheit dieser Männer [Hans-Bernd v. Haeflten und Adam v. Trotz zu Solz] und durch den Zufall einer schweren Erkrankung zur Zeit der Aktion entgangen. Ich war also ein aktiver Gegner des NS-Regimes“¹⁰¹⁸.

Mitglied einer Oppositionsbewegung gegen Hitler-Deutschland gewesen zu sein, führte Anton Böhm nicht nur in seinem Entnazifizierungsakt an, sondern betonte dies auch in allen Briefen und Gesprächen nach 1945. Auch sein Sohn hob als erste und einzige Information, die er über seinen Vater zu geben bereit war, hervor, dass sein Vater ein Mitglied des Kreisauer Kreises gewesen wäre¹⁰¹⁹.

Mitte der achtziger Jahre schränkte Anton Böhm die Art seiner Widerstandstätigkeit etwas ein, indem er einräumte, „keine Rolle bei der Organisation des Aufstandes vom 20. Juli gespielt“¹⁰²⁰ zu haben. Er hätte nur neben Haeflten und Trotz noch andere Mitglieder des Widerstandes kennen gelernt, so Peter Yorck von Wartenburg, Helmut James von Moltke und Eugen Gerstenmaier. Er wäre weitgehend ins Vertrauen gezogen und um Rat über die katholische Lehre vom Tyrannenmord befragt worden.

Hier wiederholte sich ein weiteres Verhaltensmuster in der Rechtfertigungsstrategie ehemaliger Nationalsozialisten bzw. Parteianwärtler, das auch bei Theodor Veiter feststellbar war – den Anspruch, einer Widerstandsgruppe angehört zu haben.

„Widerstand bedeutet in der Regel, dass aktiv und risikobereit, auch risikobewusst dem denkbar umfassenden weltanschaulichen Führungsanspruch der Nationalsozialisten und ihrer Politik entgegengehandelt wird“¹⁰²¹.

¹⁰¹⁸ Stadtarchiv Salzburg, Entnazifizierungsakt Anton Böhm.

¹⁰¹⁹ Telefonat der Verfasserin mit Dr. Gotthard Böhm vom 27. März 2008.

¹⁰²⁰ Kapfhammer, Neuland, S. 183.

¹⁰²¹ Peter Steinbach, Widerstand im Dritten Reich – die Keimzelle der Nachkriegsdemokratie? Die Auseinandersetzung mit dem Widerstand in der historischen politischen Bildungsarbeit, in den Medien und

Eine Frage, die im Nachkriegs-Deutschland immer wieder erörtert wurde, lautete, was überhaupt unter ‚Widerstand‘ im Dritten Reich zu verstehen war. „Längst nicht alles [...] kann als oppositionelle Einstellung qualifiziert werden, mag auch so mancher Deutscher [und Österreicher, Verf.] nach Kriegsende eine solche deklariert haben, um als ‚Widerstandskämpfer‘ anerkannt zu werden“¹⁰²².

Über den deutschen Widerstand im Allgemeinen und über den Kreisauer Kreis im Besonderen liegt eine Vielzahl von publizierten, wissenschaftlichen Untersuchungen vor¹⁰²³. Die Gedenkstätte ‚Deutscher Widerstand‘, am Ort des Umsturzversuches im ehemaligen Oberkommando des Heeres in Berlin, Bandlerstrasse (heute Stauffenbergstrasse 13-14) errichtet, eröffnet einen eindrucksvollen Überblick über die Menschen des Kreisauer Kreises, ihre Pläne und Opfer während der NS-Herrschaft.

Seit 1940 fanden sich in Berlin, auf dem schlesischen Gut Kreisau der Familie Moltke und in München Gruppen oppositionell eingestellter Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten zu Gesprächsrunden zusammen. Geistiger Mittelpunkt waren die Freunde Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg, Sprosse aus alten Adelshäusern mit starken anglophilen Zügen. Ziel der ‚Kreisauer‘ war es, „Grundzüge einer geistigen, politischen und sozialen Neuordnung nach dem Ende des Dritten Reiches zu erarbeiten“¹⁰²⁴. In Gesprächen und Denkschriften hielten sie die Pläne für eine Erneuerung des Staates fest. Neben einer neuen Staatsordnung mit den Grundlinien der politischen Willensbildung und einer neuen Kultur- und Wirtschaftspolitik verfassten sie auch außenpolitische Konzepte zur Neuordnung Europas nach dem Sturz Hitlers und des NS-Regimes. Nach dem Attentat sollte ein Aufruf an

in der öffentlichen Meinung nach 1945. In: Gerd Ueberschär (Hg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime (Köln 1994) 83.

¹⁰²² Hans Adolf Jacobson (Hg.), Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt, Bd. 1 (Stuttgart 1989) XX. Kurzbeleg: Jacobson, Opposition.

¹⁰²³ Siehe: Ger von Roon, Neuordnung im Widerstand (München 1967), Eberhard Zeller, Geist der Freiheit. Der zwanzigste Juli (München 1952), Kurt Finker, 20. Juli 1944 – 20. Juli 1994 (Rosa-Luxemburg-Verein 1995), Franz Josef Furtwängler, Männer die ich sah und kannte (Hamburg 1951) u. andere.

¹⁰²⁴ Informationsmappe der Gedenkstätte ‚Deutscher Widerstand‘, Sachsenhausen, Bereich 15: Der Kreisauer Kreis, hier 15.1. Übersicht.

das deutsche Volk¹⁰²⁵, der ebenfalls schriftlich niedergelegt worden war, verlautbart werden. Gemäß verschiedenen Forschungsergebnissen beabsichtigten die Kreisauer, nach Beseitigung der NS-Herrschaft einen Rechtsstaat ohne die Mängel und Schwächen der Weimarer Republik zu schaffen. Föderalistisch sollte er sein, einem föderalistischen Europa angehören, Schlüsselindustrien sollten sozialisiert werden, Betriebsgewerkschaften sollten den Menschen wieder eine aktive Beteiligung an der Politik ermöglichen¹⁰²⁶.

Anton Böhm sollte Mitte der sechziger Jahre die Ansicht vertreten, dass die Kreisauer nicht an eine Restauration des Weimarer Parlamentarismus mit seinem Parteiensystem gedacht hätten, sondern

„beeinflusst vom britisch-amerikanischen Staatsdenken, legten sie den Hauptakzent auf die praktische Selbstverwaltung; sie sahen das neue Deutschland vor sich als einen Stufenbau von lokalen, territorialen, aber auch beruflichen Selbstverwaltungskörpern, mit Zentralgewalt nur im Nötigsten versehen. Ihren eigenen Kreis aber betrachteten sie mit Recht als ein Beispiel für die Überwindung des herkömmlichen Parteienwesens“¹⁰²⁷.

Böhm hob das vermutlich deswegen hervor, weil diese Haltung auch seiner eigenen politischen Aversion gegen einen parlamentarischen Parteienstaat entsprach.

Dagegen steht die Meinung britischer und amerikanischer Historiker, die Adam v. Trott aber auch Helmut James v. Moltke als ausgesprochen national gesinnte Männer ansahen. So sollte es noch 1969 in einem Artikel in der Beilage der „Times“ - zugeschrieben dem mit Außenminister Eden befreundeten und in der psychologischen Kriegsführung aktiven britischen Historiker John Wheeler-Bennet¹⁰²⁸ - heißen,

„selbst wenn die schlecht koordinierten und dilettantisch geplanten Verschwörungen erfolgreich gewesen wären, bliebe doch der Verdacht, dass der *furor Teutonicus* damit keineswegs ausgerottet worden wäre, denn es gebe genügend

¹⁰²⁵ Jacobson, Opposition, S. 139 ff

¹⁰²⁶ Klemens v. Klemperer, Enrico Syring u. Rainer Zittelmann (Hg.), „Für Deutschland“. Die Männer des 20. Juli (Frankfurt a. M./ Berlin 1993) 178. Kurzbeleg: Klemperer, Für Deutschland.

¹⁰²⁷ Anton Böhm, Manuskript der Sendung ‚Kritisches Tagebuch‘ vom 7. Dezember 1967, 19.40 Uhr im III. Programm des Westdeutschen Rundfunks, Köln. Buchbesprechung: Ger von Roon: Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung. Manuskript von Prof. van Roon der Verfasserin überlassen. Kurzbeleg: Böhm, Manuskript.

¹⁰²⁸ Lothar Kettenacker, Die Haltung der Westalliierten gegenüber Hitlerattentat und Widerstand nach dem 20. Juli 1944. In: Gerd Ueberschär (Hg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime (Köln 1994) 22.

Gründe zu bezweifeln, dass der deutsche Widerstand tatsächlich ein Deutschland angeführt hätte, das sich von dem der Nazis wesentlich unterschied¹⁰²⁹.

Britische Kritiker sahen bei Trott, der am 1. Juli 1940 doch Mitglied der NSDAP¹⁰³⁰ wurde, und Moltke aufgrund deren deutsch-nationalen Einstellung nicht den „leisesten Hinweis [...], daß ein entnazifiziertes Deutschland bereit wäre, auf das von Hitler anektierte Österreich und das Sudetenland zu verzichten“¹⁰³¹. An diesem Misstrauen gegenüber einer deutsch-nationalen Gedankenwelt scheiterten alle Versuche Trotts und Moltkes, über ihre britischen Netzwerke die offiziellen britischen Stellen zu einer Unterstützung des deutschen Widerstandes zu bewegen¹⁰³². In den Augen mancher Briten und Amerikaner war „der Nationalismus ein wesentliches Fundament für das Handeln des deutschen Widerstandes“¹⁰³³. In seiner erwähnten Sendung im Westdeutschen Rundfunk sprach sich Anton Böhm dagegen aus, „den Staatsgedanken der Kreisauer voreingenommen zu beurteilen und die Kreisauer selbst als Nationalisten zu bezeichnen“¹⁰³⁴.

Im Auswärtigen Amt wurden Adam v. Trott, Hans-Bernd v. Haeften und Alexander Werth als nahe Freunde bezeichnet¹⁰³⁵. Böhm wurde dieser Gruppe nicht zugerechnet, obwohl er zu den Kollegen Trott und Haeften arbeitsbedingt zweifellos nähere Kontakte pflegte. Ob und wie intensiv sich diese Kontakte auch im privaten Bereich fortsetzten, kann durch keinerlei quellenmäßige Hinweise bestätigt werden. Wird in der Literatur über Freundschaften innerhalb des Auswärtigen Amtes berichtet, dann werden als Freundesgruppen folgende Namen genannt: die Ehepaare Haeften, Trott, Moltke [dieser arbeitete im Amt Ausland / Abwehr unter Canaris] Eugen Gerstenmaier, Peter Bie-

¹⁰²⁹ Henry Malone, Adam von Trott zu Solz: Nationalismus als Motiv für den Widerstand? In: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hg. von Jürgen Schmäddeke und Peter Steinbach (= Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin, München / Zürich 1985) 654. Kurzbeleg: Malone, Trott.

¹⁰³⁰ Clarita von Trott zu Solz, Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung (= Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, hg. von Perter Steinbach u. Johannes Tuchel, Berlin 1994) 153. Kurzbeleg: Clarita v. Trott.

¹⁰³¹ Malone, Trott, S. 653.

¹⁰³² Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung (München 1967) 146.

¹⁰³³ Malone, Trott, S. 655.

¹⁰³⁴ Böhm, Manuskript.

¹⁰³⁵ Eberhard Zeller, Geist der Freiheit. Der zwanzigste Juli (München 1952) 151.

lenberg und Franz Josef Furtwängler. Eine Freundschaft mit Anton Böhm findet nirgendwo Erwähnung. Eugen Gerstenmaier bestätigte viele Jahre später, dass an den regelmäßigen Treffen des Kreises von 1942 bis 1944 Moltke, Yorck, Reichwein, Mierendorff, Trott, Haubach, van Husen und er selbst teilgenommen hätten.

„Haeften hielt sich teils aus Sicherheits-, teils aus gesundheitlichen Gründen von den meisten Abendsitzungen im Hause Moltkes oder Yorcks fern. Von besonderer Lebensdichte war für mich die enge Lebensgemeinschaft mit Yorck und Moltke im Herbst und Winter 1943/44. Die Royal Air force hatte uns dazu verholfen, indem sie Moltkes und meine Wohnung in derselben Nacht ausbombte. Peter Yorck nahm uns beide sogleich gastfreundlich auf“¹⁰³⁶.

Clarita von Trott zu Solz, die Witwe Adam von Trotts, widmete sich eingehend dem Freundeskreis der Kreisauer, konnte sich sogar an kurze Besuche und weniger eng befreundete Personen erinnern, den Namen Anton Böhm erwähnte sie im Zusammenhang mit freundschaftlichen Beziehungen nicht. Es gibt in ihrem Buch nur folgenden Hinweis auf Böhm: „Das ging so weit, dass Werth – wie auch Dr. Anton Böhm, ein guter Freund Hans von Haefdens in der Informationsabteilung – zum Abteilungsleiter Six in die Wohnung zogen“¹⁰³⁷. Clarita von Trott beschränkte die Freundschaft Böhms zu Hans von Haefden auf das Auswärtige Amt, die Behauptung einer tieferen Freundschaft zu diesem konnte nur in den Aussagen von Anton Böhm selbst gefunden werden.

Als ein weiterer Unterstützer der deutschen Widerstandsbewegung, vor allem jener Richtung die Wilhelm Leuschner vertrat, stellte sich Oscar R. Henschel (Bruder des Diplomaten Reinhard Henschel), der Besitzer des Rüstungskonzerns „Henschel-Werke“ in Kassel heraus. Er berichtete später, dass Wilhelm Leuschner und dessen politischer Mitstreiter Hermann Maass, Gegner von Gewaltlösungen waren und daher den „Plan einer Ermordung des Führers [ablehnten]“¹⁰³⁸.

¹⁰³⁶ Eugen Gerstenmaier, Der Kreisauer Kreis. Zum dem Buch Gerrit van Roons „Neuordnungen im Widerstand“. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte d. Instituts für Zeitgeschichte München, Heft 15 / 1967, S. 227.

¹⁰³⁷ Clarita v. Trott, S. 159.

¹⁰³⁸ IfZ München, Sammlung Ger van Roon, Aktennotiz von Oscar Henschel vom 3. August 1945.

Moltke, Yorck, Trott und Haefen wurden im Zuge des 20. Juli 1944 hingerichtet. Von den 22 engeren Mitgliedern des Kreises, zu denen auch Gerstenmaier zählte, wurden 10 Personen hingerichtet, u. a. Adolf Reichwein, der Jesuitenpfarrer Alfred Delp und die Sozialisten Wilhelm Leuschner und Julius Leber.

Günter Brakelmann führt weitere 92 Personen namentlich an, die in engerer und weiterer Konsultation und Kooperation mit den Kreisauern standen¹⁰³⁹, wie z. B. Hans v. Dohnanyi, Karl Friedrich Goerdeler, Ernst v. Weizsäcker. Auch unter diesen fanden viele den gewaltsamen Tod durch die Nationalsozialisten. Der Name ‚Anton Böhm‘ findet sich unter diesen 114 Personen nicht. Ebenso wurde in der Literatur keinerlei Hinweis auf die Zugehörigkeit Anton Böhms zum Kreisauer Kreis gefunden. Selbst Ger van Roon, der bei der Recherche für sein Buch mit Anton Böhm korrespondierte, erwähnt den Namen Anton Böhms in seinem Buch nicht. Van Roon erkundigte sich bei Böhm schriftlich über ein angebliches Treffen von Adam v. Trott mit Prälat Rudolf in Wien, worüber Böhm keine Auskunft geben konnte¹⁰⁴⁰. Eine Skizze Anton Böhms über Hans-Bernd v. Haefen, die laut Auskunft van Roons in seiner Sammlung im Institut für Zeitgeschichte, München liegen müsste, war dort nicht auffindbar. Auch sämtliche andere Personen, z. B. Oscar Henschel, Karl Gruber, Heinrich Gleissner, die von van Roon für sein Buch befragt wurden, erwähnten nie den Namen ‚Anton Böhm‘.

Da sehr viele Personen aus verschiedensten weltlichen und kirchlichen Organisationen, aus der Wehrmacht, aus der militärischen Abwehr, aus Kreisen der Kommunisten, immer wieder in Kontakt zu den Kreisauern traten, kann es nicht verwundern, wenn bereits am 19. Jänner 1944 Helmut von Moltke von der Gestapo¹⁰⁴¹, Julius Leber und Adolf Reichwein aufgrund des Verrats eines kommunistischen Gestapo-Spitzels, am 4./5. Juni [sic!, richtig: Juli] 1944¹⁰⁴² verhaftet wurden. Es kann ebenso nicht verwun-

¹⁰³⁹ Günter Brakelmann, *Der Kreisauer Kreis. Chronologie, Kurzbiographien und Texte aus dem Widerstand* (= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli, Bd. 3, Münster 2004) 99. Brakelmann ist deutscher evangelischer Theologe und ab 1972 Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Ruhr Universität Bochum.

¹⁰⁴⁰ IfZ München, ZS/A-18, Sammlung Ger van Roon, siehe Briefe Böhms an Ger van Roon vom 7. Jänner 1963 und 31. Mai 1963.

¹⁰⁴¹ Klemperer, *Für Deutschland*, S. 321.

¹⁰⁴² Marion Gräfin Dönhoff, ‚Um der Ehre willen‘. Erinnerungen an die Freunde vom 20. Juli (Berlin 1994) 170.

dern, dass trotz des Schweigens der Verhafteten der SD und die Gestapo genügend schriftliches Material gefunden hatten, um über die Pläne des Kreisauer Kreises informiert gewesen zu sein. Noch dazu pflegte Trott „[i]n [Staatssekretär Wilhelm] Keppers Vorzimmer in der Wilhelmstraße die Vorbereitungen zur Juliaktion [zu besprechen]. Dort empfing Trott den Obersten Stauffenberg, den Gesandten von Hentig, den Legationsrat Melchers, die ganze ‚Untergrundgruppe‘ des Auswärtigen Amtes und Leute von der Wehrmacht“¹⁰⁴³. Trott scheint auch die unmittelbare Nähe seines Chefs, des SD Mannes, Franz Alfred Six, bei diesen Zusammenkünften ignoriert zu haben. Ein Leichtsinn, der tödlich endete.

Als die Gestapo im Auswärtigen Amt anfangs Juli zuschlug, war Anton Böhm bereits auf dem Weg nach Altmünster, um seinen Erholungsurlaub anzutreten. Die SD Männer Six und Schleier hatten größtes Interesse gehabt, ihren wertvollen Mitarbeiter¹⁰⁴⁴ in Sicherheit vor allfälligen Aktionen und Befragungen der Gestapo zu wissen. Hitler hatte nämlich nach dem Attentat auf ihn angeordnet, alle, nicht nur unmittelbare, sondern auch die entferntesten Kontaktleute der Attentäter zu verhaften. Das war mit ein Grund für den Tod Hans Bernd v. Haeftens, dessen Bruder Werner v. Haeften als Adjutant von Claus v. Stauffenberg an dem Attentat beteiligt gewesen war. Damit war jeder nähere Kontakt mit v. Haeften für die Gestapo verdächtig. Anton Böhm, der in der Kulturpolitischen Abteilung sicher einen engeren Kontakt zu diesem gepflogen hatte, sollte später dazu vage bemerken „eine von einem Mann im SD absichtlich herbeigeführte Fahndungspanne“¹⁰⁴⁵ hätte ihn vor Verhaftung und Verfahren bewahrt.

Begründete sich Anton Böhms Anspruch ‚Mitglied einer Widerstandsgruppe‘ gewesen zu sein, auf die Briefe Clarita v. Trott zu Solz, Barbara v. Haeften und Marion Gräfin Yorck v. Wartenburg, der Witwen der Hingerichteten; jene Briefe, die er seinem Entnazifizierungsantrag beilegte?

Clarita v. Trott zu Solz am 12. November 1946: „Dem lag die ausgesprochene Absicht zugrunde, ihn [Böhm] dort im Rahmen der Widerstandsarbeit einzustellen, um im Falle

¹⁰⁴³ Franz Josef Furtwängler, Männer die ich sah und kannte (Hamburg 1951) 228.

¹⁰⁴⁴ AA / PA, Personalakt Anton Böhm, Schreiben Six's an Staatssekretär vom 30. Juni 1944.

¹⁰⁴⁵ Kapfhammer, Neuland, S. 183.

des Umsturzes vollständig zuverlässige und bereits eingespielte Mitarbeiter zu haben¹⁰⁴⁶.

Barbara v. Haefen am 16. September 1946: „Mein Mann schätzte Böhms Gesinnung und Arbeitskraft so hoch ein, dass er ihn als Mitarbeiter in seiner Abteilung (die Informationsabteilung des Auswärtigen Amtes) einsetzen ließ, wo sich für den Fall eines Umsturzes ein aktionsfähiger Stab von befähigten Männern um meinen Mann und den Legationsrat Adam v. Trott zu Solz versammelte. [...] bis er schließlich im Sommer 1943 für mehrere Monate ganz zu uns zog. [...] und nur der großen Vorsicht meines Mannes ist es zuzuschreiben, dass Dr. Böhm nicht in den Prozess vom 20. Juli 1944 verstrickt wurde“¹⁰⁴⁷ [Hervorhebung, Verf.].

Marion Gräfin Yorck v. Wartenburg am 4. Mai 1947: „Herr Dr. Böhm ist mir seit dem Sommer 1943 bekannt, als er ungefähr für 3 Monate in unserem Haus wohnte. Dr. Böhm wurde durch Haefen über wichtige innerpolitische Vorgänge und Intentionen unserer Widerstandsgruppe unterrichtet“¹⁰⁴⁸ [Hervorhebung, Verf.].

Da in diesen eidesstattlichen Erklärungen offensichtliche Unwahrheiten standen, müssen diese Erklärungen als Gefälligkeit für jemanden angesehen werden, der so wie sie an der deutschen nationalen Idee festgehalten hatte.

¹⁰⁴⁶ Stadtarchiv Salzburg, Entnazifizierungsakt Dr. Anton Böhm..

¹⁰⁴⁷ Stadtarchiv Salzburg, Entnazifizierungsakt Dr. Anton Böhm.

¹⁰⁴⁸ Ebd.

2.2. Theodor Veiter in der Wiener Lokomotivfabrik, 1940 - 1945

Jurist in der deutschen Rüstungsindustrie

Veiters wirtschaftliche Situation im Zeitraum März 1938 bis Ende 1939 war angespannt, konnte er sich doch nur mit gelegentlichen Aufträgen der „Schöneren Zukunft“ durchbringen. Daher richteten sich seine Bestrebungen darauf, wieder einen besser bezahlten, fixen Broterwerb zu bekommen.

Nachdem seine Gerichtspraxis beim Bezirksgericht Döbling wegen Nichtzugehörigkeit zur NSDAP oder einer ihrer Gliederungen gescheitert war, reichte Theodor Veiter, wie bereits ausgeführt, am 12. Juni 1939 beim Nationalsozialistischen Rechtswahrer-Bund ein Ansuchen zur Berufsbetreuung ein. Unter Berufswunsch führte er an: „Juristische Tätigkeit in der Privatwirtschaft (Rechtsberater, Direktionssekretär), womöglich verbunden mit Presse- und Propagandatätigkeit“¹⁰⁴⁹. In diesem Ansuchen berief er sich wieder auf die Empfehlungen von Glaise-Horstenau und von einem gewissen Kreisleiter Dr. Berns aus Düsseldorf.

Am 2. Jänner 1940 begann Veiter mit Hilfe seines Freundes Erik Wintersberger seine Arbeit als juristischer Berater in der ehemaligen Floridsdorfer Lokomotivfabrik, was nicht heißen sollte, dass er seine publizistische Tätigkeit ganz aufgab. Die Zeitschrift des Reichsverbandes der Deutschen Presse, „Deutsche Presse“, war am Beginn des Jahres 1940 von Reichsminister Goebbels „vor die große Aufgabe gestellt, in ihrer Millionenaufgabe die politische Willensbildung des deutschen Volkes Tag für Tag auf den Endsieg auszurichten. Jeder Schriftleiter, wo immer er auch stehen mag, [müsse] im Hinblick auf dieses große Ziel zu jeder Stunde seine Pflicht tun“¹⁰⁵⁰. Veiter erfüllte seine Pflicht, indem er in dieser Zeitung vom 9. November 1940 eine Abhandlung über „Sprachsünden, die keine sind“ schrieb.

¹⁰⁴⁹ ÖStA, AdR, Gauakt Theodor Veiter.

¹⁰⁵⁰ „Deutsche Presse“ vom 6. Jänner 1940, S. 1.

Theodor Veiter verfasste nach dem Krieg viele Artikel über seine Zugehörigkeit zur Floridsdorfer Lokomotivfabrik¹⁰⁵¹, beschrieb diese Zeit in seinen Memoiren und in seinem Buch „Das 34er Jahr“. Es wäre redundant, an dieser Stelle seine Ausführungen in allen Einzelheiten zu wiederholen. Da aber Theodor Veiters Artikel und Bücher so manche Widersprüchlichkeiten aufweisen, erscheint es sinnvoll, diese aufzuzeigen und den Berichtigungen von Zeitzeugen gegenüber zu stellen. Veiter berichtete in seinen Abhandlungen keine offensichtlichen, generellen Unwahrheiten. Durch sein Bestreben, die Bedeutung seiner eigenen Person hervorzuheben und verschiedene Ereignisse für sich zu vereinnahmen, gleiten seine Darstellungen aber vielfach ins Unglaubwürdige ab. Da keinerlei archivalisches Material über die Tätigkeit Theodor Veiters in der Wiener Lokomotivfabrik gefunden werden konnte, muss – trotz aller Widersprüchlichkeiten – auf seine Aufzeichnungen zurückgegriffen werden¹⁰⁵².

Die Geschichte der Floridsdorfer Lokomotivfabrik (auch Wiener Lokomotivfabrik) und ihres Zweigbetriebes, des Rax-Werkes in Wiener Neustadt, wurde von Florian Freund und Bertrand Perz in ihrem Buch „Das KZ in der Serbenhalle“¹⁰⁵³ ausführlich dokumentiert. Sie bezogen in ihre Recherchen auch die im Institut für Zeitgeschichte Wien befindliche ‚Sammlung Dr. Theodor Veiter‘ ein. Im Herbst 1975 übergab Veiter an Professor Ludwig Jedlicka eine Dokumentation über die Floridsdorfer Lokomotivfabrik, das Rax-Werk und das Ausweichlager der Wiener Lokomotivfabrik in Klaus / Vorarlberg. Darin finden sich Geschäftsberichte, Bilanzen, Informationen über Ver-

¹⁰⁵¹ Siehe: Theodor Veiter, Die wechselvolle Lebensgeschichte der Rax-Werk GmbH. In: Berichte und Informationen vom 12. Februar 1965, Heft 968. Kurzbeleg: Veiter, Rax-Werk. Siehe auch: Theodor Veiter, Aspekte des Widerstands in der Wiener Lokomotivfabrik AG und in der Rax-Werk Ges.m.b.H. In: Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Arbeiterbewegung – Faschismus - Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner (Wien/München/Zürich 1983). Kurzbeleg: Widerstand in der LOFAG.

¹⁰⁵² Laut Antwort des NÖ Landesarchivs vom 17. September 2008 gibt es zu den Rax-Werken und Theodor Veiter im speziellen keine Archiv-Materialien.

¹⁰⁵³ Florian Freund u. Bertrand Perz, Das KZ in der Serbenhalle. Zur Kriegsindustrie in Wiener Neustadt (Wien 1987). Freund, Serbenhalle.

mögensverhältnisse und über organisatorische Zuständigkeiten¹⁰⁵⁴. Diverse Korrespondenz über das Ende der LOFAG sowie ein detailliertes Dossier zur Frage der „zwangsweisen Enteignung der Wiener Lokomotivfabrik AG zugunsten des Henschel-Konzerns, Kassel, von 1938 bis 1945“¹⁰⁵⁵, von Theodor Veiter im Juni 1946 erstellt, liegen ebenfalls in dieser Sammlung. Basierend auf jenem großen ‚Insider-Wissen‘, das er sich als ‚Leiter der Rechtsabteilung‘ angeeignet hatte, beleuchtete Veiter in dieser Niederschrift finanztechnische und betriebs-strategische Vorgänge, die zwar grosso modo stimmen, aber mit persönlichen Feindseligkeiten und Anschuldigungen gegen den damaligen Generaldirektor der LOFAG versetzt wurden.

Nach dem ‚Anschluss‘ wurde die Floridsdorfer Lokomotivfabrik, so wie viele andere österreichische Betriebe, von einem deutschen Industriekonzern übernommen und in deutsches Eigentum überführt. In den Märztagen des Jahres 1938 „[schwärmten] [b]uchstäblich auf den Fersen der [deutschen] Truppen auch die Manager und Beauftragten der deutschen Rüstungskonzerne mit fix und fertigen Plänen in die österreichische Industrie aus“¹⁰⁵⁶. Einer dieser Rüstungskonzerne, die Henschel-Werke unter der Leitung des Eigentümers Oscar R. Henschel, übernahm 1938 die Floridsdorfer Lokomotivfabrik und die dazugehörige stillgelegte Fabrik in Wiener Neustadt. Die Henschel-Werke aus Kassel waren ein renommierter, alteingesessener Familienbetrieb, der neben Lokomotiven alle Arten von Lastkraftwagen und Motoren, vor allem Flugmotoren, produzierte. Ab 1938/39 verlegte sich das Werk neben der Panzer- auch auf Waffenproduktion und wurde mit den ‚Henschel-Flugzeugwerken Berlin‘ zu einer der wichtigsten Rüstungsfirmen im Deutschen Reich. Die Henschel Flugzeugwerke Berlin erzeugten nach Übernahme der Junkers Werke die Sturzkampfbomber „Stuka“ vom Typ Ju 87, die Fabrik in Kassel u. a. den „Tiger“-Panzer¹⁰⁵⁷.

Die deutsche Übernahme bedeutete auch weitgehende personelle Veränderungen. Als ‚Betriebsführer‘ kam das deutsche NSDAP Mitglied Fritz Nölle nach Wien, dem ein

¹⁰⁵⁴ Von Freund und Perz wurden hauptsächlich diese betriebsrelevanten Informationen verwendet.

¹⁰⁵⁵ Archiv d. IfZ Wien, Sammlung Veiter, NL 10 / DO 183-194, Mappe 1. Kurzbeleg: Niederschrift zur LOFAG. Siehe auch Felder-Archiv, NL Veiter, N 38:A:S:8.

¹⁰⁵⁶ Karl Flanner, Rohrschleife Lokomotiv- und Maschinenfabrik Rax-Werke (= Verein Museum und Archiv für Arbeit und Industrie im Viertel unter dem Wienerwald, Wiener Neustadt 1991) 4.

¹⁰⁵⁷ Reinhard Henschel, Gleise und Nebengleise. Von meines Vaters Lokomotiven zu geheimen Missionen – Ein Mann besichtigt eine vergangene Zeit (Bern/München 1983) 220. Reinhard Henschel war der Halbbruder von Oscar Henschel, dem Vorstandsvorsitzenden des Henschel-Konzerns.

„tiefes Verständnis für die ostmärkische Psyche“ nachgesagt wurde und der „zur Zeit des Umbruches im Frühjahr 1938 die Überleitung der Wiener Lokomotivfabrik aus den Händen des jüdischen Kapitals in jene des Hauses Henschel“¹⁰⁵⁸ übernahm. Nölle war bestrebt, den Betrieb in eine Art NS-Musterunternehmen mit einer nationalsozialistischen kaufmännischen Führungsspitze umzugestalten. Weiter beschuldigte in seiner besagten ‚Niederschrift über die zwangsweise Enteignung der Lokomotivfabrik‘ den Vorstandsvorsitzenden Fritz Nölle der Unfähigkeit, der Veruntreuung von Firmengeldern, der Außerlandesbringung von Firmenbesitz und ähnlicher Delikte mehr¹⁰⁵⁹. Die Absicht Weiters, der sich im Jahre 1946 als deklariertes Feind des Nationalsozialismus darstellte, der nationalsozialistischen Führungsebene alle Schuld an verbrecherischen Handlungen innerhalb des Unternehmens zuzuschreiben, liegt auf der Hand. 1965 aber sollte Weiter „nahezu die gesamten leitenden Angestellten, [als ...] Gegner des Nationalsozialismus und größtenteils aktive Angehörige von Widerstandsgruppen (ÖBF, ÖWB später O5, Gruppe W-Astra)“¹⁰⁶⁰ gesehen haben.

Theodor Weiters langjähriger Freund Erik Wintersberger, der bereits vor dem Anschluss in leitender Position der Wiener Lokomotivfabrik AG angehörte, konnte Weiter Ende 1939 „zur Bearbeitung der vielen damit sich ergebenden Rechtsfragen anfordern und dienstverpflichten lassen“¹⁰⁶¹. Im ersten Halbjahr 1940 wurde in der Finanzabteilung unter dem reichsdeutschen Prokuristen Friedrich Wilhelm Brune ein eigenes Rechtsbüro eingerichtet und Weiter dorthin versetzt. Brune „erwies sich als äußerst korrekter, an Politik völlig uninteressierter Fachmann“¹⁰⁶², mit dem Weiter auch in den achtziger Jahren noch in bestem Einvernehmen war. Weiter sollte später meinen, zwar als Hilfsarbeiter dienstverpflichtet worden zu sein, aber de facto die ganze Rechtsabteilung, bestehend aus drei weiteren Juristinnen, geleitet zu haben, so wie er auch im

¹⁰⁵⁸ Werksnachrichten der Wiener Lokomotivfabrik AG vom November 1942 „Direktor Fritz Nölle – 50 Jahre“.

¹⁰⁵⁹ Siehe: Niederschrift zur LOFAG.

¹⁰⁶⁰ Weiter, Rax-Werk.

¹⁰⁶¹ Darstellungen zur Wiener Lokomotivfabrik und Berichtigungen zu Weiters Büchern „Das 34er Jahr“ und „Politik Gesellschaft Wissenschaft“, verfasst von Erik Wintersberger vom 23. Mai 1994 im Besitz der Verfasserin. Kurzbeleg: Wintersberger, Berichtigung.

¹⁰⁶² Felder-Archiv, NL Weiter, N 38:A:S:8, Manuskript zu „Aspekte des Widerstandes in der Wiener Lokomotivfabrik AG und in der Rax-Werk Ges.m.b.H.“, S.6. Kurzbeleg: Weiter, Aspekte des Widerstands.

Rax-Werk Leiter der Rechtsabteilung gewesen wäre¹⁰⁶³.

Erik Wintersberger unterstanden in seiner Funktion das Kontingentbüro mit Materialwesen, Bauwesen und Transportwesen sowie das „Mob-Büro“ (Personalfragen und uk-Stellungen), was zu „ständigem Kontakt mit zivilen Reichs- und Gaubehörden und militärischen Instanzen (Rüstungsinspektion, Rüstungskommando, etc.)“¹⁰⁶⁴ geführt hätte. Aufgrund seiner Verwandtschaftsbeziehung zu Othmar Spann (seine Mutter war die Schwester Othmar Spanns) sorgte Wintersberger dafür, dass Personen aus dem ehemaligen Spann-Kreis, u. a. Rafael Spann und Walter Heinrich, in der Lokomotivfabrik Beschäftigung fanden¹⁰⁶⁵.

Erik Wintersberger, Jahrgang 1907, war seit 10. November 1938 Parteianwärter und seit 1. April 1940 Mitglied der NSDAP. Sein Vater Ferdinand Wintersberger (vormals David Jelinek), durch einen Kindestausch im Säuglingsalter von einer jüdischen Familie Jelinek als eigenes Kind ausgegeben, erfuhr erst sehr spät, dass die Jelineks nicht seine leiblichen Eltern waren. 1938 wurde in der Standesakte der Pfarre der wahre Sachverhalt erhoben und sein Vater erhielt wieder seinen rechtmäßigen Namen zurück. Bei einer politischen Überprüfung durch das Personalamt der NSDAP im Oktober 1944 wurde Erik Wintersberger aufgrund „der Machenschaften seines Vaters als Mischling ersten Grades“ eingestuft. Er wurde am 28. Juni 1944 aus der NSDAP ausgeschlossen, denn als Mischling I. Grades konnte er der Partei nicht angehören. Da ihm die Partei aber bestätigte, sich stets als guter, einsatzfreudiger Nationalsozialist gezeigt zu haben, wurde er nur seines Postens als Abwehrbeauftragter enthoben und entging jeder Bestrafung, entging aber nach dem Ende des Dritten Reiches einer Verhaftung nicht¹⁰⁶⁶.

Im Jahr 1982 sollte Veiter, wenig sensitiv, seinen Freund Wintersberger fragen „Wann hat Dein Herr Vater Dipl. Ing. Ferdinand Wintersberger eigentlich die Namensänderung von Jelinek auf Wintersberger zustande gebracht? Das muß wohl erst nach dem

¹⁰⁶³ Veiter, Politik, S. 126.

¹⁰⁶⁴ Wintersberger, Berichtigungen.

¹⁰⁶⁵ Veiter, Widerstand in der LOFAG, S. 253.

¹⁰⁶⁶ ÖStA, AdR, Gauakt Erik Wintersberger.

Anschluß und ein großes Kunststück gewesen sein“¹⁰⁶⁷. Wintersberger sollte sich erst 1994, nach dem Erscheinen von Veiters Memoiren, gegen die in Veiters Büchern angeführten „Spekulationen“ über seine Herkunft verwahren¹⁰⁶⁸.

Da die LOFAG höchst kriegswichtig gewesen war, hätte Veiter auch nicht einzurücken gebraucht, obwohl es einige Male fast dazu gekommen wäre. „Nur durch die Bestechung des kaufmännischen Direktors mit Lebensmitteln aus der Slowakei konnte so etwas verhindert werden“¹⁰⁶⁹. Wintersberger hielt dagegen: „Eine Bestechung des ‚kaufmännischen Direktors (?)‘ [Brune, Verf.] hätte Freund Veiter nichts geholfen. Selbstverständlich habe ich für seine uk-Stellung auch bei jeder neuen Einberufungswelle wirksam gesorgt“¹⁰⁷⁰.

Erik Wintersberger war wegen seiner Kontakte zu Wehrmachtsdienststellen vom Vorstand - über Aufforderung der militärischen Abwehr (Admiral Canaris) - zum ‚Abwehrbeauftragten‘ in der Lokomotivfabrik nominiert und von der Wiener Gruppe der Abwehr als solcher bestellt worden. Veiter fasste die Rolle Wintersbergers so zusammen: „In der Fabrik selbst konnte durch den Abwehrbeauftragten, der zur W-Astra¹⁰⁷¹ gehörte, Sabotage verübt werden“¹⁰⁷². Wintersberger legte Wert auf folgenden Sachverhalt:

„Nach dem ‚20. Juli 1944‘ riß Himmler die zivile Abwehr an sich und ich war nun automatisch der Gestapo Wien unterstellt. Zum Glück war dort Dr. Trenker für mich zuständig. Wir haben blendend zusammengearbeitet, ich habe ihm persönlich viel zu verdanken. Bei solcher Lage der Dinge ‚in der Fabrik Sabotage‘ zu verüben, die ohnehin unmöglich mehr als belanglose Störungen hätte erbringen können, wäre strohdumm und ungeheuer verantwortungslos, besonders allen etwa Beteiligten und Dr. Trenker gegenüber, gewesen“¹⁰⁷³.

Veiter bezeichnete Dr. Trenker als Chef der Gestapo, der schon längst der W-Astra angehörte¹⁰⁷⁴, Wintersberger berichtete die Position Trenkers auf ‚hochgestellten Ab-

¹⁰⁶⁷ Felder-Archiv, NL Veiter, N 33:A:S.(, Brief Veiters an Wintersberger vom 21. Juli 1982.

¹⁰⁶⁸ Ebd.

¹⁰⁶⁹ Wintersberger, Berichtigungen..

¹⁰⁷⁰ Ebd.

¹⁰⁷¹ W-Astra war eine Widerstandsbewegung in der Lokomotivfabrik.

¹⁰⁷² Veiter, Politik,, S. 126.

¹⁰⁷³ Wintersberger, Berichtigung.

¹⁰⁷⁴ Veiter, Politik, S, 129.

teilungsleiter' am Morzin-Platz.

Im Jahr 1982 sollte Veiter zwecks Recherchen für sein Buch „Das 34er Jahr“ in einem Brief Erik Wintersberger mit Fragen nach dessen Tätigkeiten in der Lokomotivfabrik konfrontieren; Fragen deren Beantwortung Wintersberger freundlich aber bestimmt abwies. Er ließ Veiter wissen, dass er als Quelle für seine „historische“ Arbeit nicht zur Verfügung stünde¹⁰⁷⁵. Da Veiter aber trotzdem sowohl private wie berufliche Angelegenheiten Wintersbergers in seinem Buch behandelte, sah sich jener zu den angeführten Berichtigungen veranlasst.

„Mein Bild von ‚Theo‘ [...] ist von allen diesen Erkenntnissen freilich nicht ungetrübt. Eine gewisse Eitelkeit [...] war an ihm von je zu merken, auch dass sie ihn öfters verführte, seine Nebenrollen zu Hauptrollen aufzubauschen. Nun zeigt sich aber, dass seine Phantasie das darzustellende feste Land doch allzu sehr überflutet und unkenntlich macht“¹⁰⁷⁶.

Ganz im Lichte des Gesagten sollten auch alle weiteren Schilderungen Veiters über seine einflussreiche Arbeit in der Lokomotivfabrik gesehen werden.

Die „Werksnachrichten der Wien Lokomotivfabrik AG“ stellen eine Quelle dar, die authentische Informationen über Theodor Veiter enthalten. In der Ausgabe vom April 1942 erschien eine Mitteilung über eine Vortragsreihe des Berufserziehungswerkes der Deutschen Arbeitsfront, anlässlich derer Dr. Veiter über Rechtsfragen des täglichen Lebens referierte¹⁰⁷⁷. 1944 wurde in den Werksnachrichten über die Gründung einer „LOFAG - Werkskonsumgesellschaft mbH“ berichtet. „Der Geschäftsführung gehört ferner Werkskamerad Dr. Theodor Veiter an“¹⁰⁷⁸. Anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Lokomotivfabrik wurde auf den Beitrag über die kaufmännische Entwicklung von „unserem Herrn Dr. Veiter“ verwiesen¹⁰⁷⁹.

Im Mai 1942 erfolgte am Gelände der Lokomotivfabrik in Wiener Neustadt die Gründung der Rax-Werk Ges. m. b. H., um die Produktion von kriegswichtigen Rüstungsgütern zu steigern und insbesondere ein genügend großes, abgrenzbares Areal für die

¹⁰⁷⁵ Felder-Archiv, NL Veiter, N 33:A:S:8, Brief Wintersberger an Veiter vom 9. August 1982.

¹⁰⁷⁶ Wintersberger, Berichtigung.

¹⁰⁷⁷ Werksnachrichten der Wiener Lokomotivfabrik AG vom April 1942, S. 6.

¹⁰⁷⁸ Werksnachrichten der Wiener Lokomotivfabrik AG vom Jänner/März 1944, S. 10.

¹⁰⁷⁹ Werksnachrichten der Wiener Lokomotivfabrik AG vom Dezember 1944, Sondernummer.

neu entwickelte Raketenwaffe des Wernher von Braun zu erhalten. Theodor Veiter, der alle finanziellen Transaktionen und juristischen Vertragswerke für das Rax-Werk durchführte, hätte nach eigenen Angaben auch für die Auswahl des Namens „Rax-Werk“ verantwortlich gezeichnet¹⁰⁸⁰. Die Findung des Namens Rax-Werk wurde von Freund und Perz so dargestellt, dass sie, nach Vorschlägen von Fritz Nölle, eine Entscheidung des Konzernchefs Oscar Henschel persönlich war¹⁰⁸¹. Anzunehmen ist, dass Veiter verschiedene Vorschläge für Nölle ausarbeitete.

Im Jänner 1942 war im SS Führungs-Hauptamt der Beschluss für den beschleunigten Einsatz von KZ-Häftlingen in der Rüstung gefallen, was bedeutete, dass KZ-Häftlinge vor allem bei geheimen Rüstungsvorhaben eingesetzt wurden¹⁰⁸². Als Produktionsgebäude und Konzentrationslager (für ca. 500 Häftlinge aus dem KZ Mauthausen), offiziell als „SS Arbeitslager Wiener Neustadt“¹⁰⁸³ bezeichnet, diente die so genannte ‚Serbenhalle‘ auf dem Boden des Rax-Werkes. Auf Befehl der deutschen Wehrwirtschaft wurde in Kraljevo / Serbien – nach Veiter stammte sie aus Kragujevac – eine riesige Montagehalle abgebaut und mit über 400 Güterwaggons nach Wiener Neustadt gebracht. Vor dem Abtransport war die Halle Schauplatz einer deutschen ‚Vergeltungsaktion‘ gegen Serben und Juden, wobei an die 1.700 Menschen exekutiert wurden.

Theodor Veiter hatte in Österreich für die Devisenbewilligungen gesorgt und „alle juristischen Formalitäten für den Transport der Halle aus Kragujevac“ erledigt¹⁰⁸⁴. Nach ihrem Aufbau wurde die Serbenhalle mit einem elektrisch geladenen Stacheldraht und einer 160 Mann starken SS Bewachungsmannschaft versehen¹⁰⁸⁵. Nach Veiters Aufzeichnungen wären in diesem Konzentrationslager nur Franzosen, u. a. der Gouverneur der Bank von Frankreich und der Bürgermeister von Paris¹⁰⁸⁶, angehalten gewesen. „Kurzzeitig war auch daran gedacht, KZ-Häftlinge aus Mauthausen in die Gr. Serben-

¹⁰⁸⁰ Veiter, Aspekte des Widerstands, S. 14.

¹⁰⁸¹ Freund, Serbenhalle, S. 33.

¹⁰⁸² Karl Flanner, Das Konzentrationslager im Rax-Werk 1943-1945 (= Museum und Archiv für Arbeit und Industrie im Viertel unter dem Wienerwald, Wiener Neustadt 1998) 1.Kurzbeleg: Flanner, Konzentrationslager.

¹⁰⁸³ Ebd., S. 2.

¹⁰⁸⁴ Veiter, Politik, S. 127.

¹⁰⁸⁵ Flanner, Konzentrationslager, S. 3f.

¹⁰⁸⁶ Veiter, Aspekte des Widerstands, S. 15.

halle abzustellen. Ich selbst habe während meiner Dienstfahrten nach Wiener Neustadt das KZ im Inneren, wo auch die bewachende SS untergebracht war, nie gesehen [...]“¹⁰⁸⁷. Diese Aussage Veiters entsprach nur zum Teil der Wahrheit, da neben den französischen und osteuropäischen Zwangsarbeitern sehr wohl KZ-Häftlinge bis ins Frühjahr 1945 in der Serbenhalle untergebracht waren, was einem Mann wie Theodor Veiter sicherlich nicht entgangen sein konnte. Richtig war sicherlich, dass Veiter nie die Halle von innen gesehen hatte, da Konzentrationslager von den SS Bewachern gegenüber der Öffentlichkeit streng abgeriegelt wurden. Aufgrund von Veiters Einblick in das Unternehmen kann mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem Wissen über die Geschehnisse in all ihren Ausprägungen ausgegangen werden.

Als kompetenter Zeitzeuge und Gegner des Nationalsozialismus, wie Veiter sich immer wieder bezeichnen sollte, hätte er die Vorgänge auf dem Gelände des Rax-Werkes in seinen Schriften thematisieren müssen. Dieses nicht oder nur sehr oberflächlich getan zu haben, lässt den Verdacht von Absicht und Taktik aufkommen.

Veiter kollaborierte in der Wiener Lokomotivfabrik mit „angepasster Loyalität“ gegenüber dem NS-Regime, denn mit einem anderen Verhalten hätte er eine so wichtige Position nie erreichen können und wäre vermutlich auch der Einberufung zur Wehrmacht nicht entgangen. Mehr als vier Jahre war Veiter an sehr vielen Entscheidungen in diesem Betrieb ehrgeizig beteiligt. Indem er durch bestmögliche Ausarbeitung von juristischen und finanztechnischen Verträgen erst die Realisierung vieler Vorhaben ermöglichte, half er mit, die Politik des NS-Regimes zu exekutieren.

Eine Übersicht über Veiters Stellung und Aufgabenbereiche in der Wiener Lokomotivfabrik vermittelt das von Fritz Nölle am 5. April 1945 ausgestellte Zeugnis für Theodor Veiter, welches seine einflussreiche Position im Unternehmen hervorhob:

„Als Handlungsbevollmächtigter hatte er eine leitende Stellung im ganzen Unternehmen. Er hatte durchwegs selbständige Entscheidungen zu treffen und kam dieser Aufgabe mit Initiative nach. Zu seinen Aufgabengebieten gehörten neben der Wahrnehmung der eigentlichen Rechtsangelegenheiten (Verträge, Prozesse, Aktienrecht, Arbeitsrecht, Patentrecht) auch die Leitung der Steuerabteilung, der Versicherungsabteilung sowie der Devisenabteilung sowie der Abteilung für Kriegsschäden. In Sonderfällen unterstützte Herr Dr. Veiter auch den

¹⁰⁸⁷ Veiter, Aspekte des Widerstands, S. 15.

Vorstand und den Aufsichtsrat in wichtigen Fragen. Im Jahre 1943 wurde Herr Dr. Weiter mit der Gründung einer eigenen Werkskonsum-Ges.m.b.H der Lokomotivfabrik beauftragt und zu deren Geschäftsführer bestellt¹⁰⁸⁸. [...Er war auch mit] der Umstellung des Zweigwerkes Wiener Neustadt auf eine selbständige Firma (Rax-Werk Ges.m.b.H.) betraut und hat diese neue Tochterfirma unserer Gesellschaft vom Tage ihrer Gründung ab zu vollster Zufriedenheit als Wirtschaftsjurist und Industriekaufmann beraten¹⁰⁸⁹.

Da auch dieses Zeugnis, das Weiter dem an Professor Jedlicka übergebenen Konvolut beifügte, nur in einer maschinschriftlichen Abschrift vorliegt, ein Original-Zeugnis auch nicht im Bregenzer Felder-Archiv vorhanden ist, kann es nicht als authentisches Dokument angesehen werden. Es sollte wohl nur die Bedeutung Weiters ein weiteres Mal unterstreichen.

Die Wiener Lokomotivfabrik besaß in Klaus / Vorarlberg eine Verwaltungsstelle mit einem Außenlager, deretwegen Weiter schon vor Kriegsende öfter in Vorarlberg war und dadurch gleichzeitig seine beabsichtigte¹⁰⁹⁰ Rückkehr dahin vorbereiten konnte. Theodor Weiter brach am 1. Mai 1945¹⁰⁹¹ seine Zelte in Wien ab und übersiedelte nach Feldkirch. „Am 3. Mai 1945 war ich in Feldkirch beim Empfang der französischen Besatzungstruppen durch den Vertreter der Widerstandsbewegung O5 Lorenz Tiefenthaler“¹⁰⁹². Weiter stand, wie schon oft in seinem Leben, gleich wieder auf der richtigen Seite.

¹⁰⁸⁸ Siehe: Werksnachrichten der Wiener Lokomotivfabrik AG vom Jänner/März 1944, S. 10.

¹⁰⁸⁹ IfZ Wien, NL Weiter, Zeugnis vom 5. April 1945.

¹⁰⁹⁰ Weiter, Politik, S, 132. Seine Familie war bereits seit März 1945 in Vorarlberg.

¹⁰⁹¹ Ebd.

¹⁰⁹² Ebd.

2.2.1. Theodor Veiter und die Widerstandsbewegung „ASTRA“

Sich noch vor der endgültigen Kapitulation des Dritten Reiches als Widerstandskämpfer gegen dieses und gegen den Nationalsozialismus ‚ausweisen‘ zu können, gehörte bei vielen ‚Ehemaligen‘ zur Integrations-Strategie in die Zweite Republik; so auch bei Theodor Veiter.

Bezüglich des Wahrheitsgehalts von Theodor Veiters Aufzeichnungen, aus der Erinnerung und auf Basis seines „Tagebuches“ geschrieben, erheben sich bei manchen geschilderten Aktionen berechnete Zweifel. Es scheint, dass Veiter diese ausführliche Schilderung seiner Widerstandstätigkeit auch als Vorsichtsmaßnahme publizierte, um möglichen öffentlichen Anwürfen über ‚Mitarbeit und Mitwisserschaft‘ während des NS-Regimes zu begegnen. Veiter als Jurist und Publizist wusste um die Wirkung eines einmal niedergeschriebenen Sachverhaltes, egal ob dieser richtig oder falsch war.

Veiter sollte später immer wieder betonen, in der Familie „führende Widerständler“¹⁰⁹³ gehabt zu haben, wodurch er selber auch als solcher von der Gestapo verdächtigt worden wäre.

Retrospektiv erschien es Theodor Veiter bereits Ende Jänner 1940 nicht wahrscheinlich

„daß Deutschland diesen Krieg gewinnen wird. Die Stimmung unter der Wiener Bevölkerung ist geradezu revolutionär. Dies wird vielleicht noch ein furchtbares Blutbad geben. Auch die überzeugtesten Anschlussanhänger sind heute voller Trauer über den Anschluß und wünschen wieder ein selbständiges Österreich. Auch ich!!“¹⁰⁹⁴.

Nach dem Blitzkrieg gegen Polen im Herbst 1939 wusste im Jänner 1940 anscheinend nur Theodor Veiter, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen wird. Nach den Erfolgen im Norden Europas und nach der Besetzung von Paris am 14. Juni gab es im Jahr 1940 - trotz der Rückschläge im Luftkrieg gegen Großbritannien - in der Öffentlichkeit noch keine Anzeichen auf einen verlorenen Krieg. Bezog Veiter die ‚revolutionäre

¹⁰⁹³ Der Bruder von Veiters Gattin, Walter Stecher, gehörte der Gruppe Roman Karl Scholz an, wurde 1940 verhaftet und wurde bis zu seiner Befreiung durch die Briten von den Nationalsozialisten interniert.

¹⁰⁹⁴ Veiter, Aspekte des Widerstands, S. 8.

Stimmung in Wien' auf die im Frühjahr erfolgte Vereinigung der Widerstandsgruppen Scholz, Kastelic und Lederer zur Österreichischen Freiheitsbewegung mit ungefähr 1000 Mitgliedern?

Er hätte nämlich 1940 in seinem Tagebuch auch vermerkt, dass er inzwischen vom Dritten Reich genug gehabt und er sich daher entschlossen hätte, einer Widerstandsbe-
wegung beizutreten¹⁰⁹⁵.

„Ich hatte die Wahl zwischen der christlich-sozialen O5 [und] der ‚Österreichischen Freiheitsbewegung‘ (ÖFB)¹⁰⁹⁶, der Gruppe um das Chorherrenstift Klosterneuburg, der mein Schwager Professor Walter Stecher vom Gymnasium in Horn angehörte [...]. Daneben gab es noch die konservative Widerstandsbewegung W-Astra [...]. In weiterer Folge habe i c h für die W-Astra in der Lokomotivfabrik eine schlagkräftige Organisation aufgebaut“¹⁰⁹⁷
[Hervorhebung, Verf.]

Als weitere Mitglieder nannte er Hellmuth Berger, Rafael Spann und seinen Freund Wintersberger. Im Jahr 1982 sollte Veiter in einem Brief folgende Fragen an Erik Wintersberger stellen:

„Wer hat überhaupt der Widerstandsbewegung W-ASTRA innerhalb der LO-FAG Deines Wissens lose oder auch weniger lose angehört“? Eine sicherlich sehr entscheidende Rolle hat für uns alle damals Dr. Karl v. Winckler [...] gehabt, aber ich weiß eigentlich nicht mehr, wie der Zusammenhang mit ihm und in welchen Zeiträumen gewesen ist. [Winckler] dürfte damals [1943, Verf.] wohl schon sich in die Schweiz abgesetzt haben“¹⁰⁹⁸.

Wintersberger sollte die Antworten darauf verweigern, „da alle diese Geschichten für mich vergangen und versunken sind und ich damit auch nichts mehr zu tun haben will. [...] und weil ich meine Arbeit und alles das, was ich damals getan habe (und das war wesentlich mehr als Du ahnst) nicht mehr für historischer Überlieferung wert erachte“¹⁰⁹⁹. Bedeutete diese Aussage aus dem Jahr 1982, dass Veiter damals – in den Jahren 1942 – 1945 über die Widerstandstätigkeit gar nicht so viel gewusst hatte und seine Aufzeichnungen daher auf Vermutungen und unvollständigen Erinnerungen aufgebaut waren?

¹⁰⁹⁵ Veiter, Politik, S. 125.

¹⁰⁹⁶ Diese wurde verraten und hörte nach dem Juli 1940 zu bestehen auf.

¹⁰⁹⁷ Veiter, Politik, S. 125 f.

¹⁰⁹⁸ Felder-Archiv, NL Veiter, N 33: A: S:8, Brief Veiters an Wintersberger vom 21. Juli 1982.

¹⁰⁹⁹ Felder-Archiv, NL Veiter, N :33 :A :S :8, Brief Wintersberger an Veiter vom 9. August 1982.

Nach Weiters Aussage, wäre das Ziel der ASTRA

„nicht die Zerschlagung des Deutschen Reiches, sondern der Sturz Hitlers und die Auslöschung des Nationalsozialismus, weiters der Fortbestand eines demokratischen Deutschland im weitesten Sinne [gewesen]“. „Dieses Ziel sollte durch Querverbindungen zum amerikanischen Geheimdienst (Allan [sic!] Dulles), zu den deutschfreundlichen Mihailovic-Partisanen in Serbien und Kroatien, zur Résistance française bzw. Forces française de l'intérieur und zu Spann-Anhängern in Deutschland erreicht werden“¹¹⁰⁰.

Rafael Spann, der Sohn Othmar Spanns, sollte April 1957 einen kurzen Abriss über die Widerstandsgruppe „ASTRA“ schreiben, in dem es hieß: „Erst zu Anfang des Jahres 1942 [Hervorhebung, Verf.] gelang es wieder, die Gruppe „ASTRA“ neu aufzubauen, bzw. die alten Mitarbeiter, soweit sie nicht ermordet oder hingerichtet waren, wieder zu sammeln“¹¹⁰¹. Ein kurzer Blick auf die Geschichte der „ASTRA“ erklärt die Zusammenhänge zwischen der deutschen und österreichischen ASTRA. Um drei Freunde, Rafael Spann, Karl v. Winckler und Roman Hädelmayr¹¹⁰², die im Jahre 1936 zu bereits bestehenden Widerstandsgruppen im Deutschen Reich Kontakt hatten, war der österreichische Teil der Widerstandsgruppe „ASTRA“ entstanden. Dem deutschen Teil der „ASTRA“ hatten im Jahre 1936 u. a. der Attaché Emmanuel v. Ketteler (Adjutant Franz v. Papens an der deutschen Gesandtschaft in Wien) und der Jurist Nikolaus v. Halem¹¹⁰³ angehört.

„Die Verbindungslinien liefen von Wien vor allem in das Berliner Bureau des Montan-Konzerns Ballestrem, in dem Halem eine leitende Funktion innehatte. [...] Die Grundeinstellung der Gruppe kann man als katholisch-jungkonservativ mit starkem sozialem

¹¹⁰⁰ Veiter, Politik, S. 126.

¹¹⁰¹ IfZ Wien, Sammlung Molden, DO 19, Mappe VIII/78, „Die Gruppe „ASTRA“. Bericht von Dr. Raphael Spann. Kurzbeleg: IfZ Wien, Spann, ASTRA. Siehe auch: Otto Molden, Der Ruf des Gewissens. Der österreichische Freiheitskampf 1938-1945 (Wien/München³ 1958) 143.

¹¹⁰² Der spätere Rechtsanwalt Dr. Karl von Winckler stammte aus einer katholisch-konservativen Familie aus Schladming. Dr. Roman Hädelmayr, aus einer Wiener Arbeiterfamilie, war Führer in der Hitlerjugend gewesen, wandte sich aber bereits nach 1933 vom Nationalsozialismus ab.

¹¹⁰³ Klaus von der Groeben, Nikolaus Christoph von Halem. Im Widerstand gegen das Dritte Reich (Wien/Köln 1990) 17 f. Kurzbeleg: Groeben, Halem.

Nikolaus v. Halem, Jg. 1905, verweigerte nach 1933 den Eid auf Hitler und verzichtete auf eine juristische Karriere. 1937 fand er als Referent für Presse u. Propaganda in der Dienststelle des „Reichskommissars für die Preisbildung“ eine Anstellung. In dieser Dienststelle waren zur gleichen Zeit Peter Graf v. Yorck und Dr. Karl v. Winckler tätig. Halem wandte sich 1941 dem deutschen Widerstand zu, wurde 1942 nach Verrat verhaftet und im Herbst 1944 hingerichtet.

Einschlag bezeichnen“¹¹⁰⁴. Die deutsche Gruppe wollte den Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich verhindern, indem sie hohe deutsche Militärs zu überzeugen suchte, dass seitens Österreichs sicherlich Widerstand geleistet werden würde, was bekanntlich nicht geschehen war. Ketteler hatte auch konkrete Attentatspläne gegen Hitler, die aber von einem nationalsozialistischen Konfidenten verraten worden waren. Das hatte zur Folge gehabt, dass Ketteler noch am 13. März 1938 ermordet, Spann und Hädelmayer verhaftet und in ein KZ verbracht worden waren¹¹⁰⁵. Spann berichtete weiter, dass es 1942 durch weit reichende Verbindungen zur Wehrmacht und Industrie gelang, zirka 200 Personen zu aktivieren, die in Verbindung mit der Zentralgruppe in Deutschland standen, deren wichtigste Mitglieder Spann selber und Karl v. Winckler waren.

Nach den Aufzeichnungen Veiters hätte sich durch Karl v. Winckler, der Wintersberger von früher gekannt hatte, „mehr durch Zufall eine Verbindung zur deutschen ASTRA, die von Fabian v. Schlabrendorff und von Nikolaus v. Halem geleitet“¹¹⁰⁶ wurde, angeboten. Die Zugehörigkeit Theodor Veiters zur Widerstandsgruppe Karl v. Wincklers wurde aufgrund eines Berichts von Wilhelm Höttl und Karl v. Winckler 1945 auch dem amerikanischen OSS in Bern bekannt. „Winkler [sic!] resistance group includes: Dr. Theodor Veiter, Christian Socialist“¹¹⁰⁷! Höttl und Winckler nannten noch folgende Namen als Mitglieder einer österreichischen Widerstandsgruppe:

„Roman Haeldmayr [sic!], Socialist, reformed Nazi, 5 years in concentration camp; Prof. Schreyvogel, left wing Christian Socialist; Dr. Rafael Spann, Nazi prior 1934, subsequently arrested for anti-Nazi activities; Dr. Walter Heinrich, National Democrat, Nazi prior 1934, subsequently arrested for anti-Nazi activities; Obersturmbannführer Goettsch, Nazi until 1938 but remained in SD allegedly to assist anti-Nazi movement; Gesandtschaftsrat Dr. Theodor Blahut, Conservative, in German FO“¹¹⁰⁸.

Durch Veiters Beziehungen zum Völkerbund und mit Wintersbergers Hilfe hätte Winckler im Jahr 1943 in die Schweiz reisen können, wo er „mit dem amerikanischen

¹¹⁰⁴ IfZ Wien, Spann, ASTRA.

¹¹⁰⁵ IfZ Wien, Spann, ASTRA.

¹¹⁰⁶ Veiter, Aspekte des Widerstands, S. 12.

¹¹⁰⁷ Neal H. Petersen (Hg.), From Hitler's Doorstep. The Wartime Intelligence Reports of Allen Dulles, 1942-1945 (The Pennsylvania State University 1966) S. 506, Das Telegramm vom 21. April 1945 beruhte auf einem Bericht von Höttl und Winckler. Kurzbeleg: Hitler's Doorstep.

¹¹⁰⁸ Ebd.

Geheimdienst (Allan Dulles, Garvernitz [sic!]) zusammenarbeitete¹¹⁰⁹. In den Wartime Intelligence Reports of Allen Dulles scheint eine Reise Wincklers im Jahre 1943 nicht auf, erst ab Frühjahr 1945 sind Kontakte mit Winckler dokumentiert.

Allen W. Dulles, der Kopf des amerikanischen Office of Strategic Services in Bern, meinte zu dem Bericht, er wäre mit Vorsicht zu behandeln. Die von Weiter angeführten Mitglieder der Widerstandsgruppe wie Wintersberger und Berger fanden sich nicht im OSS Report. Über die Zugehörigkeit Blahuts zur W-ASTRA konnte kein weiterer Beleg gefunden werden.

Die ausführliche Geschichte des österreichischen Widerstandes kann hier nicht Thema sein, es soll aber auf ein besonderes Mitglied hingewiesen werden. Eine der maßgeblichsten Personen der Widerstandsgruppe Winckler im Jahr 1945 war Wilhelm Höttl¹¹¹⁰, den Dulles in seinen Reports „untrustworthy Nazi“¹¹¹¹ und „intimate friend of Kaltenbrunner“¹¹¹² nannte. Höttl schätzte die für Deutschland verlorene Situation richtig ein und äußerte gegenüber dem OSS, dass er bereit sei zu kooperieren, indem er u. a. Widerstandsgruppen in Österreich koordinieren, westliche Alliierte über die Schweiz kontaktieren, verlässliche Agenten in jedem Gau platzieren und militärische Informationen über Glaise-Horstenau weiterleiten¹¹¹³ wolle. Dass Höttl vom OSS überhaupt gehört wurde, hing mit folgenden Vorfällen im Februar 1945 zusammen:

„OSS Bern began receiving indirect sounding from Himmler and the Nazi Party security police and intelligence chief Ernst Kaltenbrunner via SS Sturmbandführer Wilhelm Hoettl. Hoettl would play a prominent role in Nazi efforts to avoid the consequences of defeat in the months to come“¹¹¹⁴.

Von Höttl – Code Name ‚Alpberg‘ - wurde berichtet, dass ihn der OSS an die Schweizer Grenze kommen ließ¹¹¹⁵, wo ihn ein Vermittler getroffen hätte. Die Amerikaner waren sehr vorsichtig, Personen aus dem Deutschen Reich in die Schweiz einreisen zu

¹¹⁰⁹ Weiter, Aspekte des Widerstands, S. 12.

¹¹¹⁰ Vgl.: NL Höttl, B 1226:66, Friederice Beyer, „Die Geheimnisse des SS-Sturmabführers Wilhelm Höttl“, Martin Haidinger, Wilhelm Höttl-Agent zwischen Spionage und Inszenierung.

¹¹¹¹ Hitler's Doorstep, S. 517.

¹¹¹² Ebd., S. 475.

¹¹¹³ Ebd., S. 507.

¹¹¹⁴ Ebd., S. 459, Telegramm vom 28. Februar 1945.

¹¹¹⁵ Ebd., S. 461.

lassen. Erst nach eingehender Prüfung, wie z. B. bei Fritz Molden, war dies möglich. Höttl berichtete gegenüber dem OSS von seinen Kontakten zu österreichischen, katholischen Oppositionsgruppen und deren Führer Karl Rudolf¹¹¹⁶. Am 13. April 1945 war Höttl zusammen mit Karl v. Winckler, der ein Schreiben von Kardinal Innitzer bei sich gehabt hatte, nach Feldkirch gekommen. Winckler hatte dort auf die Einreise in die Schweiz gewartet¹¹¹⁷. Ob im Zuge dieser Aktivitäten auch Theodor Veiter eingeschalten wurde bzw. ob Winckler diesen in Feldkirch getroffen hatte, konnte nicht nachgewiesen werden. Jedenfalls brach der Kontakt zwischen Karl v. Winckler und Theodor Veiter auch nach 1945 nicht ab¹¹¹⁸.

Karl v. Winckler sollte im Jahr 1948 aussagen, dass er Höttl, den er seit seiner Universitätszeit gekannt habe, im Mai/Juni 1944 wieder getroffen hätte und sich überzeugen hätte können, dass Höttl „keinesfalls ein radikaler Nationalsozialist sei [!]“¹¹¹⁹. Weiters sollte Winckler berichten, dass im Februar 1945 er selbst, als ein Mitglied der österreichischen Widerstandsbewegung in die Schweiz gebracht werden sollte:

„Als solches brachte Dr. Höttl mich nach St. Gallen, weil ich ein Mitglied der Widerstandsbewegung war, weil ich 2. von der Heeresgruppe Weichs beauftragt war, Kapitulationsverhandlungen zu führen und weil 3. Dr. Höttl mich in Sicherheit bringen wollte (Sicherheit vor dem Reichssicherheitshauptamte). Bei den Alliierten in der Schweiz, nämlich Mr. Allan Dulles, Dr. Gero Gaevernitz (beide Amerikaner) Mr. John MacCaffery (Engländer) war Dr. Höttl bekannt“¹¹²⁰.

Winckler hatte sich also nicht – wie Veiter meinte – bereits 1943 in die Schweiz abgesetzt.

Gemäß des Berichts von Rafael Spann versuchten die „ASTRA“-Leute, 1943 und 1944 Verbindungen zu den West-Alliierten herzustellen, um diese von der Forderung nach einer ‚bedingungslosen Kapitulation‘ abzubringen. Bis zum 20. Juli 1944 wurde die „ASTRA“ „vom Chef der Abwehr Südost, Oberst Graf Marogna-Redwitz, unterstützt und verschiedene ihrer leitenden Persönlichkeiten wie vor allem Dr. Spann und Dr. von

¹¹¹⁶ Hitler's Doorstep, S. 483.

¹¹¹⁷ Ebd., S. 500.

¹¹¹⁸ Schriftliche Information des Sohnes v. Wincklers, Dr. Georg Winckler, vom 2. November 2008 an die Verfasserin.

¹¹¹⁹ NL Höttl, B/1226:75, Zeugenvernehmung „Strafsache gegen Dr. Wilhelm Höttl“, Bezirksgericht Schladming am 7. Juni 1948.

¹¹²⁰ NL Höttl, B/1226:75.

Winkler [sic!] mit Papieren der deutschen militärischen Abwehr ausgestattet¹¹²¹.

Durch einen einzigen Hinweis im Bericht an den OSS wird bestätigt, dass Theodor Weiter Mitglied einer Widerstandsgruppe war! Jene Aktivitäten im Rahmen der Widerstandsgruppe, wie Weiter sie für sich beanspruchte und der Nachwelt berichtete, erscheinen – wie zwei Beispiele zeigen – in vielen Passagen nicht glaubwürdig.

Weiter wäre vom 13. bis 17. September 1942 als Dolmetscher zu Verhandlungen mit der französischen Lokomotivfabrik Batignolles und Corpet nach Paris gefahren. Diese Reise wäre von Weiter zur Kontaktaufnahme mit befreundeten Mitgliedern der französischen Résistance, Gruppe Bidault, benützt worden. Sein Gesprächspartner wäre Julien Kraehling gewesen, den Weiter aus seiner Zeit beim Völkerbund in Genf kannte und der 1942 als Rechtsberater der Résistance fungiert hätte. Mit diesem und noch zwei anderen Personen hätte Weiter die Organisation des österreichischen Widerstandes, die danach Georges Bidault¹¹²² vorgelegt werden sollte, besprochen. Aufgrund dieser Besprechung hätten die Alliierten wichtige Informationen über die Ansätze eines aktiven Widerstands in Österreich bekommen¹¹²³. Weiter behauptete auch, Georges Bidault persönlich gekannt zu haben¹¹²⁴.

Eine Anfrage an die Archives de France, ob der Name Theodor Weiter im Zusammenhang mit George Bidault und der Résistance in Archivakten aufscheint, führte zu keinem Ergebnis. Der Name Theodor Weiter konnte in diesem Zusammenhang nicht gefunden werden¹¹²⁵.

Zwei Jahre später wäre Theodor Weiter sogar als Mittelsmann zum amerikanischen Office of Strategic Services in die Schweiz gereist:

¹¹²¹ IfZ Wien, Spann, ASTRA.

¹¹²² George Bidault war im Jahr 1942 in der französischen Widerstandsbewegung „Combat“. Nach dem Zusammenschluss aller Widerstandsbewegungen zur „Résistance Française“ wurde er 1943 Vorsitzender des „Conseil Nationale de La Résistance“ und damit die Integrationsfigur des französischen Widerstands. 1944 war er der Organisator der Erhebung gegen die deutsche Armee im August 1944. Nach der Landung der alliierten Streitkräfte in der Normandie am 6. Juni 1944 und der Rückkehr Charles de Gaulle nach Frankreich wurde Bidault Außenminister in der provisorischen Regierung von de Gaulle.

¹¹²³ Weiter, Widerstand in der LOFAG, S. 2555 f.

¹¹²⁴ Weiter, Politik, S. 128.

¹¹²⁵ Brief der Verfasserin an Mme de Boisdeffre, Direktorin der Archive de France, vom 23. Jänner 2007, sowie Korrespondenz mit Christian Oppetit, Archives Nationales, Section du XXème siècle, brachten kein Ergebnis.

„Angesichts der Zunahme der Luftangriffe auf Wien entschloß ich mich im Jahre 1944, mit dem amerikanischen und dem britischen Geheimdienst Kontakt aufzunehmen, um zu erwirken, dass gegen Zusage der Organisation eines bewaffneten Widerstands keine Luftangriffe mehr auf Österreich unternommen würden. Mein Ziel war, Österreich mehr oder weniger ohne Opfer den Alliierten in die Hände zu spielen“¹¹²⁶ [Hervorhebung, Verf.]

Um dieses Vorhaben zu verwirklichen hätte Veiter in der Schweiz mit dem Chef des amerikanischen Geheimdienstes (OSS) Allan Dulles zusammentreffen sollen. Das Ausreisevisum wäre ihm, über Vermittlung von Dr. Trenker von der Wiener Gestapo, von einem Bezirkskommissariat ausgehändigt worden und wäre daher eine Fälschung gewesen¹¹²⁷. Veiter hätte sich vom 26. Oktober bis 3. November 1944 bei der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur aufgehalten, wäre dann in Lausanne mit dem Vertreter von Allen Dulles (Gero v. Gaevernitz) zusammengetroffen und hätte vereinbart,

„dass die amerikanische und die britische Luftwaffe durch zehn Tage hindurch keine zivilen Orte in Österreich angreifen dürfe. Innerhalb dieser Frist sollte eine Volkserhebung durch die W-Astra organisiert werden, andernfalls würden danach die Luftangriffe uneingeschränkt fortgesetzt werden. Tatsächlich kam nichts zustande, der Bombenkrieg wurde fortgesetzt“¹¹²⁸.

In einer Auflistung von Personen, die zwischen 1942 und 1945 in die Schweiz einreisten, scheint der Name Theodor Veiter nicht auf¹¹²⁹.

Im Nachlass von Wilhelm Höttl befindet sich eine Information „aus dem Material des Wolfram Bitschnau, welcher vor vielen Jahren für eine westliche Nachrichtenstelle tätig war“¹¹³⁰. Darin wird über einen Agenten mit der Nr. 6649 berichtet, der im Jahr 1944 mit einem Auftrag der Widerstandsbewegung ASTRA in die Schweiz gefahren war. „Als politisch Belasteter wäre es ihm unmöglich gewesen, auf ordentlichem Wege ein Visum zu erhalten“¹¹³¹. 6649 erhielt dieses vom SS Obersturmbannführer Götsch von der Gestapo Wien.

¹¹²⁶ Veiter, Politik, S. 129.

¹¹²⁷ Veiter, Politik, S. 129.

¹¹²⁸ Ebd. S. 130.

¹¹²⁹ Hitler's Doorstep, S. 551.

¹¹³⁰ NL Höttl, B 1226:60.

¹¹³¹ Ebd., Notiz vom 8. Jänner 1948 „Information über Höttl und Götsch“.

Die Ähnlichkeit mit der von Weiter geschilderten Vorgangsweise bei seiner Schweiz-Reise ist zwar nicht zu übersehen, doch ist anzuzweifeln, dass jemand, der – nach eigener Aussage - stets unter Beobachtung der Gestapo gestanden hatte, ungehindert in die Schweiz reisen konnte. Wer Agent 6649 war, konnte nicht eruiert werden. Wolfram Bitschnau, der für eine westliche Nachrichtenstelle tätig gewesen war, gehörte zu den guten Bekannten Theodor Weiters, mit dem dieser sofort nach Kriegsende in der Vorarlberger Widerstandsbewegung zusammenarbeitete und weiterhin Kontakt hielt. Ob Theodor Weiter, sowie Wolfram Bitschnau, in der Nachkriegszeit in nachrichtendienstliche Aktivitäten involviert war, konnte nicht verifiziert werden.

Weiter berichtete über eine rege Reisetätigkeit im Auftrag des nationalsozialistischen Henschel-Konzerns. Er konnte nach Frankreich, in die Slowakei und nach Kroatien reisen – alle diese Länder waren entweder vom Dritten Reich besetzt oder zählten zur Einflussphäre der Nationalsozialisten. Die Reise nach Kroatien hätte er für Kontakte mit Tito-Partisanen genützt und dort über eine mögliche politische Zusammenarbeit verhandelt¹¹³².

In Pressburg, wohin er sehr oft gereist wäre, hätte er Angehörige der W-ASTRA, „die sich bereits in die Slowakei abgesetzt hatten“¹¹³³, getroffen. Vor allem die Reisen in die Slowakei wären der Gestapo, der Deutschen Arbeitsfront und den Betriebsobmännern der LOFAG und des Rax-Werkes äußerst suspekt gewesen, Weiter wäre aber von Erik Wintersberger gedeckt worden.

Innerhalb der LOFAG befand sich auch eine sozialistische Widerstandsbewegung und man kannte einander. Von Theodor Weiter hatten LOFAG Mitarbeiter anscheinend nicht das Bild eines Widerstandskämpfers, da im November 1945 ein Mitarbeiter der LOFAG gegenüber der Österreichischen Demokratischen Widerstandsbewegung in Vorarlberg behauptete, dass Weiter ein „Nazi“ gewesen wäre¹¹³⁴.

Wie schon erwähnt, hätte Weiter am 3. Mai 1945, bereits seine Zelte in Vorarlberg aufgeschlagen und wäre mit Lorenz Tiefenthaler beim Empfang der französischen Besat-

¹¹³² Weiter, Aspekte des Widerstands, S. 16.

¹¹³³ Ebd.

¹¹³⁴ IfZ Wien, NL Weiter, Brief Weiters an die LOFAG vom 17. November 1945.

zungstruppen dabei gewesen. Georg Schelling beschrieb 1947 die Kriegsgeschehnisse in Vorarlberg im Jahr 1945. Über den 3. Mai 1945 schrieb er: „Lorenz Tiefenthaler und Emmerich Dünser, zwei Hilfspolizisten aus Feldkirch, waren beim Einmarsch der Franzosen in Feldkirch an vorderster Front“¹¹³⁵. Namentlich genannt wurden Regierungsrat Dr. Elmar Grabher, der der französischen Sprache mächtig war, Toni Natter und Landesrat Stv. Dr. Kropf, ein Südtiroler. Schelling schilderte eine Episode vom Vormittag des 3. Mai, in der Tiefenthaler einem Mann von der Widerstandsbewegung, der die französische Sprache beherrschte, den Auftrag gegeben hatte, sofort nach Erscheinen der französischen Panzer mit dem ersten bis zur Felsenau zu fahren. „Dieser Mann war leider ein Versager! Durch die kampflose Übergabe der Stadt hatte er wahrscheinlich die [Felsenau] Brücke vergessen“¹¹³⁶. Diese Brücke wurde dann auch in letzter Sekunde von den abrückenden Nationalsozialisten gesprengt. Der Name Dr. Theodor Veiter fand an keiner Stelle des Buches Erwähnung.

Bereits am 7. Juni 1945 fungierte Veiter als Schriftführer auf Schloss Glomper bei Hohenems an jener Sitzung, in der sich Widerstandsgruppen aus verschiedenen Orten Vorarlbergs zur „Österreichischen Widerstandsbewegung Vorarlberg“ zusammenschlossen¹¹³⁷ und an der auch Wolfram Bitschnau teilnahm. Am 2. Oktober 1945 stellte Max Riccabona, Landesobmann der Demokratischen Widerstandsbewegung, Landesleitung Vorarlberg, und guter Freund Veiters, ein Gefälligkeitsschreiben zur Vorlage bei „Dienststellen und Behörden“ aus, welches besagte, dass sich Theodor Veiter bei der

„Befreiung Oesterreichs [...] der bewaffneten österr. Widerstandsgruppe Alois Hoch (Stellgarten) für den Kampf gegen die SS zur Verfügung [stellte]. Aus den Nachweisen des hier persönlich bekannten Leiters der Wiener Widerstandsbewegung „W-Astra“, Dr. K.v.Winckler, dzt. Mitglied des Zentralexekutivkomitees der gesamtösterr. demokr. Freiheitsbewegung, hat H. Dr. Veiter während seines Aufenthaltes in Wien bereits bald nach Anschluss dieser Widerstandsgruppe angehört, seit 1940 im engeren Ring. [...] Es ist bekannt, dass Dr. Veiter den Versuch unternahm, der NSDAP beizutreten. Er unternahm diesen Versuch einvernehmlich mit Dr. Winckler für die

¹¹³⁵ Georg Schelling, Festung Vorarlberg. Ein Bericht über das Kriegsgeschehen 1945 in unserem Lande (Bregenz 1947) 138. Kurzbeleg: Schelling, Festung.

¹¹³⁶ Schelling, Festung, S. 140.

¹¹³⁷ DÖW, E 369 Veiter, Brief Wolfram Bitschnau vom 27. Juni 1985.

„Astra“¹¹³⁸ [Hervorhebung, Verf.].

Die Behauptung, dass Veiter auf Veranlassung von Karl v. Winckler für die ASTRA den Beitritt zur NSDAP versuchte, wurde bereits anhand von Veiters persönlich ausgefülltem und unterschriebenem NSDAP Aufnahmeantrag, der ein Eintrittsdatum 9. Juni 1934 aufweist, widerlegt.

¹¹³⁸ Veiter, Politik, S. 173. Faksimile des Schreibens von Riccabona vom 2. Oktober 1945.

III. Teil

Neubeginn und der Versuch einer Re-Integration in die Zweite Republik Österreich

*„und die Wahrheit wird
Euch freimachen“
Johannes 8,23.*

Deutschland hatte den Krieg verloren, die Macht des Nationalsozialismus war zu Ende. Die ehemaligen Nationalsozialisten kamen von einem Tag auf den anderen in den Status von verfeimten und gejagten Personen. Die so genannten Entnazifizierungsmaßnahmen der Siegermächte und des wiedererstandenen Österreichs brachten auch für Anton Böhm und Theodor Veiter einschneidende Veränderungen mit sich.

1. Die „Entnazifizierungsgesetze“ der wiedererstandenen Republik Österreich

Während einer Konferenz in Moskau erzielten die Außenminister der USA, Großbritanniens und der UdSSR am 1. November 1943 Übereinstimmung, Österreich als Staat wieder erstehen zu lassen. Diese „Moskauer Erklärung“ bedeutete die Grundlage für die Gründung der Zweiten Republik. In den letzten Märztagen 1945, noch vor dem Kampf um Wien zwischen den sowjetischen Truppen und der deutschen Wehrmacht und lange vor der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands am 8. Mai 1945, wurden bereits die Weichen für die Zweite Republik gestellt. Die Sowjets, „die nach Ostösterreich vorstießen und die nicht nur die ersten Proklamationen mitbrachten, aus denen man die Absicht der Alliierten zur Wiedererrichtung Österreichs herauslesen konn-

te“¹¹³⁹, beauftragten den Staatskanzler der Ersten Republik, Karl Renner, mit der Bildung einer Art Zentralregierung.

Am 14. April 1945 schlossen sich die ehemaligen Sozialdemokraten und die Revolutionären Sozialisten zur Sozialistischen Partei Österreichs zusammen, am 17. April entstand aus den Christlichsozialen und dem Landbund die Österreichische Volkspartei als Partei des bürgerlichen ‚Lagers‘. Ebenfalls an diesem Tag wurde die Kommunistische Partei Österreichs gegründet. Diese drei „antifaschistischen“ Parteien bildeten unter Renner eine Konzentrationsregierung, die aus elf Sozialisten, neun ‚Christlichsozialen‘ aus der ÖVP, sieben Kommunisten und zwei Parteilosen bestand. Am 27. April 1945 proklamierte diese provisorische Regierung „die Wiederherstellung der demokratischen Republik Österreich und ihre Einrichtung im Geist der Verfassung von 1920“¹¹⁴⁰. In der ‚Unabhängigkeitserklärung‘ wurde auch der 1938 dem österreichischen Volk aufgezwungene Anschluss für null und nichtig erklärt. Ebenso waren von diesem Tag an alle von Österreichern geleisteten militärischen, dienstlichen und persönlichen Gelöbnisse dem Deutschen Reich gegenüber nichtig und unverbindlich.

Als eine der ersten Amtshandlungen erließ daher die provisorische Regierung am 8. Mai 1945 das Gesetz über das Verbot der NSDAP. Dieses Gesetz sah die Registrierungspflicht - aufgrund einer Meldepflicht - für alle Personen, die zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 27. April 1945 der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen angehört hatten, vor und legte die entsprechenden Sühnefolgen fest. Sein faktischer Wirkungsbereich erstreckte sich nur auf Wien, Niederösterreich und das Burgenland. „In den anderen Zonen wurde es anfänglich überhaupt abgelehnt, bzw. seine Anwendung erst zu einem so späten Zeitpunkt genehmigt, dass seine einheitliche Wirkung vollständig verloren ging“¹¹⁴¹. Die Förderung der provisorischen Regierung durch die russische Besat-

¹¹³⁹ Manfred Rauchensteiner, Die Zwei. Die Große Koalition in Österreich 1945-1966 (Wien 1987) 27. Kurzbeleg: Rauchensteiner, Die Zwei.

¹¹⁴⁰ Rauchensteiner, Die Zwei, S. 42.

¹¹⁴¹ Alfred Migsch (SPÖ), 28. Sitzung des Nationalrates vom 24. Juli 1946. In: Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Nationalrates der Republik Österreich, 1945-1946, Bd. 1, 1.-30. Sitzung (Wien 1948) 581. Kurzbeleg: Migsch, 28. Sitzung vom 24. April 1946.

zungsmacht rief nämlich das Misstrauen der westlichen Besatzungsmächte hervor, was vorerst zur Verweigerung der Anerkennung dieser Regierung führte¹¹⁴².

Am 9. Juli 1945 setzten die vier Besatzungsmächte - USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion - die „Alliierte Kommission für Österreich“ ein, die aus dem „Alliierten Rat“ und dem „Exekutivkomitee“ bestand. Ebenso teilten sie das Land in vier Besatzungszonen auf. Der „Alliierte Rat“ hatte die höchste Entscheidungsgewalt in Österreich inne. Es bestand zwischen den Alliierten zwar Übereinkunft, dass „[a]lle Wurzeln des Nazismus, des gesamtdeutschen Einflusses, alle Manifestationen des deutschen Militarismus ausgerissen werden [müssen], um jede Grundlage für eine Wiederholung der deutschen Aggression zu vernichten“¹¹⁴³. Die Vorgangsweise der einzelnen Besatzungsmächte bei der Entnazifizierung unterschieden sich jedoch deutlich. Am 11. September 1945 wurde nach einer Verfügung des „Alliierten Rates“ den drei „antifaschistischen, demokratischen Parteien“ - ÖVP, SPÖ und KPÖ - erlaubt, ihre Tätigkeit auf alle Besatzungszonen auszudehnen¹¹⁴⁴.

Nach der Einberufung zweier Länderkonferenzen im September und Oktober und der Einbeziehung von Ländervertretern aus den westlichen Bundesländern in die provisorische Staatsregierung wurde diese am 20. Oktober 1945 von allen Besatzungsmächten anerkannt und damit auch deren Gesetzgebung auf ganz Österreich ausgedehnt. Am 25. November 1945 fanden die ersten Wahlen zum Nationalrat in der Zweiten Republik statt. Sie brachten der ÖVP 85 von insgesamt 165 Mandaten, der SPÖ 76 und bescherten der KPÖ eine dramatische Absage mit nur 4 Mandaten. Am 18. Dezember 1945 wurde die österreichische Bundesregierung unter Bundeskanzler Leopold Figl vom Alliierten Rat genehmigt und nahm am 20. Dezember 1945 ihre Arbeit auf.

In den Monaten April bis Dezember wurde die Entnazifizierung in Österreich uneinheitlich durchgeführt. Eine rigorose Anwendung dieses Gesetzes war im Bereich der provisorischen Regierung zu verzeichnen, am ‚lockersten‘ wurde die Entnazifizierung in der amerikanischen Zone gehandhabt, in jenen Gebieten „wo es nicht nur Fleisch

¹¹⁴² Gerald Stourzh, Die Regierung Renner, die Anfänge der Regierung Figl und die Alliierte Kommission für Österreich, September 1945 bis April 1946. In: Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 125, Bausteine zur Geschichte Österreichs, Wien 1966) 322.

¹¹⁴³ Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich (Wien 1981) 23. Kurzbeleg: Stiefel, Entnazifizierung.

¹¹⁴⁴ Ebd., S. 48.

und Butter gibt, sondern wo, nach dem allgemeinen Eindruck, allzu viele Nazi unbehelligt geblieben sind“¹¹⁴⁵. Erst am 10. Jänner 1946, also acht Monate nach Erlassung des Verbotsgesetzes gab der Alliierte Rat die Zustimmung zur Verlautbarung der 2. Verbotsgesetznovelle!¹¹⁴⁶, die damit am 5. Februar 1946 für ganz Österreich Gültigkeit erhielt. Am 11. Februar 1946 wurde der österreichischen Regierung die Durchführung der Entnazifizierung übertragen, jedoch noch immer unter der Kontrolle des Alliierten Rates¹¹⁴⁷. Der Bundesregierung wurde in der nächsten Zeit von den Alliierten zögerliches Vorgehen und Langsamkeit vorgeworfen. Das Verbotsgesetz sah vor, dass Ausnahme-Ansuchen gestellt werden konnten, wenn der Betroffene seine Zugehörigkeit zur NSDAP „niemals missbraucht hat und aus seinem Verhalten noch vor der Befreiung Österreichs auf eine positive Einstellung zur unabhängigen Republik Österreich mit Sicherheit geschlossen werden kann“¹¹⁴⁸. Dies führte zu einer Flut von Gnadengesuchen, die Verwaltung - dadurch überfordert - konnte das Gesetz praktisch nicht mehr exekutieren. In den weiteren Überlegungen bezüglich einer Modifikation des Gesetzes gingen die Parteien vom „Illegalitätsprinzip“ ab, was zwar nicht im Verständnis der ÖVP lag, denn Illegalität im früheren Ständestaat war für sie „immer Hochverrat“¹¹⁴⁹. Bezüglich der Einstellung zum Nationalsozialismus und der Maßnahmen gegen dessen latente Relikte waren sich alle drei österreichischen Parteien einig, obwohl es in den Argumentationen der einzelnen Parteienvertreter deutlich konträre Darstellungen gab. Die darüber geführten Debatten im Nationalrat zeigten diese Differenzierungen auch in der Klassifizierung der ehemaligen Nationalsozialisten (Minderbelastete und Belastete) und der sich daraus ergebenden Sühnefolgen. Nun wurde zum Kriterium, ob ein Nationalsozialist eine „bestimmte führende Stellung innerhalb der Nazibewegung erreicht hatte“¹¹⁵⁰. Die neue Gesetzesvorlage enthielt folgende Eckpfeiler:

- „1. Schutz und Sicherung der demokratischen Entwicklung Österreichs.
2. Ausmerzung der Reste des Nationalsozialismus
3. Aufspaltung der Nationalsozialisten in Belastete und Minderbelastete

¹¹⁴⁵ Arbeiter-Zeitung vom 5. Jänner 1946.

¹¹⁴⁶ Migsch, 28. Sitzung vom 24. Juli 1946, S. 582.

¹¹⁴⁷ Stiefel, Entnazifizierung, S. 94.

¹¹⁴⁸ Stiefel, Entnazifizierung, S. 97.

¹¹⁴⁹ Anton Frisch (ÖVP), 28. Sitzung vom 24. Juli 1946, S. 606.

¹¹⁵⁰ Stiefel, Entnazifizierung, S. 103.

4. Endgültige Festsetzung der Sühnefolgen
5. Rückführung der Mitläufer, Verführten und Minderbelasteten in die demokratische Volks- und Staatsgemeinschaft¹¹⁵¹.

Als schwerwiegendes Argument für das neue Gesetz wurden die erwähnten unzähligen Gnadengesuche, die in den Berufungsverfahren gestellt wurden, angesehen. „Es gab plötzlich keine nationalsozialistischen Parteigenossen mehr. Jeder erbrachte zahlreiche, unkontrollierbare Bestätigungen über sein Wohlverhalten“¹¹⁵². Eine Praxis ehemaliger Nationalsozialisten, die auch Anton Böhm und Theodor Veiter in ihren Rechtfertigungsschreiben anführten.

Trotz verschiedener Standpunkte kam eine Einigung aller drei Parteien zustande, die am 25. Juli 1946 im Parlament in der Annahme eines neuen ‚Nationalsozialistengesetzes‘ mündete. Da dieses Gesetz ein Verfassungsgesetz war, wurde es vom Alliierten Rat erst am 13. Dezember 1946, versehen mit Verschärfungen und Änderungswünschen, an das Parlament retourniert. Die „Furche“ machte sich in einem Artikel¹¹⁵³ weiterhin für die individuelle Behandlung ehemaliger Nationalsozialisten stark. Die Argumente der „Furche“ entsprachen weitgehend auch der von der ÖVP vertretenen Richtung. „Der mit der mißratenen Wortprägung ‚Entnazifizierung‘ belegte Vorgang erstreckt sich nach zwei Seiten“¹¹⁵⁴. Auf der einen Seite wäre es Aufgabe der gesetzgebenden Körperschaften, auf das Ende aller politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Einrichtungen, die „ihrem Aufbau nach preußisch-nazistischen Geist entsprangen“¹¹⁵⁵ hinzuwirken. „Die zweite Seite, gleichzeitig der ‚Pferdefuß‘ der ganzen Angelegenheit ist die Personalfrage“¹¹⁵⁶. Die „Furche war der Meinung, dass gemäß des Gerechtigkeitsprinzips bei allen Strafverhängungen nach dem Anteil der persönlichen Schuld des einzelnen vorgegangen werden müsste. „Denazifizierung ist kein Kampf

¹¹⁵¹ Migsch, 28. Sitzung vom 24. Juli 1946, S. 582.

¹¹⁵² Migsch, 28. Sitzung vom 24. Juli 1946, S. 582.

¹¹⁵³ „Die Furche“ vom 14. Dezember 1946, S. 1 „Gegen Menschen oder gegen eine Idee?“.

¹¹⁵⁴ Ebd.

¹¹⁵⁵ Ebd.

¹¹⁵⁶ Ebd.

gegen Menschen, sondern gegen eine Idee“¹¹⁵⁷. Diese Ansicht der „Furche“ veranlasste den damaligen Generalsekretär der ÖVP Fritz Bock zu einer Entgegnung:

„Die Unmöglichkeit der Durchführung ordentlicher Prüfungsverfahren innerhalb einer angemessenen Zeit zwang also dazu, zu pauschalen Grundsätzen überzugehen. [...]. Die ehemaligen Nationalsozialisten aber, die zum großen Teil überhaupt noch nicht anerkennen wollen, dass sie zu einer Sühne verpflichtet sind, werden dadurch [den Artikel der Furche, Verf.] in dieser falschen Auffassung nur noch mehr bestärkt und der Erfolg ist dann der, dass diese Menschen in ihrem falschen Gefühl, Unrecht zu erleiden, noch weniger zu einem Bekenntnis zu Oesterreich bereit sein werden“¹¹⁵⁸.

In einem Brief an Friedrich Funder vom 4. Jänner 1947 prophezeite Fritz Bock, dass „das Nationalsozialistengesetz in seiner Alliierten-Fassung eine schwerwiegende Belastung der österreichischen Demokratie sein wird“¹¹⁵⁹. Der österreichische Nationalrat beschloss das Gesetz einstimmig mit allen Änderungswünschen des Alliierten Rates¹¹⁶⁰. Am 17. Februar 1947 trat es in Kraft.

¹¹⁵⁷ „Die Furche“ vom 14. Dezember 1946.

¹¹⁵⁸ ÖStA / AVA, E/1781: 12, NL Friedrich Funder, „Brief Fritz Bocks an die Redaktion der Furche vom 20. Dezember 1946.

¹¹⁵⁹ Ebd., „Brief Fritz Bocks an Friedrich Funder vom 4. Jänner 1947.

¹¹⁶⁰ Stiefel, Entnazifizierung, S. 111.

2. Anton Böhm

Nach Kriegsende, mit Beginn der Zweiten Republik, finden sich über Anton Böhm nahezu keine Informationen, einige spärliche Zeitungshinweise nach 1946, der Entnazifizierungsantrag und wenige Rechtfertigungsbriefe an ehemalige Weggefährten. Es scheint, als ob sich Anton Böhm der öffentlichen Aufmerksamkeit ganz bewusst entziehen wollte, um damit allfälligen Angriffen und Nachforschungen bezüglich seiner NS Vergangenheit so weit wie möglich aus dem Wege zu gehen.

2.1. Internierung im US „War Crimes Enclosure Camp Marcus W. Orr“ (Glasenbach)

Nachdem sich Anton Böhm – angesichts des drohenden Endes des Dritten Reiches - mit seinen Amtskollegen aus dem Auswärtigen Amt Berlin nach Österreich abgesetzt hatte, erlebte er das Kriegsende in Österreich im Bereich Salzburg/Oberösterreich.

„Die amerikanische Besatzung hatte detaillierte Vorschriften und Programme für die Entnazifizierung nach Österreich mitgebracht“¹¹⁶¹. Die Basis der US-Entnazifizierung war die verpflichtende, wahrheitsgemäße Registrierung aufgrund eines sechsseitigen Fragebogens, dem dann weitere Vorgangsweisen wie Entlassung aus wichtigen Positionen in Staat und Wirtschaft, Verhaftung oder Anhaltung in Internierungslagern folgten. In dem Fragebogen wurde nicht nur eine Mitgliedschaft in der NSDAP und deren Hilfsorganisationen hinterfragt, sondern auch Anstellungsverhältnisse im nationalsozialistischen Hoheitsbereich. Für Böhm besonders kritisch waren Fragen nach Schriftwerken seit 1. Jänner 1932¹¹⁶², welche die NS-Ideologie propagierten, da solches Schriftgut von ihm zahlreich vorhanden war.

¹¹⁶¹ Stiefel, Entnazifizierung, S. 25.

¹¹⁶² Ebd., S. 28.

Anton Böhm hatte einen derartigen US-Fragebogen ausgefüllt, wie sich aus den Beilagen seines Entnazifizierungsantrags ersehen lässt. Wo er von den amerikanischen Besatzern aufgegriffen worden war und wann im Lager Glasenbach seine Haft begonnen hatte, hätte exakt aus den in der Einleitung bereits erwähnten Army Staff Records der National Archives beantwortet werden können. Die Amerikaner betrachteten die Insassen dieses Lagers als Kriegsverbrecher, zumindest aber als schwer belastete Nationalsozialisten. Im Gegensatz dazu stellte das Bundesministerium für Inneres fest: „Dieses Lager ist kein Kriegsverbrecherlager, wie es Behörden und die Presse oft bezeichnen, sondern ein Lager von unüberprüften und ungeklärten Verdächtigen“¹¹⁶³. Bereits ab 1946 gab es verstärkte Bemühungen seitens der österreichischen Behörden, das Lager aufzulösen und die Insassen in österreichische Verwahrung zu überstellen. Anton Böhm selbst gab einen einzigen Hinweis auf seine Verhaftungsdauer von sechzehn Monaten¹¹⁶⁴. Daraus kann geschlossen werden, dass die Verhaftung Anton Böhms durch die US Besatzer ungefähr Anfang Juni 1945 erfolgt war, da seine Entlassung aus dem Lager am 5. Oktober 1946 belegt ist¹¹⁶⁵.

Anton Böhm selbst sollte die Verhaftung und Anhaltung in Glasenbach erst spät erwähnen, und zwar in seiner Kurzbiographie, die er für das „Neuland“ Buch seines Freundes Franz Maria Kapfhammer aus dem Jahr 1987 verfassen sollte. Darin heißt es: „Ich ging durch verschiedene Lager, schließlich wurde ich in Glasenbach behalten. Dort bekleidete ich die einflussreichste Stellung meines Lebens: Ich wurde Austrian Director of Studies, also Kulturchef“¹¹⁶⁶. In dem ‚illustrierten Glasenbach-Kalender‘ den einer der Insassen, Hans-Hadmar Meyer, geführt hatte, wurde Anton Böhm erstmals am 13. August 1946 namentlich erwähnt. Auf dem Kalenderblatt wurde eine Lager-Veranstaltung mit der Bezeichnung „Salzburger Hochschulwochen 1946“ beschrieben, der Eintrag lautete: „Der Pedell: Dr. Böhm e.h. Educationale Service [sic!]“. Die nächste Erwähnung von Anton Böhm findet sich unter dem 5. Oktober 1946 „Pe-

¹¹⁶³ ÖStA / AdR, 01 Glasenbach, Schreiben des BM f. Inneres an die Oberstaatsanwaltschaft im BM f. Justiz, Akt 36.307/47.

¹¹⁶⁴ IfZ Wien, NL-42 Lois Weinberger, DO 615 E 33, „Brief Anton Böhms an Lois Weinberger vom 28. Februar 1947“. Kurzbeleg: NL Weinberger.

¹¹⁶⁵ Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher (Hg), Glasenbach-Kalender von Hans-Hadmar Meyer (Salzburg 1957). Kurzbeleg: Glasenbach-Kalender

¹¹⁶⁶ Kapfhammer, Neuland, S. 183.

dell Dr. Böhm's Abschied – Sepp Diernberger als nachfolgender Camp-Kultur-Ober¹¹⁶⁷.

Ein weiterer Insasse des Lagers Glasenbach, der ehemalige Bürgermeister von Linz, Franz Langoth, beschreibt in seinen Erinnerungen ziemlich genau die Vorgänge im Lager.

„Es waren in diesem Konzentrationslager sämtliche österreichischen Universitäten und Hochschulen mit all ihren Fakultäten vertreten [...]. Es gab Chöre, Klavierkonzerte, daneben wurden regelmäßig Kurse in Buchführung, Stenographie, Mathematik, Geschichte und natürlich in allen Sprachen abgehalten. Journalisten veranstalteten die ‚Presseschau‘ [...]. Es war ein reges geistiges Leben. Das alles gestatteten die Amerikaner, ja sie nahmen an der geistigen Arbeit Anteil und besuchten sogar ab und zu Veranstaltungen¹¹⁶⁸.

Bei diesen Schilderungen der kulturellen Aktivitäten erwähnte er nie den Namen Anton Böhm. Langoth verfasste mit seinem Freund Viktor Band die so genannte „Glasenbacher Gedenkschrift“, eine Rechtfertigungsschrift der ehemaligen Nationalsozialisten, die am 4. Oktober 1946 - einen Tag vor Böhms Entlassung - dem Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte in Österreich, General Mark W. Clark, übergeben wurde. Auch in dieser Schrift fiel nie der Name Anton Böhm.

Von dem Salzburger Historiker Oskar Dohle und seinem oberösterreichischen Kollegen Peter Eigelsberger wird derzeit die Geschichte des „Lagers Glasenbach“ aufgearbeitet. In einem Telefonat mit der Verfasserin bestätigte Dohle, dass ihm der Name Anton Böhm nicht untergekommen war. Auch Eigelsberger wäre bei den Arbeiten zum Kapitel „Kultur“ der Name Anton Böhm nicht aufgefallen¹¹⁶⁹. Dohle hielt aber fest, dass die ‚Glasenbacher‘ ein reiches Kultur- und Freizeitprogramm im Lager veranstalteten, wobei sie dabei von den Amerikanern weitgehend sich selbst überlassen wurden. Ein von den Amerikanern eingesetzter „Austrian Director of Studies“ erscheint damit eher der retrospektiven Selbstaufwertung von Anton Böhm zu entsprechen.

Etwas noch viel Bedeutenderes konnte Dohle feststellen. Durch die Zurückhaltung der Amerikaner und der den Häftlingen übertragenen Selbstverwaltung seien die „bestehenden NS-Hierarchien erhalten geblieben, die Einstellungen der Insassen hätten sich

¹¹⁶⁷ Glasenbach-Kalender, Eintragungen vom 13. August 1946 und 5. Oktober 1946.

¹¹⁶⁸ Franz Langoth, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers (Wels 1951) 295 f.

¹¹⁶⁹ Telefonat und E-Mail Bestätigung vom 10. März 2008.

durch den gemeinsamen Feind verfestigt. Das war kein Läuterungsprozess, ganz im Gegenteil: Im Lager sind wichtige Seilschaften entstanden“.¹¹⁷⁰ An der Gesinnung der „Ehemaligen“ wird von den Amerikanern nicht gerührt, Entnazifizierungsverfahren beschränkten sich auf Vernehmungen und Ausfüllen von CIC Fragebögen, um die ‚Schwerbelasteten‘ herauszufinden. Bereits 1946 wurde begonnen, politische Häftlinge aus dem Gewahrsam der amerikanischen Behörden den österreichischen Behörden zu übergeben. Nach einem Antrag „Transfer of political Prisoner to Austrian Custody“ wurden die Personen vom Bundesministerium für Inneres zur weiteren Vorgangsweise übernommen¹¹⁷¹. Dieser Vorgangsweise dürfte Anton Böhm am 5. Oktober 1946 seine Entlassung aus dem Lager zu verdanken gehabt haben. Er wies in seiner Kurzbiographie auf eine Starthilfe von einigen prominenten Politikern wie Alfred Maleta, Felix Hurdes, Josef Klaus und Hans Lechner¹¹⁷² hin - letztere drei „Neuländer“ wie Böhm. Alfred Maleta war grundsätzlich der Ansicht, dass Glasenbach kein Ort war, an dem ehemalige Nationalsozialisten zu Demokraten „umgeschult“ werden konnten. Maleta sah in dem Anhaltelager eine „Schulungsburg“, in der fanatisch verbliebene Nationalsozialisten alle die Tausenden Parteigenossen [...] ideologisch weiterschulen konnten; für irgendeine Zukunft, von der sie glaubten, dass sie doch wieder einmal kommen könnte“¹¹⁷³. Ressentiments gegenüber ehemaligen Nationalsozialisten konnten trotz der offiziellen politischen Anstrengungen, diese Menschen wieder in die demokratische Gesellschaft einzugliedern, nicht ganz ausgeräumt werden.

Theodor Veiter hatte über Felix Hurdes eine etwas andere Meinung, „[...] denn Hurdes war einer der grausamsten Verfolger der Mitläufer der NSDAP, den man sich vorstellen kann. Dafür habe ich Beweise“¹¹⁷⁴; dies sollte Veiter 1988 aufgrund seiner eigenen Erfahrungen gegenüber seinem Freund Riedl erwähnen.

¹¹⁷⁰ Salzburg Stadt, Historiker arbeiten erstmals Geschichte des „Lagers Glasenbach“ auf. <http://www.salzburg24.at/news/tp:salzburg24:salzburg-stadt/artikel/historiker-arbeiten...> vom 16. 09. 2008.

¹¹⁷¹ ÖStA / AdR/01, Glasenbach, „Schreiben des BM f. Inneres, Zl. 133.58-2/46“.

¹¹⁷² Hans Lechner war von 1945 bis 1959 Beamter der Salzburger Landesregierung, Josef Klaus wurde 1949 Salzburger Landeshauptmann.

¹¹⁷³ Alfred Maleta, Bewältigte Vergangenheit. Österreich 1932-1945(Graz/Wien/Köln 1981) 143.

¹¹⁷⁴ Felder Archiv, NL Veiter, N : 38: A : S : 9, „Brief Veiters an Franz Hieronymus Riedl vom 11. Jänner 1988“.

Anton Böhm dürfte die nächsten sieben Monate nach seiner Freilassung auf dem Familienanwesen in Altmünster verbracht haben. Jedenfalls wurde im polizeilichen Häuserverzeichnis der Stadt Salzburg vermerkt, dass Anton Böhm am 17. Mai 1947 von Altmünster in Oberösterreich nach Salzburg, Nonnberggasse 11 zugezogen war¹¹⁷⁵, in ein Haus, das sich im Besitz des Verlegers Otto Müller befand. Dieser Umzug stand in Beziehung zu Böhms Tätigkeit beim Otto Müller-Verlag in Salzburg, für die er sich nach seiner Entlassung aus Glasenbach entschieden hatte. Einem Hinweis kann entnommen werden, dass Böhm dort als Lektor arbeitete und „natürlich anonym die Monatsschrift ‚Der Ruf‘ redigiert[e]“¹¹⁷⁶. Bei dieser Lektoren-Tätigkeit befand sich Böhm wieder in Gesellschaft seines Freundes Taras v. Borodajkewycz, der ebenfalls beim Otto Müller-Verlag als Lektor bzw. Leiter der historischen Verlagsabteilung beschäftigt war¹¹⁷⁷.

Am 10. März 1948 verließ Böhm Salzburg und zog wieder nach Altmünster. Am 20. Juli 1950 kehrte er von Altmünster nach Salzburg zurück. Den nunmehrigen Wohnort - Neutorstrasse 19a, ein Haus der Landeshypothekenanstalt – sollte Böhm in Hinkunft als seinen Zweit-Wohnsitz behalten. Die Entscheidung für eine gesicherte berufliche Zukunft war damals noch nicht gefallen.

¹¹⁷⁵ Stadtarchiv Salzburg, Einwohnermeldekartei. E-Mail-Information an die Verfasserin vom 27. Februar 2007.

¹¹⁷⁶ „Freiheit“ vom 22. Februar 1947, S. 12.

¹¹⁷⁷ ÖStA, Kriegsarchiv, B 1226 : 60, NL Höttl, „Dr. Taras Borodajkewycz“.

2.2. Alte Seilschaften in der Bewährung

Am 22. Februar 1947 erschien in der ÖAAB Zeitung „Freiheit“, Organ für das arbeitende Volk, unter der Kolumne „Wir bemerken“ ein Artikel über Anton Böhm und Franz Riedl. Der unter dem Pseudonym ‚sn‘ versteckte anonyme Schreiber prangerte die verschiedenen Folgen der Entnazifizierung an. Diese würde zum Nachteil von harmlosen, reumütigen und einordnungswilligen Pg’s, jedoch zum Vorteil der „geistigen und sonstigen Protagonisten des Nazismus“¹¹⁷⁸ angewendet werden.

Zwei „gesamtdeutsche“ Journalisten, Gesinnungsgenossen und intime Freunde, nämlich Anton Böhm und Franz Riedl, würden unter die zweite Kategorie fallen. „Beide wittern schon jetzt Morgenluft und spinnen die Fäden teutonischer Netze, in die sie ahnungslose Naivlinge einfangen möchten“¹¹⁷⁹. Nach der Feststellung, dass Böhm vor dem Anschluss „überall Minen gegen Österreich“ gelegt hätte, bemerkte der Autor:

„Später landete er vermöge seiner guten Beziehungen zu den Papen-Kreaturen im Berliner Auswärtigen Amt, wo er – glühend von koloniasatorischem Eifer – in deutscher Ost-Propaganda machte. [...]. Daß Böhm Pg, ja wahrscheinlich sogar illegal war, im Verdachte des Kriegsverbrechertums stand und keinerlei Zeichen des Gesinnungswandels gegeben hat [...]“¹¹⁸⁰.

Anton Böhm wandte sich umgehend brieflich an den Vizebürgermeister der Stadt Wien, Lois Weinberger, damals Bundesobmann des ÖAAB und ebenfalls aus dem Bund „Neuland“ kommend. In diesem Schreiben beklagte sich Böhm über den angeführten Artikel, da dieser offensichtlich den Zweck hätte, ihn aus seiner „bescheidenen Stellung“ zu vertreiben und „wohl auch [s]eine neuerliche Verhaftung, also [s]eine endgültige Vernichtung zu erreichen“¹¹⁸¹. Er unterstellte, dass ihn der Denunziant kennen müsse. Als Rechtfertigung führte Böhm u. a. an:

„Der anonyme Giftpfeilschütze erklärt, ich hätte ‚keinerlei Zeichen des Gesinnungswandels gegeben‘. Ich weiss nicht, woher er das wissen will; jedenfalls stimmt es nicht. Mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus hatte ich als der bewusste Katholik, der ich immer geblieben bin, niemals auch

¹¹⁷⁸ „Freiheit“ vom 22. Februar 1947, S. 12.

¹¹⁷⁹ Ebd.

¹¹⁸⁰ Ebd.

¹¹⁸¹ IfZ Wien, DO 615 E33, NL Weinberger, „Brief Böhms vom 28. Februar 1947“.

nur das Geringste zu tun. [...] Mein Irrtum war ein anderer, und kein unehrenhafter, wie ich glaube. Ich war ein Romantiker des ‚Reiches‘ [...] Der zweite Irrtum war die Hoffnung, der Nationalsozialismus werde sich zivilisieren [...] lassen, wenn man ‚hineingehe‘ und so das Misstrauen gegen alles Katholische überwinde“¹¹⁸² [Hervorhebung, Verf.].

Anton Böhm hatte 1947 anscheinend vergessen, dass alle Bemühungen um einen *modus vivendi* zwischen katholischer Kirche und dem Nationalsozialismus mit der Erklärung des Gauleiters Bürckel vom 28. September 1938, dass die Diskussion beendet sei, vorerst gescheitert waren. Die Bischofskonferenz hatte dies am gleichen Tag zur Kenntnis genommen. „Die Appeasement-Phase mit der Hoffnung auf einen *modus vivendi* gehörte der Vergangenheit an“¹¹⁸³. Warum wandte sich Böhm, der nach seiner eigenen Aussage bereits nach seinem Rücktritt als kommissarischer Leiter der „Reichspost“ mit der Partei fertig gewesen wäre und nach dem Scheitern aller Vermittlungsversuche im September 1938 nicht vom Nationalsozialismus ab, sondern ist danach weiterhin in diesen „hinein gegangen“?

Böhm betonte in seinem Schreiben, er hätte seit dem Winter 1941 gewusst, dass „Deutschland um der Menschlichkeit willen den Krieg nicht gewinnen [darf]“¹¹⁸⁴. Bis Jahresende 1941 war er bei der deutschen Wehrmacht, am 2. Jänner 1942 trat er seinen Dienst im Auswärtigen Amt an. Er wäre dem Ruf Haefkens nach Berlin gefolgt, zum einzigen Zweck, dessen geheime Oppositionsgruppe im Auswärtigen Amt zu verstärken. Haefkens hätte jahrelang um ihn politisch geworben und daher hätte er sich entschlossen, Haefkens Weg zu gehen. „Am 2. Jänner 1942 [= Böhms erster Tag im AA, Verf.] trat ich in die aktive Widerstandsbewegung gegen das Regime ein“¹¹⁸⁵. Seine Tätigkeit im Auswärtigen Amt wäre nichts anderes als der Vorwand für seinen Aufenthalt in Berlin und die nötige Tarnung gewesen, was angesichts seiner Karriere im Auswärtigen Amt nicht glaubhaft erscheint.

Diese Rechtfertigung, die 1947 sicherlich noch nicht auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfbar war, übermittelte Böhm seinem ehemaligen Bundesbruder Weinberger und bat

¹¹⁸² NL Weinberger, „Brief Böhms vom 28. Februar 1947“.

¹¹⁸³ Erika Weinzierl-Fischer, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus. In: Wort und Wahrheit, Heft 6/7, Juni/Juli 1963 (Wien 1963) 516.

¹¹⁸⁴ NL Weinberger, „Brief Böhms vom 28. Februar 1947“.

¹¹⁸⁵ Ebd.

diesen gleichzeitig um dessen Intervention für ihn. Er hätte große Angst, dass die Staatspolizei erneut Ermittlungen einleiten würde und bat, damit dies verhindert würde, „um ein paar aufklärende Worte an richtiger Stelle“. Böhm meinte abschließend, dass er sich das Recht auf ein ruhiges Leben durch seine „tätige Reue“ erworben hätte. Unklar bleibt, was Böhm unter „tätiger Reue“ verstanden wissen wollte. Böhm forderte von Weinberger katholische Solidarität ein, damit ein weiterer Angriff solcher Art gegen ihn unmöglich gemacht werde. Man müsse sich daran erinnern, dass er „immerhin einiges für die Kirche in Österreich getan [hätte]“¹¹⁸⁶.

Den Brief an Lois Weinberger schickte Böhm jedoch nicht direkt an diesen, sondern an den Priester Otto Mauer, einen der Herausgeber von „Wort und Wahrheit“. Mauer war durch den Inhalt des Briefes mehr als alarmiert und bat nun seinerseits Weinberger, solche Angriffe wie jenen in der „Freiheit“ abzustellen. „Böhm ist ein angreifbarer Punkt“¹¹⁸⁷. Denn dadurch würden andere Menschen, die nicht nazistisch belastet sind, aber für „Neuland“ und die Kirche viel getan haben, in Misskredit kommen. Wenn schon aus Kreisen des ÖAAB solche Anwürfe kämen, womit müsste man dann von den „zu erwartenden Angriffen der extremen Linken“¹¹⁸⁸ rechnen. Weinberger stellte die Angriffe auf Böhm und Riedl sofort ab und konnte Otto Mauer bereits am 7. März 1947 darüber berichten. „Sicher ist freilich, dass B. viel Ärger gegeben hat und noch gewisser, dass R. ein sehr zweifelhafter Charakter war. Von ihm [Riedl, Verf.] erhielt ich einen Brief, der mir nachweist, dass er in keiner Weise berührt wurde von dem Entsetzlichen der letzten Jahre“¹¹⁸⁹.

Betrachteten die katholischen Seilschaften vergangener Jahre Beziehungen zum ehemaligen Nationalsozialisten Anton Böhm offiziell als problematisch und belastend, so konnten und wollten sie sich - zwar inoffiziell - um der alten Freundschaft willen nicht ganz von Böhm distanzieren. Eher unproblematisch konnten hingegen die ‚nationalen‘ Freunde, wie Taras Borodajkewycz, Wilhelm Höttl, Franz Riedl und Theodor Veiter wieder zueinander finden.

¹¹⁸⁶ NL Weinberger, „Brief Böhms vom 28. Februar 1947“.

¹¹⁸⁷ NL Weinberger, „Brief Otto Mauers an Lois Weinberger vom 4. März 1947“.

¹¹⁸⁸ Ebd.

¹¹⁸⁹ NL Weinberger, „Brief Weinbergers an Otto Mauer vom 7. März 1947“.

2.3. Entnazifizierung und Rechtfertigung

Anton Böhm füllte das ‚Meldeblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947‘ am 7. November 1947 aus¹¹⁹⁰. Als derzeitigen Beruf gab er ‚Korrektor in Verlagsfirmen‘, als seinen Arbeitgeber Otto Müller, Verleger, an.

Der CIC, De-Nazification Section Land Salzburg, Capt. Raymond E. Scully, übermittelte am 1. Juli 1947 dem Entnazifizierungs-Referenten beim Amt der Salzburger Landesregierung ein Dossier über Anton Böhm zwecks ‚strafrechtlicher Verfolgung des Genannten wegen Falschregistrierung‘¹¹⁹¹ und ersuchte um Mitteilung binnen 14 Tagen über die getroffenen Maßnahmen.

Dem Entnazifizierungsakt liegt Böhms Schreiben an die NS Registrierungsstelle vom 24. Juli 1947 mit dem Betreff: ‚Erwiderung auf den Vorhalt der Falschregistrierung‘ bei. Darin bezeichnete er sich – obwohl seine Mitgliedsnummer 6,105.089 auf ein so genanntes ‚Altmitglied im Sinne der Satzungen der Partei‘ hinwies – als nie für die Partei ‚illegal‘ tätig gewesen zu sein. Es wäre ihm aber klar gewesen, dass er durch die Mitgliedsnummer unter die Bestimmungen des § 10, Absatz 1, des NSG 47, gefallen war und er daher den Sachverhalt nun entsprechend aufklären müsste. Der § 10, Absatz 1 lautete:

„Wer in der Zeit zwischen dem 1. Juli 1933 und 13. März 1938 nach Vollendung des 18. Lebensjahres jemals der NSDAP angehört hat und während dieser Zeit
oder später sich für die nationalsozialistische Bewegung betätigt hat oder [...] wer von der NSDAP als ‚Altparteigenosse‘ oder ‚Alter Kämpfer‘ anerkannt worden ist, hat sich des Verbrechens des Hochverrats im Sinne § 58 des St.G. schuldig gemacht und ist wegen dieses Verbrechens mit schwerem Kerker in der Dauer von fünf bis zu zehn Jahren zu bestrafen“¹¹⁹².

Böhm bestritt zum wiederholten Male, jemals vor dem März 1938 Mitglied der NSDAP gewesen zu sein. Seine Widerstandstätigkeit stellte er so dar, dass er nur we-

¹¹⁹⁰ Stadtarchiv Salzburg, Entnazifizierungsakt Dr. Anton Böhm. Kurzbeleg: Entnazifizierungsakt Böhm.

¹¹⁹¹ Ebd., ‚Schreiben des CIC an Amt der Salzburger Landesregierung vom 1. Juli 1947.

¹¹⁹² Ludwig Viktor Heller, Edwin Loebenstein u. Leopold Werner (Hg.), Das Nationalsozialistengesetz Das Verbotsgesetz 1947. Die damit zusammenhängenden Spezialgesetze (Wien 1947) I/50.

gen seiner aktiven Beteiligung daran nach Deutschland gegangen wäre und nur durch die Verschwiegenheit der Hingerichteten einem Todesurteil entgangen wäre. Für alle diese Behauptungen führte er eine Reihe von eidesstattlichen Erklärungen an. Die Priester

Michael Pfliegler, Otto Mauer, Karl Rudolf und Ignaz Kühmayer bestätigten die Hilfe Anton Böhms für die katholische Kirche in Österreich während der NS Zeit. Es fällt dabei auf, dass die Priester – im Gegensatz zu den anderen - keine eidesstattliche Erklärung abgaben. Otto Mauer betonte besonders die innere Loslösung Böhms vom Nationalsozialismus. „Führende kirchliche Persönlichkeiten konnten sich auf die absolut zuverlässigen Informationen Dr. Anton Böhms in ihrer kirchenpolitischen Handlungsweise gegenüber dem Staat Jahre hindurch stützen“¹¹⁹³.

Am 22. Mai 1948 kam der Stadtmagistrat Salzburg als Registrierungsbehörde in Sachen Anton Böhm zum Erkenntnis, dass „[a]uf Grund der vorgelegten Beweismittel die Registrierungsbehörde der Ansicht [ist], dass die Verantwortung des Obgenannten glaubwürdig und kein Tatbestand nach § 8 und 10 des VG 1947 gegeben ist“¹¹⁹⁴. Böhm wurde der Status eines „Minderbelasteten“ zugesprochen.

Die Registrierungsstelle im Stadtmagistrat Salzburg stand im Ruf, die Entnazifizierungsgesuche in besonders kulanter Weise zu behandeln, da dort ehemalige Nationalsozialisten mit Verständnis rechnen konnten. Die Verhaftung eines Leiters, Walter Hingsamen, aufgrund seiner illegalen NSDAP Mitgliedschaft und des Missbrauchs der Amtsgewalt (unzulässige Einsicht in seinen persönlichen Akt) kann z. B. als Indiz für das verständnisvolle Vorgehen angesehen werden¹¹⁹⁵.

¹¹⁹³ Entnazifizierungsakt Böhm, Bestätigung von Prof. Otto Mauer, Akademikerseelsorger, Leiter der Stelle „Religiöse Kultur“ in der katholischen Aktion vom 12. Dezember 1946.

¹¹⁹⁴ Entnazifizierungsakt Böhm.

¹¹⁹⁵ „Salzburger Nachrichten“ vom 28. April 1948, S. 3 „Gerichtssaal“. Siehe: Ernst Hanisch, Entnazifizierung in Salzburg. In: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley u. Oliver Rathkolb (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955 (Wien 1986) 324.

2.4. Der Neubeginn als Publizist

Anton Böhm versuchte nach seiner ‚Entlastung‘ gemäß der Gesetzgebung des demokratischen Österreichs, wieder in seiner Profession Fuß zu fassen. Nach der ersten Hilfe durch den Otto Müller Verlag in Salzburg standen ihm – abseits der Öffentlichkeit – auch Personen aus den alten katholischen Netzwerken zur Seite. Die Herausgeber der Monatsschrift für Religion und Kultur „Wort und Wahrheit“, Otto Mauer und Otto Schulmeister, boten ihm ab 1947 eine Plattform für seine publizistischen Ausführungen an, die Otto Schulmeister wie folgt beschrieb.

„Der Hitler-Schock hat jene Generation, die aus Trümmern Österreich wieder aufbaute, zusammenfinden lassen, elementar hatte man ja erfahren, wie leicht Freiheit und Menschlichkeit zu verlieren sind, wie rasch ohne sittliches Fundament Zusammenleben zur Hölle wird. Das zu verbreiten galt nun Böhms publizistische Arbeit“¹¹⁹⁶.

Böhm wurde neben Schulmeister, Mauer und Karlheinz Schmidhüs auch Mitherausgeber von „Wort und Wahrheit“. Sowohl im Impressum der Zeitschrift als auch unter den Autoren suchte man in den ersten Jahren vergebens den Namen Anton Böhm. Böhm konnte im Jänner 1947, fünf Monate vor seiner Entnazifizierung, sicherlich nicht in einem katholischen Blatt unter seinem eigenen Namen aufscheinen. Dazu hätte die Zustimmung der dort publizierenden Autoren aus europäischen und österreichischen konservativen, katholischen Kreisen, wie z. B. Friedrich Heer, und jene der katholischen Leserschaft nicht vorausgesetzt werden können. In den ersten beiden Jahren wurden Aufsätze, die im Stil und der Ausdrucksweise jenen von Anton Böhms „Neuland-Publikationen“ sehr ähnlich waren, unter dem Namen „Paul Viator“ signiert. Der Publizist Viator bewies in seinen Aufsätzen fundiertes Wissen über den politischen Katholizismus in Österreich¹¹⁹⁷, wusste über zehn Jahre zurückliegende Veröffentlichungen der Verlagsanstalt Friedrich Pustet¹¹⁹⁸ Bescheid und beurteilte das 1947 er-

¹¹⁹⁶ „Die Presse“ vom 3./4. März 1984, S. 4, „Ein Mann seiner Zeit Dr. Anton Böhm zum 80“, von Otto Schulmeister.

¹¹⁹⁷ „Wort und Wahrheit“ vom Jänner 1947, S. 123 „Dies ist die Stunde“.

¹¹⁹⁸ Ebd., vom Juli 1948, S. 871, „Ein zeitgemäßes Bibelwerk“.

schienene Buch von Erich Kordt „Wahn und Wirklichkeit, Die Außenpolitik des Dritten Reiches“¹¹⁹⁹. Paul Viator berichtete über Wien im Dritten Reich unter Bezugnahme auf das Buch des „Generalkulturreferenten, Walter Thomas ‚Bis der Vorhang fiel‘“ und beschrieb einen „‚Illegalen‘ der nach dem ‚Anschluss‘ wieder seinen österreichischen Patriotismus entdeckt, den SS-Führer *Blaschke*“¹²⁰⁰ [siehe II. Teil, SOEG], wobei ‚Viator‘ den Namen Blaschke nannte. Auffallend ist auch, dass in dem Buch „Bis der Vorhang fiel“ selbst nirgendwo der Name ‚Walter Thomas‘ vorkommt, ebenso wenig wie der Name ‚Blaschke‘¹²⁰¹. Das Buch ist bis auf einige Namen der obersten Nazihierarchie anonymisiert. Über diesen Mann [Blaschke], den Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien, schrieb der Verfasser des Buches, er wäre ein

„ewig begeisterter Prophet jenes Austria-Nazitums, zugleich Schönerianer und Antisemit, hitlertreu und separatistisch [...] Einer der engsten Verschwörer des Dollfuß-Mordes, hatte er Jahre für seine Tat in österreichischen Kerkern ‚geschmachtet‘, ein Märtyrer mit dem Blutorden an der Brust, [...] Diesen Mann zum Feinde zu haben, bedeutete in Wien in jener Zeit nichts Geringses“¹²⁰².

Zu dem so beschriebenen Mann pflegte Anton Böhm im Rahmen seiner Tätigkeit für die Südosteuropa-Gesellschaft engste Kontakte.

Ein Insider-Wissen über Vorfälle in Wien im Frühjahr 1938 zeigte ebenfalls eine ‚Viator‘-Rezension über Msgr. Jakob Frieds Buch „Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich“¹²⁰³. Kann es Zufall gewesen sein, dass bei Paul Viator eine weitgehende Übereinstimmung mit den persönlichen Ansichten, stilistischen Elementen und der prägnanten Wortwahl Anton Böhms vorlag? Viator – der Wanderer – war es Böhms Pseudonym als „Wanderer zwischen den Brüchen der Zeit“? Eine Bestätigung dieser Vermutung konnte nicht erhalten werden¹²⁰⁴.

Einer der Herausgeber von „Wort und Wahrheit“, der Priester Otto Mauer, trat vehement gegen die Nationalsozialistengesetze auf. Auf seine Fragen „[w]elches Urteil soll

¹¹⁹⁹ „Wort und Wahrheit“, vom Jänner 1948, S. 461, „Extravertierte Innenpolitik“.

¹²⁰⁰ „Wort und Wahrheit“ vom Jänner 1948, S. 298.

¹²⁰¹ W. Th. Anderman, Bis der Vorhang fiel. Berichtet nach Aufzeichnungen aus den Jahren 1940 bis 1945 (Dortmund 1947).

¹²⁰² Ebd., S. 211 ff.

¹²⁰³ „Wort und Wahrheit“ vom Juli 1948, S. 873, „Selbstprüfung“.

¹²⁰⁴ Brief der Verfasserin an Dr. Erika Weinzierl vom 11. November 2008.

über die Schichte derer gefällt werden, die dieses System organisierten und ideologisch vorbereiteten [...]?"¹²⁰⁵, „[w]em konnte ohne weiteres der politische Mut zum Austritt aus der Partei zugemutet werden?"¹²⁰⁶ gab er folgende Antworten:

„Gesinnung soll nicht bestraft werden, solange sie das Böse, das sie als Irrtum enthält, nicht in die Tat umsetzt, solange sie theoretisch bleibt und sich einer heilsamen Inkonsequenz befleißigt. Das ist politisches Grundgesetz der Vernunft¹²⁰⁷. [...] Die christliche Kirche muß gegen jede Aktion Protest erheben, die Tausende ihrer lebendigen Glieder in Elend, Bitterkeit und Deklassierung treiben kann“¹²⁰⁸.

Eine katholische Solidarität in der Behandlung ehemaliger Nationalsozialisten, wie Anton Böhm sie von Lois Weinberger eingefordert hatte, wurde hier einmal mehr gelebt.

Im Laufe der Jahre wurde Anton Böhm durch die Hilfe seiner einflussreichen Freunde aus Jugendjahren wieder ein Teil des österreichischen katholischen Netzwerkes, nicht zuletzt auch durch die Unterstützung von Franz Kardinal König. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil trugen die Herausgeber von „Wort und Wahrheit“ – Böhm war längst offizieller Mitherausgeber geworden - 1964 dem Erzbischof von Wien „die Idee einer sich mit dem europäischen Osten beschäftigenden Stiftung“¹²⁰⁹ vor. In einem Aufsatz „Der Zug durch das Rote Meer. Konzil und Kirchenreform inmitten einer Welt im Wandel“, verfasst von allen Herausgebern von „Wort und Wahrheit“¹²¹⁰ wurde diese neue Aufgabe im Einklang mit den Zielen des Konzils dargelegt. Es sollte ein Dialogprozess mit den katholischen Ostkirchen in Gang gebracht werden für den „Pro Oriente“ zum Begriff werden sollte. Böhm war prädestiniert für dieses Projekt, konnte er doch auf seine Erfahrungen mit den Kirchen Südosteuropas zurückgreifen. Anton Böhm wurde Mitglied des Kuratoriums der Stiftung und blieb dies bis zu seinem Tode.

¹²⁰⁵ „Wort und Wahrheit“ vom Jänner 1947, S. 179 „Kollektivschuld“ von Otto Mauer.

¹²⁰⁶ Ebd., S. 180.

¹²⁰⁷ „Wort und Wahrheit“ vom Jänner 1947, S. 180.

¹²⁰⁸ Ebd., S. 181.

¹²⁰⁹ Alfred Stirnemann, Ein Bericht an das Kuratorium aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Stiftung PRO ORIENTE: In: 30 Jahre Pro Oriente. Festgabe für den Stifter Franz Kardinal König zu seinem 90. Geburtstag (Innsbruck / Wien 1995) 166.

¹²¹⁰ „Wort und Wahrheit“, Juni/Juli 1964, S. 409 - 429.

Ein weiterer Autor bei „Wort und Wahrheit“ war seit 1948 Otto B. Roegele, der 1949 zum Chefredakteur der katholischen Wochenzeitschrift „Rheinischer Merkur“ berufen wurde¹²¹¹. Roegele, der für eine weitgehende Beteiligung mündiger Laien im hierarchischen Apostolat der katholischen Kirche eintrat und sich der neu aufgebauten „Katholischen Aktion“ in Deutschland verbunden fühlte, musste in Anton Böhm, der bis 1938 offiziell für diese Ziele in Österreich eingetreten war, einen Freund im christlichen Geist sehen. Diese Beziehung sollte einige Jahre später in der Berufung Anton Böhms zum „Rheinischen Merkur“ ihren Niederschlag finden.

In dieser Zeit der beruflichen Positionierungsversuche Böhms griff ihm ab 1947 auch ein guter Freund, nämlich Wilhelm Höttl, unter die Arme. Höttl wurde bereits in diesem Jahr aus dem Nürnberger Zeugenstand, wo er vor dem internationalen Militärgerichtshof als Kronzeuge gegen die Prominenz der NS Kriegsverbrecher ausgesagt hatte, entlassen. „Auf Verlangen der österreichischen Regierung wurde er ausgeliefert, musste aber auf Intervention des CIC wieder in Freiheit gesetzt werden“¹²¹².

„Die ehemalige deutsche Abwehr und das Amt VI des RSHA haben sich mit amerikanischer Hilfe reorganisiert. Der neue Apparat umfasst ca. 1000 Mann und erhält von den Amerikanern eine jährliche Summe von 1-2 Millionen Dollars zur Verfügung gestellt. Der Leiter in Österreich ist Dr. Wilhelm Höttl“¹²¹³.

Die amerikanischen Nachrichtendienste waren am Beginn des „Kalten Krieges“ an Höttls Nachrichtennetz, welches er im Dritten Reich im Südosten Europas aufgebaut hatte, mehr als interessiert. Neben dieser Tätigkeit hatte der studierte Historiker Wilhelm Höttl Zeit und vor allem Geld, um seine persönlichen Pläne zu verwirklichen. Er schuf sich in Linz seinen eigenen „Nibelungen-Verlag“. Sicherheitshalber lief das Geschäft auf den Namen seiner Frau¹²¹⁴, einer ehemaligen Nationalsozialistin. Unter dem Decknamen Walter Hagen brachte er sein erstes Buch „Die geheime Front. Organisation, Personen, Aktionen des deutschen Geheimdienstes“ heraus. Es wurde aufgrund journalistischer Recherchen bekannt, dass nicht Höttl der Verfasser der 1950 erschie-

¹²¹¹ Alfred Pressel, *Der „Rheinische Merkur“ und „Die Zeit“*. Vergleichende Inhaltsanalyse zweier Wochenzeitungen von verschiedener weltanschaulicher Orientierung (=Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 8, Berlin/1968) 15. Kurzbeleg: Pressel, Rheinischer Merkur.

¹²¹² ÖStA, Kriegsarchiv, NL Höttl, B 1226 : 60, Material des Wolfram Bitschnau vom 26. Oktober 1948.

¹²¹³ NL Höttl., B 1226 : 60.

¹²¹⁴ „Der Spiegel“ vom 22. April 1953, S. 17 „Intermezzo in Salzburg“.

nen „Geheimen Front“ war¹²¹⁵. „Für ein monatliches Salär schrieb es ihm sein Freund aus gemeinsamen „Neuland“-Erlebnissen, Dr. Toni Böhm, einst Balkan-Referent in der Informations-Abteilung des Auswärtigen Amtes“¹²¹⁶. Höttl selbst gab nur zu, dass „[s]ein lieber, treuer Freund, Dr. Anton Böhm“¹²¹⁷, die Einleitung dazu geschrieben hätte. Böhm stellte darin fest, dass viele Dokumente gegen Kriegsende auf Befehl Hitlers vernichtet worden waren. Im nationalsozialistischen Deutschland hätte sich ein größerer Teil der politischen Ereignisse fern vom Licht der Öffentlichkeit abgespielt und viele Grundentscheidungen erfolgten im „schriftlosen Verkehr“. „So gewinnt das persönliche Zeugnis Überlebender eine ungemein große, ja eine entscheidende Bedeutung. [...] es würde ein völlig falsches Bild zustande kommen, wenn man das, was die erhaltenen Dokumente belegen, für die ganze Wirklichkeit hielte“¹²¹⁸. Pathetisch gab Böhm seiner Überzeugung Ausdruck, dass es eine Verpflichtung der Überlebenden wäre, ihr Zeugnis niederzulegen, was er selbst keineswegs tat. Die Nachwelt sollte damit genug Abstand haben, „um gerechter zu sein als die Zeitgenossen, und aus den Irrtümern und Wirrnissen, ja selbst aus den großen Verbrechen jener Vergangenheit, die unsere Gegenwart gewesen ist, Warnung und Wegweisung [zu] empfangen“¹²¹⁹. Über Höttl selbst schrieb Böhm, dass dieser im deutschen Auslandsgeheimdienst eine Position eingenommen hätte, „an der zwar keine verantwortlichen Entscheidungen zur Bestimmung des Gesamtkurses getroffen werden konnten, die aber hervorragend genug war, um einen Überblick über ein größeres Feld der geheimdienstlichen Aktivität und Einblick in die personellen wie die politischen Verhältnisse des Bereiches der obersten Spitzen zu gewinnen“¹²²⁰.

Böhm blieb damit auch seiner eigenen Linie treu, nämlich die innegehabte Position im Dritten Reich zu verharmlosen. Die euphemistische Beschreibung vergangener Untaten und die Apologetik der Mitwisserschaft - oft auch der Mittäterschaft, wie im Falle Höttls - gehörten in den Nachkriegsjahren in das Repertoire von „Ehemaligen“, wie jene Worte Böhms über Höttls Position bewiesen.

¹²¹⁵ Ebd.

¹²¹⁶ „Der Spiegel“ vom 22. April 1953, S. 17.

¹²¹⁷ NL Höttl, B 1226 : 139, „Vorrede“.

¹²¹⁸ Ebd.

¹²¹⁹ NL Höttl, B 1226 : 139, „Vorrede“.

¹²²⁰ NL Höttl, B 1226 : 139, „Vorrede“.

2.5 Die Zukunft liegt in Deutschland

Nachdem alle Versuche Böhms, sich in Österreich eine ihm adäquat erscheinende und vor allem eine Zukunft versprechende berufliche Stellung aufzubauen, nicht zufrieden stellend verlaufen waren, folgte er dem Ruf Roegeles nach Köln¹²²¹. Böhm begann im Jahr 1953 als Chef für das Innenressort seine rund zwanzig-jährige Tätigkeit bei der konservativ-katholischen Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“.

Der 1946 gegründete „Rheinische Merkur“ stellte sich in „seinen Selbstaussagen als Wahrer der Görresschen¹²²² Tradition [...] dar“¹²²³. Die Zeitung sah sich dem „ewigen Werte christlich-abendländischem Geiste“¹²²⁴ verpflichtet und führe bewusst eine „echte deutsche Tradition“¹²²⁵ fort. Der „Rheinische Merkur“ schrieb auf seine Fahnen, ein aktives kämpferisches Christentum zu vertreten, welches mit der Kraft des bekennenden Wortes Überzeugungen verfechte¹²²⁶. Im Jahr 1966 sollte der nunmehrige Chefredakteur Anton Böhm das Verhältnis der Zeitung zu den politischen Parteien folgendermaßen beschreiben:

„Der Rheinische Merkur ist von keiner Partei abhängig und mit keiner Partei durch irgendwelche Abmachungen verbunden; er nimmt keine Partei von seinen kritischen Betrachtungen aus. Soweit er eine Regierung oder Partei in einer bestimmten Angelegenheit unterstützt, geschieht dies aufgrund sachlicher, nicht aus ‚parteilichen‘ Erwägungen“¹²²⁷.

Böhm hatte Erfahrung mit einer Wochenzeitschrift dieser Prägung. Im Selbstverständnis und in der weltanschaulichen Ausrichtung hatte sich die „Schönere Zukunft“ nicht wesentlich vom „Rheinischen Merkur“ unterschieden. Die politische Unterstützung einer Partei aufgrund ‚sachlicher‘ Erwägung – in der „Schöneren Zukunft“ für den

¹²²¹ Die Initiative Roegeles, Böhm für den Rheinischen Merkur zu verpflichten, bestätigte der Sohn von Anton Böhm, Telefonat vom 27. März 2008 mit der Verfasserin.

¹²²² Joseph Görres (1776-1848) war katholischer Publizist, der beeinflusst von der Romantik und der deutschen Nationalbewegung 1814 den „Rheinischen Merkur“ gründete, welcher aber bereits 1816 verboten wurde, da Görres für die nationale Einigung Deutschlands eintrat. In München versammelte Görres Anhänger zum „Görres-Kreis“, dem geistigen Zentrum eines politischen Katholizismus, der das religiöse Engagement mit dem politischen verband.

¹²²³ Pressel, Rheinischer Merkur, S. 186.

¹²²⁴ Ebd., S. 28.

¹²²⁵ Ebd., S. 27.

¹²²⁶ Ebd., S. 29.

¹²²⁷ Ebd., S. 16.

autoritären Ständestaat, im „Rheinischen Merkur“ für die CDU - hatte damals wie in den Nachkriegsjahren für die Wohlgelesenheit des Blattes in Regierungskreisen gesorgt. Ein deutlicher Unterschied zwischen beiden Wochenzeitungen bestand im Layout und in der Vermeidung offener antisemitischer Aussagen. Viel verwendete Ausdrücke in der „Schöneren Zukunft“ wie organisch, volksdeutsch, Führertum, Gefolgschaft – um nur einige zu nennen – gehörten nicht mehr zum Repertoire eines Nachkriegs-Journalisten. Aber ebenso wie die „Schönere Zukunft“ versuchte der „Rheinische Merkur“ in den folgenden Jahren, seiner Leserschaft eine Lebensordnung näher zu bringen, deren Grundlagen der ‚gottesebenbildliche‘ und ‚unsterblich beseelte‘ Mensch in einer ‚natürlichen‘ Form des Zusammenlebens darstellte. Die Aufgabe als ‚Schriftleiter‘ einer solchen Zeitung musste für Anton Böhm eine wohltuende Kontinuität darstellen.

Otto B. Roegele hatte 1963 den neu gegründeten Lehrstuhl für Zeitungswissenschaft in München übernommen, blieb aber dem „Rheinischen Merkur“ als Herausgeber erhalten und machte Anton Böhm zu seinem Nachfolger. Mit Böhms Antritt als Chefredakteur im April 1963¹²²⁸ änderte sich bei genauem Hinsehen einiges an der Zeitung. Gab es bis dahin unter Roegele eine „braune Spalte“¹²²⁹, in der über die Relikte des Nationalsozialismus berichtet wurde, so verschwand diese unter Böhms Ägide, die Berichte gegen die Sowjetunion nahmen an Dichte zu. Roegele trat in einer der letzten braunen Spalte gegen „Totales Vergessen“¹²³⁰ ein.

„Dieses Trauerspiel wird weitergehen, wenn die Mitschuldigen zu Zeugen gemacht werden und die Garantie dafür haben, dass ihre Artistik des trainierten Vergessens keine Strafverfolgung wegen Meineids zur Folge hat“¹²³¹.

Zu Beginn des Jahres, in dem Böhm Chefredakteur werden sollte, befasste er sich mit dem „ungeliebten Staat“ und fragte nach, „wo die Gründe der Entfremdung zwischen Intelligenz und Staatsautorität liegen“¹²³², da

¹²²⁸ „Rheinischer Merkur“ vom 10. Mai 1963, Impressum: Herausgeber Dr. Otto B. Roegele, Chefredakteur Dr. rer. pol. Anton Böhm.

¹²²⁹ z. B. „Rheinischer Merkur“ vom 1. Februar und 15. März 1963.

¹²³⁰ „Rheinischer Merkur“, vom 18. Jänner 1963, S. 1.

¹²³¹ Ebd.

¹²³² Ebd., vom 4. Jänner 1963, S. 1. „Ungeliebter Staat“.

„der deutsche Obrigkeitsstaat die ‚gebildeten Schichten‘ nur als Staatsdiener voll genommen und anerkannt [hat], die freischöpferische Intelligenz aber stets als seinen potentiellen Feind angesehen – oder aber sie verachtet hat“¹²³³.

Das Verhältnis zwischen der Intelligenz, den Eliten eines Landes und dem ‚Obrigkeitsstaat‘ – wie Böhm den Staat schon 1932 bezeichnete - war von jeher Gegenstand seiner Kritik. 1963 verfasste Böhm nahezu lückenlos auf allen ersten Seiten Unterstützungsartikel für die CDU und für Kanzler Adenauer, welche zwar oft mit kritischer Besorgnis unterlegt waren aber immer die von der CDU vertretene politische Linie als einzig gangbare politische Möglichkeit darstellten. Seinem ehemaligen Heimatland gab Böhm über seine Zeitung Ratschläge. Im Juli 1963 konstatierte Böhm, dass sich die ÖVP vor der Opposition fürchte, dass die SPÖ noch nicht die Abneigung gegen die FPÖ überwunden hätte und

„so entsteht ein Kuriosum, das man beinahe als eine staatsrechtliche Sehenswürdigkeit bezeichnen kann, ähnlich der ‚Selbstausschaltung des Nationalrates‘ durch den Rücktritt sämtlicher Präsidenten im Jahr 1933, die den Beginn des Ständestaates markierte. Diesmal ist es die Regierung, die sich zwar nicht selbst ausschaltet, aber politisch selbst blockiert“¹²³⁴.

Anton Böhm antwortete 1966 auf die Frage ‚Welches sind die wichtigsten Grundsätze für eine Zeitung‘ u. a. mit folgenden Schlagworten: Europäische Einigung, Wiederherstellung der deutschen Einheit, Wiederannäherung der christlichen Bekenntnisse und Bewahrung des europäischen Erbes in Kultur und Politik¹²³⁵. Im letzten Schlagwort - obwohl ‚entnationalisiert‘ aus deutsch ‚europäisch‘ wurde - klangen vergangene Grundsätze an, die anscheinend noch Gültigkeit hatten, wie ein Blick auf Beiträge im Rheinischen Merkur zeigt. Der ‚Rheinische Merkur‘ bot z. B. 1963 James Schwarzenbach, dem Parteivorsitzenden der nationalistischen ‚Republikanischen Partei der Schweiz‘ und einem Kämpfer gegen ‚Überfremdung‘, eine publizistische Plattform.

Anton Böhm meldete sich auch in anderen Zeitungen zu Wort. In nahezu allen Heften der 1956 gegründeten, in Köln erschienenen Reihe ‚Die politische Meinung. Monatshefte für Fragen der Zeit‘ schrieb er seine Abhandlungen. Die Zeitschrift wurde vom CDU-Bundestagsabgeordneten Erich Peter Neumann gemeinsam mit dem Staatssekre-

¹²³³ ‚Rheinischer Merkur‘ vom 4. Jänner 1963, S. 1.

¹²³⁴ ‚Rheinischer Merkur‘ vom 19. Juli 1963, S. 1, ‚Sich selbst blockiert‘.

¹²³⁵ Pressel, Rheinischer Merkur, S. 35.

tär im Bundeskanzleramt Otto Lenz ins Leben gerufen¹²³⁶. Böhm machte sich darin für die ‚europäische Idee‘, für die ‚Westintegration‘ der Bundesrepublik, für eine Wiedervereinigung der beiden Deutschland und gegen die Sowjetunion stark. Ebenso wie Bundeskanzler Adenauer setzte er auf Konfrontation gegenüber den Kommunisten, aber auch gegenüber den Sozialdemokraten und befürwortete die Soziale Marktwirtschaft. Hier fanden sich Relikte aus Böhms Jugend wieder - e i n Deutschland, gegen den Marxismus und Bolschewismus, gegen den Liberalismus.

In der Ära Adenauers hatten ehemalige Nationalsozialisten, sofern sie sich zur Bundesrepublik und zur Demokratie bekannten, kaum Nachteile zu erwarten. Das beste Beispiel dafür war der Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Hans Globke, der eine ‚NS-Vergangenheit‘ aufzuweisen hatte. Ebenso konnte Reinhard Gehlen, der ehemalige Chef der Ostspionage, seine Arbeit im Bundesnachrichtendienst fortsetzen. Böhm verteidigte in vielen seiner Aufsätze und Kommentare die Politik des katholischen Adenauer.

Nach dem Katholikentag 1958 in Berlin fand Anton Böhm Worte, die so unbekannt nicht klangen für jemanden, der diese mit den Ausführungen Böhms aus seinen Reden der Wiener Jahre vergleichen konnte.

„Die Reden, auch die ausgesprochen religiös oder theologisch orientierten, [...] konnten keinen Zweifel daran lassen, dass der Christ alle jene Versuche des Menschen, die Welt zu ordnen, ablehnen muß, die von einer falschen Selbstherrlichkeit der menschlichen Kreatur und von einem gottlosen Materialismus ausgehen“¹²³⁷.

In Köln fand Anton Böhm auch Zeit für einige Bücher sowie Übersetzungen anderer Autoren. In der „Epoche des Teufels“ thematisierte Böhm die verschiedenen Erscheinungsformen des Bösen, des Teufels, u. a. die Allgegenwärtigkeit der Lüge, die in den Totalstaaten „die geistige Substanz des Systems“¹²³⁸ bildet. Weiters verberge sich das Böse in der Auflösung und Entwürdigung der Persönlichkeit, im Griff nach der technischen Allmacht und in der Verzweiflung am Sinn des Lebens.

¹²³⁶ Christoph Conrad, Der Erbfeind als Nachbar. Französisch-deutsche Wahrnehmungen der 1950er Jahre. In: Themenportal Europäische Geschichte, <http://www.europa.clío-online.de> vom 14. November 2008.

¹²³⁷ „Die politische Meinung. Monatshefte für Fragen der Zeit“ vom September 1958, Heft 28, S. 86.

¹²³⁸ Anton Böhm, Epoche des Teufels. Ein Versuch (Stuttgart 1955) 111. Kurzbeleg: Böhm, Teufel.

„Die Civitas diaboli kann in diesen Zeiten auch nicht endgültig besiegt werden. [...] Unsere Generation, die vielleicht mehr vom Wirken Satans erfahren hat als irgendeine vor ihr, wird die Macht des gefallenen Engels nicht unterschätzen“¹²³⁹. „Das Heilige Reich hat sich als Bollwerk gegen das Chaos und als Kat’echon gegen das Satansreich lange bewährt; die Gesellschaft souveräner Staaten dagegen hat vor dieser Aufgabe sehr bald versagt – sie musste schon deshalb versagen, weil sie einen solchen Auftrag gar nicht erkannte“¹²⁴⁰.

Es scheint, als ob Böhm hierin eine Aufarbeitung der schrecklichen Geschehnisse der Vergangenheit und eine Erklärung dafür versucht hätte. Das Buch ist allgemein gehalten, Böhm steht als ‚Beobachter‘ neben dem Geschehen, nie betrachtet er sich als ‚Beteiligter‘; eine Einstellung, die Anton Böhm mangels eines eigenen Unrechtsbewusstseins entwickelt hatte. So sollte Böhm zu Beginn der siebziger Jahre sagen, „es gibt keine Totalmutation der Gesinnung, die in gleicher Weise alle Menschen ergreift und so sozusagen kollektiv in einen anderen intellektuellen und emotionalen Aggregatzustand umschmilzt“¹²⁴¹. Das Beibehalten seiner eigenen Gesinnung kann in vielen seiner Äußerungen ‚ gespürt‘ werden, einen Beweis dafür lieferte Böhm offiziell jedoch nie. In privaten Stellungnahmen Böhms hingegen lassen sich Jahre später die Beweise einer unveränderten Gesinnung finden.

Böhm sollte in seinem zweiten gesellschaftskritischen Buch „Leben im Zwiespalt“ die Zeit um 1970 als Zeitalter der „Dritten Aufklärung“¹²⁴² hinterfragen. Für ihn lauerten in dieser ‚desintegrierten Welt‘ des Fortschrittsidealismus und des Verlustes moralischer Maßstäbe die permanenten Gefahren revolutionärer oder reaktionärer Umstürze. Fortschritt bezeichnete er als „gebrochene Hoffnung“¹²⁴³; seine bereits seit „Neuland“-Tagen vorherrschende Technikfeindlichkeit gipfelte in der Aussage, dass „die Technik nur zu einem Element der Zerstörung werden [konnte, ...] weil die Selbstüberhebung des Menschen sie zu ihrem Werkzeug gemacht hat“¹²⁴⁴. Das Postulat der kirchlichen Autorität und hierarchischen Gliederung war für ihn unumstößlich, denn aus „dem Charakter der Offenbarungsreligion selbst ergibt sich – hart zu hören für den Zeitge-

¹²³⁹ Böhm, Teufel., S. 158 f.

¹²⁴⁰ Ebd., S. 163.

¹²⁴¹ Anton Böhm, Leben im Zwiespalt. Der moderne Mensch zwischen Angst und Hybris (Freiburg/Basel/Wien 1974) 10. Kurzbeleg: Böhm, Zwiespalt.

¹²⁴² Ebd., S. 30.

¹²⁴³ Ebd., S. 61.

¹²⁴⁴ Ebd., S. 79.

nossen - , dass ihre kirchliche Struktur mit Ausübung von Autorität verbunden ist“¹²⁴⁵. In diesem von Pessimismus beherrschten Buch lassen sich unschwer Böhms „völkische“¹²⁴⁶ Wurzeln ausmachen. Es schien als hätte Böhm die Absicht, mit diesem Buch in Reaktion auf die „68er-Bewegung“ und deren Folgen eine ‚Gegenreformation‘ des Wertekatalogs und der gesellschaftlichen Denkweise einzuleiten.

Im Jahr 1959 bot sich Anton Böhm die Möglichkeit, nach Wien zurückzukehren. Friedrich Funder, der 1945 die Wochenschrift „Die Furche“ gegründet hatte, starb im Mai 1959. Bald darauf setzten Diskussionen ein, die weltoffene, katholische Blattlinie Funders wieder auf einen ‚nationalkonservativen‘ Kurs umzustellen. Damals wurde überlegt, den nationalkonservativen Anton Böhm, dessen Ruf in der „Furche“ Redaktion, aufgrund seiner „Reichspost“-Aktivitäten im Jahr 1938, kein sehr guter war, zum Herausgeber der „Furche“ zu bestellen¹²⁴⁷. 1959 konnte keine Lösung für „Die Furche“ gefunden werden. Man kam weder mit dem zweiten erzkonservativen Kandidaten, Emil Franzel, zu einem Ergebnis, noch mit Anton Böhm, da sich die Verhandlungen mit diesem zu sehr in die Länge zogen. Böhm hätte außerdem den Plan gehabt, „Die Furche“ mit dem „Rheinischen Merkur“ zu fusionieren, was zu Protest-Aktionen von Redaktionsmitgliedern geführt hätte, da „damit aus der traditionellen Furche ein ganz anderes Blatt geworden wäre“¹²⁴⁸.

In einem Brief vom 19. April 1960 an Hermann Stuppäck, den ehemaligen NS Staatssekretär für Kunst und Kultur, teilte Anton Böhm diesem mit, dass er vor einiger Zeit Chefredakteur der „Furche“ in Wien hätte werden können, er aber das Angebot aus sehr vielen [Hervorhebung im Original] Gründen ausgeschlagen hätte. Er wäre lieber wieder in Österreich, aber es biete sich ihm kein vernünftiger Wirkungskreis¹²⁴⁹. Stuppäck antwortete ihm, dass er sehr gut verstehe, dass Böhm von der Möglichkeit

¹²⁴⁵ Böhm, Zwiespalt, S. 54.

¹²⁴⁶ ‚Völkisch‘ bringt eine „autoritäre Staatswirklichkeit und damit verbunden, eine Aufhebung liberalistisch-gesellschaftlicher Gruppenbildung durch eine umfassende soziale und nationale Volksgemeinschaft“ zum Ausdruck (Martin Broszat, Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In: Deutsche Rundschau, Jänner 1958, 58.)

¹²⁴⁷ Trautl Brandstaller, Die zugepflügte Furche. Geschichte und Schicksal eines katholischen Blattes (Wien/Frankfurt/Zürich 1969) 72.

¹²⁴⁸ Telefonat mit Alfred Missong jun. vom 2. Juni 2008 mit der Verfasserin.

¹²⁴⁹ Brenner Archiv Innsbruck, NL Hermann Stuppäck, Brief Rheinischer Merkur/Böhm vom 19. April 1960.

nach Wien zurückzukehren, letztlich keinen Gebrauch mache und betonte, „ wir stehen eben doch in Zusammenhängen und Verknüpfungen, die sich mit dem Verstand nicht erfassen lassen, aber unlegbar vorhanden sind“¹²⁵⁰.

¹²⁵⁰ Brenner Archiv Innsbruck, NL Stuppäck, Korrespondenz mit Rheinischem Merkur, Brief Stuppäcks an Böhm vom 27. April 1960.

3. Theodor Weiter

Im Gegensatz zu Anton Böhm ging Theodor Weiter offensiv auf die Nachkriegsgesellschaft zu und konfrontierte diese mit dem von ihm selbst erstellten Konstrukt seiner Vergangenheit. Angriffe auf ihn und auf die „völkisch-orientierten“ bzw. „deutsch-nationalen“ Katholiken parierte er in ‚offenen‘ Briefen und wissenschaftlichen Abhandlungen. Weiter baute sich in den Nachkriegsjahren eine Karriere als Wissenschaftler, Rechtsanwalt und Publizist auf. Er scheute keine Konfrontation mit seinen Kritikern und ideologischen Gegnern – diese waren nicht zu wenige - und setzte dabei seine juristischen Kenntnisse und seine Bekanntheit ein. „Weiter war seinen Kollegen gegenüber ein spröder Mann, [...]. Er war ein nimmermüder Korrespondent, der in seinen Briefen mit Belehrungen, Erinnerungen und Ermahnungen nicht sparte“¹²⁵¹.

3.1. Integration in Vorarlberg

Aufgrund seiner vielfältigen Verbindungen und Netzwerke gelang Theodor Weiter 1945 eine sehr rasche und problemlose Integration in sein Vorarlberger Umfeld. Als ‚öffentlicher Verwalter‘ der Verwaltungsstelle Klaus der LOFAG und aufgrund seiner ausgezeichneten Französischkenntnisse konnte sich Weiter rasch eine gute Gesprächsbasis zu den Besatzern verschaffen¹²⁵². Da die Franzosen grundsätzlich nur mit Widerstandsgruppen verhandelten, verlangten sie eine Vereinigung aller bis dahin anerkannten Gruppen“¹²⁵³. Dies geschah – wie bereits erwähnt - am 7. Juni 1945 auf Schloss Gloppe. Weiter als „Vorsitzender des Presseausschusses der Landesleitung der Wider-

¹²⁵¹ Felix Ermacora. In Memoriam Prof.- Dr. Theodor Weiter. In: Europa Ethnica, Nationalitätenfragen (Bd. 3-4/94, 51. Jg., Wien 1994) 97.

¹²⁵² IfZ Wien, Sammlung Weiter, „Brief Weiters an das Gouvernement Militaire Francais en Autriche, Feldkirch“, vom 30. April 1946.

¹²⁵³ Weiter, Politik, S. 133.

standsbewegung Vorarlberg¹²⁵⁴ konnte damit die Bedingung, einer Widerstandsgruppe anzugehören, auch sofort erfüllen, was dazu beitrug, dass sein „Verhältnis zur Besatzungsmacht nicht schlecht“¹²⁵⁵ war. Die Widerstandsbewegung musste sich im Juni 1945 auf Friedensarbeit umstellen, „die in erster Linie dem Aufbau der Demokratie und der Behandlung ‚ehemaliger‘ Nationalsozialisten galt“¹²⁵⁶. Nachdem in Vorarlberg vorübergehend „die sogenannte *Widerstandsbewegung* (die sich allerdings vorwiegend erst nach Kriegsende gebildet hatte)“¹²⁵⁷ mit der Begutachtung [über ehemalige Nationalsozialisten, Verf.] betraut gewesen war, traten dafür bald politische Ausschüsse in Aktion. Diese waren oft mit Personen aus den staatlichen Zentralstellen und aus den Bundesministerien besetzt, die - als politisch Verfolgte nach dem Anschluss - nicht ganz unbefangenen waren und nun über ehemalige Nationalsozialisten verbindliche Gutachten zu erstellen hatten¹²⁵⁸. Die ins Auge gefassten Vorhaben auch umzusetzen, stieß jedoch auf große Schwierigkeiten, da man nicht wusste, wer die „Nazis“ waren.

„Waren das alle jene, die mit dem NS-Regime sympathisiert hatten? Und genossen nicht gerade zahlreiche Drahtzieher und Hintermänner, Opportunisten und ‚Gesinnungsjongleure‘ Freiheit, Ansehen und sogar Vertrauen bei zivilen und militärischen Behörden und befanden sich nicht solche gar in den Reihen der Widerstandsbewegung?“¹²⁵⁹.

Theodor Weiter war ein anerkanntes Mitglied in der Vorarlberger Widerstandsbewegung und hatte in Feldkirch solche Fragen nicht zu gewärtigen.

Weiter trat mit der Gründung der ÖVP Vorarlberg in den Österreichischen Wirtschaftsbund Ortsgruppe Feldkirch ein¹²⁶⁰ und stand wieder einmal sehr schnell auf der richtigen politischen Seite. Der ÖVP Bürgermeister der Stadt Feldkirch, Josef Andreas Mähr, zugleich Herausgeber der ersten österreichischen Zeitung und Amtsblattes in

¹²⁵⁴ Weiter, Politik, S. 174. Schreiben von Max Riccabona vom 2. Oktober 1945.

¹²⁵⁵ Weiter, Politik, S. 133.

¹²⁵⁶ Gerhard Wanner, Die österreichische demokratische Widerstandsbewegung, Land Vorarlberg. In: Gerhard Wanner (Hg.), 1945. Ende und Anfang in Vorarlberger, Nord- und Südtirol (Lochau 1986) 73. Kurzbeleg: Wanner, Widerstand.

¹²⁵⁷ Theodor Weiter, Gesetz als Unrecht. Die österreichische Nationalsozialistengesetzgebung. Eine kritische Untersuchung, mit einem internationalen Rechtsvergleich (Wien 1949) 48. Kurzbeleg: Weiter, Gesetz als Unrecht.

¹²⁵⁸ Ebd.

¹²⁵⁹ Wanner, Widerstand, S. 73.

¹²⁶⁰ NL Weiter, S. XXI.

Vorarlberg, des „Feldkircher Anzeiger“, verschaffte Weiter seinen ersten Redakteur-Posten in der Zweiten Republik.

Bereits während der Kriegszeit hatte Weiter neben seiner Tätigkeit bei der Wiener Lokomotivfabrik das Büro für Steuern und Abgaben bei der Vorarlberger Baufirma Seraphin Pümpel & Söhne übernommen, was ihm aufgrund der LOFAG-Außenstelle unschwer möglich war. Am Tag seiner Übersiedlung nach Feldkirch konnte er daher nahtlos die Funktion eines kaufmännischen Leiters und Prokuristen in dieser Firma übernehmen¹²⁶¹. Die Firma Pümpel war seit ihrer Gründung im Jahr 1835 bekannt für eine rationelle Fertigung von vorgefertigten Serienhäusern, Typenhäusern und Holzhäusern, deren Teile auch transportiert werden konnten¹²⁶². Während der NS-Zeit erhielt die Firma Aufträge vom Reichsarbeitsdienst zum Bau von Baracken, lieferte ebensolche Baracken in den Sudetengau und zu großen Bauvorhaben, wie den Illwerk-Anlagen in Partenen¹²⁶³. Dadurch waren die Kapazitäten der Anlagen bestmöglich ausgelastet. „Inwieweit es sich dabei um gute Beziehungen oder Zwangsaufträge handelt, kann hier nicht festgestellt werden. Vermutlich waren in dieser Zeit auch Zwangsverpflichtete und Kriegsgefangene im Unternehmen tätig“¹²⁶⁴.

Nach Kriegsende stellten die Holzhäuser der Firma einen Faktor im Rahmen der Reparationsleistungen dar. Lieferungen gingen an das ‚Ministère de la Reconstruction et de l’Urbanisme‘ und waren für die Bretagne und Normandie bestimmt¹²⁶⁵. Weiter als kaufmännischer Direktor war an dieser Geschäftsverbindung sicherlich nicht unbeteiligt gewesen¹²⁶⁶. 1947 schied Weiter aus der Firma Pümpel & Söhne aus und machte sich selbständig. Er begann in verschiedenen Zeitschriften wie z. B. der ÖVP Zeitung „Vorarlberger Volksblatt“ zu publizieren. „Die Furche“ in Wien gehörte ebenso wie die Salzburger Wochenschrift „Berichte und Informationen“ zu seinen hauptsächlichen Wirkungsbereichen.

¹²⁶¹ Weiter, Politik, S. 132.

¹²⁶² Franz Schwärzler, Seraphin Pümpel & Söhne in Feldkirch. Zur Geschichte eines Feldkircher Bauunternehmens (= Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft, Bd. 40, Feldkirch 2001) 131. Kurzbeleg:

Schwärzler, Pümpel.

¹²⁶³ Schwärzler, Pümpel, S. 149 f.

¹²⁶⁴ Ebd., S. 153.

¹²⁶⁵ Ebd., S. 132 f.

¹²⁶⁶ Weiter, Politik, S. 134.

Es wäre somit einem ‚neuen‘ Leben nach den sieben Jahren im Dritten Reich nichts im Wege gestanden, wären da nicht politisch Andersdenkende mit Hinweisen, dass „in wirtschaftlichen und politischen Funktionen immer noch getarnte, faschistische Elemente, Persönlichkeiten mit einer politischen Vergangenheit übelsten Rufes sitzen“¹²⁶⁷ an die Öffentlichkeit gegangen. Unterlegt von parteipolitischem Geplänkel – die ÖVP nähme solche Personen in Schutz und sogar in ihre eigenen Reihen auf – thematisierte der Redakteur eines ‚Aufdecker-Artikels‘ die Karriere Theodor Veiters im Ständestaat, seine NSDAP Mitgliedschaft und den Neuanfang.

„Und so darf man sich nicht wundern, dass er im Frühjahr 1945, nach dem Zusammenbruch der Naziherrschaft – in der österreichischen Widerstandsbewegung auftauchte. In der Widerstandsbewegung galt es, nach alter Erfahrung, sich zuerst um ein Pöstchen umzusehen und Einfluß zu gewinnen. Als bewährter Diener vieler Herren bereitete ihm dies keine Schwierigkeiten; außerdem sind Redakteure gesuchte Leute: So wurde man Pressereferent der Widerstandsbewegung. Daß man sich auch als guten Demokraten und Oesterreicher gab, ist selbstverständlich. [...] Damit wir nun nicht in den Verdacht kommen, nur eine blindwütige Hetze gegen die OeVP zu betreiben, wollen wir auch den Namen dieses Mannes nennen: Dr. Veither [sic!] aus Feldkirch“¹²⁶⁸.

Diese Enthüllungen in Vorarlberg sollten nicht die letzten gewesen sein, denn auch im fernen Wien holte die Vergangenheit Theodor Veiter ein. Der CV zeigte sich gegenüber Theodor Veiter unversöhnlich, vom Bundesministerium für Unterricht wurden „Sanktionen“ gegen Veiter in die Wege geleitet, die ihn viel schwerer trafen, bedeuteten sie neben finanziellem Verlust auch das Ende einer von Veiter ins Auge gefassten Laufbahn als Universitätsprofessor. Veiter, Beamter bei der Amtlichen Nachrichtenstelle, war ab 7. Juli 1937 bis zum Anschluss per Dekret des damaligen Unterrichtsministers Hans Pernter zum Pressekonsulenten bestellt worden. Damit fiel er im Rahmen des Verbotsgesetzes 1945 nicht nur unter die „besonderen Bestimmungen über die öffentlichen Bediensteten“¹²⁶⁹ sondern auch in die Kompetenz des Bundesministeriums für Unterricht.

¹²⁶⁷ „Vorarlberger Volkswille“. Sozialistisches Tagblatt für Vorarlberg vom 26. November 1946, S. 2, „Biographie eines Chamäleons“.

¹²⁶⁸ „Vorarlberger Volkswille“ vom 26. November 1946, S. 2.

¹²⁶⁹ StGBI. 13/1945, II. Hauptstück.

3.2. Das Ende einer Beamtenkarriere

Am Beginn des Jahres 1946 wurde dem damaligen Sektionschef im Bundesministerium für Unterricht, Hans Pernter, der Akt über den „Redakteur 2. Klasse Dr. Theodor Veiter, Beurteilung nach dem Verbotsgesetz“¹²⁷⁰ vorgelegt. In diesem Akt wurde Bezug genommen auf eine Mitteilung im Vorarlberger Volksblatt (ÖVP) vom 24. Dezember 1945¹²⁷¹, dass

„Dr. Veiter die Redaktion des vom Bürgermeister von Feldkirch mit Zustimmung der französ. Militärregierung herausgegebenen ‚Feldkircher Anzeiger‘ [führt], der als das erste Organ in den von den westlichen Alliierten verwalteten Teilen Oesterreichs erscheinen konnte und als kombiniertes Amts- und Nachrichtenblatt unter unmittelbar oesterreichischer Verantwortung erscheint“¹²⁷².

Ein weiterer Vermerk besagte, dass Dr. Veiter „laut eigenhändig unterschriebenen Fragebogen vom 1. 9. 1938 seit 9. VI. 1934 Mitglied der NSDAP gewesen [ist], also als ‚Illegaler‘ anzusehen“¹²⁷³. Sektionschef Josef Musil bat Hans Pernter um Mitteilung, ob gegen Veiter Anzeige wegen Missbrauchs der Amtsgewalt und Illegalität zu erstaten sei. Hans Pernter vermerkte ebenfalls handschriftlich am 20. März 1946 „Bin für Einleitung eines Verfahrens gegen Dr. Veiter“¹²⁷⁴. In einer ausführlichen Darlegung der Gründe für eine Verfahrenseröffnung gegen Veiter hieß es u. a.:

„dass Dr. Veiter in der Verbotszeit gesinnungs- und handlungsmässig ein verwerfliches und charakterloses Doppelspiel getrieben hat. [...] Es mag daher auch kein Wunder nehmen, wenn er sich als Illegaler Nationalsozialist im Jahre 1936 zum Präsidenten der ‚Pax Romana‘ wählen liess und dafür den Dank und die Anerkennung des Bundeskanzler Dr. Schuschnigg sowie einen vom Papst verliehenen Ritterorden entgegennahm. [Es muß] auch festgehalten werden, dass es Dr. Veiter verstanden hat, sich in das Vertrauen des vormaligen Unterrichtsministers Dr. Pernter einzuschleichen, mit dem er in seiner Eigenschaft als Pressekonsulent des BMU wiederholt vertrauliche politische Besprechungen abgeführt hat. Feststeht auch, dass Dr. Veiter in den Umbruchtagen des Jahres

¹²⁷⁰ ÖStA / AdR, Bundesministerium für Unterricht, Gesch.Zahl: 568-Pr./46 vom 30. März 1946. Kurzbeleg: BMU, Akt Veiter.

¹²⁷¹ „Vorarlberger Volksblatt“ vom 24. Dezember 1945, S. 4.

¹²⁷² BMU, Akt Veiter, handschriftlicher Vermerk als Beilage zum Akt.

¹²⁷³ Ebd.

¹²⁷⁴ Ebd.

1938 im BMU sofort mit dem Parteiabzeichen aufgeschienen ist. [...] dass Dr. Veiter vor dem 13. 3. 1938 die vertraulichen Informationen, die er als Pressekonsulent von Minister Pernter erhalten hat, als illegales Parteimitglied der NSDAP weitergegeben hat. [Dr. Veiter ist] zweifellos als ‚Illegaler‘ im Sinne des § 10 des Verbotsgesetzes anzusehen, der - sofern gegen ihn nicht strengere Sanktionen Platz greifen – zumindestens nach § 14 des Verbotsgesetzes und nach §§1 und 2 der 3. Durchführungsverordnung hiezu 6. 6. 1945 aus dem öffentlichen Dienst von Gesetzes wegen zu entlassen ist“¹²⁷⁵.

Schwerer als die Vorgänge im Dritten Reich zählte für die mit dem Fall befassten Beamten des Unterrichtsministeriums aus der ÖVP (Hans Pernter, Heinrich Drimmel) der Vertrauensbruch gegenüber Repräsentanten des Ständestaates und Veiters damalige „Illegalität“, welche als Hochverrat geahndet werden mussten.

In seinem Rechtfertigungsschreiben an Friedrich Funder aus dem Jahr 1949 sollte Veiter auf diesen Vorgang Bezug nehmen. Eine Anzeige vom Senior der CV Verbindung ‚Rudolfina‘ gegen Veiter bei der Staatspolizei hätte im Jahr 1945 die Sache ins Rollen gebracht. Darauf hätte

„Sektionschef Dr. Musil [ein CVer, Verf.], der den Minister Hurdes am meisten gegen mich beeinflusste, sodaß dieser zu meinen Verfolgern wurde, von sich aus ein umfangreiches Aktenstück gegen mich angefertigt und durch den Minister unterschreiben lassen. [...] In diesem Aktenstück, das dann der Ausgangspunkt eines seither eingestellten Volksgerichtsverfahrens gegen mich wurde, wurden alle nur erdenklichen böartigen Vermutungen aufgestellt, was ich alles an Hochverrat vor 1938 unternommen haben müsse“¹²⁷⁶.

Man hatte Veiter damals im Bundesministerium für Unterricht vorgeworfen, auch Kanzler Schuschnigg verraten zu haben¹²⁷⁷. Weiters wurde festgestellt, dass Veiter sich zwar infolge seines „politischen Weitblicks“ zeitgerecht der österreichischen Widerstandsbewegung in Vorarlberg angeschlossen hatte, jedoch bei ihm keinerlei Gewähr dafür bestünde, dass er jederzeit [Hervorhebung im Orig.] rückhaltlos für die unabhängige Republik Österreich eintreten würde.

Das Bundesministerium für Unterricht erhob auch schärfsten Einspruch gegen eine weitere Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch Veiters Verbleib als Redakteur

¹²⁷⁵ BMU, Akt Veiter. § 14 des Verbotsgesetzes 1945 besagte, dass Beamte, Angestellte [...] des Staates, der Länder [...], die unter § 10 fallen entlassen sind. In Ruhestand befindliche Beamte erhalten keinen Ruhebezug.

¹²⁷⁶ NL Funder, Mappe 178, Brief Veiters an Funder vom 23. April 1949, S. 12.

¹²⁷⁷ Ebd., S. 13.

beim „Feldkircher Anzeiger“. Das Bundesministerium für Unterricht forderte gleichzeitig das Bundeskanzleramt auf, in dessen Kompetenz die Regelung der Bezüge Veiters - aufgrund Veiters Status als Beamter der Amtlichen Nachrichtenstelle – fiel, „ehes baldigst die nach dem Verbotsgesetz erforderlichen Maßnahmen“¹²⁷⁸ in die Wege zu leiten.

Der Liquidator der Einrichtungen des Deutschen Reiches in der Republik Österreich informierte Theodor Veiter am 25. Mai 1946, dass der ihm am 15. März 1939 vom Reichsstatthalter in Wien zuerkannte Ruhebezug mit Ende Juni 1945 eingestellt werde¹²⁷⁹. Die Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit unter Sektionschef Maximilian Pammer befasste sich im Oktober 1946 ebenfalls mit dem Verfahren gegen Veiter und informierte das Bundeskanzleramt über getroffene Maßnahmen. Da Veiter im „Kriegsverbrecherprozess gegen den ehemaligen Minister a. D. Dr. Guido Schmidt“ einzuvernehmen sein werde, behalte sich die Staatsanwaltschaft vor, den Zeitpunkt einer Anklageerhebung gegen Veiter selbst zu wählen. Bis dahin müsse aber dafür gesorgt werden, dass „Dr. Veiter im öffentlichen Leben keine wie immer geartete Tätigkeit ausübe und auch von seinem Posten als verantwortlicher Redakteur beim ‚Feldkirchner [sic!] Anzeiger‘ entfernt werde“¹²⁸⁰.

Am 24. Oktober 1946 hatte Veiter bereits ein Schreiben an den Feldkircher Bürgermeister wegen der gegen ihn erhobenen politischen Vorwürfe eingebracht. Es werde zu Unrecht von einer Wiener Zentralbehörde erklärt, dass er „Illegaler“ gewesen sei, es wäre lediglich richtig, dass er dies im Jahr 1938 „unzutreffenderweise behauptet“¹²⁸¹ habe. Seine Rechtfertigungen gingen wieder dahin, dass er niemals Mitglied der NSDAP gewesen war und daher könne er auch kein illegales Mitglied gewesen sein! Die Behauptung, dass er vertrauliche Mitteilungen Hans Pernters an die NSDAP weitergegeben hätte, bezeichnete er als absurd, denn er hätte keinerlei Verbindungen mit

¹²⁷⁸ BMU Akt, Veiter.

¹²⁷⁹ ÖStA / AdR, Umschlagbogen des Liquidators der Einrichtungen des Deutschen Reiches, Veiter Dr. Theodor, Zl. 5525/50.

¹²⁸⁰ ÖStA / AdR, Akt des BMU aus 1948, Entregistrierung Dr. Theodor Veiter. Schreiben der Republik Österreich Bundesministerium für Inneres (Gen. Dion f. d. öff. Sicherh.) an das Bundeskanzleramt z. H. Herrn Ministerialrat Dr. Chaloupka vom 31. Oktober 1946.

¹²⁸¹ ÖStA / AdR, Akt des BMU aus 1948 Entregistrierung Dr. Theodor Veiter. Schreiben Veiters an den Bürgermeister von Feldkirch vom 24. Oktober 1946.

der NSDAP gehabt und betonte erneut, dass er seit 1940 [sic!] der Widerstandsgruppe „Astra“ angehört hätte.

Während das amtliche Verfahren gegen Theodor Veiter lief, musste er am 26. März 1947 im Hochverratsprozess gegen den ehemaligen Außenminister des Ständestaates, Guido Schmidt, vor dem Wiener Volksgericht als Zeuge aussagen. Veiter sollte über die Beziehung Guido Schmidts zu Wilhelm Wolf Auskunft geben. Veiter, vom 11. bis 13. März 1938 beim damaligen Außenminister Wolf tätig, hatte die Antrittsrede Wolfs im Stenogramm aufgenommen, in Reinschrift übertragen und war auch während der Rede anwesend gewesen. Gemäß Veiters Aussage hätte Wolf damals als Gegenleistung für früher geleistete Hilfe durch den Angeklagten nun dessen Verdienste für den Anschluss besonders hervorgehoben, um im Gegenzug Schmidt unter den neuen Voraussetzungen zu unterstützen¹²⁸².

Viele Jahre später meinte Veiter, er wäre vor Prozessbeginn informiert worden, dass er, sollte er nicht im Sinne der Anklage aussagen, noch im Gerichtssaal verhaftet werden würde. Er hätte sich aber nicht einschüchtern lassen und hätte durch seine „Zeugenaussage nicht unwesentlich zu dem Freispruch von Guido Schmidt beigetragen, der allerdings [... darüber kein] anerkennendes Wort zu mir verloren hätte, offenbar in der Meinung, ich hätte ja mit meiner wahrheitsgemäßen Aussage nur mein Pflicht getan“¹²⁸³.

Danach wurden die Untersuchungen gegen Veiter fortgesetzt, die im Jahre 1948 durch den Bescheid der Registrierungsbehörde bei der Bezirkshauptmannschaft Feldkirch ergänzt wurden. Deren Spruch lautete: „Dr. Theodor Veiter ist in den besonderen Listen gemäss § 4, Abs. (5) lit.c des Verbotsgesetzes 1947 nicht zu verzeichnen“¹²⁸⁴ [Hervorhebung, Verf.]. Die Registrierungsbehörde entschied damit gegen den Bescheid der Beschwerdekommision vom 9. Februar 1946, die damals eine Darstellung

¹²⁸² Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht. Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimbriefen und Geheimgakten (Wien 1947) 256.

¹²⁸³ Veiter, 34er Jahr, S. 258.

¹²⁸⁴ ÖStA / AdR, Akt des BMU aus 1948, Schreiben vom 25. März 1948.

Veiters abwies, in der er behauptete, dass er nur aus politischen Gründen von der NSDAP abgelehnt worden war und er durch polizeiliche Maßnahmen Schäden erlitten hatte. Weiter als Jurist ließ in seiner Rechtfertigung keinen Paragraphen des Verbotsgesetzes 1945 aus, der ihm geeignet und anwendbar erschien, um die Vorwürfe gegen ihn zu entkräften. Nachdem der Ruhebezug Veiters 1945 bereits eingestellt und der bis dahin bezahlte Ruhegenuss zurückgefordert worden war, ging der Akt Weiter schließlich 1949 in die Verantwortung des Bundeskanzleramts und des Bundesministeriums für Finanzen über, nachdem Weiter auch ein Verfahren zwecks „Rehabilitierung“ angestrengt hatte, welches aber im November 1949 abgewiesen wurde¹²⁸⁵.

Weiter nützte in den kommenden Jahren jede Möglichkeit aus, um gegen den Bescheid Berufung einzulegen. Noch 1955 legte er Schreiben von Guido Schmidt, Josef Klaus, des Redakteurs Helmut Schuster aus Graz und des Landesvikars von Liechtenstein, Johannes Tschuor, vor. Diese Schreiben besagten unisono, dass von Weiter in den Jahren 1938 und 1939 vorgelegte Referenzschreiben für die NSDAP reine Gefälligkeitsbescheinigungen gewesen waren und er nie mit Nationalsozialisten in Verbindung gestanden war. Auch ein Schreiben von Theodor Blahut, welches dieser nach seinem Freispruch im Volksgerichtsprozess in Klagenfurt vom 27./28. März 1948 erstellte, brachte Weiter ein. Darin hieß es, dass Weiter im Auftrag von Professor F. Six aus dem RSHA Berlin - so Insider Blahut - überwacht worden wäre, da er wegen seiner „stockkatholischen Haltung und seiner engen Bindung an Schuschnigg“ der NSDAP suspekt gewesen wäre.

Durch wiederholtes Aufzeigen von Verfahrensmängeln zog Weiter sein Rehabilitations-Verfahren in die Länge, bis dieses schließlich beim Verwaltungsgerichtshof landete. Doch alle Versuche schlugen fehl. Am 21. März 1960 langte das endgültige Urteil des Verwaltungsgerichtshofes, der die Beschwerde ebenfalls abwies und das Verfahren endgültig einstellte, beim Bundeskanzleramt ein. Die vierzehn Jahre lang dauernde „Causa Weiter“ wurde hiermit zu den Akten gelegt¹²⁸⁶.

¹²⁸⁵ ÖStA / AdR, Akt des Bundeskanzleramtes Zl. 10.625-Pr.1b/49, Weiter Dr. Theodor, Rehabilitationsansuchen.

¹²⁸⁶ ÖStA / AdR, Akt des Bundeskanzleramtes, Zl. 71.894-Pr.1b/60, Personalakt Weiter Dr. Theodor, Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes.

Während dieser vierzehn Jahre stellte Theodor Veiter – wohl einsichtig, dass er das Verfahren nicht werde gewinnen können – die Weichen für seinen künftigen beruflichen Lebensweg. Er entschloss sich „zur Advokatur zu greifen, d. h. die Anwaltspraxis zu machen, die ich noch brauche“¹²⁸⁷. Ein Grund für diesen Entschluss war die „immer weniger in den Kram passende Entwicklung in Salzburg (Kraus), wo ich bisher ja dem Forschungsinstitut eng verbunden war“¹²⁸⁸. Er wollte das erwähnte Praxisjahr in der Kanzlei von Max Riccabona's Vater machen, da diese von ihm außerordentlich profitieren könnte, „denn meine Vorpraxis und meine juristischen Kenntnisse sprechen ja hinreichend für sich“¹²⁸⁹. Dieser Plan zerschlug sich, da Max Riccabona selbst in die Anwaltspraxis seines Vaters eintrat. Veiter trat dann als Konzipient in die Kanzlei Friedrich Weiß und Arthur Ender¹²⁹⁰ in Feldkirch ein¹²⁹¹.

¹²⁸⁷ Brenner-Archiv, NL Max Riccabona, Korrespondenz an Riccabona, Brief Veiters vom 16. Mai 1949.

¹²⁸⁸ Brenner-Archiv, NL Riccabona, Brief Veiters vom 16. Mai 1949.

¹²⁸⁹ Ebd.

¹²⁹⁰ Sohn des ehemaligen Landeshauptmannes von Vorarlberg und Bundeskanzlers (Dezember 1930 bis Juni 1931) der Ersten Republik, Otto Ender.

¹²⁹¹ Veiter, Politik, S. 136.

3.3. Der unversöhnliche CV

In der VdU Zeitung „Die Neue Front“ erschien am 25. März 1949 eine dreiteilige Serie mit dem Titel „Ist der CV eine politische Macht?“¹²⁹². Als Autor zeichnete ein „Rhenodanubius“ („Rhenodanubia Innsbruck“ ist der Name einer CV-Verbindung). In diesen Artikeln wurde behauptet,

„dass der CV in Österreich eine politische Macht besitzt und als Beherrscher der ÖVP primär für alle Fehler der vergangenen Jahre, insbesondere das Verbotsgesetz, die eigentliche Verantwortung trägt. Auch hier ist wieder die Einschränkung zu machen, daß es sich nicht um d e n CV handelt, sondern vielmehr um eine C l i q u e [Hervorhebung im Original] innerhalb des Verbandes, die seit Jahr und Tag mit den Mitteln beruflicher Förderung oder Vernichtung ihre Herrschaft aufrecht erhält, obwohl sie nur eine Minderheit ist“¹²⁹³.

Nach einem Rückblick auf die Geschichte des CV und der Feststellung, dass der CV das völkische Prinzip in seinen Satzungen verankert hatte, hob der Autor die ‚betont nationale‘ Einstellung des CV-Mitgliedes Engelbert Dollfuß hervor. Über die Praktiken des CVs in den Jahren des Ständestaats wusste der Autor, dass „jeder CV-er in die Politik der Vaterländischen Front eingespannt [wurde]“¹²⁹⁴. Man ließ „rücksichtslos CV-er, die die alte deutsch empfindende, wenn auch für ein selbständiges Österreich eintretende Richtung vertraten, verhaften oder aus ihren Stellungen entfernen“¹²⁹⁵. Um diese Gruppe ohnmächtig zu machen, musste der CV zu einem „politischen Instrument“ gemacht werden, wodurch der CV zur „Versorgungseinrichtung stellensuchender Akademiker, die auf Krasser¹²⁹⁶ den Treueid [sic!] leisteten“¹²⁹⁷, mutierte. Im dritten Teil des Artikels beschuldigte der Autor den CV des Bruches des Prinzips der Lebensfreundschaft. Er führte an, dass Volksgerichtsprozesse aus Klagenfurt bekannt seien, „wo Schuldspruch oder Freispruch durch einen (CV)-Richter davon abhängig gemacht wurden, ob ein wichtiger Zeuge dem CV angehört (also glaubwür-

¹²⁹² „Die Neue Front“ vom 25. März 1949, S. 2, vom 1. April 1949, S. 6 und vom 8. April 1949, S. 6.

¹²⁹³ Ebd. vom 25. März 1949, S. 2.

¹²⁹⁴ Ebd. vom 1. April 1949, S. 6.

¹²⁹⁵ Ebd.

¹²⁹⁶ Robert Krasser, Urphilister Noricas und Ehrenbandträger (Rill, CV, S. 93) war gegen die Anschlussbewegung an Deutschland (Popp, CV in Österreich, S. 149) und der mächtigste „Alte Herr“ im CV.

¹²⁹⁷ „Die Neue Front“ vom 1. April 1949, S. 6.

dig ist) oder nicht“¹²⁹⁸. Mit Zitaten wie „der CV [droht] heute [...] neben der KP der Todesbazillus der zweiten Republik zu werden“ [Hervorhebung im Original] und „der CV von heute ist weder katholisch, noch österreichisch, noch charaktervoll“¹²⁹⁹, schloss der Verfasser seine Ausführungen. Aufgrund sehr vieler Details aus dem Verfahren des Bundesministeriums für Unterricht gegen Veiter und z. B. über den Volksgerichtsprozess in Klagenfurt kann an einer Urhebererschaft Theodor Veiters kein Zweifel bestehen. Dieser Rundumschlag gegen den CV und dessen Mitglieder, die nach Veiters Meinung ursächlich an seiner ‚ungerechten‘ Behandlung durch maßgebliche Persönlichkeiten der Zweiten Republik Schuld waren, trug aber nur zum endgültigen Bruch mit dem CV bei.

Die Artikel-Serie führte zu dem erwähnten Rechtfertigungsschreiben Veiters vom 23. April 1949 an Friedrich Funder, einem der einflussreichsten CVer. Dieses Schreiben war jedoch wieder mit Unwahrheiten und Diffamierungen einzelner CV Mitglieder durchsetzt. So behauptete Veiter, diesen Artikel nicht geschrieben zu haben, sondern nur vom Herausgeber, Herbert A. Kraus, zu einigen Punkten konsultiert worden zu sein. Er hätte nur auf das „überaus schwere Unrecht hingewiesen, das der CV an [ihm] selbst und an einigen anderen Verbandsangehörigen beging“¹³⁰⁰. Veiter hob hervor, dass er nie von der Rudolfina über seinen Ausschluss informiert und ihm auch kein formales Verfahren zuteil geworden wäre. Da er sich unschuldig fühle, werde er von sich aus keinen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stellen, das hätte von Seiten der ‚Rudolfina‘ zu geschehen. Veiter stellte sich, wie so oft schon, als völlig unschuldig im Hinblick auf seine NS-Nähe dar und bestritt, jemals illegal gewesen zu sein. Er wies ausdrücklich auf seine Möglichkeiten hin, die er nach dem Anschluss gehabt hätte, um Hans Pernter, Josef Musil und Edmund Weber bei deren Problemen mit den Nationalsozialisten zu helfen. Diese Angebote wären damals von den Genannten jedoch zurückgewiesen worden. Die angedeuteten Möglichkeiten mussten damals zwangsläufig bei den ehemaligen Funktionären des Ständestaates die Empfindung verstärkt haben, dass Veiter längst zu den Nationalsozialisten gehörte. Das damalige Auf-

¹²⁹⁸ „Die Neue Front“ vom 8. April 1949, S. 6.

¹²⁹⁹ Ebd., S. 6.

¹³⁰⁰ NL Funder, Mappe 178, Schreiben Veiters an Funder vom 23. April 1949, S. 1.

treten Veiters fand nun unter geänderten politischen Machtverhältnissen seinen Niederschlag im eingeleiteten Verfahren.

Auf Intervention von Friedrich Funder beim Vorort des ÖCV und bei der ‚Rudolfina‘, Weiter ein faires Verfahren zuteil werden zu lassen, schaltete sich Heinrich Drimmel, damals Funktionär des Gesamtverbandes des CV und Sekretär von Minister Felix Hurdes, ein. Er teilte Funder in seinem Brief vom 13. Juli 1949 in aller Offenheit mit, „dass eine Revision des Falles Dr. Weiter nicht stattfinden kann“¹³⁰¹, da dies aus rechtlichen wie verbandspolitischen Gründen unmöglich wäre. Nach dem Zusammenbruch 1938 waren Mitglieder der Rudolfina, die unter Gefahr ihres Lebens den Betrieb weitergeführt hatten, zu einem ‚Rumpf-Convent‘ zusammengetreten und waren über Weiter zu Gericht gesessen. Sie setzten mit Veiters Dimissio c. i. (cum infamia) einen Akt der Notwehr in Ehrensachen. Nach Drimmels Aussage hätte Weiter ihm gegenüber - anlässlich seines Abschieds aus dem Unterrichtsministerium im März 1938 - nicht geaugnet, „längst vor dem 13. 3. 1938 den Anschluss an die nationalsozialistische Organisation gesucht [zu haben]“¹³⁰². Weiter hätte ebenso zugegeben, seinerzeit illegale „(er betonte wörtlich: illegale)“¹³⁰³ Zusammenkünfte mit nationalsozialistischen Studentenführern gehabt zu haben.

„Als das ungeheuerliche Verhalten Dr. Weiter’s nach 1938 offenkundig wurde, ging nicht allein eine Welle der Entrüstung durch die Reihen der CV-er; [...] Fälle dieser Art haben eine gefährliche Vertrauenskrise in unseren Reihen erzeugt. Wem war denn überhaupt noch zu trauen, nachdem der Präsident der ‚Pax Romana‘ eine so schmachvolle Felonie betrieben hatte“¹³⁰⁴. [...] Wir wollen im CV weder eidbrüchige Hitler-Offiziere noch eidvergessene Cartellbrüder, die in der Stunde der Gefahr heimlich das Akkreditiv beim Feind suchen“¹³⁰⁵.

Mit seiner hemmungslosen Attacke auf den CV in der ‚Neuen Front‘ hätte sich Weiter, von dessen Autorenschaft Drimmel überzeugt war, nun völlig außerhalb des Cartellverbandes gestellt. Damit waren für Heinrich Drimmel die Akten des Falles Weiter geschlossen und Weiter kein CVer mehr.

¹³⁰¹ Archiv der CV-Verbindung ‚Rudolfina‘, Schreiben Drimmels an Funder vom 13. Juli 1949.

¹³⁰² Archiv der CV-Verbindung ‚Rudolfina‘, Schreiben Drimmels an Funder vom 13. Juli 1949, S. 2.

¹³⁰³ Ebd.

¹³⁰⁴ Ebd.

¹³⁰⁵ Ebd., S. 3.

Heinrich Drimmel konnte 1949 die Austragung einer Angelegenheit, die geeignet war, Unruhe innerhalb des Verbandes zu erzeugen, nicht zulassen. Es gab nämlich bereits erste Anzeichen von Veränderungen, die das innere Gefüge des CVs betrafen. Vage Diskussionen um eine mögliche Öffnung für so genannte „Linkskatholiken“ stellten das konservativ katholische Prinzip in Frage. Eine generelle Thematik, die nicht mehr verstummen wollte und den erzkonservativen Drimmel Jahre später aus Mentalitätsgründen in Kontrast zu seinen ÖVP-internen Konkurrenten wie Hermann Withalm bringen sollte¹³⁰⁶.

¹³⁰⁶ Siehe „Die Furche“ vom 14. September 1968, „Rutscht der CV nach links ab?“.

3.4. Die Publizistik des streitbaren Theodor Veiter

Theodor Veiter wurde nach 1945 ein so genannter ‚Vielschreiber‘. Auffallend an seiner Bibliographie war, dass Monographien Veiters in der Minderzahl waren. Als Herausgeber und Leiter der Redaktion fungierte Veiter bei den Vierteljahresschriften „Europa Ethnica“ (vormals „Nation und Staat“) und „A.W.R. Bulletin, Zeitschrift der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem“.

Den überwiegenden Teil seiner Veröffentlichungen machten Abhandlungen in Sammelwerken, Festschriften, verschiedenen Zeitschriften aus, wie „Die Furche“, „Der Staatsbürger“, „Aus Politik und Zeitgeschichte“, „Montafon“ sowie die Salzburger „Berichte und Informationen“, um nur die bedeutendsten zu nennen. Nicht zu vergessen sind seine Rechtsgutachten, die zum überwiegenden Teil im „Liechtensteiner Volksblatt“ erschienen sind. Neben diesen Publikationen fand Veiter Zeit für eine außerordentlich umfangreiche, weltweite Korrespondenz, wie sein Schriftnachlass im Michael Felder-Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek zeigt.

In den ersten Jahren der Zweiten Republik thematisierte der Autor Theodor Veiter das Verbotsgesetz 1947 in seinem Buch „Gesetz als Unrecht“, wo er akribisch aufzeigte, welche rechtlichen Ungereimtheiten in diesem Gesetz enthalten waren, die er letztlich auch pro domo ins Treffen führte. Nach Veiters Meinung hatte die provisorische Staatsregierung mit diesem Gesetz und den anknüpfenden Vorschriften „zur politischen und wirtschaftlichen Ausschaltung aller früheren Mitglieder der NSDAP und ihrer Gliederungen aus der staatlichen Gemeinschaft¹³⁰⁷ gesorgt um „eine Zweiteilung in Vollbürger und in Staatsbürger oder Staatsangehörige minderen Rechtes kraft Gesetzes zu erreichen“¹³⁰⁸. Veiter stand auf dem Standpunkt, dass die gemäß Verbotsgesetz 1945 ‚illegalen Beamten‘ trotz Nationalsozialistengesetz 1947 und der Amnestie von 1948 schärfer angefasst wurden, „als wenn sie zur Zeit der Begehung der Tat (Betätigung für die NSDAP) vor 1938 zur Verantwortung gezogen worden wären“¹³⁰⁹.

¹³⁰⁷ Veiter, Gesetz als Unrecht, S. 10.

¹³⁰⁸ Ebd., S. 10 f.

¹³⁰⁹ Ebd., S. 64.

Darin spiegelte sich sein eigenes Schicksal, wie das gegen ihn anhängige Verfahren seitens des Bundesministeriums für Unterricht zeigte.

Er setzte sich in dem in Salzburg erschienenen „Der Staatsbürger“ mit Fragen des österreichischen Dienstrechtes, des Beamtenüberleitungsgesetzes und mit Stellung und Aufgaben politischer Mandatäre auseinander. Stets verarbeitete er auch juristische Expertisen in diesen Aufsätzen.

Im Jahr 1945 hatte Herbert A. Kraus in Salzburg das Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik gegründet, dessen Organ die Wochenschrift „Berichte und Informationen“ (BuI) wurde. Kraus, so wie Weiter ein „Stellaner“, eröffnete diesem ab dem Jahr 1948 in seiner Zeitschrift eine Plattform für die Auseinandersetzung mit wichtigen Anliegen der Zeit. Weiter führte in seiner Bibliographie für die Zeit von 1948 bis 1967 eine Zahl von 166 Veröffentlichungen in den „BuI“ an. In vielen Aufsätzen setzte sich Weiter mit neu geschaffenen Gesetzen auseinander, thematisierte Rechtsfragen wie z. B. die Problematik des „Deutschen Eigentums“ und beleuchtete die Probleme und Rechte von nationalen Minderheiten und Volksgruppen z. B. in Südtirol. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages begann am 27. Mai 1955 in den „BuI“ eine Serie von Abhandlungen über das ‚Deutsche Eigentum‘ in Österreich (Auslegungsfragen zu Artikel 22 des Staatsvertrages)¹³¹⁰, in der Theodor Weiter den Lesern juristische Hilfestellung gab. In den nächsten acht Jahren verfasste Weiter mehr als 25 Artikel zu diesem Thema. Das Beamten-Überleitungsgesetz bezeichnete Weiter als Unrecht und meinte u. a. „Die vom Beamten-Überleitungsgesetz Betroffenen fühlten sich in besonderem Maße von der Oppositionspartei (FPÖ) verstanden [...] sie gelten also, zu Recht oder Unrecht ihr nahe stehend“¹³¹¹. Weiter, obwohl noch immer ÖVP Mitglied, unterstellte den beiden Großparteien, Versprechungen nicht eingehalten zu haben und signalisierte seiner Leserschaft Hilfe durch eine nationale, antikatholische und liberale Partei.

Dem Volksgruppenrecht und dem „Recht auf Heimat“ widmete Weiter anlässlich der Deklaration der Vereinten Nationen über die Beseitigung jeglicher Formen der Rassen- und Diskriminierung vom 20. November 1963 einen ausführlichen Bericht und forderte

¹³¹⁰ „Berichte und Informationen“ vom 27. Mai 1955, Heft Nr. 462, S. 5.

¹³¹¹ „Berichte und Informationen“ vom 18. Mai 1962, Heft Nr. 826, S. 4.

darin auf, dass es am Platz wäre, „dem Begriff ‚Nation‘ überhaupt eine endgültige Absage zu erteilen, sofern man darunter nicht bloß die Summe der Staatsbürger verstehen will, und nur von ‚Volk‘ zu sprechen. Es gibt ja auch heute keine deutsche Nation“¹³¹².

Nach einer späteren Darstellung von Veiters Freund Erik Wintersberger, der aber auch mit der Familie Kraus enge Kontakte pflegte, wäre es oft notwendig gewesen, Aufsätze von Veiter zu überarbeiten, um „Phantasieangaben auszutilgen und die Darstellungen richtigzustellen. Die Zeitschrift sei solcherweise auch in unangenehme prozessrechtliche Lagen geraten, weil Veiter stur auf falschen, tatsächlichen Darstellungen beharrte“¹³¹³.

Im überwiegenden Teil seiner Arbeiten befasste sich Theodor Veiter mit den Fragen über „Volksgruppen“, „Volkstum“, Nationalitätenrechte, Selbstbestimmungsrecht von Minderheiten bis hin zu den Problemen um Weltflüchtlinge und um die deutsche Vertriebenenfrage. Diese Arbeiten begründeten seinen Ruf als d e r Wissenschaftler auf dem Gebiet der Volksgruppentheorie und des Minderheitenschutzes; eine Beschäftigung, der sich Theodor Veiter sein restliches Leben lang widmen sollte.

Immer dann, wenn sich Historiker der Nachfolge-Generation mit der Vergangenheit Österreichs und Themen wie Nationalsozialismus, Faschismus und Widerstand auseinandersetzten, fühlte sich Veiter berufen, Gegendarstellungen zu veröffentlichen. Da Veiter jedoch häufig nur seine ‚subjektive Wahrheit‘ zuließ und sich anderen Meinungen verschloss, waren seine Veröffentlichungen nicht immer unumstritten. Sie stießen häufig auf Widerspruch, lösten Kontroversen mit Anhängern anderer Ideologien aus und waren nicht selten auch Grund für weit über den bloßen wissenschaftlichen Diskurs hinausgehende Auseinandersetzungen. Seit den siebziger Jahren wurden die konservativen Positionen, wie Veiters ideologisches Credo, durch neue Forschungsergebnisse einer wissenschaftlichen Zeitgeschichte aufgebrochen¹³¹⁴. Meinungen aus der „linken Ecke“ – wie Veiter sich ausdrückte – ließ er nicht gelten und konterte in seinen

¹³¹² Berichte und Informationen vom 10. Jänner 1964, Heft 912, S. 14.

¹³¹³ Information von Erik Wintersberger vom 20. Juli 1994, im Besitz der Verfasserin.

¹³¹⁴ Ernst Hanisch, Widerstand in Österreich 1934-1945. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B28/88 vom 8. Juli 1988, S. 37.

Briefen an solche Institutionen, in scharfem Ton. Ein Artikel über Rechtsextremismus und Neofaschismus im Zusammenhang mit der Sudetendeutsche Landsmannschaft sollte bei Weiter folgende Kritik auslösen:

„Sie bzw. Ihr Autorenkollektiv sind von einer unglaublichen Einseitigkeit und Gegner jeglichen gesellschaftlichen Pluralismus, jaulen aber sofort auf, wenn man an Ihnen Kritik übt. Ich halte das für faschistoid und rechtsextremistisch, nicht anders wie die Thesen der NDP oder der Kärntner Deutschnationalen gegenüber den Slowenen. Nach dem Motto ‚les extrêmes se touchent‘ betreiben Sie zwar absichtlich Linksextremismus in Sinne von Marxismus-Leninismus, aber mit rechtsextremistischen, also faschistoiden Elementen. In solchen Fällen spreche ich von einem faschistoiden Linksextremismus“¹³¹⁵.

Im Juli 1988 löste ein Beitrag von Ernst Hanisch über „Widerstand in Österreich 1934-1945“ in der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“, in der die österreichische Widerstandsbewegung weitgehend ihres Mythos entkleidet wurde, bei Theodor Weiter die Abfassung einer ‚Gegendarstellung‘ mit dem Titel „Wird Österreichs Geschichte umgeschrieben?“¹³¹⁶ aus. Weiter warf darin Ernst Hanisch „wenig sachgerechtes“ Vorgehen vor, kritisierte die ausschließliche Zitierung von Werken „der heutigen politischen bzw. gesellschaftspolitischen Linken“ und stellte fest, dass die Darstellung einen „Anstrich [gewinnt], den manche wohl als eher unwissenschaftlich bezeichnen werden“¹³¹⁷. Weiter konnte und wollte wissenschaftliche Forschungsergebnisse, die seine Kompetenz als Zeitzeuge in Frage stellten und aus dem ideologischen Feindeslager stammten, nicht gelten lassen und schreckte auch vor Diffamierungen anders Denkender nicht zurück.

Da es Theodor Weiter ein Bedürfnis war, seine Gedanken und Standpunkte in belehrender Weise der Öffentlichkeit mitzuteilen, verfolgte er neben der Publizistik noch immer sein großes Ziel, Hochschullehrer zu werden. 1958 versuchte Weiter, sich an der Universität Innsbruck für Völkerrecht, internationales Privatrecht und Verfassungsrecht zu habilitieren. Walter Heinrich, Professor an der Hochschule für Welthandel, hätte ihn informiert, als Nachfolger von Rudolf Stanka auf das Extraordinariat für öf-

¹³¹⁵ DÖW, E 18.373, R 485, Brief Weiters an die Michael-Gaismair-Gesellschaft vom 14. November 1982.

¹³¹⁶ Felder-Archiv, NL Weiter, N 38 : A : S : 8.

¹³¹⁷ Ebd., S. 2.

fentliches Recht vorgeschlagen worden zu sein. Weiters Freund Taras Borodajkewycz jedoch erklärte sich gegen ihn, da Helfried Pfeifer sowohl von ihm als auch vom Ministerium gewünscht werde. Daraufhin ersuchte Weiter den damaligen Bundesminister Heinrich Drimmel um seine Stellungnahme¹³¹⁸. In einem zweiten Brief an Drimmel klagte Weiter, dass sein vorgeschlagener Gutachter, Ignaz Seidl-Hohenveldern, da er einer Berufung nach Saarbrücken gefolgt war¹³¹⁹ und nicht mehr an einer österreichischen Universität lehrte, als Gutachter für Weiters Habilitationsschrift nur vom Unterrichtsminister persönlich bestätigt werden könnte. Würde Seidl-Hohenveldern nicht genehmigt werden, käme „nur Prof. Brandweiner in Graz in Betracht, dessen Grundthesen gerade auf dem Gebiet der Habilitationsschrift [Weiter] darin rundweg ablehnen“¹³²⁰. Die Antworten Drimmels konnten nicht gefunden werden, es muss aber davon ausgegangen werden, dass Weiters Bestrebungen, damals die *venia legendi* zu erhalten, nicht von Erfolg gekrönt waren.

Ab 1966 konnte Weiter als Honorarprofessor für Völkerrecht und internationale Beziehungen an der philosophisch-theologischen Hochschule der Deutschen Bischofskonferenz in Königstein im Taunus ‚katholische Gesellschaftslehre‘, ‚Naturrecht‘ und ‚völkerrechtliche Beziehungen des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn‘ lehren. Über einen Zeitraum von zehn Jahren hielt er einmal pro Semester Vorlesungen für Theologiestudenten aus dem Ostblock¹³²¹. 1978 wurde diese Hochschule aufgelöst.

Nach 1976 wurde Weiter Honorarprofessor für Allgemeine Staatslehre, Volksgruppen- und Flüchtlingsrecht an der Universität Innsbruck. In der Folge gingen ihm Einladungen zu einschlägigen Vorträgen an Universitäten in aller Welt zu. Wenn es um Volksgruppenrecht, Nationalitätenrecht, um Vertriebenenfragen, um Flüchtlingsfragen ging, gab es nahezu keine Institution von Rang, in der Weiter nicht an prominenter Stelle mitwirkte und mitredete.

¹³¹⁸ ÖStA / AVA, unbearbeiteter Nachlass Heinrich Drimmel, Korrespondenzen, Brief Weiters an Drimmel vom 16. März 1958. Kurzbeleg: NL Drimmel.

¹³¹⁹ Margarete Grandner, Das Studium an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1945-1955. In: Margarete Grandner, Gernot Heiss u. Oliver Rathkolb (Hg.), Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945-1955 (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2005) 307.

¹³²⁰ NL Drimmel, Brief Weiters an Drimmel vom 10. April 1958.

¹³²¹ Weiter, Politik, S. 138.

3.5 Das „Volksgruppenrecht“ des Theodor Veiter

Die Themen ‚Volk‘, ‚Volkstum‘, ‚Volksgruppen‘ und ‚Nationale Autonomie‘ waren bereits 1938 Gegenstand eines Buches von Theodor Veiter. In „Nationale Autonomie“ formulierte er den „artgemäßen¹³²² Volksbegriff“ und vertrat eine das Volksganze sehende Auffassung, die das Volk über Sitte und Sprache „zur Kulturnation [...] und über diese zur Schicksalsgemeinschaft, aber auch zur Einordnung in die Rassegemeinschaft und in die Blutgemeinschaft [führt]“¹³²³. Zum „artgemäßen Volksbegriff“ führte Veiter aus, dass der Nationalsozialismus, „ohne die geistige Komponente zu vernachlässigen, die Objektivierung des Volksbegriffes voll erfaßt und, losgelöst vom Relativismus des liberalen Zeitalters, an die Spitze aller immanenten Werte die objektive Größe Volk gestellt [hatte]“¹³²⁴. In diesem Kontext beurteilte er den Versuch „antideutscher Elemente“, eine österreichische Nation zu schaffen, als Fehlschlag, „weil, abgesehen von objektiven Gegebenheiten (Sprache, Rasse, geschichtliche und kulturelle Gemeinschaft), das Bewußtsein der Eigenvolklichkeit, die geistige Gemeinschaft dieses österreichischen Volkes nicht vorhanden war“¹³²⁵. In Folge definierte Veiter damals „Volksgruppe“ als einen bodenständigen Volksteil, der nicht im Nationalstaat des gleichen Volkstums siedelt. Zwischen ‚Volk‘ und ‚Volksgruppe‘ besteht also hinsichtlich der Volkszugehörigkeit des Einzelnen kein Unterschied“¹³²⁶. Volksgruppen als Minderheiten zu bezeichnen, lehnte Veiter damals ab, da der Ausdruck ‚Minderheit‘ nur dort zutrifft, wo es sich um eine staatsrechtliche Gegenüberstellung von Mehrheit und Minderheit, wie im Völkerrecht verankert, handelt. Man benötige aber ein Volksgruppenrecht, in welchem der Volksgruppe als soziologischer Teil eines fremden Nationalstaates ein gewisses Ausmaß an nationaler Autonomie, d. h. rechtli-

¹³²² Wolfgang Benz, Hermann Graml u. Hermann Weiß (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Bd. 25 (Berlin 1999) Lexikon, S. 968. Kurzbeleg: Enzyklopädie des NS. Man unterschied zwischen „arteigen“, „artverwandt“ und „artfremd“. Als artfremd erklärten die Nationalsozialisten Juden und später auch Zigeuner (Sinti u. Roma).

¹³²³ Veiter, Nationale Autonomie, S. 26.

¹³²⁴ Ebd.

¹³²⁵ Ebd., S. 30.

¹³²⁶ Ebd., S. 47.

che Anerkennung, zustehe¹³²⁷. Weiter gab auch noch zu bedenken, dass die Aufnahme fremden Volkstums im großen Umfange noch keinem Volk genützt hat¹³²⁸. Mit diesem Buch reihte sich Weiter in die Riege der NS-Volksgruppen-Ideologen ein, welche theoretische Grundlagen für die praktische Durchführung neuer staatlicher ‚Raumordnungen‘ andachten und ausarbeiteten. Die Volksgruppentheorie bedeutete nicht nur den Ersatz des internationalen Minderheitenschutzes des Völkerbundes, sondern erhob das Mutterland zum politischen Hüter der Minderheiten und beschleunigte damit „auch das Ende der inneren Einheit jedes Staates mit einer beträchtlichen Minderheit“¹³²⁹.

Im Vorfeld der Münchner Konferenz hatte der Jurist und Völkerrechtler Hermann Raschhofer 1937 eine strategische Dokumentation zusammengestellt, die ein wichtiger Baustein der durch das ‚Münchner Abkommen‘¹³³⁰ sanktionierten Annexion des späteren Reichsgaues Sudetenland war und durch die das Volksgruppenrecht in vollem Umfang zur Anwendung kam¹³³¹. Was die NS-Außenpolitik mit dem Volksgruppenrecht einforderte, verweigerte jedoch die NS-Innenpolitik denjenigen Menschen, die - nach den Kriterien im Ausland - als Volksgruppe gelten müssten, im Inland. Bei diesen wurde unterschieden zwischen Reichsbürgern („Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes“¹³³²) und Staatsangehörigen („im Schutzverband des Deutschen Reiches lebend“), denen ‚Artfremdheit‘ attestiert wurde und die unter die rassistisch begründete antisemitische Sondergesetzgebung der ‚Nürnberger Gesetze‘ fielen.

Es könnte nun vermerkt werden, dass dieses Buch Weiters, geschrieben für das NS-Regime im Dritten Reich, nur dort seine Bedeutung gehabt hatte. Aufbauend auf

¹³²⁷ Ebd., S. 49.

¹³²⁸ Weiter, Nationale Autonomie, S. 37.

¹³²⁹ Samuel Salzborn, Ethnisierung der Politik. Theorie und Geschichte des Volksgruppenrechts in Europa (Frankfurt a. Main 2005) 78. Kurzbeleg: Salzborn, Ethnisierung.

¹³³⁰ Enzyklopädie des NS, S. 1947. Im Münchner Abkommen vom 30. September 1938 zwischen den Regierungen von Deutschland, Italien, Großbritannien u. Frankreich (ohne Tschechoslowakei und Sowjetunion) Einigung über die Abtretung des Sudetenlandes an Deutschland (1.-10.10.1938), wodurch die Tschechoslowakei ihre Grenzbefestigung und Verteidigungsfähigkeit gegenüber Deutschland verlor.

¹³³¹ Samuel Salzborn, Zwischen Volksgruppentheorie, Völkerrechtslehre und Volkstumskampf. Hermann Raschhofer als Vordenker eines völkischen Minderheitenrechts. In: „Sozial.Geschichte“, Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts. Nr. 21 (2006) 3, S. 43. Kurzbeleg: Salzborn, Raschhofer.

¹³³² Salzborn, Ethnisierung, S. 81. Zitiert nach Reichsgesetzblatt I aus 1935, S. 1146.

den Grundsätzen dieses Buches setzte sich Veiter aber auch nach dem Krieg für die Anerkennung von Volksgruppen als völkische Minderheiten und für die internationale Verankerung ihrer Rechte ein. Nach 1945 unterschieden sich Thesen für ein Volksgruppenrecht, abgesehen von der Vermeidung eindeutig dem nationalsozialistischen Sprachgebrauch zuordenbare Wortprägungen, in der Grundhaltung nicht wesentlich. Die völkische Weltanschauung, der Veiter weiterhin anhing, erhob das ‚Volk‘ zur zentralen Einheit. Veiter leitete seine Volkstumstheorie auch aus Grundsätzen von Othmar Spann ab, und räumte daher Volkstum den „begrifflichen Vorrang vor Stammstum, sowie diese[m] wiederum vor Heimat (als geistige[n] Begriff) und Heimat wiederum vor der Familie und vor dem Einzelnen“¹³³³ ein. Dem Individuum wies Veiter den letzten Platz in seinen völkerrechtlichen Denkstrukturen zu. „‚Volk‘ erscheint als Urmacht der Geschichte und quasibiologischer Organismus; das eigene Volk wird in nationalistischer Sicht überhöht. Die Grenzen zu rassistischen Auffassungen sind fließend, u. a. da auch in völkischen Konzeptionen häufig die ‚Reinhaltung‘ des eigenen Volkes verlangt wurde“¹³³⁴.

Veiter arbeitete seit Beginn der sechziger Jahre eng mit dem Bund der Vertriebenen (BdV), einer Dachorganisation aller Landsmannschaften und Vertriebenenverbände in Deutschland, zusammen. Gemeinsam mit Hermann Raschhofer, dessen Nähe zum NS-Regime unzweifelhaft war¹³³⁵, rief Theodor Veiter eine „Arbeitsgruppe Volksgruppenrecht“ beim Ausschuss für Gesamtdeutsche Fragen des BdV¹³³⁶ ins Leben. Zur Mitarbeit an diesem Projekt lud er auch einen höheren Beamten des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen ein¹³³⁷. Mitglieder in dieser Arbeitsgruppe waren u. a. Guy Héraud, Peter Pernthaler, Felix Ermacora. Andere Mitglieder wie Johann Wilhelm Mannhardt, Povl Skadegard, der dänische Leiter der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV), Karl Rabl und Heinz Kloß, hatten in ihren Biographien

¹³³³ Theodor Veiter, Ganzheitlicher Volksbegriff und Selbstbestimmung. In: Zeitschrift für Ganzheitsforschung, hg. von Walter Heinrich IV/1963, S.170.

¹³³⁴ Karen Schönwälder, Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus (Frankfurt a. Main/New York 1992) 45.

¹³³⁵ Salzborn, Raschhofer, S. 42.

¹³³⁶ Samuel Salzborn, Heimatrecht und Volkstumskampf. Außenpolitische Konzepte der Vertriebenenverbände und ihre praktische Umsetzung (Hannover 2001) 36 f.

¹³³⁷ BA Koblenz, Reihe B 234/82, Volksgruppen. Brief BM f. gesamtdeutsche Fragen an Theodor Veiter vom 7. Oktober 1965.

eine Affinität zur NS-Rassenlehre¹³³⁸ aufzuweisen. Mannhardt stellte 1967 in einem Referat „Die europäischen Volksgruppen als soziopolitisches Problem“ folgende Thesen auf:

- In Europa entspricht die von der öffentlichen Meinung getragene Staatspolitik nicht der volkspolitischen Wirklichkeit.
- Vordergründige Wirklichkeit ist das häufige Zusammenleben von fremden Volksgruppen mit dem Staatsvolk in einem Staat und der Berechtigung des Staates diese zu einem einheitlichen und unteilbaren Staatsvolk „auszuformen“.
- Das den ‚Staat ohne Volk Denken‘ hat den Staat zum Apparat, den Menschen aber dem Staate hörig und damit unfrei gemacht.
- Die verschiedenen Anliegen von Volk und Staat hatten die politische Forderung „Ein Volk ein Staat“ zur Folge.
- Diese Divergenzen müssen abgebaut werden, was nur durch die Überwindung des Nationalstaates möglich sei. Es müsste eine Kraft geben, die ihn indem sie ihn verwandelt wieder aufrichtet! Diese Kraft könnte das heute in den Volksgruppen lebende Volk sein¹³³⁹.

In seinen Memoiren sollte Theodor Veiter penibel seine Teilnahme an unzähligen Tagungen und Kongressen des BdV auflisten, um damit seine enge Bindung an den BdV zu dokumentieren. „Nicht zuletzt wegen dieser Verbindung wurde mir am 3. 6. 81 an der Universität Wien, das Goldene Doktordiplom überreicht, was in Wien nur selten der Fall ist“¹³⁴⁰.

Die Arbeitsgruppe widmete sich unter der Federführung Theodor Veiters seit ihrem Bestehen der Ausarbeitung eines Werkes „Das System eines internationalen Volksgruppenrechts“ in drei Bänden. Die Erstellung von staats- und völkerrechtlichen Entwürfen für ein solches Rechtssystem wäre unbedingt notwendig, da nach Veiters Meinung für ein neu zu gestaltendes System des „Zusammenleben[s] der Völker und Volksgruppen ohne Rücksicht auf Staatsgrenzen“¹³⁴¹ tragfähige Rechtsnormen bereits vorliegen sollten, die dann auch sofort umgesetzt werden könnten. Im Organ des BdV „Deutscher Ostdienst“ vertrat Veiter 1969 zum Thema ‚Grundzüge des modernen Volksgruppenrechts‘ die Auffassung, dass das Minderheitenschutzsystem des Völker-

¹³³⁸ Walter von Goldendach, Hans-Rüdiger Minow u. Martin Rudig, Von Krieg zu Krieg. Die deutsche Außenpolitik und die ethnische Parzellierung Europas (Berlin 1996) S. 32, 35, 49. Kurzbeleg. Goldendach, Krieg.

¹³³⁹ Felder Archiv, NL Veiter, Konvolut: Arbeitsgruppe Volksgruppenrecht.

¹³⁴⁰ NL Veiter, unveröffentlichter Anhang zum Manuskript seiner Memoiren.

¹³⁴¹ Theodor Veiter, System eines internationalen Volksgruppenrechts. I. Teil: Grundlagen und Begriffe (= Ausschuss für Politik und Völkerrecht Bund der Vertriebenen, Wien 1970) 4.

bundes von vielen als wertlos und unwirksam bezeichnet wird, da es im allgemeinen nur auf einen individuellen Minderheitenschutz abzielt¹³⁴².

Mit dieser Auffassung weiters stehen sich zwei verschiedene Ansätze zur Konfliktlösung gegenüber. Auf der einen Seite der menschenrechtliche Ansatz, der sich am Individuum orientiert und auf die Beseitigung von Ungleichheiten durch politische und soziale Integration in die jeweiligen Staatsgesellschaften ausgerichtet ist. Dagegen steht der kollektivrechtliche, ethnisch fundamentierte Ansatz des Volksgruppenrechts. Der auf Max Hildebert Boehms Theorie vom ‚eigenständigen Volk‘ fußende Paradigmenwechsel im Rechtssystem, sollte als Gegenentwurf zur liberalen Minderheitenpolitik des Völkerbundes gelten¹³⁴³.

Eine Gegenüberstellung der beiden Rechtsansätze des Sozialwissenschaftler Franz Neumann verdeutlicht den Unterschied:

„Internationaler Minderheitenschutz“

1. Zielt auf die Gleichstellung aller Minderheitenangehörigen mit den übrigen Staatsbürgern ab.
2. schützt Minderheiten durch internationale Garantie
3. ist individualistisch, insofern er Minderheiten nicht als rechtliche Einheit, sondern nur die individuellen Rechte der Gruppenmitglieder anerkennt
4. sieht den bestimmenden Charakter einer Minderheit in einem objektiven Faktor (Rasse, Religion, Sprache) oder in dem subjektiven in der Faktor der bewussten Zugehörigkeit von Individuen zu einer Gruppe.

‚Volksgruppenrecht‘

1. Zielt auf die Differenzierung des politischen und rechtlichen Status‘ jeder einzelnen Gruppe nach deren spezifischer Eigenart ab.
2. verankert den Schutz lediglich im Mutterland
3. anerkennt die Gruppe als Einheit, nicht aber individuelle Rechte der Gruppenmitglieder
4. sieht den bestimmenden Charakter der Volksgruppe in dem objektiven Faktor der Rasse oder in dem subjektiven Faktor *und* Anerkennung eines Mitgliedes durch die Gruppe¹³⁴⁴.

Weiters Anstrengungen für ein internationales Volksgruppenrecht gingen dahin, den Schutz ethnischer Gemeinschaften (Volksgruppen) vor einem „Ethnocid“ sicherstellen.

¹³⁴² „Deutscher Ostdienst“ Nr. 27/28, 1969, S. 11.

¹³⁴³ Samuel Salzborn, „Volksgruppenrecht“. Zum Transfer(versuch) eines politischen Paradigmas in das europäische Minderheitenrecht. In: Vanessa Duss, Nikolaus Linder u.a. (Hg.), Rechtstransfer in der Geschichte (München 2006) 45.

¹³⁴⁴ Neumann, Behemoth, S. 205.

„Das so genannte cultural genocid ist das, was mit einem anderen Wort im allgemeinen unter Ethnocid verstanden wird, also eben die Auslöschung eines Volkes oder einer Volksgruppe durch gezielte Assimilierung“¹³⁴⁵. In der Verweigerung der Vereinten Nationen, einem Beschluss gegen Ethnocid zuzustimmen, sah Veiter die Untauglichkeit der Menschenrechte zur Erhaltung von Volksgruppen gegeben.

Vor einem Auditorium, welches seine Weltanschauung begrüßte, dem ‚Witikobund‘¹³⁴⁶ konnte er mit Aussagen, „dass man die Volksgruppe als eine naturrechtlich begründete Gemeinschaft ansehen [muß], die ein ‚gottgewolltes‘, ursprünglich Recht auf Erhaltung, Pflege und Entwicklung ihrer Personalität, ihrer Eigen-, Lebens- und Wesensart hat“¹³⁴⁷, auf ungeteilte Zustimmung bauen. Er erwähnte vor diesem Publikum, dass er nicht von Minderheiten oder Minderheitenrechten spreche und daher Rechtsansprüche reiner Zahlenminderheiten oder nicht mit dem Heimatboden verbundener Wanderungsminderheiten außer Betracht gelassen werden könnten. Dies gelte auch für Nomadenvölker und Nomadenvolksgruppen, die wie die

„Zigeuner, zwar unter den Begriff ‚Volk‘ fallen, denen jedoch die Komponente ‚Heimat‘ fehlt, um [...] als Volksgruppe zu gelten. Ähnliches gilt von den Juden, denen heute [...] trotz wichtiger anderer Eigenschaften neben der ethnischen, d. h. volklichen (vor allem der religiösen und [...] mit vielen Vorbehalten auch rassischen) die Kennzeichnung ‚Volk‘ nicht abzusprechen ist [...], denen aber wegen des Fehlens des überlieferten gesellschaftlichen Verbandes mit eigener Sprache auf einem angestammten Heimatboden der Charakter einer Volksgruppe außerhalb des eigenen Staates bis auf die Sowjetunion fehlt“¹³⁴⁸.

1967 thematisierte der „Volksgruppen Experte“ die Ausgrenzung „artfremder“ Menschen entsprechend der vorherrschenden *political correctness*; eine Ausgrenzung, die er 1938 sehr deutlich empfohlen hatte:

„Die zerstörende Infragestellung auch der höchsten menschlichen Werte, wie der Religion und des Volkes, durch das Judentum zeigt, dass die Juden aus

¹³⁴⁵ Theodor Veiter, Nationalitätenkonflikt und Volksgruppenrecht im ausgehenden 20. Jahrhundert. In: Ethnos, Bd. 15/1 (Wien 1984) 307.

¹³⁴⁶ Der Witikobund, gegründet 1948, zählt zum äußersten rechten Rand der sudetendeutschen Landsmannschaft mit revanchistischen Vorstellungen. Sämtliche Mitbegründer waren in einflussreichen NS-Positionen zu finden gewesen.

¹³⁴⁷ Theodor Veiter, Das Volksgruppenrecht als elementarer Baustein für ein vereinigtes Europa. Vortrag vor dem Witikobund, gehalten am 9. Mai 1967 in München im Rahmen des Sudetendeutschen Tages (= Beiträge des Witikobundes zu Fragen der Zeit, Bd. 16, München 1967) 4.

¹³⁴⁸ Ebd., S. 10 f.

dem Bereich des völkischen Lebens der übrigen Nationen schon nach ihrer Denkweise, die aus der Rasse fließt, ausgeschaltet sind und von den übrigen Völkern daher auch ausgeschaltet werden sollten.[...]. Nationale Autonomie in unserem Sinn, mit dem Ziel der Teilnahme am Staat, widerspricht im Falle des Judentums oft den Lebensrechten der staatsführenden Völker“¹³⁴⁹.

In „Aus Politik und Zeitgeschichte“, einer Beilage zur deutschen Wochenzeitung „Das Parlament“, schrieb Veiter im März 1973 eine 45-seitige Abhandlung über „Deutschland, deutsche Nation und deutsches Volk“¹³⁵⁰. Darin bezieht er sich u. a. auf die ehemaligen ‚Volkstums-Vordenker‘, wie Max-Hildebert Boehm („Das eigenständige Volk“ aus 1932), den Anthropologen Wilhelm Schmidt, S.V.D. („Rasse und Volk“ aus 1935), auf Johann Wilhelm Mannhardt und Heinz Kloss, welcher sich ebenfalls für die NS Rassenideologie ‚einspannen‘ hatte lassen. Veiter definierte im Jahr 1973 [!] ‚Volk‘ „als eine Menschengruppe von gemeinsamen körperlichen [Hervorhebung, Verf.], sprachlichen und kulturellen Merkmalen, die sich durch gemeinsame geschichtliche Entwicklung ein Gemeinsamkeitsbewusstsein erworben hat“¹³⁵¹. Veiter stellte die Gleichung auf „ethnisch = volklich oder völkisch“¹³⁵². Der „völkischen Bewegung“ liegen drei Hauptkomponenten zugrunde, die schon im 19. Jahrhundert entwickelt, nach dem 1. Weltkrieg ins Extreme getrieben wurden und denen Veiter, wie er immer betonte, verbunden war. Diese wären eine sozialdarwinistische Vorstellung vom Kampf ums Dasein, in dem sich der Starke, Wertvolle durchsetzt, damit verbunden ist der Kampf um Lebensraum für das germanische Volk und der darin rassistisch begründete Antisemitismus, der Juden als minderwertige Rasse und Wurzel allen Übels ansah¹³⁵³.

Damit konnte Veiter seine Absicht einer Weiterführung und Pflege ‚völkischer Werte‘ im Europa der siebziger Jahre nicht verleugnen, ebenso wenig wie die eindeutig rechtsstehenden Tendenzen in seinen Tätigkeiten. Theodor Veiter war aber längst ein anerkannter, internationaler Wissenschaftler auf dem Gebiet des Volksgruppenrechts geworden, getragen von gleichgesinnten Netzwerken und der konservativen Politik in

¹³⁴⁹ Veiter, Nationale Autonomie, S. 206 f.

¹³⁵⁰ „Aus Politik und Zeitgeschichte“ vom 17. März 1973, B11/73.

¹³⁵¹ „Aus Politik und Zeitgeschichte“ vom 17. März 1973, B11/73, S. 9.

¹³⁵² Ebd.

¹³⁵³ Enzyklopädie des NS, S. 2786, Völkische Bewegung.

Deutschland¹³⁵⁴. In England erkannte man darin das Aufkommen neuer Töne, denn - "it was time to take account of the justified interests of the Germans with their claim to preserve German national identity"¹³⁵⁵. Die Konservativen benützten damals die Krise der sozialdemokratisch-liberalen Regierung, um der Politik in Deutschland einen Rechtsruck zu verpassen. Da Veiters hauptsächliche Wirkungsstätte beim Bund der Vertriebenen in Köln lag, konnte er möglicherweise davon in seinen Vorhaben profitieren. Seine Ausführungen wurden damals nur von den ‚Linken‘ - und auch das nicht zu oft - als Rückfall in alte Ideologien angesehen. Veiter brachte viele Jahre seine politischen Ansichten und Bestrebungen in die „Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen“ (FUEV) ein, welche intensiv mit dem „Europäischen Zentrum für Minderheitenfragen“ (ECMI) zusammenarbeitete. Die so von Veiter und seinen Mitstreitern gestaltete FUEV sollte nach Veiters Tod ins Kreuzfeuer linker Politiker geraten.

„Solche Art völkischer Überhöhung und ihre politische Funktionalisierung tragen zur Verschärfung von Konflikten bei und nicht zu ihrer Beilegung. Es ist daher zu befürchten, dass das ECMI Minderheitenkonflikte verschärfen wird, gerade auch dadurch, dass es eine Organisation wie die FUEV in die Arbeit einbeziehen will, deren Verantwortliche sich selbst in die Tradition nationalsozialistischer Minderheitenpolitik stellen und auf der Grundlage einer völkisch, rassistischen Minderheitendefinition agieren“¹³⁵⁶,

sollte 1997 die „Linke“ im Deutschen Bundestag im Rahmen einer Anfrage festhalten.

Entgegen ihrer Selbstdarstellungen wurde die FUEV nicht 1949 in Frankreich, sondern 1954 in Münster (Westfalen) als eine Organisation gegründet, die in ihren Statuten den deutschen Begriff „Volksgruppen“ führte und die als Vorläuferin der heutigen FUEV angesehen werden kann¹³⁵⁷. Der „Bund deutscher Nordschlesier“ unter der Führung von Rudolf Steht, dem vormaligen Leiter der Propagandaabteilung der NSDAP Nordschlesien, war maßgeblich an den Vorbereitungen zur Gründung der FUEV beteiligt.

¹³⁵⁴ Goldendach, Krieg, S. 34 f.

¹³⁵⁵ Karen Schönwälder, Migration, Refugees and Ethnic plurality as issues of public and political debates in (West) Germany. In: David Cesarani, Mary Fulbrook (Hg.), Citizenship, Nationality and Migration in Europe (London, Routledge 1996) 167. Kurzbeleg: Schönwälder, Migration.

¹³⁵⁶ Anfrage im Deutschen Bundestag der Abgeordneten Annelie Buntenbach, Angelika Beer und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom 15. April 1997.

<http://dip.bundestag.de/btd/13/074/1307459.asc> vom 17.02.2007. Kurzbeleg: Bundestagsanfrage.

¹³⁵⁷ Goldendach, Krieg, S. 30.

Der ebenfalls NS nahe Hans Schmidt-Oxbüll gehörte sowie Hans Christoph Graf Matuschka, ehemaliger Konsul des NS Reiches, zu den Gründungsmitgliedern der in Kopenhagen ansässigen FUEV¹³⁵⁸, deren Leiter der bereits erwähnte Povl Skadegard war. Die FUEV wurde 1956 mit dem Hamburger Kreis für Volkstumsfragen vereint, um eine mehrsprachige Zeitschrift herauszugeben. An diesem Vorhaben war auch der BdV sehr interessiert, vor allem meldete er Einfluss auf die Herausgeber an.

1960 wurde beschlossen, die neue Zeitschrift „Europa Ethnica“ zu nennen. Das Blatt stellte sich ganz bewusst in die Tradition von „Nation und Staat“, einem nationalsozialistisches „Volkstums“ Blatt, das in der Zeit von 1938 bis 1944 unter der Leitung von Arnold Weingärtner¹³⁵⁹ stand und sein Erscheinen 1944 eingestellt hatte¹³⁶⁰. „Die Jahrgänge dieser schon vor 1933 aggressiv nationalsozialistischen und antisemitischen Zeitschrift werden von der Zeitschrift [...] „Europa Ethnica“ fortgeschrieben“¹³⁶¹, die ab 1961 als Vierteljahresschrift in Wien erschien. Wien wurde gewählt, damit die deutschen Minderheiten nicht in den Verdacht geraten sollten, sie seien „Irredentisten“. „Deutschland als Erscheinungsort hätte aber auch die nichtdeutschen Volksgruppen, deren Belange teilweise von der neuen Zeitschrift vertreten wurden, in eine schiefe Lage gebracht“¹³⁶². Zum stellvertretenden Chefredakteur wurde Veiters Freund Franz Riedl, ein früherer Autor von „Nation und Staat“ ernannt¹³⁶³.

Franz Hieronymus Riedl, der sich schon in der NS-Zeit in den von den Deutschen besetzten Ostgebieten Europas für „Probleme der Minderheiten oder Rassenfrage“¹³⁶⁴ engagiert hatte, war am 30. September 1947 problemlos in der Gemeinde Sölden / Tirol, wohin er aus Ungarn zu Kriegsende geflüchtet war, als „minderbelastet“¹³⁶⁵ eingestuft worden. Wenig einsichtig hatte Riedl 1961 in der Zeitung „Dolomiten“ einen glorifizierenden Bericht über den NS Sonderbevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für

¹³⁵⁸ Goldendach, Krieg, S. 31 f.

¹³⁵⁹ Arnold Weingärtner, „Nation und Staat“. Eine Monographie. In: Ethnos, Bd. 17 (Wien 1979) 10.

Kurzbeleg: Weingärtner, Nation.

¹³⁶⁰ Goldendach, Krieg, S. 37 ff.

¹³⁶¹ Bundestagsanfrage.

¹³⁶² Weingärtner, Nation, S. 8.

¹³⁶³ Weingärtner, Nation, S. 121.

¹³⁶⁴ „Dolomiten“ vom 14. Juli 1961, S. 7.

¹³⁶⁵ Brief des Tiroler Landesarchivs vom 11. April 2007 an die Verfasserin über die „Entnazifizierung Dr. Franz Hieronymus Riedl, Publizist“.

den Südosten, Hermann Neubacher, geschrieben, in dem er „die Leistung Neubachers am Balkan [als] bewundernswert [eingestuft hatte]“¹³⁶⁶. Am 13. Juli 1961 berichtete „Dolomiten“ über die Ausweisung des Redakteurs Dr. Franz Riedl, der in „Südtirol versuchte, die internationale Presse über Polemiken, die von Thesen der irredentistischen Vereinigung jenseits der Grenze inspiriert sind, zu informieren und wachzuhalten“¹³⁶⁷. Weiter und Riedl, verbunden durch die gleichen ideologischen Ansichten, redigierten danach gemeinsam die Zeitschrift „Europa Ethnica“. Riedl unterschrieb 1981 das „Heidelberger Manifest“, in welchem „academic support for racist concepts [was demonstrated]“¹³⁶⁸. Nach Riedls Rückzug aus gesundheitlichen Gründen, übernahm Weiter die Chefredaktion der „Europa Ethnica“¹³⁶⁹.

Weitere Aufgaben bei „Intereg“, dem Internationalen Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus, in München und im Rahmen der AWR, der „Association for the Study of the World Refugee Problem“, wo Weiter die Zeitschrift „AWR-Bulletin“ redigierte, rundeten sein Wirken als Völkerrechts-Wissenschaftler ab. In seinen Memoiren ließ Weiter, entgegen seiner sonst geübten Usance, Informationen über seinen jahrelangen Einsatz für die Volksgruppenrechte vermissen. Vermutlich erachtete er seine unzähligen Aufsätze und Abhandlungen über dieses Thema als ausreichendes Zeugnis seiner Arbeit. Er führte bloß alle Tagungen und Kongresse auf, die er im Rahmen dieser Aufgaben besuchte, die seine internationale Bedeutung als Wissenschaftler belegen sollten.

Auch in seiner Wahlheimat Feldkirch gründete Weiter 1981 eine „Forschungsstelle für Nationalitätenrechte und Regionalismus“. Zunehmend wurde in Vorarlberg durch junge Historiker und Journalisten ein in der konservativen Landes-Geschichtsschreibung gepflegener Alemannen-Mythos in Frage gestellt. Weiter sah sich daher berufen, in

¹³⁶⁶ „Dolomiten“ vom 5. März 1957, Seite 5, „Das Leben beginnt immer wieder morgen“.

¹³⁶⁷ „Dolomiten“ vom 14. Juli 1961, Seite 7.

¹³⁶⁸ Schönwälder, Migration, S. 166.

¹³⁶⁹ Weiter, Politik, S. 35.

seiner Studie ‚Die Identität Vorarlbergs und der Vorarlberger‘¹³⁷⁰ „alemannozentrische Klischees“, basierend auf einem völkischen Erklärungsmodell festzuschreiben.¹³⁷¹

Außer Streit steht Weiters unermüdlicher Einsatz, die Probleme von Minderheiten und Flüchtlingen in der internationalen Öffentlichkeit präsent zu halten. Er konnte damit erreichen, dass das Europäische Parlament 1981 eine „Charta der Rechte von ethnischen Minderheiten“¹³⁷² verabschiedete und sich auch der Europarat und die Vereinten Nationen mit der Frage „Europa der Regionen“ beschäftigten. Für viele, vor allem deutsche konservative Politiker wurde eine zunehmende Migration zum Problem, das einer Lösung zugeführt werden musste. Dabei nahmen sie in Kauf, dass die Verfechter der „Volksgruppentheorie“ die Kontinuität einer völkischen Weltanschauung längst darin verankert und gesichert hatten. Weiter stand und steht posthum in dem Ruf, vor allem in Sachen deutscher Volksgruppen, von einer „nationalen“ Dogmatik geleitet worden zu sein.

Mit Beginn der 1990er Jahre sollte eine durch Mobilität und Migration sich rasch verändernde, globalisierte Welt aufgerufen sein, auf die stark bemerkbaren, „nationalen Tendenzen“ zu reagieren und gegenzusteuern.

¹³⁷⁰ Vgl. Theodor Veiter, Die Identität Vorarlbergs und der Vorarlberger (Wien 1985).

¹³⁷¹ Werner Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration. In: Franz Mathis, Wolfgang Weber (Hg.), Vorarlberg. Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit, Bd. 6/4 (Wien/Köln/Weimar 2000) 202.

¹³⁷² Theodor Veiter, Nationalitätenkonflikt und Volksgruppenrecht im ausgehenden 20. Jahrhundert. Dokumente (= Ethnos Band 15/III, Wien 1984) 12. Dokument 1-965/80.

4. Ausblick auf 1988

Obwohl ein solcher Ausblick über den Zeitrahmen der vorliegenden Arbeit hinausgeht, ist es notwendig, diesem Lebensabschnitt der beiden Protagonisten Aufmerksamkeit zu widmen. Anton Böhm hatte wie Theodor Veiter das achtzigste Lebensjahr überschritten und, wie beide der Ansicht waren, der Nachwelt die von ihnen gewünschte Interpretation ihrer Vergangenheit hinterlassen. Sie wurden jedoch im Gedenkjahr 1988 mit ihrem einstigen Wirken konfrontiert, das von vielen Historikern und Publizisten im Lichte von wissenschaftlicher Forschung und journalistischer Recherchen über weite Strecken als problematischer Umgang mit der Wahrheit angesehen wurde.

1988 jährte sich der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland zum fünfzigsten Mal. Die Republik und politische Gruppierungen aller Couleurs begingen dieses Gedenkjahr mit einer großen Anzahl von Veranstaltungen. Ein solches Gedenk-Projekt wurde bereits im Sommer 1987 vom Leiter der Abteilung für Theologiegeschichte und kirchliche Zeitgeschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz, Maximilian Liebmann angedacht. In Form eines Symposiums über die „Nationalen Katholiken“ bzw. die sogenannten „Brückenbauer“ sollten Zeitzeugen zu Wort kommen. Maximilian Liebmann wollte Theodor Veiter als Vortragenden gewinnen und machte diesen darauf aufmerksam, dass es „wahrscheinlich bis unausweichlich“ sein werde, dass sie „bei dieser Thematik mit harter Kritik und mit Angriffen, die mitunter unqualifiziert ausfallen werden“¹³⁷³, rechnen müssten. Die Veranstaltung in einem Hörsaal der Universität zu veranstalten, wurde wegen der Zugangsmöglichkeit einer breiten Öffentlichkeit wieder verworfen. Man entschloss sich, die nicht jedermann zugänglichen Räumlichkeiten der „Jubilierenden CV-Verbindung ‚Carolina‘“ zu benützen, die wie ein „Filter wirken“¹³⁷⁴ sollten. Als weitere Mitwirkende nannte Liebmann Anton Böhm und Josef Himmelreich. Franz Hieronymus Riedl, Josef Klaus und Otto Schulmeister wären weitere „Wunschkandidaten“. Als Widerpart zu den „Brückenbauern“ plante Liebmann

¹³⁷³ Felder-Archiv, NL Veiter, N : 38 : S : 8, Brief Liebmann an Veiter vom 5. August 1987.

¹³⁷⁴ Ebd.

Persönlichkeiten aus dem christlich motivierten Widerstand einzuladen. Außer CVern wären noch der Grazer Kreis des Bundes Neuland um Franz Maria Kapfhammer und einige auserwählte Journalisten als Publikum vorgesehen. Mit dieser Veranstaltung wollten christlich konservative Kreise „Vergangenheits-Aufarbeitung“ betreiben. Gleichzeitig jedoch scheute man ein nicht berechenbares Publikum, man wollte provozierenden Fragen aus dem Wege gehen und blieb lieber „unter sich“, wo keinerlei Unverständnis und widersprüchliche Meinungen zu erwarten waren. Anscheinend war es diesen Menschen nach fünfzig Jahren noch immer nicht möglich, sich einer kritischen Öffentlichkeit zu stellen.

4.1. Das Symposium „Katholiken und Nationalsozialismus, Reich oder Österreich – War der Anschluss unvermeidlich?“

Weiter stimmte einer Mitwirkung an dem Symposium zu, knüpfte daran aber gewisse Bedingungen, wie seine Weigerung in CV-Räumlichkeiten zu sprechen, da es für „viele mehr als eigenartig wirken [würde], wenn [er] in den Räumlichkeiten (Bude) einer CV-Verbindung über dieses Thema sprechen würde“¹³⁷⁵, da er seitens ‚Carolina‘ mit persönlichen Attacken zu rechnen hätte. Strikt lehnte er ab, mit anderen Leuten aus dem Widerstand gemeinsam aufzutreten, da er selbst doch den christlich-konservativen Widerstand prominent vertrete. Das Wort „Brückenbauer“ sollte aus dem Titel gestrichen werden, da in den dreißiger Jahren nationale Katholiken keineswegs Brücken zum Nationalsozialismus schlagen wollten [!]¹³⁷⁶.

Das Symposium wurde letztlich unter dem Titel „Katholiken und Nationalsozialismus, Reich oder Österreich – War der Anschluß unvermeidlich?“ aus Anlass des 100-jährigen Bestandes der Katholischen Österreichischen Hochschulverbindung „Carolina“ in der Bildungsakademie des ÖCV offiziell angekündigt¹³⁷⁷.

Weiter erarbeitete nun ein Konzept für seinen Vortrag aus, in dem er in altbewährter Weise vieles „nicht ganz Wahres“, manche eindeutigen Unwahrheiten einbaute und keinerlei Unrechtsbewusstsein aufkommen ließ. Er behauptete u. a., seine Aufnahme in die NSDAP wäre „mit Hohn abgelehnt“ worden, worauf er sich sofort als „maßgebliches Mitglied einer Widerstandsbewegung“¹³⁷⁸ angeschlossen hätte. Weiter mokierte sich darüber, dass derzeit [1987] „weil es als schick und politisch opportun gilt“ immer häufiger behauptet werde, „dass die Österreicher deutscher Umgangs- und Muttersprache nie Deutsche dem Volke nach gewesen seien“¹³⁷⁹, was aber nicht die Wahrheit gewesen wäre. Er teilte die Katholiken in deutsch gesinnte, rechtsgerichtete wie Hans Eibl und in demokratische wie Karl Gottfried Hugelmann ein. Es hätte dann auch noch

¹³⁷⁵ Felder-Archiv, NL Weiter, Brief Veiters an Liebmann vom 13. August 1987.

¹³⁷⁶ Ebd.

¹³⁷⁷ Ebd., Einladungsschreiben des ÖCV vom 16. September 1987.

¹³⁷⁸ Felder-Archiv, NL Weiter, Manuskript „Die österreichischen Katholiken und der Anschluß“, S. 1. Weiter ersetzte das Wort „national“ mit „österreichisch“. Kurzbeleg: Weiter, Vortrag Katholiken.

¹³⁷⁹ Ebd., S. 2.

diejenigen gegeben, die „im Herzen sich keineswegs als Deutsche fühlten, wie Richard Schmitz oder Leopold Kunschak“¹³⁸⁰, weil sie gewusst hätten, dass ein Anschluss an das Deutsche Reich aus völkerrechtlichen Gründen ohnehin nicht infrage gekommen wäre. Träger des Anschlussgedankens wären die vom CV gesteuerten, katholischen Hochschülerverbände gewesen; den CV seinerseits hätte eine „gesamtdeutsche“ Einstellung ausgezeichnet. Die Anschlussfreudigkeit in Akademikerkreisen wäre durch den „Volksdeutschen Arbeitskreis österreichischer Katholiken“ genährt worden, welcher in sozialer Beziehung „links“(!) orientiert gewesen wäre, außenpolitisch jedoch gesamtdeutsch. Weiter betonte explizit in diesem Konzept, dass „mit dem Heraufkommen des Nationalsozialismus im Deutschen Reich [1933, Verf.] sich dieses Bild von einer Anschlussfreundlichkeit der österreichischen Katholiken grundlegend [gewandelt hätte]“¹³⁸¹. Diese Behauptung Weiters ist eine ausgesprochene Realitäts- und Wahrheitsverweigerung, da er und seine Freunde sich 1933 zur NSDAP-Mitgliedschaft entschlossen hatten und in den nächsten fünf Jahren durch ihre publizistische und ‚sonstige‘ Tätigkeiten [siehe Teil I] dem Nationalsozialismus in die Hand gearbeitet hatten.

Weiter gestand zwar ein, dass es die so genannten „nationalen Katholiken“ gegeben hätte, die aber „nur zu geringem Teil auch Nationalsozialisten waren, wie Fritz Flor, Taras Borodajkewycz, Pfarrer Schmid, möglicherweise auch Franz Reder“¹³⁸². Keine Erwähnung fanden seine Freunde Anton Böhm und Franz Riedl. Arthur Seyß-Inquart und Edmund Glaise-Horstenau hätten nicht zu den „nationalen Katholiken gehört“, da sie Vertreter einer nationalsozialistischen Gruppierung mit katholischen Tendenzen gewesen wären. Wilhelm Wolf und Oswald Menghin wären nie Mitglieder der NSDAP gewesen, was zumindest das von Wolf persönlich ausgefüllte Antragsformular für die NSDAP-Mitgliedschaft dem Kern der Aussage nach widerlegt.

Weiter klassifizierte Personen, welche noch lebten und von denen keine eindeutigen persönlichen Bekenntnisse vorlagen, als „gesamtdeutsch orientiert“ und als „keine wirklichen Nationalsozialisten“¹³⁸³. Er war z. B. auch davon überzeugt, dass im Jahr

¹³⁸⁰ Weiter, Vortrag Katholiken, S. 3.

¹³⁸¹ Ebd., S. 4.

¹³⁸² Ebd., S. 5.

¹³⁸³ Ebd., S. 6.

1938 die Begrüßungsadressen des österreichischen Episkopats an Hitler nur „Rückversicherungsversuche gewesen wären, von denen die heutigen links-extremistischen sogenannten Zeitgeschichtler und Journalisten nichts wissen können“, da sie diese Zeit „nur aus zumeist trüben Quellen kennen“¹³⁸⁴. Im Übrigen wäre er dafür, in der Beurteilung dieser Thematik nur „echte Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen“¹³⁸⁵.

Ein weiteres Manuskript verfasste Veiter zur Erläuterung der Qualität von Zeitzeugen. Es gäbe zu viele Bücher zum März 1938, auch seien die Leser „im allgemeinen am Jahr 1938 nicht mehr interessiert“¹³⁸⁶. In den meisten Büchern, soweit sie von der sogenannten „Linken“ publiziert wurden, kämen so genannte „Zeitzeugen“ zu Wort. Da das Feld der Zeitgeschichte den „links-betonten Autoren“ überlassen worden wäre, müsse man sich nicht wundern, dass „diese Autoren, von denen mit wenigen Ausnahmen keiner an einer Universität promoviert und daher gar nicht für historische Buchpublikationen kompetent ist, nur mehr oder weniger linksextreme ‚Zeitzeugen‘ heranziehen“¹³⁸⁷. Für Veiter können Menschen, die „lediglich damals gelebt haben, aber nicht in irgendeiner Weise auch aktiv am politischen und kulturellen Leben teilnahmen“¹³⁸⁸, nicht als Zeitzeugen gelten.

In weiterer Folge teilte Veiter in diesem Manuskript einen Rundumschlag über den Begriff „Zeitgeschichte“ aus. Wieder erfolgt die ideologische Einteilung von wissenschaftlichen Institutionen aus Veiters Sicht in kompetente und „linke“. Dem Salzburger Institut für kirchliche Zeitgeschichte bescheinigte er, aufgrund dessen links-katholischer Ausrichtung, fehlende Objektivität¹³⁸⁹. Die Zeitgeschichte hinge – gemäß Veiter – von zum Teil noch unzugänglichen Quellen und von „voreingenommenen Zeitzeugen“ ab. Seine Empfehlung ging auch dahin, zur Erforschung der österreichischen Zeitgeschichte keine ausländischen (bundesdeutschen) Professoren und Assis-

¹³⁸⁴ Veiter nannte in diffamierender Weise sehr bekannte Namen.

¹³⁸⁵ Veiter, Vortrag Katholiken, S. 8.

¹³⁸⁶ Felder-Archiv, NL Veiter, N 38 : A : S : 9, Manuskript „Zeitzeugen“, S. 1. Kurzbeleg: Veiter, Zeitzeugen.

¹³⁸⁷ Ebd.

¹³⁸⁸ Ebd., S. 2.

¹³⁸⁹ Ebd.

tenten, „die durchwegs Gegner christlich-konservativer Ideengänge sind“¹³⁹⁰, heranzuziehen.

Es war offensichtlich Weiters Absicht, schon im Vorfeld allfällige Angriffe aus dem Publikum als inkompetent, voreingenommen und ungerechtfertigt zu qualifizieren. Niemand sollte Weiters Aussagen in Frage stellen und den Wahrheitsgehalt seiner Ausführungen anzweifeln.

Dem Manuskript über die „Zeitzeugen“ liegt eine Rezension über das Buch von Maximilian Liebmann „Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938“ bei, die Weiter für das AWR-Bulletin verfasst hatte. Liebmann hätte richtigerweise „nachgewiesen“, dass die katholischen Brückenbauer nur aus Sorge über den Fortbestand der katholischen Kirche gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern gehandelt hätten. Weiter verstand aber keineswegs Liebmanns Missbilligung am „Brückenbauer Anton Böhm“ und gab sofort die - seiner Meinung - nach einzige Ursache dafür bekannt. Liebmann hätte sich in der Beurteilung Böhms allzu sehr vom „geschichtsverfälschenden Buch von Eppel über die ‚Schönere Zukunft‘“¹³⁹¹ und von der Zeitschrift ‚Der christliche Ständestaat‘ leiten lassen.

¹³⁹⁰ Weiter, Zeitzeugen, S. 1.

¹³⁹¹ Felder Archiv, NL Weiter, N 38 : A : S : 9, „für AWR-Bulletin“.

4.2. Meinungsaustausch unter alten Freunden

Der nachfolgende Briefwechsel zwischen Theodor Veiter und Anton Böhm spiegelt die eigene Einschätzung ihrer Rollen in der Zwischenkriegszeit und NS-Zeit wider. Obwohl sie sich selbst keineswegs als ‚umstrittene Persönlichkeiten‘ sahen, war ihre Sorge zu spüren, spät im Leben doch noch einer Konfrontation mit dem Beweisbaren ausgesetzt zu werden, die ihre mühsam aufgebaute Rolle als untadelige Katholiken und frühe Feinde des Nationalsozialismus ins Wanken bringen könnte. Das tiefe Misstrauen gegenüber einer jüngeren Generation, die Erklärungen zu den Bedingungen und Entwicklungen der Katastrophe des Jahrhunderts finden möchte, artikulierte sich bei Böhm und Veiter in ideologischen Kategorisierungen und daraus abgeleiteten Verdächtigungen.

Veiter schickte sein Vortrags-Manuskript für das Grazer Symposium, welches auch für einen in der „Furche“ zu veröffentlichenden Artikel¹³⁹² dienen sollte, noch im Dezember an Josef Klaus, der auf den Kanarischen Inseln überwinterte, zur Begutachtung. Klaus erachtete den Entwurf als polemisch und fügte an, dass der Sinn dieses Gedenkjahres 1988 in der Beendigung aller „unleidlichen Diskussionen über das Anschlußthema“¹³⁹³ liegen sollte. Er empfahl Veiter dringend, Namen wegzulassen „weil [er] damit die Ruhe der Toten und jene der drei noch Lebenden unnötig wilden Angriffen aussetzen [würde]“¹³⁹⁴. Ebenso trat Klaus dafür ein, Kontroversen mit Universitätsinstituten hintan zu halten; Vorschläge, denen Veiter nicht folgen sollte. Im Gegenzug kritisierte Veiter einen Rundbrief Josef Klaus’ über sich und sein Leben auf den Kanarischen Inseln, den dieser vor Weihnachten 1987 an Freunde versandt hatte. Klaus hätte darin einiges über seine eigene politische Geschichte „entweder vergessen oder lieber unerwähnt“¹³⁹⁵ gelassen, wozu Veiter jedoch noch eine Menge zu sagen hätte.

¹³⁹² „Die Furche“ vom 8. Jänner 1988, S. 10, „Österreichische Katholiken und der Anschluß“.

¹³⁹³ Felder-Archiv, NL Veiter, N 38 : A : S : 8, Brief Josef Klaus an Theodor Veiter vom 18. Dezember 1987.

¹³⁹⁴ Ebd.

¹³⁹⁵ Ebd., Brief Theodor Veiter an Josef Klaus vom 4. Jänner 1988.

Im Zuge der Vorbereitung für seinen Vortrag kam Veiter die Idee, ein Buch über die „Nationalen Katholiken und den Anschluß“ zu veröffentlichen und so kontaktierte er wieder seinen Freund Erik Wintersberger. In seinem Brief an Wintersberger sparte er einmal mehr Angriffe auf dessen Privatsphäre sowie kolportierte Unwahrheiten nicht aus. Veiter behauptete, um Wintersberger intime Details zu entlocken, anerkannte österreichische Wissenschaftler der Zeitgeschichte hätten „Geschichtslügen“ über Otmar Spann, dessen Neffe Wintersberger war, verbreitet¹³⁹⁶. Wintersberger verweigerte jedoch jede weitere Auskunft und Stellungnahme.

Veiter überzeugte Franz Hieronymus Riedl an dem Symposium in Graz teilzunehmen, riet ihm jedoch, von einer geplanten Teilnahme an einer vorher stattfindenden Tagung des Verbandes katholischer Publizisten in Wien Abstand zu nehmen, da „dort auch zwei Salzburger Zeitgeschichtler sprechen werden, die sich bereits in entsprechenden Arbeiten als Diffamierer der sogenannten nationalen Katholiken profiliert haben“¹³⁹⁷.

Veiter machte es sich im Alter von 81 Jahren zur Aufgabe, gegen „linke Zeitgeschichtler und Journalisten“ mit allen Mitteln zu Felde zu ziehen. Unerwartet für Veiter und seine Freunde hatten die Ereignisse um Kurt Waldheim das wissenschaftliche Interesse an der nationalsozialistischen Vergangenheit österreichischer Persönlichkeiten geweckt, wobei auch das Thema der „nationalen Katholiken“ nicht ausgespart wurde. Veiter wollte nicht riskieren, dass Debatten über seine und seiner Freunde Vergangenheit aufkommen könnten.

Auch Anton Böhm nahm wie geplant an dem Symposium in Graz teil. Danach entwickelte sich ein intensiver Briefwechsel zwischen den beiden Freunden. Böhm drückte seine Überzeugung aus, dass der Vortrag Veiters das „Einzigste [war], was die Reise nach Graz wirklich gelohnt hat“¹³⁹⁸. In seinem Brief hielt Böhm mit seine Meinung nicht zurück und attestierte dem jungen Publikum des Grazer Symposiums Unver-

¹³⁹⁶ Felder Archiv, NL Veiter, N 38 : A : S : 8, Brief Theodor Veiters an Erik Wintersberger vom 12. Dezember 1987.

¹³⁹⁷ Ebd., Brief Theodor Veiter an Maximilian Liebmann vom 2. Februar 1988.

¹³⁹⁸ Felder Archiv, NL Veiter, N 38 : A : S : 8, handschriftlicher Brief Anton Böhm an Theodor Veiter vom 31. März 1988.

ständnis für die Handlungen der Bischöfe im Jahr 1938. Das Auditorium hätte vor allem das Bestreben gehabt, den Episkopat zu „verdammten“, denn von „Verantwortungsethik“¹³⁹⁹ hätten diese jungen Menschen nie etwas gehört! Für Böhm war es klar, dass die Zeit der Wissenschaft bei der Verarbeitung des Nazismus in Österreich erst kommen müsse, denn was sich 1988 als Zeitgeschichte wissenschaftlich verstand, wäre nur Politik „und zwar zu allermeist linke“¹⁴⁰⁰. Böhm sparte auch nicht mit herber Kritik an den bisher erschienenen Büchern über die „Schönere Zukunft“, in denen seine Person völlig missverstanden und nur aus linker Weltanschauung heraus interpretiert würde. Er war sich mit Veiter in der abschätzigen Beurteilung von „Zeitgeschichtlern“ als „Pamphletisten“¹⁴⁰¹ einig. Veiter hatte Böhm aufmerksam gemacht, dass ein weiteres Buch über die „Schönere Zukunft“ in Arbeit wäre, dem eine Dissertation zugrunde lag. Böhm äußerte nun die Absicht, die Dissertantin zu kontaktieren „um noch einiges abzuwehren, was sonst zu befürchten wäre“. Veiter schaltete sich sofort ein und informierte die Dissertantin schriftlich, dass er ihre Arbeit beurteilen werde¹⁴⁰². So konnte er Böhm anschließend beruhigen, dass die Dissertantin „jedenfalls durch [ihn] irgendwie davor gewarnt [sei], einseitig vorzugehen“¹⁴⁰³.

Über Maximilian Liebmanns Buch „Kardinal Innitzer und der Anschluß“¹⁴⁰⁴ war Böhm als ein durch das Buch Betroffener empört, da darin zu viele bekannte Vorurteile verarbeitet worden wären. Darin würden verschiedene Essays herangezogen, in denen Innitzer insofern entlastet wurde, da er „unter Terror der Katholisch-Nationalen“¹⁴⁰⁵ gestanden wäre, was aus Böhms Sicht eine eindeutige Unterstellung darstelle. Böhm wünschte nichts mehr, als endlich eine „verstehend erklärende Darstellung der ‚ganzen Richtung‘ der Katholisch-Nationalen“ und ermutigte Veiter, eine solche zu

¹³⁹⁹ Felder Archiv, NL Veiter, N 38 : A : S : 8, Anton Böhms an Theodor Veiter vom 31. März 1988.

¹⁴⁰⁰ Ebd.

¹⁴⁰¹ Ebd.

¹⁴⁰² Ebd., Brief Theodor Veiters an die Verfasserin der Dissertation (Name ist bekannt) vom 31. August 1988.

¹⁴⁰³ Ebd., Brief Theodor Veiters an Anton Böhm vom 13. September 1988.

¹⁴⁰⁴ Vgl. Maximilian Liebmann, Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938 (Graz 1988).

¹⁴⁰⁵ Felder Archiv, NL Veiter, N : 38 : A : S : 8, Brief Anton Böhms an Theodor Veiter vom 13. Juni 1988.

schreiben! Böhm sei es klar, dass er in allfällig weiteren Arbeiten der Zeitgeschichte als „der Rasputin der Eberle-Zacherlsippe“¹⁴⁰⁶ aufscheinen werde.

Weiter und Böhm fanden es im übrigen begrüßenswert, dass als Gegengewicht zu den „linksextremistischen Büchern zum März 1938 nun auch eine Reihe „national-extremistischer Werke, die den Anschluss verherrlichen“¹⁴⁰⁷ erschienen waren.

Im Sommer 1988 drängte Böhm Weiter geradezu, das geplante Buch über die nationalen Katholiken doch endlich zu schreiben, obwohl ihm bewusst wäre, dass dieses Vorhaben so manche Fragen aufwerfen werde. Der Nationalsozialismus dürfe in diesem Buch nicht beschönigt werden, „aber das braucht gar nicht betont zu werden, denn Dir [Weiter, Verf.] wird niemand dahin gehende Nebenabsichten nachsagen können“¹⁴⁰⁸. Wörtlich meinte Böhm, dass „es unter den gesamtdeutsch orientierten Katholiken zwar Parteimitglieder, aber kaum waschechte Nationalsozialisten gegeben habe“¹⁴⁰⁹. Sein eigener Parteieintritt sei ein bloßer Akt des Opportunismus gewesen.

Es erstaunt, dass Anton Böhm in diesem Brief sich auch Weiter gegenüber rechtfertigte und seine Widerstandstätigkeit im Auswärtigen Amt besonders hervorhob. Nachdem er noch seinen Freund Taras Borodajkewycz als ‚Gegner des NS-Regimes‘ bezeichnete, meinte er, dass das Kriterium für die Zugehörigkeit zu den nationalen Katholiken „ein inneres Glaubensverhältnis und ein öffentliches Eintreten für das katholische Bekenntnis sein müsse“¹⁴¹⁰. Sollte aus diesem „inneren Glaubensverhältnis“ heraus – die göttliche Verzeihung antizipierend – jedes Schuldgefühl im realen Leben negiert und Wahrheiten verleugnet werden können? Diese Formel hatte Böhm selbst Jahre früher festgeschrieben:

„Wer in Gott nur den immer verzeihenden Vater [...] erkennt, kommt leicht in Versuchung, dieses Verzeihen vorweg zu nehmen und so das eigene Missverhalten bis zum Nichtigen zu verkleinern. [...] Es gibt eine Selbstgerechtigkeit des vermessenlichen Vertrauens, die fast unansprechbar ist. (Umgebracht habe

¹⁴⁰⁶ Felder Archiv, NL Weiter, N : 38 : A : S : 8, Brief Anton Böhms an Theodor Weiter vom 13. Juni 1988. Edith Zacherl, die Gattin Eberles, war die Tochter des Industriellen Johannes Evangelist Zacherl, der ein Förderer der katholisch-konservativen Kreise Österreichs war.

¹⁴⁰⁷ Felder Archiv, NL Weiter, N 38 : C : S : 3, Brief Theodor Weiter an Anton Böhm vom 17. Juni 1988.

¹⁴⁰⁸ Ebd., Brief Anton Böhms an Theodor Weiter vom 17. Juli 1988.

¹⁴⁰⁹ Ebd.

¹⁴¹⁰ Ebd.

ich keinen, und was ich sonst noch angestellt hab – Menschen sind wir alle - verzeiht mir der Herrgott ohnehin)¹⁴¹¹.

Beide Männer bemühten sich, der Öffentlichkeit ihre persönliche Vergangenheit vorzuenthalten. Anton Böhm weigerte sich bis zuletzt, selbst die erklärende Darstellung der ‚wirklichen‘ Wahrheit zu geben, die möglicherweise zum Verständnis der Nachfolgegeneration hätte führen können. Tat er es nicht, weil er fürchtete, dass die „Zeitgeschichtler“ doch für wahr halten könnten, was aus den erhalten gebliebenen Dokumenten herauszulesen war¹⁴¹²? Und tat er es nicht, weil er in seinem Innersten überzeugt war, dass er kein persönliches Unrecht begangen hatte, weil niemand durch ihn zu Schaden gekommen wäre und weil er daher keine Schuld auf sich geladen hätte. Böhm schwieg so wie viele andere, wenn es gegolten hätte zu reden.

Theodor Veiter schwieg nicht, wollte aber ebenso wenig wie Böhm, dass die Nachwelt eine durch Dokumente belegte Wahrheit erfahren könnte. Nach der Devise ‚Angriff ist die beste Verteidigung‘ inszenierte er eine Wirklichkeit, in der „das darzustellende feste Land doch allzusehr überflutet und unkenntlich“¹⁴¹³ gemacht wurde, wie sein Freund Erik Wintersberger festgestellt hatte.

Ebenso bedenklich wie die Verdrängung der Wahrheit war bei beiden Persönlichkeiten das Festhalten an der nationalen Orientierung und an ihren eigenen Feindbildern, wie z. B. Veiters antijüdische Stellungnahmen in der „Causa Waldheim“ zeigten¹⁴¹⁴. Im Brief an den Präsidenten der International Progress Organization meinte Veiter u. a.

„[...] den was hier von den USA bzw. gewissen jüdischen Gruppen in den USA ausgehend unternommen wurde, ist zweifellos völkerrechtswidrig. Man muß dazu allerdings bemerken, dass beispielsweise die Anti-Waldheimerklärung des ÖGB Präsidenten Anton Benja [sic!] zeigt, dass auch in Österreich derartige Diffamierungen Platz greifen [...]. Zweifellos ist diese weltweite Propaganda, der zufolge gewissermaßen alle Österreicher ‚Nazi, waren, von bestimmten

¹⁴¹¹ Anton Böhm, Österreichische Frömmigkeit. In: Ferdinand Klostermann, Hans Kriegl, Otto Mauer u.a. (Hg.), Kirche in Österreich 1918 – 1965, Bd. 1 (Wien 1966) 190 f.

¹⁴¹² Siehe Kapitel 2.4.

¹⁴¹³ Schreiben von Dr. Erik Wintersberger vom 20. Juli 1994 liegt der Verfasserin vor.

¹⁴¹⁴ Felder Archiv, NL Veiter, N 38 : A : S : 8, Brief Veiters an die International Progress Organization vom 2. Juli 1987.

Kreisen in die Wege geleitet, [...von] den auch Ihnen gut bekannten anti-konservativen Elementen“¹⁴¹⁵.

Hatten Sie in ihrer Lebensgestaltung und in ihrem beruflichen Umfeld auch Brüche und Diskontinuitäten hinzunehmen, ihre Mentalität und Ideologie wies eine ungebrochene Kontinuität auf. Zahlreiche öffentliche Ehrungen und Auszeichnungen, die ihnen nach 1945 zuteil wurden¹⁴¹⁶, bestätigten sie in ihrer Haltung. Für beide Männer hatte Theodor Adornos Feststellung nach wie vor Gültigkeit - „weil die Ursachen fortbestehen, ward der Bann bis heute nicht gebrochen“¹⁴¹⁷.

¹⁴¹⁵ Felder Archiv, NL Veiter, N 38 : A : S : 8, Brief Veiters an die International Progress Organization vom 2. Juli 1987.

¹⁴¹⁶ Anton Böhm: Großes Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, I. Klasse („Die Presse“ vom 15. Jänner 1998, S. 9). Theodor Veiter: Grosses Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und des Landes Kärnten, Europäischer Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Vorarlberger Nachrichten vom 25. Oktober 1994), Silbernes Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg (Vorarlberger Nachrichten vom 1. Februar 1983).

¹⁴¹⁷ Adorno, Aufarbeitung, S. 146.

Schluss

Wenn Lebenswege und Wirken von Menschen posthum einer Analyse unterzogen werden, entsteht sehr oft eine Darstellung, die schwankt zwischen apodiktischer Wahrheit, tendenziösen Geschichtsbildern und Bedachtnahme auf die Würde der Verstorbenen; dies selbst unter Wahrung einer größtmöglichen Objektivität. Erschwert wird ein solches Vorhaben, wenn es ausnahmslos auf Archivmaterial und literarische Hinterlassenschaft der Verstorbenen aufbauen kann. Die aufgrund der zeitlichen Distanz fehlende persönliche Bekanntschaft und Gespräche, die manchen erklärenden und erhellenden Beitrag zum Bild eines Menschen bringen könnten, sind durch Informationen von Dritten nur schwer zu ersetzen. Dieses Defizit kommt vor allem bei geistesgeschichtlichen Perspektiven zum Tragen (Interpretation der Quellen) und fällt bei historisch politischen Darstellungen nicht so sehr ins Gewicht (Faktengeschichte). Mit diesen Einschränkungen war auch die vorliegende Arbeit über die beiden Intellektuellen Anton Böhm und Theodor Veiter konfrontiert.

Die Wirksamkeit von institutionellen Indoktrinationen auf diese Persönlichkeiten kann einerseits schlüssig nachgewiesen, andererseits jedoch oft nur mittels Indiz belegt werden. Aus Informationen, die aus Bereichen wie der römisch-katholischen Kirche, der deutschen Jugendbewegung und dem universitären Umfeld kommen, lassen sich persönlichkeitsformende Entwicklungen ableiten. Der Einfluss der katholischen Kirche, als einer sich den politischen Machtverhältnissen anpassenden religiösen Gemeinschaft, auf junge katholische Eliten kann im gegenständlichen Fall nicht hoch genug bewertet werden. Die theologische Überhöhung des Reichsgedankens in diesen Jahren zwischen Demokratie und Diktatur ließ viele Menschen, so auch Anton Böhm, den Unterschied zwischen der vom Nationalsozialismus usurpierten ‚Reichsidee‘ und jener des transzendenten Reiches Christi nicht erkennen, was verhängnisvolle Folgen hatte. Kleriker, die selbst im Banne eines allumfassenden Deutschtums standen und mit Erziehungsarbeit betraut waren, konnten wegen der damaligen, kämpferischen kirchli-

chen Artikulation keine ausreichende Distanz zu den Parolen des Nationalsozialismus schaffen. Dem Einfluss der Kirche konnten sich auch weltliche Bereiche wie Erziehung, Studium und Karriere nicht entziehen, denn in die römisch-katholische Kirchenorganisation eingebunden zu sein war unter einer Christlichsozialen Regierung von Vorteil für die Zurechnung zur intellektuellen und politischen Elite des Landes. Böhm wie Veiter übernahmen in unkritischem Kirchengehorsam auch alle katholischen Feindbilder, wie Judentum, jede „linke“ Ideologie, vom Liberalismus - weil antikatholisch - über Sozialismus bis zum Bolschewismus.

Weitere „zeitgeistige“ Einflüsse erlebten sie an der Universität Wien, wo eine Professorenschaft „völkische“ Weltanschauung, einen „Sendungsauftrag Österreichs für das Reich der Deutschen“ und eine „gesamtdeutsche“ Geschichtsauffassung vertrat und damit zur politischen Disposition von Böhm und Veiter beitrugen. Deutsch-national zu sein war während ihrer Universitätszeit durchaus gesellschaftsfähig und entsprach dem Zeitgeist. Und doch führte die katholische Erziehung und Ausbildung bei Anton Böhm und Theodor Veiter zu ungleichen Entwicklungen. Böhm wurde der engagierte, ideologisierende Eiferer, der sich gleichermaßen für zwei an sich unvereinbare Weltanschauungen einsetzen wollte, sich letztlich aber für die weltliche, fatale Variante entschied. Bei Theodor Veiter machte sich seine jesuitische Erziehung in einem ausgeprägten Elitenbewusstsein und realen, weltlichen Zielvorstellungen bemerkbar. Geprägt von der Volkstumstheorie Othmar Spanns wandte er sich im Sinne seiner deutsch-nationalen Ausrichtung dem Nationalsozialismus als heraufkommende Macht zu.

Möglicherweise waren beide Persönlichkeiten ‚Opfer‘ ihrer Erziehung und der Zeitumstände geworden, die von einer tristen ökonomischen Lage ohne Zukunftsperspektiven gezeichnet waren. Ebenso könnten opportunistische Gründe ausschlaggebend gewesen sein, die sie trotz Gläubigkeit und katholischer Indoktrination einer - in ihren Augen – zukunftsweisenden, geistigen¹⁴¹⁸, deutschen Revolution in die Arme trieb.

¹⁴¹⁸ George Mosse, Ein Volk-Ein Reich-Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus (Athenäum 1979) 109.

Einiges spricht dafür, dass Opportunismus zu einem Teil ihre Entscheidungen bestimmte, da sie auf der Seite der Gewinner stehen wollten. Intellektuellen und Publizisten, wie Böhm und Veiter, kann die Mitverantwortung nicht abgesprochen werden, bereits in den Jahren von 1933 bis 1938 zu Handlangern des Nationalsozialismus geworden zu sein und ihre Vorbildwirkung in den Dienst eines bald erkennbaren, mit allen negativen Auswüchsen befrachteten totalitären Regimes gestellt zu haben.

Publizistisch-propagandistisch setzten sie sich für eine Änderung der politischen und staatlichen Verhältnisse Österreichs im Sinne eines einigen deutschen Reiches ein.

Aufgrund ihrer verschieden fundierten geistigen Bereitschaft für den Nationalsozialismus erlebten sie den Machtapparat des Regimes auch in unterschiedlichen Dimensionen. Waren sie beide auch niemals „Täter“, so hatten sie sich mit einer „Mitwisserschaft“ über die verbrecherischen Machenschaften des Regimes auseinanderzusetzen. Böhm stand in einem wesentlich intensiveren Naheverhältnis zu den Parteistrukturen und war dadurch mit einem tieferen Wissen um nationalsozialistische Gräueltaten behaftet als Theodor Veiter.

Bis zum Ende des Dritten Reiches zeigte Böhms und Veiters Lebensweg einen kontinuierlichen Verlauf in faschistisch bestimmten politischen Regimen: vom österreichischen Ständestaat bis zum „Tausendjährigen Reich“ des Nationalsozialismus. Wann und ob es in ihren inneren ideologischen Denkvorstellungen eine Zäsur gab, wann und ob überhaupt eine emotionale und mentale Diskontinuität früherer Auffassungen einsetzte, lässt sich nicht belegen, erscheint sogar eher unwahrscheinlich.

In idealistisch überhöhter Weise agierte Anton Böhm zwischen den sein Leben prägenden Weltanschauungen und deren Dogmen. Ihm schwebte die Verbindung von theoretisch-geistigen Komponenten beider Ideologien wie Führer-Gläubigkeit, Erlösung, sozial, deutsch, national, antijüdisch und antiliberal vor, um daraus eine einzige neue Bewegung zu schaffen. Idealismus und Realität schufen die Gegensätzlichkeiten im Leben Böhms. Trotz seiner Verbundenheit zur römisch-katholischen Kirche wollte er keine sichtbare Entscheidung für diese treffen und ließ tiefe Verstrickungen in die weltliche nationalsozialistische Seite zu. Profane Gründe wie der Wunsch nach einer frühzeitigen Beendigung der Wehrpflicht spielten sicherlich auch eine gewisse Rolle.

Theodor Veiter hingegen war frei von allen idealistischen Vorstellungen. Er musste nicht zwischen den Dogmen der römisch-katholischen Kirche und den Prinzipien der Nationalsozialisten schwanken, denn für ihn gab es nur ein rationales Abwägen seiner persönlichen Vorteile. Veiter verstand es, jederzeit sofort seinen Platz in den verschiedensten Bewegungen und Parteien zu finden. Sein persönliches, raffiniertes Doppelspiel in allen Staatsstrukturen sicherte ihm ein fast unbeschadetes Durchkommen.

Mit der Errichtung einer demokratischen Zweiten Republik mussten sich beide Persönlichkeiten neue Denkstrukturen aneignen, um auch einen persönlichen Neubeginn zu bewältigen. Ihre vorgebrachten Erklärungen und Aussagen zur „Rechtfertigung“ standen jedoch in ihren moralischen, religiösen und rechtlichen Dimensionen in bemerkenswertem Widerspruch zu ihrem vergangenen Handeln und Wollen. Die Rückkehr in das katholische Umfeld kann in einem Land, das weiterhin von christlichsozialer Tradition bestimmt war, Taktik oder inneres Wollen gewesen sein. Böhm und Veiter zeigten in den Folgejahren auch unter demokratischen Bedingungen ein Festhalten an ihren früheren Ansichten, die von fundamental konservativ, über völkisch bis antisemitisch reichten.

Weder Rückzug ins Schweigen über die Vergangenheit noch „Geschichtsklitterung“ in eigener Sache halfen in der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit kommenden Generationen. Vielleicht hätte ein ernsthafter Diskurs mit Vertretern der Nachfolgegeneration beitragen können, Verständnis für ihre innere Einstellung und äußeren Handlungen hervorzubringen. Vorschläge für derartige Gespräche endeten - zumindest bei Veiter - meistens in einer aggressiven Korrespondenz unter Beharrung auf dem eigenen Standpunkt¹⁴¹⁹.

Das Schicksal beider Persönlichkeiten kann nicht zuletzt als beispielhaft für viele Menschen aus ihrer Generation angesehen werden. Ein Leben, bestimmt von wechselnden politischen Verhältnissen, wirtschaftlichen Notzeiten und persönlichen Verirrungen

¹⁴¹⁹ Felder-Archiv, NL Veiter, Korrespondenz mit Michael Gehler aus 1988.

prägte diese Generation, die mit den Problemen ihrer Vergangenheit in ihrem späteren Leben nicht mehr konfrontiert werden wollte und es vielleicht auch nicht konnte.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Ungedruckte Quellen

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München

Sammlung Ger van Roon
US Zeugenvernehmungen 1945
Südosteuropa Gesellschaft
Personalakt Wilhelm Höttl

Archiv des Instituts für Zeitgeschichte Wien

Nachlass Fritz Flor
Nachlass Theodor Veiter
Nachlass Lois Weinberger

Archiv des Karl v. Vogelsang-Instituts Wien

Archiv der christlichsozialen Partei

Archiv der Universität Wien

Nationale von Anton Böhm, Theodor Veiter
Hochschulführer

Brenner Archiv Innsbruck

Nachlass Max Riccabona
Nachlass Hermann Stuppäck

Bundesarchiv Berlin

Namensakten (ehemals BDC)
R 5101/21734 und 21736 Klerus in Österreich
R 58/497 Fiche 1 Der Spannkreis

Bundesarchiv Koblenz

B 234/82 Volksgruppen

Diözesanarchiv Wien

Nachlass Prälat Karl Rudolf
Bischofsakten Kardinal Theodor Innitzer

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Namensakten zu
Anton Böhm
Theodor Veiter
Rafael Spann

Franz-Michael-Felder-Archiv der Vorarlberger Landesbibliothek

Nachlass Theodor Veiter

Handakte Dr. Isabella Ackerl

Theodor Veiter

National Archives and Records Administration, Washington D.C.(NARA)

Records of the Reich Ministry of Economics (Reichswirtschaftsministerium)

Österreichisches Staatsarchiv

Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)

Nachlässe E/1700 Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission
E/1710 Fritz Flor
E/1781 Friedrich Funder
E/1704 Theodor Veiter
Unnummeriert: Heinrich Drimmel

Archiv der Republik (AdR)

Gauakt Anton Böhm
Gauakt Taras v. Borodajkewycz
Gauakt Fritz Flor
Gauakt Theodor Veiter
Gauakt Erik Wintersberger
Gauakt Wilhelm Wolf
Personalakte Theodor Veiter aus Bundeskanzleramt und Bundesministerium für
Unterricht

Kriegsarchiv

Nachlass B/1226:27 Wilhelm Höttl

Pfarrarchiv Maria Treu, Wien Josefstadt

Geburts- und Taufbücher, Familie Anton Böhm

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin

Personalakt Anton Böhm
R 122761 – 122762 Presse in Wien 1933-1936
395/4 Wien „Schönere Zukunft“
R 73383 Nationale Organisation
R 73386 1935 Korrespondenz über Wiener innenpolitische Lage

Stadtarchiv Salzburg

Entnazifizierungsakt Anton Böhm

Wiener Stadt- und Landesarchiv

NS Registrierungen 1945-1957; Franz Riedl

Gedruckte Quellen

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E: 1941-1945, Band VII, 1. Oktober 1943 bis 30. April 1944 (Göttingen 1979).

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie E: 1941-1945, Band VIII, 1. Mai 1944 bis 8. Mai 1945.

Allgemeiner deutscher Katholikentag in Wien 7. bis 12. September 1933. Festgabe der Wiener Zeitung (Wien 1933).

Allgemeiner Deutscher Katholikentag Wien 1933 (Wien 1934).

Pressekomitee des Katholikentages (Hg.), Festführer zum Allgemeinen Deutschen Katholikentag in Wien. 7.-12. September 1933.

Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft und der deutschen Gesellschaft der Wirtschaft in Böhmen und Mähren (Volk und Reich Verlag Berlin/Prag/Wien 1942).

W. Th. Anderman, Bis der Vorhang fiel. Berichtet nach Aufzeichnungen aus den Jahren 1940 bis 1945 (Dortmund 1947).

Der Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt vor dem Wiener Volksgericht. Die gerichtlichen Protokolle mit den Zeugenaussagen, unveröffentlichten Dokumenten, sämtlichen Geheimbriefen und Geheimakten (Wien 1947).

Walter Goldinger (Hg.), Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei 1932-1934 (= Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte, Bd. 2, Wien 1980).

Hubert Gruber, Katholische Kirche und Nationalsozialismus 1930-1945. Ein Bericht in Quellen (Paderborn 2006).

Ludwig Viktor Heller, Edwin Loebenstein u. Leopold Werner (Hg.), Das Nationalsozialistengesetz Das Verbotsgesetz 1947. Die damit zusammenhängenden Spezialgesetze (Wien 1947).

Neal H. Petersen (Hg.), From Hitler's Doorstep. The Wartime Intelligence Reports of Allen Dulles, 1942-1945 (The Pennsylvania State University 1966).

Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Nationalrates der Republik Österreich, 1945-1946, Bd. 1, 1.-30. Sitzung (Wien 1948).

Wohlfahrtsvereinigung der Glaserbacher (Hg), 10 Jahre nach Auflösung des Camp Marcus W. Orr (Salzburg 1957).

Primärliteratur

Käthe Becker, Führerschaft. In: Deutschlands Erneuerung, Monatsschrift für das deutsche Volk, IV. Jg. 1920, 563-573.

Arnold Bergsträsser und Hermann Platz, Jugendbewegung und Universität. Vorträge auf der Tagung deutscher Hochschullehrer in Weimar 1927 (Karlsruhe 1927).

Max Hildebert Boehm, Volkstheorie und Volkstumspolitik der Gegenwart (= Wissenschaftliche Forschungsberichte zum Aufbau des neuen Reiches, Heft 4, Berlin/1935).

Ferdinand Bruckner, Die Jugendfrage. In: Katholische Aktion und Seelsorge, Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.- 4. Jänner 1935 (Wien 1935) 71- 97.

Otto Dietrich, 12 Jahre mit Hitler (München 1955).

Joseph Eberle, Dr. Joseph Eberle, Erlebnisse und Bekenntnisse (Stuttgart 1947).

Hans Eibl, Volkstum, Staat und Reich. In: Nation und Staat. Deutsche Zeitschrift für das europäische Minoritätenproblem (Wien Sept. 1932, Heft 12, Sonderdruck).

Hans Eibl, Vom Sinn der Gegenwart. Ein Buch von Deutscher Sendung (Wien/Leipzig 1934²).

Leopold Engelhart, Der Neuaufbau der Katholischen Aktion in Wien und die bisherigen Erfahrungen. In: Katholische Aktion und Seelsorge, Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.-4. Jänner 1935 (Wien 1935) 32-40.

P. Zyrill Fischer O.F.M., Die Hakenkreuzler (Wien 1932).

Jakob Fried, Die katholische Aktion in der Erzdiözese Wien. In: Jakob Fried (Hg.), Jesus Christus der König katholischen Lebens und Wirkens. Reden und Berichte des vierten Katholikentages der Erzdiözese Wien. 8.-15. Mai 1927 (Wien 1927) 57 - 63.

Jakob Fried, Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich (Domverlag Wien 1947).

Else Frobenius, Mit uns zieht die neue Zeit. Eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung mit 16 Tafeln (Berlin 1927).

Friedrich Funder, „Norica“: Fünfzig Jahre Wiener katholischen deutschen Farbstudententums (Innsbruck/Wien/München 1933).

Walther Funk, Die Länder des Südostens und die europäische Wirtschaftsgemeinschaft (= Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft Wien (Wien 1944).

Sigmund Guggenberger, Der katholische Volksbund und die Männervereinsbewegung. In: Alois Hudal (Hg.), Der Katholizismus in Österreich (Innsbruck/Wien/München 1931) 280-291.

Walter Heinrich, Staat und Wirtschaft. Ein programmatischer Vortrag (= Bücherei des Ständestaates, Heft 4, Berlin/Wien 1931).

Friedrich Heiss, A. Hillen Ziegfeld, Bekenntnis zu Österreich (= Volk und Reich Bücherei, Bd. 4, Berlin 1932).

Theodor Heuss, Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus (Stuttgart/Berlin/Leipzig 1932).

Nikolaus Hovorka (Hg.), Der Bundespräsident spricht ... Von Österreichs Wesensart und Sendung (= Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte Wien 1934).

Nikolaus Hovorka (Hg.), Österreich muss sein! Der österreichisch-deutsche Konflikt (= Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte Wien² 1934).

Alois Hudal (Hg.), Der Katholizismus in Österreich. Sein Wirken, Kämpfen und Hoffen (Innsbruck/Wien/München 1931).

Alois Hudal, Deutsches Volk und christliches Abendland (Innsbruck/Wien/München 1935).

Josepha Hüttenmeister, Die deutschen Jugendverbände (Berlin 1923).

Edgar J. Jung, Die Herrschaft der Minderwertigen. Ihr Zerfall und ihre Ablösung durch ein Neues Reich Berlin 1930³).

Franz Langoth, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers (Wels 1951).

Konrad Metzger, Priesterbitten an Laien. In: Katholische Aktion und Seelsorge, Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.-4. Jänner 1935 (Wien 1935) 71-97.

Thomas Murner, Der Nazispiegel (Gsur Verlag Wien/1932).

Alois Nikulussi, Die Katholische Aktion in der Predigt. In: Katholische Aktion und Seelsorge, Referate der vierten Wiener Seelsorgertagung vom 2.- 4. Jänner 1935 (Wien 1935) 119 – 131.

Paul Oestreich, Walther Funk. Ein Leben für die Wirtschaft (München 1940).

Walter Petwaidic, Die autoritäre Anarchie. Streiflichter des deutschen Zusammenbruchs (Hamburg 1946).

Michael Pfliegler, Die deutsche Jugendbewegung und der Jungkatholische Geist (Wien 1923).

Karl Rudolf (Hg.), Der Aufbau. Jahrbuch der Katholischen Aktion in Österreich 1935 (Seelsorger-Verlag Wien/1935).

- Georg Schelling, Festung Vorarlberg. Ein Bericht über das Kriegsgeschehen 1945 in unserem Lande (Bregenz 1947).
- Emil Clemens Scherer (Hg.), Jahrbuch des Reichsverbandes für die Katholischen Aus-landdeutschen 1933/34 (Berlin 1934).
- Heinrich Scheuer, 75 Jahre Amtliche Nachrichtenstelle (Wien 1934).
- P. Erhard Schlund, O.F.M., Orientierung. Eine Hilfe im Weltanschauungskampf der Gegenwart. Mit kirchlicher Druckgenehmigung (Hildesheim/Leipzig 1931).
- Aemilian Schoepfer, Katholizismus und Politik. In: Alois Hudal (Hg.), Der Katholizismus in Österreich (Innsbruck 1931) 436 – 456.
- F. A. Six, Das Reich und Europa (= Europäische Politik, Bd. 5 (Berlin 1943).
- Othmar Spann, Der wahre Staat (Jena³ 1931).
- Othmar Spann, Vom Wesen des Volkstums. Was ist deutsch? (= Ein Vortrag von Dr. Othmar Spann, o. ö. Professor der politischen Ökonomie an der Universität Wien, Eger 1920).
- Südosteuropa-Gesellschaft (Wien 1943).
- Karl Umlauf, Religiöse Schulprobleme in Österreich. In: Alois Hudal (Hg.), Der Katholizismus in Österreich (Innsbruck 1931) 95 – 109.
- Karl Wache (Hg.), Deutscher Geist in Österreich. Ein Handbuch des völkischen Lebens der Ostmark (Dornbirn/München 1933).
- Wilhelm Wolf, Nation und Christentum. In: Der christliche Volksstaat (Salzburg 1933) 9 - 20.
- 75 Jahre Stella Matutina. Stellazeiten und Stellaleben geschildert von Zöglingen (Feldkirch 1931).
- Volksdeutscher Arbeitskreis österreichischer Katholiken (Hg.), Katholischer Glaube und Deutsches Volkstum in Österreich (Salzburg 1933).

Nachschlagwerke

- Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945, Bd. 1 (Paderborn 2000).
- Wolfgang Benz, Hermann Graml u. Hermann Weiß (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Bd. 25 (Berlin 1999).
- Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 5 (Freiburg 1960) und Bd. 6 (Freiburg 1961).

Neue Österreichische Biographie ab 1815. Große Österreicher (= Sammelwerk des Bundesministeriums für Unterricht, Bd. XX, Wien 1979).

Walter Kleindel, Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur (Wien/Heidelberg 1978).

Christian Reiter, Linz zwischen Demokratie und Diktatur 1918-1945. Archiv der Stadt Linz (Hg.), (Linz o. J.).

Monographien und Aufsätze in Sammelbänden

Theodor W. Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit. In: Eingriff. Neun kritische Modelle (Frankfurt a. M. 2003).125-146.

Klaus Amann, Der Anschluß österreichischer Schriftsteller an das Dritte Reich (Frankfurt a. M. /1988).

Klaus Amann, Die Brückenbauer. Zur ‚Österreich‘ Ideologie der völkisch nationalen Autoren in den dreißiger Jahren. In: Klaus Amann u. Albert Berger (Hg.), Österreichische Literatur der dreißiger Jahre (Wien/Köln/Graz 1985) 60 – 78.

Brigitte Behal, Dr. Viktor Reimann 1915-1996. Historiker, Politiker, Publizist (unveröfftl. Dipl. Arbeit, Universität Wien 2005).

Peter Black, Ernst Kaltenbrunner: Vasall Himmlers: Eine SS-Karriere Paderborn / München / Wien/ Zürich/ Schöningh 1991).

Fritz Bock, Das Schicksalsjahr 1934. Wie es dazu gekommen ist und seine Nachwirkungen (Wien 1983).

Gerhard Botz, Der 13. März 38 und die Anschluss-Bewegung. Selbstaufgabe, Okkupation und Selbstfindung Österreichs 1918-1945 (= Zeitdokumente, Bd. 14, Dr. Karl-Renner-Institut, Wien 1978).

Gerhard Botz, Opfer/Täter-Diskurse. Zur Problematik des „Opfer-Begriffs“. In: Gertraud Diendorfer (Hg.), Zeitgeschichte im Wandel. 3. Österreichische Zeitgeschichtestage 1997 (Innsbruck / Wien 1998) 223-236.

Karl Dietrich Bracher, Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte, Oldenburg, 1970/ Nr. 18, 392-409.

Karl Dietrich Bracher, Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie (München 1976).

Günter Brakelmann, Der Kreisauer Kreis. Chronologie, Kurzbiographien und Texte aus dem Widerstand (= Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli, Bd. 3, Münster 2004).

- Trautl Brandstaller, Die zugepflügte Furche. Geschichte und Schicksal eines katholischen Blattes (Wien/Frankfurt/Zürich 1969).
- Emil Breisach, Gedanken zum Kongreß „Dissonanzen in Europa – Der neue Nationalismus und seine Folgen“ (Graz, 15. bis 19. Mai 1993). In: Michael Geistlinger (Hg.), Dissonanzen in Europa. Der neue Nationalismus und seine Folgen (= Ethnos, Bd. 43, Wien 1994) 13 -16.
- Klaus Breuning, Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929-1934) (München 1969).
- Martin Broszat, Die völkische Ideologie und der Nationalsozialismus. In: Deutsche Rundschau, 84. Jg., Januar 1958, 53-68..
- Eveline Brugger, Martha Keil, Albert Lichtblau u.a., Geschichte der Juden in Österreich (= Österreichische Geschichte, hg. von Herwig Wolfram (Wien 2006).
- Werner Bundschuh, Mentalität, Identität, Integration. In: Franz Mathis, Wolfgang Weber (Hg.), Vorarlberg. Zwischen Fußach und Flint, Alemannentum und Weltoffenheit , Bd. 6/4 (Wien/Köln/Weimar 2000) 201 -219.
- Heinrich Busshoff, Das Dollfuß-Regime in Österreich in geistesgeschichtlicher Perspektive unter besonderer Berücksichtigung der „Schöneren Zukunft“ und „Reichspost“ (=Beiträge zur Politischen Wissenschaft, Bd. 6, Berlin 1968).
- F.L. Carsten, Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler (München 1977).
- Wolfgang Dierker, „Niemals Jesuiten, niemals Sektierer“. Die Religionspolitik des SD 1933-1941. In: Michael Wildt (Hg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (Hamburg 2003) 86-117.
- Marion Gräfin Dönhoff, Um der Ehre willen. Erinnerungen an die Freunde vom 20. Juli (Berlin 1994).
- Hans-Jürgen Döscher, Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der Endlösung (Berlin 1987).
- Hans-Jürgen Döscher, Seilschaften. Die verdrängte Vergangenheit des Auswärtigen Amtes (Berlin 2005).
- Heinrich Drimmel, Die Häuser meines Lebens. Erinnerungen eines Engagierten (Wien /München 1975).
- Rudolf Ebneth, Die österreichische Wochenschrift „Der Christliche Ständestaat“. Deutsche Emigration in Österreich 1933-1938 (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 19, Mainz 1976).
- Klaus Eisterer, Französische Besatzungspolitik. Tirol und Vorarlberg 1945/46 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 9, Innsbruck 1992).
- Gertrude Enderel-Burcel, Wilhelm Wolf. Vom Vorarlberger Landesarchivar zum Außenminister in der Regierung Arthur Seyß-Inquart. In: Zwanziger/Dreissiger. Ausstellung im Vorarlberger Landesmuseum (Bregenz 1993) 67-74.

- Peter Eppel, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Die Haltung der Zeitschrift „Schönere Zukunft“ zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934-1938 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs Wien/Köln/Graz 1980).
- Felix Ermacora, In Memoriam Prof.- Dr. Theodor Veiter. In: Europa Ethnica, Nationalitätenfragen (Bd. 3-4/94, 51. Jg., Wien 1994).
- Michael Fahlbusch, Die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“. Politische Beratung und NS-Volkstumspolitik. In: Winfried Schulze u. Otto Gerhard Oexle (Hg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (Frankfurt a. M. 2000) 241 – 264.
- Joachim Fest, Das Gesicht des Dritten Reiches. Profile einer totalitären Herrschaft (München/Zürich⁹ 1988).
- Joachim Fest, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli (Lizenzausgabe 2008 der Ausgabe Berlin 1994).
- Kurt Finker, Graf Moltke und der Kreisauer Kreis (Berlin 1993).
- Kurt Finker, 20. Juli 1944 – 20. Juli 1994. Eine notwendige Nachbetrachtung (= Texte zur Politischen Bildung, Heft 18, Rosa- Luxemburg -Verein Leipzig 1995).
- Karl Flanner, Das Konzentrationslager im Rax-Werk 1943-1945 (= Museum und Archiv für Arbeit und Industrie im Viertel unter dem Wienerwald, Wiener Neustadt 1998).
- Karl Flanner, Rohrschleife Lokomotiv- und Maschinenfabrik Rax-Werke (= Verein Museum und Archiv für Arbeit und Industrie im Viertel unter dem Wienerwald, Wiener Neustadt 1991).
- Jakob Fried, Mein Leben in der Nazizeit (Miscellanea aus dem Kirchenhist. Institut d. Kath.-Theol. Fakultät Wien, VIII, Wien 1970).
- Franz Josef Furtwängler, Männer die ich sah und kannte (Hamburg 1951).
- Winfried R. Garscha, Die Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft (= unveröffentl. Dissertation, Universität Wien, geisteswissenschaftliche Fakultät 1982).
- Jürgen Gehl, Austria, Germany, and the Anschluss 1931-1938 (London/New York /Toronto 1963).
- Michael Gehler, Studenten und Politik. Der Kampf um die Vorherrschaft an der Universität Innsbruck 1918-1938 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Bd. 6, Innsbruck 1990).
- Friedrich Glum, Ideologische und Soziologische Voraussetzungen für die Entstehung von Nationalismus und Nationalsozialismus. In: Die Rundschau, 63. Jg., Heft 1 (Frankfurt a. Main/ 1952) 64-92.
- Daniel Jonah Goldhagen, Die katholische Kirche und der Holocaust. Eine Untersuchung über Schuld und Sühne (Taschenbuch München 2004).
- Margarete Grandner, Das Studium an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1945-1955. In: Margarete Grandner, Gernot Heiss u. Oliver

Rathkolb (Hg.), Zukunft mit Altlasten. Die Universität Wien 1945-1955 (Innsbruck / Wien/München/Bozen 2005) 290 – 312.

John Haag, Marginal Men and the Dream of the Reich: Eight Austrian National-Catholic Intellectuals, 1918-1938. In: Who were the Fascists. Social Roots of European Facism (Bergen/Oslo/Tromsøe 1980) 239 – 248.

Lutz Hachmeister, Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six (München 1998).

Lutz Hachmeister, Schleyer. Eine deutsche Geschichte (München 2004).

Ernst Hanisch, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (= Österreichische Geschichte 1890-1990, hg. von Herwig Wolf-ram, Wien 1994).

Ernst Hanisch, Der politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“. In: E. Tálos u. W. Neugebauer (Hg.), „Austrofaschismus“. Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938 (Wien 1984).

Ernst Hanisch, Die Ideologie des Politischen Katholizismus in Österreich 1918-1938 (= Veröffentlichungen des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte, hg. von Erika Weinzierl, Serie II, Bd. 5, Wien/Salzburg 1977).

Ernst Hanisch, Die Katholische Kirche im Dritten Reich. In: Kirche und Gesellschaft. Theologische und gesellschaftswissenschaftliche Aspekte, hg. von Erika Weinzierl (= Veröffentlichungen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte, II. Serie, Bd. 7, Wien/Salzburg 1979) 21-40.

Ernst Hanisch, Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu „verstehen“. In: Anton Pelinka u. Erika Weinzierl (Hg.), Das Große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit (Wien² 1997) 154-162.

Ernst Hanisch, Entnazifizierung in Salzburg. In: Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley u. Oliver Rathkolb (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlt Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955 (Wien 1986) 321 – 336.

Ernst Hanisch, Widerstand in Österreich 1934-1945. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B28/88 vom 8. Juli 1988, 35 – 46.

Dirk Hänisch, Die österreichischen NSDAP Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien/Köln/Weimar 1998).

Stefan Hanzer, Die Zeitschrift „Das Neue Reich“ (1918-1925). Zum restaurativen Katholizismus in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg (= ungedr. phil. Diss. Uni Wien 1973).

Gerhard Hartmann, Für Gott und Vaterland. Geschichte und Wirken des CV in Österreich (Kevelaer/2006).

Reinhard Henschel, Gleise und Nebengleise. Von meines Vaters Lokomotiven zu geheimen Missionen – Ein Mann besichtigt eine vergangene Zeit (Bern/München 1983).

Barbara Maria Hofer, Joseph Eberle. Katholischer Publizist zwischen „Monarchie“ und „Schönerer Zukunft“. Ein Beitrag zur katholischen Publizistik der Ersten Republik (ungedr. Dissertation an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, 1995).

Robert Holzbauer, Ernst Karl Winter (1895-1959). Materialien zu seiner Biographie und zum konservativ-katholischen politischen Denken in Österreich 1918-1938 (= ungedr. phil. Diss. Uni Wien 1992).

Max Horkheimer, Friedrich Pollock, Franz I. Neumann u.a., Wirtschaft, Recht und Staat im Nationalsozialismus. Analysen des Instituts für Sozialforschung 1939-1942, hg. von Helmut Dubiel u. Alfons Söllner (Frankfurt/Main 1981).

Hans-Adolf Jacobsen, 20. Juli 1944. Die deutsche Opposition gegen Hitler im Urteil der ausländischen Geschichtsschreibung (Bonn 1969).

Michael Jovy, Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Zusammenhänge und Gegensätze. Versuch einer Klärung (Münster 1984).

Franz M. Kapfhammer, Neuland: Erlebnis einer Jugendbewegung (Graz/Wien/Köln 1987).

Franz Maria Kapfhammer, Über die Einfachheit. In: Brand brennt vom Brande. Univ.-Prof. Dr. Michael Pfliegler zum 60. Geburtstag gewidmet (= „Amate“ Neuland-Werkhefte IV/V, Wien/1952).

Ian Kershaw, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick (Hamburg 1988).

Ian Kershaw, Hitlers Macht. Das Profil der NS-Herrschaft (München² 2000).

Albrecht von Kessel, Verborgene Saat. Aufzeichnungen aus dem Widerstand 1933 bis 1945, hg. von Peter Steinbach, Berlin/Frankfurt a. Main 1992).

Lothar Kettenacker, Die Haltung der Westalliierten gegenüber Hitlerattentat und Widerstand nach dem 20. Juli 1944. In: Gerd Ueberschär (Hg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime (Köln 1994) 19 – 37.

Rupert Klieber, „Widerstand“, „Resistenz“ oder „Widerwillige Loyalität“? Das Ringen um die religiösen Vereine (1938-1945). In: Maximilian Liebmann, Hans Paarhammer u. Alfred Rinnerthaler (Hg.), Staat und Kirche in der „Ostmark“ (= Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, Bd. 70, Salzburg 1998) 207-230.

Henning Köhler, Deutschland auf dem Weg zu sich selbst. Eine Jahrhundertgeschichte (Stuttgart/Leipzig 2002).

Walter Köhler, Amtliches Nachrichtenwesen und Nachrichtenpolitik im „Austrofaschismus“. Amtliche Nachrichtenstelle und „Politische Korrespondenz“ im Umfeld des „austrofaschistischen“ Mediensystems 1933 bis 1938 (= ungedr. phil. Diss. der Universität Wien 1985).

- Otto Krammer, Christlich-Deutsche (sic!) Studentenbund (C.D.S.B.) (= Miscellanea aus dem Kirchenhist. Institut d. Kath.-Theol. Fakultät Wien, Bd. XLI, Wien 1973). Maschine geschriebenes Manuskript.
- P. Josef Kunz, 100 Jahre Stella Matutina 1856-1956 (Bregenz 1956).
- Rupert Lay, Manipulation durch die Sprache (München 1977).
- Rudolf Leeb, Maximilian Liebmann, Georg Scheibelreiter u.a., Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (= Österreichische Geschichte, hg. von Herwig Wolfram, Wien 2003).
- Erich Leitner, Politik und Hochschule (ÖCV-Bildungsakademie Wien 1978).
- Brigitte Lichtenberger-Fenz, „...Deutscher Abstammung und Muttersprache“. Österreichische Hochschulpolitik in der Ersten Republik (Wien/Salzburg 1990).
- Maximilian Liebmann, Die geistige Konzeption der österreichischen Katholikentage in der Ersten Republik. In: Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (= Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Bd. 10, Wien/1986) 125-175.
- Maximilian Liebmann, Die kirchliche Hierarchie in Österreich und das Dritte Reich. In: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden. Auf Gottes Spuren in Österreich (Wien/München 1984) 274-293.
- Maximilian Liebmann, Katholische Aktion und Ständestaat. In: Pax et Iustitia. Festschrift für Alfred Kostecky zum 70. Geburtstag, hg. von Hans Walter Kaluza, Hans R. Klecatsky, u.a. (Berlin 1990) 601 – 622.
- Maximilian Liebmann, Nationalsozialisten: Falsche Propheten oder Koalitionsgenossen? In: Christliche Demokratie (= Zeitschrift des Karl v. Vogelsang-Institutes 4/91-92) 87-110.
- Maximilian Liebmann, Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938 (Graz/Wien/Köln 1988).
- Maimilian Liebmann, Verbände in und mit der Kirche (= Referat bei der AKV - Hauptversammlung am 21. März 2007, 18.00 Uhr am Haus der K.Ö.St.V. Rudolfina).
- Franz Loidl, Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden 1938/1939 (= Miscellanea aus dem kirchenhist. Institut d. kath.-theol. Fakultät Wien, XXXVIII, Wien 1973).
- Franz Loidl, Einiges zu „Neuland“ (= Miscellanea III der Wiener Katholischen Akademie (Wien 1978).
- Peter Longerich, Propagandisten im Krieg. Die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes unter Ribbentrop (= Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 3, München 1987).
- Harald Lönnecker, „Vorbild für das kommende Reich“. Die Deutsche Studentenschaft (DSt) 1918-1933 (Koblenz 2005). Dateiabruf www.burschenschaft.de

Radomir Luza, Österreich und die großdeutsche Idee in der NS-Zeit (Wien/Köln/Graz 1977).

Hans Maier, Deutungen totalitärer Herrschaft 1919-1989. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte, Oldenburg, 2002/Nr. 50, 349-366.

Peter Malina, Wie wird Österreich glücklich? Politische Einstellungen und Zukunftserwartungen katholischer Jugendlicher Österreich 1932. In: Unterdrückung und Emanzipation. Festschrift für Erika Weinzierl, hg. von Rudolf G. Ardelt, Wolfgang J.A. Huber u. Anton Staudinger (Wien/Salzburg 1985) 245-276.

Peter Melichar, Verdrängung und Expansion. Enteignungen und Rückstellungen in Vorarlberg (= Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission, Bd. 19, Wien /München 2004).

Alfred Maleta, Bewältigte Vergangenheit. Österreich 1932 -1945 (Graz/Wien/Köln 1981).

Henry Malone, Adam von Trott zu Solz: Nationalismus als Motiv für den Widerstand? In: Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler, hg. von Jürgen Schmädeke und Peter Steinbach (= Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin, München / Zürich 1985) 652 – 663.

Alfred Missong jun. (Hg. in Verbindung mit Cornelia Hofmann und Gerald Stourzh), Alfred Missong, Christentum und Politik in Österreich. Ausgewählte Schriften 1924-1950 (= Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 55 Wien/Köln/Graz 2006).

Otto Molden, Der Ruf des Gewissens. Der Österreichische Freiheitskampf 1938-1945 (Wien /München³ 1958).

George L. Mosse, Ein Volk-Ein Reich-Ein Führer. Die völkischen Ursprünge des Nationalsozialismus (Königstein/Ts, Athenäum 1979).

Klaus-Dieter Mulley, Zur Entnazifizierung der österreichischen Wirtschaft. In: Sebastian Meissl, Klaus Dieter Mulley u. Oliver Rathkolb, Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955.(Wien 1986) 100-128.

Franz Müller, Ein „Rechtskatholik“ zwischen Kreuz und Hakenkreuz: Franz von Papen als Sonderbevollmächtigter Hitlers in Wien 1934-1938 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 446, Frankfurt a. M./Bern/New York/Paris 1990).

Stephan Neuhäuser, Der österreichische Legitimus in der Ersten Republik (1918-1938) unter besonderer Berücksichtigung seiner Organisationen (= ungedr. phil. Dipl. Arbeit, Universität Wien 1991).

Franz Neumann, Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus (= Studien zur Gesellschaftstheorie, Köln/ Frankfurt a. Main 1977).

Dietrich Orlow, The Nazis in the Balkans. A Case Study of Totalitarian Politics (University of Pittsburgh Press 1968).

Karl Otten, Geplante Illusionen. Eine Analyse des Faschismus (Frankfurt/Main 1989).

Bruce F. Pauley, Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich (Wien 1988).

- Kurt Paupié, Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates (Wien/Stuttgart 1966).
- Rudolf Pechel, Deutscher Widerstand (Zürich 1947).
- Leon Poliakov u. Josef Wulf, Das Dritte Reich und seine Denker. Dokumente (Berlin 1959).
- Leon Poliakov u. Josef Wulf, Das Dritte Reich und seine Diener. Dokumente (Berlin 1956).
- Gerhard Popp, CV in Österreich 1864-1938. Organisation, Binnenstruktur und politische Funktion (Graz/Wien 1984).
- Katharina Praschak-Mittlböck, Neuland: Wurzeln und pädagogische Blüten einer Jugendbewegung (ungedr. Dipl. Arbeit an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1996).
- Alfred Pressel, Der „Rheinische Merkur“ und „Die Zeit“. Vergleichende Inhaltsanalyse zweier Wochenzeitungen von verschiedener weltanschaulicher Orientierung (= Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Bd. 8, Berlin/1968).
- Thorsten Querg, Wilhelm Höttl – Vom Informanten zum Sturmbannführer im Sicherheitsdienst der SS. In: Barbara Danckwortt, Thorsten Querg u. Claudia Schöningh (Hg.), Historische Rassismusforschung. Ideologen – Täter – Opfer (Hamburg/Berlin 1995) 208 – 230.
- Manfried Rauchensteiner, Die Zwei. Die Große Koalition in Österreich 1945-1966 (Wien 1987).
- Ludwig Reichhold, Opposition gegen den autoritären Staat. Christlicher Antifaschismus 1934-1938 (Wien/Köln/Stuttgart/Zürich 1964).
- Ludwig Reichhold, Die christlich inspirierten Jugendorganisationen in Österreich. In: Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (= Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich, Bd. 10, Wien /1986) 313-330.
- Viktor Reimann, Innitzer. Kardinal zwischen Hitler und Rom (Wien/München 1988).
- Franz Hieronymus Riedl, Die Deutsche Burse und ihre Ausstrahlung besonders nach Südosteuropa. In: Südostdeutsches Archiv, Bd. XXVIII./XXIX, hg. von Adam Wandruszka (München 1985/1986).
- Robert Rill, CV und Nationalsozialismus in Österreich (= Publikationen des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte, hg. von Erika Weinzierl, Serie II, Bd. 19, Wien/Salzburg 1987).
- Harry R. Ritter, Hermann Neubacher and the Austrian *Anschluss* Movement, 1918-40. In: Central European History, Vol, VIII, Emory University/1975) 348-369.
- Wolfgang Rosar, Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluss (Wien / Frankfurt/Zürich 1971).

- Mark Roseman, Die Wannsee-Konferenz. Wie die NS-Bürokratie den Holocaust organisierte (München/Berlin 2002).
- Ger van Roon, Neuordnung im Widerstand. Der Kreisauer Kreis innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung (München 1967).
- Ger van Roon, Widerstand im Dritten Reich. Ein Überblick (München 1979).
- Samuel Salzborn, Ethnisierung der Politik. Theorie und Geschichte des Volksgruppenrechts in Europa (Frankfurt/2005).
- Samuel Salzborn, Heimatrecht und Volkstumskampf. Außenpolitische Konzepte der Vertriebenenverbände und ihre praktische Umsetzung (Hannover 2001).
- Samuel Salzborn, „Volksgruppenrecht“. Zum Transfer(versuch) eines politischen Paradigmas in das europäische Minderheitenrecht. In: Vanessa Duss, Nikolaus Linder u.a. (Hg.), Rechtstransfer in der Geschichte (München 2006) 44 – 63.
- Samuel Salzborn, Zwischen Volksgruppentheorie, Völkerrechtslehre und Volkstumskampf. Hermann Raschhofer als Vordenker eines völkischen Minderheitenrechts. In: „Sozial. Geschichte“, Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts. Nr. 21 (2006) 3, S. 29 – 52.
- Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (= Österreichische Geschichte, hg.von Herwig Wolf-ram, Wien 1995).
- Norbert Schausberger, Rüstung in Österreich 1938-1945. Eine Studie über die Wechselwirkung von Wirtschaft, Politik und Kriegsführung (= Publikationen des österreichischen Instituts für Zeitgeschichte und des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien, Bd. 8, Wien 1970).
- Norbert Schausberger, Der Griff nach Österreich. Der Anschluss (Wien/München 1978).
- Karen Schönwälder, Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus (Frankfurt a. Main/New York 1992).
- Karen Schönwälder, Migration, Refugees and Ethnic plurality as issues of public and political debates in (West) Germany. In: David Cesarani, Mary Fulbrook (Hg.), Citizenship, Nationality and Migration in Europe (London, Routledge 1996) 159 – 178.
- Carsten Schreiber, „Eine verschworene Gemeinschaft“. Regionale Verfolgungsnetzwerke des SD in Sachsen. In: Michael Wildt (Hg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (Hamburg 2003) 57-85.
- Klaus Schreiner, Messianismus. Bedeutungs- und Funktionswandel eines heilsgeschichtlichen Denk- und Handlungsmusters. In: Klaus Hildebrand (Hg.), Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus (= Schriften des Historischen Kollegs, Bd. 59, München 2003).
- Gerhard Schulz, Die Anfänge des totalitären Maßnahmenstaates. In: Bracher / Schulz / Sauer, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Band II (Köln / Opladen 1960).

Franz Schwärzler, Seraphin Pümpel & Söhne in Feldkirch. Zur Geschichte eines Feldkircher Bauunternehmens (= Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft, Bd. 40, Feldkirch 2001).

Paul Seabury, Die Wilhelmstrasse. Die Geschichte der deutschen Diplomatie 1930-1945 (Frankfurt/Main 1956).

Gerhard Seewann, Österreichische Jugendbewegung 1900 bis 1938, Bd. 2 (Frankfurt a. Main²/1974).

Klaus-Jörg Siegfried, Universalismus und Faschismus. Das Gesellschaftsbild Othmar Spanns. Zur politischen Funktion seiner Gesellschaftslehre und Ständestaatskonzeption (Wien/1974).

Gerd Simon, „Art, Auslese, Ausmerze...“ etc. Ein bisher unbekanntes Wörterbuch-Unternehmen aus dem SS-Hauptamt im Kontext der Weltanschauungslexika des 3. Reichs. In: Gerd Simon (Hg.), Wörterbücher im 3. Reich, Bd. 7. (= Publikationen der Gesellschaft für interdisziplinäre Forschung Tübingen, Bd. I, Tübingen 2000) 1-144.

Ernst Rüdiger Starhemberg, Memoiren (Wien/München 1971).

Anton Staudinger, Die nationale Frage im Österreich der Ersten und Zweiten Republik. In: Volk, Land und Staat, hg. von Erich Zöllner (= Schriften des Institutes für Österreichkunde, Bd. 43, Wien 1984) 168-179.

Anton Staudinger, Völkische Konkurrenz zum Nationalsozialismus – am Beispiel des „Österreichischen Verbandes für Volksdeutsche Auslandsarbeit“. In: Felix Kreissler (Hg.). Fünfzig Jahre danach – der „Anschluss“ von innen und außen gesehen (Wien/Zürich 1989, 52-64).

Anton Staudinger, Katholischer Reichsmythos und Zerstörung der parlamentarischen Demokratie in Österreich. In: Oswald Baer, Georg Ligges, Johannes Wolf, u.a.(Hg.). Zwanziger / Dreissiger (Bregenz 1993) 75-82.

Peter Steinbach, Widerstand im Dritten Reich – die Keimzelle der Nachkriegsdemokratie? Die Auseinandersetzung mit dem Widerstand in der historischen politischen Bildungsarbeit, in den Medien und in der öffentlichen Meinung nach 1945. In: Gerd Ueberschär (Hg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime (Köln 1994) 79 – 100.

Fritz Stern, Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert Berlin 1988).

Dieter Stiefel, Entnazifizierung in Österreich (Wien 1981).

Alfred Stirnemann, Ein Bericht an das Kuratorium aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Stiftung PRO ORIENTE: In. 30 Jahre Pro Oriente. Festgabe für den Stifter Franz kardinal König zu seinem 90. Geburtstag (Innsbruck / Wien 1995) 166 – 274.

Gerald Stourzh, Die Regierung Renner, die Anfänge der Regierung Figl und die Alliierte Kommission für Österreich, September 1945 bis April 1946. In: Archiv für öster-

reichische Geschichte, Bd. 125, Bausteine zur Geschichte Österreichs, Wien 1966) 321-342.

Herbert Stourzh, Gegen den Strom. Ausgewählte Schriften gegen Rassismus, Faschismus und Nationalsozialismus 1924-1938, hg. von Gerald Stourzh (= Studien zu Politik und Verwaltung, Bd. 66, Wien/Köln/Weimar 2008).

Christopher Sykes, Adam von Trott. Eine deutsche Tragödie (Düsseldorf/Köln 1969).

Clarita von Trott zu Solz, Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung (= Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, hg. von Peter Steinbach u. Johannes Tuchel, Berlin 1994).

Theodor Venus, Wilhelm Wolf im Rundfunk – Über die Schwierigkeit von Programmreformen inmitten politischer Gegensätze. In: Zwanziger / Dreissiger. Ausstellung des Vorarlberger Landesmuseum (Bregenz 1993) 85-105.

Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur-Gesellschaft-Politik (Taschenbucherstaugabe München 2002).

Harald Walser, Bombengeschäfte. Vorarlbergs Wirtschaft in der NS-Zeit (= Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Bd.6, Bregenz 1989).

Gerhard Wanner, Die österreichische demokratische Widerstandsbewegung, Land Vorarlberg. In: Gerhard Wanner (Hg.), 1945. Ende und Anfang in Vorarlberger, Nord- und Südtirol (Lochau 1986) 69 – 88.

Marie Wassiltschikow, Die Berliner Tagebücher der „Missie“ Wassiltschikow 1940-1945 (Darmstadt 1987).

Roland Weichselbaumer, Niedergang und Reste des politischen Katholizismus in der Zweiten Republik unter Berücksichtigung des katholischen Farbstudententums (= ungedr. Dipl. Arbeit Universität Linz 1997).

Arnold Weingärtner, „Nation und Staat“. Eine Monographie. In: Ethnos, Bd. 17 (Wien 1979).

Erika Weinzierl-Fischer, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus. In: Wort und Wahrheit, Heft 6/7, Juni/Juli 1963 (Wien 1963) 417 – 526.

Erika Weinzierl, Prüfstand. Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus. Unter Mitwirkung von Ursula Schulmeister (Mödling 1988).

Erika Weinzierl, Universität und Politik in Österreich (= Salzburger Universitätsreden, Heft 33, Salzburg/München 1969).

Otto Weiß, Rechtskatholizismus in der Ersten Republik. Zur Ideenwelt der österreichischen Kulturkatholiken 1918-1934 (= Beiträge zur Kirchen und Kulturgeschichte, Bd. 17, Frankfurt a. Main 2007).

Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes (Hamburg 2003).

Walter Wiltschegg, Österreich – Der „Zweite Deutsche Staat“?. Der nationale Gedanke in der Ersten Republik (Graz/Stuttgart 1992).

Walter Wiltschegg, Die Heimwehr. Eine unwiderstehliche Volksbewegung? (= Studien und Quellen zur österreichische Zeitgeschichte, hg. von Wissenschaftliche Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises, Bd. 7, Wien 1985).

Helmut Wohnout, Die Janusköpfigkeit des autoritären Österreich. Katholischer Antisemitismus in den Jahren vor 1938. In: Geschichte und Gegenwart (= Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung, Bd. 1/94) 3-16.

Eberhard Zeller, Geist der Freiheit. Der zwanzigste Juli (München 1952).

Rudolf Zeiler, Reinhold Lorenz und seine Sicht der österreichischen Geschichte (= ungedr. phil. Diss. Universität Wien 1993).

Rudolf Zinnhobler, Der lange Weg der Kirche vom Ersten zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Linz 2005).

Bände von Herausgebern

Heinrich Drimmel (Hg.), Die Hochschule zwischen gestern und morgen. Analysen und Perspektiven (= Schriftenreihe des Cartellverbandes der katholischen österreichischen Studentenverbindungen, Bd. 7, Wien 1966).

Heinz Fischer (Hg.), Einer im Vordergrund: Taras Borodajkewycz. Eine Dokumentation (Wien/Frankfurt/Zürich 1966).

Lutz Hachmeister, Friedemann Siering (Hg.), Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945 (München 2002).

Gerhard Hartmann (Hg.), Der CV in Österreich. Seine Entstehung, seine Geschichte, seine Bedeutung (Wien 1977).

Klaus Hildebrand (Hg.), Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus (= Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 59, München 2003).

Heinrich Hoffmann (Hg.), Parteitag der Freiheit. 80 Bilddokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg 1935 (Berlin 1935).

Hans-Adolf Jacobson (Hg.), Opposition gegen Hitler und der Staatsstreich vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt, Bd. 1 (Stuttgart 1989).

Ludwig Jedlicka, Rudolf Neck (Hg.), Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentationen 1927 bis 1938 (= Festgabe der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor Körner-Stiftungsfonds und des Leopold Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1927 bis 1938, Wien 1975).

Werner Kindt (Hg.), Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit (= Dokumentationen der Jugendbewegung III., hg. im Auftrag des Gemeinschaftswerkes Archiv und Dokumentation der Jugendbewegung in Verbindung mit der Wissenschaftlichen Kommission für die Geschichte der Jugendbewegung, Düsseldorf/Köln 1974).

Klemens von Klemperer, Enrico Syring u. Rainer Zitelmann (Hg.), „Für Deutschland“. Die Männer des 20. Juli (Frankfurt a.M./Berlin 1993).

Maximilian Liebmann, Hans Paarhammer u. Alfred Rinnerthaler (Hg.), Staat und Kirche in der „Ostmark“ (= Veröffentlichungen des internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg, Bd. 70, Salzburg 1998).

Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley u. Oliver Rathkolb (Hg.), Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955 (Wien 1986).

Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hg.), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation Bd. 4: 1938-1945 (= Österreichische Akademie der Wissenschaften Publikationen der Historischen Pressedokumentation, Frankfurt a. Main/2003).

Jan Mikrut (Hg.), Faszinierende Gestalten der Kirche Österreichs. Bd. 3 (Wien 2001), Bde. 5 u. 6 (Wien 2002), Bd. 7 (Wien 2003).

Karl Rudolf, Leopold Lentner (Hg.), Custos quid de nocte? Österreichisches Geistesleben seit der Jahrhundertwende (Wien 1961).

Rheticus-Gesellschaft, 50 Jahre Kriegsende 70 Jahre Groß-Feldkirch (= Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 33, Feldkirch 1995).

Fabian von Schlabrendorff (Hg.), Eugen Gerstenmaier im Dritten Reich. Eine Dokumentation (Stuttgart 1965).

Jürgen Schmädeke, Peter Steinbach (Hg.), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler (= Publikationen der Historischen Kommission zu Berlin, München/Zürich 1985).

Wolfgang Schumann (Hg.), Griff nach Südost-Europa. Neue Dokumente über die Politik des deutschen Imperialismus und Militarismus gegenüber Südosteuropa im zweiten Weltkrieg (Berlin 1973).

Selbstverlag Stella Matutina (Hg.), 75 Jahre Stella Matutina (= Festschrift Band III, Feldkirch 1931).

Maria Sporrer, Herbert Steiner (Hg.), Fritz Bock Zeitzeuge (Wien/München/Zürich 1984).

E. Tálos, W. Neugebauer (Hg.), „Austrofaschismus“. Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938 (Wien 1984).

Gerd R. Ueberschär (Hg.), Der 20. Juli 1944. Bewertung und Rezeption des deutschen Widerstandes gegen das NS-Regime (Köln 1994).

Edmund Weber (Hg.), Dollfuß an Österreich. Eines Mannes Wort und Ziel (Wien 1935).

Michael Wildt (Hg.), Nachrichtendienst, politische Elite und Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (Hamburg 2003).

Werke von Anton Böhm

Anton Böhm, Epoche des Teufels (Stuttgart 1955).

Anton Böhm, Jugend zwischen den Kriegen. In: Karl Rudolf u. Leopold Lentner (Hg.), Custos quid de nocte? Österreichisches Geistesleben seit der Jahrhundertwende (Wien/1961) 167 – 186.

Anton Böhm, Leben im Zwiespalt. Der moderne Mensch zwischen Angst und Hybris (Freiburg/Basel/Wien 1974).

Anton Böhm, Österreichische Frömmigkeit. In: Ferdinand Klostermann, Hans Kriegl, Otto Mauer u.a. (Hg.), Kirche in Österreich 1918 – 1965, Bd. 1 (Wien 1966) 189 -198.

Anton Böhm, Parteienstaat und ständischer Volksstaat. In: Der christliche Volksstaat (Salzburg 1933) 53-80.

Werke von Theodor Veiter

Theodor Veiter, Aspekte des Widerstandes in der Wiener Lokomotivfabrik AG und in der Rax-Werk Ges.m.b.H. In: Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer (Hg.), Arbeiterbewegung – Faschismus - Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner (Wien/München/Zürich 1983) 249-262.

Theodor Veiter, Das 34er Jahr. Bürgerkrieg in Österreich (Wien/München 1984).

Theodor Veiter, Das Volksgruppenrecht als elementarer Baustein für ein vereinigtes Europa. Vortrag vor dem Witikobund, gehalten am 9. Mai 1967 in München im Rahmen des Sudetendeutschen Tages (= Beiträge des Witikobundes zu Fragen der Zeit, Bd. 16, München 1967).

Theodor Veiter (Hg.), Der christliche Volksstaat. Jahrbuch 1933 der Katholischen Deutschen Hochschülerschaft Österreichs (Salzburg 1933).

Theodor Veiter (Hg.), Der Katholik in der Kultur der Gegenwart. Reden und Referate auf dem 15. Internationalen Pax-Romana-Kongress in Österreich / Juli-August 1936 (Innsbruck/Wien/München 1937).

Theodor Veiter, Gesetz als Unrecht. Die österreichische Nationalsozialistengesetzgebung (Wien 1949).

Theodor Veiter (Hg.), Festschrift des XV. Kongreß der Pax Romana (Wien 1936).

Theodor Veiter, Ganzheitlicher Volksbegriff und Selbstbestimmung. In: Zeitschrift für Ganzheitsforschung, hg. von Walter Heinrich IV/1963, 165 – 187.

Theodor Veiter, Katholizismus und Südostdeutschtum. In: Katholischer Glaube und Deutsches Volkstum in Österreich (Salzburg 1933) 209 -214.

Theodor Veiter, Nationale Autonomie. Rechtstheorie und Verwirklichung im positiven Recht (Wien 1938).

Theodor Veiter, Nationalitätenkonflikt und Volksgruppenrecht im ausgehenden 20. Jahrhundert. Dokumente (= Ethnos Band 15/III, Wien 1984).

Theodor Veiter, Deutschland, deutsche Nation und deutsches Volk. Volkstheorie und Rechtsbegriffe. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 11/73 (Bonn 1973) 3 – 47.

Theodor Veiter, „Sprachsünden“, die keine sind. In: Deutsche Presse. Zeitschrift des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Nr. 1 vom 6. Januar 1940, Berlin.

Theodor Veiter, Staatengemeinschaft und Völkergemeinschaft“. In: Der Christliche Volksstaat (Salzburg 1933) 97 – 110.

Theodor Veiter, (Hg.), Volkstum zwischen Moldau Etsch und Donau. Festschrift für Franz Hieronymus Riedl (Wien 1971) 1-22.

Zeitungen und Zeitschriften

Academia

Dokumentation der Arbeiterkammer für Wien vom 14.9.1939 Nr. 7952, Archiv für publizistische Arbeit.

Der Christliche Ständestaat

Der deutsche Student

Der Führer. Monatsschrift für NS Staats-, Kultur- und Wirtschaftspolitik.

Deutscher Ostdienst

Die Junge Front

Die Neue Front

Die politische Meinung. Monatshefte für Fragen der Zeit

Die Presse

Die Reichspost

Der Spiegel. Das Deutsche Nachrichtenmagazin

Der Wiener Student
Deutsche Rundschau
Deutschlands Erneuerung
Dolomiten
Ethnos
Europa Ethnica
Germania. Zeitung für das Volk (Berlin 1932/1933)
In heiliger Sendung
Jugendwacht
Montafon
Neue Jugend
Neuland
Neuland, Bund katholischer Jugendbewegung Österreich, Mitteilungsblatt
Österreichische Akademische Blätter
Rudolfinenblätter
Schönere Zukunft
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
Werksnachrichten der Wiener Lokomotivfabrik AG (1940-1944)
Zeitwende (Monatsschrift)

Internet

www.aloisiuskolleg-bonn.de/jesuiten/erziehung/index.htm vom 24.01.08.

<http://dip.bundestag.de/btd/13/074/1307459.asc> vom 17.02.2007.

<http://www.europa.clio-online.de>

http://www.linz.at/images/leb-LA181_60_73.pdf vom 13.08.2008.

http://www.Kirchen.net/upload/6607_D15-Konkordat1933.pdf

www.theol.uni-graz.ac.at/cms/dokumente/10006645/bdec9b35/akv_konzil.pdf vom 8.6.2008.

<http://www.bautz.de/bbkl>.

www.doew.at/php/gestapo/index.php?c=detail&1=de&id=4921 vom 16.09.08.

www.kmbwien.at/pdf/DieGeschichteDerKatholischenAktion.pdf vom 8.6.2008.

www.kreuz.net/article.928.html

<http://www.ns-rchiv.de/verfolgung/abntisemitismus/referenten/tagung.php>
<http://www.styler.at>.
http://www.pfarrerblatt.de/text_145.htm vom 30.06.08
www.parlament.gv.at
<http://www.salzburg24.at/news/tp:salzburg24:salzburg-stadt/artikel/historiker-arbeiten...> vom 16. 09. 2008.
<http://www.trend.infopartisan.net/trd1200/t271200.html> vom 03.08.2007.
<http://agso.uni-graz.at/docs/quer.pdf>
<http://zis.uibk.ac.at/quellen/binder.htm> vom 9. Feb. 2008.
http://zeus.zeit.de/text/2005/50/oe_braune_federn vom 13. Feb. 2008.
<http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsparteitag> vom 20.02.08.

Weiterführende Literatur zum Thema (nicht zitiert)

T.W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel Levinson u.a., The Authoritarian Personality (= Studies in Prejudice ed. by Max Horkheimer and Samuel H. Flowerman (New York 1950).

Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge Totaler Herrschaft (Frankfurt a. Main 1955).

Irmgard Bärthaler, Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation (Wien / Frankfurt/Zürich 1971).

Dieter A. Binder, Heinrich Schuschnigg, „Sofort Vernichten“. Die vertraulichen Briefe Kurt und Vera von Schuschniggs 1938-1945 (Wien/München 1997).

Theodor Blahut, Staat und Führung im Faschismus. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte unserer Zeit (= Neue Deutsche Forschungen. Abteilung Volkslehre und Gesellschaftskunde, Bd. 13, Berlin 1940).

Peter Broucek, Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. K. u. k. Generalstabsoffizier und Historiker, Bd. 1 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Wien/Köln/Graz 1980).

Peter Broucek, Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau. Minister im Ständestaat und General im OKW, Bd. 2 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Wien/Köln/Graz 1983).

Peter Broucek, Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau Deutscher Bevollmächtigter General in Kroatien und zeuge des Untergangs des „Tausendjährigen Reiches“, Bd. 3 (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Wien/Köln/Graz 1988).

- Peter Broucek, Katholisch-nationale Persönlichkeiten (= Wiener Katholische Akademie, Miscellanea LXII, Wien 1979).
- Alfred Diamant, Die österreichischen Katholiken und die Erste Republik. Demokratie, Kapitalismus und soziale Ordnung 1918-1934 (Princeton University Press 1960, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ges.m.b.H.).
- Michael Derndarsky, Österreich und die „Deutsche Einheit“. Studien zu Heinrich Ritter von Srbik und seiner gesamtdeutschen Geschichtsauffassung (Klagenfurt 1989).
- Allen Welsh Dulles, Germany's Underground (New York 1947).
- Friedrich Funder, Als Österreich den Sturm bestand. Aus der Ersten in die Zweite Republik (Wien/München 1957).
- Hans Bernd Gisevius, Bis zum bitteren Ende. Vom Münchner Abkommen zum 20. Juli 1944, II. Bd. (Zürich 1946).
- Waldemar Gurian, Bolschewismus als Weltgefahr. In Erinnerung an die Gespräche von 1931 (Luzern 1935).
- Waldemar Gurian, Kampf um die Kirche im Dritten Reich (Luzern 1936).
- Walter Hagen, Die Geheime Front. Organisation, Personen und Aktionen des Deutschen Geheimdienstes (Linz/Wien 1950).
- Wladimir von Hartlieb, Parole: Das Reich. Eine historische Darstellung der politischen Entwicklung in Österreich von März 1933 bis März 1938 (Wien/Leipzig 1939).
- Irmgard Kathrein, Der Bundesrat in der ersten Republik. Studie über die Entstehung und die Tätigkeit des Bundesrates der Republik Österreich (= Schriftenreihe des Instituts für Föderalismusforschung, Bd. 29, Wien 1983).
- Radomir Luza, Der Widerstand in Österreich 1938-1945 (Wien 1983).
- Hedwig Pfarrhofer, Friedrich Funder. Ein Mann zwischen Gestern und Morgen (Graz/Wien/Köln 1978).
- Reinhard Pohanka, Pflichterfüller. Hitlers Helfer in der Ostmark (Wien 1997).
- Roland Schmidl, Der Deutsche Turnerbund (1919) und seine politische Relevanz in der Ersten Republik Österreich (ungedr. phil. Diss. Universität Wien 1978).
- Erich Schmidt, Albrecht K. Konecny, „Heil Borodajkewycz“. Österreichs Demokraten im Kampf gegen Professor Borodajkewycz und seine Hintermänner (Wien 1966).
- Kurt Schuschnigg, Ein Requiem in Rot-Weiß-Rot (Wien 1978).
- Gerhard Silberbauer, Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage (Wien/Graz/Köln 1966).

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt Berlin
AA/PA	Auswärtiges Amt Berlin/Politisches Archiv
AdR	Archiv der Republik
A. H.	Alter Herr (im CV)
ANA	Amtliche Nachrichtenstelle
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
A.W.R.	Association for the Study of the World Refugee Problem
BA	Bundesarchiv
BBV	Berufsbeamtenverordnung
BDC	Berlin Document Center
BdV	Bund der Vertriebenen
BDM	Bund Deutscher Mädchen
BGBI	Bundesgesetzblatt
BM	Bundesministerium
BMU	Bundesministerium für Unterricht
BuI	Berichte und Informationen
bzw.	beziehungsweise
CDSB	Christlich Deutscher Studentenbund
CDU	Christlich Demokratische Union (Deutschlands)
CIC	Counter Intelligence Corps
CS	Christlichsoziale
CV	Cartellverband der katholischen Studentenverbindungen Österreichs
Dipl.	Diplom
Diss.	Dissertation
DÖW	Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstands
FPÖ	Freiheitliche Partei Österreichs
FUEV	Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen

Gestapo	Geheime Staatspolizei
H.J.	Hitler Jugend
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
IMT	Internationales Militär Tribunal, Nürnberg
Jg.	Jahrgang
K.A.	Katholische Aktion
KDAA	Katholisch-Deutscher Akademiker-Ausschuss
KDHA	Katholisch-Deutscher Hochschul-Ausschuss
KDHÖ	Katholisch-Deutsche Hochschülerschaft
K.Ö. St. V.	Katholische Österreichische Studenten Verbände
KZ	Konzentrationslager
LOFAG	Floridsdorfer Lokomotivfabrik AG
LR	Legationsrat
NARA	National Archives and Records Administration, Washington
NL	Nachlass
NPA	Neues politisches Archiv
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Partei
ÖAAB	Österreichischer Arbeiter und Angestellten Bund
ÖCV	Österreichischer Cartellverband der katholischen österreichischen Hochschulverbindungen
O.F.M.	Franziskaner (Ordo Fratrum Minorum)
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OSS	Office of Strategic Services
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
PA	Politisches Archiv
PK	Parteienkorrespondenz
Pkt.	Punkt
RAM	Reichsaußenminister
RAVAG	Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft
RM	Reichsministerium

RSHA	Reichssicherheitshauptamt
RWM	Reichswirtschaftsministerium
S. J.	Jesuiten (Societas Jesu)
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
Sig.	Signatur
SODFG	Südosteuropäische Forschungsgemeinschaft
SOEG	Südosteuropa-Gesellschaft
SS	Schutzstaffel
StG	Strafgesetz
StGBI	Strafgesetzbuch
S.V.D.	Societas Verbi Divini
TO	Tarifordnung
u. a.	unter anderem
ungedr.	ungedruckt
VDA	Verein für das Deutschtum im Auslande
VdU	Verband der Unabhängigen (politische Partei)
Verf.	Anmerkung der Verfasserin
V.F.	Vaterländische Front
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
z. B.	zum Beispiel

Abstract

**“Continuities and discontinuities of the catholic, German-national Intellectual-Élite in the years 1930 to 1965”.
Their rise and fall in that period, specifically describing Dr. Anton Boehm,
Dr. Theodor Veiter and their religious and political networks.**

The submitted study gives answers to the question, how and why catholic intellectuals, considering they were “German-national”-minded, followed and supported National Socialism.

Their youth in the hostile dissension between the Roman-Catholic Church and the Austrian fascist government on the one hand and National Socialism on the other hand up to the ‘Anschluss’ of 1938, is described. Anton Boehm and Theodor Veiter, well known publicists in the time of lingering National Socialism, had reasonable influence as leaders of young catholic groups and various university-leagues. As young students they were impressed with Roman-Catholic fundamental principles of authority, strict hierarchy and anti-Semitism, which were combined with a metaphysical “Reich-“ and “Führer-“articulation. The German Youth Movement gave an additional push. These spheres of influence together with a “voelkische“ ideology and a mental aversion to Liberalism, Socialism and Bolshevism, led the young Austrian ‘intelligentsia’ into the NS-movement, since the Nazis promised a total change for the future. The strong national tendency towards the German “Reich“, relations with leading NS personalities and groups, their official careers as well as the illegal actions of Boehm and Veiter until the annexation are shown. They joined the NS-Party as illegal members in 1933, respectively 1934.

Especially Boehm, as a legal member of the NSDAP after 1938, considered himself a bridge function (“Brueckenbauer”) in finding a *modus vivendi* between church and NS. Employed at the German Foreign Office from 1942 to 1945, he was responsible for German activities in the Balkans and acted as the connecting link to the “Southeast Europe Society” (SOEG). He had close connections to high ranking SD (NS-

Intelligence Service) and SS personalities. His later claim, having been a member of the “Kreisauer Kreis” resistance group, could not be verified. After the end of World War II, Boehm was captured by the US army and arrested in a war crimes enclosure camp.

From 1940 to 1945 Veiter had a job as manager of the legal department and as consulting lawyer for the NS-management in the “Wiener Lokomotivfabrik and Rax Werk”. Both companies were affiliates of the German Oscar Henschel munition factories group.

Veiter became part of a Viennese resistance group, “ASTRA”, but an effective engagement for the resistance, which he also claimed for himself after the end of the “Third Reich”, cannot be confirmed.

With the beginning of the Second Austrian Republic, Boehm and Veiter tried to reintegrate into society and business with little success. It became evident that they – till the end of their lives - did not renounce their “German national” mind and continued to stick to their “anti-left-wing” position. Anton Boehm finally became chief editor of the extremely conservative periodical “Rheinischer Merkur” in Germany. Theodor Veiter was able to achieve reasonable positions in the FUEV, Federal Union for European Volksgruppen (national minorities), and became an international scientist for minority problems. As chief-editor of “Europa Ethnica”, the journal of FUEV, he kept an unchanged political right-wing - “voelkische” -position. Both, Boehm and Veiter, did not want to commit their failures in the past and withdrew from every confrontation with it. In no way they felt guilty, so they did not see any reason for justifications.

Abstract

„Kontinuitäten und Diskontinuitäten von katholischen, deutsch-nationalen Eliten im Zeitraum 1930-1965“.

Ihr Weg und Wandel in diesen Jahren am Beispiel Dr. Anton Böhms, Dr. Theodor Weiters und ihrer katholischen und politischen Netzwerke.

Die Arbeit geht der Frage nach, wie und warum katholische Intellektuelle, auch wenn sie Anhänger einer deutsch-nationalen Weltanschauung gewesen sind, sich an den Nationalsozialismus angeschlossen und diesen unterstützt hatten. Ihre Jugend im Spannungsfeld von römisch-katholischer Kirche und der austrofaschistischen Regierung einerseits und dem Nationalsozialismus andererseits, wird beschrieben. Anton Böhm und Theodor Weiter, in der Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus bekannte Publizisten, hatten erheblichen Einfluss als katholische Jugend- bzw. Studentenführer. Als junge Studenten wurden sie von römisch-katholischen Prinzipien, wie Autorität, strikte Hierarchie and Antisemitismus geprägt, verbunden mit einer metaphysischen „Reichs“- und „Führer“-Artikulation. Einen weiteren Einflussfaktor stellte die deutsche Jugendbewegung dar. Das Konglomerat aus beiden Einflussphären vermischt mit einer „völkischen“ Ideologie und einer mentalen Aversion gegen Liberalismus, Sozialismus und Bolschewismus, führte eine junge österreichische Intelligenzschicht geradewegs in die NS-Bewegung, da die Nationalsozialisten weitgehende Veränderungen für die Zukunft versprachen. Die starke Orientierung der Nationalen in Richtung Deutsches Reich, ihre Beziehungen zu Nationalsozialisten und NS-Gruppierungen, ihr offizielles und illegales Agieren in Österreich bis zum Anschluss, werden aufgezeigt. Böhm und Weiter traten 1933 bzw. 1934 der NSDAP als illegale Mitglieder bei. Besonders Böhm, nach 1938 legales NSDAP Mitglied, wollte sich als „Brückenbauer“, der einen *modus vivendi* zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus suchte, profilieren. Von 1942 bis Kriegsende war er im Auswärtigen Amt in Berlin als „Länderreferent für Südost-Europa“ und Kontaktmann zur Südosteuropa-Gesellschaft

beschäftigt. Er pflegte enge Kontakte zu hohen und höchsten Sicherheitsdienst- und SS-Chargen. Seine spätere Behauptung, der Widerstandsgruppe des Kreisauer-Kreises angehört zu haben, konnte trotz intensiver Recherchen nicht nachgewiesen werden. Nach Kriegsende wurde Böhm im Internierungslager des US Counter Intelligence Corps „Camp Marcus W. Orr“ bei Salzburg angehalten.

Weiter war von 1940 bis 1945 als Leiter der Rechtsabteilung und juristischer Berater der NS-Geschäftsleitung in der Wiener Floridsdorfer-Lokomotivfabrik und im Rax-Werk tätig. Beide Betriebe gehörten zum nationalsozialistischen Rüstungskonzern Oscar Henschel. Weiter war Teil der Widerstandsgruppe ASTRA, ein besonderes Engagement in seiner Widerstandstätigkeit konnte nicht nachvollzogen werden.

Mit dem Beginn der Zweiten Republik Österreich versuchten Böhm und Weiter sich ohne großen Erfolg wieder in Berufsleben und Gesellschaft zu re-integrieren. Es war augenscheinlich – und das bis ans Ende ihres Lebens – , dass sowohl bei Böhm als auch bei Weiter kein Abrücken von ihrer deutschnationalen und extrem „links“-feindlichen Weltanschauung zu verzeichnen war.

Anton Böhm wurde schließlich in Deutschland Chefredakteur der äußerst konservativen Wochenschrift „Rheinischer Merkur“. Weiter konnte sich im Rahmen der FUEV, „Federal Union of European Volksgruppen“ (national minorities) und als internationaler Wissenschaftler für Minderheitenprobleme einen Namen machen. Als Herausgeber der Schrift „Europa Ethnica“, dem Journal der FUEV, verbreitete er weiterhin seine unveränderte politisch „rechte“ – völkische – Position. Verfehlungen in der Vergangenheit wollte weder Böhm noch Weiter kommentieren, ebenso verweigerten sie jede Auseinandersetzung darüber. Da sie sich keiner Schuld bewusst waren, sahen sie auch keinen Grund für eine Rechtfertigung.

Anhang 1

Dr. Anton Böhm

* 6. März 1904 + 8. Jänner 1998



Quelle: BA Berlin (ehem. BDC), NSDAP-Zentralkartei, Dr. Anton Böhm



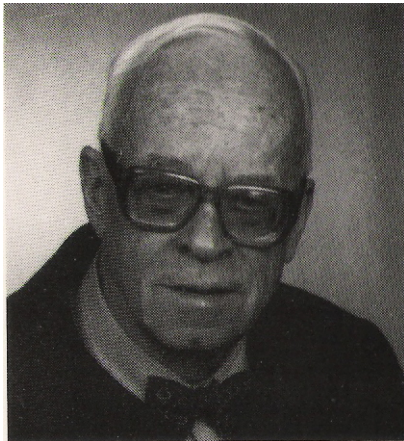
Quelle: Die Presse vom 3./4. März 1984

Dr. Theodor Veiter

* 22. September 1907 + 23. Oktober 1994



Quelle: ÖStA / AdR, Gau-
akt Theodor Veiter



Quelle: Buchumschlag des
Buches „Das 34er Jahr“ 1984

Anhang 2

Aufmarsch der Reichsbündler

Quelle: Zeitschrift „Jugendwacht“ vom September 1935

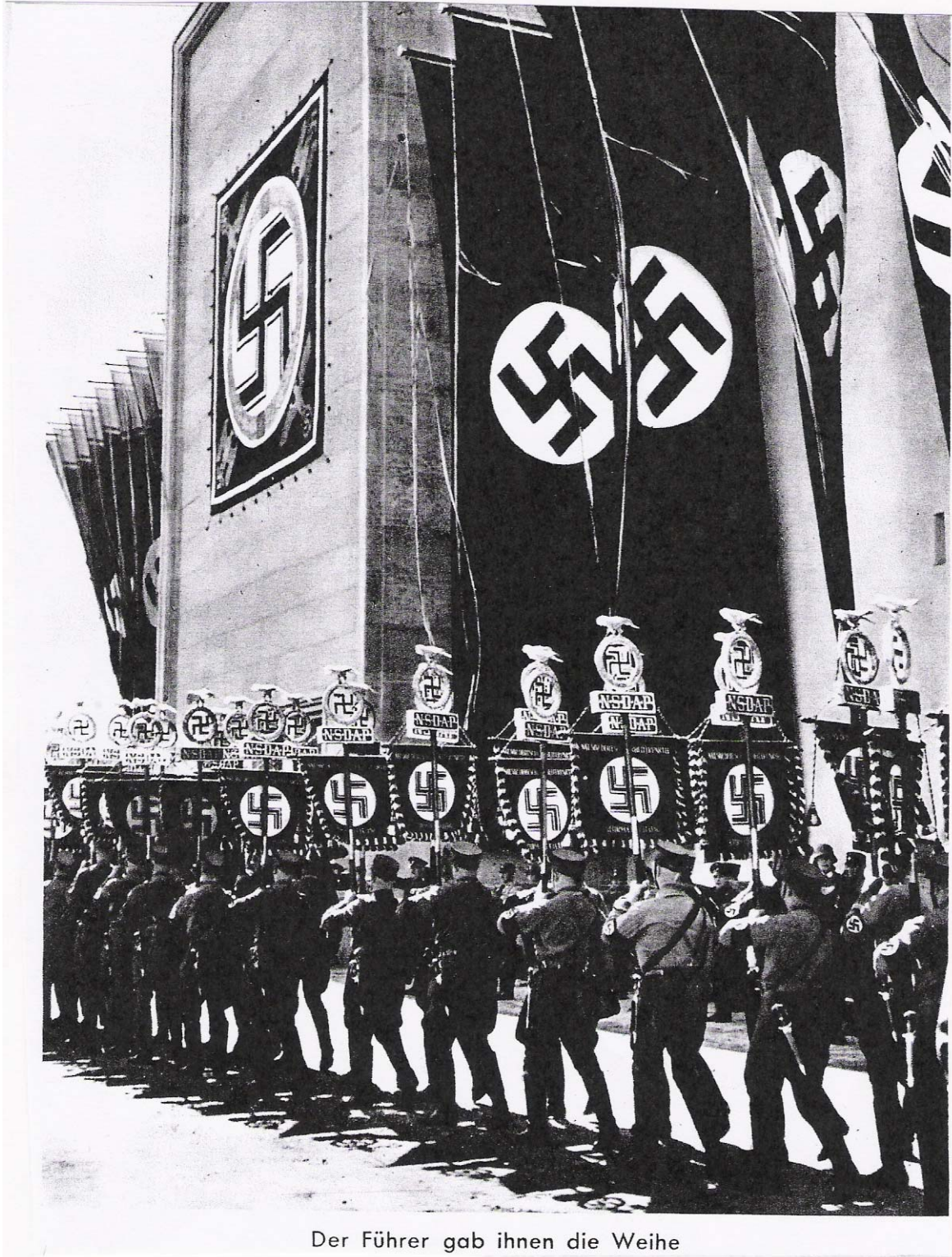


„Wahrlich, die 75.000 Reichsbündler sind eine herrliche Heerschau in Österreich und eine mächtige Sturmtruppe der katholischen Aktion und eine glückverheißende Garantie für eine schönere Zukunft!“

Bischof Dr. Gföllner
beim Festakt des Linzer Bundestages

Parteitag der Freiheit in Nürnberg

Quelle: Heinrich Hoffmann (Hg.), Parteitag der Freiheit. 80 Bilddokumente vom Reichsparteitag zu Nürnberg 1935 (Berlin 1935).



Der Führer gab ihnen die Weihe

Anhang 3

Erklärung der Katholischen Deutschen Hochschülerschaft Österreichs

Quelle: Felder-Archiv, NL Weiter, N 38 : A : S : 9

H 38 : A : S : 9

**KATHOLISCHE DEUTSCHE
HOCHSCHÜLERSCHAFT ÖSTERREICHS**

Vorstand

Zahl: WIEN, am 5. Dezember 1932

In Angelegenheit:

Der Vorstand der katholischen deutschen Hochschülerschaft Österreichs (K.D.H.Ö.), der, bei Anwesenheit der Vertreter der katholischen deutschen Hochschülerschaften an allen österreichischen Hochschulen, heute in Wien getagt hat, hat im Hinblick auf die gestern und heute in Wien stattgehabten Vorfälle einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Die K.D.H.Ö. bekannte sich stets und erklärt sich auch heute eindeutig für den Gedanken einer gesamtdeutschen über den Parteien stehenden studentischen ~~Waffen~~Gemeinschaft. Mit tiefer Empörung nimmt daher die K.D.H.Ö. Stellung gegen die durch planmäßige Provokationen und Schlägereien erfolgte Zerstörung der Deutschen Studentenschaft von waffenstudentischer und nationalsozialistischer Seite.

Die K.D.H.Ö. sieht durch die in Wien erfolgten frechen Überfälle auf katholische Studenten in Zusammenhang mit ähnlichen Vorfällen aus jüngster Zeit in Graz und Innsbruck Verrat an der Idee der D.St. und die Zerstörung ihrer geistigen Grundlagen. Sie betrachtet daher die Deutsche Studentenschaft als aufgelöst. Sie bekennt sich zum Aufbau einer starken und zielbewußt an der Zukunft des christlichen Volkes in Österreich arbeitenden katholischen deutschen Hochschülerschaft, die schon mit Rücksicht auf die Preisgabe der deutschen Volksgemeinschaft zugunsten billiger nationaler Schlagworte von ~~waffen~~ nationalsozialistischer und waffenstudentischer Seite eine große Aufgabe für die Zukunft des deutschen Volkes in Österreich hat. Wir rufen alle Hochschüler, die an dem Aufbau einer wahren Volksgemeinschaft mitzuwirken willens sind, zu gemeinsamer Tat in unseren Reihen auf.

Die Katholische Deutsche Hochschülerschaft Österreichs.

Dr. Theodor Weiter
Werner Habel
Kurt Rösch
Alfred Huber
Al. Raffelsberger
Paul Kettner

Dr. Theodor Weiter, Vorsitz der K.D.H.Ö.
Werner Habel, Vorsitz der Wiener K.D.H.A.
Kurt Rösch, Vorsitz der Innsbrucker K.D.H.A.
Alfred Huber, Vorsitz der Gracer K.D.H.A.
Al. Raffelsberger, Vertreter der kath.-theol. Studentenschaft Salzburg
Paul Kettner, für die ÖV-Verb. "Hilfsbund", Leoben

Lebenslauf

Ich wurde am 27. Juni 1942 in Wien geboren. 1960 legte ich am Realgymnasium Wien XVII. die Reifeprüfung ab und begann eine Berufslaufbahn, da ein anschließendes Studium aus familiären Gründen damals nicht möglich war. Nach einer Tätigkeit bei der damaligen Österreichischen Länderbank AG trat ich 1965 in die IBM Österreich, Internationale Büromaschinen Ges. m. b. H. ein und blieb bis zu meinem fünfundfünfzigsten Lebensjahr in dieser Firma beschäftigt.

1999 inskribierte ich das Fach Geschichte an der Universität Wien. Im Jahr 2005 beendete ich mit meiner Diplomarbeit über den Historiker, Politiker und Publizisten, Dr. Viktor Reimann, meine Studien mit der Erlangung des Magistergrades der Philosophie aus der Studienrichtung Geschichte. In den folgenden Jahren widmete ich mich der Forschung zu den relevanten Themengebieten für die vorliegende Arbeit und deren Ausarbeitung.